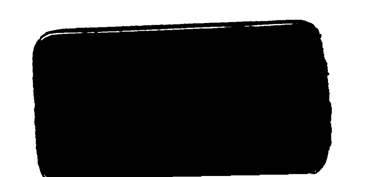
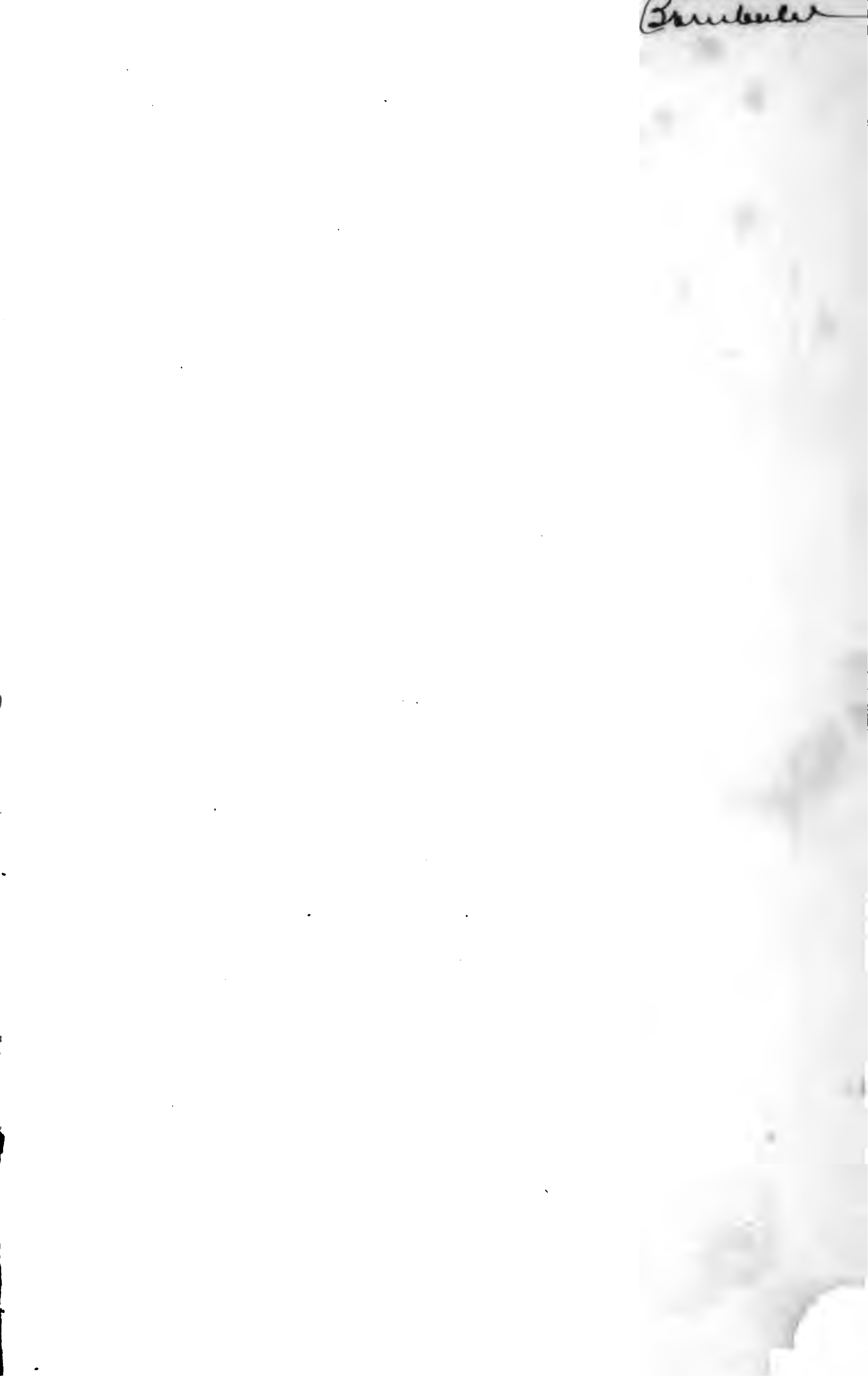
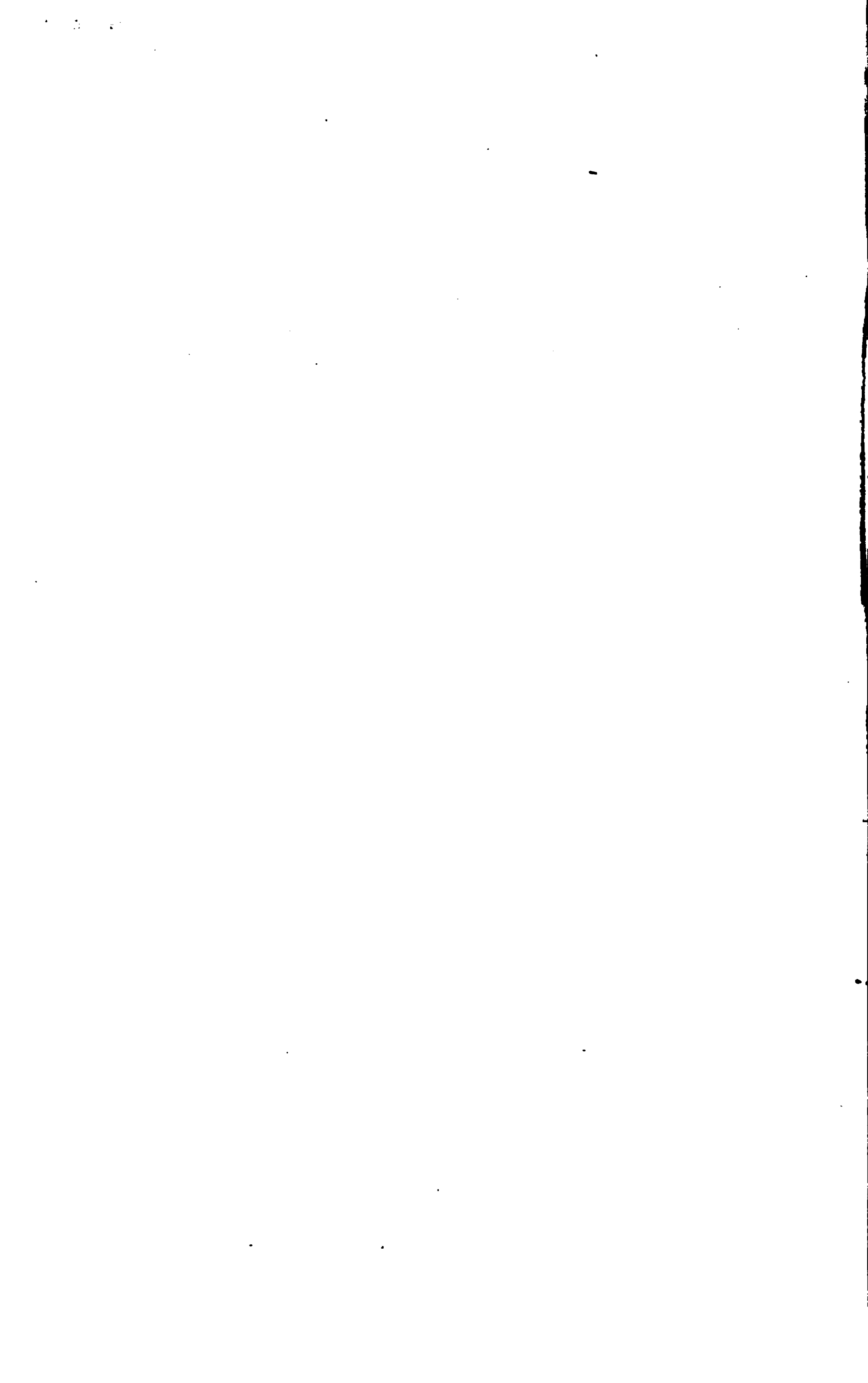

3 2044 103 251 336


VE RI
TS







ARCHIV

für

katholisches Kirchenrecht,

mit besonderer Rücksicht auf

Deutschland, Oesterreich und die Schweiz.

Herausgegeben

von

Dr. Friedrich H. Vering,

ord. öff. Professor der Rechte an der k. k. Karl-Ferdinands-Universität zu Prag.

Ein und fünfzigster Band.

(Neuer Folge fünfundvierzigster Band.)

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1884.

Printed in Germany

Mainz, Druck von Joh. Falk III.

I.

Neue Beiträge zur Geschichte der Pönitentialbücher.

Von *Herm. Jos. Schmitz*, Doctor der Theologie und des Kirchenrechts.

1. *Ueber Columba von Luxeuils Klosterregel und Bussbuch.*

Unter obigem Titel hat *Otto Seebass* jüngst eine »Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der Universität Leipzig« (Dresden, Lehmann'sche Buchdruckerei 1883, Verlag von Carl Höckner, 66 S.) geschrieben, welche Beachtung verdient. In seiner am Schlusse der Schrift mitgetheilten »Vita« bekennt sich der Verfasser als Sohn des Bürgermeisters zu Stadtoldendorf im Herzogthum Braunschweig, geboren am 21. April 1852 und nunmehr nach theologischen und philologischen Studien im Lehrfache an der höheren Töchterschule von K. Thenius zu Dresden beschäftigt.

Der Verfasser knüpft daran an, »dass Dr. *A. Ebrard* — zuerst in *Niedners* Zeitschrift für historische Theologie (1862, 1863), dann in seinem Werke über die iroschottische Missionskirche (1873) — auf die Bedeutsamkeit der altkeltischen Kirche die Aufmerksamkeit lenkte und dabei die Erscheinungen in ihrem Zusammenhange zu begreifen suchte.« Das Verdienst der Anregung dieser Frage, welches *Ebrard* in seiner neuesten Schrift »Bonifatius der Zerstörer des Columbanischen Kirchenthums« wiederholt in Anspruch nimmt, verliert indessen an Bedeutung, da Dr. *Fr. Loofs* zu Leipzig in seiner im verflossenen Jahre erschienenen Abhandlung über die altkeltische Kirche »Antiquae Britonum Scotorumque ecclesiae quales fuerint mores etc.« durch gründliches Quellenstudium zu ganz entgegengesetzten, kirchenhistorischen Ergebnissen, als die von Ebrard vorgeführten, gelangt ist. »Loofs hat mit Recht den auf dem Festlande wirksamen Schottenmönchen insbesondere dem Columba Luxoviensis einen besonderen und ausführlichen Abschnitt gewidmet, da Columba von Luxeuil für den deutschen Geschichtsforscher unter allen Vertretern des altschottischen Kirchenthums weitaus die wichtigste Persönlichkeit ist,« als Haupt einer Reihe von Klosterstiftungen, als Vorbild einer ganzen Schule von Mönchen auf austrasischem Boden, und als Verfasser authentischer, schriftlicher noch erhaltener Documente. »Da nun in der Abhandlung von Loofs eine Reihe von Fragen, welche sich an die drei disciplinarischen Schriften Columbas (die regula monastica, die regula coenobialis und das Poenitential) knüpfen,

unerörtert geblieben, andere vielleicht noch eingehender besprochen zu werden verdienen,« so unterzieht Seebass dieselben einer näheren Untersuchung.

Wir wollen hier gleich bemerken, dass es unverständlich erscheint, warum Seebass den Gründer des Klosters Luxeuil »Columba« und nicht »Columban« nennt. Die ältesten Urkunden (wie die Charta Eligii über das Kloster Solemnes), sein zeitgenössischer Biograph Jonas von Susa nennen ihn Columbanus und ist dieser Name in beständiger Uebung geblieben, gegenüber welcher die vereinzelt vorkommende Bezeichnung Columba in metrischen Anreden ohne alle Bedeutung ist. Auch würde die Benennung »Columba« eine Verwechslung Columban's des Stifters von Luxeuil mit dem h. Columba veranlassen. Letzterer wurde im Jahre 521 geboren, wirkte in Irland, Schottland und Caledonien, war der Apostel der Pikten und Schotten und starb im Rufe der Heiligkeit im Kloster Jona auf der Insel Hy im Jahre 597.

Columban, Verfasser der in der Schrift S. besprochenen Regel, wurde im J. 535 in der irischen Provinz Leinster geboren, trat im fünfundzwanzigsten Lebensjahr in das Kloster Bangor in der irischen Provinz Ulster ein, wanderte dann nach dem Frankenreiche aus, gründete mehrere Klöster, namentlich Luxeuil und starb im Jahre 615 im Kloster Bobbio in Norditalien[1]).

In dem ersten Abschnitt seiner Schrift behandelt S. die *regula monastica«* des Columban (*Holstenius* Cod. regular. Paris 1663; II, 91—98), stellt den Columban'schen Ursprung fest, und schildert den Charakter und Geist dieser Regel (S. 5—11); eingehend untersucht er sodann die Bestimmungen des cap. VII. dieser Regel über das Chorgebet (S. 11—33).

In dem zweiten Abschnitt befasst sich S. mit der sog. »*Regula coenobialis«* Columban's (*Holsten.* l. c. II. S. 98 ff.) und mit dem Columban zugeschriebenen Poenitential: »*liber de poenitentiarum mensura* [2]).«

Ebrard bestreitet mit grosser Energie die Verfasserschaft Columban's bezüglich dieser beiden Schriften. Hertel[3]), Loening[4]),

1) Siehe Näheres über sein Leben im 1. Heft 49. Bd. 1883 d. Archivs meine Abhandlung »Columban und sein angeblicher Einfluss auf das Busswesen im fränkischen Reich« S. 3 ff. und in meinem Werk: »Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche.« Mainz 1883, S. 588 ff.

2) Mein Werk: »Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche« S. 594 ff.

3) *Hertel* über des h. Columban Leben und Schriften in *Kahnis* Zeitschrift für Theologie, 1875, S. 441 ff.

4) *Loening*, Geschichte des deutschen Kirchenrechts, II. Bd., S. 433 ff.

Loofs vertheidigen sie; ich habe sie als unbegründet nachgewiesen bezüglich des Poenitentials [1]). S. vertheidigt sie bezüglich der Coenobialregel und des Poenitentials. In eingehender Untersuchung der beiden Hauptrecensionen der regula coenobialis kommt dann S. zu dem Resultate, dass dieselbe aus zwei Theilen bestehe, wovon der erste ursprünglich zu der erwähnten *»regula monast.«* Columb. gehörte, der zweite die von *Wasserschleben* [2]) vermisste Ergänzung des Poenitentiale Columb. ursprünglich gebildet habe. Danach würde also die Regel Columban's bestanden haben aus der *»regula monastica«* (*Flemming*, Collectanea S. 4 ff.), welche bei *Holsten.* (l. c. p. 91) cap. I—IX. der regula coenobialis bildet, und der ersten Hälfte der *»regula coenobialis«* (*Flemming* l. c.), welche bei *Holsten.* (l. c. p. 102) die erste Hälfte des cap. X. der regula coenobialis bildet. Die zweite Hälfte dieses cap. X. wären Bussbestimmungen des angeblichen Poenitentials Columban's gewesen.

In dem kürzern dritten Abschnitt seiner Schrift untersucht S. die von Columban bei Abfassung der Klosterregel benutzten irischen Quellen (S. 55—60) und deutet zum Schluss die Parallele an, welche sich zwischen der Regel Columban's und der bei *Holsten.* (S. 167 ff.) abgedruckten *»Regula cujusdam patris«* ziehen lässt.

Wir wollen dem Verfasser das Zeugniss nicht versagen, dass er in seiner Schrift stellenweise Proben grossen Scharfsinnes gibt, und auch mit vielem Fleiss und Liebe zur Sache gearbeitet hat. Indessen bei dieser Anerkennung fleissigen Studiums, können wir uns doch weder mit den Voraussetzungen von denen er ausgeht, noch mit den von ihm vorgeführten Resultaten in Allem einverstanden erklären. Für die Tendenz und auch die Verirrungen protestantischer Forschungen der jüngsten Zeit über die kirchliche Stellung und Thätigkeit vorbonifazischer Missionäre speciell Columban's ist die Schrift von S. allerdings charakteristisch.

Wo S. sich über den Geist äussert, den die einfachen Vorschriften der Regel Columban athmen, gesteht er allerdings ein, dass »derselbe in der That vielfach jene tief innerliche Auffassung sittlicher Vollkommenheit bekunde, wie sie nur auf dem Boden christlichen Glaubens und durch Vertiefung in die Schriftwahrheit gewonnen werden kann.« »Andererseits, meint S., ist nicht zu verkennen, dass in der Art und Weise, mit welcher die reg. mon. den Mönchen die Pflicht des Gehorsams einschärft, eine bedenkliche Hinneigung zu gesetzlicher, äusserlicher Auffassung des Christenstandes, zu jener

1) »Die Bussbücher« etc. l. c. S. 589 ff.

2) Die Bussordnungen der abendländischen Kirche, S. 54 f.

Hauptuntugend der römischen Kirche, die Gewissen statt allein an das Gotteswort, an die kirchlichen Oberen zu binden, sich offenbart.« Hierfür soll nach S. vornämlich das 9. Capitel den Beweis liefern und zwar in den charakteristischen Stellen: »Ergo si nihil sine consilio faciendum, totum per consilium est interrogandum: inde etiam per Moysen praecipitur: *Interroga patrem tuum et annunciabit tibi, majores tuos et dicent tibi*« (Deut. 32). Sed licet duris dura videatur haec disciplina, ut scilicet homo semper de ore pendeat alterius, ceteris tamen Deum timentibus dulcis et secura invenietur, si ex integro et non ex parte conservetur, quia nihil dulcius est conscientiae securitate et nihil securius est animi impunitate, quam nullus sibi ipsi per se potest tradere, quia proprie aliorum est examinis. Hoc namque defendit a timore judicii, quod jam examinaverit judicantis censura, cui alieni ponderis imponitur moles et totum portat, quod suscipit periculum; *Majus enim*, ut scriptum est, *periculum judicantis, quam ejus qui judicatur;* Quicumque itaque semper interrogaverit, si servaverit, nunquam errabit. Quia si alterius erraverit responsum, fides credentis et labor obedientis non errabunt, neque mercede interrogantis carebunt. Nam si per se aliquid discusserit, qui debuit interrogare in hoc ipso arguitur errasse, quod judicare praesumpsit, qui interrogare debuit; et si rectum fuerit, pravum illi reputabitur, dum per hoc a recto declinavit, quia nihil audet per se judicare, cujus officium est tantum obedire.« Hierdurch soll nach S. die Regel Col. auf Einschärfung blinden Gehorsams gerichtet gewesen sein. Dann bestreitet S. den Missionsberuf und die Missionsthätigkeit Col. und will ihm nur ein selbstgewähltes und unter äusserster Abstinenz aufrecht erhaltenes Eremitenthum zuerkennen, um dann zu folgender Schlussreflexion zu kommen: »Auch bei Columba waltet jener erst durch Luther widerlegte grundstürzende Irrthum der Auslegung der Worte Christi, (Math. 10, 37; 19, 21. 29; Luc. 9. 23 u. s. w.), nach welchen man das Ausscheiden aus den natürlichen Lebensverhältnissen und den Eintritt in den Eremiten- oder Mönchsstand als die einzig sichere Strasse in's Himmelreich ansah.«

Derartige Redensarten sind nur da möglich, wo Auffassung und Verständniss für die in der hl. Schrift niedergelegten evangelischen Räthe fehlen. Die Entsagung des eigenen Willens hat einen hohen sittlichen Werth, seitdem der Wille des Menschen in Folge des Sündenfalles zum Bösen geneigt ist. Christus fordert diese Entsagung mit den Worten: »qui vult venire post me, abneget semetipsum« ..

Diese Entsagung des eigenen Willens ist in dem Gehorsam

gegen die Gebote Gottes allgemeine Christenpflicht. Was ausserhalb dieses Gebietes der Gebote Gottes liegt, ist allerdings erlaubt; aber auch das Erlaubte kann ein occasio der Sünde werden und zu dem bethätigt sich die Liebe vollkommen da, wo Erlaubtes geopfert und dem, was gestattet ist, entsagt wird. Der hl. Ambrosius bezeichnet diese perfectio evangelica: »quid ipsa sit conformitas viatoris ad Christum per illum virtutis habitum quo supererogative declinantur mala, efficiuntur bona et adversa perferuntur« (de offic. l. 1. c. 11). Auf dem Gebiete der Gebote bieten Gottes eigene Aussprüche sichere Leitung; auf dem Gebiete freiwilliger Entsagung des Erlaubten kann die auch hier zur Verhütung von Ausschreitungen nothwendige Leitung nur durch Menschen geboten werden, welche die Erfahrung und das Ansehen für sich haben, dass sie bewährte Wege wahrer Tugend und Vollkommenheit weisen. Soll das nun etwa unvernünftig sein, oder nicht ächte Sittlichkeit sein, wenn der Mensch sich in der Entsagung des eigenen Willens andern Menschen unterwirft? Ist es etwa eine »äusserliche Auffassung des Christenstandes,« wenn der Mensch in seinem Vorgesetzten den Stellvertreter Gottes sieht und dessen Vorschriften und Stimme auffasst wie Vorschriften und Stimme Gottes? Soll es denn dem Geiste des Evangeliums zuwider sein, wenn der Religiose auf sein Verhältniss zu seinem Obern jenes Wort des Erlösers anwendet, welches er an die Apostel und deren Nachfolger richtete: »Qui vos audit, me audit« (Regula coenob. cap. 1). Ein Religiose, der das Opfer seines Willens gebracht hat, will auch selbst nicht mehr anders, als im Gehorsam handeln (totum per consilium). Dass dieser klösterliche Gehorsam nur zu dem verpflichtet, was vor Gott erlaubt ist und mit der Regel übereinstimmt, ist selbstverständlich von der Kirche und den grossen Ordensstiftern stets gelehrt [1]) und auch von Columban ausdrücklich hervorgehoben, indem er an die Spitze seiner reg. coenob. das oberste Gebot stellt: »Primo omnium docemur, Deum diligere ex toto corde et ex tota mente et ex totis viribus [2]).« Hat nun einmal der Religiose mit dem Eintritt in's Kloster sich zu diesem Gehorsam entschlossen, dann ist es auch nothwendig, dass er denselben bis in's Einzelne beobachtet (Quicunque semper interrogaverit, nunquam errabit) und sich der Kritik über die Massregeln der Vorgesetzten enthalte (Majus enim periculum judicantis). Das empfiehlt sich für eine Communität schon aus rein praktischen Gründen. Für die Ascese aber ist es eine der elementarsten Forderungen, dass wer zu gehorchen hat, willig und freudig

---

1) *Bonaventura* Breviloq. vol. II. p. 164. Venetiis 1874.

2) *Holsten.* l. c. p. 91.

gehorche. Hierdurch wird der Gehorsam erst zu einer Tugend. Das ist nicht äussere Auffassung, sondern ächte Vergeistigung christlichen Lebens. Wo diese innere Unterwerfung des Willens vorhanden ist, da stellt sich für den Religiosen die innere Ruhe und jene wohlthuende Entlastung von der Verantwortung ein, die in dem religiösen Gemeinleben nicht von jedem Einzelnen, sondern von dem Vorgesetzten getragen wird. Das ist der Sinn der Worte Columban's: »haec disciplina (duris dura) Deum timentibus dulcis et secura invenietur.« Nur Oberflächlichkeit kann hierfür die Bezeichnung »blinden Gehorsams« wählen.

Was S. gegen die Missionsaufgabe Columban's von einem bis zum Aeussersten aufrechterhaltenen Eremitenthum sagt, steht in directem Widerspruch zu historischen Nachrichten. Der Lebensbeschreiber Columban's berichtet ausdrücklich, derselbe sei nach Gallien gegangen, um den Samen des Heiles dort auszustreuen [1]) und Columban selbst schreibt an die Mönche von Luxeuil: »es lag in meinem Wunsche, zu den Völkern zu gehen, und ihnen das Evangelium zu verkünden; als man mir aber ihre Lauigkeit schilderte, ist mir die Lust dazu beinahe vergangen.« In Gallien, so schreibt Jonas, war das religiöse Leben tief gesunken; vom Christenthum blieb nur der Name noch übrig, allein die Mittel des Heiles und der Busse sowie die Liebe zur Entsagung wurden nur noch an wenigen Orten geachtet und geübt [2]). Bei der Auswahl des Ortes, wo Columban das Kloster Luxeuil gründete, war die Rücksicht für ihn massgebend, dass es nothwendig sei, die noch an heidnischen Gewohnheiten anhänglichen Bewohner der Umgegend in dem christlichen Leben zu befestigen [3]). Als Columban aus Burgund wegen seines Gegensatzes gegen den entarteten Klerus und königlichen Hof vertrieben wurde, wählte er sich die Gegend des Bodensee's zu seinem Aufenthalt, von welcher Strabo berichtet, dass »ihre Bewohner grausam und gottlos seien, Götzenbilder verehrten und den Dämonen Opfer brächten [4]),« und auch hier zog er sich Verfolgungen zu, weil Viele mit Hass und Ingrimm auf die Beseitigung des Götzendienstes und die Fortschritte des Christenthums hinblickten [5]). Damals trug sich Columban auch mit dem Gedanken, den heidnischen Slaven und Wenden, die in Istrien bis an die Gegenden der untern Donau feste Sitze gewonnen hatten, das Evangelium zu verkünden [6]). Die

1) *Jonas* c. 10. — 2) *Jonas* c. 42 u. c. 11.
3) Vita *S. Agili* c. 2. *Jon.* c. 11.
4) *Walfr. Strabo* vit. *St. Galli* c. 4.
5) Vit. primaev. *S. Galli.* *Walfr. Str.* l. c. 8. — 6) *Jon.* c. 56.

so qualificirte Lebensaufgabe Columba's scheint S. ganz unbekannt geblieben zu sein. Mit der Aufgabe eines Missionars ist die Col. zugeschriebene Auffassung des Eremitenstandes als die einzig sichere Strasse in's Himmelreich durchaus unvereinbar. Es lassen sich zahlreiche Stellen für das Gegentheil aus den Briefen Columban's anführen. Grade zu komisch wirkt es wenn S. von einem erst durch Luther widerlegten grundstürzenden Irrthum in dieser Beziehung endet. Das sind doch zu sehr ausgetretene und verbrauchte Geleise für eine wissenschaftliche Arbeit. Ebenso willkürlich ist es, einen Gegensatz zwischen Benedikt und Columban aufzustellen. Von Veräusserlichung des Christenthums ist bei dem einen so wenig wie bei dem andern eine Spur zu finden. Von derartigen Phantasien sollten doch schon Aeusserungen wie die folgende Columban's befreien: »Quid prodest virgo corpore, si non sit virgo mente? Deus enim spiritus est et in spiritu habitat ac mente, quam immaculatam viderit; in qua nulla sit adultera cogitatio, nulla spiritus coinquinati macula, nulla peccati labes [1]).«

Untersuchungen über Cap. VII. der reg. mon. Columbans füllen bei S. den grössten Theil des ersten Abschnittes, ja ein Drittel der ganzen Schrift aus. Das Capitel handelt von dem täglichen Psalmenkurs (synaxis). Man wird unbedenklich S. zugeben müssen, dass dasselbe ursprünglich nicht zu der Regel Columb. gehört hat; dafür spricht das Fehlen desselben in einzelnen Handschriften, seine Ausdehnung und auch sein Inhalt. Im Wesentlichen rühren seine Bestimmungen von Columban her; den Context, wie er nach der Kölner Handschrift bei Holsten. vorliegt, hat gegenüber sonstigen Handschriften manche Varianten. Die Verbindung des Capitels mit den übrigen Capiteln der Regel ist wohl erst in der Karolingischen Zeit geschehen. Die Verordnungen, welche Columban bezüglich der Psalmodie gibt, schliessen sich an die Ueberlieferungen der irischen Altväter an, auf welche er sich als auf die »seniores« beruft; sie unterscheiden sich von der Uebung, welche »quidam catholici« bewahrten, worunter Columban weder die Benedictiner noch die nach der Regel des Caesarius lebenden Mönche, wie S. annimmt, versteht, denn weder mit den einen noch den andern hatte Columban zu thun; er vertritt vielmehr seine Vorschriften gegenüber der abweichenden Observanz des fränkischen Klerus, welche im Wesentlichen durch Martin von Tours begründet worden war.

Columban bestimmt in diesem Capitel, dass die Psalmodie länger oder kürzer sei nach der Jahreszeit. Im Frühjahr und Som-

1) Cap. VI. *Holsten.* l. c. p. 93.

mer sollen 8 Antiphonen und 24 Psalmen gesungen werden; im Winter täglich 36 Psalmen mit 12 Antiphonen, am Samstag und Sonntag aber 75 Psalmen mit 25 Antiphonen. Vom Juli bis zum November wächst die Zahl der Psalmen; im Frühling nimmt sie wieder ab, indem vor und nach immer je drei Psalmen in Wegfall kommen. Das sind die Bestimmungen für die Psalmodie während der Nacht (die Vigilien); im Tage sollen drei Psalmen mit Orationen gebetet werden.

S. hat recht viele Mühe, diese einfachen Verordnungen im cap. VII nachzuweisen. Das ist nicht zu verwundern, denn die in der Psalmodie gebräuchlichen Termini technici sind ihm zum grössten Theil ganz unbekannt. »Antiphona, so schreibt er, ist nichts weiter als »Gegengesang« ein Lied, dessen Strophen zweigliedrige von 2 Chören alternirend gesungen wird.« »Das Antiphonar Columban's) enthält eine grössere Anzahl solcher strophenförmig gegliederten Hymnen« (S. 16). »Der Ausdruck chori« soll nicht anders verstanden werden dürfen, wie »antiphonae« (S. 17). »Das Antiphonar enthält eine Reihe von Hymnen, welche sich ihrer strophenförmigen Gliederung halber zu antiphonarem Gesange wohl eigneten; Antiphonen haben wir auch in dem Hymnus in die Dominica zu erkennen» (S. 26); »es ist auch wohl möglich, dass *kurze Collecten als Antiphonen* (in der dritten Vigilie) gebraucht wurden« (S. 27). So redet denn S. da wo er Antiphonen bezeichnen will, von 8, von 12, ja von 25 *Chorliedern*, welche während der Psalmodie sollen gesungen worden sein (S. 31 u. 32). Die Martyrervigilien machen ihm auch Schwierigkeiten; mühsam kommt er dazu, »dass es den Anschein gewinnt, als ob auch diese Martyrer-Gottesdienste als Matutinen anzusehen seien« (S. 32). Auch Ebrard behält die Antiphonen als Doppelpsalmlieder bei. Jeder Chorknabe wird nun wohl über eine solche horrende Begriffsverwirrung lächeln. Den Philologen S. hätte schon eine sorgfältige Worterklärung zu einer anderen Auffassung über »Antiphona« führen müssen. Sollte aber nicht eine solche Unkenntniss, die sich auf protestantischer Seite so häufig über katholische Uebungen findet, protestantische Forscher vorsichtig in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen über die Kirche der ersten Jahrhunderte machen? Katholische Forscher pflegen sich, bei Untersuchungen über Eigenthümlichkeiten der protestantischen Kirche besser zu informiren.

In dem zweiten Abschnitt seiner Schrift handelt S. von der sog. regula coenobialis Columbani, und dieser Abschnitt ist zweifellos bedeutender als die beiden übrigen seiner Schrift. Diese Regel

führt in dem Cod. Oxenhusanus den Titel: »S. Columbani Regula Coenobialis seu de quotidianis poenitentiis monachorum;« in dem cod. Augustanus Udalricus den Titel: »Regula coenobialis Fratrum de Hibernia (Hiberniensium); in dem cod. Sangall. 915 den Titel: »regula coenobialis patrum.« In dem Codex, den Holsten. benutzte (derselbe entstammt einem Trierer Cod. und ist abschriftlich als ein Kölner Cod. Holsten übergeben worden), schliesst sich diese Regel als ein Bestandtheil der Regul. mon. als 10. Capitel an mit dem Titel: »de Diversitate culparum,« und der von Benedict von Aniane herrührenden zusätzlichen Ueberschrift: »Incipit Poenitentialis ejusdem« (Columbani) [1]). Benedict von Aniane hat also bereits im 9. Jahrhundert die Abfassung dieser reg. coen. Columban zugeschrieben und mit Rücksicht auf ihren Inhalt sie als Poenitentialis bezeichnet. Mit diesem Namen ist diese Reg. coen. Col. seit dem 16. Jahrhundert durchweg belegt worden. Menard hat bereits die Autorschaft Col. nachgewiesen [2]). S. führt zu weiterm Beweise hierfür das bereits von Loening [3]) hervorgehobene Argument an. Donatus nämlich, der Sohn des dux Wandelenus, eines eifrigen Gönners Columban's, verfasste für das von ihm und seiner Mutter gegründete Nonnenkloster Jussamoutier zwischen den Jahren 643 und 651 eine Klosterregel, welche er gemäss seiner eigenen Versicherung in der Vorrede aus der Regel des Caesarius, des Benedictus und des Columban zusammensetzte. Thatsächlich hat er zahlreiche Stellen der Reg. coen. Columbans theils wörtlich, theils mit der für Nonnenklöster nöthigen Abänderungen entlehnt. Ausserdem führt S. Stellen aus den Schriften des Jonas an, aus welchen hervorgeht, dass auch dem begeisterten Schüler und Historiographen Columban's die reg. coen. als Bestandtheil der Regel Columban's gegolten hat.

Diese Reg. coen. auch Poenitent. Col. genannt, liegt nun in zwei Redactionen vor; einer kürzeren übereinstimmend mit dem Ochsenhausen. Cod. von *Flemming* [4]) publicirt; und einer längeren, fast doppelt so grossen an Ausdehnung, welche sich in dem Cölner Codex und dem des Kloster Fleury findet; nach dem erstern Cod. hat Holsten, wie bereits hervorgehoben wurde, nach dem andern Cod. hat Menard seine Publicationen gemacht. Hertel hat bereits den jüngern Ursprung der längern Redaction nachgewiesen [5]). S. kommt auf Grund

---

1) *Holsten.* l. c. p. 91.

2) *Menard.* Concordia regg. S. 4; 485, 506—509, 1101; lib. poenit. Col.

3) *Loening* l. c. II. Bd. S. 433 ff.

4) Collectanea, Löwen 1667 S. 19. Auch gedruckt im Bibl. Vet. Patr. XII. 6.

5) *Hertel,* Ueber des h. Columban Leben und Schriften in *Kahnis* Zeitschrift für histor. Theologie, 1875, S. 441 ff.

einer von ihm angestellten Text-Vergleichung der kürzern Redaction mit der Regel Donats zu dem gleichen Resultat, dass nämlich ihr ein höheres Alter zukomme, ohne damit behaupten zu wollen, dass wir in ihr die ächte ursprüngliche Fassung der Regel Columban's besitzen. Mit Recht; denn auch diese kürzere Redaction weist manche Wiederholungen und vielfach eine Planlosigkeit des Inhaltes auf.

Nun will S. in dieser kürzern Redaction der reg. coen., welche wir mit ihm und Hertel als reg. coen. I. zum Unterschied von der längern Redaction bei Holsten. reg. coen. II. bezeichnen wollen, eine bestimmte Ordnung in den ersten 9 Capiteln entdeckt haben und zwar so, dass als Princip derselben das zunehmende Mass der verhängten Strafen zu erkennen sei; mit dem cap. 10. höre diese Ordnung auf. Auch äusserlich haben die Bestimmungen des cap. 10. zum Unterschied von dem Vorhergehenden ein anderes Gepräge, indem kurze Sätze in casuistischer Form »Si quis etc.« das Vergehen und die Strafe mittheilen. Letztere Bemerkung ist zweifellos zutreffend. Dazu kommt aber, dass von cap. 10. an Vergehen und Strafen angeführt werden, welche vielfach Wiederholungen der schon vorher gegebenen Bestimmungen sind. Die Schlussfolgerung, die S. macht, ist daher richtig, dass die Bestimmungen der reg. coen. I. von cap. 10 ab, sich von den vorhergehenden 9 Capiteln nach Form und Inhalt unterscheiden; ob dieselben desshalb als ein zweiter Theil der reg. coen. zu bezeichnen sind, mag dahingestellt bleiben. Die zweite ausführlichere Redaction der reg. coen., also reg. coen. II., wie sie von Holten. mitgetheilt wird, ist nach der Ansicht S. dadurch entstanden, dass unter den Händen der gallisch-fränkischen Klosteräbte Zusatzbestimmungen beigefügt wurden, welche namentlich dem berühmten Werke *Cassians* »de inst. coenob.« entnommen sind. Der dreifache Schlusssatz der erweiterten reg. coenob. deutet hierauf hin; der dritte Schlusssatz »In omni loco et opere« hat urspründlich die reg. coenob. I. abgeschlossen. Zudem hat Columban selbst zur Abfassung seiner Regel sich häufig an Cassian angeschlossen z. B. reg. mon. cap. 8. und reg. coen. cap. 3. Der tractatulus Columbani de octo principalibus vitiis beruht ganz auf der gleichlautenden Cassianschen Schrift [1]). Mit dieser Ansicht S. über die erweiterte Redaction der reg. coen. erklären wir uns einverstanden.

Nun stellt S. eine neue Hypothese über den von ihm als zweiten Theil bezeichneten Abschnitt der reg. coen. von cap. X. ab. *Wasserschleben* hat bekanntlich im Anschluss an *Flemming* ein »Liber de poenitentia oder de poenitentiarum mensura taxanda« Columban's

1) Collationes Patr. V. *Migne* t. 49, 610 seq.

veröffentlicht [1]), welches er als das interessante Bussbuch Columban's bezeichnet, auf dem nach seiner Anschauung eine ganze Gruppe fränkischer Bussbücher basirt. Von diesem Bussbuch sagt Wasserschleben, dass es in dem Flemming'schen Text leider nur unvollständig enthalten sei, und die zu seiner Vervollständigung angestellten eifrigsten und ausgedehntesten Nachforschungen gänzlich erfolglos geblieben seien. S. glaubt nun in dem erwähnten Abschnitt der reg. coen. von cap. X. an die von Wasserschleben »so schmerzlich vermisste Ergänzung des Bussbuches Columban's« gefunden zu haben.

Diese Hypothese ist ganz unhaltbar; sehen wir uns die von S. versuchte Beweisführung an.

»Denn, so fährt S. vor, in seinem Poenitential gibt Columban in den beiden ersten Theilen hinreichend ausführliche Bestimmungen über die Busse der Crimina capitalia, seien sie von Geistlichen oder von Laien verübt.«

Ich habe bereits in meinem Werke nachgewiesen, dass diese Bestimmungen in dem angeblichen Bussbuch Columban's keineswegs hinreichend ausführlich, sondern dürftig an Zahl und planlos in der Zusammenstellung sind, auch nicht von Columban herrühren, sondern theils römischen, theils angelsächsischen Bussbüchern, namentlich dem Poenitentiale des Vinnian entnommen sind, und endlich in ihrer Gruppirung nach dem Gesichtspunkte ihrer Bestimmung für Kleriker und Laien frühestens auf die Mitte des 8. Jahrhunderts hinweisen [2]).

»Nur der letzte Theil, so fährt S. fort, bedarf der Ergänzung, denn nicht allein die Zahl der Strafparagraphen steht in keinem Verhältniss zu der der voraufgegangenen Theile, auch der Inhalt derselben ist derart, dass Columban unmöglich um solcher Dinge willen noch einen dritten Abschnitt mit den Worten: *Postremo de minutis monachorum agendum est sanctionibus*, hätte einleiten können. Hierher gehört nach meiner Ueberzeugung nun die zweite Hälfte der Coenobialregel, (von cap. X. an), deren äusseres Gepräge mit der Form, in welcher das Poenitentialbuch abgefasst ist, ebenso auffallend übereinstimmt, als es von dem der ersten Hälfte abweicht.«

Ich habe mich in gleicher Weise über das dürftige planlose Excerpt, welches sich als dritter Theil in dem sog. Bussbuch Columban's findet, geäussert [3]); aber folgt aus dieser Dürftigkeit, dass zu diesem Theil die zweite Hälfte der Coenobialregel gehört? Allerdings zwischen diesen beiden Stücken ist eine innige Verwandtschaft

1) *Wasserschleben*, Bussordnungen, S. 351 ff.

2) Die Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche, S. 592 f.

3) l. c. S. 592.

nach Inhalt und Form vorhanden; aber ehe man diesen Theil des Bussbuches durch die zweite Hälfte der Coenobialregel ergänzen darf, muss doch erst feststehen, ob dieser Theil zu dem Bussbuch überhaupt gehört. Die beiden ersten Theile des Bussbuches handeln von den schwersten Vergehen, setzen die Uebung der öffentlichen Busse voraus, und rühren nicht von Columban her; ihre Aufzeichnung konnte nur dem Bischofe und dem Busspriester bei Verwaltung der öffentlichen Busse dienen; wozu soll damit ein Verzeichniss von kleinen Verletzungen der Klosterregel dienen, deren Ahndung mit der Bussdisciplin nichts zu schaffen hat und in der Competenz des Vorstehers oder Abtes der Klostergemeinde lag? S. gibt zu, dass auch die zweite Hälfte der reg. coen. (vom cap. X. an) im Wesen von Columban herrühren; wie kann nun da ihre Verbindung mit den beiden ersten Theilen des Bussbuches angenommen werden, welche nicht von Columban herrühren?

S. erklärt sich weiter: »Nunmehr wird auch die verschiedenartige Bestimmung der 1. und 2. Hälfte der Coenobialregel klarzustellen sein. Die, welche die Strafbestimmungen in der Regel mit den Worten emendare statuitur oder emendetur schliesst und die Prügelstrafe in sehr ausgiebigem Masse zur Anwendung bringt, soll, der Aufrechterhaltung der Klosterzucht im allgemeinen dienend, sagen, wie jegliche Uebertretung der im Kloster gültigen Grundsätze ihre Strafe finden wird. Die zweite aber, ursprünglich ein Bestandtheil des Poenitentials, verfolgt den Zweck, diejenigen Vergehen namhaft zu machen, welche der geistlichen Bestrafung, der Pönitenz im engeren Sinne, unterliegen, d. h. solche, welche zugleich Ausschluss vom heiligen Abendmahl bis nach erfüllter Bussleistung nach sich ziehen. Nur den Bestimmungen der ersten Hälfte kann ich daher den Charakter von Strafen im eigentlichen Sinne des Wortes zuschreiben. Die der zweiten Hälfte haben zunächst — wie alle derartigen Bestimmungen *jener* Zeit — den Zweck, dem Priester, der die Absolution ertheilen soll, die Gewissheit zu geben, dass der Beichtende seine Sünden ernstlich bereue.«

Wir müssen es S. nachsehen, dass er keine Vorstellung davon hat, zu welchem Zwecke in der alten Bussdisciplin die Bussleistungen auferlegt wurden und wie aus seiner beigefügten Note hervorgeht, zwischen Sündenschuld und Sündenstrafe, zwischen sacramentaler Absolution und der mit der Reconciliation zur Zeit der Bussdisciplin verbundenen Absolution nicht zu unterscheiden versteht. Wo sind denn aber in den zweiten Hälfte der Coenobialregel die Vergehen,

welche den Auschluss vom h. Abendmahl bis nach erfüllter Bussleistung nach sich ziehen, was S. auch an anderer Stelle (S. 51) hervorhebt? Wir finden da Ungehorsam, Murren, sich entschuldigen, Streiten, Widersprechen, Etwas vergessen, fallen lassen, verlieren, Reden mit Weltleuten, Essen in fremdem Hause, Fehlen bei dem Tischgebet, bei dem Gebete schlafen, Vergessen »Amen« zu sagen, Gebetsglocke überhören, unbedachtsames Lügen, Kirche offen lassen, Ausspucken, Essen ohne vorheriges Gebet, Reden beim Essen, Aus- und Eingehen ohne Kreuzzeichen, die brüderliche Zurechtweisung unterlassen, Klostergeräth verlieren und verderben, mit Andern, Eltern oder Freunden ohne Erlaubniss verkehren etc.

Es wird wohl Niemand ernstlich behaupten wollen, dass diese Vergehen einen Ausschluss vom Abendmahle zur Folge hatten; S. ist hierbei offenbar von einer Gedankenlosigkeit überrascht worden. Sehr häufig wird die Prügelstrafe für diese Vergehen vorgeschrieben; die Execution wird wohl nicht so lange auf sich haben warten lassen, dass ein Ausschluss vom Abendmahl möglich war. Aber selbst die Vorstellung, es seien die hier erwähnten Vergehen überhaupt Gegenstand der Anklage vor dem Busspriester in der geheimen oder öffentlichen Beichte gewesen, ist eine vollständig irrige. Es ist ja durch historische Zeugnisse jeder Art ausser allen Zweifel gestellt, dass man auf Grund der dogmatischen Lehre während der ersten zehn Jahrhunderte in der Regel nur schwere Sünden dem Busspriester bekannte. Es gehört nicht hier hin zu untersuchen, in wie weit die Ausbildung der mystischen Theologie und die Pflege der Mystik das Bekenntniss der lässlichen Sünden in der Beichte allgemeiner gemacht hat. Die Bussbücher der Kirche, deren Benutzung als Handbücher bei Verwaltung der Bussdisciplin nachweisbar ist, stellen die Praxis, nur schwere Sünden zu beichten, in ihren Bestimmungen und ihren Anlagen ausser Zweifel. Ganz im Gegensatz zu diesen Bussbüchern behandelt die reg. coen. auch in ihrem angeblichen zweiten Theil von cap. X. an, nur leichte Vergehen gegen klösterliche Ordnung, Regel und Sitte. Auch findet sich in dieser ganzen reg. coen. weder eine ausdrückliche Bemerkung noch auch irgend ein Anhaltspunkt dafür, dass diese Vergehen in der Beichte oder überhaupt dem Busspriester von den Mönchen sollten bekannt und dementsprechend von dem Busspriester auch geahndet werden sollen. Im Gegentheil finden sich manche Andeutungen, dass diese Vergehen zur Cognition des Praepositus des Vorstehers und des Abtes gehören. So heisst es unter Andern: »Poenitentias minutas juxta mensam si fecerit Praepositus mensae imponat: et amplius viginti quinque percussiones

simul non dentur.«. Vollständig ausser Zweifel aber wird die Thatsache, dass die Bestrafung dieser klösterlichen Vergehen gegen die Kloster- und Hausordnung nicht von dem Busspriester, sondern von dem Praepositus und Abbas und zwar nicht in confessionali, sondern an einem ganz bestimmt angegebenen andern Ort und bei anderer Gelegenheit erfolgte durch die von den bisherigen Forschern und auch von S. übersehenen Worte gesetzt, mit welchen Columban die reg. coen. einleitet. Die Reg. coen. beginnt: »Itaque fratres hujusmodi statutum est a sanctis Patribus, ut demus confessionem de omnibus, non solum capitalibus criminibus, sed etiam de majoribus negligentiis: quia confessio et poenitentia de morte liberat.« Hier hebt ja Columban ausdrücklich es als eine Einrichtung der irischen Altväter hervor, dass Seitens der Brüder ein Bekenntniss geschehe, nicht allein der capitalia crimina, wie es die Bussdisciplin für alle Christen vorschreibt, sondern auch »de majoribus negligentiis,« worunter die Uebertretungen klösterlicher Haus- und Lebensordnung zu verstehen sind. Werth und Verdienstlichkeit dieses Bekenntnisses wird aus der Analogie mit dem sacramentalen Bekenntniss gefolgert, auf welches allein die begründenden Worte im eigentlichen Sinne anwendbar sind: »quia confessio et poenitentia de morte liberat.« Daraus folgt aber keineswegs, dass auch das Bekenntniss der kleinen Vergehen gleicher Art ist, denn Columban fährt unmittelbar so fort: »Ergo nec ipsa parva a confessione sunt negligenda peccata: quia ut scriptum est: »qui parva negligit, paulatim defluit« ut detur *confessio ante mensam, ante introitum lectulorum, vel cuicunque fuerit facile dare.*« Statt »cuicunque« wird es wohl »ubicunque« heissen müssen. Hier haben wir es also mit einem Bekenntniss zu thun, welches vor Tisch, vor dem Schlafengehen, oder wo es sonst leicht geschehen konnte, abgelegt wurde. Dass es sich hier nicht um eine sacramentale Confessio oder von irgend einem Bekenntniss vor dem Busspriester handelt, ist unumstösslich sicher; wenn für dieses eine Zeit angegeben in den Bussbüchern, dann ist es der Aschermittwoch. Nun wird es auch klar, was oben von dem Praepositus in der angeführten Stelle der reg. coen. gesagt ist: »Poenitentias minutas juxta mensam si fecerit Praepositus mensae imponat et amplius viginti quinque percussiones simul non dentur.« Vor dem gemeinsamen Mittagstisch fand das Bekenntniss der in der Reg. coen. angeführten Vergehen statt, und bei Tisch soll der »Vorsteher« die angegebenen Strafen verhängen und wenn dieselben in Stockschlägen bestehen, sollen dieselben gleich exequirt werden, aber so, dass nie mehr als 25 Streiche gegeben werden. Der »Vorsteher« ist also der

zuständige Richter, nicht etwa ein Busspriester [1]). Nach dieser einzig haltbaren Darstellung ergibt sich auch der Sinn der beiden ersten Schlussbemerkungen der reg. coen.: »Hucusque et in similibus commissis procedit animadversio spiritalis, ut increpatio quae fit a pluribus, peccanti proficiat ad salutem et de caetero cautior et diligentior emendatione morum Deo propitio salvatus existat.« Es ist eine »animadversio« die »a pluribus,« d. h. vor der ganzen Klostergemeinde, welche Zeuge ist, geschieht und den Zweck hat, nicht etwa dass der Sträfling eine sacramentale Lossprechung und Aussöhnung mit Gott erhalte, sondern dass er »cautior et diligentior emendatione morum« werde. Da es der »Praepositus« war, welcher diese Klosterdisciplin aufrecht erhielt, so ist es weiterhin ganz erklärlich, wenn in der Schlussbemerkung Columban's das Ansehen des »Praepositus« gewahrt wird: »Qui vero suum Praepositum despexerit, aut regulam blasphemaverit, foras repellendus est« etc.

Somit ist es ausser allen Zweifel gestellt, dass die reg. coen. Columban's Klosterbestimmungen und Strafen für die Vergehen gegen die Hausordnung und Lebensweise der Mönche enthalten, die nicht im kirchlichen Bussgericht, sondern in der Klostergemeinde vom Vorsteher und Abt verhängt wurden. Es sind Poenalbestimmungen für die Klöster Columban's; von den kirchlichen Bussbüchern sind sie ganz und gar verschieden. Allerdings tragen diese klösterlichen Poenalsatzungen schon frühzeitig einen Namen, welcher dem eines kirchlichen Bussbuches ähnlich ist. Der Cod. Oxenhus. bezeichnet sie: »S. Col. Reg. coen. seu de quotidianis poenitentiis monachorum;« Benedict von Aniane kennt bereits für dieselben die Bezeichnung: »Poenitentialis,« indessen die Bussen der Mönche für Vergehen gegen die Klosterregel sind doch grundverschieden von den Kirchenbussen, welche sich in den Bussbüchern verzeichnet finden. Die erstern werden noch heute in den Klöstern geübt, ohne dass man darin einen Rest kirchlicher Bussdisciplin erblickt, wie sie ja auch thatsächlich ein verschiedenes, ihnen eigenthümliches Forum und Verfahren stets gehabt haben.

Hier stehen wir an dem Punkte, von wo aus die gesammte Literatur über Columban die ihr eigenthümliche Entwicklung genommen hat. Weil man den Unterschied ausser Acht liess, welcher

---

1) Damit schreibt Columban die gleiche Uebung vor, welche sich auch in andern fränkischen Klöstern der damaligen Zeit findet. So verordnet die Regel »cujusdam ad virgines« (*Holsten.* III. S. 72—88) cap. 20 ein dreimal tägliches Bekenntniss; dieselbe Observanz wird uns von dem Kloster Burgundofara berichtet (vita Burgdf. 15. Mab. Act. S. II. p. 446).

zwischen Klosterbussen und Kirchenbussen, zwischen einem Ver
niss der Klosterbussen d. h einem Kloster-Poenitential und
kirchlichen Bussbuch besteht, darum haben die kirchliche
teraturhistoriker wie die Forscher auf dem Gebiete der Discipl
dem 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit an der Fiction
halten, Columban habe ein kirchliches Bussbuch nach Art der
sächsischen und römischen Bussbücher verfasst. Loening h
weitesten Consequenzen aus dieser Fiction gezogen. Er sch
»Columban war es, der das irische Busswesen nach dem Fr
reich verpflanzte und durch Abfassung einer Bussordnung,
dann zahlreichen andern Bussordnungen als Grundlage gedien
für eine angemessene und geordnete Handhabung der Bussdi
das nothwendige Hilfsmittel gewährte. Die feste Ordnung,
durch ihn angebahnt wurde, in Bezug auf die zu büssenden
lungen und in Bezug auf die aufzuerlegenden Bussübungen zo
in ihrem Gewissen belasteten Gemüther unwiderstehlich an
Statt der Willkür, die bisher in der Verwaltung des Busswesen
herrscht, bot die Bussordnung Columban's eine feste Regel,
Bestimmtheit schon im Voraus dem Gewissen eine Beruhigun
währte [1])« . . . . »Die kirchliche Disciplin, welche bisher nur in sel
Fällen, nur bei schweren, öffentlichen Vergehen den Einzelne
griffen hatte, war in dieser der Klosterdisciplin entlehnten G
fähig, das gesammte Leben jedes Einzelnen zu beherrschen un
der ununterbrochenen Einwirkung der Geistlichen zu unterw
Das gesammte spätere Buss- und Beichtwesen der katholi
Kirche entsprang der Ausdehnung der Klosterdisciplin auf die
welt [2]).« Das sind doch arge Phantasiebilder, an denen Lo
wohl nicht festgehalten hätte, wenn er sich klar gemacht hätte
ein Verzeichniss von Klosterbussen und was ein kirchliches Bus
sei. Wasserschleben war es, welcher schon vorher dem vern
lichen Columban'schen Bussbuch hervorragende Bedeutung und
lung unter den übrigen Bussbüchern zuwiess: »Durch sein P
tential, so mangelhaft es vielleicht auch war, wiess (Columban) au
für eine angemessene und geordnete Handhabung der Disciplin
entbehrliches, der fränkischen Kirche bisher fremdes Bedürfnis
Wie sehr und allgemein dies anerkannt wurde, beweist die
Zahl von Bussordnungen, welche hier auf der Grundlage de

1) *Loening* l. c. S. 435 ff.

2) *Loening* l. c. S. 472. Siehe auch meine »Bussbücher und B
disciplin der Kirche,« S. 206 ff.

lumban'schen Werks, in der Form und dem wesentlichen Inhalte nach mit diesem übereinstimmend, verfasst worden sind [1]).«

Ich habe bereits in meiner Schrift, »die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche,« den Nachweis geliefert, dass Columban nicht der Verfasser des von Wasserschleben ihm zugeschriebenen Bussbuches sei, welches Flemming aus dem Cod. Bobiens. unter dem Titel »Liber S. Columbani abbatis de poenitentiarum mensura taxanda« veröffentlichte, während es in Cod. Bobiens. nur die Ueberschrift« »Incipit de poenitentia« trägt. Alles was S. im Einzelnen vorbringt, um den missglückten Versuch einer Ergänzung desselben durch den zweiten Abschnitt der reg. coen. (von cap. X. an) zu machen, bestätigt meine Ansicht. S. findet, dass die Bestimmung der Prügelstrafe in dem zweiten Abschnitt der reg. coen. und in dem Poenitential (bei Wasserschleben) gegen seine Ansicht und seinen Versuch der Verbindung beider Stücke spreche. Er gesteht: »Die Prügelstrafe wird — meines Wissens — in keinem altbritischen oder irischen Poenitential erwähnt.« Er sucht sich nun einfach mit der Annahme zu helfen, »dass eben diese Stellen ursprünglich nicht in dem Poenitential Columban's gestanden haben.« Mit solchen Willkürlichkeiten lässt sich freilich Alles erklären. Thatsächlich werden nach meiner Zählung in nicht weniger als 29 Fällen des zweiten Abschnittes der reg. coen. körperliche Strafen, verbera, plaga, percussiones und prostratio bestimmt. Von all diesen Bestimmungen gilt das was S. als Grund für das Fehlen der Prügelstrafe in den altbritischen und irischen Poenitentialien anführt: »weil sie nicht als »animadversio spiritalis« gelten und mit dem Ausschluss vom h. Abendmahl verbunden werden konnten.« Es zeigt sich auch hierin wieder der grosse Unterschied zwischen Klosterbusse und Kirchenbusse, zwischen den in Klöstern üblichen Strafen und den in Gemässheit der kirchlichen Bussbücher verhängten Bussleistungen. Somit erscheint der Versuch S. das von Wasserschleben mitgetheilte angebliche Bussbuch Columban's zu ergänzen, vollständig verfehlt. Ich habe den Charakter einer dürftigen Compilation für dieses Bussbuch, die Art und Veranlassung seiner Entstehung in meiner Schrift dargelegt [2]).

Es mögen noch einzelne Momente erwähnt werden, welche eine specielle Bestätigung durch die S.'sche Schrift erhalten haben. Der dritte Abschnitt des Bussbuches mit seinen Bestimmungen »de minutis monachorum sanctionibus« gehören auch nach seiner Ansicht unter die Satzungen der reg. coen., wie ich in meiner

1) *Wasserschleben* l. c. S. 57. »In meinem Werk« die Bussbücher etc. S. 205 f. — 2) Siehe S. 206 ff. 588 ff.

zwischen Klosterbussen und Kirchenbussen, zwischen einem Verzeichniss der Klosterbussen d. h einem Kloster-Poenitential und einem kirchlichen Bussbuch besteht, darum haben die kirchlichen Literaturhistoriker wie die Forscher auf dem Gebiete der Disciplin seit dem 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit an der Fiction festgehalten, Columban habe ein kirchliches Bussbuch nach Art der angelsächsischen und römischen Bussbücher verfasst. Loening hat die weitesten Consequenzen aus dieser Fiction gezogen. Er schreibt: »Columban war es, der das irische Busswesen nach dem Frankenreich verpflanzte und durch Abfassung einer Bussordnung, welche dann zahlreichen andern Bussordnungen als Grundlage gedient hat, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Bussdisciplin das nothwendige Hilfsmittel gewährte. Die feste Ordnung, welche durch ihn angebahnt wurde, in Bezug auf die zu büssenden Handlungen und in Bezug auf die aufzuerlegenden Bussübungen zog die in ihrem Gewissen belasteten Gemüther unwiderstehlich an .... Statt der Willkür, die bisher in der Verwaltung des Busswesens geherrscht, bot die Bussordnung Columban's eine feste Regel, deren Bestimmtheit schon im Voraus dem Gewissen eine Beruhigung gewährte [1])« ... »Die kirchliche Disciplin, welche bisher nur in seltenen Fällen, nur bei schweren, öffentlichen Vergehen den Einzelnen ergriffen hatte, war in dieser der Klosterdisciplin entlehnten Gestalt fähig, das gesammte Leben jedes Einzelnen zu beherrschen und ihn der ununterbrochenen Einwirkung der Geistlichen zu unterwerfen. Das gesammte spätere Buss- und Beichtwesen der katholischen Kirche entsprang der Ausdehnung der Klosterdisciplin auf die Laienwelt [2]).« Das sind doch arge Phantasiebilder, an denen Loening wohl nicht festgehalten hätte, wenn er sich klar gemacht hätte, was ein Verzeichniss von Klosterbussen und was ein kirchliches Bussbuch sei. Wasserschleben war es, welcher schon vorher dem vermeintlichen Columban'schen Bussbuch hervorragende Bedeutung und Stellung unter den übrigen Bussbüchern zuwiess: »Durch sein Poenitential, so mangelhaft es vielleicht auch war, wiess (Columban) auf ein, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Disciplin unentbehrliches, der fränkischen Kirche bisher fremdes Bedürfniss hin. Wie sehr und allgemein dies anerkannt wurde, beweist die grosse Zahl von Bussordnungen, welche hier auf der Grundlage des Co-

1) *Loening* l. c. S. 435 ff.

2) *Loening* l. c. S. 472. Siehe auch meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 206 ff.

lumban'schen Werks, in der Form und dem wesentlichen Inhalte nach mit diesem übereinstimmend, verfasst worden sind [1]).«

Ich habe bereits in meiner Schrift, »die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche,« den Nachweis geliefert, dass Columban nicht der Verfasser des von Wasserschleben ihm zugeschriebenen Bussbuches sei, welches Flemming aus dem Cod. Bobiens. unter dem Titel »Liber S. Columbani abbatis de poenitentiarum mensura taxanda« veröffentlichte, während es in Cod. Bobiens. nur die Ueberschrift« »Incipit de poenitentia« trägt. Alles was S. im Einzelnen vorbringt, um den missglückten Versuch einer Ergänzung desselben durch den zweiten Abschnitt der reg. coen. (von cap. X. an) zu machen, bestätigt meine Ansicht. S. findet, dass die Bestimmung der Prügelstrafe in dem zweiten Abschnitt der reg. coen. und in dem Poenitential (bei Wasserschleben) gegen seine Ansicht und seinen Versuch der Verbindung beider Stücke spreche. Er gesteht: »Die Prügelstrafe wird — meines Wissens — in keinem altbritischen oder irischen Poenitential erwähnt.« Er sucht sich nun einfach mit der Annahme zu helfen, »dass eben diese Stellen ursprünglich nicht in dem Poenitential Columban's gestanden haben.« Mit solchen Willkürlichkeiten lässt sich freilich Alles erklären. Thatsächlich werden nach meiner Zählung in nicht weniger als 29 Fällen des zweiten Abschnittes der reg. coen. körperliche Strafen, verbera, plaga, percussiones und prostratio bestimmt. Von all diesen Bestimmungen gilt das was S. als Grund für das Fehlen der Prügelstrafe in den altbritischen und irischen Poenitentialien anführt: »weil sie nicht als »animadversio spiritalis« gelten und mit dem Ausschluss vom h. Abendmahl verbunden werden konnten.« Es zeigt sich auch hierin wieder der grosse Unterschied zwischen Klosterbusse und Kirchenbusse, zwischen den in Klöstern üblichen Strafen und den in Gemässheit der kirchlichen Bussbücher verhängten Bussleistungen. Somit erscheint der Versuch S. das von Wasserschleben mitgetheilte angebliche Bussbuch Columban's zu ergänzen, vollständig verfehlt. Ich habe den Charakter einer dürftigen Compilation für dieses Bussbuch, die Art und Veranlassung seiner Entstehung in meiner Schrift dargelegt [2]).

Es mögen noch einzelne Momente erwähnt werden, welche eine specielle Bestätigung durch die S.'sche Schrift erhalten haben. Der dritte Abschnitt des Bussbuches mit seinen Bestimmungen »de minutis monachorum sanctionibus« gehören auch nach seiner Ansicht unter die Satzungen der reg. coen., wie ich in meiner

1) *Wasserschleben* l. c. S. 57. »In meinem Werk« die Bussbücher etc. S. 205 f. — 2) Siehe S. 206 ff. 588 ff.

zwischen Klosterbussen und Kirchenbussen, zwischen einem Verzeichniss der Klosterbussen d. h einem Kloster-Poenitential und einem kirchlichen Bussbuch besteht, darum haben die kirchlichen Literaturhistoriker wie die Forscher auf dem Gebiete der Disciplin seit dem 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit an der Fiction festgehalten, Columban habe ein kirchliches Bussbuch nach Art der angelsächsischen und römischen Bussbücher verfasst. Loening hat die weitesten Consequenzen aus dieser Fiction gezogen. Er schreibt: »Columban war es, der das irische Busswesen nach dem Frankenreich verpflanzte und durch Abfassung einer Bussordnung, welche dann zahlreichen andern Bussordnungen als Grundlage gedient hat, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Bussdisciplin das nothwendige Hilfsmittel gewährte. Die feste Ordnung, welche durch ihn angebahnt wurde, in Bezug auf die zu büssenden Handlungen und in Bezug auf die aufzuerlegenden Bussübungen zog die in ihrem Gewissen belasteten Gemüther unwiderstehlich an . . . . Statt der Willkür, die bisher in der Verwaltung des Busswesens geherrscht, bot die Bussordnung Columban's eine feste Regel, deren Bestimmtheit schon im Voraus dem Gewissen eine Beruhigung gewährte [1])« . . . »Die kirchliche Disciplin, welche bisher nur in seltenen Fällen, nur bei schweren, öffentlichen Vergehen den Einzelnen ergriffen hatte, war in dieser der Klosterdisciplin entlehnten Gestalt fähig, das gesammte Leben jedes Einzelnen zu beherrschen und ihn der ununterbrochenen Einwirkung der Geistlichen zu unterwerfen. Das gesammte spätere Buss- und Beichtwesen der katholischen Kirche entsprang der Ausdehnung der Klosterdisciplin auf die Laienwelt [2]).« Das sind doch arge Phantasiebilder, an denen Loening wohl nicht festgehalten hätte, wenn er sich klar gemacht hätte, was ein Verzeichniss von Klosterbussen und was ein kirchliches Bussbuch sei. Wasserschleben war es, welcher schon vorher dem vermeintlichen Columban'schen Bussbuch hervorragende Bedeutung und Stellung unter den übrigen Bussbüchern zuwiess: »Durch sein Poenitential, so mangelhaft es vielleicht auch war, wiess (Columban) auf ein, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Disciplin unentbehrliches, der fränkischen Kirche bisher fremdes Bedürfniss hin. Wie sehr und allgemein dies anerkannt wurde, beweist die grosse Zahl von Bussordnungen, welche hier auf der Grundlage des Co-

---

1) *Loening* l. c. S. 435 ff.

2) *Loening* l. c. S. 472. Siehe auch meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 206 ff.

lumban'schen Werks, in der Form und dem wesentlichen Inhalte nach mit diesem übereinstimmend, verfasst worden sind [1]).«

Ich habe bereits in meiner Schrift, »die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche,« den Nachweis geliefert, dass Columban nicht der Verfasser des von Wasserschleben ihm zugeschriebenen Bussbuches sei, welches Flemming aus dem Cod. Bobiens. unter dem Titel »Liber S. Columbani abbatis de poenitentiarum mensura taxanda« veröffentlichte, während es in Cod. Bobiens. nur die Ueberschrift« »Incipit de poenitentia« trägt. Alles was S. im Einzelnen vorbringt, um den missglückten Versuch einer Ergänzung desselben durch den zweiten Abschnitt der reg. coen. (von cap. X. an) zu machen, bestätigt meine Ansicht. S. findet, dass die Bestimmung der Prügelstrafe in dem zweiten Abschnitt der reg. coen. und in dem Poenitential (bei Wasserschleben) gegen seine Ansicht und seinen Versuch der Verbindung beider Stücke spreche. Er gesteht: »Die Prügelstrafe wird — meines Wissens — in keinem altbritischen oder irischen Poenitential erwähnt.« Er sucht sich nun einfach mit der Annahme zu helfen, »dass eben diese Stellen ursprünglich nicht in dem Poenitential Columban's gestanden haben.« Mit solchen Willkürlichkeiten lässt sich freilich Alles erklären. Thatsächlich werden nach meiner Zählung in nicht weniger als 29 Fällen des zweiten Abschnittes der reg. coen. körperliche Strafen, verbera, plaga, percussiones und prostratio bestimmt. Von all diesen Bestimmungen gilt das was S. als Grund für das Fehlen der Prügelstrafe in den altbritischen und irischen Poenitentialien anführt: »weil sie nicht als »animadversio spiritalis« gelten und mit dem Ausschluss vom h. Abendmahl verbunden werden konnten.« Es zeigt sich auch hierin wieder der grosse Unterschied zwischen Klosterbusse und Kirchenbusse, zwischen den in Klöstern üblichen Strafen und den in Gemässheit der kirchlichen Bussbücher verhängten Bussleistungen. Somit erscheint der Versuch S. das von Wasserschleben mitgetheilte angebliche Bussbuch Columban's zu ergänzen, vollständig verfehlt. Ich habe den Charakter einer dürftigen Compilation für dieses Bussbuch, die Art und Veranlassung seiner Entstehung in meiner Schrift dargelegt [2]).

Es mögen noch einzelne Momente erwähnt werden, welche eine specielle Bestätigung durch die S.'sche Schrift erhalten haben. Der dritte Abschnitt des Bussbuches mit seinen Bestimmungen »de minutis monachorum sanctionibus« gehören auch nach seiner Ansicht unter die Satzungen der reg. coen., wie ich in meiner

1) *Wasserschleben* l. c. S. 57. »In meinem Werk« die Bussbücher etc. S. 205 f. — 2) Siehe S. 206 ff. 588 ff.

zwischen Klosterbussen und Kirchenbussen, zwischen einem Verzeichniss der Klosterbussen d. h einem Kloster-Poenitential und einem kirchlichen Bussbuch besteht, darum haben die kirchlichen Literaturhistoriker wie die Forscher auf dem Gebiete der Disciplin seit dem 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit an der Fiction festgehalten, Columban habe ein kirchliches Bussbuch nach Art der angelsächsischen und römischen Bussbücher verfasst. Loening hat die weitesten Consequenzen aus dieser Fiction gezogen. Er schreibt: »Columban war es, der das irische Busswesen nach dem Frankenreich verpflanzte und durch Abfassung einer Bussordnung, welche dann zahlreichen andern Bussordnungen als Grundlage gedient hat, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Bussdisciplin das nothwendige Hilfsmittel gewährte. Die feste Ordnung, welche durch ihn angebahnt wurde, in Bezug auf die zu büssenden Handlungen und in Bezug auf die aufzuerlegenden Bussübungen zog die in ihrem Gewissen belasteten Gemüther unwiderstehlich an . . . . Statt der Willkür, die bisher in der Verwaltung des Busswesens geherrscht, bot die Bussordnung Columban's eine feste Regel, deren Bestimmtheit schon im Voraus dem Gewissen eine Beruhigung gewährte [1])« . . . »Die kirchliche Disciplin, welche bisher nur in seltenen Fällen, nur bei schweren, öffentlichen Vergehen den Einzelnen ergriffen hatte, war in dieser der Klosterdisciplin entlehnten Gestalt fähig, das gesammte Leben jedes Einzelnen zu beherrschen und ihn der ununterbrochenen Einwirkung der Geistlichen zu unterwerfen. Das gesammte spätere Buss- und Beichtwesen der katholischen Kirche entsprang der Ausdehnung der Klosterdisciplin auf die Laienwelt [2]).« Das sind doch arge Phantasiebilder, an denen Loening wohl nicht festgehalten hätte, wenn er sich klar gemacht hätte, was ein Verzeichniss von Klosterbussen und was ein kirchliches Bussbuch sei. Wasserschleben war es, welcher schon vorher dem vermeintlichen Columban'schen Bussbuch hervorragende Bedeutung und Stellung unter den übrigen Bussbüchern zuwiess: »Durch sein Poenitential, so mangelhaft es vielleicht auch war, wiess (Columban) auf ein, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Disciplin unentbehrliches, der fränkischen Kirche bisher fremdes Bedürfniss hin Wie sehr und allgemein dies anerkannt wurde, beweist die grosse Zahl von Bussordnungen, welche hier auf der Grundlage des Co-

1) *Loening* l. c. S. 435 ff.

2) *Loening* l. c. S. 472. Siehe auch meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 206 ff.

lumban'schen Werks, in der Form und dem wesentlichen Inhalte nach mit diesem übereinstimmend, verfasst worden sind [1]).«

Ich habe bereits in meiner Schrift, »die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche,« den Nachweis geliefert, dass Columban nicht der Verfasser des von Wasserschleben ihm zugeschriebenen Bussbuches sei, welches Flemming aus dem Cod. Bobiens. unter dem Titel »Liber S. Columbani abbatis de poenitentiarum mensura taxanda« veröffentlichte, während es in Cod. Bobiens. nur die Ueberschrift« »Incipit de poenitentia« trägt. Alles was S. im Einzelnen vorbringt, um den missglückten Versuch einer Ergänzung desselben durch den zweiten Abschnitt der reg. coen. (von cap. X. an) zu machen, bestätigt meine Ansicht. S. findet, dass die Bestimmung der Prügelstrafe in dem zweiten Abschnitt der reg. coen. und in dem Poenitential (bei Wasserschleben) gegen seine Ansicht und seinen Versuch der Verbindung beider Stücke spreche. Er gesteht: »Die Prügelstrafe wird — meines Wissens — in keinem altbritischen oder irischen Poenitential erwähnt.« Er sucht sich nun einfach mit der Annahme zu helfen, »dass eben diese Stellen ursprünglich nicht in dem Poenitential Columban's gestanden haben.« Mit solchen Willkürlichkeiten lässt sich freilich Alles erklären. Thatsächlich werden nach meiner Zählung in nicht weniger als 29 Fällen des zweiten Abschnittes der reg. coen. körperliche Strafen, verbera, plaga, percussiones und prostratio bestimmt. Von all diesen Bestimmungen gilt das was S. als Grund für das Fehlen der Prügelstrafe in den altbritischen und irischen Poenitentialien anführt: »weil sie nicht als »animadversio spiritalis« gelten und mit dem Ausschluss vom h. Abendmahl verbunden werden konnten.« Es zeigt sich auch hierin wieder der grosse Unterschied zwischen Klosterbusse und Kirchenbusse, zwischen den in Klöstern üblichen Strafen und den in Gemässheit der kirchlichen Bussbücher verhängten Bussleistungen. Somit erscheint der Versuch S. das von Wasserschleben mitgetheilte angebliche Bussbuch Columban's zu ergänzen, vollständig verfehlt. Ich habe den Charakter einer dürftigen Compilation für dieses Bussbuch, die Art und Veranlassung seiner Entstehung in meiner Schrift dargelegt [2]).

Es mögen noch einzelne Momente erwähnt werden, welche eine specielle Bestätigung durch die S.'sche Schrift erhalten haben. Der dritte Abschnitt des Bussbuches mit seinen Bestimmungen »de minutis monachorum sanctionibus« gehören auch nach seiner Ansicht unter die Satzungen der reg. coen., wie ich in meiner

1) *Wasserschleben* l. c. S. 57. »In meinem Werk« die Bussbücher etc. S. 205 f. — 2) Siehe S. 206 ff. 588 ff.

zwischen Klosterbussen und Kirchenbussen, zwischen einem Verzeichniss der Klosterbussen d. h einem Kloster-Poenitential und einem kirchlichen Bussbuch besteht, darum haben die kirchlichen Literaturhistoriker wie die Forscher auf dem Gebiete der Disciplin seit dem 16. Jahrhundert bis in die neueste Zeit an der Fiction festgehalten, Columban habe ein kirchliches Bussbuch nach Art der angelsächsischen und römischen Bussbücher verfasst. Loening hat die weitesten Consequenzen aus dieser Fiction gezogen. Er schreibt: »Columban war es, der das irische Busswesen nach dem Frankenreich verpflanzte und durch Abfassung einer Bussordnung, welche dann zahlreichen andern Bussordnungen als Grundlage gedient hat, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Bussdisciplin das nothwendige Hilfsmittel gewährte. Die feste Ordnung, welche durch ihn angebahnt wurde, in Bezug auf die zu büssenden Handlungen und in Bezug auf die aufzuerlegenden Bussübungen zog die in ihrem Gewissen belasteten Gemüther unwiderstehlich an . . . . Statt der Willkür, die bisher in der Verwaltung des Busswesens geherrscht, bot die Bussordnung Columban's eine feste Regel, deren Bestimmtheit schon im Voraus dem Gewissen eine Beruhigung gewährte [1]« . . . »Die kirchliche Disciplin, welche bisher nur in seltenen Fällen, nur bei schweren, öffentlichen Vergehen den Einzelnen ergriffen hatte, war in dieser der Klosterdisciplin entlehnten Gestalt fähig, das gesammte Leben jedes Einzelnen zu beherrschen und ihn der ununterbrochenen Einwirkung der Geistlichen zu unterwerfen. Das gesammte spätere Buss- und Beichtwesen der katholischen Kirche entsprang der Ausdehnung der Klosterdisciplin auf die Laienwelt [2].« Das sind doch arge Phantasiebilder, an denen Loening wohl nicht festgehalten hätte, wenn er sich klar gemacht hätte, was ein Verzeichniss von Klosterbussen und was ein kirchliches Bussbuch sei. Wasserschleben war es, welcher schon vorher dem vermeintlichen Columban'schen Bussbuch hervorragende Bedeutung und Stellung unter den übrigen Bussbüchern zuwiess: »Durch sein Poenitential, so mangelhaft es vielleicht auch war, wiess (Columban) auf ein, für eine angemessene und geordnete Handhabung der Disciplin unentbehrliches, der fränkischen Kirche bisher fremdes Bedürfniss hin Wie sehr und allgemein dies anerkannt wurde, beweist die grosse Zahl von Bussordnungen, welche hier auf der Grundlage des Co-

1) *Loening* l. c. S. 435 ff.

2) *Loening* l. c. S. 472. Siehe auch meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 206 ff.

lumban'schen Werks, in der Form und dem wesentlichen Inhalte nach mit diesem übereinstimmend, verfasst worden sind [1]).«

Ich habe bereits in meiner Schrift, »die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche,« den Nachweis geliefert, dass Columban nicht der Verfasser des von Wasserschleben ihm zugeschriebenen Bussbuches sei, welches Flemming aus dem Cod. Bobiens. unter dem Titel »Liber S. Columbani abbatis de poenitentiarum mensura taxanda« veröffentlichte, während es in Cod. Bobiens. nur die Ueberschrift« »Incipit de poenitentia« trägt. Alles was S. im Einzelnen vorbringt, um den missglückten Versuch einer Ergänzung desselben durch den zweiten Abschnitt der reg. coen. (von cap. X. an) zu machen, bestätigt meine Ansicht. S. findet, dass die Bestimmung der Prügelstrafe in dem zweiten Abschnitt der reg. coen. und in dem Poenitential (bei Wasserschleben) gegen seine Ansicht und seinen Versuch der Verbindung beider Stücke spreche. Er gesteht: »Die Prügelstrafe wird — meines Wissens — in keinem altbritischen oder irischen Poenitential erwähnt.« Er sucht sich nun einfach mit der Annahme zu helfen, »dass eben diese Stellen ursprünglich nicht in dem Poenitential Columban's gestanden haben.« Mit solchen Willkürlichkeiten lässt sich freilich Alles erklären. Thatsächlich werden nach meiner Zählung in nicht weniger als 29 Fällen des zweiten Abschnittes der reg. coen. körperliche Strafen, verbera, plaga, percussiones und prostratio bestimmt. Von all diesen Bestimmungen gilt das was S. als Grund für das Fehlen der Prügelstrafe in den altbritischen und irischen Poenitentialien anführt: »weil sie nicht als »animadversio spiritalis« gelten und mit dem Ausschluss vom h. Abendmahl verbunden werden konnten.« Es zeigt sich auch hierin wieder der grosse Unterschied zwischen Klosterbusse und Kirchenbusse, zwischen den in Klöstern üblichen Strafen und den in Gemässheit der kirchlichen Bussbücher verhängten Bussleistungen. Somit erscheint der Versuch S. das von Wasserschleben mitgetheilte angebliche Bussbuch Columban's zu ergänzen, vollständig verfehlt. Ich habe den Charakter einer dürftigen Compilation für dieses Bussbuch, die Art und Veranlassung seiner Entstehung in meiner Schrift dargelegt [2]).

Es mögen noch einzelne Momente erwähnt werden, welche eine specielle Bestätigung durch die S.'sche Schrift erhalten haben. Der dritte Abschnitt des Bussbuches mit seinen Bestimmungen »de minutis monachorum sanctionibus« gehören auch nach seiner Ansicht unter die Satzungen der reg. coen., wie ich in meiner

1) *Wasserschleben* l. c. S. 57. »In meinem Werk« die Bussbücher etc. S. 205 f. — 2) Siehe S. 206 ff. 588 ff.

Schrift in der Note angedeutet habe [1]). Auch wird meine Ansicht, dass unter superpositio eine Vermehrung der Zahl wöchentlicher Fasttage zu verstehen sei, von S. getheilt [2]). Endlich wird durch die gesammte Untersuchung über die reg. coen. auch die Art und Weise erklärlich, wie das von Wasserschleben mitgetheilte angebliche Bussbuch Columban's entstehen konnte. Ich habe als Compilator einen Mönchen bezeichnet, der sich die Aufgabe stellte, Columban'sche Bestimmungen mit den Satzungen eines römischen Poenitentials zusammenzustellen [3]). Grade die Bezeichnung der reg. coen. als »Poenitentialis« hat dazu verführt; denn auch der Compilator war sich nicht mehr klar über den Unterschied eines Klosterbussbuches, wie die reg. coen. und eines kirchlichen Bussbuches wie die römischen Bussbücher waren. Dazu kam die nicht zu verkennende Tendenz der Mönche, kleinere Vergehen mit unter diejenigen aufzunehmen, über welche der Busspriester judiciren sollte. Das Cummean'sche Bussbuch zeigt diese Tendenz am weitesten durchgeführt; in allen von Wasserschleben als fränkische Bussbücher bezeichneten tritt diese Tendenz hervor; ich habe dieselbe zutreffender als Bussbücher gemischten Inhalts bezeichnet. Aber auch in den uns erhaltenen römischen Bussbüchern finden sich vereinzelte Bestimmungen über kleinere Vergehen als Zusätze späterer Abschreiber, worauf ich in meiner Schrift aufmerksam gemacht habe [4]). Je weniger ein römisches Bussbuch derartige Bestimmungen über kleinere Vergehen enthält, um so näher kommt es der Originalität eines römischen Bussbuches.

Man kann also höchstens einen mittelbaren sehr entfernten Einfluss der Klosterregel Columban's zugeben, den nämlich, dass sie das Material für jene Bussbestimmungen über kleinere Vergehen bot, welche namentlich von Mönchen mit den Busssatzungen der römischen und auch der angelsächsischen Bussbüchern zur Herstellung von Compilationen sehr zweifelhaften Werthes verbunden wurden. Es waren nämlich gerade diese kritiklos hergestellten Compilationen jene libelli und codicilli, gegen welche sich jene entschiedene Reaction im Laufe des 9. Jahrhunderts erhob, weil sie unechte Normen mittheilten, eine schädliche Verwirrung in der Disciplin veranlassten und Viele in Irrthum führten. Darum verlangten die Synoden ihre Vernichtung, wie die Synode zu Chalons im J. 813: »repudiatis ac penitus eliminatis libellis, quos poenitentiales vocant, quorum sunt certi errores, incerti auctores« und die Synode zu Paris

1) S. 593 Anmerkung 1. — 2) S. 47 Anmerkung. Vergl. meine Schrift S. 315 f. — 3) S. 593. — 4) S. 236.

im J. 829: »qui contra canonicam auctoritatem scripti sunt, quos poenitentiales vocant [1]).« In Folge dieser Reaction kamen dann wieder solche Bussbücher zur Geltung, welche dem allgemein geltenden kirchlichen Recht nach Art der römischen Bussbücher entsprachen. Es ist also nicht einmal der entferntere Einfluss der Columban'schen Regel ein solcher gewesen, der zur Hebung der Disciplin und Förderung der Literatur der Bussbücher beigetragen hätte. Somit führt auch eine nähere Untersuchung der Regel Columban's zu dem in meiner Schrift niedergelegten Resultat, dass die Behauptung, es habe Columban ein Bussbuch für die Bussdisciplin verfasst und auf dieselbe einen hervorragenden Einfluss ausgeübt, Dichtung ist.

Nachdem nunmehr nachgewiesen ist, dass die Ansicht S., wonach der zweite Theil der reg. coen I. von cap. X. ab mit dem angeblichen Bussbuch Col. zu vereinigen sei, unhaltbar ist, will ich meine Ansicht über diesen Theil der Regel mittheilen. Es ist durchaus nicht zutreffend, dass die Strafen, welche in der reg. coen. bestimmt sind, in zunehmender Steigerung geordnet sind; man wird vielmehr ein anderes Princip, nach welchem ihr Mass bestimmt ist, bei genauer Durchsicht herausfinden. Alle Vergehen der Vergesslichkeit, der Unbedachtsamkeit, der Nachlässigkeit werden durchgängig mit körperlicher Züchtigung namentlich mit Schlägen bestraft; in Wiederholungsfällen tritt eine Abbüssung durch Psalmengebet ein, wie ausdrücklich in den ersten Capiteln bemerkt wird. Dagegen werden Fehler der Auflehnung gegen die Zucht, des Murrens, des Ungehorsams, des Widerspruches, des Zankes, der Verleumdung, der Verachtung der Regel und der Vorgesetzten, des Ränkeschmiedens, des Aufhetzens und der Verführung mit geringeren oder grösseren Strafen des *Fastens* gezüchtigt. Die verschiedene Art der Strafe entspricht also der Eigenart der Vergehen. Durch die Form der Satzungen kennzeichnet sich der zweite Theil der reg. coen. I. von cap. X. an im Gegensatz zu dem Vorhergehenden als eine tabellarische Aufzählung der Strafen in den kurzen casuistischen Sätzen »Si quis« etc. In dem ersten Theil werden die grundsätzlichen Bestimmungen für den Hausverkehr und Kirchendienst, das ganze klösterliche Leben, wie es sich in concreto gestaltet, angeführt und vielfach begründet; es ist die Anwendung der in den reg. mon. niedergelegten Principien, nach welchen sich das Klosterleben gestalten soll. Der zweite Theil der reg. coen. zählt einfach die unmittelbar anwendbaren Strafen für Vergehen auf, ohne auf die Einrichtung und Aufrechthaltung der Ordnung näher einzugehen. Wir

1) Siehe meine Schrift S. 713.

haben hier eine ähnliche Erscheinung vor uns, wie in einigen Bussbüchern der angelsächsischen Gruppe. Das von *Wasserchleben* veröffentlichte Poenitentiale Pseudo-Beda (de remediis peccatorum) schickt den Busscanones eine kurze tabellarische Aufstellung der Bussen voraus, welche für die in Frageform mitgetheilten Vergehen verhängt werden sollten [1]. In der spätern Zeit kommen derartige Fragestücke in tabellarischer Aufzählung mit und ohne Verbindung des »Ordo« oder eines Poenitentials vor [2]. So ist auch der zweite Theil der reg. coen. I. vom cap. X. zu erklären. Die Schwierigkeit, im Falle der Pflichtverletzung eines Mönchen, das Vergehen und die Art seiner Bestrafung in der reg. coen. sofort aufzufinden, liess das Bedürfniss nach einer kurzen tabellarischen Uebersicht der täglich vorkommenden Vergehen und deren Bestrafung, mochten dieselben nun ausdrücklich in der reg. coen. angegeben sein oder sich aus den Bestimmungen derselben mittelbar ergeben, täglich fühlen und führte zu dessen Abfassung. So erklären sich denn auch die in dem cap. X. vorkommenden, häufigen Wiederholungen früher schon angegebener Bestimmungen und auch die in diesem zweiten Theil wiederholt wiederkehrende Erwähnung der Regel, unter welcher, wie S. richtig annimmt, ohne eine befriedigende Erklärung zu bieten, die reg. coen. zu verstehen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach war diese tabellarische Aufstellung für den Vorsteher (Praepositus) des Klosters bestimmt, welcher, wie wir sahen, bei Tisch und anderer Gelegenheit die Strafen verhängte. Der Vorsteher bedurfte einer derartigen Tabelle. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass im cap. IX. als abschliessende Bemerkung zu dem ersten Theil die Befugnisse des Praepositus erklärt werden und in dem folgenden cap. X. in der tabellarischen Aufstellung keinerlei grössere Vergehen, noch solche, über welche der Abt zu befinden hatte, aufgezählt werden. Eine weitere Bestätigung bietet hierfür die letzte der Tabelle folgende und die ganze Regel abschliessende Bestimmung: »Qui vero suum Praepositum despexerit aut regulam blasphemaverit, foras repellendus est.« Hier wird das Ansehen des Praepositus in auffallender Weise gewahrt wohl zu dem Zweck, um ihn in Ausführung den Strafbestimmungen der Tabelle zu schützen.

Es erklärt sich nun auch die auffallende Erscheinung, dass Donat, welcher die Regel Columb. zur Abfassung seiner Regel benutzte, von dem zweiten Theil (von cap. X.) der reg. coen. nichts in

---

1) *Wasserschleben* l. c. S. 248 Meine »Bussbücher« etc. S. 550.

2) Meine »Bussbücher« etc. S. 741.

seine Regel mitaufnahm. Ihm konnten die principiellen Satzungen der reg. mon. und auch die allgemeinen grundsätzlichen Strafbestimmungen in einer für Frauenklöster veränderten Form dienen, allein die Tabelle der Strafen, die zum Gebrauch des »Praepositus« bestimmt war, konnte in den Frauenklöstern, welche Donat im Auge hatte, keine Verwendung finden, da hier die Ausführung der Strafbestimmungen eine verschiedene sein musste; auch konnte er die Anfertigung einer ähnlichen Tabelle der Zukunft für den Fall, dass die Aebtissin des Klosters das Bedürfniss erkannte, überlassen.

All die gewaltsamen Hypothesen, welche S. für seine Ansicht zu Hülfe nimmt, werden bei dieser Erklärung der Regel vermieden. S. selbst gibt zu, dass bereits Jonas der Lebensbeschreiber Col. durch seine wiederkehrende Bezeichnung der Regel Col. als »disciplina« das Vorhandensein disciplinarer Bestimmungen in denselben andeutet. Was aber am Meisten gegen die Ansicht S. spricht, ist die Thatsache, die er selbst zugesteht, dass alle Codices ohne Ausnahme die beiden Theile in der einen reg. coen. zusammengeschweisst enthalten. Mit welchem Recht will man von cap. X. an eine Theilung vornehmen, für welche sich in den handschriftlichen Quellen keinerlei Anhaltspunkte finden? Man ist um so weniger dazu berechtigt, als es zweifellos ist, dass auch Benedict von Aniane zu Ende des 8. Jahrhunderts keine Theilung der reg. coen. in diese beiden Stücke gekannt hat. Gegen eine Theilung spricht vor Allem auch die Titelbezeichnung, welche die Regel Col. in den ältesten Handschriften führt: »S. Col. Reg. coen. seu de quotidianis poenitentiis monachorum.« Man ist gar nicht befugt, Hypothesen aufzustellen, durch welche derartige in den handschriftlichen Quellen vorhandene Bezeichnungen illusorisch werden. Nach dieser Bezeichnung haben wir in der Regel Columban's principielle Grundsätze für das kirchliche Leben und auch Bestimmungen der Strafen für tägliche Vergehen der Mönche zu erwarten; das bietet die Regel wie sie in den Handschriften enthalten ist; eine Theilung vorzunehmen und nach einem kirchlichen Bussbuch auf die Suche zu gehen, wo es sich nur um Klosterbussen für Uebertretungen klösterlicher Regeln handeln kann, ist ein unberechtigtes Beginnen, welches stets resultatlos bleiben wird.

In dem dritten Theil seiner Schrift führt S. die irischen Quellen an, deren Columban er sich zur Abfassung der Regel und, wie er meint, auch des Poenitentials bediente; es sind vor Allem Comgall, Vinnian und Gildas. Bezüglich der Regel ist dies zutreffend; bezüglich des nicht von Columban herrührenden Bussbuches wird es S. unmöglich sein, den grössern Theil der eigentlichen Busssatzungen auf

irische Quellen zurückzuführen; sie sind römischen Bussbüchern entnommen [1]).

Eingehend bespricht S. die Stelle des Briefes Col. ad Gregorium Papam [2]), in welchem derselbe bei dem Papste anfragt, was von den Mönchen zu halten sei, die ohne Erlaubniss des Abtes das Kloster verlassen und umherwandeln, und dabei mittheilt: »Vennianus author Giltam de his interrogavit et elegantissime illi (ille?) rescripsit.« Nun bemerkt S. mit Recht, dass mindestens zwei Vinniani und auch zwei Gildae dem Columban bekannt gewesen seien [3]), Columban könne aber nur den Gildas und Vennian gemeint haben, welche die damals schon bekannten Poenitentialbücher verfasst hatten. Nach Wasserschleben hat jener Vinnian das Bussbuch verfasst, welcher im Jahre 548 (oder 552) starb, und ist jener Gildas der Autor des nach im bezeichneten Bussbuches, welcher im Jahre 583 starb. Dieser Gildas war zur Zeit des Todes Vinnian's erst 32 Jahre alt; ein Briefwechsel zwischen ihm und dem hochbetagten Vinnian erscheint S. unannehmbar. Daher ist er der Meinung, dass der andere Gildas (Albanius), welcher im Jahre 512 in der Nähe von Gladstonia sein Leben hochbetagt beschloss [4]), der Verfasser des Bussbuches ist. Indessen wenn auch dieser Gildas den Beinamen »Sapientissimus« trägt, so liegen doch keinerlei Anhaltspunkte für die Annahme vor, er habe ein Bussbuch geschrieben. Zudem ist es höchst unwahrscheinlich, dass Columban sich in einem Schreiben an den Papst vom Jahre 599 auf eine Anfrage eines Vinnian berufe, die vor beinahe 100 Jahren stattgefunden hatte. Auf diese Weise sind die chronologischen Schwierigkeiten also nicht zu lösen.

Ich habe in meinem Werke über die Bussbücher dargelegt, wie nicht jener Vinnian, den Wasserschleben meint, der Verfasser des Poenitentials sei, sondern jener Vinnian, welcher in Maghbille lebte, nach Rom reiste und wie Colgan berichtet, von da die Poenitential-Canones mitbrachte und hochbetagt im Jahre 589 starb [5]). Uebereinstimmend mit Wasserschleben ist an jenem Gildas von Bangor als Verfasser der Busskanones festzuhalten, welcher 583 starb. Zwischen diesem Vinnian und diesem Gildas ist ein Briefwechsel über die umherschweifenden Mönche ohne Schwierigkeit anzunehmen; dass sich dann Columban in seinem Schreiben an den Papst auf die Entscheidung dieses Vinnian als auf ein im Jahre 599 nicht fern liegendes Ereigniss beruft und diesen Vinnian, mit dem er in der Heimath verkehrt hatte und den man dort als Schutzheiligen

1) »Bussbücher« etc. S. 593. — 2) *Flemming*, S. 159. — 3) *Usser*, 914. 955. — 4) *Usser*, 470. 1125. — 5) »Bussbücher« S. 497.

verehrte, seiner Seits »autor« nennt, ist sehr erklärlich. So ergibt sich aus dem Briefe Columban's an Papst Gregor ein werthvoller Beitrag zur Begründung der Richtigkeit meiner in meinem Werke zuerst im Gegensatz zu den bisherigen Forschern ausgesprochenen Ansicht, dass Vinnian von Maghbille, gestorben 589, der Verfasser des nach ihm benannten Poenitentials sei.

Am Schlusse seiner Arbeit gibt S. eine interessante Darstellung der Parallele zwischen der Regel Columban's und der im Cod. regg. des Benedikt von Aniane aufbewahrten »Regula cujusdam patris [1].«

2. Randbemerkungen zu den Recensionen des Werkes: »Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche.«

In einer grossen Zahl in- und ausländischer Zeitschriften hat mein vorgenanntes Werk im Laufe der letzten Monate bald nach seinem Erscheinen eingehende Besprechungen gefunden. Darin stimmen alle überein, dass durch dasselbe der Wissenschaft eine mehrfache Bereicherung zu Theil geworden sei. Das genügt, abgesehen von der Anerkennung anderer Vorzüge des Werkes, um die Mühen der angestellten Forschungen zu lohnen.

Während nun alle übrigen Recensionen die mir zugefallene Aufgabe, Entstehung und Charakter der Bussbücher nachzuweisen, unter Zustimmung meiner Ansicht als gelöst erachten und dies geschieht auch in der »Deutschen Literaturzeitung« (Nr. 37, Berlin) von Prof. Dr. Kraus, sowie in »De Wetenschappeliyke Nederlander« (Nr. 5) und »The Month« (Sept.) — wird meine Beweisführung in zwei Recensionen angegriffen; eine dritte Recension ergeht sich in nebensächlicher Polemik. Um weitere Forschungen auf diesem wichtigen Gebiete anzuregen, will ich den Angriffen gegenüber einige Bemerkungen machen.

Die zwei erwähnten Recensionen finden sich im »Bulletin critique« (Nr. 19, Paris) und im »Literarischen Centralblatt« (Nr. 37, Leipzig). Ich wende mich zunächst gegen specielle Argumente der erstern Recension, um darauf jene zu besprechen, welche sie mit letzterer gemeinsam vorbringt und dann die dieser eigenthümlichen zu untersuchen.

Bezüglich meines Nachweises der Beziehung römischer Bussbücher zur Dionysischen Sammlung bemerkt Prof. *Duchesne* in seiner Recension im Bulletin critique: »Il ne suffit pas qu'un pénitentiel soit largement extrait des canons publiés par Denys le Petit pour

1) Siehe *Holsten.* l. c. p. 167 seq.

qu'on considére comme un livre officiel de l'Église romaine.« Meine Schlussfolgerung wurde thatsächlich anders dargestellt. Ich habe darauf hingewiesen, dass das seit dem 6. Jahrhundert geltende *allgemeine* kirchliche Recht sich in der Sammlung des Dionysius codificirt findet (S. 47 ff.); daraus habe ich gefolgert, dass die Dionysiana eine Quelle für diejenigen Bussbücher sei, welche in ihren Busssatzungen mit dem geltenden *allgemeinen* kirchlichen Recht übereinstimmen. Von dem Beiwort »*Romanum*« habe ich nachgewiesen, dass es solchen Rechtserzeugnissen gegeben wurde, welche das allgemeine kirchliche Recht wiedergaben im Gegensatz zu particulärrechtlichen Bestimmungen (S. 178 f.). Mithin ist die Uebereinstimmung mit dem allgemeinen kirchlichen Recht beziehungsweise der Dionysiana ein Kriterium, an welchem man ein sog. Poenitentiale Romanum erkennt. Gegen diese Schlussfolgerung lässt sich wohl nichts einwenden.

Um Werth und Bedeutung des Poenitentiale Valicell. I. herabzudrücken, sagt Prof. Duchesne, dasselbe habe sich in einem Gregorianischen Sacramentarium gefunden; alle uns bekannten Gregorianischen Sacramentarien seien indessen Büchern entnommen, welche von Papst Hadrian an Karl den Grossen geschickt worden seien. Daraus folgert er: »Le texte en question doit donc être considére plutôt comme venant de France que comme originaire de Rome.« Ich habe nun (S. 227) ausdrücklich bemerkt, dass der betreffende Cod. Valicell. E. kein Sacramentarium gregorianum enthält, sondern lediglich ein Missale, in welchem sich das Poenitentiale in Verbindung mit der »Missa super penitentem« findet. Damit ist eine auf das Gregorianische Sacramentarium sich stützende Argumentation hinfällig. Ausserdem habe ich (S. 233 ff.) nachgewiesen, dass dieses Poenitentiale Bestimmungen enthält, welche im Gegensatz zu den auf fränkischen Synoden ausgebildeten particulärrechtlichen Praxis des fränkischen Reiches stehen, und auch solche, welche eine Benutzung des Columban'schen und Cummean'schen Bussbuches als Quelle bei seiner Abfassung ausschliessen. Die Hypothese, es sei dieses Poenitentiale im fränkischen Reiche benutzt worden und von dort nach Rom eingewandert, ist also ganz unhaltbar.

Sodann beruft sich Prof. Duchesne auf den Umstand, dass sich in dem »Ordo,« welcher den Busssatzungen des Poenitentiale Valicell. I. vorhergeht, der Samstag von dem Fasten ausgenommen werde, während in Rom die Samstagfasten in Folge eines Gelübdes seit Papst Innocenz I. als spezielle Disciplin der Stadt Rom beobachtet worden seien; daraus ergebe sich die Thatsache, dass das Poenitential nicht in Rom benutzt worden sei. Ich habe das Nähere über diese Ob-

servanz (S. 230) angegeben. Es handelt sich übrigens an dieser Stelle des Poenitentials nicht um die Samstagfasten, sondern um das *Wochenfasten.* »Qui ergo tota septimana jejunat pro peccatis sabbato et dominica die manducet et bibat quicquid ei aptum fuerit« ... Ist hier davon die Rede, dass die ganze Woche hindurch gefastet wird, so ist der Samstag eingeschlossen. Der Sinn dieser Bestimmung kann also, wie ich nachgewiesen habe, nur der sein, dass das Wochenfasten mit dem Samstag Nachmittag endete; darauf deutet auch der Zusatz »die« zu »dominica« hin. Die Stationsfasten endigten um drei Uhr Nachmittags; wohingegen während der 40tägigen Fastenzeit bis Sonnenuntergang gefastet wurde (S 315). Wer also die ganze Woche hindurch gefastet hatte, sollte am Samstag um drei Uhr Nachmittags aufhören und dadurch sich der Uebung in Rom an den samstägigen Stationsfasten conformiren. Nur so ergibt sich eine vernünftige Deutung dieser Bestimmung; warum Jemand, der die *ganze Woche* fasten soll, am Samstag gar nicht fasten soll, und wie der *ganze* Samstag dem Sonntag gleich zu achten sei, das ist gar nicht einzusehen. Die Stationsfasten am Samstag, welche Prof. Duchesne als spezielle Disciplin Rom's erwähnt und worin er ein Kriterium zur Beurtheilung des Poenitentiale Valicell. I. findet, kommen übrigens im Busscanon 91 dieses Poenitentials vor, wie ich (S. 314) nachgewiesen habe. Mag man indessen die obige Bestimmung deuten, wie man will, ein Argument gegen den römischen Charakter des Poenitentials kann daraus nicht hergenommen werden, weil ich (S. 237) dargelegt habe, dass der »Ordo« und speciell der Abschnitt »sequitur,« in welchem die Bestimmung über das Wochenfasten vorkommt, ursprünglich nicht zu den »Leges canonicae,« die den wesentlichen Theil des Poenitentials bilden, gehört hat, vielmehr später mit demselben willkürlich in Verbindung gebracht worden ist.

Andere Momente, welche Prof. Duchesne gegen meine Ansicht über die römischen Bussbücher hervorhebt, werden auch in der Recension des »Literarischen Centralblattes« Nr. 37 erwähnt, auf welche ich nunmehr eingehen will. Allem Anscheine nach ist Wasserschleben der Verfasser. Derselbe sagt von meinem Werk: »(es) wird bei allen Untersuchungen über die einschlagende Materie nie mehr unberücksichtigt bleiben können, aber, so fürchten wir, mehr auf Polemik stossen als Zustimmung finden.« Da ich neue Wege betreten habe und eine Ansicht vertrete, welche allen bisherigen Anschauungen auf katholischer wie protestantischer Seite entgegengesetzt ist, so ist eine Polemik unvermeidlich; sie kann nur willkommen sein, wenn sie der Wahrheit näher führt.

Die Polemik wird in der Recension mit Folgendem begonnen: »Findet er, dass der Finnianus, den er für den Autor des poenitentiale Finniani hält, in Rom gewesen sein soll, so ergibt sich für ihn, dass er dort die Bussbücher praxis kennen gelernt habe; Theodor von Canterbury war in Rom, folglich hat er ein Bussbuch von dort mitgebracht.« Nach dieser Darstellung erscheinen meine Schlussfolgerungen sehr gewagt. Thatsächlich habe ich gesagt (S. 521): »Es drängt sich die Vermuthung auf, dass Theodor zu seinen Weisthümern auch ein römisches Poenitentiale benutzt habe. Er gibt nämlich für dasselbe Vergehen wiederholt zweifache Bussansätze an, welche sich durch die Höhe des Bussmasses unterscheiden und sich den strengeren Bestimmungen der römischen Disciplin näheren.« Dann führe ich mehrere Bestimmungen des Theodor'schen Bussbuches an, welche der römischen Disciplin entsprechen und römischen Bussbüchern mittelbar oder unmittelbar entnommen sind, und begründe: »Warum derartige Bestimmungen, welche der Ansicht Theodor's nicht entsprachen, doch angegeben sind, darüber gibt der discipulus Umbrensium (im Theodor'schen Bussbuch) I, 5. §. 2. Aufschluss, indem er von Theodorus rühmt: »nunquam Romanorum decreta mutari a se saepe jam dicebat voluisse.« Dann führe ich die Ansicht Binterim's an: »es ist nicht unwahrscheinlich, dass Theodor unter mehreren anderen Bussbüchern auch ein Poenitentiale aus Rom mitgebracht habe.«

Bezüglich Finnians habe ich mich auf historische Zeugnisse berufen, indem ich sage: »Wie Colgan berichtet, blieb er (Finnian von Magbihle † 589) drei Monate lang in Rom, der heiligen Stadt, um die apostolischen Gebräuche und die Kirchengesetze kennen zu lernen und brachte eine Handschrift des verbesserten Textes der Vulgata von Hieronymus, Reliquien der Heiligen und *jene Poenitential*-Canones mit sich zurück, welche annoch die Cannones St. Finnian's genannt werden [1]).« Ich habe hieraus gefolgert, dass dieser Finnian und nicht der Abt Finnian † 548 der Verfasser des Poenitentials unter diesem Namen ist. Wasserschleben hält letztern für den Verfasser, »obgleich wir, wie er selbst eingesteht, nicht die geringste Notiz von einem Poenitential dieses Vinnians haben.« Nachdem ich nun oben [2]) auch den chronologischen Beweis für die Autorschaft des von mir im Gegensatz zu Wasserschleben bezeichneten Finnian von Maghbile geführt habe, wird ein Angriff gegen meine Ansicht wohl nicht mehr möglich sein. So gewagt, wie die Recension es darstellt, sind also meine Schlussfolgerungen keineswegs.

1) *Colgan* Acta S. S. p. 633. — 2) S. oben S. 24 f.

Der Recensent fährt fort: »Und doch ein römisches Bussbuch, welches erweislich von der römischen Kirche gebraucht gewesen ist, vermag auch der Verfasser nicht nachzuweisen.« Thatsächlich ist das Missale, in welchem ich als integrirenden Theil das Poenitentiale Valicell. I. gefunden habe, in der Kirche S. Lorenzo in Damaso zu Rom benutzt worden.

Ich habe (S. 106 ff.) gezeigt, wie die Provincialsynoden sich seit dem 4. Jahrhundert mit der Regulirung der Bussdisciplin beschäftigt haben und im Anschluss an die Ansicht Benedict XIV. den Einfluss der Provincialsynoden auf die Entstehung der römischen Bussbücher gekennzeichnet. Dagegen habe ich nicht von irgend einem der meinerseits veröffentlichten Bussbücher behauptet, es sei durch synodale Festsetzungen zu Stande gekommen, wie der Recensent mir irrthümlich unterlegt.

Im Gegensatz zu den unächten seit Mitte des achten Jahrhunderts entstandenen Bussbüchern, welche in ihren Bestimmungen den Laxismus förderten, habe ich darauf hingewiesen, dass die ältern Bussbücher strengere Satzungen enthalten. Von den Bussbüchern der Reaction, welche im neunten Jahrhundert entstanden, habe ich hervorgehoben, dass ihre Satzungen der frühern canonischen Strenge wieder entsprachen (S. 119 ff.). Hieraus ergibt sich, wie unmotivirt die Aeusserung des Recensenten ist: »Seine Meinung, dass ein Bussbuch, je älter es sei, um so strengere Satzungen aufstelle und um so mehr für ein canonisches d. h. römisches zu halten sei, ist nicht logisch nothwendig. Vielmehr können, da die Bussbücher Privatarbeiten waren, sehr wohl gegen ältere laxe Busssatzungen spätere strengere im Wege der Reaction entstanden sein.« Im absoluten Sinne habe ich niemals »strenge« und »canonische« Busssatzungen für identisch erachtet.

Der Recensent macht übereinstimmend mit Prof. Duchesne es mir zum Vorwurf, dass ich einzelne Bussbestimmungen in den mir mitgetheilten römischen Bussbüchern als spätere Zusätze erkläre; das geschieht bezüglich des Poenitentiale Valicell. I. und des Poenitentiale Casinense. Der Recensent meint: »Wir müssen die Bussbücher, soweit nicht deutliche Zeichen von Interpolationen vorliegen, als Einheiten ansehen, und können unmöglich legitimirt sein, sie nach Gesichtspunkten, die wir subjectiv aufstellen, zusammenzuschneiden und in bestimmten Theilen derselben den ursprünglichen Kern annehmen.« Thatsächlich sind die spätern Zusätze zu den beiden Bussbüchern ganz unverkennbar. Eine Reihe von Busssatzungen am Schlusse derselben sind nämlich Wiederholungen bereits früher

mitgetheilter Satzungen; im Poenitentiale Valicell. I. kennzeichnen sich Zusätze in corpore und in fine des Poenitentials auch dadurch, dass sie nicht unter den Nummern des Registers der Busssatzungen, welches dieselben in dem Bussbuch einleitet, enthalten sind. Soll nun etwa eine gründliche Kritik diese Thatsache ignoriren? Die in dem Poenitentiale Valicell. I. vorhandenen Glossen deuten unzweifelhaft darauf hin, dass uns das Bussbuch von einem Copisten mitgetheilt wird, zu dessen Zeit die ursprünglichen Busssatzungen des Bussbuches dem allgemeinen Verständniss entfremdet waren und daher einer Erklärung bedurften (S. 235). Wenn nun unter den Busssatzungen des Bussbuches, welche durchweg die öffentliche Bussdisciplin voraussetzen, sich sieben Busssatzungen über kleinere Klostervergehen, deren Ahndung zur Competenz des Klosterabtes gehörte und zwei Busssatzungen finden, welche im directen Gegensatz gegen andere dieselbe Materie berührende Busssatzungen stehen, so ist doch offenbar ein derartiger Gegensatz ein hinreichender Grund für die Annahme, dass, da die Thatsache einer spätern Bearbeitung des ursprünglichen Stoffes unzweifelhaft feststeht, gerade die erwähnten neun Busssatzungen spätere Zusätze sind. Der Grundsatz, die Bussbücher als Einheiten anzusehen, wird dadurch nicht verletzt. Wasserschleben hat in den von ihm in seinen »Bussordnungen der abendländischen Kirche« mitgetheilten Bussbüchern unbeschadet dieses Grundsatzes ebenfalls spätere Zusätze anerkannt, so z. B. in dem Poenitentiale des *Beda*. Man sollte in der Sorgfalt, mit welcher ich die Zusätze herausgesucht und hervorgehoben habe, die Gründlichkeit der angewandten Kritik anerkennen.

Der Recensent greift sodann einzelne der von mir gegebenen Erklärungen zu den Busssatzungen an. Ich habe mir bei den Erklärungen der Busssatzung selbst die Wege suchen müssen, da ich hierin weder irgend eine Vorlage noch Vorgänger hatte. Es war dies zweifellos der mühevollste Theil meiner Arbeit, aber auch der wichtigste. Dazu bedurfte es einer Kenntniss und Beherrschung des gesammten in zahlreichen Handschriften zerstreuten Materials an Busssatzungen und im Einzelnen der Ueberwindung grosser Schwierigkeiten in Folge des vielfach entstellten Wortlautes der Satzungen. Ich habe mich nicht darauf beschränkt, die Quellen für die einzelnen Busssatzungen in den synodalen Entscheidungen der Vorzeit zu bezeichnen, sondern auch die Aufnahme derselben in das Corpus juris c., da wo solche geschehen ist, angegeben. Erst durch diese Interpretation der einzelnen Busssatzungen werden die Bussbücher und ihr Charakter verständlich. Man wird mir nun wohl vernünftigerweise

keinen Vorwurf machen dürfen, wenn die eine oder andere dieser Interpretationen bei diesem ersten Versuch nicht hieb- und stichfest ist. Wenn über Deutung der Canonen der Synoden der ersten sechs Jahrhunderte heute noch, nachdem sie zum Gegenstand allseitiger Forschungen längst geworden sind, die Meinungen weit auseinander gehen, dann kann man an meine Interpretation der Busscanonen nicht die Forderung endgültiger Resultate stellen. Den Vorwurf der Willkürlichkeit, den der Recensent gegen meine Interpretation erhebt, muss ich entschieden zurückweisen. Beweise für diesen Vorwurf hat er nicht erbracht.

Er beruft sich auf die Erklärung des Busscanons, welcher von der Blutrache handelt (S. 255) und sagt: »Schmitz hilft sich damit, dass hier von Ueberschreiten der Nothwehr gesprochen werde, wovon mit keiner Silbe die Rede ist.« Ich habe die »vindicta fratris« in diesem Busscanon dadurch erklärt, dass ich denselben in Verbindung mit dem ersten Busscanon bringe, in welchem darum das »exul peniteat« verfügt wird, weil die »vindicta« der Anverwandten des Erschlagenen für den Büsser befürchtet wird. Bei einer Erklärung dieser »vindicta fratris« muss offenbar an zwei Fälle gedacht werden; dieselbe kann entweder geraume Zeit nach der Ermordung des Bruders geschehen, oder unmittelbar bei Gelegenheit derselben, so dass der Rächende sich ebenfalls in der Nothwehr befand. Ich habe hierbei die kirchliche Rechtsanschauung über die Tödtung bei Hülfeleistung und zur Nothwehr dargelegt. Den geringen Busssatz habe ich dann auf zwei Gründe zurückgeführt, auf die vorausgesetzte entschuldbare Erregung und auf die vermuthete Nothwehr. Diese Erklärung damit entkräften zu wollen, dass die Nothwehr ausdrücklich nicht bezeichnet werde, ist unverständlich; bei der »vindicta« ist in jeder strafrechtlichen Bestimmung der Fall der Nothwehr stets in Erwägung zu ziehen.

Bei der Busse für Abortus nehme ich einen culposen an (S. 282); »ohne Weiteres« meint der Recensent. Thatsächlich geschieht es aus dem Grunde, weil in einem vorhergehenden Busscanon der Abortus mit zwanzigjähriger Busszeit, hier mit einer vierjährigen Busszeit belegt wird, mithin doch wohl an ein anders qualificirtes Vergehen zu denken ist.

Den Busscanon »Legitimum conjugium non licet separare, nisi fuerit consensus amborum« erkläre ich von der »Separatio a thoro;« im folgenden Busscanon wird unter Berufung auf den apostolischen Canon 48. die Trennung der Ehe »a vinculo« unter allen Umständen einfach verboten; dabei wird der Ausdruck »dimiserit« gebraucht, welcher dem von den Synoden zu Arles und Elvira und von dem apostolischen Canon gebrauchten Bezeichnung für die Trennung vom

Bande entspricht. Schon der Ausdruck »separare« weist auf die »Separatio a thoro« hin. Will der Recensent diese Interpretatio nicht zulassen, dann kann er unmöglich den folgenden Busscanon über das schlechthinnige, bedingungslose Verbot der Lösung des Ehebandes erklären.

Der Recensent bemerkt weiter: »S. 268 wird den Priestern und Diaconen Strafe gedroht, falls sie die eheliche Gemeinschaft fortsetzen, während doch nach römischer Anschauung auch die Subdiaconen zu erwähnen gewesen wären. Der Verfasser hilft sich mit Berufung auf eine Synode zu Tours; aber die ist doch fränkisch und steht in einem Gegensatz zur römischen Rechtsauffassung.« Ich habe mir bei der Interpretation keineswegs mit der Berufung auf eine Synode zu Tours zu helfen nöthig gehabt, vielmehr den Busscanon auf die ordinatio des Papstes Innocenz I. in seiner epistola ad Victricium, welche in die Dionysische Sammlung Aufnahme gefunden hat, auf Grund des harmonirenden Wortlautes zurückgeführt; in der ordinatio werden die Subdiaconen nicht erwähnt. Auf die Synode zu Tours im J. 461 habe ich mich wie auf andere Zeugnisse berufen, um die *Schwankungen* in der Praxis bezüglich der Subdiaconen zu kennzeichnen. Da ich den Busscanon nicht von der Synode zu Tours can. 2. herleite, so kann diese Synode auch keine Unterlage dem Recensenten zur Bestreitung des römischen Charakters des Bussbuches bieten. Ich gehe aber noch weiter und behaupte, selbst wenn der Busscanon von dem can. 2. der Synode zu Tours herrührte, wäre dennoch der Vorwurf des Recensenten ganz unmotivirt. Zunächst ist es ein arger Anachronismus von der Synode der gallischen Bischöfe zu Tours im J. 461 zu sagen »sie sei fränkisch gewesen.« Sodann hat die Synode zu Tours ältere Verordnungen erneuert, und gerade der einschlägige can. 2. wird unter Berufung auf die »alte Regel« erlassen, »dass Priester und Leviten, welche den ehelichen Umgang fortsetzen, von der Communion ausgeschlossen seien.« Dieser »alten Regel« entspricht die Bestimmung unseres Busscanons, nicht aber der zu Tours gegebenen Milderung, wonach nur der Ausübung vom h. Dienst und das Aufsteigen zu höheren Graden den betreffenden Klerikern sollte versagt sein. Was aber die gallische Synode zu Tours im J. 461 als »alte Regel« bezeichnet, kann unmöglich etwas anderes, als die römische Rechtsauffassung sein. Hier hat sich sonach der Recensent einen ganz elementaren Irrthum zu Schulden kommen lassen.

Im Anschluss hieran bemerkt der Recensent weiter: »S. 325 wird das Baden am Sonntage verboten, und das war doch bei den

Römern erlaubt.« In dem angezogenen Busscanon 108. wird das Baden am Sonntag verboten; in dem Busscanon 131. desselben Poenitentials wird dieses Verbot in beschränktem Masse wiederholt: »Lavacrum capitis in die dominica potest esse si necesse est, valneum non licet fieri.« Nun sagt allerdings Papst *Nicolaus I.* in seinen Responsa ad consulta Bulgarorum vom J. 866: »Die Griechen behaupten mit Unrecht, dass man am Mittwoch und Freitag nicht baden dürfe. Es ist auch am Sonntag erlaubt.« Schon aus diesem Wortlaut geht hervor, dass diese Erlaubniss in der damaligen Zeit nicht allgemein bekannt war, sonst wäre sie so nicht erwähnt worden. In der frühern Zeit ist indessen das Baden am Sonntag auch bei den Römern zweifellos als verboten angesehen worden. In dem Theodorschen Bussbuch heisst es II, 8, 8: »Lavacrum capitis potest in dominica esse et in lexiva pedes lavare licet, sed *consuetudo Romanorum* non est haec lavatio pedum.« In dem Cummean'schen Bussbuch heisst es übereinstimmend mit Theodor II, 8, 1: »Die dominico Graeci et Romani . . . panem non faciunt . . . *nec balneant.*« Hier haben wir die römische Anschauung und Uebung bezüglich des Badens am Sonntag für eine Zeit, welche der Benutzung des Poenitentials Valicell. I. naheliegt, gekennzeichnet. Ein Argument aus Busscanon 108 gegen den römischen Charakter des Poenitentials herzuleiten, ist also ganz unzulässig.

Mit einer gewissen Emphase führt der Recensent ein anderes Argument vor: »Und wie sollen sich die zahllosen Bestimmungen über heidnischen Aberglauben in diesen römischen Bussbüchern erklären, da doch Italien schon christianisirt war. Sollten sich da noch Personen gefunden haben, welche Kinder durch Setzen auf das Dach vom Fieber zu heilen unternahmen, welche heidnische Todtenopfer brachten und im Freien heidnische Gottheiten verehrten? Alles das ist nur bei Neubekehrten möglich, nur bei den zäh an ihren heidnischen Gebräuchen haftenden Germanen, und germanisch sind auch alle Bestimmungen der von *Schmitz* für römisch ausgegebenen Bussbücher. So S. 285 Nr. 41, S. 330 Nr. 113, S. 447 Nr. 32.«

Wir nehmen gar keinen Anstand, die aufgeworfene Frage des Recensenten zu bejahen und den germanischen Charakter der angezogenen Bestimmungen zu verneinen. Um mit den drei als Belege angeführten Bussbestimmungen zu beginnen, so handelt nur eine derselben, nämlich Nr. 113 von abergläubischen Gebräuchen und für diesen habe ich die Quelle in einem Canon der 2. Synode zu Arles (443 oder 452) und einen scharf in den Bussansätzen hervortretenden Gegensatz zu einer gleichartigen Bestimmung der Paderborner Synode

vom J. 785 nachgewiesen. Mit grosser Sorgfalt habe ich bei allen von heidnischen Ueberresten handelnden Busssatzungen die entsprechenden germanischen Bestimmungen und Gebräuche in Vergleichung gezogen und den Gegensatz zu denselben dargelegt. Die Behauptung des Recensenten, »germanisch sind auch alle Bestimmungen der für römisch ausgegebenen Bussbücher,« ist eine ganz und gar willkürliche.

Der Recensent kann diese Ueberreste heidnischer Gewohnheiten mit dem »christianisirten Italien« nicht in Einklang bringen; als ob nur die Germanen an ihren heidnischen Gebräuchen zäh gehaftet hätten. Eine derartige Vorstellung steht im schroffen Widerspruch mit allen historischen Nachrichten. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts gab es in Italien nicht allein noch heidnische Ueberreste, es fielen auch manche Getaufte wieder in den Götzendienst zurück. Gregor d. Gr. sandte 594 den Abgefallenen Sardiniens (Barbarazini) Missionäre und belobte den corsischen Bischof Petrus 597 wegen seiner erfolgreichen Bekehrung der Heiden seiner Insel. In Rom bestanden noch im sechsten Jahrhundert neben dem Pantheon ein Janus- und ein Fortunatempel. Als sich nach dem Untergang des weströmischen Kaiserthums ein buntes Gemisch von Völkern in Italien fand, hielten sich viele heidnische Gebräuche bei der nur allmälig fortschreitenden Bekehrung zum Christenthum. Bekanntlich ist selbst die longobardische Gesetzgebung von Rotharis (643) nachher von Luitprand erweitert, nicht frei von Aberglauben. Die kirchliche Gesetzgebung ist in ihren Bestimmungen gegen heidnische Ueberreste ebenfalls ein Beweis für deren fortdauernde Schädigung christlicher Sitte. Die Canones der Quinisexta oder trullanische Synode im J. 692, welche später im ganzen Abendland (namentlich seit Papst Johann VIII.) Anerkennung und Verbreitung gefunden haben, enthalten eine Menge von Bestimmungen gegen die Ueberreste des Heidenthums. Um nicht gleichartige Synodalbestimmungen des ebenfalls »christianisirten« Spaniens und Afrika's auf den toledanischen bezw. afrikanischen Concilien hervorzuheben, will ich nur auf die der Zeit der Benutzung des Poenitentials nahe liegende *römische* Synode unter Papst Gregor II. vom J. 721 erwähnen, welche in ihrem can. 12 die abergläubischen (offenbar in Rom und Italien) Reste des Heidenthums bekämpft. Wie schwer die Ausrottung war, geht aus dem Schreiben des h. Bonifatius v. J. 743 an Papst Zacharias hervor, in welchem der Verfasser sein Erstaunen darüber ausspricht, dass der heidnische Gebrauch der Kalendenfeste in Rom gemäss ihm gewordener Mittheilungen noch herrschend sei. Noch in demselben Jahre 743 hielt der

Papst Zacharias eine Synode in Rom ab, welche in can. 9. die Kalendenfeier des Januars und die Brumalien (Bachusfeste am 25. December) verbot.

Hieraus ergibt sich zur Genüge wie irrthümlich die Vorstellung des Recensenten ist, die ihn zur Bekämpfung meiner Ansicht verleitet. Es ist indessen noch eine weitere Erwägung hier am Platz. Bis in's 9. Jahrhundert hinein haben die Provinzial- und Landessynoden in ihren Bestimmungen sich auf die Entscheidungen der Synoden der ersten Jahrhunderte namentlich der griechischen Synoden (von Ancyra, Neocaesarea etc.) berufen, beziehungsweise dieselben erneuert (z. B. Reformsynode zu Paris vom J. 829, Worms vom J. 868, Tribur vom J. 895). Dadurch erhielten diese älteren Synodalbestimmungen fortdauernde Geltung, obgleich sie in Folge der veränderten Zeitverhältnisse nur noch ihrem Wesen nach, aber nicht mehr in allen Einzelheiten ausführbar waren. Andere Synodalentscheidungen erhielten unter gleicher Modalität fortdauernde Geltung durch die Aufnahme in die Dionysische Sammlung, wie z. B. die Canones der sechsten carthagischen Synode vom J. 401, unter denen sich ebenfalls einer gegen heidnische Ueberreste befindet (Dionys. 84).

Eine gleiche Bewandtniss hat es mit den römischen Bussbüchern; sie enthalten Busssatzungen, welche auf die Synodalentscheidungen der ältesten Concilien, namentlich auch der griechischen beruhen, ohne dass desshalb die Folgerung berechtigt wäre, es seien zur Zeit der Benutzung des Poenitentials gleiche Verhältnisse wie zu jener der bezeichneten Synoden gewesen. Dieser Umstand ist namentlich bei Interpretation der Bussbestimmungen des Poenitentials über heidnische Ueberreste zu beachten. Wenn z. B. das Poenitential in Nr. 77 (S. 301) unter Berufung und im Anschluss an die Synode von Ancyra can. 8. die heidnischen Opfer verbietet, dann folgt daraus keineswegs, es seien die heidnischen Opfer zur Zeit und am Orte der Benutzung des Poenitentials noch so häufig gewesen, wie zur Zeit des Ancyranischen Concils, dessen Bestimmung offenbar nur mitgetheilt wird, um die Reste des heidnischen Cultus auszurotten. Das möge genügen, um den kühnen Angriff des Recensenten abzuweisen.

Der Recensent fährt fort: »Ja wir gehen noch weiter und meinen geradezu, die Heimath der vom Verf. für römisch gehaltenen Bussbücher bezeichnen zu können. Diese finden wir in der Lombardei. Dafür spricht die Ausdehnung des Ehehindernisses der Verwandtschaft bis zum siebenten Grad . . . . Dafür spricht aber vor allen Dingen das Wort »barbanus« (S. 274, 429) anstatt des in Rom allein gebräuchlichen patruus; barbanus aber ist longobardisch. Auch

erklärt es sich so leicht, dass das eine Bussbuch in Montecassino, dessen Beziehungen zu den Longobarden bekannt sind, aufgefunden wurde.«

Das Wort »barbanus« kommt allerdings in der Lex Longobard. lib. 2. tit. 55. §. 1. vor, indessen hat sein Gebrauch sich über ganz Italien verbreitet, wie unter Anderm aus einem Chronicon von Benevent hervorgeht [1]). Ich bin aber durchaus nicht abgeneigt, die Benutzung des Poenitentials im longobardischen Reiche zuzugeben, wodurch ja eine Geltung derselben Busssatzungen für Rom nicht ausgeschlossen ist. Indem der Recensent die Beziehungen zwischen Montecassino und den Longobarden hervorhebt, nähert er sich noch mehr meiner Ansicht. Auf protestantischer Seite sucht man allerdings mit Unrecht einen Gegensatz zwischen Benedict und Columban bis zu einer Verschiedenheit der Doctrin auszudehnen; das aber ist zweifellos, dass, unterstützt von Papst Gregor I., die Benedictiner von Montecassino die römische Observanz zur Geltung zu bringen bestrebt waren auch auf dem Gebiete der Bussdisciplin, während Columban und seine Mönche als die Träger einer irisch-schottischen Observanz im fränkischen Reiche erscheinen. Die disciplinären Erzeugnisse der einen und der andern Strömung tragen einen unverkennbar verschiedenen Charakter. Damit wäre also der Gegensatz der von mir als römisch bezeichneten Bussbücher gegen die sog. fränkischen von dem Recensenten zugegeben.

Endlich kommt der Recensent nochmals darauf zurück, dass ein römisches Bussbuch, welches einer römischen Synode den Ursprung verdankt, nicht nachgewiesen sei und beruft sich auf c. 3. X. (5, 10); dieser wiederholter Einwand kann nur gemacht werden, wenn man die von mir nachgewiesene Bedeutung des Wortes »Romanum« ignorirt.

So meint denn der Recensent, »das Gespenst des Poenitentiale Romanum werde endlich wieder zu Ruhe kommen.« Wie man das »poenitentiale Romanum,« das zur Zeit Regino's zweifellos zu einem bekannten Handbuch der Priester gehörte und im Corpus jur. wiederholt erwähnt wird, ein Gespenst nennen kann, ist nur erklärlich, wenn man von dem Wunsche beseelt, die Bussbücherliteratur auf das Gebiet einer angelsächsischen und fränkischen Particularkirche zu verdrängen, vor einem »Poenitentiale Romanum« Gespensterfurcht hat.

Es bleibt die unanfechtbare Thatsache bestehen, dass für den wesentlichen Inhalt der von mir als römische bezeichneten Bussbücher, etwa 120 Busscanonen, eine Quelle weder bei Theodor,

---

1) *Du Cange*, Glossarium t. I. p. I. Basil. 1762 »Barbanus.«

noch bei Cummean, noch bei Columban zu finden ist. Die Frage ihres Ursprunges und ihres Charakters ist von allen bisherigen Forschern unbeachtet geblieben. Ich habe ihre von den angelsächsischen und fränkischen Bussbüchern verschiedene Anordnung und Fassung, ihren Gegensatz in einzelnen Bestimmungen zu angelsächsischer und fränkischer Observanz, ihre Uebereinstimmung mit dem gemeinkirchlichen Recht nachgewiesen und da in den Canonensammlungen des 6. und 7. Jahrhunderts wie auch bei Theodor Rechtserzeugnisse des *gemeinkirchlichen Rechts* im Gegensatze zu den particulärrechtlichen Erzeugnissen mit dem Beiwort »*Romanum*« bezeichnet wurden, diese Bussbüchern als »*römische*« dargestellt.

So lange nicht der Ursprung und Charakter der das Material dieser römischen Bussbücher bildenden 120 Busscanonen im Gegensatz zu meiner Ansicht nachgewiesen ist, bleibt das »Gespenst« des »Poenitentiale Romanum« für die Wissenschaft bestehen und Niemand hat das Zauberwort, es zu bannen. — Nun zu einer dritten Recension.

Die Recension, welche Prof. Dr. *Funk* meinem Werke in der »Literarischen Rundschau« (Nr. 16, Freiburg im Br.) widmet, beschäftigt sich nicht, wie die beiden vorhergehend erwähnten, mit der Cardinalfrage des Werkes über Bedeutung und Charakter der Bussbücher; die von mir aufgestellte Gruppirung wird ohne Urtheil über meine Ansicht mitgetheilt. Dagegen greift F. zwei Punkte heraus, welche ihm die Unterlage zu einer abfälligen Beurtheilung in längerer Polemik hergeben müssen.

Bekanntlich hat F. in der »Theologischen Quartalschrift« (Tübingen 1879, II. Quartalheft, S. 275—281) eine kurze Abhandlung über den 17. Canon der Synode von Ancyra publicirt, um die Controverse über die Deutung desselben weiterzuführen. Am Schlusse derselben bestreitet er die Existenz der untersten Bussstation der Weinenden am Anfang des vierten Jahrhunderts, welche er in seiner Recension als die vierte im Gegensatz zu der allgemein üblichen Zählung bezeichnet. Ich habe in meinem Werke dargelegt, wie die Jahre der Busszeit in einer stufenweisen Annäherung an die Gemeinschaft der Gläubigen zugebracht wurden und nach kurzer Anführung der einschlägigen Beweismomente mich dahin resumirt, dass die Beobachtung der vier Bussstationen am Ende des 3. Jahrhunderts in der morgenländischen Kirche Geltung hatte und zweifellos auch in der abendländischen Kirche eingerichtet wurde. Die ganze Darlegung nimmt stark eine Seite ein (S. 22). Schon aus dieser kurzen Darstellung geht hervor, dass ich nur das thuen wollte, was ich für dieses Capitel in Aussicht stellte, nämlich eine kurze Recapitula-

tion der nach den bisherigen Forschungen feststehenden Resultate geben.

Wollte ich die mir gestellte Aufgabe lösen, dann musste ich mir Beschränkungen gerade in diesem Theile meiner Arbeit auferlegen; ich habe das sogar in Beziehung auf von mir zuerst entdecktes handschriftliches Material gethan, wovon ich einzelne Stücke nicht mittheilte, um den Umfang des Werkes nicht zu sehr auszudehnen. In eine Controverse über Geltung der vierten Bussstation einzutreten, war mir aus diesem Grunde nicht gestattet; hätte ich es gewollt, dann würde ich die genannte Abhandlung von F. berührt, und nicht den Vorwurf erhalten haben, die neueste Literatur nicht ganz herangezogen zu haben. Nach Lage der Sache ist der Vorwurf unberechtigt.

Den 17. Canon von Ancyra, gegen dessen Deutung auf Existenz der untersten Bussstation F. in seiner Recension polemisirt, habe ich in meiner Arbeit gar nicht zum Beweise angeführt; da F. dies nicht bemerkt, muss der Leser der Recension den Eindruck gewinnen, es sei doch geschehen. Auch hätte F. präciser betonen müssen, dass er nur die Uebung der untersten Stufe, die der Weinenden in Frage stellt, die drei übrigen Stationen aber zugibt; jetzt gewinnt es den Anschein, er polemisire gegen die von mir behauptete Existenz aller *vier* Bussstationen.

Was nun die Uebung der untersten Stufe der »Flentes« betrifft, so hat sich die Forschung im Allgemeinen bisher für die Existenz derselben- und damit für eine Eintheilung der Busszeit in vier Stationen ausgesprochen. Das ist aus zwei Gründen geschehen, welche F. weder in seiner Abhandlung noch in seiner Recension beachtet. Zunächst steht aus den unanfechtbaren Zeugnissen griechischer und lateinischer Kirchenväter fest, dass der Sünder die Aufnahme unter die Büsser als eine Gunst und Gnade sich erflehen musste. Nicht jeder Sünder wurde zur Leistung der Busse zugelassen, sondern derjenige, welcher unter den Zeichen der Reue und Bussfertigkeit darum bat. Das bezeugen an verschiedenen Stellen ihrer Schriften *Tertullian* (de pudicit.), *Cyprian* (de lapsis), *Eusebius* (bezüglich des Natalius Hist. eccl. V. 28), *Hieronymus* (bezüglich Fabiola, ad Ocean. t. I. p. 198). Dieses Bitten und Flehen um die Busse musste vorausgehen, ehe überhaupt ein Verfahren auf Zulassung zur Leistung der Busse eingeleitet wurde (Cyprian ep. 46). Den bezeichnenden Ausdruck für diese Kundgebung einer zur Aufnahme unter die Büsser erforderlichen Bussgesinnung hat man von dem Weinen hergenommen, daher »Flentes.« Ebenso unbestritten

ist die Thatsache, dass die Büsser sich an die Mitglieder der Gemeinde am Eingang der Kirche mit ihren Bitten um eine Fürsprache wandten, damit ihnen die gewünschte Aufnahme unter die Büsser gestattet werde.

Nun wird man sich von diesem Stadium der Busse eine Vorstellung machen müssen, wodurch dasselbe von dem der drei übrigen Bussstationen sich unterscheidet und damit kommen wir zu der andern Unterlage der Annahme der Uebung der untersten Station der »Flentes.« Man hat sich darunter eine Vorstation der Busse zu denken, welche wesentlich anders, als die drei übrigen Stationen geartet war. In den drei höhern Stationen war das Bussleben der Büsser von den berufenen Organen der Kirche geleitet und controlirt; in den untersten Stufen war es nur beobachtet. Ich habe (S. 54 ff.) gezeigt, wie diese Controlirung des Busslebens in der dritten Station am deutlichsten hervortrat; die Büsser dieser Station hatten ganz bestimmte Busswerke auferlegt erhalten, ihr Eifer in der Ausführung wurde überwacht, sie selbst wurden bei jedem Gottesdienste dem Bischofe zur Handauflegung vorgeführt. In der zweiten Station der Hörenden erhielten die Büsser mit den Katechumenen die nöthige Belehrung über das von ihnen verletzte Glaubensleben; in der obersten Stufe vollzog sich ihre Bewährung im christlichen Leben, um zur Gemeinschaft des Abendmahles zugelassen zu werden. Ganz anders war das Bussleben in der untersten Stufe der »Flentes;« sie waren noch nicht unter die Leitung des Busspriesters genommen, weder Bischof noch Gemeinde beschäftigte sich mit ihnen bei dem Gottesdienst, sie waren ausserhalb der Kirche; es war ihnen keine bestimmte Art von Busswerken zur Verrichtung bezeichnet, in der Regel nicht einmal die Zeit dieser Vorstufe bestimmt; nach eigener Wahl und Eifer bekundeten sie ihre Bussgesinnung.

Hiernach finden zunächst die Canones der Synoden von Ancyra, Neocaesarea, Nicaea, welche stets der drei obern Bussstationen allein Erwähnung thun, ihre Erklärung; dieselben enthalten keine Bestimmung für die unterste Stufe der »Flentes,« weil ebensowenig wie die kirchliche Leitung und Aufsicht sich mit den »Flentes« beschäftigte, die kirchliche Gesetzgebung für sie Normen fixiren konnte. Diese Synoden setzen eben Büsser voraus, welche bereits durch ihr »Weinen« in der Vorstufe Zulassung zur Leistung der Busse erhalten hatten; wie lange Zeit erforderlich war, um die hinreichende Bussgesinnung zum Zwecke der Zulassung zur Kirchenbusse bei den Sündern, die sich als »Flentes« einfanden, zu constatiren, diese Entscheidung gehörte zur Competenz des Bischofes in jedem einzelnen Falle. Die

Synoden konnten es als ihre Aufgabe nur ansehen zur Vermeidung der Gefahr des Rigorismus oder Laxismus zu bestimmen, wie viele Jahre die Büsser, nachdem sie als Flentes um die Zulassung zur Kirchenbusse angehalten hatten, *das von der Kirche controlirte Bussleben* zu leisten hatten. So erklärt sich dann auch can. 5. der Synode von Neocaesarea; derselbe bestimmt bezüglich des Katechumenen; »sündigt er wieder als *Hörender*, so soll er ganz ausgestossen werden: ἐξωθείσθω.« Die Synode will offenbar sagen, wenn ein Katechumenus sich so weit vergisst, dass er als »Hörender« in die Sünde rückfällig wird, so ist nicht anzunehmen, dass er die Bussgesinnung hat, welche man bei den »Flentes« findet; er ist daher auszustossen. Auch ist nicht einzusehen, wie die Synode Jemanden unter die »Flentes« *verweisen soll*: wer sich denselben zugesellen wollte ausserhalb der Kirche, konnte es nur nach eigenem Ermessen thun; um die Busse unter den Flentes bitten, war Niemanden verwehrt, auch nicht dem Ausgestossenen. Keineswegs geht daher aus diesem Canon, wie F. in seiner Abhandlung meint, hervor, die Synode habe die Station der »Flentes« nicht gekannt.

Da auf den Ausspruch des Origenes (Hom. VIII. in Lev. c. 10. 11) und seine Deutung im vorliegenden Falle wenig ankommt, so will ich nur zu dem Zeugniss des Gregorius Thaumaturgus, welches von F. zurückgewiesen wird, Einiges bemerken. In seiner Epistola canonica c. 7 und 8. sagt er von zwei Arten von Sündern, sie seien selbst vom Hören auszuschliessen bis es den Heiligen gefalle. F. meint: »Die Worte beweisen keineswegs, dass es noch eine Büsserklasse unter den Hörenden gab;« sie seien vielmehr von einem zeitweiligen ganzen Ausschluss von der Kirche zu verstehen. Die Worte des Gregorius in can. 7. lauten: »Καὶ τῆς ἀκροάσεως ἀπεῖρξαι δεῖ, μέχρις ἂν κοινῇ περὶ αὐτῶν τι δόξῃ συνελθοῦσι τοῖς ἁγίοις, καὶ πρὸ αὐτῶν τῷ ἁγίῳ Πνεύματι.«

So lange also sollen sie von der Anhörung der Predigt ausgeschlossen sein, bis über sie gemeinsam eine Meinung, (ein Urtheil, ein Beschluss) gefasst oder vielmehr irgend etwas bestimmt worden ist von den versammelten Heiligen und vor ihnen vom h. Geist. Das setzt doch offenbar voraus, dass diese Sünder in einer Beziehung zu den »Heiligen« bleiben, in welcher sie fortwährend von denselben beobachtet werden konnten. Die Sünder müssen sich in einer Lage befinden, in welcher sie jeden Augenblick auf Anregung des h. Geistes als würdig befunden werden konnten, wieder unter die Hörenden eingereiht zu werden. Das weisst nothwendig auf solche Sünder hin, welche als »Flentes« die Hoffnung hatten, jeden Augenblick durch

ihre Thränen und Zeichen der Busse die Zulassung zu der Stufe der Hörenden zu erhalten. Von der Kirchengemeinschaft vollständig Ausgeschlossene stehen nicht mehr in einer solchen Beziehung zu den »Heiligen;« oder wie denkt sich F. die Art und Weise, in welcher die »Heiligen« plötzlich zu dem Entschluss kommen, die Ausgeschlossenen von der Kirchengemeinschaft, mit denen sie keinen Verkehr mehr hatten, wieder unter die Hörenden zu berufen und wie soll den »Ausgeschlossenen,« mit denen alle Beziehungen abgebrochen werden, dies mitgetheilt werden? Es hilft F. gar nichts, dass er sich einen *zeitweiligen* ganzen Ausschluss fingirt; denn hier haben wir nicht einen Ausschluss auf *bestimmte* Zeit, welcher am festgesetzten Termin endigt, sondern ein Fernhalten von den Hörenden auf unbestimmte Zeit, bis die Heiligen die Zulassung gestatten. Es möge F. auch nur ein einziges Zeugniss der alten Kirche beibringen, in welchem mit gleichen oder ähnlichen Worten »ein zeitweiliger ganzer Ausschluss« bis zu einem zukünftigen unbestimmten Beschluss der Gemeinde verfügt wird. Man sieht, man muss die gewagtesten Suppositionen zu Hilfe nehmen, um die unterste Station wegzudemonstriren.

Ich habe S. 38 ff. meine Ansicht über die Aechtheit der canonischen Briefe des h. Basilius dargelegt; auch für solche Forscher, welche dieselbe bestreiten, sind es vollgültige Zeugnisse des 6. Jahrhunderts; die trullanische Synode hat die Zugehörigkeit derselben zum geltenden Rechte ausgesprochen. In diesen canonischen Briefen finden sich zahlreiche Zeugnisse für die Uebung der Station der »Flentes.« Da heisst es: »est autem in quatuor annis praefinitum fornicatoribus supplicium: oportet autem eos anno primo a precibus expelli, et ipsos *deflere* ad fores ecclesiae [1])« (ep. II. n. 22); »Qui non voluntarie interfecit, . . . duos *quidem annos deflebit*« (ep. III. n. 57 [2]). »Qui moechatus est . . . quatuor annis *erit deflens*« (ep. III. n. 58). »Fornicator . . . duobus (annis) *deflens*« (ep. III. n. 59). . . . Perjurus . . . duobus *annis deflens*« (ep. III. n. 64) [3]). »Qui sepulchra effodit . . . duobus (annis) *deflens* (ep. III. n. 66). »Qui cum sua ex patre vel ex matre sorore pollutus est . . . *triennio defleat*, stans praeter fores domus orationis et rogans populum ingredientem ad orationem, ut unusquisque pro ipso misericorditer ad Dominum intensas fundat preces« (ep. III. n. 75) [4]). »Qui mulierem . . . dimittit . . . ii *anno defleant*« (ep. III. n. 77) [5]). »Qui sine

1) *Pitra* Juris eccl. Graecorum tom. I. Romae 1864. p. 589. — 2) *Pitra* l. c. pag. 596. — 3) *Pitra* l. c. pag. 597. — 4) *Pitra* l. c. pag. 598. — 5) *Pitra* l. c. p. 599.

necessitate suam fidem prodiderunt cum *duobus annis defleverint«* (ep. III. n. 82)[1]). »Qui vaticinantur . . . postquam *anno defleverint«* (ep. III. n. 83). Auch Gregor von Nyssa kennt die Station der »Flentes,« da er in seinem canonischen Briefe schreibt bezüglich derer, welche einen Mord begangen haben: »Ter novem etiam sunt anni, novenario annorum numero in unoquoque gradu praefinito, ut in perfecta quidem segregatione novem annorum tempore versetur ab ecclesia prohibitus; alios autem tot annos in auditione permaneat[2]).« Diese Zeugnisse mögen zum Beweise für die Uebung der Station der »Flentes« genügen.

Für die abendländische Kirche soll, wie F. meint, »kein einziges Zeugniss für das Bestehen der vier Stationen vorhanden sein, welches Stand hält.« Die erwähnten canonischen Briefen gehörten, wie bereits hervorgehoben wurde, seit dem Trullanum zum geltenden Recht und Papst Johann VIII. nahm sie auch für das Abendland als »regulae omnino probabilium patrum« an. Mit dieser Thatsache ist die Vermuthung, die Bussstationen seien im Abendlande unbekannt und ungeübt gewesen, unvereinbar. F. meint zwar, Dionysius Exiguus habe den canonischen Briefen in seiner Canonensammlung keinen Platz wegen der Nichtgeltung der Bussstationen eingeräumt. Indessen hat doch Dionysius Exiguus die Canonen der Synode von Ancyra, Neocaesarea und Nicaea, in welchen die drei Bussstationen klar und deutlich vorgeschrieben sind, aufgenommen? Soll er sich nun etwa von der Aufnahme der canonischen Briefe habe abhalten lassen, weil in denselben die vierte Bussstation ausdrücklich genannt wird, welche in jenen Canon der griechischen Synoden stillschweigend vorausgesetzt wird? Das wäre doch komisch.

F. findet auch ein Argument gegen die Geltung der Bussstationen im Abendlande in dem Umstande, dass die zweite Synode von Arles (im J. 443 oder 452) die nicänischen Canones wiedergebe, die Bussgrade aber auslasse. Indessen lautet der 11. can.: »Diejenigen, die durch Qualen zum Abfall gezwungen wurden, sollen zwei Jahre unter den audientes und drei Jahre unter den Pönitenten (dritte Stufe) zubringen.« Hier nennt ja die Synode von Arles zwei Stufen der Busse, und wie sich dazu die beiden übrigen als Voraussetzung und Vollendung verhalten, ist bereits dargelegt. F. selbst gibt zu, dass die nicänischen Canones dann und wann auch mit Beibehaltung der Bussgrade angeführt werden, z. B. von Papst Felix III. Ep. IX. c. 3, 4 (*Harduin* II. 833 f.). »Wie wenig aber, so fährt F. fort, solche vereinzelte Fälle für die abendländische Bussdisciplin

1) *Pitra* l. c. pag. 600. — 2) *Pitra* l. c. pag. 625.

beweisen, zeigt das Poenitentiale Theodor's von Canterbury, in dem nicänische Canones ebenfalls mit Beibehaltung der Bussgrade vorkommen, (I, c. 5. §. 10. 14) obwohl es in der angelsächsischen Kirche Bussstationen sicherlich so wenig gab als eine öffentliche Busse.« Hier ist weder die Parallele noch die Schlussfolgerung, die F. zieht, zutreffend. Theodor sagt nämlich in seinem Poenitentiale ausdrücklich »in hac provincia . . . poenitentia publica non est« (I. c. XIII. §. 4). Dadurch stellt er ausser Zweifel, dass die im Poenitentiale vorkommenden Canones mit Bussstufen nur ihrem wesentlichen Inhalte nach in Beziehung auf das Zeitmass anzuwenden seien. Soll die Parallele und Schlussfolgerung F. Stich halten, dann muss er Aussprüche der Lateiner beibringen, in denen bei Anführung der griechischen Canones mit Bussstationen gesagt wird, dass dieselben, wie überhaupt die öffentliche Busse, im Abendlande keine Geltung gehabt hätten. Man kann sogar das Citat Theodor's gegen F. ausbeuten. Theodor sagt: »in hac provincia;« wenn er der Meinung war, dass im ganzen Abendland die öffentliche Busse mit den Bussstationen nicht in Uebung war, dann hätte es nahe gelegen und sich für ihn empfohlen zu sagen: »in ecclesia occidentali.«

Ich habe mich zum Beweise für die Geltung der Bussstationen im Abendlande auf das klassische Zeugniss der achten allgemeinen Synode berufen, von welcher die siebenjährige Busse über die Eidbrüchischen und die dreijährige Busse über religiöse Spötter verhängt wird (S. 52 f.). F. bemängelt den von mir nach *Hefele* (Conciliengeschichte) mitgetheilten Wortlaut der Verordnungen. Er gibt die lateinische Uebersetzung nach *Hard.* V. 901: »anno quidem uno extra ecclesiam flentes« (Bestimmung bezüglich der Spötter) und *Hard.* V. 891: »esse illos in duobus annis extra ecclesiam« (Bestimmung bezüglich der Eidbrüchischen). An erster Stelle, so meint F. bedeutungsvoll hervorheben zu müssen, sei von einem »Stehen unter den flentes« keine Rede, und an zweiter Stelle, »sei das flere durch ein einfaches esse ersetzt« — als ob die Strafbestimmung in beiden Fällen nicht hinreichend klar sei. Wenn es damals grade keine andere »flentes,« wie oft der Fall war, gab, was hätte dann ein Wortlaut »Stehen unter den flentes« für einen Sinn gehabt? Die Synode hat es mit einem bestimmten concreten Fall zu thun und verlangt, die Verbrecher sollen zuerst ihre Bussfertigkeit durch ein Bitten und Flehen als »flentes« bekunden, ehe sie zur Leistung der Busse zugelassen werden sollten. Weil diese Bussgesinnung im concreten Falle noch zweifelhaft war, hebt die Synode hervor und bestimmt der Zeit nach die Station der »flentes;« hierdurch unter-

scheidet sich ihre Bestimmung von denen der griechischen Synoden zu Ancyra etc., welche nicht über concrete Fälle judicirten, sondern allgemeine Normen aufstellten und die Bestimmung der Zeit, in welcher sich die Büsser als »flentes« der Zulassung würdig machen sollten, dem Bischofe in jedem einzelnen concreten Falle überlassen konnten. Wenn die Synode noch hinzufügt, die Büsser sollten als audientes »non tamen ullo modo communicare,« so hat sie offenbar den im vorliegenden Falle berechtigten Verdacht gehabt, es würde eine Communicatio vor dem erlaubten Zeitmoment von den sich bekämpfenden Parteien versucht werden. Schwieriger ist die weitere Bestimmung zu erklären: »in aliis tribus annis stare cum fidelibus et mereri divinam communionem in solis dominicis solemnitatibus cum eleemosynis et orationibus atque jejuniis.« Würden wir noch den griechischen Wortlaut besitzen, dann liesse sich wahrscheinlich constatiren, ob nicht unter »divinam communionem« die Gemeinschaft an dem *feierlichen* Gottesdienst zu verstehen sei, wozu auch die Theilnahme an den Opfergängen, den gemeinsamen Gebeten und den Stationsfasten mit den Gläubigen in der Zusammenstellung besser passt, als zur Theilnahme am h. Abendmahl. Mag man aber auch immerhin eine Milderung der Busspraxis für die damalige Zeit annehmen, und so im obigen Wortlaut die Erlaubniss zur Theilnahme am Abendmahl erblicken, jedenfalls geht aus diesen Bestimmungen der Synode die Geltung der Bussstationen auch für das Abendmahl hervor. Das möge genügen, um die Einwürfe, welche F. gegen meine Ansicht machte, zu charakterisiren; er selbst äussert wiederholt seine Zweifel an der Stichhaltigkeit seiner Einwürfe und will weitere Untersuchungen anregen; das ist ja an und für sich lobenswerth, ob es aber loyal ist, in der Recension eines Buches auf einer als schwach anerkannten Unterlage eine Polemik zu führen und dadurch gegen dasselbe den Vorwurf der Oberflächlichkeit wenigstens bei nicht vollständig über die Materie informirten Lesern zu veranlassen, das ist sehr zu bezweifeln.

In dem zweiten Abschnitt seiner Recension greift F. meine Publication des handschriftlichen Materials an; er macht mir den Vorwurf, dass ich es an der gebührenden Verarbeitung des Materials habe fehlen lassen, ein volles Verständniss für die Erfordernisse einer Textespublication nicht besitze, und *in keiner Weise der Aufgabe entsprochen habe*, »die Handschriften sorgfältig untereinander zu vergleichen, die als beste erfundene der Publication zu Grunde zu legen, und die übrigen subsidiär zur allenfallsigen Verbesserung des Textes heranzuziehen.«

Hierauf ist zunächst zu erwidern, dass an die Kritik und Textespublication von Bussbüchern nicht derselbe Massstab, wie an die von Königsurkunden und Papsturkunden oder gleichartigen Documenten gestellt werden darf. Die Letzteren sind auf eine bestimmte, bekannte Persönlichkeit als Verfasser zurückzuführen und für sie war ein bestimmter originaler allein massgebender Wortlaut vorhanden. Aufgabe der Diplomatik und der Kritik ist es, Verfasser und Wortlaut festzustellen. Anders verhält es sich mit den Bussbüchern; hier fehlt zunächst eine bestimmte Persönlichkeit des Verfassers; auch für solche Bussbücher, welche den Namen einer hervorragenden Persönlichkeit tragen, wie den *Theodor's*, *Beda's*, *Egbert's*, *Cummean's* habe ich in meinem Werke nachgewiesen, dass sie thatsächlich nicht von diesen Verfassern herrühren, sondern spätere Aufzeichnungen der angeblichen Weisthümer dieser Männer sind. Dazu kommt der andere Umstand, dass ein originaler Wortlaut nicht zu vermuthen ist. Die uns in den Handschriften erhaltenen Bussbücher sind sammt und sonders spätere Copien; die in ihnen gegebene Zusammenstellung der Busssatzungen rührt von mehreren sich ergänzenden Persönlichkeiten her. Der Zweck, den die Bussbücher hatten, als Handbücher zu dienen, bedingte eine kurze gedrängte Wiedergabe der Busssatzungen. Eine Folge hiervon war, dass man nicht einmal in den Fällen, wo die Busssatzungen die Bestimmungen der Synodalcanones der griechischen Concilien wiedergeben, sich an den Wortlaut dieser Synodalcanones hielt, sondern denselben auszugsweise mittheilte. Wo man sich dies aber erlaubte, da war es ja selbstverständlich, dass spätere Bearbeitungen oder Veränderungen in Wiedergabe des Wortlautes der Busssatzungen vorgenommen wurden. Diese Bearbeitungen lassen sich nachweisen und sind von mir wiederholt hervorgehoben. Ein ganz eklatanter Beweis für diese Behandlung des Textes der Bussbücher ist auch die Umstellung der Busssatzungen in Frageform. Bei dieser Sachlage muss sich die Kritik auf eine Charakterisirung der Handschrift und auf eine Wiedergabe der Varianten zu dem einzigen Zweck um die variirende Handschrift, wofern der wesentliche Inhalt der Busssatzungen und die Anordnung des Materials des Bussbuchs übereinstimmt, im Interesse der Bibliographie zu kennzeichnen. Würde F. diesen Sachverhalt berücksichtigt haben, dann würde er wohl mit dem Vorwurf des Mangels an vollem Verständniss für die Erfordernisse einer Textespublication zurückgehalten haben.

Ich habe nun der Publication der von mir edirten Handschriften der römischen Bussbücher eine sorgfältige kritische Beschreibung der Handschrift in jedem einzelnen Falle vorausgeschickt.

Bei dem Poenitentiale Romanum des Halitgar sind die Varianten der von mir bezeichneten Codices aus angegebenen Gründen (S. 471) und dann darum, weil diese Codices hinreichend bekannt sind, nicht verzeichnet. Wenn F. bezüglich der von mir mitgetheilten Bussbücher der angelsächsischen und fränkischen Gruppe behauptet, ich hätte in keiner Weise dem Erforderniss entsprochen, die Handschriften sorgfältig untereinander zu vergleichen und die Varianten anzugeben, so widerspricht dem die Thatsache, dass ich zu den Bussbüchern des *Beda*, *Egbert*, *Cummean*, *Valicell. III.* und *Fulberti* die Varianten nach sorgfältiger Vergleichung angegeben habe. Bei dem Theodorschen Bussbuch ist dies nicht geschehen; zunächst aus dem Grunde, weil Wasserschleben in seinem Werke die verschiedenen Handschriften dieses Bussbuches der allgemeinen Kenntniss zugänglich gemacht und die Varianten angegeben hat, dann weil dasselbe mehr den Charakter eines liber canonum hat und ich lange Zeit zweifelhaft war, ob ich es überhaupt mittheilen solle. Ich habe mich darum darauf beschränkt, den Context desselben, wie er bei Wasserschleben vorliegt, wiederzugeben. Ich gebe zu, dass eine ungenaue Aeusserung (S. 524) zu der Annahme Veranlassung geben kann, ich hätte den Cod. Vindob. n. 2195 selbst collationirt und meine Publication nach demselben gemacht; ein Blick in das von mir gegebene allgemeine Verzeichniss der Handschriften am Eingang des Werkes überzeugt übrigens vom Gegentheil. Eine Textesemandation des Theodor vorzunehmen, wie F. wünscht, wäre aus den oben angeführten Gründen eine fruchtlose Arbeit gewesen und hätte zudem eine grosse Mühe verursacht, indem ja nicht allein die Handschriften des Bussbuches Theodor's, sondern auch die zahlreichen Citaten Theodor's in andern Bussbüchern und Documenten des Alterthums zur Vergleichung hätten herangezogen werden müssen. Das ging, abgesehen von der vorausgesehenen Resultatlosigkeit, über den Rahmen der mir zugefallenen Aufgabe hinaus.

Wenn nun F. meine Treue in Publication der von mir vorgefundenen Einzelhandschriften in Zweifel zieht, so geht dies aus gleicher Tendenz hervor, wie der unmotivirte Vorwurf, ich sei nicht zu den primären Quellen vorgedrungen. Dass dieses doch der Fall ist, zeigen die Citate und Untersuchungen des ganzen Werkes; Letztere wären ohne Ausbeute der primären Quellen gar nicht möglich gewesen. Treue in der Publication der Einzelhandschriften ist mir Ehrensache, über die man nicht reden kann. Wenn man hunderte Handschriften durchforschen muss, um einen einzelnen Fund zu machen, ist das höchste Mass der Sorgfalt selbstverständlich. Vorwürfe, wie die bezeichneten, können nur dem leichtfertigen Streben entspringen, über mühevolle Arbeiten den Stab zu brechen.

II.

De Vicariis Capitularibus in Gallia.

Auctore *A. M. Nourisson*, can. hon. Eccl. Metrop. Turonensis.

Duas tantum quaestiones de Vicariis Capitularibus in Gallia hic perpendere intendimus, nempe 1. consuetudinem eligendi, sede vacante, plures vicarios capitulares, dum jus commune unum dumtaxat eligendum esse jubet; et 2. difficultates conciliandi jus civile gallicanum cum jure ecclesiastico circa Vicarios capitulares.

I.

Ante Concilium Tridentinum licebat omnibus Capitulis dioecesim vacantem administrare ad libitum sive per se, sive per deputatos ministros. Concilium vero Tridentinum ad vitandam confusionem et inordinationem, sapienter statuit communem canonicorum administrationem abrogare, praescripsit electionem vicarii capitularis intra breve tempus fieri, vetuitque plurium vicariorum constitutionem, dum e contra unum vel plures ad libitum eligere permisit oeconomos ad bona temporalia dioecesis administranda. »Capitulum, sede vacante, ubi fructuum percipiendorum ei munus incumbit, oeconomum unum vel plures . . . decernat . . . Item officialem seu vicarium infra octo dies post mortem Episcopi constituere, vel existentem confirmare omnino teneatur [1]).«

Nonobstante tamen illa lege, consuetudo deputandi plures ministros, sede vacante, ad regendam dioecesim, non cessavit plerisque in ecclesiis Galliae, praetextu forte *libertatum gallicanarum* et quia dicebatur, ut Episcopus plures vicarios generales sibi adjungere potest, ita et capitulum. »Sed quis non videt, inquit *D. Ferraris* [2]), inter utrumque maximam esse differentiam, dum Episcopus plures eligens vicarios servat in se necessarium caput et centrum unitatis dioecesanae, quod non potest servare capitulum, si plures eligat vicarios, cum, electo vicario, ab omni jurisdictione cadat.«

Caeterum praefata consuetudo confirmari videbatur decisione quadam S. Congregationis Concilii diei 21. Apr. 1592 (in causa Panormitana) quae sic se habet: »Congregatio Concilii censuit, ex decreto Conc. Trid. cap. 16, sess. 24, a Capitulo, sede vacante, unum

1) Conc. Trid. Sess. XXIV, de ref. Cap. XVI.

2) Theoria et praxis regiminis dioecesani, Nr. 122.

tantum vicarium esse eligendum; caeterum *non esse eo decreto sublatam consuetudinem duos aut plures eligendi, praesertim immemorabilem.*« Quam sententiam secuti sunt quidam, nempe Sbrozius, Garcias, Molina, apud Leurenium, de capit. quaest. 547.

Denique post Bullam *Qui Christi Domini*, qua Pius VII. antiquas in Gallia supprimebat dioeceses et novas erigebat, certo vetus consuetudo plures eligendi vicarios capitulares, simul ac caeterae consuetudines, tollebatur et Gallia ad jus commune reducta fuit. Nihilominus antiquus mos a pluribus dioecesibus servatus fuit ac paulatim, non reclamante apostolica sede, fere generalis factus est. Tres scilicet officiales capitulares in archidioecesibus et duo tantum in dioecesibus eliguntur, quia tres vicarii generales ab Archiepiscopis et duo tantum ab Episcopis constitui solent qui stipendium a Gubernio accipiunt. Nunqam vero major deputatur numerus, quod tunc, juxta Card. Gousset, legi Tridentinae omnino adversaretur.

Sed quaestio est an mos iste sit legitimus?

Doctissimus canonista Gallus Bouix quaestionem hanc post examinationem diligentem ausus non est. Plerique tamen ex recentioribus autumant praefatam consuetudinem factam esse legitimam cum approbatione saltem tacita sanctae sedis.

Primum quidem praescriptione 40 annorum hodie certo induta est. Dein nullam reclamationem proprie dictam unquam contra eam suscitavit Romanus Pontifex qui eam tamen non ignorabat. Insuper ratio gravis, quae ante magnam perturbationem Gallicanam nondum stabat, ad plures eligendos capitulares impulit, scilicet, novae dioeceses ab anno 1802 erectae pauciores sunt numero in Gallia quam antea ac ideo multo frequentiores et magis extentae.

Tacitam tamen approbationem accessisse cum aliquibus non censemus in eo quod acta plurium conciliorum provincialium, recens in Gallia celebratorum, in quibus legitur administrationem dioecesis, sede vacante, non per capitulum, sed per unum *vel plures* vicarios generales exercendam esse, ad revisionem S. Congregationis subjecta, non fuerint correcta vel moderata; nam notum est »revisionem illam minime eam vim habere ut dispositiones contra jus commune et praecipue contra Tridentinum Concilium confirmatae ac roboratae censeantur [1].« Quod si enim aliquod decretum Concilii provincialis nullum de se foret, validari non posset nisi per confirmationem in forma specifica summi Pontificis.

Dicimus autem reclamationem proprie dictam a sancta sede

1) Theorica et praxis reg. dioeces. a *Jos. Ferraris*, Nr. 122.

contra praefatam consuetudinem gallicanam non fuisse directam. Quinimo, quando sedes Apostolica rescripsit ad ecclesiam vacantem quae plures, sicut mos praevaluit, vicarios capitulares elegerat, cum eis egit eodem modo ac si valida et legitima fuisset eorum electio. Videtur tamen optare ut unus et principalis constituatur vicarius, a quo alii dependeant: quod ex aliquibus responsionibus s. Congregationis apparet.

Sic Card. Cagiano, occasione visitationis *ad limina* Card. Gousset, Archiepiscopi Remensis, cujus sedes anno tantum 1822 restituta fuerat, nomine s. congr. Concilii, die 14. Juli 1858, rescripsit sequentia: »Quod innuis, sede vacante, tres vicarios capitulares eligi solere, animadvertunt Em. PP. capitula Cathedralium . . . . unum dumtaxat ex cap. 16, sess. 24, de Ref., vicarium capitularem, non autem duos vel plures deputare debere, quemadmodum de vicariis generalibus agere licitum est . . . . Monebis itaque capitulum, ut quando vacatio ceciderit, quod longe sit, huic disciplinae adhaereat, cum praesertim idem capitulum non impediatur vicario alium virum adsciscere, qui opem adjutricem eidem praebeat, quemadmodum non pridem inculcatum est capitulo Molinensi, in approbatione statutorum capitularium per litteras 10. Julii 1854.«

Illa decisio vim tamen sententiae in Gallia praevalentis vix minuit, nam agitur hic de capitulo anno tantum 1822 erecto, ac ideo anno 1858 mos in dioecesi Remensi nondum praescriptione 40 annorum indutus erat.

Equidem anno 1871 die 4. Septembris, S. C. C. consulta a duobus canonicis ecclesiae Cathedralis Ruthenensis (Rodez) circa validitatem electionis duorum vicariorum capitularium ab iisdem peractae respondit »validam quidem esse electionem primi electi D. Coste, sed secundum non esse vicarium, sed dumtaxat *provicarium*, qui sub potestate ac nutu D. Coste negotia ministerii pastoralis expedire poterit.« At, respectu illius decisionis, Card. Antonelli ad Galliae gubernium scripsit hanc responsionem pro praesenti casu tantum datam fuisse. Aliunde sedes Ruthenensis etiam anno tantum 1822 erecta erat.

E contra, vacante sede Cadurcensi (Cahors) quae anno 1802 instituta fuit, Congr. Concilii a canonicis ejusdem ecclesiae consulta, utrum capitulum duos capitulares pro duobus vicariis generalibus, juxta morem Gallicanum, nominare posset, respondit »quaestioni quoad nominationem duorum vicariorum sede vacante: *posse tolerari* [1]).«

---

1) Journal Le Monde, 11. Mars 1863.

Item post decessum Episcopi Petrocorensis (Périgueux), quae tamen cum anno 1822 tantum coepit, S. Congr. Conc. eamdem responsionem iteravit.

Consuetudo igitur de pluralitate vicariorum capitularium, sede vacante, irrationabilis et reprobata dici nequit. Certum est eam esse saltem toleratam. Imo probabilius, quoad sedes anno 1802 erectas, »haec consuetudo Romae, tum explicite, tum implicite, hisce ultimis temporibus approbata fuit [1].« Sed sanctae sedis mens foret ut primus vicarius esset vere vicarius, dum alii tantum provicarii sub potestate ac nutu primi manerent.

II.

Nunc exponendae sunt difficultates generatim obvenientes in casu sedis vacantis inter potestatem ecclesiasticam et potestatem civilem Gallicanam quarum leges non concordant. In temporibus quidem pacificis, dissidia haec in praxi facile sedari vel etiam vitari poterant; nunc vero, cum a sectis religioni catholicae omnino infensis Gubernium trahitur, nemini dubium est quin conciliatio impossibilis facta fuerit et difficultates molestiaeque magis aggravatae fuerint.

Primum, quaenam sint leges civiles, dictae ecclesiasticae, circa nominationem vicariorum capitularium?

Ob stipendia quae illis clericis a Gubernio tantum solvi possunt, liquet eorumdem nominationem a capitulis fieri non posse quin ei significetur; aliunde, quum caput dioecesis constituuntur, administratio cum potestate civili necessario ipsos semper miscet, a qua proinde, tanquam legitime electi, agnosci debent.

Porro concordatum anni 1801 de vicariis capitularibus nihil dicit. Ex articulis autem *organicis* qui, ut scitur, huic conventioni diplomaticae subreptive additi sunt, 36us sic se habet: »Sedibus vacantibus, a Metropolita, seu, illo deficiente, ab antiquiore episcoporum suffraganeorum administrationi dioecesium providebitur. — Vicarii generales munia sua exercere pergent, etiam post obitum Episcopi, usque ad ipsius suffectionem. »Ille vero articulus a lege canonica tam alienus erat, ut die 28. Februarii 1810 abrogaretur et tunc decretum sequens promulgatum fuit: »Sedibus vacantibus, administrationi dioecesium *secundum leges canonicas* providebitur. — Capitula Ministro nostro Cultuum praesentabunt vicarios generales, quos elegerint, ut ipsorum nominatio a nobis recognoscatur.« (Art. V.)

---

1) *D. Ferraris*, Theor. et praxis Reg. dioec. Nr. 122.

Prior pars hujus articuli votis ecclesiae omnino favebat, altera vero causa est omnium dissidiorum quae hodie praesertim inter ecclesiam et Gubernium orta sunt.

Vicarii capitulares hic aequiparantur vicariis generalibus; ne nomen quidem ipsis proprie pertinens in decreto pronunciatur ac ideo confirmatio eorum electionis, sicut et Vicariorum generalium Episcoporum, a Gubernio exigitur; quod tamen nulla lege innititur. Nam, quoad jus nominationum Gubernio acceptandarum ut valeant, concordatum paroecias tantum proprie dictas innuit: articulus enim decimus sic ait: »Iidem Episcopi ad paroecias nominabunt; nec personas seligent nisi Gubernio acceptas.« Sed, pro effectibus civilibus, ac praesertim ob stipendium a se solutum, sibi vindicat jus accipiendi vel recusandi tum vicarios generales, tum canonicos jam rite electos.

Iste modus agendi ex parte potestatis civilis haud raro difficultates utique generavit, sed multo graviores fiunt, quando de vicariis capitularibus agitur, ut facile perspicitur.

Etenim jurisdictio vicarii capitularis ex illo incipit instante quo ejus electio a capitulo peracta est ac immediate expirat tota jurisdictio capituli, cui nulla remanet potestas eligendi novum capitularem, nisi in casibus rarissimis, v. g. in casu novae vacationis regiminis ecclesiae per obitum capitularis, quod vix in Gallia evenire potest, siquidem mos est plures capitulares constituere. Porro vicarii capitulares, statim post electionem suam, in magnis difficultatibus versantur. Nam, ex una parte, secundum legem canonicam, administrationem dioecesis in manibus suis protinus capere tenentur; et, ex altera parte, secundum mentem legis civilis, deberent abstinere a quolibet regiminis actu, cum a Gubernio nondum recogniti fuerint; secus coram Statu censerentur in munera nondum sibi pertinentia invasisse et actio civilis in eos competi posset.

Vulgo quidem, quando inter Ecclesiam et Statum usus pacificus intercederet, incommodum in praxi modicum erat. Nam primum vicarii generales Episcopi defuncti vel translati plerumque in capitulares deputabantur ita ut informatio quae a Gubernio ante eorum acceptionem semper fieri jubetur, non longam moram requireret; et tunc vicarii capitulares rei usurpationis esse non censebantur, Gubernio illos adhuc spectante tanquam vere vicarios generales, licet sedes vacans esset, usquedum eosdem recognovisset uti vicarios capitulares, ac proinde nullum jus amittebant ad stipendium quod sive pro vicariis generalibus, sive pro capitularibus, simile est. Quod si tamen alii ac vicarii generales episcopi defuncti vel translati consti-

tuerentur capitulares, jus tamen ad stipendium, ex decisione Concilii status, non a die assensus Gubernii, sed a die electionis, currere incipiebat.

Hodie vero, elapso prorsus tempore benevolentiae erga Ecclesiam, difficultates non modicae circa regimen dioecesanum, sede vacante, surrexerunt. Equidem non abrogata fuit lex civilis diei 28. Febr. 1810, qua Gubernium leges canonicas circa sedes vacantes servare sese obligavit; sed, cum, ex altera parte, tantum personas gratas jus accipiendi sibi vindicat et inquisitio, quam fieri jubet circa clericos praesentatos, moram plurium hebdomadarum requirit, patet perturbationem gravem in administratione dioecesana inde introduci. Praeterea, non obstante decisione supradicta Concilii status, vicarii capitulares ad stipendium a Gubernio solutum, ante ejusdem assensum, nullum legale jus habere dicuntur. Sic administratio dioecesis vacantis fit impossibilis quin ad sedem apostolicam recurratur ut potestates extraordinariae obtineantur.

Nuperrime autem Gubernium aliter se gessit, nempe pro arbitrio, praetermissa quavis lege aut consuetudine.

Post obitum enim Em. Cardinalis Donnet, mense decembri anni elapsi, vacante sede Burdigalensi, tres ejus vicarii generales a Capitulo in capitulares electi fuerunt, statimque eorum nominatio ad Gubernii assensum praesentata fuit. Illud vero hac de praesentatione ne unum quidem verbum respondit, sed ad Decanum Capituli scripsit se velle, perdurante vacatione sedis, cum ipso tantum, uti dioecesis capite, communicare. Infelix autem Decanus, qui se nullam potestatem regendi dioecesim habere optime sciebat, omnino perplexus versatus est. Noluit primum decisionem Gubernii acceptare, sed festinavit ad Nuntium Apostolicum Parisiis commorantem recurrere et tunc licentiam accepit signandi omnes litteras de rebus dioecesanis ad potestates civiles directas. Vicarii autem capitulares rite et legitime electi, administrationem spiritualem et temporalem dioecesis vere per se exercuerunt, sub nomine vero Decani, quando acta vel agenda potestati civili agnoscenda praesciebant. Sic res abierunt per 8. aut 9. menses vacationis sedis.

In dioecesi vero Ambianensi, cujus Episcopus in sedem Burdigalensem recens translatus fuit, providente prius Apostolica sede, nulla surrexit difficultas capitulo intra vacationem sedis. Nam eodem die quo Episcopus certam notitiam ipsius translationis accipiebat et Capitulum Ambianense, sede vacante, ad eligendos capitulares vicarios convenire statuebat, potestates speciales ex Indulto Pontificio

ad episcopum perveniebant, ut dioecesim Ambianensem usque ad diem ipsius profectionis regere pergeret et valeret.

Quam miserabile et moestum est videre Ecclesiam inter ingentem regionem catholicam, ut est Gallia, necessitate compulsam in exercenda missione sua pacifica erga animas ad auxilia extraordinaria recurrere! Quam indignum facinus rectores populi fere ex toto catholici ita legibus Ecclesiae adversari, ut servari nequeant et, quemadmodum in partibus infidelium, dispensationes et potestates insolitas obtineri necesse sit! Tot inter vexationes tam varii generis quomodo quidam contendere adhuc ausi erint bellum in Ecclesiam a potestate civili non esse commissum, persecutionem contra catholicos non saevire? Nonne Ecclesia, tanquam civitas captiva, nonne Catholici tanquam hostes devicti et viles, nunc habentur? Quibus tamen injuriis illud nobis est maximum solatium recordari Ecclesiam esse »lapidem istum super quem qui ceciderit, confringetur: super quem vero ceciderit, conteret eum [1].«

---

1) Ev. S. Matth. XXI. 44.

III.
CONSTITUTIONES

primae Synodi Dioecesanae ab Illustrissimo ac Reverendissimo Domino

D. GULIELMO SANFELICE EX DUCIBUS AQUAE-VELIAE

O. S. B. Congr. Casinensis e coenobio SS. Trinit. Cavae archiepiscopo et patritio Neapolitano

diebus 4., 5., 6. ac 7. Junii a. D. 1882 celebratae.

(Cfr. in hoc Arch. t. 50 p. 381—427.)

Constitutio III. De cultu divino.

Cap. 1. De Ecclesiis aliisque ad eas spectantibus.

Quamquam Deus, qui ubique adest per essentiam, praesentiam et potentiam, ubique invocari, laudari, adorari possit et debeat, unde Psaltes: *In omni loco dominationis ejus benedic, anima mea, Domino* (*Psal.* CII, 22) et Apostolus: *Volo viros orare in omni loco, levantes puras manus* (I *ad Timoth.* II, 8); tamen, uti sapientissime docet Angelicus Doctor (1. 2. q. 84, art. 3), congruum maxime fuit, ut quaedam loca specialiter consecrarentur, in quibus debitus divinae Majestati cultus et decentius et solemnius praestaretur. Haec loca, quae Templa et Ecclesiae vocitantur, in Scripturis dicuntur *domus orationis* (Matth. XXI, 13), *tabernaculum Dei cum hominibus* (*Apoc.* XXI, 3), *Domus Dei, quam decet sanctitudo in longitudinem dierum* (*Psal.* XCII, 5). Ut igitur horum locorum sanctitatem, quantum in Nobis est, tueamur, statuimus et decernimus:

I. Nemo aliquam Ecclesiam, aut Oratorium publicum erigere praesumat sine praevia Nostra licentia et approbatione de loco, forma, et decore ipsius Ecclesiae, vel Oratorii. Quam quidem licentiam et approbationem nunquam dabimus, nisi prius dos (Can. *Ecclesia vel Altaria*; Can. *Plac.* dist. I; S. Greg. in *Regest.* lib. VIII, *Epist.* 63) a fundatore praefiniatur, quae, Nostro judicio, ad divinum cultum, vel sacrum ministerium ibi exercendum sufficiat. In Ecclesia autem, vel Oratorio jam erecto nemini liceat novum altare extruere, quin prius a Nobis, vel Vicario nostro Generali licentiam in scriptis obtinuerit (Ex cap. *Nemo det*, 1. de Consecr.).

II. Interdictum prorsus est, ne cubicula, aut ambulacra super Ecclesias aut Oratoria publica construantur, neve domus privatae

muris ipsarum Ecclesiarum, vel Oratorium conjunctae, vel ad intervallum loci a jure non permissum aedificentur. Item interdictum prorsus est, ne Ecclesiis, vel Oratoris servitutes, uti aditus, seu ingressus per januas, aut prospectus per fenestras ex domibus privatis, aut lumina aut angusta odea (vulgo Coretti) sine debita licentia in ipsas Ecclesias vel Oratoria importentur (Juxta Edictum S. Pii V., *pro Urbe*, diei 28. Nov. 1566; S. C. Episc. et Regul. in *Hierac.* 26. Julii 1613; S. R. C. 11. Maji 1641; S. C. Episc. et Regul. *in Neap.* 13. Apr. 1646).

III. In quacumque vero Ecclesia vel Oratorio, si quis ingressus vel prospectus in Ecclesiam, vel Oratorium sine debita licentia et injuste introductus inveniatur, mandamus, ut pleno muro obstruatur. (Syn. Card. Pignat. P. III. C. V; §. IX; S. C. Episc. et Regul. *in Faventin.* 15. Feb. 1619).

IV. In Ecclesiis vel Oratoris instaurandis caveant, qui illis praepositi sunt, ne quid antiqua architectura immutetur, aut pereat quidquid ad antiquitatem, aut historiam pertinet. Si qua vero Ecclesia, vel Oratorium ad aliam, aut ampliorem formam redigendum sit, nil prius omnino fiat, quam Nostra in scriptis facultas obtenta sit.

V. Similiter curent diligentissime Rectores Ecclesiarum, vel Oratorium, ne statuae, aut praesertim tabulae magnifico et praeclaro opere pictae aliquid detrimenti patiantur. Hac de causa nefas sit illis tabulam principalem Altarium, vel quamcumque aliam, etiam praetextu novam et meliorem substituendi, a suis locis amovere sine Nostra, vel Vicarii nostri Generalis licentia, quae post visitationem localem in scriptis concedetur. Qui secus fecerint, praeter poenas Nostro arbitrio infligendas, tenentur omnia in pristinum quam citissime restituere; quod donec executioni demandatum non fuerit, Altare interdictum maneat.

VI. Item sine Nostra licentia et approbatione nefas sit veteres inscriptiones e proprio loco removere, vel novas apponere sive in muris, sive in atriis, sive in pavimentis, sive in sacrario ipsius Ecclesiae, vel Oratorii.

VII. Ut omnia in templo Dei gravitatem ac decentiam spirent, districte vetamus, novas statuas iconicas in Ecclesiis collocare absque Nostra in scriptis facultate.

VIII. Ad augendam Domus Dei majestatum ac decorem optamus, ut saltem Ecclesiae Paroeciales solemniter consecrentur (Conc. Rom. sub Bened. XIII., T. 25; S. R. C. 7. Aug. 1875). Ut autem animi fidelium ad majorem erga Domum Dei venerationem excitentur, praecipimus, ut, redeunte anniversaria die consecrationis Ecclesiae

(D. Th. 2. 2. q. 99, a. 10), quidquid a sacris Rubricis praescribitur, adamussim servetur, et ubi fieri poterit, sermo opportunus ad populum e suggestu habeatur.

IX. Quum vero in tota divini cultus ratione nihil ferme sit, quod populi religionem magis alliciat, quam rerum omnium quae in templo sunt venustas et munditics; in id sedulo incumbant Rectores Ecclesiarum, ut vasa sacra, sacrae vestes, res lintearia, Missalia, Ritualia, muri, pavimentum, portae, fenestrae istarum Ecclesiarum, quam maximam decentiam, ac nitorem praeseferant (*Psalm.* LXVIII, 10). Tum omni prorsus studio arcendos curent tumultus, clamores et quidquid fidelium mentes ab oratione alienare potest; ut unusquisque eorum vere dicere possit: *Zelus domus tuae comedit me.*

X. Caveant insuper, ne ob timorem furti, vel ob inopiam redituum vasis sacris ex alia materia confectis utantur, quam sacri Canones et Rubrica praescribit. Quod si, urgente aliqua necessitate, haec sacra vasa ex argento confici non poterunt, a normis per Sacrorum Rituum Congregationem die 6. Decembris 1868 datis, quae in calce hujus Synodi num. V. positae sunt, ne latum quidem unguem discedant.

XI. Crux in altari superemineat, et in diebus praescriptis inter candelabra nihil aliud ponatur, nisi statuae, vel flores veri, aut arte facti, vel thecae reliquiariae ab Episcopo litteris authenticis recognitae.

XII. Color sacrorum indumentorum officio diei currentis respondeat, et exactissime observetur, ut praescribunt Rubricae. Ecclesia enim ex diversitate colorum diversos pietatis ac religionis sensus animis fidelium inserere intendit. Forma ipsorum indumentorum sit illa, quam adhibet Ecclesia Romana. Indumenta autem Sacerdotum sacris operantium, aliisve sacris functionibus perfungentium, non sint nisi holoserica, nullaque novitas in hanc antiquam Ecclesiae praescriptionem admitti debet, uti declaravit Sacra Rituum Congregatio die 28. Julii 1881. Albae vero sacrificales, amictus, purificatoria, et Altarium mappae tantummodo ex lino vel cannabe conficiantur (Decr. S. R. C. 10. Maj. 1819).

XIII. Imagines D. N. J. C., Beatissimae Virginis, vel Sanctorum sub nova forma non ab Ecclesiae approbata minime introducantur; et quod ad imagines Dominae Nostrae a Salette, vel a Sacro Corde nuncupatae praescriptiones Apostolicae Sedis observentur (Decr. S. R. C. 12. Maj. 1877). Imagines ex cera, vel tabellas votivas, si quid minus honesti praeseferunt, parietibus Ecclesiae, vel aris, vel simulacris in testimonium accepti beneficii suspendi prohibemus: et generatim quaecumque picturae, vel sculpturae genera in Ecclesia

apponi sine Curiae Nostrae adprobatione districte vetamus. Item imagines, quae animas in Purgatorio poenam admissorum luentes repraesentant, ab Altaribus removeri jubemus.

XIV. Laudabilem morem Praedecessoris Nostri rec. mem. Xysti Card. Riarii Sfortiae circa Imagines B. M. V. quotidie per gyrum exponendas, et visitandas confirmamus; volumus tamen ut nulla nova Imago in hunc numerum referatur, sine Nostra expressa adprobatione.

XV. Curent Rectores Ecclesiarum, ut sedium locatores, qui in Ecclesiis, ut est mos, versantur, ita modeste se gerant, ut fidelium commodo unice inservire videantur. Sed curent insuper, ut ligneorum scamnorum, quibus fideles insideant, sufficiens numerus constituatur.

XVI. Nunquam mulieribus permissum sit pecuniam per Ecclesiam corrogare, etiam ad caussas pias: immo Rectores Ecclesiarum curent quanta maxima possunt diligentia, ne mendici per Ecclesiam vagentur ad petendam eleemosynam.

XVII. Omnem actum profanum, qui ad pietatem ac religionem fovendam non pertinet, in Ecclesia fieri interdictum est. Quamobrem conciones civiles, comitia ad Consiliarios civicos, vel oratores populares legibus ferendis eligendos, cantus theatrales, scenica artificia, academias, etiam argumenti sacri, distributiones praemiorum alumnis scholarum in omnibus Ecclesiis Nostrae Archidioecesis, etiam remota ab altari SS. Eucharistia, omnino prohibemus.

Cap. 2. De observandis et evitandis in sacrosancto Sacrificio Missae.

Cum in divino Sacrificio, quod in Missa peragitur, idem ille Christus contineatur et immoletur, qui in ara Crucis semel seipsum obtulit, una eademque sit hostia, sola offerendi ratione diversa (Conc. Trid. Sess. XXII, *De Sacrificio Missae*, cap. II); quivis facile existimare potest, quanta cura adhibenda sit, ut sacrosanctum Missae Sacrificium omni religionis cultu et veneratione celebretur. Hinc jure meritoque Synodus Tridentina Episcopis, locorumque Ordinariis praecipit, ut nihil intentatum relinquant, quo debitus tanto Mysterio honor servetur, ab eoque repellatur quidquid a tanti Sacrificii dignitate alienum per hominum incuriam, aut improbitatem irrepere possit, eosque monet, ut, quatenus opus sit, etiam tanquam Delegati Apostolicae Sedis, quaecumque huc pertinere videantur, prohibeant, mandent, corrigant, statuant, etiam per censuras ecclesiasticas, aliasque poenas, illorum arbitrio constituendas (Ibid. Decret. *De observandis et evitandis in celebratione Missae*). Quibus sanctissimis jussionibus Nos obsequi volentes, sequentia edimus decreta.

I. Quandoquidem sacrosanctum Missae Sacrificium non solum interiori cordis munditie, et animi humilitate, sed externa etiam pietate et gravitate, nec non decenti corporis habitu peragendum est, mandamus, ut nullus Sacerdos ad Missam celebrandam admittatur, qui vestem talarem, et patentem tonsuram, seu coronam regalis Sacerdotii, non deferat. Nullus praeterea in Missae celebratione insignibus praelatitiis, vel annulo utatur sine Apostolicae Sedis speciali privilegio, quod prius a Nobis, vel Vicario nostro Generali recognoscendum est, sub poenis arbitrio Nostro infligendis tum in Sacerdotem transgressorem, tum in Rectorem Ecclesiae, qui illi celebrationem culpabiliter permiserit. Si vero id acciderit in Ecclesiis Regularium, vel quomodolibet exemptis, utemur contra ipsarum Rectores facultatibus, quae Nobis competunt, tamquam Delegatis Apostolicae Sedis, ad tenorem Decretorum Clementis XI. die 29. Novembris 1709, et 31. Decembris 1711. Quamcumque autem consuetudinem in contrarium tamquam abusum reprobamus, et abscindendam jubemus (Vid. Syn. Card. Pignatelli Part. III, cap. 1, §. 2).

II. Detestamur et damnamus nimiam Sacrificium Missae absolvendi festinationem; quae quidem in dedecus cedit, et in contemptum rei sacrae, probisque hominibus admirationis et scandali argumentum est. Quapropter si quis Sacerdos per ignorantiam, vel incuriam rubricas praescriptas non observet, aut infra tempus a Theologis assignatum Missam conficiat, per tempus a Nobis vel Vicario nostro Generali determinandum suspendetur. Conscientiam autem Rectorum Ecclesiarum graviter oneramus, ut si quos forte rubricas negligentes in suis Ecclesiis cursim et rapide ad aram Missae Sacrificium facere repererint, eos prius paterne moneant; si moniti se non emendaverint, eorum nomen ad Nos, vel Vicarium nostrum statim in scriptis deferant, simul et a celebrando rejiciant. Conscientiam item Parochorum oneramus, ut sedulo invigilent, ne hujusmodi mala, quae tantopere deploramus, in Sacellis ruralibus, in Oratoriis privatis, aliave Ecclesia, etiam exempta, in ambitu suae Paroeciae existentibus, locum habeant: et si quando acciderint, statim Nos vel Vicarium nostrum certiorum faciant. Denique graviter Sacerdotes admonemus, ut in celebratione Missae privatae nullo modo patiantur, ut Clerici, vel alii Missae inservientes calicem abstergant, et illum cooperiant, vel tangant (Syn. Card. Pignatelli, et ex Decr. S. R. C. *de mandato* Alexandri VII.). Quod si Ecclesiarum Rectores aliquem Presbyterum exterum Rubricas Missae ignorantem, aut negligentem perspexerint, ad Vicarium nostrum Generalem referant, ut opportune provideatur.

III. Juxta Edicta a Nostris Praedecessoribus edita, et a Nobis

confirmata volumus, ut exceptis Canonicis Ecclesiae Metropolitanae, et Parochis Urbis et Casalium, nullus omnino ad Missae celebrationem in Ecclesiis Nostrae Archidioecesis admittatur, nisi vel licentiam celebrandi a Nostra Curia obtinuerit, vel Pagella Confessariorum Neapolitanorum munitus sit ad normam Notificationis 13. Novembris 1879 in calce hujus Synodi appositae num. VI.

IV. Regulares vero cujusvis Ordinis et Religionis, aut Sacerdotes exteros, qui Pagella Confessariorum Neapolitanorum minime gaudent, nullibi in Ecclesiis Nostrae Archidioecesis ad celebrandum admittendos praecipimus, nisi a Nostra Archiepiscopali Curia facultatem obtinuerint ad mentem Notificationis superius citatae. Si quis Sacerdos, sive Regularis, sive Saecularis, sine praedictis documentis Missam celebraverit, poenis arbitrio Nostro punietur. Parochus vero, vel Rector Ecclesiae, quicumque sit, qui culpabiliter ad celebrandum admiserit, a celebratione Missae per tres dies ipso facto suspensus maneat. Ne vero querelis locus relinquatur, Parochis, aliisque Ecclesiarum Rectoribus potestatem facimus, ut praedictis Regularibus vel Sacerdotibus exteris celebrationem Missae in suis Ecclesiis permittant usque ad tertium diem, donec facultatem a Nostra Curia obtineant, dummodo praedicti Sacerdotes nec postulent, nec recipiant stipendium, ne sponte quidem oblatum, et dummodo in litteris discessorialibus, vel *obedientiae*, ut ajunt, ipsi Parochi, vel Ecclesiarum Rectores propria manu Missam celebratam signaverint. Si denique praedicti Sacerdotes causa itineris in Nostra Archidioecesi brevi immorantur, soli Parochi poterunt eis permittere celebrationem Missae per tres dies, dummodo illos personaliter cognoscant, nec ullum eis stipendium tradant.

V. Ritus ab Ecclesia Latina diversos profitentes, ut Graeci et Armeni, aliique, ad celebrandum non admittantur, nisi facta coram Vicario Nostro Fidei professione ad formam a Gregorio XIII. statutam, vel nisi legitimis documentis constiterit, illam eos Romae emisisse et omnia juxta Apostolicam Instructionem Clementis VIII. adimplevisse. Presbyteri vero, qui ab Episcopis schismaticis ordinati fuerint, nullo modo recipiantur, ne ad exercitium quidem Ordinum rite susceptorum, nisi constiterit eos Ecclesiae Romanae reconciliatos, et absolutos fuisse, errores aut schismata Ordinantium abjurasse, ceterisque Sanctae Sedis ordinationibus observatis, absolutionem a suspensione ex Constitutione *Apostolicae Sedis* obtinuissé, et nisi Missalia, et Euchologia a Nobis recognoscenda exhibuerint, juxta Instructionem de mandato Clementis XI. per litteras S. C. Universalis Inquisitionis in fine Synodi num. VII. appositam. Sacerdotes

vero Italo-Graeci, quandoquidem ab Episcopis Latinis dependent, ut possint celebrare, indigent facultate Nostrae Curiae non secus ac Presbyteri exteri, habitis litteris discessorialibus proprii Episcopi.

VI. Adsit in qualibet Sacristia locus, si fieri potest, segregatus cum genuflexorio, devota imagine, et tabella vel libro piarum precum, quae ad praeparationem Missae et ad gratiarum actionem persolvendam pro opportunitate Sacerdotis proponi solent. Demum Parochorum, vel Ecclesiarum Rectorum conscientiam oneramus, ut Sacerdotes, qui peracto Sacrificio, debitam gratiarum actionem non persolvunt, vel, quod pejus est, qui sine urgentissima quadam necessitate cum fidelium scandalo ab Ecclesia statim discedunt, paterne moneant; si vero moniti non resipiscant, eorum nomen ad Nos, vel Vicarium nostrum Generalem denuncient, simul et a celebrando in posterum rejiciant.

VII. Praeterea Parochi, Sacristae et omnes curam Ecclesiarum habentes nulli parcant curae, nulli dilgentiae, ut talis adhibeatur materia in Sacrosancto Missae Sacrificio, qualis et ex divina institutione requiritur, et per sacros Canones praescribitur. Itaque Parochos et omnes Ecclesiarum vel Oratoriorum Rectores sub gravi jubemus, omnem *per se* diligentiam adhibere, ut sibi constet, materiam hujus Sacrificii esse puram et sinceram. Quod eo majori studio commendamus, quo facilius nostris hisce temporibus adulterari solet farina triticea, et vinum ex heterogeneis substantiis.

VIII. Nec ad solam materiae Sacrificii sinceritatem, sed ad linteamina Altaris et ad sacra indumenta sedulas curas extendant. Haec omnia mundissima sint, saepe mutentur, praesertim purificatoria, corporalia, in quibus Corpus D. N. J. C. collocatur. Indignius enim nihil quam adparatu sordido vel indecoro Regem gloriae suscipere, qui candor est lucis aeternae.

IX. Non possumus tamen morem tolerare, qui in nonnullis Nostrae Archidioecesis Ecclesiis invaluit, ut diebus omnibus, officio duplici vel Dominica non occupatis, Missae tantummodo defunctorum celebrentur. Ita enim praeter quam quod nullum prorsus populo currentis festivitatis signum exhibetur, fieri etiam potest, ut, qui officium ritus duplicis fortasse recitaverint, in necessitate ponantur Missam votivam defunctorum celebrandi, quod Sacrorum Rituum Congregatio pluries reprobavit. Quapropter cum Missae privatae defunctorum celebrari poterunt ad praescriptum Rubricae, volumus, ut in Sacristiis praeter apparatum nigri coloris, etiam apparatus festivitatis, vel feriae currentis exponatur: et ubi plures Missae celebrandae sunt, saltem una dicatur, quae Officio diei respondeat; prae-

sertim tempore Adventus, et Quadragesimae, quibus sacratiora Christianae Religionis mysteria recoluntur.

X. Onera Missarum, sive perpetua, sive temporaria, alicui Ecclesiae imposita, volumus, ut distinctis titulis, et adjunctis altarium, dierum, et legatorum a Parocho, vel Rectore Ecclesiae accurate describantur in Tabella, quae a Vicario nostro Generali collata, et subnotata penes ipsum Parochum, vel Rectorem Ecclesiae caute custodiatur. Ad tenorem autem hujus Tabellae propria celebrantium manu adnotetur satisfactio Missarum in alio libro huic usui addicto. Demum in alio libro huic usui addicto. Demum in omnibus Ecclesiis, Sacellis publicis, vel ruralibus, nec non in omnibus Oratoriis privatis extet tertius liber, qui et *Diarius* nuncupatur, in quo singulis diebus Sacerdotes Missam celebrantes nomen sua manu scribere tenentur, licet stipendium pro Missa non acceperint, vel in alio libro onerum Missarum celebratam Missam signaverint.

XI. Libri praedicti satisfactionis Missarum et onerum quotannis Vicario Generali exhibeantur, ut omissionibus, si forte evenerint, opportune provideatur. Quod si vel ob redituum imminutionem, vel ob quamcumque aliam causam, facultates non suppetant, unde omnibus Missarum, vel Legatorum oneribus satis fieri possit, nihil omnino agant Parochi, vel Ecclesiarum Rectores arbitratu suo; sed protinus Nos, vel Vicarium nostrum Generalem de hac re certiorem faciant, ut ea remedia adhibeantur, quae opportuniora, prout adjuncta rerum ferunt, in Domino judicantur.

XII. Caveant Sacerdotes, vel Ecclesiarum Rectores, ne Missas alicui Ecclesiae, vel altari, vel diei adnexas in alia Ecclesia, vel altari, aut alio die, quam a fundatoribus praescriptum est, celebrent, vel celebrari faciant, quocumque praetextu, etiam necessitatis alterius Ecclesiae, vel consuetudinis. Interveniente vero justa et rationabili causa, a Nobis tantum expendenda in casibus particularibus, obtentis facultatibus providere Nobis reservamus.

XIII. Ad normam juris Sacerdotes prohibentur Missam celebrare ante auroram, vel post meridiem sine debito privilegio, vel debita licentia.

XIV. Parochi, vel Ecclesiarum Rectores non acceptent nova Missarum onera perpetua sine Nostra, vel Vicarii nostri Generalis licentia in scriptis concedenda. Quod vero pertinet ad manualia, ut ajunt, stipendia pro Missis celebrandis, non recipiant, nisi prioribus obligationibus ita persolutis, ut Missae celebrari possint vel tempore statuto ab oblatore, vel si tempus non est statutum, infra modicum,

videlicet infra mensem, si sint pro defunctis, infra bimestre, si sint pro vivis, vel nisi is, qui offert stipendium, in dilationem expresse consentiat.

XV. Quicumque per summam impietatem, praeter casus a jure statutos, duas Missas, vel plures eodem die celebrare ausus fuerit, poenam suspensionis Nobis speciali modo reservatam ipso facto incurrat; eamdem suspensionem etiam speciali modo recervatam ipso facto incurrat Rector Ecclesiae, vel Sacrista, qui scienter praedictum Sacerdotem ad aliam Missam celebrandam admiserit, praeter alias poenas Nostro arbitrio infligendas.

Appendix. De Oratoriis Privatis.

Oratoria privata, in quibus per specialem Apostolicae Sedis gratiam Missae Sacrificium offerri permittitur, Nostram vigilantiam sibi vindicant. Ut igitur, quantum possumus, pastorali Nostra cura efficiamus, ut dignum ubique Domino habitaculum praeparetur, et quicumque abusus a praedictis Oratoriis eliminentur, statuimus:

I. Nulli Sacerdoti sive Saeculari, sive Regulari celebrare in Oratoriis privatis liceat, nisi praedicta Oratoria per Indultum Pontificum erecta sint, et per Decretum Nostrae Curiae recognita atque approbata (Sacr. Congreg. Concil. de mandato Pauli V., 10. Mart. 1615, et 24. Maji 1664).

II. Oratoria autem, ut praescripsit S. Carolus (S. Carol. in Conc. Prov. lib. 3, tit. 24, cap. 10), non sint nimis angusta, nec in interiorum aedium partibus, in quibus domini vel familia frequentius versentur; nec ubi profanum aliquod exerceatur; sed commodo et honesto loco a cubiculis, tricliniis, et ab aula separato.

III. Semel statuto loco, et per Sanctam Visitationem approbato, in quo collocatum est Oratorium, non licet Indultario illud collocare in alio loco ejusdem domus sine praevia approbatione ejusdem Sanctae Visitationis. Quo autem res facilius expediantur, in hac re proprios Parochos delegamus, qui postquam approbationem in scriptis Indultario tradiderint, de mutato Oratorii loco Sanctam Visitationem certiorem facient. Idem omnino statuimus, si Indultarii habitationem mutent.

IV. Ante auroram et post meridiem interdictum est in Oratoriis privatis Missam celebrare sine speciali facultate, vel privilegio.

V. Sine speciali privilegio non licet in dictis Oratoriis, etiam recognitis et approbatis, Missam solemnem, vel Vesperas cum cantu, aut musica celebrare, vel Benedictionem, etiam cum sola Pyxide, impertire, aut plusquam unam Missam eodem die celebrare (Sacr.

Congr. Concil. 30. Maji 1699. Gregor XV., Constit. XXXIII, *Circumspecta.*

VI. Indultarii debent certiorem facere proprium Parochum de nomine Capellani, qui in Oratorio quotidie celebrat. Quod si Capellanum non habeant, non possunt sine consensu proprii Parochi sacerdotem eligere, qui interea temporis in praedicto Oratorio Missam celebret.

VII. Nullus Sacerdos in Oratoriis privatis ad celebrandum admittatur, nisi facultatem celebrandi a Nostra Curia habuerit, et nisi habitu talari incedat, et tonsuram patentem gerat.

VIII. Quicumque vero in dictis Oratoriis celebrat, decet in libello ad id specialiter destinato peractam celebrationem propria manu notare; quem libellum Indultarius caute custodiat, ut possit illum Sanctae Visitationi exhibere, quotiescumque requisitus fuerit.

IX. Quod si facultas celebrandi a Curia obtenta adnexum habeat calendarium, curet Indultarius ut Capellanus propria manu notet in ipso calendario diem, quo Missa celebrata fuit.

X. Sine speciali Indulto Apostolico in iisdem Oratoriis Missam celebrare nemini liceat in iis solemnioribus diebus, qui in Privilegio concessionis excepti fuerunt.

XI. Item sine speciali Nostra facultate interdictum est in dictis Oratoriis celebrare diebus Circumcisionis, Ascensionis, Corporis Christi, S. Joseph, Nativitatis S. Joannis Baptistae, et S. Januarii praecipui Neapolitanorum Patroni.

Cap. 3. De observandis et evitandis in aliis sacris functionibus.

Cum natura hominum ea sit, ut non facile queat sine adminiculis exterioribus ad rerum divinarum meditationem sustolli; propterea, uti docet sacrosancta Tridentina Synodus (Sess. XXII, *De Sacrif. Miss.* cap. V.), pia mater Ecclesiae ritus quosdam, variasque sacras functiones instituit, ut mentes fidelium per haec visibilia religionis signa ad rerum caelestium contemplationem excitarentur. Jam ne haec sancta piae matris Ecclesiae intentio hominum negligentia aut impietate defraudetur, decernimus:

I. Sacrae functiones cantu ecclesiastico prosequendae sunt. Hinc scholam cantus Gregoriani in Nostro Lyceo instituimus, ad hoc, ut in posterum Sacerdotibus ex hac schola prodeuntibus omnes Ecclesiae Nostrae Archidioecesis in sacris functionibus perfungendis utantur. Verumtamen donec Nostra desideria compleantur, volumus, ut concentus musici, in Domo Dei, *quae domus orationis est*, non sint, nisi casti, graves, pii, nec nimis prolixi. Nihil proinde profanum,

aut molle, nihil martiale, aut scenicum redoleant; nihilque prorsus contineant, quod non ad pietatem fovendam, sed potius ad animum a Deo avertendum tendat. Sint praeterea ita distincti, atque ita verbis, ac sensibus per verba expressis accommodati, ut nec verba sono et cantu opprimantur, et pius eorum sensus ab audientibus percipiatur. Nunquam personae diversi sexus simul concentus musicos peragant. Immo suspensionem a celebratione Missae ipso facto incurrant Parochi, aliive Ecclesiis praefecti, quocumque nomine nuncupentur, qui mulieribus permittunt, ut Missas sollemnes, aliasque sacras functiones cantu prosequantur. Id licitum sit tantum Monialibus aliisque feminis in communitate degentibue; at locus, in quo canunt, sit clathris ut velis ita circumdatus ut canentes conspici nequeant, earumque voces, quantum fieri poterit, numquam sint singulares. Volumus denique et praecipimus, ut instrumenta musica quae in Ecclesiis adhibere veneranda antiquitas minime consuevit, praesertim cymbalum novae constructionis, vulgo *Pianoforte*, ab Ecclesiis Nostrae Archidioecesis omnino excludantur. Quae omnia ut executioni demandentur, nonnullos viros, tum ecclesiasticos, tum laicos musicae peritissimos constituimus, qui intra duorum annorum spatium a promulgatione hujus Synodi, *compositones* musicas, sive veteres, sive novas, diligenter examinent; easque tantum adprobent pro Nostris Ecclesiis, quae menti hujus Decreti respondeant. Unde omnibus Parochis, atque Ecclesiarum Rectoribus mandamus et praecipimus sub gravi, ut post duobus annis nullam aliam musicam in suis Ecclesiis admittant, quae a praedictis viris, collato consilio, adbrobata non fuerit.

II. In Missis autem sollemnibus extra chorum omnia, quae in choro *Schola* canere solet, a cantoribus canantur, nempe Introitus, Kyrie, Hymnus Angelicus, Graduale vel quidquid ei subsituitur, Credo, Sanctus, Agnus Dei, Communio, cetera hujusmodi. Item in Vesperis sollemnibus extra chorum canantur omnes Antiphonae, Psalmi, hymnus, et canticum *Magnificat.*

III. Ante auroram nefas sit celebrare festivitates, novendiales, tridua vel menses alicui mysterio, vel Sancto, vel Beatae Virgini sacros (Syn. Dioeces. Card. Pignat. P. III, C. 5, §. VI.), nisi prius a Nobis, vel Vicario nostro Generali licentia obtenta fuerit, servata semper hora aurorae pro Sacrificio Missae. Horis autem vespertinis quaecumque sacrae functiones non ducantur ultra tempus statutum in Notificatione diei 31. Decembris 1881 posita in Appendice num. VIII, quam in omnibus confirmamus cum adnexa poena suspensionis per tres dies a celebratione Missae.

IV. Resumatur in singulis Paroeciis aliisque Ecclesiis (quod

licet adnotetur in *Ordinario*, obsolevisse tamen dolemus) sonitus aeris campani festivus in diebus quibus recolitur memoria libertae civitatis a publicis calamitatibus per intercessionem S. Januarii, iisque diebus admoneatur populus de collatis ab inclyto Patrono in urbem nostram beneficiis, et canatur hymnus pro gratiarum actione.

V. Laici bonorum temporalium alicujus Ecclesiae vel Oratorii administrationem gerentes, cujuscumque gradus sint, aditu Presbyterii, dum divina officia persolvuntur, prohibendi sunt; et potiori jure iis in ipso Presbyterio sedes, vel subsellia constitui interdictum est.

VI. Ubicumque vero sedeant, vel genuflectant, nefas sit cussinos, vel tapetes illis parare; haec enim tantummodo Episcopis, Regibus, vel ad familiam Regum pertinentibus conceduntur (*Instruct. Clementin.* art. XVII; *Caerem. Episcop.* lib. I, c. XIII, num. 13.

VII. Cum per sacras Rubricas licebit aliquem laicum peculiariter thurificare, vel ei dare pacem cum instrumento, id fiat tantummodo ab iis, a quibus fieri praescribit Caeremoniale Episcoporum.

VIII. Nemo audeat in sacras functiones aliquid introducere, quod scenicum, vel theatrale referre videatur. Quocirca interdictum sit Capellae SS. Sacramenti, vulgo Sepulcro, feria V. in Coena Domini, tabellas vel signa, aliquod symbolum religiosum ex Sacra Scriptura desumptum referentia apponere; horas ita dictas Beatae Virginis ad imam Crucem perdolentis vesperi Sabbati Sancti celebrare, etiamsi pannum nigrum ponatur ante altare majus, signis laetitiae exornatum; rosas super fideles in die Pentecostes spargere; functionem, quae Baptismum Jesu Christi repraesentat, in pervigilio Epiphaniae peragere.

IX. Majestatem sacrarum functionum, praecipue in Hebdomada Majori observatam volumus; quare omnes et singulae Ecclesiae, in quibus praedictae functiones celebrantur, habeant Urnam, ubi Venerabile Eucharistiae Sacramentum reponatur, decentem, et omni ex parte clausam; habeant insuper sacra suppellectilia, ceteraque indumenta pro talibus functionibus necessaria. Altare vero ubi Urna SS. Eucharistiam continens collocatur, sit prorsus distinctum, et remotum ab altari majori, et sit decenter ornatum, ut praescribunt Rubricae, excluso quocumque moestitiae aut luctus signo. Prohibemus tamen Urnam, in qua SS. Eucharistia reconditur, super abaco ante vel supra altare posito collocari.

X. Altare panno in die Sabbati Sancti contectum, ad verba *Agnus Dei* in Litaniis Sanctorum, totum detegatur.

XI. Praeter Ecclesias Paroeciales, aliasque, in quibus SS. Eucha-

ristia asservatur, in nulla alia Ecclesia, vel Sacello functiones Majoris Hebdomadae peragantur, nisi de speciali licentia Nostri Vicarii Generalis in scriptis concedenda. Quae licentia nunquam concedetur, nisi Rector Ecclesiae vel Sacelli, et proprius Parochus in libello supplici testificati fuerint hujusmodi functiones ea, qua par est decentia, in dicta Ecclesia vel Sacello celebrari posse.

XII. In sollemni autem SS. Eucharistiae Expositione circulari Quadraginta Horarum, quam maximam accurationem omnibus et singulis Ecclesiarum Rectoribus commendamus: quot enim et quantas utilitates ac bona Christifideles inde percipiant, difficile prorsus est verbis exponere. Quapropter in omnibus Ecclesiis, in quibus hujusmodi Expositiones fiunt, absit decens tabernaculum, seu thronus, ubi Ostensorium cum SS. Eucharistia collocetur. Hoc autem tabernaculum sit omnino fixum, et immobile, nunquam super tabulas mobiles, plerumque parum decentes. Ad quam rem in mentem revocamus articulum tertium Instructionis Clementinae, propriis verbis ad imam oram relatum (»Super Altare praedictum et in eminenti situ sit tabernaculum, sive thronus cum baldachino proportionato albi coloris; supra cujus pedem ponatur corporale ad reponendum ostensorium, aut custodiam radiis circumfulgentem; contra vero quivis absit ornatus ex quo SS. Sacramenti aspectus impediatur.«

XIII. Et quia maxima erga tantum Sacramentum reverentia adhibenda est; idcirco toto tempore, quo SS. Eucharistia publicae fidelium venerationi exposita manet, studeant Rectores Ecclesiarum, ut certi atque constituti semper absint adoratores. Zelum autem Nostrorum Sacerdotum hortando incitamus, ut in hac adoratione exemplo praestent ceteris fidelibus.

XIV. Ad excitandam autem atque augendam fidelium devotionem erga Venerabile Sacramentum per quadraginta horas Expositum, juvabit plurimum declarare finem sanctissimum, ob quem Romani Pontifices hujusmodi adorationem instituerunt; enumerare omnes et singulas Indulgentias fidelibus concessas, qui Ecclesias, in quibus Venerabilis Sacramenti Expositio circularis habetur, pie ac devote visitant. Ob eamdem causam volumus, ut in singulis Expositionis diebus, hora opportuna, habeatur sermo ad populum, quo praecisa omni affectatae doctrinae ostentatione, et vanae eloquentiae fuco, fideles in divinam Jesu Christi charitatem inflammentur.

XV. Dies cuilibet Ecclesiae a Nostra Curia Archiepiscopali pro Expositione assignati exactissime observentur; propterea nemini liceat eos mutare, vel aliquo anno Expositionem interrumpere sine Nostra, vel Vicarii nostri Generalis licentia.

XVI. Quandoquidem vero in nonnullis Ecclesiis haec Expositio non, ut convenit, fieri potest, praecipimus ut Calendarium pro designatione Ecclesiarum, jussu Nostro singulis annis edendum, diligentissime a Vicario nostro Generali revideatur.

XVII. Sacrae Processiones, quae ex antiquissima Ecclesiae consuetudine ad divinam iracundiam placandam, vel misericordiam promerendam, vel ad gratias pro collatis beneficiis infinitae Dei beneficentiae persolvendas, vel ad animos pietatis studio inflammandos institutae sunt, integre sancteque peragantur.

XVIII. Verum nequaquam extra Ecclesiam Processiones fiant sine Nostra expressa in scriptis licentia, quam non concedemus, nisi Parochus, vel Parochi, per quorum Paroecias ipsae Processiones transeunt, in libello supplici suum consensum apposuerint.

XIX. Praecipimus et mandamus, ne mulieres cujuscumque aetatis sint, cereos accensos, vel flores manibus gestantes, aut concinentes Clerum, aut Confratres in Processionibus antecedant, vel sequantur, etiamsi hujusmodi Processiones in ambitu Ecclesiae fiant. Parochi vero vel Ecclesiarum Rectores, qui contra Nostrum jussum eas sic admittent, suspensione a celebratione Missae ipso facto innodantur. Mulieres enim poterunt tantummodo velato capite et confertim praecarium Beatae Virginis sertum, vel alias pias preces recitando hujusmodi Processiones sequi.

XX. Vestigiis Praedecessorum Nostrorum insistentes, quascumque Processiones nocturno tempore, praesertim extra civitatis vel oppidorum moenia, omnino prohibemus. Quocirca ita res componantur, ut sacra Processio sub horam vicesimam quartam diei ad Ecclesiam jam reverterit.

XXI. Processio die festo Corporis Christi in Nostra civitate tantummodo ab Ecclesia Metropolitana fiat: in Dioecesi vero ab illis Ecclesiis, ad quas de jure pertinet, eam horis ante meridiem fieri praecipimus. Quod si necessitas expostulare videbitur, ut fiat horis post meridiem, vel fiat infra Octavam, vel ipsa die Octavae ejusdem festi, id non sit permissum sine Nostra, vel Vicarii nostri Generalis speciali licentia, singulis vicibus in scriptis concedenda. Quod vero ad modum et numerum benedictionum, quae in his Processionibus extra Ecclesiam, aut in compitis impertiri solent, praescriptiones Caeremonialis Episcoporum, et Sacrorum Rituum Congregationis observari volumus (*Caerem. Episcop.* lib. II, c. XXXIII in totum; S. R. Congreg. die 23. Septemb. 1820.)

XXII. Ad normam sacrae Rubricae Processiones, quae fiunt ad recondendum SS. Christi Corpus in monumento feria V. in Coena

Domini, vel ad altare inde reducendum, fieri extra Ecclesiae parietes interdicimus.

XXIII. Clerici saeculares atque Regulares, qui sacris Processionibus tum generalibus, tum particularibus interesse jubentur, adsint omnes, constituta hora, in Nostra Ecclesia Metropolitana, ad quam ordinati redibunt, nisi aliter notatum sit in Edicto.

XXIV. In generalibus Processionibus, praeter Capitulum Nostrae Metropolitanae Ecclesiae, aliasque Collegiatas privilegiatas, et quatuor Paroecias, quas Majores appellant, nemo in Processionibus Crucem ferat nudam, sed appenso panno apertam, ut Praedecessores Nostri per Constitutionem Synodalem caverunt.

XXV. Processiones, quae a Metropolitana Ecclesia in honorem S. Januarii ad ejus templum extramuranum, die Dominica Passionis, et in honorem S. Agnelli Tutelaris nostri die ipsius sacro 14. Decembris ad ejus templum *ad caput Neapolis* peraguntur, iterum confirmamus. Quod si forte obtigerit quacumque ex causa Processiones per viam fieri non posse, ii, qui eis interesse tenentur, ad eorum Sanctorum templa privatim accedentes, ibidem propriis insignibus induti per atria et aedem sollemni supplicatione de more incedant.

XXVI. Omnes, qui Processionibus intersunt, tam graviter, modeste ac devote bini procedant, ut etiam populum ad pietatem ac religionem excitare valeant.

Cap. 4. De Exequiis, Funeribus et Coemeteriis.

Fidelium corpora, quae instrumenta fuere animae ad obsequium et honorem Deo praestandum (*Ad Rom.* XII, 1.) templum Spiritus Sancti, et divinae gratiae habitaculum (*I ad Cor.* III, 16, 17.), Sancta Mater Ecclesia piissimis officiis semper prosequuta est. Quocirca jam inde a suis incunabulis loca sepeliendis Christianorum cadaveribus destinata *coemeteria* appellavit, quod illic deposita fidelium corpora quasi ad dormiendum jacere existimarentur, in novissimo die resurrectura; sacris ritibus, caeremoniisque sepulcrorum sanctitatem firmavit; sollemnem funeris apparatum, tamquam erectam victoribus saeculi triumphi pompam, decrevit; denique ut animae defunctorum, quae in charitate Christi ex hac vita migrarunt, citius ad caelum evolarent, sacra piacularia fidelibus vehementer commendavit. Ne igitur haec suprema humanae vitae officia tanta cura ac sollicitudine ab Ecclesia constituta atque in sacris Litteris tantopere commendata in vanam ostentationem convertantur, neve abusus cujuscumque generis sensim irrepant, haec observanda decernimus:

I. Curent familiares defuncti, ut composito cadavere ea mo-

destia ac reverentia, quae corpus tot Spiritus Sancti charismatibus signatum et perfusum decet; ad feretrum semper ardeant aliqua lumina, saltem unum, tamquam symbolum fidei, quam defunctus profitebatur; et adamussim observent quod praescribit Rituale Romanum (*De Exequiis*), nempe: »Nullum corpus sepeliatur, praesertim si mors repentina fuerit, nisi post debitum temporis intervallum, ut nullus omnino de morte relinquatur dubitandi locus.«

II. In omnibus locis Nostrae Archidioecesis in quibus cadavera a Paroeciis associari solent, volumus, ut hoc jus sartum tectum servetur, et Parochi tantum exequias in omnibus pro sua aequitate ac prudentia moderentur. Verum ad praecavendos quoscumque abusus qui fortasse suboriri possent, mandamus, ut nullae exequiae fiant nisi Parochus testificatus fuerit defunctum in communione S. Romanae Ecclesiae decessisse. Quod si familia defuncti postulet, ut a Clero Saeculari, vel Regulari cadaver associetur, praecipimus et mandamus, ut illi tantum Sacerdotes Saeculares exequiis intersint, quos Parochus ad familiam disignaverit; item illi tantum Regulares admittantur, quos Superiores proprii destinaverint. Quod ad Confraternitates, observent ea, quae in capite *de Confraternitatibus* statuimus.

III. Quandoquidem vero sacri ritus, ac caeremoniae, quas Ecclesiae adhibet in exequiis filiorum suorum persolvendis, ad defunctorum salutem simulque ad vivorum pietatem, non ad quaestum (Rit. Rom. ibid.) institutae sunt; omnibus et singulis, ad quos spectat, quam maxime commendamns, ut remota, et ablegata cujuscumque generis novitate, praescriptiones Ritualis Romani, et canonicas sanctiones exactissime observent. Quapropter pravus usus utendi stola supra vestem albam, vulgo *sacco*, quum in Ecclesia cadaveri absolutio impertitur, qui in Laicorum Confraternitates irrepsit, omnino eliminetur. Director spiritualis, qui Congregationem in exequiis persolvendis comitatur, nunquam incedat nisi indutus habitu illius sacrae functionis proprio. Demum Sacerdotes, qui sub cruce Parochi *collegialiter* exequias faciunt, uti pileo et pallio, quod *ferrajolum* appellant, sub poenis arbitrio Nostro infligendis, vetantur.

IV. Eadem de causa, quicumque ad exequias ire debent, omnes eo quo decet ordine bini incedant; ab inanibus colloquiis abstineant; psalmos aliasve preces ex christiana traditione devote recitent (Const. S. Pii V. *Quum primum*); cereos semper accensos ad lucem fidei defuncti significandam manibus gestent et talem religiosam moestitiam ostendant, ut qui circumstat populus ad defunctum pia prece relevandum excitetur, et a fluxae vitae illecebris avocatus ad aeternae vitae cogitationem erigatur.

V. Quod si cadaver curru funebri ad sepulcrum deferatur, juxta morem hodie invalescentem, nullus Sacerdos in praedicto curru cadaver comitari audeat sine habitu talari, superpelliceo mundo et bireto, pileorum usu prorsus interdicto (Vid. Documentum in calce positum Num. VIII). Si vero plures sint Sacerdotes, unus tantummodo stolam induat.

VI. Persolutis exequiis, quod antiquissimi est instituti, illud quantum fieri poterit et sinant Rubricae, retineatur, ut in Ecclesia Missa praesente corpore defuncti pro eo cum cantu celebretur, antequam sepulturae tradatur (Rit. Rom. ibid.). Meminerint tamen Parochi, et Rectores Ecclesiarum in diebus, quorum ritus Missa privata *de Requie* non admittit, tandummodo Missam solemnem *de Reliquie*, praesente corpore, celebrari posse: ceteras autem Missas pro defunctorum suffragio esse celebrandas de festo cum Officio et colore diei occurrentis (Sac. Rit. Congr. die 29. Januarii 1752, *Ord. Carm.* ad. 12.).

VII. Quod majorem vel minorem exequiarum vel funerum apparatum ac pompam spectare possit, id prudentiae Parochorum, vel Ecclesiarum Rectorum commendatum volumus. Quod enim Episcopis, aut viris ecclesiasticis, aut laicis, qui pietate, religione, et virtutibus christianis praestiterunt, conceditur; id minime profecto concedendum est iis, qui postquam delictorum scandalum praebuerint, vel impie vixerint, vix in fine vitae signa poenitentiae dederint, aut errores retractaverint. Signa autem, quae aliquam sectam ab Ecclesia damnatam innuunt, circa, vel supra tumulum, vel feretrum, aut ad parietes Ecclesiae apponere omnino prohibemus.

VIII. In funeribus persolvendis pariter interdictum est laudes defuncti dicere, vel inscriptiones honorarias sive ad fores templi, sive ad tumulum, sive ad muros ipsius templi apponere, nisi prius a Nobis vel Vicario nostro Generali licentia obtenta sit. Ellogia autem funebria in Ecclesiis recitare laicis semper prohibitum esse declaramus.

IX. Cum nihil ita dedeceat sacros ministros quam turpis lucri cupiditas; districte vetamus, ne pro exequiis, vel funeribus persolvendis aliquid ultra id, quod loci consuetudine receptum est, quovis excogitato praetexta, vel causa, exigatur. Si quis vero in tanta paupertate decesserit, ut, unde efferretur, non reliquerit, nec adsint, qui de re sua impensas supplere velint, Parochi ad praescriptum Ritualis Romani eum gratis sepeliri curent.

X. Parochi ecclesiasticam sepulturam, quae est pars Communionis Catholicae, omnibus a jure prohibitis denegent. Si dubium supersit, utrum sepultura deneganda sit, an concedenda, et sub quibus conditionibus, volumus, ut in singulis casibus Nos consulant.

XI. Sepulturis et Coemeteriis, quae vulgo *Campi Sancti* vocitantur, volumus, ut maxima reverentia adhibeatur. Quocirca sanctionibus ecclesiasticis insistentes, praecipimus ut omnia et singula Coemeteria Nostrae Archidioecesis muris circumsepiantur, eorumque aditus cancellis praecludantur, ne impiorum hominum flagitiis aut profanis conventibus pecorisve pastui pateant; sordibus frequenter expurgentur, succrescentes vero herbae falce recisae ibidem comburantur; ossa defunctorum cautissime custodiantur, ne per summam impietatem surripiantur. Insuper in mediis Coemeteriis eminens crux extet conspicua, et singulis scrobibus, ubi cadavera humata sunt, parva crux superponatur nec super eos cuiquam fas sit transire. Demum extruatur Sacellum, in quo pro defunctorum animabus et preces fundi possint, et Missae celebrari.

XII. Sacella, in quibus Sacrificium Missae celebrari possit, juxta Constitutionem S. Pii V. *Cum primum*, aliasque Apostolicae Sedis sanctiones (Videatis Decreta citata in Documento posito in Appendice Num. IX.) in Coemeteriis extruenda sunt. Mandamus tamen et praecipimus, ut nullum Sacellum in ipsis Coemeteriis exstruatur, nisi prius licentia a Nostra Curia Archiepiscopali in scriptis obtenta sit, quae nullatenus concedetur, nisi omnes et singulae praescriptiones a Nobis vel Praedecessoribus Nostris per Sanctam Visitationem editae, quas in Appendice num. IX apponi curavimus, adamussim observentur.

XIII. Interdictum est Missam celebrare super hypogeum, quodcumque sit intervallum a Loculis, vulgo *Giardinetti*, quibus cadavera clauduntur.

XIV. Ne autem in inscriptionibus, quae lapidibus sepulcralibus incidi solent aliquid fortasse irrepat, quod christiano sensui repugnet, volumus, ut nulla inscriptio, nulla sententia praedictis lapidibus incidatur, cujus exemplar a Nostro Vicario Generali prius approbatum non fuerit.

XV. In Sacellis de Nostrae Curiae Archiepiscopalis licentia et adprobatione aedificatis nihil omnino innovetur, nihil immutetur, nisi prius ad Nos, vel Vicarium nostrum Generalem referatur, ut opportune provideatur. Si secus fiat, altare ipso facto interdictum declaramus.

XVI. Die Commemorationis omnium defunctorum in Sacellis Coemeteriorum Nostrae Archidioecesis de licentia et adprobatione Nostrae Curiae Archiepiscopalis erectis plusquam duas Missas celebrari prohibemus; quocumque vero praetextu, vel causa hoc Nostrum praescriptum violabitur, altare ipsius Sacelli illico interdicto subjaceat.

Item in omnibus et singulis Sacellis Coemeteriorum SS. Eucharistam asservari, aut Benedictionem etiam cum sola Pyxide impertiri interdicimus.

XVII. Multo consultius est infantes ex parentibus catholicis natos, qui sine baptismo decesserint, in loco proprio tum a fidelibus, tum ab infidelibus, separato sepelire.

XVIII. Demum ad normam sacrorum Canonum Coemeteria catholicorum a Coemeteriis acatholicorum et infidelium omnino separata sint, muroque distincta, ac divisa, et, quoad ejus fieri potest, diversam introitus habeant januam. Quod si in tanta nostrorum temporum iniquitate aliquis sepultura ecclesiastica prorsus indignus in nostris Coemeteriis per vim humetur, unde ipsum Coemeterium polluitur; cum nullo modo huic malo occurri possit, Sacerdotibus aut Coemeteriorum Capellanis mandamus, ut quoties sepeliunt, toties benedicant foveam, seu loculum cum Oratione: *Deus, cujus miseratione*, etc., prout in Rituali Romano (Tit. *Exequiarum ordo*).

Cap. 5. De dierum festorum observantia.

Cum Deus sex dierum spatio universum mundum ex nihilio condidisset, atque infinitam Sapientiae et Omnipotentiae suae magnitudinem ostendisset, *requievit die septimo ab universo opere, quod patrarat, et benedixit diei septimo, et sanctificavit illum* (*Gen.* II, 2, 3). Unde evidenter colligimus Deum praeceptum sanctificandi diem septimum vel ab ipsa mundi creatione adumbrasse. Cum autem populo suo legem scriptam per Mosen tradidit, hoc praeceptum tertio loco dedit, hisque sanctissimis verbis commendavit: *Videte ut sabbatum meum custodiatis: quia signum est inter me et vos in generationibus vestris: ut sciatis quia ego Dominus, qui sanctifico vos* (*Exod.* XXXI, 13). Verum ingemiscentes videmus his temporibus, dies festos non modo non sanctificari, sed effraenata licentia deturpari. Plurimi enim sunt, qui rebus temporalibus tantummodo intenti Christum et Ecclesiam Ejus parvi pendunt; nec desunt, qui Religionis evertendae studio dies festos satanico odio prosequuntur. Quocirca ut cultus divinus, quantum fieri potest, restituatur, statuimus:

I. Parochi, Ecclesiarum Rectores, Concionatores populum christianum de obligatione dies dominicos aliosque festos de praecepto sanctificandi identidem admoneant; atque quid fugere, quid praestare debeat, ut vacet culpa, accurate doceant. Nec satis se habeant substantiam tantummodo praecepti enucleare; sed curent insuper declarare, in quibus potissimum operibus religionis et pietatis iidem dies festi transigendi sint.

II. Praeterea ob oculos fidelium ponant bona spiritualia et temporalia, quae hujusmodi praecepti observantiam consequuntur, et terribiles poenas, quibus in violatores ejusdem praecepti, etiam in hac terra, Deus animadvertit. Nec omittant eos, qui Catechismo christiano parum, aut nihil instructi sunt, commonefacere, ut horis post meridiem illas Ecclesias adire satagant, ubi et veritatibus Religionis, et mysteriis Fidei erudiantur.

III. Parentes, et quicumque aliquam domum a ut familiam regunt; item ludimagistri, domini, et quicumque alicui officinae, aut alicui arti praesunt, non solum curent, ut liberi, vel sibi subjecti dies festos diligenter observent, sed etiam hujusmodi observantiae attente invigilient. Quod si parentes ipsi, aut domini, aliive supra memorati, huic suae obligationi defuerint, procul dubio expectent fore ut sibi, ante severissimum Christi Domini tribunal omnes omissiones, quae fortasse evenerint, culpae tribuantur. Atque id quidem multo magis timendum illis erit, qui aliquo modo impedierint, ne festorum sanctitas servata fuerit.

IV. Summopere autem optamus, ut illae piae Societates promoveantur, quae diebus festis observandis, colendis intendunt; idque praesertim inter operarios, artifices, et eos, qui officinas habent. Cui rei Parochi operam perquam solertem transmittant; imo vias ad id munitiores omni industria invenire studeant, ut tali fine potiantur.

V. Quod si ob justas causas opera, quae servilia appellantur, in diebus festis exercere necesse sit, fideles Nostris curis commissi ad periculum hallucinationis praecavendum, exponant causam Nobis vel proprio Parocho; et obtenta venia, curent scandalum vitare.

Cap. 6. De abstinentia et jejunio.

Quam valde abstinentia et jejunium Deo accepta sint, nobisque salutaria, ex innumeris ferme Sacrarum Litterarum locis luculentissime colligitur. Deus enimvero cum legem dedit Mosi, praescripsit, ut Hebraeorum populus in quibusdam diebus jejunaret. Nec Hebraei tantum in aliis atque aliis anni temporibus jejunia servabant, sed vel ipsi Ninivitae, gens ethnica, ut Deum sibi iratum placarent, ad praedicationem Jonae indixerunt hominibus et animalibus jejunium (Jon. III, 7). Quapropter Ecclesia exemplo Domini Nostri Jesu Christi, qui a Spiritu ductus in desertum jejunavit, ut animas simul et corpora fidelium curaret, jam inde a primis temporibus sacratiora quaedam jejuniorum et abstinentiae tempora instituit, et filiis suis exercenda mandavit, sive ut sacrosancta Religionis mysteria sanctius recolerent, sive ut ad nonnullos sollemniores dies festos majori animi

devotione ac pietate celebrandos sese praepararent. Jamvero nostris temporibus quamquam per dispensationes indulgenter concessas antiquior jejunii rigor ita temperatus est, ut ex pia corporis afflictione parum supersit; tamen multi Christifideles inanibus rationibus tam salutare jejunii praeceptum negligunt; nec desunt, qui ipsam Ecclesiae potestatem in jejuniis, et abstinentiis praecipiendis impetere audent. Nos itaque sacrosanctae Tridentinae Synodi (Sess. XXV, Decr. *de Delectu ciborum, jejuniis et diebus festis*) praeceptionibus obtemperantes, quibus Pastores omnes jubentur omne adhibere studium ad fideles cohortandos, ut ea, quae ad domandam carnem conducunt, praesertim ciborum delectum, et jejunium omni diligentia complectantur; haec monenda et statuenda in Domino judicamus:

I. Ne fideles ob animi oblivionem jejunium violent, volumus, ut in omnibus Ecclesiis, ubi dari solet signum Salutationis Angelicae, de diebus, in quibus jejunandum est, vesperi praecedenti apposito signo aeris campani admoneantur.

II. Parochi aliique curam animarum quomodolibet habentes, plebem christianam, ut occasio tulerit, accurate edoceant non solum bona, quae in animam et corpus ex jejunio derivantur, verum etiam quomodo illud observare debeat, ut culpam vitet. Item exponant, in quo situm sit praeceptum simplicis abstinentiae in feria VI. et sabbato cujusque hebdomadae.

III. Ad conscientiae autem anxietates abigendas consuetudinem non utendi axungia, vel adipe suillo *per modum condimenti* in feria VI. et sabbato per anni cursum, dummodo in praedictis diebus praeceptum jejunii non urgeat, si forte adhuc vigeat in Nostra Archidioecesi, abolitam declaramus.

IV. Ad falsas interpretationes praecavendas non omittant Parochi et Concionatores clare exponere, quibus privilegiis gaudeant fideles vi Bellae *Cruciatae*, et quomodo iis uti oporteat. Item quomodo intelligendum sit Indultum Pontificium, quo fidelibus concedi solet usus vescendi carnem tempore Quadragesimae; praesertim sedulo admoneant nemini licitum esse miscere in eadem mensa carnem et pisces, etiamsi ratione aetatis, vel laboris, vel infirmitatis a lege jejunii excusentur (Decr. Congr. S. Officii diei 13. Junii 1873.).

V. Quibus vero ob aegram valetudinem aut ob aliam justam causam permissum erit non jejunare tempore jejunii, aut carne, aliisque eo tempore vetitis cibis vesci, eos Parochi, vel Confessarii illud pie admoneant, ut scandalum vitent, atque ob corporis imbecillitatem, aut potius ob morbum, quo laborant, quam ob ingluviem id facere cognoscantur.

Constitutio IV. De Disciplina.

Cap. 1. De Capitulo Metropolitano.

In qua et quanta existimatione Canonicos Nostrae Ecclesiae Metropolitanae semper habuerimus, jam inde ab initio regiminis Nostri clarissimis argumentis ostendimus. Quavis enim occassione strenua ac solerti ipsorum opera fidentissimi usi sumus. Quod enim S. Ignatio Martyri fuerunt Presbyteri et Diaconi adjutores sui, id Nobis sunt Cononici Nostrae Ecclesiae Metropolitanae, scilicet »Corona, Concessus, Collegium, Consilium Nostrum.« Atque, ut de aliis Capituli Nostri meritis taceamus, illud profecto sine justo laudum praeconio praeterire non possumus, quod quum hodie de bonis Ecclesiae illud Joelis possit usurpari: »Residuum erucae comedit locusta, et residuum locustae comedit bruchus, et residuum bruchi comedit rubigo« (Joel. I, 4.); Canonici tamen, rarissimo prorsus exemplo, nullo discrimine facto inter Canonicos recognitos et non recognitos a potestate civili, quidquid reditus, vel emolumenti superfuerit, aequis partibus inter se dividunt.

Quum porro nihil substantiale de Constitutionibus Nostri Capituli Metropolitani reformandum occurrat; declaramus manere in suo robore quoad substantiam antiquam Constitutiones, quae in Concilio Provinciali Neapolitano habito anno 1699 adprobatae fuerunt, et anno 1700 a Sancta Sede confirmatae. Habita tamen temporum ratione, sequentes accidentarias mutationes ab ipso Capitulo propositas adprobamus, et sancimus.

I. Tabella horaria, quam hodiernus vivendi usus ex parte immutari jubet, ita innovetur, ut Matutinum quovis anni tempore inchoetur tribus horis ante meridiem; vesperae autem incipiant duabus horis cum dimidio ante Salutationis Angelicae signum.

II. Quum tot sint dies festi, in quibus ex praedictis Constitutionibus tertium Nocturnum est canendum, ut in aliqua hebdomada tale onus pene quotidie sustineri debeat; et rursus sint alii dies festi quos populus Neapolitanus majori hodie cum religione et sollemnitate celebrat, et in quibus cantus tertii Nocturni haud praecipitur; minime dissentimus quod e catalogo dierum festorum, in quibus cantandum est tertium Nocturnum tollantur dies.

Translationis S. Thomae Aquinatis, S. Blasii Episcopi et Martyris, S. Leonis Papae, S. Petri Martyris, S. Restitutae Virginis et Martyris, S. Mariae Magdalenae de Pazzis, Virginis, S. Bonaventurae Card. Episc. et Doct., S. Petri in Vinculis, S. Mariae ad Nives, S. Clarae Virginis, S. Patriciae Virginis, Decollationis S. Joannis

Baptistae Conf., S. Gregorii Armeni Episcopi et Martyris, S. Francisci Borgiae Conf., S. Teresiae Virginis, S. Martini Episc. Turonensis, S. Catharinae Virginis et Martyris, S. Nicolai a Bario nuncupati, Episc., S. Luciae Virginis et Martyris. Volumus tamen, ut praedicto catalogo addantur dies Sacratissimi Cordis Jesu, Commemorationis Beatae Mariae Virginis de Monte Carmelo, S. Alphonsi Mariae De Ligorio, Doctoris Ecclesiae et nostri municipis; quo die Missae a Canonico decantandae libentissime assistemus.

III. Volumus insuper, ut Canonici *conveniant omnes* Missae in festis Praesentationis Beatissimae Virginis Mariae, et S. Annae; *conveniant omnes* Missae et secundis Vesperis in festis Immaculatae Conceptionis, S. Josephi, Sponsi B. M. Virginis, et Dedicationis Nostrae Ecclesiae Metropolitanae; ab obligatione autem, qua omnes convenire tenentur Missae in diebus Conversionis S. Pauli Apostoli, et S. Restitutae Virginis et Martyris in Ecclesia Metropolitana solutos declaramus.

IV. Habita ratione diuturni temporis, quod in nonnullis sollemnioribus anni diebus festis impenditur in persolvendo penso chorali, decernimus, ut diebus Paschatis Resurrectionis, et Pentecostes integrum Matutinum et Laudes canantur, uti praescribunt Constitutiones Capitulares; verum diebus festis Nativitatis Domini, Assumptionis B. Virginis, et praecipui festi S. Januarii die 19. Septembris integrum Matutinum canatur; Laudes vero dicantur sine cantu usque ad Capitulum.

V. Juxta conventionem inter Canonicos et Hebdomadarios statutam Officium et Missa die Immaculatae Conceptionis ad Canonicos pertinet; in Dominica vero in *Albis* ad Hebdomadarios spectat.

VI. Ad augendam rituum religiosorum sollemnitatem, votis Capituli annuentes die Pentecostes, Deo bene adjuvante, Missam Pontificalem celebrabimus; et die Dedicationis Ecclesiae Metropolitanae Missae assistemus, quae ab uno ex Canonicis Praebendatis cantatur: Missae autem in feria secunda, et tertia Pentecostes assistere abstinebimus.

VII. Consuetudinem a pluribus annis introductam, ex qua singulis annis die decima septima Decembris, vel alia die sequenti ritus semiduplicis, celebrata Missa votiva Spiritus Sancti, Officiales Capituli eliguntur, approbamus, et confirmamus; sublata obligatione a Constitutionibus Capitularibus imposita eosdem Officiales eligendi in Vigilia Sanctorum Apostolorum Simonis et Judae.

VIII. Distributiones *inter praesentes*, quae scilicet inter Canonicos Choro assistentes dividendae sunt, etiam a Canonicis Poeni-

tentiario et Theologo percipientur; licet primus in Confessionario sedeat ad suum munus perfungendum: alter Sacram Scripturam eo die expositurus Choro non intersit; id tamen intelligitur, dummodo contrarium non constet de voluntate testatoris, vel dantis (Decret. S. Congr. Concilii, sub die 20. Septembr. 1879).

IX. Ordinationes a Nobis, et Praedecessoribus Nostris editas confirmantes praecipimus et mandamus, ut non solum in Nostra Ecclesia Metropolitana, verum etiam in omnibus et singulis Ecclesiis vel Sacellis publicis Civitatis et Casalium nulla sacra functio ritu pontificali a quovis Canonico, vel Episcopo, aliove Praelato peragatur, nisi ab aliquo ex caeremoniarum Magistris Nostrae Metropolitanae dirigatur.

X. Quae de Canonicis statuta sunt circa chorales functiones, praescripta etiam Hebdomadariis intelligantur. Quos dum promeritis laudibus prosequimur, quod assidui Choro assistunt, licet ipsorum reditus fisco addicti sint; quodque in cantum choralem solerti studio incumbunt, unde ritus religiosi Nostrae Ecclesiae Metropolitanae tantam venerationem in animis fidelium excitant; non dubitamus quin muneri suo majori animi alacritate in posterum satisfacturi sint.

XI. Quod de Hebdomadariis dictum est, idem statutum volumus pro Presbyteris, quibus *Quadraginta* nomen inditum, quia cum Hebdomadariis numerum quadragesimum complent.

XII. Omnes ad Chorum obligati, hora statuta conveniant, nec discedant, nisi functione persoluta. Quod si cui ob aliquam justam causam e Choro egredi contigerit, id non faciat, nisi de licentia Praefecti Chori.

XIII. Singuli, cum opus fuerit, eodem tempore sedeant, assurgant, genuflectant, capita detegant, aut tegant et inclinent. Corpus in diversa non versent, et ad religiosae modestiae leges ita totum corpus componant, ut animi pietatem praeseferant. A risu, a colloquiis omnino abstineant, non oscitent prae taedio, quasi divina fastidientes; sed ita canentes orent, ut Psalmos non tanquam a Propheta compositos, sed velut a se editos, quasi orationem propriam profunda cordis compunctione depromant. Quarum rerum omnimodam observantiam Praefecto Chori, et Caeremoniariis demandamus.

Cap. 2. De Collegiatis.

Ad Collegiatas Sancti Joannis Majoris, Sancti Severi in Ecclesia Sancti Georgii Majoris, et Sanctae Mariae Majoris in urbe, necnon ad Collegiatas Sancti Mauri Casalis Casauriae, et Sanctae Crucis Turris Octavae in Dioecesi, animum Nostrum libenter con-

vertimus. Ipsae enim quantopere divinum cultum promoverint, salutem animarum procuraverint, Parochos adjuvaverint, pietatem et doctrinam foverint, et quanta beneficia Christifidelibus attulerint, neminem latet. Et quamquam has tam beneficas institutiones ab iis, qui rebus publicis praesunt, tanquam *entia moralia*, ut ajunt, minime recognosci valde dolemus; tamen Deo benedicimus, cujus misericordiae acceptum referimus, quod nondum sunt consumptae. Ut autem officiis propriis impensius perfungantur, haec statuimus:

I. Ut quis inter aliquam ex Collegiatis cooptari possit, oportet, ut vitae sanctimonia, religionis zelo, et studio sacrarum scientiarum, praesertim Theologiae Moralis, ceteros antecellat. Ita enim finis, quem Collegiatae Nostrae Archidioecesis spectare debent, facilius obtinebitur.

II. Vestigiis Nostrorum Pradecessorum insistentes, hortamur Casalis Casauriae Clerum universum, ut in studium Sacrae Theologiae, Scholasticae praesertim et Moralis, sedulo incumbat, et Cantum Gregorianum addiscat; quandoquidem ad Canonicatus, quorum collatio ad Nos spectat, nemo promovebitur, nisi diligenter examinatus in concursu per Examinatores Nostros tam in Theologia Morali, quam in Cantu Gregoriano, nisi aliud Nobis videbitur (Syn. dioeces. Card. Pignat. Part. IV. c. V. §. 6, *de Collegiatis*).

III. Canonici et Hebdomadarii Collegiatarum Choro diligenter assistant, prout in propriis Statutis praescribitur; cantum exacte et decore exequantur, et divinam Psalmodiam pie ac religiose persolvant; Missas chorales, ea dignitate, quae augustissimum Sacrificium decet, celebrent. Hac de causa laicos, uti ministros inferiores, in Missis Conventualibus adhibere omnino prohibentur.

IV. Munus Cellerarii, vel Oeconomi alicui Canonico, vel Hebdomadario ipsius Collegiatae demandatum, amplius, quam annum, perdurare interdicimus: novam vero electionem, aut confirmationem, nisi ad normas proprii Statuti facta sit, nullius ponderis et momenti declaramus.

V. Exacto anno, quilibet Cellerarius, vel Oeconomus tenebitur rationem reddere administrationis suae, etiamsi in illo officio sit confirmatus.

VI. Habeant singulae praedictae Collegiatae Archivum, in quo bonorum omnium et jurium documenta, scripturaeque serventur; cujus custos electus jurejurando caveat de fideli custodia. Nullum documentum, vel scripturam ab Archivo amoveri liceat sine Collegiatae consensu; et qui ad custodiam successor eligitur, munus non adeat,

nisi ei a praedecessore tradatur inventarium, sigillum et Crux, sub poenis Nostro arbitrio infligendis.

VII. Collegiatae ad exequias cohonestandas invitatae meminerint se ad augendam pompam funebrem vocari; idcirco eo decore, ac gravitate hoc officium perfungantur, quae insigne ecclesiasticorum virorum Collegium deceat. Quapropter omnes Collegiales in aliquam Ecclesiam, vel Sacellum convenientes habitum choralem induant; deinde in domum defuncti ad cadaver associandum ordine procedant. Cantus vero sive in exequiis peragendis, sive in funeribus persolvendis, sit semper gravis, et moestus, ut fideles ad pietatem erga defunctos excitentur.

VIII. Taxa pro his functionibus exigenda, nunquam sit praeter modum; sed semper justa, habita tamen ratione vel ad distantiam, et durationem exequiarum, vel ad modum, quo funera persolventur. Ad solum Cellerarium, seu Oeconomum pertinet taxam cum partibus interesse habentibus statuere ad normas in Capitulo statutas, et a Nostra Curia adprobatas, eam exigere, et in loco remoto, et exequiis, vel funeribus persolutis, juxta usum et consuetudinem dividere.

IX. Pensum chorale ita implere satagant Collegiatae ut in propriis Statutis praescriptum est. Functiones vero, quas adventitias vocant, uti exequiae, funera, processiones, aliaeque id genus, vel a solis Collegiatis, vel a Collegiatis una cum Clero, secundum usum vel consuetudinem, aut pactiones statutas, exacte peragantur. Hac causa Collegiata Turris Octavae sub titulo Sanctae Crucis in his functionibus adventitiis Conventionem ab ipsa Collegiata et a Clero statutam et subscriptam, atque in Sancta Visitatione a Nobis adprobatam die 25. Septembr. 1879, et in calce hujus Synodi relatam num. X. religiose servent; quidquid vero ex hisce functionibus perceptum est, exacto quoque mense, non aequis partibus divitatur, sed prout postulat dignitas Canonici, vel Hebdomadarii, vel simplicis Sacerdotis, ut ipsa Conventione cautum est.

X. Cum in Ecclesia Paroeciali et Collegiali S. Mauri Casalis Casauriae abolitum sit officium Canonicorum Sacristarum quod ad ea omnia, quae ad Ecclesiam et Paroeciam pertinent; cumque ad unum Praepositum Curatum spectet jus administrandi oblationes, et custodiendi sacra supellectilia, ut constat ex Decisione S. Congreg. Episcoporum et Regularium, die 3. Julii 1874, mandamus Praeposito dictae Collegiatae, qui paramenta et utensilia pro sacris mysteriis necessaria custodit, ut eadem prompte exhibeat, ne quid detrimenti Divinorum Officiorum celebratio patiatur. Volumus insuper, ut idem Praepositus, salvis semper juribus suis, partem Missarum, quae ex

oblationibus fidelium colliguntur, Canonicis aeque ac prudenter juxta normam a Nostra Curia adprobatam distribuat.

Cap. 3. De Parochis.

Si quis virorum Ecclesiasticorum coetus est, qui singularem Episcopi sollicitudinem sibi vindicat, hic profecto Parochorum coetus est, ex quibus uniuscujusque Dioecesis bonum maxima ex parte dependet. Ipsi enim, ut Sancti Bernardi verbis utamur, debent esse »boni vigiles . . ., boni custodes; qui vigilantes animo, atque in orationibus pernoctantes hostium insidias sagaciter explorant, anticipant consilia malignantium, deprehendunt laqueos, eludunt tendiculos, retinacula dissipant, machinamenta frustrantur« (S. Bern. *Serm. in Cant.* LXXVI.). Jam licet Nos hunc optimorum Parochorum typum in plurimis Nostrae Archidioecesis Parochis plus minus fulgere conspiciamus; tamen ut in omnibus eorum magis semper magisque perficiatur, sequentia ipsis monita et praecepta specialiter tradimus:

I. Quandoquidem omnibus, quibus animarum cura commissa est, praecepto divino mandatum est ut oves suas agnoscant; et id assequi minime valent, nisi inter easdem reapse versentur; idcirco praeceptum residentiae ad normam sacrorum canonum (Concil. Trid. Sess. VI. c. 1. *de Reformat.*) exactissime observent. Haec autem residentia sit in aedibus parochialibus, ubi sunt; ubi vero non sunt, in aliqua domo Ecclesiae paroeciali proxima; nunquam tamen extra fines Paroeciae. Sedulo tamen advertant Parochi legem residentiae eo sensu accipiendam esse, ut sit *laboriosa*, non *otiosa*.

II. Ad normam Concilii Tridentini (Sess. V. c. 2. *de Reform.*) Parochis et quibuslibet animarum curam habentibus praecipimus, ut diebus saltem dominicis et festis sollemnibus per se, vel per alios idoneos, si legitime impediti fuerint, plebes sibi commissas »pro sua et earum capacitate pascant salutaribus verbis; docendo quae scire omnibus necessarium est ad salutem, annuntiandoque eis cum brevitate et facilitate sermonis, vitia quae eos declinare, et virtutes quas sectari oporteat, ut poenam aeternam evadere et caelestem gloriam consequi valeant.« Quem finem facilius obtinebunt, si singuli Parochi in praedictis diebus eos sermones habeant, quos *catecheses* appellant. Praeterea non negligant inter Missarum celebrationem, diebus praesertim dominicis et festis, vel per se, vel per alios, ex iis, quae in Missa leguntur, aliquid exponere, atque inter cetera sanctissimi hujus Sacrificii mysterium aliquod declarare (Sess. XXII. c. 8. *de Sacrificio Missae*). Ut autem fidelis populus ad verbum Dei au-

diendum frequens accurrat, curent Parochi ad horam opportunam pro conditione Fidelium homiliam et catechesim habere.

III. Praescripto Concilii Tridentini satisfacere volentes Parochis aliisque curam animarum habentibus praecipimus, ut dominicis, et aliis festis diebus pueros ac puellas in Paroeciis, et Ecclesiis vicariis horis pomeridianis collectos, alteros ab alteris segregatos, saltem per horam integram rudimenta fidei diligenter erudiant. In qua re Clerici toto tempore clericatus, et Sacerdotes per duos saltem annos Parochum adjuvare tenentur. Optamus autem ut Sacerdotes, etiam post biennium, hoc tam praecellens charitatis officium, quantum ipsorum occupationes patiantur, praestare pergant.

IV. Cum autem ad Parochos praecipue pertineat, Sacramenta per se ministrare, semper prae oculis habeant, quidquid sive per canonicas sanctiones, sive per Constitutiones hujus Synodi de ipsorum administratione statutum sit. Et quanquam Coadjutorem a Nobis adprobatum habeant, ipsi tamen, ut boni pastores, quam saepissime poterunt, alacres Sacramenta ministrent infirmis, pauperibus praesertim, sine ulla personarum acceptione; ita enim et optimum virtutis exemplum fidelibus praebebunt, et eos arctiori vinculo sibi divincient. Verum si quando Sacramentorum administrationem justa et legitima causa aliis Sacerdotibus committant, ut rite et recte administrentur, sedulo invigilent.

V. Nunquam committent, ut extrema Sacramenta, quae infirmis gravi morbo laborantibus ministranda sunt, praesertim tempore noctis, moram patiantur. Hac de causa praescribimus, ut Coadjutor et Assistentes in aedibus paroecialibus habitent; ubi vero non adsunt aedes paroeciales, in aliqua domo, ita Praroeciae propinqua, ut in quocumque casu facile advocari possint. Ipsi tamen Parochi colluctantibus cum morte omni charitatis officio saepe assistant, nec, quantum fieri poterit, cujusquam animam alienis manibus tradi sinant Creatori.

VI. Meminerint Parochi, aliique omnes curam animarum actu gerentes se ex divino praecepto Missae Sacrificium pro populo sibi commisso celebrare et applicare debere non solum omnibus dominicis aliisque diebus, qui ex praecepto adhuc servantur, sed illis etiam, qui ab Apostolica Sede ex dierum de praecepto festorum numero sublati sunt. Haec autem gravissima obligatio ita personae Parochi adhaeret, ut tantummodo in casu infirmitatis per alium satisfacere possit (Const. Bened. XIV., *Cum semper;* Const. Pii IX., *Amantissimi*, 3. Maji 1858). Quod si ob graves et justas causas a Paroecia abesset, poterit ibi pro populo applicare, ubi actu commoratur, dum-

modo in Ecclesia Paroeciali non desit alius Sacerdos, qui Missam celebret, et populo Evangelium explicet (Ex variis Decisionibus S. Congr. Conc.).

VII. Talis altarium, et sacrae suppellectilis nitor et munditia in Ecclesiis Paroecialibus resplendeat, ibique sacrae functiones ea gravitate et Rubricae observantia peragantur, ut non solum Fideles ad pietatis ac religionis sensus excitentur, verum etiam caeterae Ecclesiae exemplum inde sumere possint.

VIII. Invigilent praeterea Parochi omnibus Ecclesiis, quae in ambitu Paroeciae suae erectae sunt, ut omnia agantur ad normam sacrorum Canonum, nihilque fiat, quod bono fidelibus non vertat. Item ad Oratoria privata vigilantiam suam convertere non omittant; et cujuscumque generis abusus, si forte ibi irrepserint, sive contra canonicas sanctiones, sive contra Nostras praescriptiones, prudenter removeant. Si vero laborem frustra impendere sibi videantur, de hac re Nos, vel Vicarium nostrum Generalem certiorem faciant, ut opportune provideatur.

IX. Verum averruncandis praesertim scandalis a suis Paroeciis praecipuam et maximam operam transmittant Parochi; fixam in animo habentes terribilem sententiam Prophetae: »Custodi virum istum: qui si lapsus fuerit, erit anima tua pro anima ejus« (III *Reg.* XX, 39). Quocirca in tanta morum corruptione ac licentia nihil intentatum relinquant, ut mulierculas, quae meretricium exercent, a turpi quaestu ad poenitentiam revocent; curent, ut qui expletis actis civilibus, vitam maritalem vivunt, statim Matrimonium *in faciem Ecclesiae* contrahant; concubinatus, qui in dies augentur, tollere adlaborent; foeneratores, qui sub specie beneficentiam exercendi proximum pauperem, et miserum faciunt, ad sensus humanitatis et religionis revocent; dominos, ne illis domos locent, qui ibi vel ad impudicitias committendas, vel ad usuras exercendas, vel ad coetus acatholicorum habendos eisdem abutuntur, gravissimis verbis dissuadeant; juventutem praesertim a pravis libris, ac diariis lectitandis avertant, a spectaculis theatralibus, a choreis promiscuis, ubi impietas et corruptio diffunditur, deterreant, praesertim per patresfamilias. Contra turpiloquia et obscoenas imagines publice venum expositas, contra liberam cum acatholicis conversationem, contra festorum dierum profanationem, et jejuniorum violationem, praesertim vero contra horrendum blasphemiae scelus fortiter clament. In his omnibus tanto zelo se obarment, ut revera possint dicere: »Die noctuque aestu urebar et gelu, fugiebatque somnus ab oculis meis« (*Gen.* XXXI, 40).

X. Et quoniam paupertas non raro est occasio peccandi, curent

Parochi pauperes Paroeciae suae cognoscere, eorumque indigentiae subvenire, meliori modo quo poterunt (Conc. Trid. Sess. XXIII, *de Reform.* c. I.), praesertim cum subsidium ad peccata praecavenda vel tollenda necessarium erit; huc enim praecipue spectare debent Parochi in eleemosynis elargiendis, ut bonum pauperum spirituale promoveant. Si quando autem non habent, unde pauperibus succurrant, eos tamen ad se venientes externis paternae charitatis signis complectantur, suavibus verbis consolentur, ut animum patris filiorum suorum aerumnas revera dolentis sentientes ad indigentias aequo animo tolerandas facilius inducantur. Immo si eleemosyna ab illis petatur, qui Sacramenta raro, vel nunquam percipiunt, vel male vivunt, ne omittant, hac arrepta occasione, eos ad meliorem frugem fortiter et suaviter verbis spirituali unctione refertis adhortari.

XI. Infirmorum, quibus Jesus Christus, cum mortalem vitam ageret, sua beneficia ante omnes alios impertivit, praecipuum in modum curam Parochi gerant. Quapropter gravi morbo, licet non periculoso, laborantes non negligant visitare; et nedum praebeant spirituale solatium, sed etiam de eorum corporali salute sollicitos se ostendant, idque non solum pro urbanitatis officio, sed ex corde, ut illorum animos magis magisque sibi colligere valeant. Diuturnis vero infirmitatibus languentes curent semel saltem in mense Sacra Eucharistia reficere (Synod. Dioec. Card. Pignat. Part. IV, c. IV, §. XI.). Quod si aegri, sumpto Viatico, dies aliquos vixerint, et communicare voluerint, eorum pio desiderio ne desint (Rit. Rom. *de Commun. infirm.*); quod maxime valet, si infirmi pie ac religiose vixerint. Praecipuo vero pauperes infirmos visitare curent, et quoad ejus fieri potest, eorum necessitatibus occurrere studeant.

XII. Et quoniam ob incuriam, vel impietatem nonnullorum medicorum, vel ob falsam pietatem, ne infirmus tristitia afficiatur, non raro accidit, ut tunc vocetur Parochus, cum infirmus jam sensibus est destitutus; idcirco Parochi vix cognoverint aliquem ad suam Paroeciam pertinentem in periculosa infirmitate versari (quam cognitionem quovis modo curent habere), omnem conatum adhibeant, ut accessum ad cubiculum infirmi sibi aperiant, ne ex hac vita decedat sine arrha salutis; nec omittant Nos de moribundis Sacerdotibus suae Paroeciae certiores facere, ut Ipsi possimus eos convenire et consolari.

XIII. Quibus vero concedenda sit sepultura ecclesiastica, et quibus omnino deneganda, Parochi non solum a Rituali Romano, verum etiam a declarationibus Sacrae Poenitentiariae, et S. R. U. Inquisitionis quae in appendice leguntur Num. II, et XI. normam sumant.

XIV. Cum multiplicibus et variis, quae curam animarum comitantur, negotiis unus Parochus per se satisfacere non valeat; cumque hac de causa necesse sit, ut Oeconomum aliosque Coadjutores, qui ejus laborem dividant, praesertim in infirmorum assistentia, sibi assumant, in horum electione summam diligentiam et consilium prudentissimum adhibeant Parochi. Vehementer tamen optamus et admonemus, ut non solum Oeconomus, sed etiam Coadjutores ex Clero Neapolitano seligantur; qui tamen sine adprobatione Nostrae Curiae in scriptis concedenda officium exercere minime incipiant.

XV. Et quoniam Parochi in perfungendis suis muniis plurimum auxilii ex Sacerdotibus ad Paroeciam pertinentibus habere poterint, volumus, ut ipsi Parochi Clerum Paroeciae paternis sane modis sibi devinciant, illum ad sacras functiones in Paroecia peragendas invitent, in sacra praedicatione ceteris sacerdotibus praeferant, pluries in anno congregent, et, quemadmodum salus animarum facilius procuranda sit, in consilium adhibeant. Demum eligant aliquem Sacerdotem, qui in sacris functionibus accuratam rituum executionem dirigat.

XVI. Parochis mandamus, ut, quotquot Sacerdotes in ambitu suae Paroecia commorantur, etiamsi ad alienas Dioeceses pertineant, de ipsorum domicilio, vivendi ratione, quotidianis occupationibus, et aliis quae vitam sacerdotalem spectent, quotannis in scriptis ad Nos referant.

XVII. Consuetudinem Nostrae Archidioecesis confirmantes volumus, ut omnes et singuli Parochi Civitatis, nisi legitime impediti fuerint, Processionibus Corporis Domini, Translationis Reliquiarum S. Januarii, necnon Patrocinii ejusdem Sancti per se ipsi intersint. Processionibus vero S. Marci, et trium Rogationum suos Oeconomos mittere possint.

XVIII. Ad onera officii sui sustinenda, quae quidem nec pauca sunt nec levia, non vetantur Parochi ea jura exigere, quae per sacros Canones sancita, quaeque pro Parochis Civitatis et Casalium a Nobis adprobata sunt. At illos etiam atque etiam hortamur, ne quid a pauperibus exigant; nec in paupertate definienda multum inquirant.

XIX. Ad vindicanda bona et jura Paroeciae summam curam, ac diligentiam adhibeant: at omnino abstineant ab iis litibus, quae ad omnes Parochos pertinere possint; quae lites nunquam suscipiantur, nisi de Nostra expressa licentia. Caveant ab iis actis quae juribus Ecclesiae, vel successorum suorum nocere possint. Demum severe praescribimus Parochis, ne quid aeris alieni contrahant. Si vero ob urgentem necessitatem Paroeciae aliquid debiti facere opus

sit, quod bis centum libellas excederet, id non faciant sine Nostra, vel Vicarii nostri Generalis licentia in scriptis concedenda; contrarium facientes poenis arbitrio Nostro infligendis subjicientur.

XX. Cum autem tanta sit amplitudo Nostrae Archidioecesis, ut Visitatio Pastoralis tempore a jure statuto difficile expleri possit; cumque Nobis necesse sit statum Paroeciarum prae oculis habere, confirmantes Decretum novissimi Nostri Praedecessoris Xysti Riarii Sfortiae relatum in Appendice Num. XII. omnibus et singulis Parochis Civitatis et Casalium praecipimus, sub poenis Nostro arbitrio infligendis, ut altero quoque anno, durante Octava Festi Translationis, S. Januarii, de statu materiali, reali et morali propriae Paroeciae Nobis in scriptis referant.

XXI. Demum ut spiritus ministerii pastoralis custodiatur, foveatur et augeatur, volumus, ut omnes Parochi Civitatis et Casalium singulis annis mense a Nobis assignato in domo Presbiterorum Missionis per integram hebdomadam Spiritualibus Exercitiis vacent; a qua obligatione nullus omnino se poterit subtrahere sine justa et gravi causa a Nobis prius recognoscenda et probanda.

Cap. 4. De vita et honestate Sacerdotum.

Quanta morum integritate, quanta vitae sanctimonia, quantaque doctrinae praestantia oporteat Sacerdotes praefulgere, non aliunde melius ac luculentius colligitur, qam ex praestantissimis officiis, quibus perfungendis addicti sunt, ac mancipati. Ipsi enim sunt *sal terrae* ad populos a corruptione praeservandos; *lucernae ardentis* ad homines illuminandos, eosque igne divinae charitatis inflammandos; *bonus Christi odor* ad alios virtutum exemplo alliciendos; *dispensatores mysteriorum Dei* ad dona Spiritus Sancti diffundenda; *civitas supra montem posita*, in quam oculos suos praetereuntes conjiciunt. Jam vero si quavis aetate disciplina Cleri multas magnas Episcoporum curas efflagitaverit, nostris temporibus plurimas et maximas profecto expostulare videtur. Eo vel magis, quod, cum ob leges in Ecclesiae perniciem conditas Sacerdotum numerus imminutus sit, ipsi duplicare operam suam, et excellenti sedulitate, studio, devotione exiguam copiam compensare obligantur (Epist. Encycl. Leonis XIII., *Etsi Nos*, 15. Februar. 1882). Quamquam vero de Sacerdotum Nostrorum disciplina, doctrina, religionis studio non mediocriter laetandum Nobis sit, quod et saepius fassi sumus, et nunc iterum libentissime profitemur; tamen ut in eis et vitae sanctitas et bonorum operum fructus magis semper ac magis augeatur, statuimus:

I. Sanctitatem suo statui propriam facile consequentur Sacer-

dotes, si Missam omni pietatis sensu celebrent, si Horas canonicas digne, attente ac devote persolvant, si ad Sacramentum Poenitentiae frequenter accedant, si Jesum Christum sub specie panis quotidie visitent, si Beatissimam Virginem praecipuo amore prosequantur, et plena cum fiducia ad Ipsam in omnibus confugiant.

II. Verum in primis illos cohortamur, ut orationi vacent; *vere* siquidem expertus ille docuit (Incertus Auctor. *Serm.* LV, alias XIV, inter Augustini *Sermones, suppositios*; Opp. t. V.) *novit recte vivere, qui recte novit orare.* Unde nullum diem abire patiantur, quin orationi mentali vacent; sub noctem vero pariter tempus aliquod examini defectuum per diem commissorum designent. Quare vehementer optamus, ut Sodalitati Sacerdotum a SS. Nomine Jesu nuncupatae se adscribant, omnibusque piis exercitationibus ab illa fieri solitis intersint.

III. Ad sanctimoniam autem retinendam et conservandam jubemus, omnes Sacerdotes Nostrae Archidioecesis singulis annis ad Exercitia Spiritualia attento animo incumbere, ut rerum caelestium atque aeternarum meditatione conceptum divini amoris ignem foveant, augeantque. Sacerdotes urbani huic obligationi satisfacient, si Exercitiis Spiritualibus in Nostris Congregationibus Cleri saecularis quotannis fieri solitis assistant; Sacerdotes vero Casalium praedictis Exercitiis in alio loco a Nobis designando vacabunt; Nostraeque curae erit praedicatores eligere et mittere.

IV. Cum oporteat Clericos vestes proprio congruentes ordini semper deferre *ut per decentiam habitus extrinseci, morum honestatem intrinsecam ostendant* (Conc. Trid. Sess. XIV. *de Reform.* c. VI.); summopere commendamus Nostris Sacerdotibus, ut veterem consuetudinem Nostrae Ecclesiae sequuti nunquam non veste talari induti incedant, nullamque prorsus circa antiquam habitus formam novitatem introducant. Haec autem vestis nec sordes referat, nec luxum; aeque enim dedecet vilis, sordida et neglecta, ac ambitiosa et vana.

V. Qui veluti mediatores Dei et hominum (*I Ad Timoth.* II, 5), Immaculati Agni victimam immolandi quotidie retinent ministerium, quosque propterea angelica puritate fulgere opus est, omni studio castitatem custodiant carnisque illecebras respuant, *quae nec nominentur in nobis, sicut decet sanctos* (*Ad Ephes.* V. 3). Quocirca a quacumque re, quae vel ipsam suspicionem contra talem virtutem injicere poterit, diligenter caveant. Unde non solum adamussim observent quidquid a canonicis sanctionibus de cohabitatione cum mulieribus praescriptum est, sed omnem prorsus cum illis familia-

ritatem devitent, nec devotionis specie se allici unquam sinant quoniam saepe fit, ut qui spiritu coeperint, carne consummentur.

VI. Et quia *nemo militans Deo, implicat se negotiis* saecularibus: ut ei placeat, cui se probavit« (*II ad Timoth.* II, 4), immo in iis, quae Patris caelestis sunt, oportet Sacerdotes esse (Luc. II, 49), a quacumque negotiatione per sacros canones improbata et vetita omnino abstineant.

VII. Nec satis se habeant de vitae tantum sanctitate Nostri Sacerdotes; ad scientiam insuper ac doctrinam perficiendam sedulo incumbant. Quapropter studiorum curriculum in clericali tyrocinio emensi, pergant studere, et fixum animo habentes monitum Apostoli: »Attende tibi, et doctrinae« (*I ad Timoth.* IV, 16) nullum diem praeterire sinant, quin a studiis Theologiae dogmaticae, vel moralis, vel Juris canonici, vel Historiae ecclesiasticae, praesertim vero sacrarum Litterarum, vacent. Namque »omnis Scriptura divinitus inspirata, utilis est ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in justitia« (*II ad Thimoth.* III, 16).

VIII. Vitae sanctitate exornati, et solida doctrina instructi, animabus Deo lucrandis se totos dedicent, hac praesertim tempestate, cum animae Nobis commissae majori periculo salutem aeternam amittendi exponuntur. Quae enim per Synodum Tridentinam altioribus Praelatis insinuata sunt, sibi eodem pacto plus minus dicta percipiant, nimirum se »non ad propria commoda, non ad divitias aut luxum, sed ad labores et sollicitudines pro Dei gloria vocatos esse intelligant« (Sess. XXV. *de Reform.* c. I).

IX. In praedicatione verbi Dei, meminerint illud tempus advenisse, quale praedixit Apostolus: scilicet, »cum sanam doctrinam non sustinebunt, sed ad sua desideria coarcevabunt sibi magistros, prurientes auribus; et a veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur« (*II ad Timoth.* IV, 3, 4). Quocirca veritates Fidei vel Religionis ea perspicuitate, dignitate ac gravitate exponere curent, demonstrare ac defendere, ut decet verbum Dei; nec faciant »sicut plurimi, adulterantes verbum Dei, sed ex sinceritate, sed sicut ex Deo, coram Deo, in Christo« loquantur (*II ad Corinth.* II, 17), nec »in doctis humanae sapientiae verbis, sed in doctrina Spiritus« (*I ad Corinth.* II, 13).

X. Seligant argumenta utilia, ne verum animae pabulum detrahant; semper autem auditorum captui sese accomodare satagant. »Apud rudem vero plebem difficiliores, ac subtiliores quaestiones, quaeque ad aedificationem non faciunt, et ex quibus plerumque nulla

fit pietatis accessio, a popularibus concionibus secludantur« (Conc. Trid. Sess. XXV, Decr. *De Purgat.*).

XI. Nec omittant se per studium et orationem ad divinum verbum nunciandum sedulo praeparare. »Acquire verba, quae praedices, oratione,« monet Hieronymus; et ipse Paulus, etsi Spiritu Sancto repletus, tamen ad praedicandi studium »libros ac membranas« a Timotheo sibi deferri postulabat (*II ad Tim.* IV, 13). Ita fiet, ut expletis concionibus revera dici queat: »Misit verbum suum, et sanavit eos, et eripuit eos de interitionibus eorum« (*Psalm.* CVI, 20).

XII. In Nosocomiis, in Congregationibus, quas vocant *spiritus*, in Sacellis serotinis latissimum, ubi zelum suum exerceant, campum invenient. Quamobrem omnes in visceribus Jesu Christi obtestamur, ut a suis majoribus, qui praedictis operibus excolendis tantopere desudarunt, ac propterea apud omnes inclaruerunt, haud degeneres se praebeant. Votis insuper sanctissimi in Christo Patris ac Domini Leonis PP. XIII. obsecundantes curent pro virili ac provideant, ut »numero, consensu, efficiendis rebus, floreant, lateque amplificentur *societates*, quibus maxime propositum sit fidei christianae virtutumque ceterarum retinere et invitare studia« (Leo XIII. in cit. Epist. Encycl. *Etsi Nos*). Sacerdotes vero juniores, qui pertinent ad novam Congregationem a Nobis nuper institutam, cui titulus *Apostolatus SS. Cordis Jesu sub patrocinio S. Alphonsi Mariae de Ligorio*, maxime cohortamur, ut spiritu ipsius Congregationis proprio se penitus informent, et sanctissimi Patroni sui vestigiis pressius insistant. Praesertim volumus, ut Neopresbyteri ex Sacerdotibus, sive saecularibus, sive regularibus, doctrina et pietate spectandis aliquem eligant, cujus directioni ac consiliis sive in studiis prosequendis, sive in operibus ecclesiastici ministerii obeundis se committant.

XIII. Cum autem in hac praeclarissima Neapolitana Ecclesia a Nostris Praedecessoribus quatuor Missionariorum Congregationes ad normam sacrorum canonum erectae sint, valde optamus, ut Sacerdotes Nostrae Archidioecesis etiam huic muneri apostolico aptos se reddant. Ad quod opus acerrimum incitamentum habebunt, si meminerint, quanto charitatis ardore veteres Nostrarum Congregationum Alumni non solum Nostram Civitatem et Dioecesim, verum etiam dissitas alias Dioeceses, non sine pergrandi animarum fructu, ac populorum instructione, sudoribus apostolicis irrigaverint, ac splendidissima virtutum exempla ubique reliquerint; omnino divinum Pastorem imitati, qui »circuibat omnes civitates, et castella, docens in synagogis eorum, et praedicans Evangelium regni« (Matth. IX, 35).

XIV. Quod Romani Pontifices sapientissimis documentis com-

mendarunt, quod adversarii nostri tantopere reformidant, id cunctis Nostris Sacerdotibus enixe commendamus et inculcamus, nimirum summam in sustinendis laboribus animorum concordiam et consensum (Pius IX. Alloc. *Singulari*, die 9. Decembr. 1854). Tota vis, totum robur in virium conjunctione, et in mutua ope continetur: »frater, qui adjuvatur a fratre, quasi civitas firma« (*Prov.* XVIII, 19). Magis ac magis insistemus in hac re; omnes enim in eadem acie pugnamus, sub eodem imperatore Christo Jesu, et sub eodem Jesu Christi in terris Vicario; eumdem finem spectamus; idem praemium expectamus; dummodo Christus annuncietur, in hoc tantum gaudere debemus.

XV. Ad hanc concordiam et virium conjunctionem fovendam et promovendam summopere optamus, ut Sacerdotes ad proprium Parochum propius se applicent, illum adjuvent, cum eo agant, ut periculis et necessitatibus fidelium communi investigatione perspectis, majori fructu ac utilitate suos labores impendant.

Cap. 5. De Seminario.

Quum perversae nostrorum temporum opiniones, et magna morum corruptela, quae plurimorum animos pervaserunt, potissimae causae sint, quamobrem Clericorum numerus imminuatur, et saepe saepius gratia vocationis amittatur; idcirco hodie quum maxime nihil Ecclesiae utilius esse potest, quam si adolescentes in sortem Domini vocati in Seminarium recipiantur, ubi a saeculi illecebris, et malorum irritamentis segregati in doctrina ac pietate instituantur. »Adolescentium enim aetas, Tridentino docente, nisi recte instituatur, prona est ad mundi voluptates sequendas; et nisi a teneris annis ad pietatem et religionem informetur, antequam vitiorum habitus totos homines possideat, nunquam perfecte, ac sine maximo ac singulari propemodum Dei Omnipotentis auxilio, in disciplina ecclesiastica perseverabit« (Conc. Trid. Sess. XXIII. *de Reform.* c. XVIII). Nos igitur, qui uberrimos fructus, quos duo Nostra Seminaria, Urbanum et Dioecesanum, pepererunt, adhuc, Domino benedicente, experimur, ac regustamus, Seminarium Urbanum, cui nostrorum temporum turbo pepercit, sequentibus statutis communitum volumus, ut magis refloreat; in certam spem erecti fore, ut quamprimum eadem statuta ad Seminarium Dioecesanum, quod jam vindicandum aggressi sumus, extendamus.

I. Ut aliquis adolescentulus inter Alumnos Seminarii recipiatur, parentes ejus, vel consanguinei, vel quicumque ejusdem curam habent, ad Nos libellum supplicem per Seminarii Rectorem dirigere debent. Interim Seminarii Rector ipsius adolescentuli genus, educa-

tionem, mores, ingenium, indolem, diligentia quanta maxima inquirat, summaque religione ad Nos referat. Qui adhibito Deputatorum Seminarii consilio (S. Congr. Concil. in *Salernitana*, ex lib. VI. Decret. p. 22), non alios admittemus, nisi eos, qui spem afferant, se in litteris, scientiis, ac potissimum pietate non dubios progressus esse facturos.

II. Adolescentuli, qui decimum quartum aetatis annum excesserint, minime recipiantur, nisi tales sint mores ac pietas postulantis, ut hanc gratiam sibi vindicare videantur.

III. Plurimum interest, ut Clerici ab ineunte aetate ad singularem virtutis praestantiam informentur. Cum enim, ut sapientissime monet sanctissimus in Christo Pater Leo XIII. (Epist. Encycl. *Etsi Nos*, cit.), Sacerdotio adaucti in mediis civitatibus versari debeant, ubi nulla jam fere libido est, quin permissam habeat, et solutam licentiam, ipsorum virtutem tantum habere virium hoc tempore oportet, ut possit se ipsa tueri firmiter, et omnia cum blandimenta cupiditatum vincere, tum exemplorum pericula sospes superare.

IV. Hac de caussa Rectorem Seminarii, aliosque Sacerdotes qui ei in hoc perdifficili munere obeundo operam navant, etiam atque etiam hortamur, ut illud Tridentini prae oculis habentes: »Sic decet omnino Clericos in sortem Domini vocatos, vitam moresque suos omnes componere, ut habitu, gestu, incessu, sermone aliisque omnibus rebus nil nisi grave, moderatum ac religione plenum prae se ferant« (Conc. Trid. Sess. XXII, *de Reform.* c. I), nihil in Nostri Seminarii Alumnis tolerent, quod sive in capillis, sive in vestibus, sive in calceis aliquid leve aut mundanum redoleat.

V. Singulis autem diebus dominicis et solemnioribus festis Seminarii Rector ipse per se ad Alumnos suos sermonem de rebus divinis habeat; vel alium idoneum Sacerdotem substituat, qui spiritu Dei plenus adolescentium animos ad modestiam, docilitatem, humilitatem, charitatem atque clericales virtutes inflammare nitatur.

VI. Quia vero ex divinae legis, rerumque aeternarum meditatione pietas et virtutum amor mirum in modum alitur, atque augetur; idcirco Convictores quotidie mane ex Seminarii Regula in harum rerum contemplationem tota animi devotione incumbant. Ad eamdem pietatem fovendam praeter annua spiritualia, ut vocant, Exercitia, singulis mensibus in Calendario Scholastico constituatur dies una ex feriis quintis (quum solet esse interstitio studiorum), qua Convictores Deo, sacrisque rebus unice vacare teneantur.

VII. Et quoniam Convictorum recta vitae ratio, et virtutis incrementum ab his, qui ipsorum sacramentales Confessiones excipiunt,

maxima ex parte pendere solet, ideo Rector ad hoc gravissimum officium ex omnibus deligat Confessarios pietate, prudentia ac doctrina praestantiores; sed non ante ad tale munus exercendum invitet, quam illorum electionem Nobis significaverit.

VIII. Non minori diligentia Convictores sanae, solidaeque doctrinae operam navent sedulam. Ipsi enim cum adversariis apparatissimis colluctaturi sunt, qui et in disputando pertinaces sunt, qui et in disputando pertinaces sunt, et ad Ecclesiae perniciem subsidia sibi ex omni scientiarum, ac liberalium artium genere astute conquirunt (Leo XIII. in Encycl. *Etsi Nos* cit.); quare tanta doctrina pollere debent, ut veritates fidei, ac veneranda Religionis mysteria ab acerrimorum hostium aggressionibus vindicare parati sint.

IX. Studia artium et disciplinarum, quibus Convictores sive in Seminario, sive in Nostro Lyceo vacare debent, sunt litterae latinae, graecae, italicae et hebraicae, historia civilis et ecclesiastica, archeologia sacra, philosophia speculativa et moralis, mathesis, scientiae naturales, institutiones juris canonici, et jus publicum ecclesiasticum, jus civile et criminale; denique introductio ad sacram Scripturam, theologia parascevastica, dogmatica et moralis.

X. At ratio docendi disciplinas philosophicas ac theologicas in Nostro Lyceo Archiepiscopali ad methodum Doctorum Ecclesiae, insigniorum scholasticorum, in primisque eorum principis S. Thomae Aquinatis ordinetur atque exigatur, uti sapientissime praeceptum est a SS. D. N. Leone PP. XIII. in memorabili sua Encyclica »Aeterni Patris.« Ad quam rem valde optamus, ut scholae a Nobis recens fundatae, in qua textus summi Aquinatis exponitur, atque explicatur, Sacerdotes et Convictores frequentes assistant, si specialem titulum ad Nostram paternam benevolentiam velint sibi comparare. Item Academiam philosophico-theologicam Doctoris Aquini in Nostro Lyceo sub Nostro ductu institutam et Academiam Sacrae Archeologia quae, praeter scholam in Lyceo, in Nostris aedibus Archiepiscopalibus constituta nuper est, vehementer commendamus; et Sacerdotes, qui laborem et operam solertem in harum Academiarum incrementum promovendum impendent, et conferent, singulari benevolentia complectemur.

XI. Antiqua aeque ac utilissima Circulorum Scholasticorum institutio tum in philosophia, tum in theologia fidelissime servetur; atque eis omnes Alumni propriae scholae, sive Convictores Seminarii sint, sive Clerici suae domi degentes, non secus ac ceteris lectionibus, assistere tenentur. Moderatores vero Circuli, quos *Principes* et *Assistentes* vocant, non nominentur, nec eligantur, nisi prius Nobis

significati fuerint; cui exercitationi Canonici Deputati in orbem invigilare non omittant.

XII. In disciplinas insuper mathematicas, ac naturales, quae in Nostro Lyceo traduntur, sedulo incumbant, ut possint impiis ostendere veram scientiam esse ancillam fidei, et nequissima tela, quae ex illis disciplinis summatim delibatis in perniciem fidei desumuntur, contra ipsos adversarios intorquere valeant.

XIII. Ut autem Nostri Alumni scientiis, sive sacris, sive profanis, addiscendis aptiores fiant, litteris latinis, graecis, atque italicis, necnon studio geographiae, atque historiae plurimam operam tribuant; nec illos pigeat majores nostros aemulari, qui praesertim studio ac peritia litterarum mirum quantum apud omnes inclaruerunt. Praeceptores vero graecarum, latinarum atque italicarum litterarum peculiariter monitos volumus, ut in illis tradendis illi methodo insistant, quam *Comparativam et Analogicam* vocant, et per quam unius linguae studium ab alterius studio quam maxime adjuvatur.

XIV. Curent diligenter Alumni, pro suo quisque ingenio, in studiis quotidie magis ac magis progredi, atque experimentis semestribus et annuis parati sint, ut de ipsorum ingenio et progressu recte possimus judicare. Neque enim emenso annuo studiorum curriculo, gradus ab una ad aliam scholam fiet, nisi ab illis qui, facto rite periculo, a Canonicis Deputatis et Examinatoribus ad id constitutis idonei reperti fuerint, prout in Regulis pro Nostro Lyceo conditis cautum est.

XV. Diebus adsignatis in Cantus Ecclesiastici studium sedulo incumbant: horis vero vespertinis feriae secundae cujuslibet hebdomadae in Sacello Seminarii omnes Alumni scientiarum tum exercitiis sacrae praedicationis, tum sacris caeremoniis addiscendis vacent.

XVI. Choro Nostrae Ecclesiae Metropolitanae diebus, in quibus tenentur, sancte ac devote assistant, habentes singuli in manibus Horas Diurnas, vel Officium Beatae Mariae Virginis, modeste attenteque psallant, et ab omni colloquio cum aliis abstineant.

XVII. Extra Ecclesiam Metropolitanam nemini *collegialiter* quibuscumque in functionibus assistant, aut inserviant, nisi tantum proprio Archiepiscopo; item ad Processiones *collegialiter* non accedant, nisi in quibus aut Canonici Nostri Capituli, aut Vicarius Noster Generalis cum Hebdomadariis ejusdem Metropolitanae interveniunt, excepta Processione S. Philippi Nerii Cleri Patroni praesentissimi. Exequiis nullis intersint, nisi quas idem Capitulum honestat, aut

cum alicujus ex Hebdomadariis defuncti cadaver ad Metropolitanam Ecclesiam deferetur.

XVIII. Rector Seminarii Convictoribus parentum adire domos de die raro permittat, atque extra Seminarium nunquam pernoctare sinat, sine Nostra licentia, ne forte maligno saeculi afflatu infecti ad noxia abripiantur. Quod si vera urgeat necessitas, nec opportunitas Nostram licentiam postulandi suppetat, poterit extra Seminarium pernoctationem permittere, sed quam citissime ad Nos referet. Eorum autem, quibus justa de causa apud parentes pluribus diebus manere licebit, quae fuerit extra Seminarium vivendi ratio, ex Parochi praesertim significatione ac testimonio solerter exquirat.

XIX. Commorantium in Seminario non modo animis, sed et corporibus consulatur. Hinc Seminarii Moderator omnem adhibeat diligentiam, ut Alumnorum quisque per se proprii corporis quum sanitatem, tum munditiem curet, nihilque committat, quod hanc aut illam quoquo modo offendat; ipse vero Moderator iis omnibus, quae ad salubrem victus rationem, aediumque nitorem necessaria videntur, sapienter et perstudiose provideat. Diebus, quibus a studiis vacant, Convictores vel in ipso Seminario, vel alio in loco ad Rectoris arbitrium honestis relaxationibus, et oblectationibus subinde recreentur; ut adolescentes bono sint animo, majori contentione in litterarum scientiarumque studium intendant animum, atque ad Regulas etiam servandas reddantur alacriores.

XX. Infirmi tamen in Seminario, quoad ejus fieri potest, curentur, et eorum valetudini omni diligentia, et charitatis officio provideatur. Si vero morbus ex medicorum judicio ingravescat, parentibus reddantur, ut domi illorum curam habeant; atque ubi primum convaluerint, ad Seminarium confestim revertantur.

XXI. Rectori, Pro-rectori, Directori Spirituali et Praefectis omnibus sit unus spiritus; qui efficiat, ut ipsi concorditer Seminarium velut sacrum Depositum sibi concreditum arbitrentur. In hoc omnes amico conspirent, ut exemplo atque cohortationibus in Convictorum animos verae pietatis studium ingerant; et quaecumque a Seminarii disciplina, et Regula praescribuntur, diligenter ab omnibus servari studeant.

XXII. Invigilent praesertim, ne libri, qui Convictorum animos corrumpere poterunt vel ephemerides in Seminarium introducantur.

XXIII. Demum Rector Seminarii bis in anno ad Nos in scriptis referat de Alumnorum numero, Professoribus, et Praefectis, et quomodo unusquisque partes suas expleverit. Nostrum vero erit, ad mentem Concili Tridentini, circa ea quae opportuna et necessaria

constituere in Domino videbitur, Deputatorum Seminarii consilium requirere.

Cap. 6. De Clericis domi suae viventibus.

Necessitas suppeditandi Ecclesiis Paroecialibus ministros in sacris functionibus exequendis, et ingens olim adolescentium in spem Ecclesiae succrescentium numerus effecit, ut eorum non paucis ab antiquissimis temporibus domi suae vivere concederetur. Horum vitam, mores, indolem, aliaque perscrutari, atque cognoscere longe difficilius est, quam in Seminario commorantium, atque sub Moderatorum, Praefectorumque oculis usque viventium. Quare ipsa res postulare videtur, ut in his omnibus pervestigandis longe major diligentia ac solertia sit adhibenda, et quaedam de his Clericis peculiaria decreta a Nobis edantur.

I. Quaecumque pro Convictoribus Seminarii de studiis litterarum ac scientiarum a Nobis statuta sunt, praescripta etiam Clericis domi viventibus intelligimus, atque eorum omnimodam observantiam praecipimus.

II. Ut Clerici fideles Ecclesiae ministri evadere possint, plurimum conferre exploratum est, si optimi Poenitentiae ministri consiliis regantur; ideo ex Confessariis ad Clericorum confessiones excipiendas adprobatis pium, doctum, ac prudentem sibi eligant, cui singulis hebdomadis sua peccata confiteantur. Ab hujus consiliis ac directione in omnibus, quae ad spiritum spectant, omnino pendeant, praesertim cum ab ipsis Ordines suscipiendi sunt. Experientia enim compertum est, illos Clericos fideles Ecclesiae ministros evasisse, qui optimum Poenitentiae ministrum nacti sunt.

III. Ad mentem ab omni labe puram integramque servandam, ad spiritum pietatis fovendum, singulis diebus praeter consuetas preces, quas Deo ore persolvunt, mane orationi, quam *mentalem* appellant, certo temporis spatio studeant, Sacro adsint, Sanctissimam Eucharistiam saepe sumant, vespertinis horis Christum sub Eucharisticis velis latitantem invisant, conscientiae penetralia severo examine scrutentur, libros pietatis, praesertim aliquod caput Sacrae Scripturae legere quotidie non praetermittant.

IV. Quod vero ad pietatem comparandam, atque alendam tener amor in Beatissimam Virginem Dei Matrem incredibili modo conferre solet, propterea omnes Clerici ipsam Cleri Patronam praesentissimam singulari amore prosequantur, praecipuo cultu venerentur, in Novendialibus diebus, quibus Fideles se ad festos dies Virgini sacros parare studeant, majori pietatis studio complectantur; praesertim vero

sanctissimum Rosarium, mirum sane orationis mentalis, atque electissimarum precum vocalium compendium, quotidie cum familia recitent.

V. Praedecessorum Nostrorum mandata confirmantes praecipimus, ut singulis diebus dominicis in Congregatione Presbyterorum Missionis, sive in Domo Sanctae Mariae Virginum, sive S. Nicolai Tolentini, assidui conveniant, ubi in oratione mentali se exerceant, monita salutis accipiant, praesertim quae statum Clericalem respiciunt; Sacro adsint, ad Eucharisticum Panem cum maximo animi fervore accedant. Singulis vero Sabbatis, horis vespertinis juxta normam adhuc servatam, apud eosdem Presbyteros sedulam operam dabunt, ut sacris caeremoniis erudiantur. Clerici autem Prochytae commorantes in Oratorio in ipsa Paroeciali Ecclesia Sancti Michaëlis erecto, et ab antiquo ad id destinato, idem omnino faciant; nec omittant Missae conventuali assistere, ut mos est.

VI. Quolibet autem mense, eodem die quo Convictores Seminarii, et ipsi vacent piis exercitationibus, quae in Ecclesia Sanctorum Apostolorum fieri solent, sub invocatione et auspiciis SS. Nominis Jesu.

VII. Volumus insuper, ut Clerici in Paroeciis, quae ipsis a Canonico Deputato Doctrinae Christianae assignatae sunt, officio suo diligentissime defungantur, nimirum ut sacris functionibus maxima modestia, gravitate et pietate intersint; atque diebus festis horis post meridiem rudiores pueros ac puellas Catechismum Doctrinae Christianae edoceant, praesente Parocho, et sub disciplina Presbyterorum, qui Praefecti, vel Deputati nomen habent. In Parochos, Praefectos, vel Deputatos Doctrinae Christianae maximam reverentiam adhibeant; rursus in Sacristis, vel locis vicinis ne versentur, tempus terentes. Imis medullis sibi figant Clerici illud *Ecclesiastici:* »Fili conserva tempus, et devita a malo« (*Eccli.* IV, 23). Quocirca qui olim sal terrae, et lampades ardentes Sanctuarii futuri sunt, otium atque inutiles familiaritates, tanquam acerrimum vitae clericalis hostem, devitent et fugiant.

VIII. Quandoquidem vero Clerici paternae vigilantiae proprii Parochi peculiari modo commissi sunt, volumus ut ipsi ad proprium Parochum frequenter accedentes ei morem gerere studeant. Quapropter in iis dominicis, aliisque festis diebus anni, in quibus Congregationi Presbyterorum Missionis adesse minime tenentur, Ecclesiam Paroecialem adeant ad Missam audiendam, et si per Confessarium licebit, Eucharistiam recipiant.

IX. Ut fiant idonei divini verbi praecones, volumus, ut omnes

Clerici, exceptis iis, qui litteris tantum student, exercitiis praedicationis, quae in Congregationibus Missionariorum Cleri saecularis habentur feria secunda singularum hebdomadarum diligenter intersint. Plurimum autem interest, ut Clerici illam sacram eloquentiam addiscant, quae nec inanis facundiae lenocinio, nec calamistrato fucatoque stylo diffluit ad gratiam auditorum captandam, sed suum fundamentum habens in Sacris Litteris, Sanctorum Patrum libris, probatisque sacris Scriptoribus animum penetrat, commovet, et convertit.

X. Quum ex infirmis visitandis divina charitas firmetur, docente Spiritu Sancto: »Non te pigeat visitare infirmum; ex his enim in dilectione firmaberis« (*Eccli.* VII, 30); non omittant, statis diebus, sub disciplina et vigilantia Sacerdotum, qui Directores appellantur, infirmos in Nosocomiis commorantes invisere, sublevare, rudimenta fidei eos erudire, ad Sacramenta rite suscipienda disponere; ad infirmitates patienter tolerandas cohortari, ut olim a Christo audiri mereantur: »Infirmus (*eram*), et visitastis me« (Matth. XXV, 36). In quo opere volumus, ut sese exerceant provectiores ex Alumnis Seminarii, quos ad id charitatis officium rectius persolvendum instruere ad Directorem Spiritualem pertinebit.

XI. Nostri Praedecessores optimo sane consilio constituerunt, ut Sacerdotes prudentia, vitae sanctitate, morum gravitate spectandi (quos *Revisores* seu morum Censores vocitarunt), Clericis ab ipso Clericatus initio invigilarent, eosque ad spiritum ecclesiasticum informarent, atque ad disciplinae observantiam educarent. Quapropter omnino volumus, ut Clerici illos amore, reverentia et honore prosequantur; atque eorumdem consiliis ac monitis aures applicent. Quo autem facilius saluberrimum hunc finem assequamur, praecipimus ut ex tribus Revisoribus, quos Clerici ab initio Clericatus nacti sunt, unus eisdem invigilet usque ad Sacerdotium, praeter alios duos, qui in singulis Ordinationibus specialiter adsignandi sunt.

XII. Vestes, atque omnia corporis indumenta Clericorum nec luxum, nec immoderatum cultum, nec sordes redoleant, sed antiqua et severa disciplina Nostrae Ecclesiae ad unguem servetur; tonsuram patentem, et Ordini, quo quisque insignitus est, respondendem semper gerant; nunquam vero ocreati incedant; et quidquid nostrae disciplinae opponitur, ab hoc studiose caveant.

XIII. Quoniam vero qui »commixti sunt inter gentes didicerunt opera eorum« (*Psalm.* CV, 35), ideo Clerici, qui Dominum veluti suam partem et haereditatem elegerunt, sint quidem corpore in terra, sed animo ac mente in caelis jugiter commorentur. Quocirca

volumus, ut a conversationibus mundanis abstineant, mulierum familiaritatem castitati infensissimam fugiant, juvenum saecularium, et etiam Clericorum, quorum agendi rationem Superioribus minime probari noverint, si fortasse sint, societatem devitent; in viis ac plateis, quae ob maximam populorum frequentiam periculis contra morum honestatem sunt refertae, deambulare caveant; post solis occasum per urbem minime vagentur, sed domum se recipiant, sedulam studiis operam daturi; post enim horam vicesimam quartam diei nulli Clerico licebit esse extra domum, ne sacrarum quidem functionum causa, sine speciali licentia.

XIV. Exterioris divini cultus, qui interioris indicium est, sint observatores diligentissimi, atque exactissimi. Quare sacras caeremonias in Missae Sacrificio aliisque ecclesiasticis functionibus exercendas summa cura ac diligentia condiscant, easque magna cum modestia, gravitate, ac pietate perficiant. Ita enim et se ipsos et animos fidelium, qui sacris functionibus intersunt, ad Deum excitare valebunt.

XV. Et quoniam sacrae functiones cantu ecclesiastico prosequendae sunt, volumus, ut scholae cantus Gregoriani, quam ab initio pontificatus Nostri in Nostro Lyceo instituimus, Alumni Theologiae, statis diebus, fideliter assistant.

XVI. Verum sacris functionibus, quae fiunt in Ecclesiis Monialium, vel cujuscumque Communitatis mulierum, quocumque nomine nuncupentur, sub quovis praetextu assistere vetantur.

XVII. De regimine studiorum quaenam sint partes Rectoris Nostri Lycei una cum Canonicis Deputatis, et quid pertineat ad Canonicum Secretarium Cleri, eruitur ex Documentis positis in calce Synodi Num. XIII.

Cap. 7. De Regularibus.

Ex quo Dominus Deus ad divinam vineam excolendam etiam Religiosos Ordines suscitavit, Apostolica Sedes nunquam cessavit eosdem summis laudibus cohonestare, et amplissimis privilegiis locupletare, et ab omnibus acerrimorum hostium aggressionibus tueri ac vindicare, eo quod »lectissimas illas auxiliares Christi militum turmas constituunt, quae maximo tum christianae, tum civili reipublicae usui ornamento atque praesidio semper fuerunt« (Pius IX. Encyclica, *Ubi primum,* 17. Junii 1847). Ipsi enim *superbiae vitae*; atque *concupiscentiae carnis et oculorum* renunciantes, et consilia evangelica sectantes non solum virtutum splendore coruscarunt, et populos ab ignorantiae et iniquitatum squalore revocarunt; verum

etiam, velut varia Ecclesiae militandi subsidia, a Deo missi, sub ductu Romanorum Pontificum ad strenue praelia Domini praelianda quovis tempore paratissimos se ostenderunt. Quot autem utilitates magnus talium Evangelicae Militiae commilitonum numerus attulerit Nostrae Archidioecesi recensere supersedemus, ne illos laudando, Nos Ipsos, qui in Claustris a pueritia educati fuimus, laudare videamur. At quoniam Apostolica Sedes hac luctuosissima tempestate pro Regularibus e propriis Domibus exturbatis specialia edidit decreta, novaque eis beneficia concessit, Nos dum illos peculiari benevolentia, veluti fratres, complectimur, pro pastorali Nostra sollicitudine haec eis in mentem revocamus:

I. Superiores Regulares, cujuscumque Ordinis, Congregationis, vel Instituti, sive ibi vota solemnia emittantur, sive simplicia, neminem Nostrae Archidioecesis ad praedictum Ordinem, Congregationem, vel Institutum admittant, quin prius Litteras testimoniales de natalibus, aetate, moribus, fama, educatione, scientia, aliisque dotibus postulantis a Nobis accipiant, juxta Decretum jussu Pii IX. die 25. Januarii 1848 editum, et sub poenis in eodem Decreto inflictis.

II. Subditis suis ad Ordines promovendis, qui in ambitu Nostrae Archidioecesi commorantur, Litteris dimissorias non concedant, nisi Nobis directas; quibus, *postposita quacumque humana affectione*, religiose testificentur non solum de bonis moribus Promovendorum, verum etiam de eorumdem aetate canonica, et scientia sufficienti, Nobis ceteroquin diligenter probanda, *privilegiis quibuscumque, quoad, hoc penitus exclusis* (Conc. Trid. Sess. XXIII, c. 12 *de Reform.*). Nobis vero absentibus, vel Ordinationem non habentibus, poterunt praedictas Litteras ad alios Episcopos dirigere: at in ipsis Litteris causam insuper vel absentiae Nostrae, vel Ordinationum non habendarum sedulo significent. In ceteris omnibus observent, quidquid S. Congregatio Concilii die 15. Martii 1599 de mandato Clementis VIII. praescripsit.

III. Quin imo ut praedictae Litterae dimissoriae suum sortiantur effectum, curent Superiores Regulares observare quaecumque Benedictus XIV. praescripsit in sua Constitutione *Impositi Nobis* (Dat. die 1. Martii 1746), qua confirmatis suorum Praedecessorum Constitutionibus cum adnexis poenis, expresse declaravit »Litteras dimissorias, cum ad alios Episcopos, quam ad Episcopum Dioecesanum diriguntur, nullius esse roboris, et momenti, nisi illis juncta fuerit authentica attestatio Vicarii Generalis, vel Cancellarii, vel Secretarii ejusdem Episcopi Dioecesani, ex qua constet vel ipsum a Dioecesi abesse, vel Clericorum Ordinationem habiturum non esse,

proximo legitimo tempore per Ecclesiasticas leges ad hunc effectum statuto.«

IV. Meminerint Superiores Regulares sibi interdictum esse nova Monasteria, Conventus, Domos, aut Collegia aedificare sine expressa facultate Apostolicae Sedis, et Nostra, exceptis Hospitiis, quae ad commodum Religiosorum iter facientium eriguntur, pro quibus sufficit tantummodo licentia Nostra. Si secus fiet, praeter poenas contra transgressores ab Ecclesia statutas, novae fundationes erunt ipso jure nullius roboris et momenti (Innoc. X., *Instaurandae*, et Bened. XIV. *De Syn. Dioec.* lib. IX, c. 1, n. 9.).

V. Regulares sive in Claustris per civilem potestatem suppressis commorantur, sive ex Claustris per vim expulsi in aedibus conductitiis a proprio Superiore destinatis simul vivunt, etiamsi a Nostra jurisdictione exempti sint, ad normam Decreti Sacrae Poenitentiariae die 18. Aprilis 1867, et responsi ejusdem Tribunalis die 12. Septembris 1872, si tamen notorie deliquerint, ut *populo scandalo sint*, a suis Superioribus *pro excessu* et *gravitate culpae* severe puniantur. Quod si infra tempus a Nobis praefixum ipsi Superiores de poenae qualitate Nos certiores non fecerint, delinquentes judicio Nostro punientur (Conc. Trid. Sess. XXV, *De Regular.*, c. 14).

VI. Quandoquidem vero Superiores Regulares curare debent, ut Religiosi per civilem suppressionem *de Claustris ejecti* minime vagentur, sed *in unaquavis Dioecesi de licentia Ordinarii* suum domicilium, ac residentiam figant, sub poena suspensionis *a Divinis* contra Religiosos vagantes, *si in sacris sint constituti;* idcirco nemo ex Religiosis, qui in Nostra Archidioecesi domicilium collocarunt, *abesse audeat*, nisi *ob probatam causam*, *et facta sibi in scriptis ad congruum tempus*, *tam a Nobis, quam a proprio Superiore discedendi facultate* (Decr. S. Congr. *super Discipl. Regul.* die 3. Augusti 1872).

VII. Et quamquam Nobis in Domino gaudeamus quod Regulares cujuscumque Ordinis vitam exemplarem ducant in Nostra Archidioecesi; hortamur tamen illos paucissimos, qui *animi levitate* sive in hac urbe, sive per oppida Nostrae Dioecesis otio diffluunt, ut gravissimae obligationis meminerint, hisce praesertim temporibus, qua ad bonum exemplum fidelibus praebendum obstringuntur.

VIII. Regularibus minime licebit divinum verbum nunciare in Ecclesiis Nostrae jurisdictionis, nisi prius a Nobis facultatem obtinuerint. Quod si in Ecclesiis proprii Ordinis *sive de suggestu*, *sive de plano* praedicare velint, id non faciant, nisi petita et obtenta a Nobis benedictione, juxta praeceptum Concilii Tridentini: »Regulares vero cujuscumque Ordinis . . . . de eorum *(suorum superiorum)* li-

centia, etiam in Ecclesiis suorum Ordinum, praedicare non possint; cum qua licentia personaliter se coram Episcopis praesentare, et ab eis benedictionem petere teneantur, antequam praedicare suscipiant« (Conc. Trid. Sess. V, c. II, *de Reform.*).

IX. Regulares hortamur in Domino, ut Ecclesiis suis, quoties a Nobis requisiti fuerint, pueros ac puellas, saltem *ratione charitatis*, rudimenta fidei, praesertim quae necessaria sunt ad salutem, docere curent. Quamvis enim hoc munus ad Parochos speciali modo spectet, tamen cum Regulares saepenumero a Romanis Pontificibus *Adjutores Episcoporum* vocati sint, in tanta Catechismi Christiani necessitate, ipsorum auxilium et operam invocamus.

X. Quidquid de Sacramento Poenitentiae, de publicis supplicationibus, de cultu et ornatu Ecclesiarum praescripsimus, observent diligentissime Regulares. Censuras praeterea a Nobis latas in suis Ecclesiis evulgent, affigant, observent, et ab omnibus, ad quos pertinet, observari curent.

XI. Oleum infirmorum, quod *in proprium tantum usum* haberi permittitur, non ab alio, nisi a Sacristia Nostrae Ecclesiae Metropolitanae accipiant.

XII. Regulares omnes, etiam Monachi, exceptis tantum iis, qui in strictiori Clausura perpetuo vivunt, et qui privilegio Apostolico exempti sunt, accedere tenentur ad publicas Processiones, ad quas per Edictum Nostrum vocari et compelli posse decrevit Concilium Tridentinum (Sess. XXV, *de Reform.* c. 13, et Syn. Card. Pignat. P. IV, c. 8. *de Regular.* §. XI).

XIII. Processiones vero facere extra Claustra et ipsis Regularibus, et Confraternitatibus in eorum Ecclesiis, vel Conventibus erectis interdictum est, nisi ex Nostra speciali facultate (Syn. Card. Pignat. ibidem).

XIV. Sub poenis a jure statutis, aliisque a Nobis, facultate Apostolicae Sedis delegata, infligendis (Decr. S. Congr. Episc. et Regul. jussu Urbani VIII. edit. die 20. Nov. 1623), nullus Regularium, cujuscumque Ordinis, Societatis, Congregationis, vel Instituti sine legitima facultate loquatur quovis modico temporis spatio cum Monialibus, aliisque degentibus intra Claustra Monasteriorum, quamvis exemptorum, et ipsis etiam Regularibus subjectorum, ac speciali mentione dignorum; *Superiore, cui Monasterii, seu Domus cura incumbit, Visitatore, vel Visitatoribus, Confessarioque ordinario et extraordinario, cum ad tempus deputabitur, dumtaxat exceptis* (Decr. jussu Xysti V. edit. die 7. Maji 1590).

XV. Ex Constitutione Alexandri VII. *(Felici sacrarum virginum)*

Superioribus Regularibus, ad quos utcumque spectat Monasteriorum Monialium regimen, eorumdem septa ingredi non licet, nisi ex causa Visitationis localis, et hoc semel tantum in anno; ita *ut in eo anno, in quo unus ex Superioribus visitavit, alius Superior a visitatione hujusmodi se omnino abstineat:* Si qua vero urgens necessitas pluries ingressum eodem anno postulaverit, non aliter liceat, quam praesentibus Nobis, vel alia persona ecclesiastica saeculari a Nobis deputanda, vitae et aetatis testimonio commendata. Quicumque Regularis Superior secus egerit, praeter poenas in praedicta Constitutione statutas, nulla privilegia vel exemptiones prohibere valent, quominus a Nobis per facultatem ab Apostolica Sede delegatam, *quoties et quando* opus fuerit, corrigi, et puniri possit.

XVI. Vi ejusdem Constitutionis Visitatio personarum fiat ad crates, et omnino extra clausuram Monasterii. In Visitatione autem interioris clausurae, si Visitator sit Generalis Ordinis, potest secum introducere duos socios sui Ordinis; si fuerit alius a Generali, unum tantum, exclusis omnibus aliis, *etiam ratione officii* (Confer. Syn. Dioec. Card. Pignat. P. IV., c. VIII. *de Regul.* §. VII, Constit. cit. Alexandri VII., *Felici sacrarum*, 20. Octobr. 1664, et Sac. Congregat. Concilii Decretum 25. Julii 1666).

XVII. Cum vero Nos eadem Monialium Monasteria Regularium curae et regimini subjecta visitamus, Sacra Congregatio Episcoporum et Regularium (In Neapolit. 18. Martii 1694) decrevit sine ullo omnino Superioris Regularis interventu esse visitanda. Eadem Sacra Congregatio (Iterum in Neapolit. 21. Junii 1697) Ecclesiam Monialium Regularibus subjectarum a Nobis interdicto supponi posse declaravit; quod, si forte occasio oblata fuerit, servandum etiam hac Nostra Synodali Constitutione praecipimus.

XVIII. Confessarii Regulares, sive ordinarii, sive extraordinarii, septa Monasterii ingredi prohibentur, nisi causa ministrandi Sacramenta Poenitentiae, Eucharistiae, et Extremae Unctionis Monialibus, aliisque ibidem commorantibus, atque assistendi *agonizantibus* (Syn. Dioec. Card. Pignat. loc. cit. §. IX). Si qui contra fecerint, poenas in citata Alexandri PP. VII. Constitutione ipso facto incurrunt; nullisque privilegiis et exemptionibus suffragantibus, ex Sedis Apostolicae delegatione, Nostrae correctioni et punitioni subjiciuntur.

XIX. Caveant omnino Regulares, ne ea Sacramenta administrent, neve illas benedictiones, ceterasque ecclesiasticas functiones peragant, quae ad Parochum de jure pertinent; secus facultate Nobis tradita per sacros Canones, et Sacrae Congregationis decreta, poenis et censuris subjicientur (Vide ibidem *de Regul.* §. XIV: nec

non Pii PP. IX. Const. *Apostolicae Sedis*, ubi art: XIV adest excommunicatio Rom. Pontifici g. m. reservata *contra Religiosos praesumentes Clericis, aut Laicis extra casum necessitatis Sacramentum Extremae Unctionis, aut Eucharistiae per Viaticum ministrare absque Parochi licentia.*

Cap. 8. De Monialibus.

Si Virgines in sacris claustris, remisso nuncio omnibus rebus humanis, tanquam *columbae in foraminibus petrae* libera voluntatis determinatione, habitantes, illustriorem gregis Jesu Christi partem quovis tempore constituerint, Nos Deo misericordiarum Patri gratias agimus, quod Archidioecesis Nostra et Monasteriorum multitudine, et velatarum virginum numero, et novitiarum puellarum copia, et accurata disciplinae observatione et religiosa perfectione semper effloruerit. Verum in ea temporum iniquitate hanc Synodum celebramus, cum hic status perfectionis, et simplicitas virginalis ab iis contemnitur, qui, *quaecumque ignorant, blasphemant*, atque ab iis impetitur, qui Christum capitali odio prosequuntur. Conspicimus enim aedificia Monasteriorum, bona mobilia, et immobilia, atque vel ipsas dotes Monialium Fisco addictas; pensionem vitalitiam patrimonio communi suffectam; ipsas Moniales in suis claustris, tanquam in aedibus conductitiis, commorantes; severissimum interdictum, ut, nedum ad professionem, sed ad ipsam habitus susceptionem minime admittantur, eo fine, ut memoria sacrarum virginum serius ocyus extinguatur, ac deleatur.

Qui nunquam caelestia dona gustaverunt, nec quam suave sit jugum Domini experti sunt, suavissimas consolationes vitae religiosae prorsus ignorantes, plenis buccis praedicarunt Moniales in claustris, velut in carcere inclusas, per vim detineri. Idcirco fores aperuerunt, libertatem inde exeundi stultissime fecerunt; atque, ut ad vota solemniter nuncupata infringenda eas allicerent, augmentum pensionis, immo pingue subsidium per summam impietatem eisdem obtulerunt. Cum autem suas artes in nihilum cecidisse animadverterent, praeceperunt, ut omnes Communitates religiosae in pauca Monasteria cogerentur.

Atqui nostrae Moniales usurpantes verba Apostoli (*Ad Rom.* VIII, 35) exclamarunt: *Quis nos separabit a charitate Christi? tribulatio? an angustia? an fames? an nuditas? an periculum? an persecutio? an gladius?* Itaque sua agendi ratione turpis calumniae suos detractores redarguentes permanserunt fortes in sanctis propositis, perseverantes in professione; atque ne extra claustra degerent,

variae Communitates in unum Monasterium sese congregarunt, licet expertae non essent, an habitudini corporis, et physicae constitutioni singularum Monialium accomodatum esset; pensiones, licet exiguas, in commune contulerunt, ut illud peculium constitueretur, quo vix rebus vitae necessariis prospiceretur. Haec spectatissima virtus, si est praecipuus fructus gratiae caelestis, quam Pater Sponsis Filii sui abundanter elargitur, est etiam effectus assiduae vigilantiae Praedecessorum Nostrorum, qui sapientissimis Constitutionibus Synodalibus leges canonicas ita *suaviter ac fortiter* sacris Claustris accommodarunt, ut nihil zizaniorum in frumento electo exsurgeret. Verum dum tale testimonium fortitudinis, constantiae, et perseverantiae nostris Monialibus libenter exhibemus, de earum perfectione solliciti specialia haec salutis monita illarum memoriae commendamus:

I. Exacta Regularum et Constitutionum observatio nihil omnino immutetur; imo augeatur, ac religiosius confirmetur. Donec autem praesens Monialium conditio perdurabit, habita ratione legis civilis, ipsae, quod ad omnia, quae successiones haereditarias, donationes et testamenta respiciant, sanctionibus canonicis a Decreto Sacrae Poenitentiariae sub die 18. Aprilis 1867 temperatis omnino subjiciantur. In singulis autem casibus particularibus eas normas dabimus, quas ab Apostolica Sede accepimus.

II. Quia vero praesens status pecuniarius Monasteriorum non sinit Moniales vitam communem, ut ajunt, agere ad praescriptum sacrorum canonum; tolerandum censemus hanc vitam communem ita servari, quantum patiantur facultates, quibus singula Monasteria utuntur. Summopere autem optamus, ut, ubi per tempus, vel facultates licebit, omnino restituatur.

III. Ut iter perfectionis, ad quam tendere debent Moniales, ardentius percurrant, quotannis, eo tamen tempore, quod secundum usus et consuetudines uniuscujusque Monasterii opportunius judicabitur, per decem dies continuos ad Exercitia Spiritualia serio et religiose incumbant (Videsis. Litt. Circul. S. C. Episc. et Regul. de mandato Innoc. XI. sub die 9. Oct. 1682, et Pastor. Clementis XI. sub die 16. Mart. 1703).

IV. Iisdem Exercitiis futuro statui omnino accomodatis etiam per decem dies vacare debent non solum Puellae in assumptione Habitus, verum etiam Novitiae mense, qui Professionem praecedit; ut sedentes solitariae, sanctisque in meditationibus tacentes, novae vitae ineunde rationem et serio recogitent, et consulto capessant: secus neque primae ad Habitum, neque alienae ad Professionem ad-

mittantur (Ex eisdem supra citatis documentis, et ex praxi Nostrorum Praedecessorum.

V. Cum aliqua puella per non dubias probationes dignam se ostenderit, quae habitum assumeret, atque postulationem ad gratiam obtinendam fecerit, dummodo per temporum adjuncta licuerit, Vicarius Noster pro Monialibus, ejus voluntate diligenter explorata, praecipue an finis, ob quem id status elegerit, sit rectus et sanctus, quaecumque a sacris Canonibus jubentur, perficienda curabit. Cum autem professio emittenda erit, Vicarius Noster Generalis accedet, ut omnia acta a jure praescripta executioni mandentur.

VI. Et quoniam mundus Sponsis Christi crucifixus esse debet, et ipsae mundo, omnem vanitatem in habitu, omnem elegantiam in supellectilibus, omnem superfluum ornatum in cellis, omnem delicatum corporis cultum fugiant; (S. C. Episcop. *et Regul.* in *Neapolit.* sub die 13. April. 1583; Syn. Card. Alphonsi Carafae 1564; Syn. Card. Philomar. 1649, et Syn. Prov. Card. Cantel. 1712) sed in omnibus modestiam, simplicitatem, honestatem, paupertatem, mortificationem ament, atque ad harum virtutum aemulationem mutuo sese provocent.

VII. Ut autem omnis species vanitatis saecularis a sacrarum virginum Claustris amoveatur, puellae educandae habitu modesto utantur, et a saeculi pompis, vanitatibus, et artificiis diligenter caveant.

VIII. In Monasteriis, ubi jam constitutus est Educandatus, puellae educandae, expleto septennio, non admittantur sine Nostra licentia, et praevio Monialium Capitulo. Si vero vel septennium non expleverint, vel aetatem quinque et viginti annorum jam excesserint, ut admittantur, requiritur insuper licentia Sacrae Congregationis Episcoporum et Regularium (Eadem Sacra Congregatio sub die 28. Martii 1588, et 27. Maii 1603). Eadem licentia Sacrae Congregationis requiritur, praeter beneplacitum Nostrum, et votum Capituli Monialium, si puellae educandae tempore opportuno Monasterium ingressae velint ibidem manere post aetatem viginti quinque annorum.

IX. Monasteria, in quibus sunt Novitiae, et Educandae, habeant loca separata, et specialiter destinata tum pro Novitiis, tum pro Educandis; neque ipsis habitare liceat quacumque ratione, vel praetextu, in cellis Monialium (Conc. Prov. Card. Cantelm. n. 3; Syn. Card. Philomar. 1662, Decr. 8; Syn. Card. Pignat. Part. IV. c. VI. *de Sanctimonial.* §. V).

X. Conversae post septennium a receptione; dummodo hoc temporis spatio certa vocationis argumenta dederint, habitum assu-

mant; post annum vero a suscepto habitu ad professionem admittantur (Ex mandato Sac. Congreg. Episcop. et Regul. ad Card. Philomar. Praedecessorem Nostrum die 26. Junii 1648). Verum numerus Conversarum, aliarumque inservientium necessitates Communitatis non excedat; nec admittantur aliae mulieres pro officiis, quae ad Institutum, vel Communitatem non pertinent.

XI. Officia omnia in Monasteriis deferantur, et mutentur, servata inviolabiliter forma Constitutionum et Regularum cujuslibet Monasterii, tum quoad modum, tum quoad tempus. Verumtamen Monialis antistita susceptum officium, velut mater, exerceat; Moniales vero aliis Monasterii muneribus praepositae officio suo quam maxima diligentia perfungantur; ceterae omnes mutuam charitatem, ac benevolentiam ostendant, et a quacumque actione, aut verbo, quod aliis molestiam, aut perturbationem afferre possit, sedulo caveant.

XII. Januae exteriores Monasteriorum et Crates omni prorsus tempore anni non aperiantur ante ortum solis, et prorsus clausae sint hora vicesima quarta diei.

XIII. Uti hactenus observatum est, interdictum declaramus intromittere, vel recipere, aut detinere in Monasteriis infantes quoscumque, sive mares, sive feminas, quovis praetextu, et qualibet ex parte, etiam a rotis, quamvis dicti infantes non extrahantur a rotis, sed in ipsis maneant ex parte clausurae (Conc. Trid. Sess. XXV. *de Regul. et Monial.* c. V; nec non Sacra Congreg. Episcop. et Regul. in *Neapolit.* sub die 22. Mart. 1580).

XIV. Excommunicationem latae sententiae incurrunt, qui sine Nostra, aut Vicarii Nostri pro Monialibus licentia loquuntur cum Monialibus in Monasteriis, etiam exemptis, degentibus, aut cum aliqua, vel aliquibus earum, etiamsi sit Novitia, aut Conversa, aut quae educationis, vel alterius rei causa ibidem commoretur, conjunctis in primo, vel secundo consanguineitatis gradu dumtaxat exceptis. Declaramus autem quod, qui habent facultatem, quia consanguinei, vel obtinent licentiam loquendi cum aliqua praedictarum, non possint, data opera, et ex professo, cum aliis ibidem degentibus loqui (Epist. Pastor. Clementis XI., c. 7).

XV. Excommunicationem vero latae sententiae Nobis speciali modo reservatam incurrunt, quicumque, sive mas, sive femina, etiamsi licentiam loquendi habuerint, cum aliqua ex praedictis, aut coram ipsis in Monasteriis commorantibus egerint de rebus obscenis per verba, aut per actus impudicos, si praesentes; et per litteras, aut per internuncios, si absentes; eamdem poenam incurrunt viri et mulieres sive intra, sive extra Monasterii Claustra, qui scienter prae-

dictas litteras, vel mandata detulerint (Ex declarationibus Nostrorum Praedecessorum apud Pignat. Synod. Dioec. Part. IV. c. VI, §. XIII. in notis).

XVI. Facultate, quam quis habet, vel obtinet, loquendi cum Monialibus, aut cum quibuscumque aliis in Monasteriis commorantibus, utatur tantummodo in communibus Collocutoriis. Quapropter omnino interdictum est loqui in Cratibus Ecclesiae, vel Communicatoriis, vel Confessionalibus, aut rotis in eadem Ecclesia existentibus. Sacristis tamen, et Ecclesiae inservientibus, quibus necesse fuerit, liceat loqui in Cratibus Ecclesiae de iis, quae muneris sui sunt, et quam brevissime se expediant, sub poenis arbitrio Nostro infligendis. In virtute autem sanctae obedientiae praecipimus, ut occasione alicujus festivitatis vel functionis Moniales in Cratibus vel Collocutoriis plus, quam opus sit, minime immorentur, ne ab oratione distrahantur: sicut nullo modo patiemur, ut Moniales in Collocutoriis, vel in quacumque alia Monasterii parte jentaculum, vel prandiola, etiam propinquis, praebeant.

XVII. Capellani non admittantur ad Missam celebrandam in Ecclesiis Monialium nisi specialem facultatem habuerint. Medici autem, et omnes, qui quomodolibet Monasteriis Monialium inserviunt, etiam operarii, aetatem habeant annorum saltem quadraginta, praevia semper speciali Nostra, vel Vicarii Monialium licentia (S. Congreg. Episcop. et Regular. in *Nolana*, sub die 21. Febr. 1617; et Synod. Dioeces. Card. Cantelmi, n. 12).

XVIII. Confessarii tum ordinarii, tum extraordinarii non admittantur, nisi in aetate annorum saltem quadraginta, (Epist. Pastor. Clementis XI., c. 7, et S. Congreg. Conc. sub Alexand. VIII. die 26. Nov. 1689) et de speciali Nostra licentia, quae non concedetur, nisi post speciale examen *pro Monialibus* coram Vicario Nostro Monialium, et duobus Examinatoribus Cleri ab ipso selectis, facultate eximendi ab examine Nobis tantum reservata.

XIX. Et quia experientia compertum est unitatem directionis quam plurimum ad perfectionem spiritus conferre, vehementer optamus, ut, servatis prudentiae et temporis rationibus, unus aut plures, prout necessitas postulabit, sint Confessarii ordinarii Monialium, et identidem dentur extraordinarii, ut cautum est in jure.

XX. Confessarii pro Monialibus non censentur approbati ad confessiones ipsarum Monialium excipiendas, nisi in Confessionalibus ad id deputatis; nullo autem modo in Collocutoriis, Rotis, aut Communicatoriis (Gregor XV., Const. *Inscrutabili*, et Clemens X., Const. *Superna*). Confessarius autem particularis pro aliqua Moniali ap-

probatus non intelligitur approbatus pro altera Moniali *per modum habitus*.

XXI. Ad libertatem conscientiae tuendam singulis Monasteriis Confessarius extraordinarius assignabitur, saltem semel in anno per quindecim dies continuos, cui omnes Moniales, Novitiae, Conversae et Educandae se sistere debent; quo temposis spatio facultates, quae ceteris Confessariis ejusdem Monasterii concessae sunt, suspensas declaramus.

XXII. Ad normam juris Confessarius ordinarius post elapsum triennium ipso facto quacumque facultate privabitur. Si qua vero ratio postulabit, ut in officio confirmetur, opportunas dispositiones ad normam ipsius juris dabimus.

XXIII. Confessarii Sacramenta infirmis in Monasterio degentibus administraturi Clausuram ingredientes, duabus sororibus Monialibus comitati, recta et breviori via cellam infirmae adeant, nec ad alias Clausurae partes in ingressu et egressu divertant. Confessiones audiant, apertis januis, et duabus supra dictis Monialibus foris stantibus, ut aspici, non audiri possint (Ex Litt. Circul. S. Congreg. Episc. et Regular. de mandato Innoc. XI., die 21. Mart. 1682).

XXIV. Concionatores pro Ecclesiis Monialium non admittendos praecipimus, nisi aetatem annorum quadraginta expleverint, et de speciali Nostra, vel Vicarii pro Monialibus licentia. Cum vero ad Moniales tantum concionantur, praesertim tempore Exercitiorum, Adventus, et Quadragesimae, Ecclesiae clausae sint, exclusis omnibus saecularibus, maribus et feminis (Clemens X. in Const. *Superna*).

XXV. Omnes et singulae Moniales, omnino vetantur sive per se, sive per procuratorem, aliquem, vel aliquam de sacro fonte levare, vel aliquam in Confirmatione tenere sine speciali licentia Apostolicae Sedis (Can. *Monachi* de Consecr. dist. 4, Rit. Rom. de *Patrinis*).

XXVI. Crates Monasteriorum toto tempore Adventus et Quadragesimae clausae sint. Si qua vero urgens necessitas occurrat, Moderatricibus licebit dispensare, prout in Domino expedire judicaverint.

XXVII. Demum declaramus sine expressa mentione et speciali concessione et deputatione Nostra non censeri concessam facultatem absolvendi a casu *Invitationum ad Ecclesias* Monialium, et Regularium, quomodolibet exemptorum, occasione quarumcumque functionum, et sollemnitatum, cui Summus Pontifex voluit adnexam esse excommunicationem *Sibi et Nobis tantum* reservatam (Ex Rescript. S. Congreg. Episc. et Regular. de mandato Innoc. XI., die 22. Jan. 1677). Nec a *Casu* expensarum *de proprio* factarum a Monialibus,

aliisque in Monasteriis, Conservatoriis, Collegiis, Domibusque Oblatarum degentibus, *ratione officii*, sive ante, sive post suscepta officia, in quibuscumque functionibus, aut festivitatibus; cujus absolutionem praecepit etiam Summus Pontifex esse *Nobis tantummodo* reservatam (Ex Rescript. de speciali mandato Clementis XI. per Litteras Encyclicas S. Congreg. Episcop. et Regular. sub die 28. Julii 1708).

Cap. 9. De Conservatoriis, Collegiis, et sacris Recessibus puellarum et mulierum, nec non de mulieribus Tertiariis in propriis domibus degentibus.

Perplures religiosae Domus, quae Conservatoria, seu Collegia, vel sacri Recessus nuncupantur, et in quibus fortunatae puellae, ac mulieres sub certa Regula habitare eligunt, ut propter amorem Domini nostri Jesu Christi castas et immaculatas se custodiant ab hoc saeculo, pastoralem Nostram curam sollicitant. Quae quidem sollicitudo eo magis augetur, quod potestas laicalis sub specie has pias domos ad primaevam institutionem revocandi, administrationem bonorum temporalium, quae ad ipsas pertinebat, auctoritati ecclesiasticae contra bonum et aequum subtraxerit; neque huic, nisi curam rerum spiritualium, et saepissime pedicis vinctam, quasi aliquid largiretur, reliquerit.

Haec enim Pia Loca, ut ex indubiis documentis constat, partim a Nostris Praedecessoribus, partim a sanctissimis viris ex Nostro Clero instituta sunt, partim demum a piis Laicorum Societatibus fundata regimini Archiepiscopi pro tempore existentis in omnibus commissa fuerunt. Finis enim ob quem illae Domus fundatae sunt, non fuit tantum, ut opus aliquod charitatis exerceretur, vel ut asylum aperiretur, quo puellae parentibus orbatae, vel virgines honestate periclitantes, vel mulieres moribus profligatae confugerent; sed fuit omnino religiosus, ut nempe per Sacramentorum frequentem usum, per quotidianum commune orandi studium, per exercitium bonorum operum, per observationem propriarum Regularum iter sanctitatis, et perfectionis christianae tutius persequerentur. Praedecessores autem Nostri non solum summa religione in id incubuerunt, ut praedicta Loca finem a Fundatoribus praestitutum assequerentur; verum etiam, (quod spectare debet quilibet sollers Moderator, vel administer) summopere desudarunt, ut eorumdem conditionem meliorem redderent. Immo vero antequam Laici in hujusmodi Locorum rebus sese immiscerent, vel ipsam temporalem utilitatem summo studio promoverunt, atqui ex parvis reditibus, quibus incoepta sunt, ex oblationibus piorum fidelium, ex dotibus ipsarum Oblatarum sapienter administratis

tale patrimonium coacervarunt, ut nova semper incrementa acceperint. Nos igitur, dum contra usurpationem Nostrorum jurium, quantum in Nobis est, publicas testamur querelas, has dominici gregis electas oves majori cura ac vigilantia custodire cupientes, haec observanda decernimus:

I. Omnes Domus Religiosae, quae Conservatoria, seu Collegia, vel sacri Recessus vocitantur, exceptis tantummodo illis mulierum Congregationibus, quae per Regulam ab Apostolica Sede approbatam regimini alicujus Ordini Religiosi, vel Instituti subjectae sunt, a Nobis in omnibus dependent, atque per viros ecclesiasticos prudentia ac pietate praestantes a Nobis electos ac nominatos reguntur, et gubernantur.

II. Hi autem viri ecclesiastici, sive nomine Protectoris, vel Deputati pro Conservatoriis, sive superioris pro piis Recessibus, sive Directoris pro quibuscumque Institutis, quae Nostrae jurisdictioni subjacent, suas partes esse existiment, ut omnes praedicta Loca incolentes proprias Regulas adamussim observent, ut quotidie magis in spiritu proficiant, et gratissimos virtutum diffundant odores; nec omittant, quantum conditio nostrorum temporum patiatur, diligenter curare, ut etiam bona temporalia recte administrentur.

III. Protectores vero, vel Deputati Ecclesiastici, aut Superiores, quocumque alio nomine vocentur, sexto quoque mense, in scriptis ad Nos referant de virginum Deo devotarum numero, vitae ratione, disciplina, et de quacumque alia re, quae Nostram vigilantiam possit sollicitare.

IV. Nulli Confessario a Nobis approbato sacramentales Confessiones mulierum in hujusmodi locis commorantium excipere liceat, quin specialem facultatem obtinuerit, et simul aetatem expleverit triginta quinque annorum pro Conservatoriis, triginta trium annorum pro piis Recessibus, ceterisque Institutis. Antiquam autem Nostrae Archidioecesis consuetudinem confirmantes volumus, ut haec specialis facultas pro piis Recessibus, vel Institutis, post perrogationem a Superiore vel Directore factam, a Canonico Secretario Cleri tradatur; pro septem Conservatoriis, quae Protectorem habent, tradatur a Protectore, postquam Canonicus Secretarius Cleri apposuerit in libello supplici: *Nihil obstat;* demum pro ceteris Conservatoriis tradatur a Vicario pro Monialibus, postquam idem Canonicus Secretarius Cleri et Deputatus Ecclesiasticus apposuerint in libello supplici: *Nihil obstat.*

V. Item Synodales Nostrorum Praedecessorum Constitutiones (Syn. Dioeces. Card. Pignat. Part. IV, c. VII, §. 2) confirmantes prohibemus omnibus et singulis viris ac mulieribus, quovis etiam

gradu Oblatis et Puellis conjunctis, Conservatoria, seu Collegia, aut pios Recessus ingredi sine speciali licentia vel Protectoris, vel Deputati, aut Superioris Ecclesiastici, non concedenda sine aliqua urgenti necessitate. Ubi vero laudabilis viget consuetudo nullos omnino neque viros, neque mulieres admittendi, servandam ac in perpetuo retinendam praecipimus ad instar Clausurae.

VI. Quod autem ad pios Recessus, aut Conservatoria, seu Collegia, in quibus adest Convictus, aut commorantur puellae, velut in aedibus conductitiis, Protector, vel Deputatus Ecclesiasticus, aut Superior, pro sua prudentia, poterit ingressum permittere tantummodo parentibus, vel consanguineis Alumnarum, vel praedictarum puellarum, prout in Domino expedire judicaverit.

VII. Confessarii vero, si quando in Conservatoria, seu Collegia, aut in pios Recessus, vel Instituta ipsis ingrediendum sit ad Sacramenta alicui infirmae illic commorandi ministranda, quidquid pro Monialibus num. XXIII. praescriptum est, studiose observare curabunt.

VIII. Quicumque cum aliqua, vel aliquibus aut coram ipsis in Conservatoriis, seu Collegiis, aut piis Recessibus commorantibus, praesentes egerint de rebus obscenis per verba, aut per actus impudicos; absentes vero per litteras aut internuncios; nec non viri et mulieres intra, vel extra eas Domos, qui litteras, vel mandata praedicta scienter detulerint, omnes et singuli excommunicationem latae sententiae Nobis reservatam incurrunt (Can. *Nec aliqua*, 27, qu. 1, et variae Constitutiones Synod. Nostrorum Praedeces. Vide Syn. Card. Pignat. Part. II, c. VI, §. V. *de Casibus reservatis.*)

IX. Cum autem in pluribus Conservatoriis, aut piis Recessibus bona temporalia contra quam jura nostra expostulant, a Gubernatoribus Laicis administrentur, sciant Sanctimoniales et Puellae illic degentes facultatem, quam Laici sibi arrogant, tantummodo intra limites rationis, quam dicunt, accepti et expensi coarctari, ac restringi. Hac de causa quaecumque pertineant vel ad directionem moralem et religiosam, vel ad usum munerum et oblationum, quae accipiuntur vel colliguntur, vel ad facultatem in praedictas Domos ingrediendi, vel inde exeundi ad breve tempus ob aliquam urgentem necessitatem, vel demum ad tempus et modum Abbatissam, Superiorissam, vel alio nomine vocatam, eligendi; haec omnia ab Auctoritate Ecclesiastica omnino dependeant. Hinc nefas sit Gubernatoribus Laicis imminuere, abolere, vel in alium quemcumque usum convertere quaecumque pro Missis, vel cultu divino, vel piorum legatorum satisfactione statuta sunt.

X. Et quoniam mulieres et puellae non sine divinae Miseri-

cordiae prorsus singulari beneficio in ista Loca, velut in arcam salutis ex vitiorum culparumque diluvio terram omnem inundante, sunt receptae; idcirco etiam prorsus singulari studio ac sollicitudine huic tanto Dei muneri respondere adnitantur. Quare omni corporis animique contentione satagant, ut caelesti Sponso Jesu Christo unice placeant, Ipsum dies ac noctes suspirent, Ipsum in omnibus imitari conentur, ut ita certam suam faciant vocationem. Sint humiles, modestae, patientes, praepositis suis obsequentes, non litigiosae, non cupidae, orationibus, atque obsecrationibus sint instantes, praecipue vero ad Sacramenta frequenter accedant.

XI. Ubi vero est Convictus, puellae, sive educandae, sive alumnae, sive quocumque nomine nuncupatae, ab omni saeculi vanitate abhorreant; non corpus, sed potius animum sanctis moribus, et omnium virtutum splendore exornare diligentissime studeant; proficiant pietate ac timore Dei crescentibus annis; et omnia spiritualia opera, quibus Religiosae vacare solent, etiam ipsae, quoad ejus fieri poterit, excolere non omittant.

XII. Ut Oblatae in Conservatorio, vel Collegio, vel Pio Recessu commorantes Sacras Indulgentias lucrari possint, curabit Superior Ecclesiasticus, ut illi Ordini aggregentur, cujus habitum assumpserint.

XIII. Mulieres privatis in domibus degentes ad habitum cujuscumque Religionis induendum non admittendas praecipimus, nisi post Decretum Nostrae Curiae Archiepiscopalis, quod non concedetur, nisi sub hac lege: 1. ut morum integritate, et vitae sanctitate sint commendabiles; 2. ut annos saltem quadraginta sint natae; 3. ut cum nullis viris, nisi in primo vel secundo gradu sibi conjunctis, habitent; 4. ut de proprio habeant, unde honeste vivant. Pro honesta autem sustentatione volumus, ut praedictae mulieres habeant annuos reditus saltem centum et septuaginta libellarum, deducto quocumque onere, vel taxa. Easdem vero mulieres ex mente Congregationis Episcoporum et Regularium (Decr. 20. Dec. 1616; vide Syn. Card. Pignat. P. IV., c. 7, *de Conservatoriis* etc. §. VII.), nemo, etiam si regularis sit, aut Apostolicae Sedis facultate munitus, religioso habitu induere audeat nisi Nostra, vel Vicarii Nostri Generalis accesserit auctoritas et licentia, non concedenda, prius quam omnia paullo ante praescripta adesse non cognoscatur.

XIV. Si qua autem sine his requisitis habitum induerit, ad perceptionem Sacramentorum non est admittenda; Confessarius vero, qui ei consensum dederit, ut habitum assumeret, et quicumque illam induerit, ab audiendis confessionibus suspendetur.

XV. Omnes denique et singulas hujusmodi *Tertiarias* enixe in Domino monemus, et hortamur, ne sancto Religionis habitu ad ostentationem, vanitatem, atque ad liberius vagandum abutantur. Idcirco ab omni fuco, et superfluo ornatu sive in vestibus, sive in corporis cultu prorsus abhorreant; domi, ut plurimum, se contineant, non egressurae, nisi vera necessitate impellantur; neque diutius, quam ipsa causa postulet, in ipsa Ecclesia commorentur. Sint praeterea humiles, patientes, pudicae, charitate flagrantes, silentium ament, otium fugiant; ubique bonorum operum semina spargere adnitantur; ut omnes pietatis osores, acuendi linguas suas omni occasione sublata, non solum ipsas vereantur, sed etiam illarum exemplo illecti ad pietatem et religionem excolendam inducantur.

Cap. 10. De Confraternitatibus Laicorum.

Quoniam Jesus Christus docuit (Matth. XVIII, 20), *ubi sunt duo, vel tres in nomine* Ejus *congregati, ibi* se esse *in medio eorum*, Christifideles a primis usque temporibus in particulares coetus se se collegerunt, eo sane consilio, ut ad exemplum Beatae Virginis, ac discipulorum, qui in coenaculo collecti erant »perseverantes unanimiter in oratione« (*Actor.* I, 14), »cor unum et anima una« (*Ibid.* IV, 32) effecti, ad preces fundendas, ad Sacramenta frequentanda, ad opera misericordiae sive spiritualis, sive corporalis exercenda mutua aemulatione excitarentur. Qui mos, omni laude certe prosequendus, ut etiam inter Laicos certam ac stabilem formam assumeret, Catholica Ecclesia Confraternitates, Sodalitia, Congregationes ideo excitare, promovere, innumeris beneficiis, privilegiis, atque indulgentiis ditare nunqam destitit.

Quapropter ne pia Sodalitia, seu Confraternitates, quas in Nostra Archidioecesi plurimas esse in Domino laetamur, a sanctissimo fide, ob quem institutae sunt, unquam desciscant, neque perturbationis causa Clero reliquisque fidelibus fiant, ut quandoque deploratum est, pastorali sollicitudine admonemur ea decernere, quae illas ad exactam disciplinam restituant, atque ad primam institutionem, quoad ejus fieri potest, revocent. Itaque statuimus:

I. Omnia Sodalitia, Confraternitates, aliique Fidelium coetus, quocumque nomine nuncupentur, etiam Romanis Archiconfraternitatibus adscripti, proprias Regulas, seu Statuta a Nobis recognita atque approbata habere debent (Clem. VIII., Const. *Quaecumque;* Synod. Card. Pignatelli, P. III., c. 8 *de Confraternit. Laicor.* §. III.); nec eas liceat in aliqua re temperare, aut immutare sine expressa Nostra, licentia et approbatione. Quocirca si qua Sodalitia aut Confraternitates

Regulas habeant a Nobis non recognitas et approbatas; vel in illis aliquid immutationis fecerint sine Nostra licentia et approbatione, volumus, ut Superiores, Gubernatores, vel Directores Spirituales illas ad Nos quamprimum deferant, ut opportune provideamus. Semel autem approbatae fideliter custodiantur et observentur.

II. Mandamus insuper, ut unicuique Confraternitati, aut piae Sodalitati, aliive id genus societati, Sacerdos ex approbatis ad Sacramentales Confessiones excipiendas praesit, qui in Ecclesia, vel Oratorio rem sacram atque divinam diligenter curet, quique ea, quae ad spiritum pertinent, regat, atque moderetur (*Ibid.* §. II.).

III. Hic autem Moderator spiritualis a Nobis directe nominari debebit: quod si ad normam propriae Regulae, vel Statuti Superioribus Confraternitatis, vel Sodalitatis fas sit eum Nobis, vel Vicario Nostro Generali proponere, talem proponant, ut doctrina, morum gravitate, et prudentia commendetur, ne eum repellere cogamur, et alium ad id officii magis idoneum substituere.

IV. Nulli Sacerdoti officium Moderatoris spiritualis, ne ad tempus quidem, assumere, vel exercere liceat, nisi prius litteras authenticas Nostrae Curiae Archiepiscopalis de sua legitima electione et approbatione obtinuerit. Semel autem electum, et a Nobis approbatum Superiores Confraternitatis vel Sodalitatis ab officio removere minime poterunt, nisi ob justas et rationabiles causas, quae prius a Nobis vel Vicario Nostro recognoscendae sunt et probandae. Quacumque autem de causa officium Directoris spiritualis vacaverit, volumus, ut tantum Parochus loci, ubi Sodalitas, vel Confraternitas sita est, tamdiu tale officium per se, vel per alium exerceat, donec alius Sacerdos pro eodem officio per litteras Nostrae Curiae constituetur.

V. Sodales semper prae oculis habeant hujusmodi Societates, vel Confraternitates eo consilio institutas esse, ut cultum divinum promoverent, animae salutem majori diligentia procurarent, alteri alteris exempla virtutis ac bonorum operum praeberent. Quapropter »unitatem spiritus in vinculo pacis« sollicite servantes (*Ad Ephes.* IV, 3), a jurgiis, rixis, dominandi ambitione, honorumque contentione quam maxime abhorreant: sed potius curent ut a christiana charitate informentur, et mutuam dilectionem habentes veros discipulos Jesu Christi se ostendant (Joan. XIII., 35), et animae sanctitati intendant.

VI. Hac de causa ad pietatis opera, ad Sacramentorum usum, et quoad ejus fieri potest, in propriis Ecclesiis, vel Oratoriis, toto pectore incumbant, praesertim in solemnioribus anni festis diebus. Seduli intersint Congregationi, statis diebus, vel ut Laudes Beatae

Virginis canant, vel ut suffragiis animas defunctorum adjuvent, vel ut sacris functionibus assistant; praesertim vero ut sacros sermones audiant, quos quavis die dominica, vel saltem semel in mense, ubi sic in Regulis statutum inveniatur, a Moderatore spirituali, vel alio Concionatore ad id electo haberi oporteat. In his omnibus talem zelum prae se ferant, quem illi habent qui sanctioris vitae studio se animatos sentiunt.

VII. Honore, existimatione ac filiali reverentia Moderatorem spiritualem prosequantur, eumque, non ut vilem mercenarium, vel ut quemcumque Officialem stipendio conductum, sed ut patrem in Christo habeant; ejusque monitis, consiliis, studiis obsequantur; et ab eodem in omnibus ritibus religiosis prorsus pendeant. Ipse praesit Psalmodiae funebri, vel Beatae Virginis, aliisque sacris functionibus, licet haec in Oratorio particulari Confraternitatis, vel Sodalitatis perficiantur. Ipse denique in omnibus coetibus, vel supplicationibus, vel precationibus, vel exequiis, aliisque id genus primum honoris locum semper habeat.

VIII. In Ecclesiis, Oratoriis, vel Sacellis curent Confratres decentiam, elegantiam, et nitorem; et quidquid per sacros canones et per hanc Synodum pro aliis Ecclesiis praescriptum est, id observent diligentissime. Propterea Sacrae Liturgiae Decretis morem gerentes omnino prohibemus, ne Missae defunctorum, vel funera, vel anniversaria parentalia a Confraternitatibus celebrentur diebus vetitis, neve in festis Sanctorum agendis Ordo divini officii, paramentorum color, vel Missalis Romani Rubricae aliquid immutentur, vel invertantur, vel precationes ab Ecclesia non adprobatae recitentur. Harum omnium rerum Director spiritualis Nobis rationem reddet.

IX. Et quia Domus Dei, quae est Ecclesia, domus orationis est, non committant Confratres, ut in suis Oratoriis, vel Ecclesiis actiones profanae exerceantur, et diligenter caveant, ne templum Dei inanium colloquiorum, vel obtrectationum locus evadat. Quapropter negotia Confraternitatis nunquam tractent, vel discutiant in Ecclesiis, neque in adnexis Sacristiis, cum hae populo apertae sunt, vel ibi Sanctissima Eucharistia asservatur. Quando vero negotia, quae ad Confraternitatem pertinent, tractare vel discutere debeant, id faciant ea animi tranquillitate, quae decet homines in Nomine Domini congregatos; nunquam vero contentione vocis, vel asperis verbis, quibus mutua reverentia ac charitas laedatur. Juxta autem consuetudinem Nostrae Archidioecesis volumus ut mulieres, quae Confraternitatibus adscriptae sunt, atque in Sorores receptae locum a Confratribus se-

paratum in Ecclesiis, vel Oratoriis habeant; sed ita tamen, ut piis Fidelibus accessus ad Eucharistiam recipiendam liber pateat.

X. Sodalibus laicis, si ita opus erit, licebit Missis privatis inservire; sed omnino interdictum sit ministrare ad Altare in sacris functionibus. Poterunt tantummodo eisdem functionibus interesse cereos accensos gestantes, nec utantur tapete, vel cussino. Item nefas est sodalibus laicis sedere in Presbyterio, et multo minus sedes, vel subsellia distincta pro Superioribus, cujuscumque gradus, vel dignitatis sint, ibi collocare (Caerem. Episc. lib. I, c. 13, n. 13.).

XI. Probe intelligant Sodalitates usum atque custodiam Ecclesiarum, vel Oratoriorum, sub Nostra tamen vigilantia, et ordinaria jurisdictione, non vero proprietatem et dominium se habere. Quamobrem minime audeant eisdem Ecclesiis, vel Oratoriis aliquid immutationis facere, vel, quod pejus est, aliquam partem sejungere, ut usui profano inserviat, vel aliquam, quae juribus Ecclesiae adversatur, servitutem importare.

XII. Curent Confratres, Superiores praesertim, fructus bonorum, et pecuniam Confraternitatum in eos tantum usus a Testatorum, vel quomodolibet Benefactorum voluntate, vel Regula statutos, religiose diligenterque erogare. Itaque habeant Tabellam Missarum, Legatorum, aliorumque piorum onerum, a Secretario Nostrae Sanctae Visitationis recognoscendam et subscribendam, in Oratorio, vel Sacristia caute custodiendam; nec non librum, ubi omnium onerum satisfactio distincte adnotabitur. Similiter caveant, ne sumptus inutiles, vel profusiores, quam par est, faciant, ita ut sodalium defunctorum suffragia differantur, piaque Testatorum, vel Benefactorum legata, vel alia onera aliquando negligantur, et praetermittantur, aut in aliud opus invertantur. Ob quem finem, ad normam Tridentini (Sess. XXII, *de Reformat.* c. 9.) et Sacrae Congregationis Concilii decreti (In Mediolanen. 9. Augusti 1569), volumus ut ratio accepti et expensi et satisfactionis legatorum piorum, et omnium onerum cujuscumque naturae sint, et eleemosynae quae ex Montibus erectis colligitur, Secretario Sanctae Visitationis quotannis reddatur.

XIII. Ad Nos tantum spectat ordinem et praecedentiam a Sodalitatibus Laicorum in processionibus, aliisque sacris functionibus servandam designare, et illas, quae poterunt exoriri, quaestiones, vel controversias dirimere. In exequiis vero celebrandis Sodales magna cum gravitate ac modestia incedant, precesque submissa voce fundant (Rit. Roman. *Exequiar. ordo.*).

XIV. Moderator spiritualis sedulo curet executioni mandare quiquid Nostra Curia Archiepiscopalis praescripserit sive de Cappel-

lanis, Confessariis, et Concionatoribus; sive de libro, in quo peracta Missarum celebratio adnotabitur; sive de alio libro, ubi onera earumdem Missarum, vel funerum, vel anniversariorum describenda sunt, et eorumdem onerum satisfactio signanda: verum nunquam audeat functiones exercere, quae ad Parochum pertineant.

XV. Nefas sit Confraternitatibus Sanctissimam Eucharistiam exponere, nisi tot vicibus, quot concesserit Nostra Curia Archiepiscopalis in libello supplici; qui, antequam eidem Nostrae Curiae per Moderatorem spiritualem exhibeatur, debet prius a proprio Parocho recognosci et subscribi.

XVI. Delectus Concionatorum, vel aliorum virorum ecclesiasticorum, qui in Ecclesiis vel Oratoriis Confraternitatum debebunt divinum verbum nuntiare, vel divina mysteria celebrare, vel eisdem interesse, faciendus semper est de consilio et consensu Moderatoris spiritualis; ipse enim omnium harum rerum rationem reddet Nostrae Curiae Archiepiscopali.

XVII. Insuper volumus, ut statim ab obitu alicujus Sodalis, numero Missarum, vel funerum ad normam Regulae propriae cura Moderatoris spiritualis satisfiat, ne animae flammis piacularibus addictae requies differatur.

XVIII. Qui bona fama non gaudent, qui bene morati non sunt, qui ad Sacramenta Ecclesiae non accedunt, in album Sodalitatis minime adscribantur. Caveant Sodales ne ullius exequias prosequantur, vel illum associent, nisi prius per testimonium proprii Parochi constiterit illum in Communione Sanctae Romanae Ecclesiae decessisse.

XIX. Moderatores spirituales, Superiores, aut Officiales Confraternitatum, quocumque nomine nuncupati, quisque pro parte, quae ad se pertinet, quaecumque in praecedentibus articulis praescripsimus, adamussim exequi satagant. Contra facientes vero, praeter poenas de jure communi, aliis poenis, prout inobedientiae gravitas postulaverit, Nostro arbitrio infligendis punientur.

Constitutio V. De Foro et De Bonis Ecclesiasticis.

Cap. 1. De Foro Ecclesiastico.

Ad Episcopos, *quos Spiritus Sanctus posuit regere Ecclesiam Dei*, non solum pertinet leges ad depositum Fidei custodiendum ac defendendum, ad disciplinam sacrorum canonum incolumem servandam, ad bonum spirituale suorum subditorum promovendum accommodatas ferre ac promulgare, verum etiam rectae Fori Ecclesiastici rationi opportune providere, ut ipsorum potestas judiciaria in justitia et aequitate evolvatur atque exerceatur. Nos quidem non fugit, et

id testari libet, Nostram Curiam Archiepiscopalem sapientissimis constitutionibus per Nostros Praedecessores communitam fuisse; ejusque Officiales tanta accuratione acta ac processus judiciales confecisse, ut non semel, sed pluries a Romanis Congregationibus laudem promeruerit. Nihilominus ut splendor nostri Fori magis praefulgeat, Nostrorum Praedecessorum vestigia pressius prementes, statuimus:

I. Quandoquidem varium et multiplex negotiorum genus, quae in Nostra Curia expediri solent, multorum Officialium operam expostulat, plures ac varios in Nostra Curia Officiales Praedecessorum Nostrorum sapientia constituit. Officiales Nostrae Curiae Superiores sunt: Vicarius Generalis, Patronus et Promotor Fiscales, Secretarius Sanctae Visitationis, Patronus pauperum, Judices Matrimoniorum, Patronus et Promotor Fisci Sanctae Visitationis, Procurator pauperum. Officiales inferiores sunt: Magister actorum, seu Cancellarius Curiae, Archivarius Curiae, Notarius pro Monialibus, Notarii pro Causis Servorum Dei, Notarii ordinarii vel actuarii, Secretarius Vicarii Generalis, Officialis adjutor Secretarii Cleri, Cancellarius Sanctae Visitationis, adjutores tàm Archivi generalis, quam Sanctae Visitationis, adjutores Magistri actorum, Secretarii Vicarii Generalis, Notariorum et Sanctae Visitationis, denique Cursores.

II. Quum vero ad perfectioris regiminis rationem pertineat, ut multi reducantur ad unum, volumus et praecipimus, ut omnes Curiae Nostrae Officiales quum superiores tum inferiores a Nostro Vicario Generali in omnibus dependeant.

III. At omnes recensiti Officiales nulli, aut parvae essent utilitati Nostrae Curiae, si minus exacte officio suo defungerentur. Quapropter illos cohortamur, ut, pro suo quisque munere, omnem diligentiam, atque alacritatem adhibeant, charitatem prae se ferant, praesertim si cum pauperibus agant.

IV. Vicario autem Nostro Generali etiam atque etiam commendamus, ut pro virili invigilet omnibus suprascriptis Officialibus sive Curiae proprie dictae, sive Sanctae Visitationis, sive Causarum Servorum Dei, et statis diebus ad Nos referat, an singuli, quae suae sint partes, recte adimpleant, nec non negotia gravioris momenti exponat, ut status generalis Nostrae Curiae Nobis innotescat.

V. Omnibus, praesertim pauperibus, liberum relinquat accessum, eisdem libere concedat propriam causam apud se patrocinari, eosque tali benevolentia complectatur, ut potius ad patrem, qui res componit, quam ad judicem, qui lites et controversias dirimit, se accessisse sentiant.

VI. In omnibus negotiis administrandis meminerit, quanta sit

ipsi diligentia adhibenda, ut in omnibus justitia praeluceat, et omnis contraria suspicio penitus amoveatur; in causis omnibus, quae ad forum ecclesiasticum pertinent, et praesertim matrimonialibus, cautissime agat, oppositorum partes et rationes cum charitate audiat, ponderet, et discutiat, cavillationes artesque dilatorias litigantium amputet, et omnia majori, qua fieri potest, brevitate expediat.

VII. Causas miserabilium personarum expediendas summopere curet. Si quid autem earum expeditionem remorari animadverterit, ad Nos referat, ut auctoritate Nostra pauperum indigentiae provideatur.

VIII. Ecclesia nulla alia de causa permittit, ut aliquid exigatur pro actis, quae in Curia conficiuntur, et expediuntur, nisi ut habeatur, et unde impensae solvantur, et aliquid emolumenti Officialibus tribuatur: *laborantem enim agricolam oportet primum de fructibus percipere* (*II ad Timoth.* II, 6.). Quapropter decernimus atque praecipimus, ut in exactione jurium curialium religiose observetur quod est statutum, et a Nobis recognitum, atque Vicario Nostro Generali, et Advocato ac Promotori Fiscalibus diligentem curam pro eadem observantia demandamus. Ut autem de singulorum fide constet, in calce omnium et quarumcumque expeditionum et scripturarum, quid ab unoquoque sit persolutum adnotandum jubemus. Si quid amplius Officiales Curiae exegerint aut acceperint, poenis arbitrio Nostro subjicientur.

IX. Constitutioni Innocentii XII. et ordinationibus Nostrorum Praedecessorum inhaerentes, volumus, ut sponsi et testes in Nostra Curia recipiendi examinentur diligentissime. Testes probatae fidei tantum et, si fieri potest, cogniti admittantur. Exteri, vel nostrates, qui diu ab hac Dioecesi abfuerunt, ad contrahenda Matrimonia non admittantur, nisi discussis exactissime status liberi documentis. Judex autem Matrimoniorum, qui ex officio Matrimonii uniuscujusque processum examinare debet, votum suum de Decreto expediendo non edat, nisi cum processus est omnino confectus et a Notario subscriptus.

X. Praecipimus et mandamus, ut sponsorum et testium examinandorum depositiones nonnisi per Notarios ordinarios recipiantur, nec deponentes subscribere, aut Crucis signum apponere faciant, nisi scripto *per extensum* examine, nec notatis tantum eorum nominibus, aetate et patria. Quae quidem depositiones volumus, ut statim a Notario subscribantur.

XI. Quoad Officiales Causarum Servorum Dei mandamus, ut Notarii saltem duo sint; et in processibus conficiendis omnino subji-

ciantur Praesidi, et dirigantur a Promotoribus Fidei, quos Nostrum est pro unaquaque Causa adsignare. In exactione vero expensarum et jurium, nec non in horum distributione districte praecipimus, ut Notarii a Vicario Nostro Generali omnino dependeant.

XII. Quanta autem cura ac diligentia custodiendum sit Archivum Nostrae Curiae, quisque per se intelligit. Quocirca Archivarius, ad quem immediate pertinet cura et custodia Archivi, catalogum distinctum et ordinatum diligenter perficiat omnium et singulorum processuum, scripturarum et jurium ad Nostram Archidioecesim pertinentium, et perfectum religiose servet ut, necessitate occurrente, cujuscumque rei notitia in promptu habeatur.

XIII. Mandamus praeterea Archivario, ut illud seris occlusum perpetuo habeat, claves nemini tradat, nec scripturas cujuscumque generis, nisi, se spectante, legendas exhibeat; exempla vero cujuscumque scripturae nemini tradat, nisi obtenta facultate a Vicario Nostro Generali in scriptis danda. Omnino autem caveat, ne scripturas vel processus originales in Archivo repositos alicui commodet sine praedicta licentia, ea tamen lege in scriptis concedenda, ut nonnisi personis Ecclesiasticis, quae et testimonium in scriptis de accepto documento subscribere debent, et infra quindecim dierum spatium restituere se obligant, sub poenis Nostro arbitrio.

XIV. Ne tamen processus, scripturae, et acta aut disperdantur, aut, cum opus fuerit, non inveniantur; Curiae Nostrae Notarii, Scribae, Magister actorum, Actuarii quovis nomine nuncupati, intra mensem post expeditas Causas, praesertim Matrimoniorum, et beneficiorum aliorumque negotiorum ad forum Nostrum pertinentium, tradant Archivario processus, in Archivo reponendos et conservandos praevio visu a Fiscalibus apponendo. Si quis contra hoc Decretum quocumque praetextu, vel occassione fecerit, officio privabitur.

XV. Quod statuimus pro Archivo Generali Nostrae Curiae, et quam vigilantiam pro illo jussimus, idem omnino constitutum pro Archivo Sanctae Visitationis declaramus.

XVI. Omnibus et singulis, sive ecclesiasticis, sive saecularibus, qui aliquam originalem scripturam, aut processum ad Curiam vel forum, vel mensam Archiepiscopalem pertinentem retinet, etiamsi non illegitima via, seu modo ad se pervenerit, mandamus et praecipimus, ut infra duorum mensium spatium a promulgatione hujus Synodi Nobis vel Vicario Nostro Generali restituat. Si quis vero processus aut scripturas ex Nostris Archivis, etiam si sit ejusdem Curiae Officialis, surripuerit, aut dolose utcumque detinuerit, excommunicationem latae sententiae Nobis reservatam incurrat, a qua, nisi

facta restitutione, non absolvatur (Synod. Card. Pignatelli, P. V, c 1. *de Foro Archiepiscopali* §. XVII.).

XVII. Et quia leges civiles hisce temporibus permittunt patrimonium pro Sacra Ordinatione ad normam sacrorum canonum constitutum posse alienari, volumus, ut Fiscales, ad quos spectat, singularem diligentiam adhibeant in examinando praedicto titulo secundum normas in Curia Nostra statutas.

XVIII. Demum quandoquidem judiciorum contentiones quiescere aliquando oportet, volumus et mandamus ut catalogus dierum ferialium, qui in Nostra Curia servantur, ad singulos Parochos Civitatis et Dioecesis quotannis transmittatur, ne ipsi Parochi, vel fideles illis fortasse diebus cum jactura temporis in Curiam se conferant.

Appendix. De Vicariis Foraneis.

Cum Christifideles, qui in oppidis et Casalibus Nostrae Archidioecesis versantur, non minori curae Nobis sint, quam qui in hac amplissima Nostra Civitate commorantur, ad Vicarios Foraneos, quos ad hoc a Nobis assumpti sunt, ut fidelibus Casalium invigilarent, eorumque bono spirituali prospicerent, Nostrum animum convertimus. Positi uti fideles excubitores in vinea Domini, eo potissimum spectare debent, ut virtutum exemplis aliis praeluceant, disciplinam Ecclesiasticam tueantur, et Ecclesiarum nitori studeant. Quae ut facilius perficiant, mandamus:

I. Decretorum hujus Synodi, eorumque omnium quae vel intra, vel extra Sanctam Visitationem decrevimus, vel decreturi sumus, perfectae observantiae invigilent; ecclesias omnes, etiam paroeciales earumque sacristias invisant, et an cuncta decenter ordinata sint, sedulo animadvertant; an lampas diu noctuque ante Sanctissimam Eucharistiam ardeat; an tabellae onerum Missarum religiose custodiantur ad mentem Congregationis Concilii Tridentini; an distincta, et manu celebrantis notata satisfactio Missarum, sive fixae sint, sive manuales, ex libris appareat.

II. Praecipuo modo invigilent, an Ecclesiarum, Beneficiorum, Piorumque Locorum bona recte administrentur; an piae Testatorum voluntates adamussim adimpleantur; an votiva pretiosa dona a Parochis, vel ab Ecclesiarum Rectoribus caute custodiantur, et an ipsorum donorum inventarium extet, cujus exemplar in Archivo Sanctae Visitationis servandum erit; an praefata dona aliaeve piae oblationes, sine Nostro consensu, seu sine beneplacito Apostolico, et Nostro assensu, alienata sint, vel ad alium usum adhibita.

III. Notent Parochorum in obeundo munere diligentiam, ni-

mirum in administratione Sacramentorum, praesertim infirmis, in instructione puerorum, et aliorum indigentium de Christianae Doctrinae rudimentis, explicatione genuini sensus Evangelici inter Missarum solemnia, ceterorumque observantia, quae litteris Antecessoris Nostri die 22. Junii 1851 praecepta fuerunt, quaeque ipsis Vicariis observanda in Pastorali Visitatione praecepimus, et iterum confirmando praecipimus.

IV. Mores Clericorum, et Ecclesiasticorum omnium vivendi rationem inquirant; praesertim vero, an Sacerdotes Parochum adjuvent assistendo agonizantibus; an collationibus Casuum conscientiae temporibus a Nobis statutis assidui et morigeri assistant; an per pagos vicosque in habitu clericali incedant; a ludis et scurrilibus hominum coetibus abstineant.

V. Jura et emolumenta, praesertim in actis matrimonialibus, exigantur omnino juxta statutum ac praescriptum a Nobis.

VI. De omnibus et singulis rebus, quas adhuc memoravimus, praesertim de iis, quae Ecclesiasticorum vitam respiciant, sexto quoque mense, ad Nos in scriptis libere ac religiose referant, nulla excusatione vel temporum, vel periculi, vel timoris ipsis suffragante. Si quid autem gravioris momenti per alium, quam per Vicarios Foraneos Nobis innotuerit, unde ipsorum negligentia argui possit, praeter privationem officii, aliis poenis subjacebunt.

Bis autem in anno omnes simul coram Nobis conveniant, ut collatis consiliis, quid magis bono Fidelium congruat, opportune provideamus.

Cap. 2. De Bonis Ecclesiasticis.

Jus, quod divino Auctori suo acceptum refert Ecclesia, acquirendi, possidendi et administrandi bona temporalia, nulla vicissitudine, nulla lege civili aboleri unquam potest, aut infirmari. Nos igitur, quos posuit Dominus super familiam suam, ut Ecclesiae haereditatem et pauperum patrimonium custodiremus, dum contra leges, quae majorem horum bonorum partem diripuerunt, Nostras publice testamur querelas; ne postrema pietatis deposita, et ultimae patrimonii ecclesiastici reliquiae depereant, haec observanda decernimus:

I. Capitulum Nostrae Metropolitanae, Collegiatas, Congregationes, et quomodolibet appellatos Ecclesiarum, Locorum Piorum administratores, qui bona temporalia possunt acquirere, et possidere vehementer hortamur, ut in accipiendis vel recusandis haereditatibus, donationibus, legatis, et in ipsis bonis administrandis, omnia peragant ad normam sacrorum Canonum; nec omittant uti etiam legi-

bus civilibus, ne ipsorum acta ab eisdem legibus, licet contra jus et fas, aliquid impedimenti patiantur.

II. Verum cum agitur de aliqua lite vel controversia dubii exitus, vel magni momenti; vel agitur de recusanda aliqua haereditate, vel legato, omnibus bonorum ecclesiasticorum Administratoribus praecipimus ut sine Nostro praevio consensu et adprobatione nihil omnino faciant.

III. Cum bona ecclesiastica, immobilia, aut mobilia pretiosa, quae *servando servari possunt*, vendi oporteat, alienari, aut quoquo modo obligari, quaecumque in Extravaganti *Ambitiosae* praescripta sunt, ad unguem observentur. (Can. *Terrulas*, c. IX.)

IV. Capitulis, Parochis, et quibuscumque bonorum ecclesiasticorum Administratoribus praecipimus, ut nullis sumptibus parcentes, quaecumque acta, quae ad jus, proprietatem et possessionem ipsorum bonorum ecclesiasticorum tuendam ac servandam necessaria sunt, religiose perficiant, et exequantur; praesertim diligentissimi sint in sumendis et renovandis hypothecis, in praescriptionibus interrumpendis, in peremptionibus jurium impediendis.

V. Si fortasse acciderit, ut bona stabilia cujuscumque generis, quae oneri annui census, vel legati, vel cujuscumque emolumenti alicui Ecclesiae, vel Loco Pio solvendi obnoxia sunt, venditioni, vel judiciariae licitationi exponantur; invigilent Rectores Ecclesiarum, vel Administratores Locorum Piorum, et curent ut in contractibus emptionis, venditionis, vel in actis (vulgo *verbale*) licitationis judiciariae expressa et specifica mentio praedicti oneris fiat; et si opus fuerit, omnia illa acta legalia faciant, quae ad jura Ecclesiae vel Loci Pii tuenda necessaria sunt.

VI. Volumus insuper ut Parochi, Beneficiarii, Ecclesiarum Rectores, omnesque Locorum Piorum Administratores, infra sex menses ab hujus Synodi promulgatione, notam exactam et distinctam, quam *Plateam* appellant, omnium bonorum ad Paroeciam, Beneficium vel Locum Pium pertinentium accurate conficiant, si adhuc illam non confecerint; atque omnia adnexa documenta ac titulos diligenter collectos, et ordine distributos caute custodiant. Duo tamen praedictae Plateae exemplaria diligenter collata conficiantur, quibus accessiones, mutationesque, si quae fiant, quotannis inserantur, quorum alterum in Sanctae Visitationis Archivo, alterum in Ecclesiae vel Piorum Locorum forulis reponatur.

VII. Parochi, Beneficiarii, Ecclesiarum Superiores, et Locorum Piorum Administratores documenta, scripturas, et titulos bonorum Ecclesiasticorum ex Archivo extrahere, aliisque tradere vetantur; ne

ex ipsorum dispersione, vel amissione Paroecia, Beneficium, vel Locus Pius, ut quandoque accidit, damnum patiatur. Quod si ex justa et urgenti causa id facere cogantur, ab eo, cui documentum vel titulus traditus est, testimonium in scriptis de accepto documento, vel titulo exigant, et sedulo curent, ut post duos ad summum menses restituatur, et loco suo reponatur.

VIII. Eisdem Parochis, Ecclesiarum Rectoribus, et Locorum Piorum Administratoribus quibuscumque praecipimus, et mandamus, ut bona mobilia pretiosa, sacra supellectilia, scripturas, aliave ad Paroeciam, vel Ecclesiam, vel Locum Pium pertinentia ita caute servent et custodiant, ut, ipsis e vita decedentibus, nullum dispersionis vel amissionis periculum timeatur.

IX. In omnibus et singulis casibus, in quibus bona Ecclesiae contra canonicas sanctiones occupantur, venduntur, vel usurpantur, aut canones redimuntur, Beneficiarii et Administratores ipsorum bonorum prae oculis habeant normas Sacrae Poenitentiariae datas 10. Decembris 1860, 27. Januarii 1866, et 23. Januarii 1868.

X. Beneficiarii omnes atque Administratores omni cura atque industria provideant, ut bona ecclesiastica, aeque ac propria, non solum sarta tecta custodiantur, verum etiam eorum conditio, quantum licet, melior efficiatur.

XI. In ecclesiasticorum bonorum locatione, quidquid a jure cautum est, observetur, atque instrumentum publicum vel chirographum conficiatur: qui secus egerit, sine Nostra vel Vicarii Nostri Generalis licentia, poenis arbitrio Nostro punietur.

XII. Locationes tamen bonorum ecclesiasticorum neque ultra triennium utile fiant, juxta citatam Constitutionem *Ambitiosae*, neque repraesentata pecunia, seu anticipatis solutionibus in praejudicium successorum, ut praescribit Tridentinum, nisi ad evidentem Ecclesiae necessitatem Nostra etiam auctoritas accesserit. (Concil. Trid. Sess. XXV, *de Reformat.* c. XI.)

XIII. Cum bona alicui Ecclesiae, aut Loco Pio ea lege donata sunt, ut ad usus determinatos impendantur, aut cum certis oneribus, mandamus et praecipimus Ecclesiarum Rectoribus et Administratoribus, ut piorum fundatorum voluntatem adamussim exequantur, et omnia documenta fideliter custodiant, ut de exacta omnium onerum satisfactione Nostrae Curiae rationem reddere possint. (Concil. Trid. Sess. XXII, *de Reformat.* c. VIII. et IX.)

XIV. Sacella, quae cultui divino exercendo addicta sunt, vendere, alienare, vel ad annuum canonem tradere omnino prohibemus.

XV. Denique omnes bona ecclesiastica usurpantes, aut, non

servatis sacrorum canonum praescriptionibus, ea ementes, aut vendentes, aut alienantes, aut recipientes, aut hypothecae subjicientes, aut hypothecam super ipsis sumentes, praeter gravissimam culpam et ultionem divinam, etiam in hac vita, severissimis poenis ecclesiasticis se innodari sciant, uti ex Tridentino, et ex Constitutione *Apostolicae Sedis* clare colligitur.

De Synodalibus Constitutionibus.

Caput Unicum.

Quaecumque in his Constitutionibus Synodalibus ad gregis Nostri salutem, ad hujus Ecclesiae splendorem, atque ecclesiasticae disciplinae observantiam statuenda in Domino censuimus, Auctoritate pastorali a Deo et Apostolica Sede humilitati Nostrae tradita volumus et praecipimus, ut ab omnibus et singulis, ad quos, et quatenus ad eos pertinent, post tres menses ab hoc die 7. Junii computandos, fideliter et inviolabiliter observentur. Si quae autem sint Praedecessorum Nostrorum Constitutiones, vel Edicta, vel Decreta, vel Notificationes; sicut quaecumque Nostra Edicta, Decreta Notificationes, quae Constitutionibus hujus Synodi adversentur, abrogata atque abolita decernimus et declaramus.

Et quanquam sedulo studio adlaboravimus, ut hae Nostrae Constitutiones sacris Canonibus omnino conformes et consentaneae essent; tamen pro Nostra summa reverentia ac submissione in Sanctam Romanam Ecclesiam, quae *columna est et firmamentum veritatis*, easdem mutandas, retractandas, corrigendas libentissime subjicimus Supremae Auctoritati Sanctissimi in Christo Patris *Leonis* divina Providentia Papae XIII., quem Deus in bonum Ecclesiae et societatis quam diutissime sospitet, ac tueatur.

† *Gulielmus* Archiepiscopus.

Philippus Can. Chiliberti,
Synodi Secretarius.

Leo PP. XIII.

Venerabilis Frater, Salutem et Apostolicam Benedictionem. Si fides in multis infirmata, caritas frigescens, perversae doctrinae, gliscens in dies morum corruptio validum efflagitabant a dioecesanae Synodi convocatione remedium, gravitas certe ipsa malorum, aucta a dilatione medicinae, protracta ab adversis adjunctis ad sesquisaeculum, junctaque difficillimi temporis trepidationi, arduum prorsus faciebant opus et periculi non expers. Merito igitur tibi gratulamur, quod tanto incepto manum alacer admoveris, illudque pari solertia perfeceris. Licet enim, lustrata jam dioecesi, omnia propriis

conspexisses oculis, ne tamen te religionis et animarum bono prospecturum ulla fugeret ejus necessitas, per publicas invitationes ab omnibus exquisivisti peculiarum rerum notitiam, et quae acceperas contulisti, in praeviis congregationibus, cum piis, prudentibus, doctisque viris, quos ad varia officia in Synodo obeunda eligendos censueras, ut eorum disquisitioni subjecta, communi consilio illa decerni possent, quae opportunius et utilius convocandae Synodo proponenda forent. Eaque reapse prudentia fuisti assecutus, ut quidquid propositum deinde fuit, consentiente omnium suffragio, fuerit probatum, novusque sic stimulus additus Clero, ad ea facienda quae placuerant universis. Cui quidem efficaciae inducendae non inutilis etiam fortasse fuit extrinsecus ipse splendidus apparatus, quo sacros coetus haberi curasti; qui sicuti sensibus quodammodo subjecit rei gravitatem, sic voluntates quoque validius inclinare debuit in decretorum executionem. Faustissimum itaque Nos illis ominamur exitum; copiosamque sollecitudini Tuae Pastorali ac laboribus gratiam a Deo adprecantes, superni favoris auspicem et praecipuae Nostrae benevolentiae testem Apostolicam Benedictionem tibi, Venerabilis Frater, omnibus qui tecum Synodo dederunt operam, universoque Clero et populo tuo peramanter impertimus. Datum Romae, apud S. Petrum, die 2. Octobris 1882. Pontificatus Nostri Anno Quinto.

Leo PP. XIII.

Venerabili Fratri
† *Gulielmo* Archiep. Neapolitano.
Neapolim.

Appendix Documentorum, quae in decretis synod. Neapol. laudata sunt continet sequentia:

I. S. R. Inquis. Encycl. d. d. 30. Julii 1856 adversus magnetismi abusus (cfr. *Archiv* vol. 4. p. 242).

II. Dubia S. R. Poenitentiariae proposita ejusdemque responsa d. d. 10. Dec. 1860:

1. An liceat hymnum *Te Deum* canere occasione proclamationis intrusi Gubernii, aut alio simili eventu?

R. »Negative.«

2. An in Missa aliisque sacris functionibus recitari possit Collecta *pro Rege,* quando ab invasore Gubernio edicatur?

R. »Negative.«

3. An liceat cooperari functioni religiosae legibus subalpinis expostulatae die anniversaria Statuti?

R. »Negative.«

4. An liceat propriam domum externis luminibus ornare occasione inaugurationis novi Gubernii, aut alio simili eventu; item an liceat uti insignibus novi Gubernii, cujusmodi sunt *coccarde*, vittae tricolores, et alia id genus?

R. »Negative, dummodo non immineant gravia damna et absit scandalum.«

5. An a Clero invitari possint gubernativae Auctoritates ad Ecclesiasticas functiones, et si forte nec invitatae intersint, an Clerus possit iis honoris actus in Caeremoniali praescriptos tribuere?

R. »Negative: et quatenus non invitati interveniant, Clerus passive se habeat; hoc est abstineat ab actibus honorificis in Caeremoniali praescriptis.«

6. An excipi in Ecclesia possint Magistratus Municipales, iisque tribui honoris actus, ut supra?

R. »Affirmative,« dummodo tamen Magistratus non peregerint actus reprobatos per Litteras Apostolicas diei 26. Martii 1860; secus ut in praecedenti.«

7. An liceat Civicae, aut Nationali militiae nomen dare, quae ab intruso Gubernio suae defensioni ac conservationi in provinciis usurpatis est constituta?

R. »Negative.«

8. Quid de iis dicendum, qui inviti conscribuntur et ad eamdem militiam ineundam adiguntur?

R. »Posse tolerari milites civicos coactos, qui militiam absque gravi damno seu incommodo deserere nequeunt, dummodo tamen animo parati sint eam deserere quam primum poterunt, et interim ab omnibus actibus hostilitatis in subditos et milites legitimi Principis, et ab actibus contra bona jura et Personas Ecclesiasticas abstineant.«

9. An liceat Parochis elenchos dare a Gubernio intruso pro Militia Nationali, et militari delectu habendo in usurpatis provinciis expostulatos?

R. »Negative; et quatenus per vim libri auferantur, passive se habeant.«

10. An liceat dare suffragia ad componenda Consilia, et Municipales Repraesentativas Personas; et an Electi possint officio fungi Consiliarii et Magistratus Municipalis?

R. »Dummodo Municipales non adigantur ad ea, quae adversantur Legibus Divinis et Ecclesiasticis, et se abstineant a praestando juramento juxta formam a Gubernio invasore propositam, posse tolerari.«

11. An liceat ad Magisteria concurrere, eaque suscipere oblata

ab aliqua Communitate, vel etiam a Gubernio, si qui suscipiunt ab adhaesione abstineant Gubernio intruso exhibenda, et ab omni actu, qui ad illud ratum habendum suapte natura dirigatur?

R. »Affirmative, semoto scandalo, si adsit, et sub conditionibus in quaesito expositis; praesertim vero sub conditione, ut in docendo sint omnino conformes Doctrinae Catholicae.«

12. An juxta indultum jam a S. Poenitentiaria transmissum administratoribus Locorum Piorum ab invasore Gubernio occupatorum possint ab Ordinariis habilitari non modo ad administrationem prosequendam, sed et ad suscipiendam ii, qui ab illegitima auctoritate denuo eligerentur?

R. »S. Poenitentiaria de speciali et expressa Apostolica Auctoritate omnibus et singulis locorum Ordinariis, quorum territoria a Gubernio invasore occupata fuerunt, ad sex menses duraturam facultatem concedit praefatis personis, ut officium administratoris, dummodo exinde non requiratur adhaesio Gubernio invasori, aut juramentum fidelitatis juxta formam ab eodem Gubernio propositam, et ad effectum, et sub conditione curandi utilitatem Locorum Piorum, et abstinendi omnino ab alienatione bonorum, et cum dependentia ab Episcopo, seu ab Ordinario loci, cui rationem reddere teneantur, retinere, et de novo assumere et exercere licite valeant Apostolica expressa Auctoritate indulgendi. Porro quisque curabit scandalum removere, caute manifestando se id peragere de licentia Apostolica. Episcopi vero et Ordinarii in administratione Locorum Piorum passive se habeant, nullumque positivae conniventiae argumentum quoad Gubernium exhibeant, et eidem dumtaxat, si fuerint interrogati, respondeant.«

13. An retineri et suscipi possint sub intruso Gubernio officia?

R. »Dummodo non agatur de officiis, quae directe et proxime influunt in spolium, vel in ejusdem spolii manutentionem, et exerceri possint absque periculo laesionis Legum Divinarum et Ecclesiasticarum, posse tolerari; in praxi vero quilibet ex dictis officialibus, aut personis Ditionis Pontificiae, qui paratus sit stare mandatis S. Sedis, caute moneatur, ut consulat Episcopum seu loci Ordinarium, qui in singulis casibus decernet juxta mentem SSmi Domini.«

14. An liceat juramentum ab intruso Gubernio propositum hisce vel similibus verbis, quibus illimitata obedientia continetur: *Juro fidelitatem et obedientiam N. N. Italiae regi, ejusque successoribus. Juro me Statutum, omnemque aliam status legem pro inseparabili et regis et patriae Italiae bono observaturum?*

R. »Juramentum, prout exponitur non licere; tolerari autem

posse juramentum obedientiae mere passivae in iis omnibus, quae Legibus Divinis et Ecclesiasticis non adversantur, juxta formam a. s. m. Pii VII. adprobatam, et hisce verbis expressam, scilicet: *Promitto et juro, me cujuslibet generis conjurationi, sive conventui, sive seditioni contra actuale Gubernium operam nunquam daturum: itemque eidem me subjectum fore atque obtemperantem in iis omnibus, quae nec Dei, nec Ecclesiae legibus adversentur.*«

15. Quomodo Ordinarii circa *Regium Placet* et *Exequatur*, quod Gubernium sibi arrogat super Bullis, Brevibus et Rescriptis Pontificiis, se gerere debeant?

R. »Non esse inquietandas privatas personas, quae, ut se servent, indemnes, ad Gubernium pro Regio *Placet*, seu *Exequatur* recurrunt; verum Ordinarii hac in re, quantum poterunt, passive se habeant, et, si a Gubernio super hujusmodi petitionibus interrogati fuerint, juxta leges justitiae, et ad formam SS. Canonum sententiam, suam patefaciant.«

16. An Ordinarii, Parochi, Beneficiarii, ceterique bonorum ecclesiasticorum administratores, si gravibus sub poenis expostulentur, redituum respectivorum inventarium Gubernio tradere possint?

R. »Permitti, emissa tamen in scriptis protestatione in singulis actis a respectivis administratoribus super necessitate traditionis ad evitanda majora mala, et pro tuitione jurium Ecclesiae. Mens autem est SSmi Domini, ut Ordinarii ante vel post traditionem, si fieri possit, super praemissis collectivam faciant protestationem reverenter quidem, sed cum evangelica libertate.«

17. Quomodo Ordinarii se gerere debeant circa quempiam sacerdotem, qui cum in censuras inciderit, cum Ecclesia reconciliari negligat, nec decerni possit a Divinis suspensus absque gravium scandalorum ac malorum timore?

R. »Curandum pro viribus ejusdem sacerdotis resipiscentiam, prout boni ac prudentis Pastoris officium exposcit, et, si vocem Ordinarii non audierit, recurrendum esse ad S. Concilii Congregationem.«

18. Quomodo se gerere debeant Parochi in celebratione Matrimoniorum illorum, qui notorie in ecclesiasticas censuras inciderint?

R. »Curandum pro viribus, ut ecclesiasticis censuris innodati debito modo cum Ecclesia reconcilientur: at si reconciliari recusent, et nisi Matrimonium celebretur gravia inde damna imminere videantur, Parochus Ordinarium consulat, qui, habita rerum et circumstantiarum ratione, omnibusque perpensis, qua a probatis auctoribus et praesertim a S. Alphonso (Lib. VI, Tract. I, Cap. 2, n. 54) traduntur, ea declaret, quae magis expedire in Domino judicaverit,

exclusa tamen semper Missae celebratione« (S. Doctor in cit. loc. firmis argumentis eorum theologorum sententiam refellit, qui ex eo quod contrahentes ministri sunt Sacramenti Matrimonii, existimant Parochum, cum ejus cooperatio sit mere materialis, posse licite assistere Matrimonio eorum, *qui sunt publice indigni* (ratione peccati, vel censurae), nec ejus monitis obtemperare volunt, ut dignos se reddant. Excusat vero Parochum a culpa, si assisteret »ad vitandam mortem, vel alia graviora mala communitatis, vel ipsorum contrahentium; puta ne ipsi perseverent in peccato»).

19. Item, quomodo se gerere debeant Episcopi et Parochi, si qui ex supra dictis censura innodatis se sisteret ut sive in Sacramento Confirmationis, sive Baptismatis patrinum agat?

R. »Ut in praecedenti.«

20. An possit SSma Eucharistia notorie censura innodatis ministrari, quin prius fuerint, uti par est, cum Ecclesia reconciliati?

R. »Negative.«

21. Si quis ex iisdem censura ecclesiastica notorie innodatis obierit, et juxta Sacros Canones, et normas hac super re a Doctoribus traditas, ecclesiastica sepultura carere omnino debeat, et contra pertinaciter gravibus minis expostulentur exequiae et ipsa ecclesiastica sepultura, quomodo in hujusmodi casu se gerere debeat Parochus?

R. »Curandum, ut cuncta ad normam Sacrorum Canonum fiant; quatenus vero absque turbarum et scandali periculo id obtinere nequeat, Parochus neque per se, neque per alios sacerdotes ad exequias et ad sepulturam ullo modo concurrat.«

22. An Episcopus praedicatores adprobare possit, qui ab actualibus Municipalibus Auctoritatibus offeruntur?

R. »Posse Episcopum tanquam ex se eligere praesentatos, dummodo in eis concurrant omnes qualitates necessariae.«

23. An Exactores et Cursores possint mandata exsequi contra Ecclesiasticos et Loca Pia morosa quoad exactiones tributi, tum cameralis, tum municipalis, et quibus normis quibusque cautelis?

R. »Sacra Poenitentiaria de speciali et expressa Apostolica Auctoritate, benigne sic annuente SSmo Domino Nostro Pio PP. IX., omnibus et singulis Locorum Ordinariis, quorum territoria a Gubernio invasore occupata fuerunt, ad sex menses duraturam facultatem concedit, sive per se, sive per aliam ecclesiasticam personam ad hoc specialiter a quolibet ex dictis Ordinariis deputandam, Apostolica Auctoritate habilitandi Cursores et Exactores ad exequenda mandata, tum contra Loca Pia, tum contra personas ecclesiasticas, petita et

obtenta prius in singulis casibus venia a respectivo Ordinario, et remoto prudenter scandalo: contrariis quibnscumque non obstantibus.«

24. An Parochi et ceteri Ecclesiastici, quibus Decimarum abolitione per Gubernium facta damnum illatum est, compensationes ab ipso Gubernio propositas accipere possint?

R. »Posse, juxta oraculum SS. Domini, titulo merae compensationis pro damno sibi a Gubernio illato ob impeditam Decimarum exactionem percipere pensiones a Gubernio assignatas, facta tamen prius, sive ab Ordinario loci in communi, sive a quolibet ex dictis Parochis, seu Ecclesiasticis in particulari protestatione per hujusmodi perceptionem nullo modo recognosci, aut adprobari Decimarum abolitionem a Gubernio factam, et caute monitis earumdem Decimarum debitoribus, eos non esse vi legis a Gubernio latae ab onere easdem solvendi liberatos.«

25. An Parochi illa subsidia a Gubernio petere possint, quae idem Gubernium iis Parochis promittit, qui numerum animarum quinquies centum majorem habent, et reditum octingentis francis minorem?

R. »Non expedire.«

26. An Confessarii debeant eos existimare in censuras incidisse, qui suffragium pro Italiae sub uno rege unione, sive timore, sive dolo, sive ignorantia ducti dedere; tum eos, qui idem suffragium dederunt aliis in provinciis extra Pontificiam Ditionem, aut dederunt suffragium negativum, aut nullum aut nihil significans: tum eos, qui non timore gravi permoti domos suas luminibus ornarunt, usi sunt *coccardis* etc., aut levitate ducti cantui hymni *Te Deum* interfuerunt: tum denique mulieres et minorennes, qui votorum, sive honoris protestationes (vulgo *indirizzi*) subscripserunt, vexilla consuerunt, etc.?

R. »Censuras ecclesiasticas juxta Litteras Apostolicas diei 26. Martii 1860 incurri ab iis, qui formaliter cooperantur, vel adhaerent rebellioni Ditionis Pontificiae. Quare ad dignoscendum in foro conscientiae utrum quis censuras incurrerit, discutienda est per Confessarium uniuscujusque conscientia. In praxi vero satis provisum per facultates Locorum Ordinariis transmissas sub die 16. Novembris 1860.«

27. Quonam modo debeat reparari scandalum publicum ab iis datum, qui absolvi petunt a censuris, in quas his temporibus inciderunt, quibus talis reparatio difficilis est et periculis obnoxia?

R. »Reparationem scandali esse necessariam de jure divino,

eamque faciendam esse modo quo potest prudenti judicio Ordinarii, seu Confessarii.«

28. An ii qui absolutionem petunt debeant antequam absolventur ea damna resarcire, quae Pontificium Gubernium praesentibus rerum vicissitudinibus est passum?

R. »Sufficere, ut animo parati sint stare mandatis S. Sedis desuper ferendis.«

Datum Romae in S. Poenitentiaria die 10. Decembris 1860.

III. Norme per ammettere al sacro ministero delle Confessioni i Sacerdoti dell' uno e dell' altro Clero dell' Archidioecesi di Napoli (pag. 10*—20* appendicis).

IV. Facultates et privilegia confessariorum dioec. Neapol. tempore missionum, quae in ipsa ab eis peraguntur sub regimine unius ex quatuor congregationibus Missionariorum Neapoli existentibus (pag. 21* sq. appendicis).

V. Regulae circa materiam vasum sacrarum: Decr. Congr. Rit. d. d. 6. Dec. 1866 (pag. 22* sq. appendicis).

VI. Notificazione ai molto reverendi Parochi Rettori, Capi di chiese e Padri spirituali di congregazioni (p. 23* sq. append.).

VII. Rescriptum s. congr. Inquis. d. d. 22. Sept. 1714 pro revisione et correctione sacrorum librorum Graecorum (p. 25* append.).

VIII. Littera circolare dell' Vicario Generale d. d. Napoli 31. Dec. 1881 intorno alla celebrazione della Messa ed altre sacre funzioni (p. 26* sq. append.).

IX. Regolamento del archivescovo Neap. d. d. 8. Maggio 1882 per le Cappelle nei cimiteri (p. 28* sq. append.).

X. Convenzione tra la collegiata ed il Clero di Torre del Greco (p. 29* sq. append.).

XI. Decretum S. Officii Congregationis circa dubium de Suicidis.

Utrum liceat ecclesiasticam sepulturam dare suicidis, aut solemnes exsequias cum Missa pro iisdem celebrare? S. Officii Congregatio sub die 16. Maji 1866 decrevit. »Quod moneantur Parochi et Missionarii, ut in singulis casibus, quibus praesens dubium refertur, recurrant, quoad fieri possit, ad Ordinarium. Quod regula est, non licere dare ecclesiasticam sepulturam se ipsos occidentibus ob desperationem vel iracundiam (non tamen si ex insania id accidat), nisi ante mortem dederint signa poenitentiae. Quod praeterea quando certo constat vel de iracundia, vel de desperatione, negari debet

ecclesiastica sepultura, et vitari debent pompae et solemnitates exsequiarum. Quando autem certo constet de insania, datur ecclesiastica sepultura cum solemnitatibus exsequiarum. Quando tamen dubium superest, utrum mortem quis sibi dederit per desperationem, aut per insaniam, dari potest ecclesiastica sepultura, vitatis tamen pompis et solemnitatibus exsequiarum.«

XII. Decretum ab Eminentissimo ac Reverendissimo Domino Xysto Riario Sfortia Cardinali Archiepiscopo Neapolitano in Sancta pastorali Visitatione indictum omnibus, et singulis Parochis, Rectoribus Curatis, aliisque animarum Curatoribus hujus Neapolitanae Archidioecesis pro biennali relatione status uniuscujusque Paroeciae, Anno MDCCCLXXVI.

Xystus miseratione divina Tituli S. Sabinae Sanctae Romanae Ecclesiae Presbyter Cardinalis Riario Sfortia Archiepiscopus Neapolitanus etc. etc.

Episcopalis sarcina onus proculdubio est ipsis Angelicis humeris formidandum. Si autem unicuique ad fastigium tantae dignitatis evecto pavendum est; nam, uti inquit Sanctus Bernardus, Episcopi locus altior est non tutior, sublimior non securior, terribilis prorsus, unde de ipso dici potest: *Terribilis est locus iste*; quanto majorem timendi rationem Nobis ingeret tum perampla tantique momenti Archidioecesis, quam concreditam hubuimus, quamque regere debemus hisce difficillimis rerum ac temporum adjunctis, tum conscientia (Deus scit quod non mentimur) nostrarum virium imbecillitatis.

Verum, ut Nos adeo infirmi, et lutea vasa portantes tanto oneri impares non simus, duo praecipue maximo adjumento sunt, videlicet praepotens Domini Nostri Jesu Christi ad hoc munus vocantis gratia, et Sanctorum hujus Ecclesiae Antistitum, ac praecipue Sanctae Apostolicae Sedis, quae columna est et firmamentum veritatis, exempla et statuta. Quod gratiam respicit, quae summopere necessaria est ut suscepto oneri satisfaciamus, ipsam sine intermissione a Deo omnium misericordiarum Patre flagitare numquam cessabimus; et ut etiam Vos, Fratres Dilectissimi, Nobis eandem enixis precibus impetretis, hortamur, obtestamurque. Illud deinde reliquum habemus, ut vestigiis Decessorum Nostrorum, nec non in primis Romanorum Pontificum, qui Episcoporum Episcopi jure merito appellantur, quibusque munus incumbit tum agnos, tum oves pascendi, atque omnibus Ecclesiae Antistibus suo exemplo praeeundi, omni studio insistamus.

A primo temporis momento, quo ad hanc Metropolitanam

Cathedram, meritis licet imparibus, et Deo sic disponente, evecti fuimus, totos Nos animarum saluti procurandae mancipavimus, et devovimus, ac summopere in votis hubuimus Canonicam Pastoralem Visitationem totius Nostrae Dioecesis absolvere. Verum minime vos latet, Fratres dilectissimi, quod quamvis Pastoralem Visitationem secundum formam a Sacris Canonibus praescriptam explere haud potuimus, tamen nullo unquam tempore cessavimus vel a circumeundo huc illuc per singulas Paroecias, locaque, qua Civitatis, qua vicorum, seu pagorum Dioeceseos, vel ab advocandis Vobis, dilectissimis Cooperatoribus nostris, circa Nos, ut una vobiscum de iis quae divinam gloriam, animarumque Nobis commissarum profectum respiciunt, conferremus. Haec omnia, quamvis animum nostrum aliquatenus relevent, tamen longe absunt a concilianda Nobis tali omnimoda tranquillitate, ut prorsus in tuto sistamus; quippe probe scimus in Dei statera ipsas justitias judicandas, et judicium durissimum iis qui praesunt futurum. Quod si hujusmodi Episcopalis officii debitum incredibili Nos semper timore perculit, eo magis nunc percellet, siquidem longo jam Praesulatus Nostri cursu consummato, propinquiores Nos sentimus ad reddendam rationem Illi, qui cum sit Princeps Pastorum, erit etiam districtus Judex, et sanguinem ovium de manu speculatoris requiret.

In tanta animi anxietate ad Deum luminum Patrem conversi, ipsum enixis precibus exorati ut vias suas Nobis demonstraret, et semitas suas Nos edoceret, ne suscepto oneri deficeremus; in hanc sententiam venimus, ut quemadmodum Sancta Apostolica Sedes, omnium Ecclesiarum forma et exemplar, Mater et Magistra, pro universo Catholico Orbe id praecipiat omnibus, quos Spiritus Sanctus posuit regere Ecclesiam Dei, quod statis temporibus sibi exhibeant relationem de toto eorum Pastorali officio, et de rebus omnibus ad ipsarum, quibus praesunt, Ecclesiarum statum, ad Cleri et populi disciplinam, animarum denique, quae illorum fidei creditae sunt, salutem quovis modo pertinentibus rationem reddant; ita et Nos pro hac Nostra Archidioecesi ab omnibus Animarum Curatoribus biennalem relationem de statu Ecclesiarum suis curis commissarum requiramus.

Quocirca hoc Nostro generali Decreto in Sancta Visitatione, ejusque occasione edito sancimus, decernimus, et mandamus in virtute Sanctae Obedientiae, ut omnes Parochi, Rectores Curati, aliique animarum Curatores, quocumque vocentur nomine, per universam hanc nostram Archidioecesim constituti, et in posterum constituendi, biennalem Relationem status Paroeciae propriae curae concreditae, in-

cipiendo a die Translationis S. Januarii Ep. et Mart. ac praecipui Patroni hujus Civitatis proximi anni 1877, Nobis exhibere teneantur: in qua Relatione per distincta Capita describere debent quidquid pertinet ad statum materialem, realem, et moralem propriae Paroeciae.

Et primo quoad statum materialem describantur:

1. Institutio, ac fundatio Paroeciae, ejusque privilegia, praerogativae, et servitutes, si quae sint, una cum materiali descriptione totius Ecclesiae, ejusque accessionum.

2. Confinia, et an sint controversa et quomodo. Exhibita autem Relatione supradicta, quamprimum fieri poterit, ichnographia totius ambitus Paroeciae accurate confecta Nobis exhibeatur.

3. Ecclesiae in ambitu Paroeciae existentes cum designatione earum naturae, et qualitatis, Confraternitates, Capellae sive urbis, sive rurales, sive serotinae, Oratoria privata, et alia pia loca in districtu ejusdem Paroeciae extantia; et an abusus cujuscumque generis contra Canonicas ac Synodales leges in omnibus supradictis Ecclesiis, Confraternitatibus, Capellis, Oratoriis, ceterisque piis locis quovis praetextu irrepserint.

Secundo quoad statum realem exprimantur:

1. Redditus, fundi, ac bona cujuscumque naturae ad Paroeciam pertinentia, descriptis respective instrumentis, et documentis, et eorum publicatis hypothecis; illa omnia in Album, sive Plateam, uti dicunt, distinctam, et claram redigendo, undique collectis indiciis, quae ad singulos titulos luculenter designandos prodesse possint.

2. Proventus adventitii cujuscumque generis.

3. Omnis sacra suppellex, vasa sacra, sacerdotalia indumenta, aliaque omnia ornamenta ad Parochialem Ecclesiam pertinentia; omnium supradictorum accuratum inventarium, seu elenchum conficiendo.

4. Utrum Ecclesia munita sit Indulgentiis, Altari aliquo privilegiato, aliisque concessionibus perpetuis, vel temporaneis; exhibendo insimul exemplaria Bullarum, Brevium, sive Rescriptorum hujusmodi concessionum.

5. An sint Reliquiae, et quae; num sint debitis literis authenticis recognitae, et communitae, ubi, et a quo custodiantur.

6. An sint erecti Montes suffragiorum, charitatis, aliorumque piorum operum, et quaenam sint eorum statuta, et leges; an habeant peculiares redditus, et in quas causas redditus illi erogentur.

7. Num fideliter executioni demandata sint pia onera a testatoribus injuncta, et an in Sacristia exposita sit tabella onerum Missarum, Anniversariorum, aliorumque piorum Legatorum ad tramites

Decretorum san. mem. Urbani VIII. et Synodalium Constitutionum; an adsint libri in quibus singulis diebus notentur nomina celebrantium, et pro quibus applicaverint, nec non liber pro Missis manualibus.

8. An Libri Parochiales Baptizatorum, Matrimoniorum, Defunctorum, aliique retineantur ad normam Ritualis Romani, et Decretorum hujus Archidioecesis, et diligenter custodiantur.

Tertio demum quoad statum moralem sequentia declarentur:

1. An Parochus Missam applicet pro populo diebus Dominicis, etiam abrogatis.

2. An homiliam habeat ad populum singulis diebus festivis, et qua hora.

3. An habeat Coadjutorem, vel Oeconomum, et Presbyteros, qui dicuntur Assistentes; num omnes approbati ab Archiepiscopali Curia, et quibus facultatibus praediti.

4. An in celebrandis sacris functionibus, ceterisque Religionis operibus explendis omnia peragantur juxta Sacrorum Rituum praescriptiones, aut forsan abusus irrepserint praetextu consuetudinis.

5. Quo ritu, et decentia SSmum Viaticum ad infirmorum domos deferatur, an adsit Mons pro associatione ejusdem, et quaenam sint ejus Statuta.

6. An Matrimonia domi celebrentur, et Baptismus domi administretur, num ex licentia, et cujus.

7. An obstetrices sint bonae famae, et examinentur a Parocho circa necessaria, et praesertim circa administrationem Baptismi in casu necessitatis, et circa modum, quo se gerere debeant in partu caesareo.

8. Quomodo provideatur ut tum pueri, et puellae, tum diversae fidelium classes in rudimentis Christianae fidei, ad Sacramenta suscipienda, et pro adimplendis proprii status obligationibus, opportunis sive catechesibus, sive sermonibus instruantur.

9. An saepe in quolibet anno, tempore praestituto, Clerus Paroeciae congregetur, ut collatis consiliis decernatur quid faciendum sit ad Dei gloriam, animarumque salutem procurandam, prae oculis habendo quod occasione S. Visitationis Paroeciae S. Joannis in Porta anno 1869 decrevimus.

10. Pro Dioecesi declaretur an, et quando Conferentiae casuum moralium, vel liturgicorum habeantur, et ubi; quis eisdem praesit, quinam intersint, et qualis fructus inde colligatur.

11. Num pia opera, et quaenam instituta sint in Paroecia, uti Opus S. Francisci Regis contra concubinatus, Conferentiae S. Vincentii

a Paulo pro pauperibus verecundis, Opus pro mutuatione gratuita contra usuras, pro infirmis, qui in propriis domiciliis curantur, pro pueris orphanis, et derelictis, etc.

12. Quomodo Parochus se adhibeat ad cognoscendas proprias oves, ut eas possit nominatim vocare, et ad dignoscendum numerum, qualitatem, ac mores totius populi suae curae concrediti.

13. Num in districtu Paroeciae adsint scholae, seu templa acatholica; an, et a quibus frequententur; et num aliquod remedium adhiberi possit.

14. Index accuratus exhibeatur omnium Scholarum, Collegiorum, seu Convictuum, aliorumque locorum cujuscumque nominis, in quibus pueri, adolescentes, et juvenes utriusque sexus educantur, ac instruuntur sive in litteris, sive in bonis artibus, non exclusis scholis Municipalibus diurnis, vel nocturnis. Adnotentur nomina Directorum, ludimagistrorum, et saltem numerus et conditio alumnorum; adjiciatur an catholica catechesis inibi tradatur, a quonam, et quo sub formularum libello: num insimul alumni sive interni, sive externi se conferant necne ad Congregationes, quae de spiritu appellantur; et an Parochus aliquam ingerentiam, et vigilantiam in supradictis locis exerceat, ad normam Decreti occasione Pastoralis Visitationis Paroeciae S. Mariae de Catena sub die 25. Januarii 1873 jam editi.

Si vero, quod absit, praedicti Parochi, vel quilibet eorum, statum suarum Ecclesiarum, statuta die ut supra, non conficiant, et Nobis non exhibeant elapsa Octava praedicti Festi Translationis S. Januarii proximi anni 1877 pro hac prima vice, et in posterum quolibet quoque biennio, *ab administratione tam spiritualium, quam temporalium, necnon a perceptione fructuum suarum Ecclesiarum, qui insumendi erunt in opus fabricae, seu ornamentorum Ecclesiae emptionem, prout major exegerit necessitas ipsius Ecclesiae, ipso facto tamdiu suspensos esse volumus, donec a contumaci resipiscentes, relaxationem suspensionis hujusmodi a Nobis meruerint obtinere.* (Illustrissimus ac Reverendissimus Dnus Gulielmus Sanfelice Archiepiscopus reservat sibi determinare in unoquoque casu poenam contra transgressores hujus Decreti.) Cum advertentia tamen ut plena status materialis relatio in prima tantum relatione, quae fit a Parocho, exhibeatur: in subsequentibus enim relationibus satis erit quod ipsi se referant ad primam, nisi aliquid novi pertinens ad praefatum statum materialem contigisset; exhibitis tamen documentis, ex quibus liqueat executioni demandata fuisse pia onera a testatoribus injuncta.

Quam uberrimae utilitates, Fratres Dilectissimi, ex praesentis Decreti observantia promanare debeant tum relate ad Vos ipsos, tum

relate ad Nos, tum denique quoad ipsam Ecclesiam, unusquisque vestrum facili negotio haec colligere poterit. Neque novum, aut minus justum onus hac praesenti lege Vobis imponimus. Probe enim cognoscere debetis, Fratres Dilectissimi, mysticae vineae Procuratorem non solum posse, sed teneri etiam ab Operariis non raro exquirere, ut rationem reddant villicátionis suae.

Agite ergo, dilectissimi in Pastorali Officio Nostri Cooperatores, agite; et Vos, qui Nobiscum adlaborare debetis in instantia quotidiana, in sollicitudine hujus Neapolitanae Archidioeceseos, adjutrices manus vestras Nobis praebete; sique laborem aliquem a Vobis expostulamus, pro Dei gloria, pro domus ejus decore, pro animarum denique salute laborare ne pigeat. Ita fiet, ut vos exurgentes in adjutorium Nostrum, suppetiasque Nobis ferentes, quae magis bona, magis justa, magis salubria sunt amplectentes, simul a Christo Pastorum omnium Summo ac supremo Principe bonam, confertam et coagitatam mercedis mensuram percipiemus, et bene praeeuntes gregi, duplici honore digni, Deo adjuvante, existimabimur.

Datum in S. Visitatione ex Nostro Archiepiscopali Palatio die 14. Septembris 1876.

† *Xystus* Card. Archiepiscopus.
Vincentius Morelli S. Visitationis Cancellarius.

XIII. Regolamento pel liceo arcivescovile (app. p. 36*—45*) *cum constitutione Benedict. PP. XIV. Ad futuram rei memoriam. Quod esset optandum rel. d. d. 24. Oct. 1745 nec non lit. brev. Quoniam autem d. d. 13. Jan. 1746, lit. brev. Pii PP. IX. Ad futuram rei memoriam dam inde ab anno, d. d. 1. Dec. 1857, decr. Rom. s. congreg. Studiorum d. d. 25. Nov. 1879.*

IV.

Das Wahl- und Ernennungsrecht bezüglich der Bischöfe und höheren Prälaten in Ungarn.

Von Dr. *Joh. Csernoch*, Primatialsecretär zu Gran.

Literatur: 1. Historia diplom. Juris patronatus Apost. Hung. Regum. Vindob. 1762. 4⁰; 2. *Szvorényi,* De juris patronatus respectu majorem beneficiorum in Eccl. Hung. fatis. De praepositurıs et Abbatiis Regalibus vid. Histor. Eccl. Hung. Amoenitates 1796. fasc. VI. 5. p. 132 sqq., Neuestens wurde diese Frage erörtert 3. von Canon. Dr. *Carol. Rimely,* Capitulum Eccl. coll. Posnon. p. 26. 28. (vgl. *Archiv* Bd. 44. S. 347). Gegen die Bemerkungen Dr. Rimely's schrieb 4. Canonic. Dr. *Knauz*, Uj Magyar Sion. 1880, p. 657 sqq., 689 sqq., 728 sqq. Die Artikel des letzteren in der Graner Theol. Ztschr. erschienen auch im Separatabdruck u. d. T.: Apozsonyi prépostság törénete, Budapest 1881. Hierauf antwortete 5. Dr. *Rimely,* Adalék az uj Magyar Sion. 1880 E'ufolyamára. Pozsony 1881, und sodann wieder 6. Dr. *Knauz,* Válasz Rimely Károly Adalékjára in uj Magyar Sion. 1881. pag. 321—470. Im Bd. 3. seiner Monumenta Strigoniensia will Herr Dr. Knauz die urkundlichen Belege für seine Auffassung erbringen.

Der apostolische König von Ungarn besitzt das Ernennungsrecht für alle höheren kirchlichen Aemter im Bereiche der ungarischen Krone. Dieses Recht der apost. Könige Ungarns wird gewöhnlich aus dem Privilegium des hl. Stephans König von Ungarn abgeleitet, welches ihm Silvester II. für seine grossen, um die Verbreitung des Christenthums und Gründung der bischöflichen Diöcesen erworbenen Verdienste verliehen habe. Dies Recht ging dann über auf die ungarischen Könige als Nachfolger des hl. Stephan, welche es auch ausübten, obwohl es öfter geschah, dass die Domcapitel ihren Bischof erwählten und hie und da verliehen auch die Päpste einzelne bischöfliche Stühle. Die Könige entsagten aber desswegen ihrem Rechte nicht und betrachteten es immer als ein ihnen zuständiges Privilegium. (Einzelne Beispiele und historische Daten zu lesen bei *Szvorényi* Amoenit. histor. eccles. Regni hung. fasc. VI. 1796). Dies die allgemein bis jetzt angenommene Ansicht. Der berühmte ung. Historiker *Ferdinand Knauz* setzt und begründet dieser Ansicht entgegen eine neue und selbständige, die in manchen Punkten von der früheren abweicht. Er behauptet die bisherigen Geschichtsschreiber und Canonisten hätten diese Frage *einseitig* aus dem Standpunkte einzelner Kirchen aufgefasst. Nach ihm würde die Frage

allgemein behandelt werden, weil in der Kirche Ungarns allgemein giltige Regeln in Bezug auf diese Frage giltig sein mussten, von denen hie und da abgegangen wurde, und die öfters durch directes Eingreifen von Rom, eine Veränderung erlitten. Zu diesem Zwecke sammelt er vorerst die Daten aus der ganzen Geschichte Ungarns. Nach ihm ist es zwar unzweifelhaft, dass Stephan der Heilige das Ernennungsrecht der Bischöfe vom Papste Silv. II. erhielt, ja der Papst bestätigte auch die von ihm ernannten Bischöfe, und dieses Recht überging auf seine Nachfolger. Ausser diesem aber hatte er solche Rechte, die auf seine Nachfolger *nie übergingen.* Er ernennt unabhängig Bischöfe, ohne die päpstliche Bestätigung einzuholen; ja er verleiht sogar ganz reine kirchliche Rechte wie z. B. dem Abte von Szala: »contulimus auctoritate apostolica nobis annuente, ut in prescriptis solemnitatibus ornamentis pontificalibus uteretur (*Fejér* Cod. dipl. I. 305, 329) und dem Abte von Bakony: »infula quoque et baculo pastorali decoretur« (Monum. Strigon. I. 102). Es ist ihm daher klar, dass Stephan der Heilige Rechte, die nur *für seine Person* waren, genoss, und diese seine Nachfolger nicht erbten; auch das Ernennungsrecht beschränkte sich nur auf die *ersten Einsetzungen*, dann trat das Wahlrecht ein. Es hatte aber der hl. Stephan noch *einen anderen vom Papste unabhängigen* und an seine Person nicht gebundenen *Rechtstitel* auf das kirchliche Patronatsrecht; nämlich Stephan der Heilige war nicht nur der Apostel und Bekehrer der ungarischen Nation, sondern er selbst *gründete und dotirte* die bischöflichen Stühle und Abteien; er war demzufolge, im strengen Sinne des Wortes *der Patron der damaligen* ganzen Kirche Ungarns, und dieser Rechtstitel hing nicht von der Gnade des Papstes ab, sondern wurzelte in den kirchlichen Gesetzen und verpflanzte sich unantastbar auf seine Nachfolger die ungarischen Könige. »*So fassen wir den Ursprung des höchsten Patronatsrechts der ungarischen Könige auf.*« (pg. 662). Die Besetzung der erledigten bischöflichen Stühle geschah durch die Wahl. Das Wahlrecht übten die Domcapitel aus, welche das königliche Mandatum abwarten mussten, um wählen zu können, durften aber nur aus der Reihe, von dem Könige genehmen und von ihm vorgeschlagenen wählen. Die Bestätigung erfolgte durch den Metropoliten, welcher aber auch früher um den assensus regius einkommen musste. Der so erwählte, vom Metropoliten bestätigte hiess Electus, so lange bis ihn der König nicht bestätigte. Der Besetzung der bischöflichen Stühle durch den Papst, widersetzten sich die Könige. Auf die Wahl der Erzbischöfe übten auch die Suffraganbischöfe einen Einfluss; sonst war der modus

procedendi wie bei den Bischöfen. — Die Wahl der sogenannten königl. Aebte (der von den Königen gestifteten) geschah auch durch ihre Capitel oder Convente; der erwählte wurde, nach eingeholtem königl. Assensus, vom Graner Erzbischof bestätigt, und zwar so, dass es nicht einmal nöthig war, sich an den Papst zu wenden. Dies Recht übten die Erzbischöfe von Gran bis zum König Emerich aus, welcher das Recht der Bestätigung dem Papste übertrug, weil er mit dem Erzbischofe Jobus (1185—1203) im feindseligen Verhältniss stand. Dieses Bestätigungsrecht der Graner Erzbischöfe haben später auch der Erzbischof von Kalocsa und der Bischof von Veszprém angegriffen, die Erzbischöfe von Gran hatten es aber trotzdem unter der Arpádischen Dynastie ausgeübt. — Die Domherrn wurden immer von den Bischöfen ernannt; später hatten die Päpste dies Recht an sich gezogen, und die Könige demonstrirten nicht dagegen, ein Zeichen, dass dieses zu ihrem Patronatsrechte nicht gehörte. Diese Praxis erhielt sich trotz einiger, hie und da vorkommender Ausnahmen, bis auf die Anjou. Unterm König Robert Karl und Ludwig dem Grossen verfügten die Päpste frei über die höheren Beneficien. Das Wahlrecht der Capitel verblieb zwar, dauerte aber nur so lange bis es die Päpste durch Reservate oder auf andere Weise nicht für sich behielten. Später entbrannte wieder ein Kampf zwischen den Päpsten und Königen, besonders unter Sigmund, unter welchem der Landtag von Temesvár (1397) beschloss; »beneficia ecclesiastica bullati (vom Papste ernannten) acceptare non audeant.« Daraus entstand wieder ein grosser Kampf, bis endlich die Könige ihr Recht zurückeroberten, ja noch ausdehnten. Das Wahlrecht der Capitel nämlich lebte nicht mehr auf, das haben die Könige confiscirt; ja auch das Ernennungsrecht der Prälaten und Domherrn begehrten für sich die Könige, woraus anfangs wohl ein Zerwürfniss entstand, doch haben die Bischöfe später nachgegeben, so dass endlich alle diese Rechte einzeln auf die Könige übergingen. Dies ist in kurzem die Geschichte des Patronats- und Wahlrechtes, wie sie der Historiker Knauz auffasst. Einzelne gleichzeitige Beispiele und documentarische Belege können bei ihm gelesen werden.

Kn. sagt, die Frage sei bisher in Ungarn nicht genügend erörtert, man müsse dabei, wie erwähnt, nicht blos einige einzelne Daten, sondern die ganze ungar. Geschichte in Betracht ziehen und dennoch sei unzweifelhaft, dass der hl. Stephan die Bischöfe und Aebte der von ihm gegründeten Diöcesen und Klöster selber ernannte kraft der ihm vom Papste ertheilten Vollmacht. Später wählte das Capitel die Bischöfe aus den vom König Vorgeschlagenen oder Gutgeheissenen.

V.

Die kirchenrechtliche Stellung des Generalvicars und neu ernannten Weihbischofs für den österreichischen Antheil der Diöcese Breslau.

Von Dr. *C. Dziatzko* in Teschen.

I.

Als das Bisthum Breslau anfangs dem Erzbisthum Gnesen untergeordnet zwischen den Jahren 995—1000 gestiftet war, umfasste es das Gebiet, aus dem später die schlesischen Herzogthümer sich bildeten, darunter das Teschner Land, wie das Fürstenthum Neisse, während das Troppauer Gebiet in jener Zeit ein Bestandtheil der Markgrafschaft Mähren war. Die kirchliche Circumscription verblieb, während die politische Eintheilung sich änderte und so ist die gegenwärtige Zusammensetzung der Diöcese Breslau, welche durch die Bulle De salute animarum 1821 exemt wurde, zu erklären. Sie umfasst nach der Occupation Schlesiens durch Preussen auch noch einen österreichischen Antheil, d. i. den Theil Schlesiens, welcher bei Oesterreich verblieb, mit Ausnahme des Troppauer und Jägerndorfer Kreises, der nach wie vor mit dem occupirten Katscher Districte beim Erzbisthum Olmütz verblieb. Das letztere Gebiet bildet einen Keil in die Breslauer Diöcese und theilt den österreichischen Antheil in die beiden Commissariate Teschen (mit slavischem Idiom) und Neisse, bez. Weidenau (deutsch), in welch letzterem Theile auch die Sommer-Residenz der Breslauer Bischöfe, Schloss Johannesberg (seit Bischof Johannes Thurzo 1506—1520) und das Tafelgut des Fürstbischöflichen Stuhles gelegen ist.

Schon im Jahre 1771 wurde infolge der politischen Trennung vom Fürstbischofe Philipp Gotthard Grafen Schaffgotsch (1748—95) Wilhelm Graf von Praschma zu Friedek zum Generalvicar des österreichischen Antheils bestellt. Darauf wurde am 26. September 1796 der Erzpriester und Pfarrer von Teschen Anton Aloys Löhn Generalvicar, auf den der Erzpriester und Pfarrer von Friedek Joseph Carl Schipp am 11. August 1806 folgte. Nach dessen am 6. Januar 1836 erfolgten Tode wurde Erzpriester Paul Prutek (Pfarrer von Brusowitz, später in Friedek) mit dem Amte eines Generalvicars betraut, darauf im Jahre 1842 der Erzpriester und Pfarrer von Bielitz

Oppolski; im Jahre 1851 Erzpriester Helm (zuerst Pfarrer von Schwarzwasser, dann von Teschen) und seit dem Jahre 1872 der gegenwärtige Generalvicar Prälat Franz Sniegoń (Erzpriester und Pfarrer von Jablunkau, welcher aber alsbald die Pfarrei Teschen erhielt.) Da nämlich der öfters stattgehabte locale Wechsel des Generalvicariats für die Geschäftsführung störend war, so war es das Bestreben des Fürstbischofs Heinrich Förster, im Jahre 1872 seinen diesseitigen Generalvicar ständig in Teschen zu haben, was im Einvernehmen mit dem Patron der Pfarrei, Sr. K. K. Hoheit Erzherzog Albrecht geschehen ist. Durch die nunmehr erfolgte Bekleidung desselben mit der bischöflichen Würde, womit die Vacanz vom Pfarramte ausgesprochen ist, durfte Teschen der Sitz des Vertreters des Ordinarius im österreichischen Antheil, der Sitz der höchsten Dignität des diesseitigen Breslauer Diöcesanklerus bleiben. Der Bisthumsantheil selbst umfasst zwei Commissariate: Teschen mit acht Archipresbyteraten und Neisse, bez. Weidenau mit vier Archipresbyteraten, zusammen 100 Benefizien mit gegenwärtig 167 Priestern und 290603 Seelen.

Der diesseitige Generalvicar wird vom jedesmaligen Fürstbischofe von Breslau ernannt, zeigt die Ernennung der kaiserlichen Landesregierung an und wird von Sr. Majestät in seinem Amte bestätigt. Sede vacante wird derselbe vom Breslauer Domcapitel zum Capitularvicar für den österreichischen Antheil bestellt und geht auf ihn die volle Jurisdictionsgewalt [1]) des Bischofs für diesen Theil der Diöcese über. Bei Besitzergreifung des Bisthums seitens des neuen Fürstbischofs erlischt diese Gewalt wiederum; nach persönlicher Entschliessung desselben wird er aufs Neue zum Generalvicar bestellt und wiederum von allerhöchster Stelle bestätigt.

Eine diesbezügliche Bestellungsurkunde [2]) des diesseitigen Generalvicars lautet:

»Von Gottes Gnaden Wir Joseph Christian, des heil. römischen Reiches Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, Fürstbischof von Breslau, Fürst zu Neisse und Herzog zu Grottkau der grossen königlich preussischen rothen und schwarzen Adlerordens Ritter etc. thun kund und fügen hiermit Jedermänniglich zu wissen, dass nachdem Uns nach genommener feierlicher Possession von Unserm Bisthume Breslau am 28. August 1795 bei Gelegenheit der bald darauf

1) *Moy* im Archiv für kath. Kirchenr. Bd. 4. Vom bisch. Generalvicar S. 416; — *Vering*, Lehrbuch des kath. u. prot. Kirchenrechts. 2. Aufl. §. 144. S. 582 f.

2) Aus dem Archiv der Fürstbischöflichen Geheimen Kanzlei von Breslau.

bei dem kaiserlichen Hofe nachgesuchten Bestätigung in temporalibus Unseres jenseitigen Bisthumsantheils von Sr. Majestät dem Kaiser die *ausdrückliche Bedingniss* gemacht worden ist, einen *eignen Generalvicar* für besagten Antheil aus der dortigen Diöcesan-Geistlichkeit und zwar einen von den Commissarien oder Erzpriestern, der sich mit einer *10-jährigen ruhmvoll zurückgelegten Seelsorge* ausweisen kann, zu ernennen und denselben mit der zur Besorgung geistlicher Angelegenheiten nach den jenseits bestehenden allerhöchsten Verordnungen in publico-ecclesiasticis erforderlichen Ordinariats-Vollmacht zu versehen: So haben wir den Wohlehrwürdigen Anton Aloys Löhn Unsern bisherigen Geistlichen Commissarium, Erzpriester und Stadtpfarrer in Teschen in Betrachtung seiner bewiesenen Fähigkeiten, untadelhaften rechtschaffenen und erbaulichen Lebenswandels das Amt eines Vicarii Generalis mit der erforderlichen Ordinariats-Vollmacht und anklebenden gewöhnlichen Facultäten und Vorzügen aufzutragen und anzuvertrauen befunden: In Folge dessen Wir denselben kraft gegenwärtigen Decrets zu Unserm wirklichen Vicario Generali durch *die gesammte* unter Kaiserlicher Landeshoheit gelegene Breslauer Diöces ernennen und anstellen dergestalt, dass derselbe Uns zuvörderst Treu Hold und Gehorsam sein, Unsere jenseitigen Ordinariatsrechte getreulich wahrnehmen und gegen alle Eingriffe aufrecht erhalten, die unterstehende Clerisei zur Befolgung ihrer Pflichten anhalten und in allem nach den canonischen Satzungen und bestehenden allerhöchsten Verordnungen in publico-ecclesiasticis leiten und bescheiden sowie überhaupt die Pflichten des ihm anvertrauten wichtigen Amtes gewissenhaft erfüllen und ganz in deren Verwaltung Unserm in ihn gesetzten Vertrauen entsprechen solle.

Es ergeht demnach an Unsere sämmtliche jenseitige Clerisei beider Commissariatsbezirke hiermit Unser gnädigster Befehl, obgedachten Anton Aloys Löhn für Unsern wirklichen Vicarium Generalem zu erkennen und nach Gebühr zu ehren, auch seinen Anordnungen in allem und jedem, was die Disciplin und geistliche Verfassung anlangt, schuldigen Gehorsam zu leisten.

Urkundlich unter Unserer Eigenhändigen Vollziehung und vorgedrucktem Handsiegel. So geschehen in Unserer Residenz

Breslau den 26. September 1796

Joseph

Fürstbischof m/p.«

Die von demselben Fürstbischofe für den Nachfolger, den Commissarius Erzpriester und Stadtpfarrer von Friedek Joseph Carl Schipp den 31. August 1806 ausgefertigte Bestellungsurkunde hat

denselben Wortlaut, nur findet sich der Zusatz: »Dass er die ihm delegirten und subdelegirten Facultäten, welchen Wir aus besonderem Zutrauen auch jene instituendi et investiendi Parochos Nostro tamen nomine et exceptis iis parochiis, quarum investituram Nobis ipsis reservare voluerimus, beifügen wollen, gewissenhaft gebrauchen solle.«

Die landesherrliche Genehmigung für denselben lautet:

»Sr. Majestät haben vermöge eingelangten höchsten Hofdecrets vom 7. dieses den von Ew. Fürstlichen Gnaden nach dem Tode des Teschner Pfarrers und Erzpriesters Aloys Löhn zum Generalvicar des hierländigen breslauer Diöces-Antheils gewählten bisherigen Consistorialrath, geistlichen Commissarius und Pfarrer zu Friedek Joseph Carl Schipp zu bestätigen gnädigst geruht.

Welche höchste Entschliessung man Ew. Fürstlichen Gnaden zur weiteren nöthigen Einleitung zu eröffnen die Ehre hat.

Brünn d. 25. Juli 1806.«

Nach erneuter Ernennung dieses Generalvicars vom Bisthums-Nachfolger Emanuel von Schimoni-Schimonski wurde folgende landesherrliche Bestätigung ertheilt:

»Sr. Majestät haben in Folge höchsten Hofdecrets vom 4. December mit allerhöchster Entschliessung vom 1. laufenden Monats zu genehmigen geruht, dass der Generalvicar Joseph Schipp sein bisheriges Amt auch unter dem dermaligen Bischof von Breslau fortsetze.

Brünn den 23. December 1825.«

Nach einer von 1832—1836 dauernden Sedisvacanz, während welcher der Generalvicar Paul Prutek als Capitularvicar fungirte, wurde derselbe vom neuen Bischofe Leopold von Sedlnitzki nachfolgend auf's Neue zum Generalvicar bestellt:

»Da mit Unserer unter dem 18. dieses erfolgten Besitznehmung vom Bisthum die von Ew. Hochwürden sede vacante als Capitularvicar ausgefüllte Gerichtsbarkeit aufhört, so ertheilen Wir Ihnen hiermit die Vollmacht, die von Ihnen geführten Geschäfte als Unser Generalvicar in der bisher üblichen Art fortzusetzen und die hierzu erforderliche von Uns hiermit verliehene Jurisdiction auszuüben.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Fertigung und Beidrückung Unseres grösseren Insiegels.

Breslau d. 19. September 1836.

Leopold, Fürstbischof.«

Aus der allegirten ersten Bestellungsurkunde ist demnach ersichtlich, wie auch aus der eigenartigen politischen Zusammensetzung

der Diöcese erklärlich, dass, während nach gemein kirchenrechtlichen Bestimmungen es in das Ermessen des Ordinarius gesetzt ist [1]), oder höchstens auf Wunsch und Anordnung des Papstes oder durch Gewohnheit dieser gehalten ist, sich einen Generalvicar zu bestellen, für den österreichischen Antheil der Diöcese die Bestellung eines besonderen Generalvicars auf Wunsch der Landesobrigkeit erfolgt, welche für Einführung des Bischofs in seine hier gelegenen temporalia ausdrücklich diese Bedingung gestellt hat. Und damit ist für die Breslauer Diöcese die Nothwendigkeit gegeben, bei ihrer grossen Ausdehnung *zwei* Generalvicare zu bestellen, obwohl nach gemeinem Recht in der Regel nur *einer* ernannt werden soll [2]). Manche Canonisten [3]) wollen in diesem hier vorliegenden Falle, sobald die generalitas locorum seu totius dioeceseos nicht vorhanden ist, nicht mehr das Wesen und die Rechte des Generalvicars gelten lassen, sondern sprechen nur von einem einfachen Delegaten des Bischofs oder von der Jurisdiction der Vicarii rurales. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass es hierbei hauptsächlich auf die generalitas causarum ankommt, zumal im vorliegenden Falle diese für einen beträchtlich grossen Theil der Diöcese und zwar für den *vollen ganzen* politischen Bereich derselben vorhanden ist, also mit Recht die jurisdictio quasi ordinaria des Vicarius generalis vorliegt, von welcher die Quellen [4]) sprechen und auch in den Bestellungsurkunden die Rede ist.

Auch das ist den Bestimmungen des gemeinen Rechts zuwider, dass der diesseitige Generalvicar bisher Pfarrer blieb, der mit der cura animarum betraut war. Das gemeine Recht stützt sich hier auf eine Entscheidung der Congregatio Concilii [5]). Diese spricht zwar an und für sich nur von dem Canonicus, welcher an der bischöflichen Kirche als parochus die cura animarum hatte und hier

1) *Vering* l. c. S. 591 not. 7.; — *Ferraris* Prompta biblioth. can. VII. Romae 1767 sub voce Vicarius Generalis 3—6 p. 300. — Vergl. die verschiedenen Meinungen hierüber bei *Bouix*, De judiciis I. Par. 1855. §. 3. p. 406.

2) *Bouix* l. c. p. 410 u. folg.

3) *Laymann* und nach ihm *Moy* im Archiv l. c. S. 404. Anmerk. 2; — *Bouix* l. c. p. 354 will diese universalitas quoad territorium nur im moralischen Sinne verstanden wissen.

4) c. 3 in VI. de appell. 2, 15: »Officialium, qui *generaliter de causis* ad ipsorum forum pertinentibus eorum vices supplendo cognoscunt.«

5) Die S. Cong. Conc. entschied am 3. Febr. 1685 auf die Frage, »an dignitas seu canonicus cathedralis, cui est adnexa cura animarum, possit exercere munus vicarii generalis«: *negative.* cf. Conc. Trid. ed. *Richter* u. *Schulte*, Decl. 31. ad c. 12. Sess. XXIV. de reform.

war es natürlich, dass der, welcher den Bischof schon in einer wichtigen Amtspflicht vertrat, nicht auch zugleich Vertreter seiner Jurisdictionsgewalt sein sollte. Doch die Congr. Episcoporum et reg.[1]) hat es weiter als allgemeine Norm für die Qualification des Generalvicars hingestellt, dass er nicht Pfarrer sein soll und wurde der Grund hierfür in die Wichtigkeit beider Aemter und die volle Inanspruchnahme bei jedem derselben gelegt. Ferraris sagt darum: »Generaliter enim esse Parochum et Vicarium sunt officia *male compatibilia* in eadem persona. Ex eo, quod ut quis bene exerceat alterum ex dictis officiis alteri necessario deesse cogitur«; ja es wurde dem Generalvicar nicht einmal gestattet, die Parochie zu behalten auf Grund dessen, dass er in derselben für die Seelsorge einen Coadjutor hatte; ebenso war es ihm untersagt, Poenitentiarius zu sein, ne suspicionem ingerat, quod in administratione justitiae utatur scientia confessionis[2]). Da aber im Allgemeinen das Amt des Generalvicars, wenn auch eine Besoldung damit verbunden ist, doch *kein beneficium* im Sinne des canonischen Rechts ist, so kann man nicht die Grundsätze der *Incompatibilität* mit dem Pfarramte darauf anwenden, es erscheint nur als ein *officium male compatibile* cum parochia. Und da im diesseitigen Antheile der Diöcese kein Collegiatcapitel besteht, sondern nur Seelsorgspriester vorhanden sind, so musste Indult gegeben und der Generalvicar aus der Zahl der Pfarrer genommen werden. Nach der oben angeführten Bestellungsurkunde soll er auch gewählt werden aus der Zahl der Commissarien oder Erzpriester und muss sich mit einer zehnjährigen ruhmvoll zurückgelegten Seelsorge ausweisen können. Somit wird auch hier für die anderen Erfordernisse, welche das gemeine Recht an den Generalvicar stellt[3]), insgemein dispensirt. Die jetzige Ernennung des Generalvicars zum Weihbischof, der von den Pfarrgeschäften und der cura animarum frei wird, hat wieder eine Annäherung an die Bestimmungen des gemeinen Rechts auch hier geschaffen.

Was die Stellung und Amtsgewalt des diesseitigen Generalvicars anlangt, so verwaltet er im Namen des Ordinarius den österreichischen Antheil der Diöcese und ist in diesem Bereiche nach gemeinem Rechte Vicarius in spiritualibus. Da derselbe im Namen

---

1) Bei *Ferraris* l. c. nr. 27. pag. 301; — cf. *Bouix* l. c. quaest. 6. pag. 394.

2) *Ferraris* l. c. nr. 36.

3) Nach analoger Anwendung des c. 16. Sess. XXIV. Conc. Trid. wird von der Congr. Episcop. verlangt, dass er Doctor vel licentiatus in jure canonico sei; — cf. *Bouix* l. c. pag. 390. 391.

und als Stellvertreter des Fürstbischofs handelt, so haben seine Amtshandlungen als solche dieselbe Kraft und Geltung für diesen Antheil der Diöcese, als ob sie vom Fürstbischofe selbst ausgegangen wären [1]). Seine Jurisdiction ist eine quasi ordinaria oder vicaria, was rechtlich die Wirkung hat: 1) dass dem Inhaber derselben seine Gewalt ohne canonischen Process lediglich durch Zurücknahme seitens des Ordinarius giltig entzogen werden kann [2]); 2) dass von den Entscheidungen des Generalvicars Appellation nicht an den Ordinarius, sondern sogleich an die höhere Instanz, den Metropoliten, zu geschehen hat [3]). Eine solche Appellation an den Ordinarius wäre nur in den Specialfällen zulässig, wo er einfach als Delegirter des Bischofs gehandelt hat; 3) dass seine Gewalt überhaupt endigt, sobald kirchenrechtlich die Jurisdiction des Ordinarius aufhört [4]).

Im Besonderen nun vermittelt der diesseitige Generalvicar zunächst den Verkehr mit den Landesbehörden, soweit bei Heranbildung des Klerus, Besetzung der Beneficien, Verwaltung des Kirchenvermögens, in Ehesachen u. a. die hier geltenden Bestimmungen des Civilrechts berücksichtigt werden müssen. Diese Vertretung des Bischofs »in publico-ecclesiasticis« ist auch der Hauptgrund seiner Bestellung in diesem Antheile. Die Anstellungen und Versetzungen der moviblen Geistlichen, Kapläne und Cooperatoren unterstehen seinem Decrete, bei Besetzung der Pfarrbeneficien und Local-Curatien begutachtet er die Competentenliste zur Präsentation, während die Verleihung derselben vom Fürstbischofe ausgeht, die Decrete Namens desselben aber vom Generalvicare gesiegelt und unterschrieben werden. Die Bestellungsdecrete für die Erzpriester und Fürstbischöflichen Commissarien des österr. Antheils dagegen werden unmittelbar vom Fürstbischofe selbst ausgefertigt und vollzogen [5]). Unter dem Vor-

1) c. 3. in VI. de appell. 2, 15: »*unum et idem* consistorium sive auditorium sit censendum«; — *Moy* l. c. S. 405; — *Schulte*, System des allg. kath. Kirchenrechts. Giessen 1856. S. 273.

2) *Vering* l. c. §. 149. nr. IX. S. 594. §. 182. S. 687 f.; — *Bouix* l. c. p. 370: »Certum est, Vicarios Generales semper fuisse ad nutum Episcopi revocabiles.«

3) c. 3. in VI. 2, 15. cit; c. 2. in VI. 1, 4. de consuet.; Conc. Trid. Sess. XIII. c. 2. 3. de reform. — Vgl. *Vering* l. c. §. 149. nr. I. S. 589; *Bouix* l. c. p. 356: »Est de essentia Vicariatus Generalis Episcopi, ut actus a Vicario Generali gestos Episcopus faciat *suos*.«

4) *Vering* l. c. S. 594; — *Phillips* Compend. Jur. Eccles. Ratisb. 1875. pag. 320.

5) Rescript des Fürstbischofs Emanuel von Schimonski vom 18. November 1824 an den Generalvicar. — In neuerer Zeit erfolgt die Ausfertigung dieser Decrete auch vom hiesigen Generalvicariate.

sitz des Generalvicars werden auch Pfarrconcursprüfungen abgehalten und ertheilt der Generalvicar auch die Approbation und Jurisdiction pro foro interno. Auch hat derselbe durch Subdelegation (also nur durch Specialmandat) der Quinquennalfacultäten die darin enthaltene Absolutions- und Dispensationsbefugniss.

Mit dem Generalvicariat ist diesseits auch das Officialat verbunden, was ursprünglich auch gleiche Begriffe waren [1]), und übt der Generalvicar als Official darum auch die ganze bischöfliche Gerichtsbarkeit aus und hat über den gesammten Klerus des Antheils Disciplinargewalt. Nach gemeinem Recht ist nur die Aburtheilung und Bestrafung schwerer Verbrechen der Kleriker dem Ordinarius vorbehalten, besonders die Amovirung vom Beneficium [2]).

Zu den Amtsbefugnissen des Generalvicars gehört nach gemeinem Recht nicht, was als Ausfluss der bischöflichen *Würde* (dignitas episcopalis) anzusehen ist, wozu besonders Gewährung von Ablässen, Abhaltung von Synoden, Ertheilung von Dimissorial- und Testimonialbriefen, Anordnung öffentlicher Bussen, Vornahme der bischöflichen canonischen Visitationen zu rechnen sind. Ferner sind auszunehmen die nach den Canones dem Bischofe gesetzlich reservirten Befugnisse, welche meist im Connex stehen mit den Temporalien, wie die Errichtung und Abänderung der Beneficien, Veräusserung der Kirchengüter, Zulassung von neuen Klöstern und Conventen, Uebertragung der beneficia liberae collationis Episcopi [3]). In allen diesen ausgenommenen Fällen dürfte der Generalvicar nur kraft eines Specialmandats fungiren.

Wegen der Ausdehnung des Diöces-Antheils und der Vielseitigkeit der Amtsgeschäfte ist dem Generalvicar ein Rath beigegeben (Generalvicariat, Consistorium) gebildet aus acht verdienten Priestern, die im Antheile zerstreut cura animarum haben und die bei den vom

---

1) c. 3. in VI. 2, 15; c. 3. in VI. 1, 13; Concil. Trident. Sess. XXIV. c. 16. de reform. — *Moy* im Archiv l. c. S. 423; — *Bouix* l. c. p. 381: »De jure communi Vicarii generalis et Officialis nomina synonyma sunt, et idem omnino officium exprimunt.« Bei Trennung der Geschäfte ist dem einen die freiwillige, dem andern die streitige Gerichtsbarkeit zugetheilt.

2) c. 2. in VI. de officio Vicarii 1, 13: »Licet in Officialem Episcopi per commissionem generaliter sibi factam causarum cognitio transferatur, potestatem tamen inquirendi corrigendi aut puniendi aliquorum excessus seu aliquos a suis beneficiis officiis vel administrationibus amovendi transferri nolumus in eundem: nisi sibi *specialiter* haec committantur.«

3) c. 3. in VI. 1, 13: »Officialis aut Vicarius generalis Episcopi beneficia conferre non possunt: nisi beneficiorum collatio ipsis *specialiter* sit commissa.« Vgl. *Moy* im Archiv l. c. S. 414; — *Bouix* l. c. cap 4. p. 415.

Generalvicare abgehaltenen Sitzungen als Assessoren fungiren und in causis arduis, besonders Disciplinarsachen beschliessende Stimme haben. Nach gemeinem Rechte ist der Generalvicar nur gehalten eorum consilio uti, non tamen tenetur sequi, und haben die Assessoren keine jurisdictio, wenn nicht in Folge eines Gewohnheitsrechts oder Particularstatuts [1]). Vier dieser Assessoren bilden unter dem Vorsitz des Generalvicars besonders das Ehegericht, welches unter Zuziehung eines defensor matrimonii in causis matrimonialibus entscheidet. Auch steht zur Führung der Correspondenz dem Generalvicar ein Secretär zur Seite. Der Generalvicar erhält als solcher aus der Kasse der diesseitigen mensa Episcopalis ein Salar (von 1600 fl.), wie dies auch das gemeine Recht verlangt [2]), wofür er aber die Auslagen der Kanzlei zu bestreiten hat.

II.

Der bisherige Status dieses Diöces-Antheils hat nun im Jahre 1883 insofern eine wichtige Neuerung erfahren, indem der bisherige Generalvicar die bischöfliche Weihe erhalten hat und zum Auxiliar- (o. Weih-)bischof des Ordinarius in Breslau für diesen innerhalb der österreichischen Monarchie gelegenen Antheil der Diöcese ernannt worden ist [3]). Nach gemeinem Rechte ist er jetzt auch als Vicarius in pontificalibus anzusehen und darf die aus dem ordo episcopalis ausfliessenden Rechte und Weihehandlungen (Ordinationen, Consecrationen, Spendung der heiligen Firmung) nicht generaliter ausüben, sondern nur als Delegirter des Ordinarius, wenn und soweit ihm der Diöcesanbischof solche aufträgt.

Als nämlich nach dem Tode des Fürstbischofs Heinrich Förster (d. 20. October 1881 auf Schloss Johannesberg) vereinzelte Stimmen auf Trennung des österreichischen Antheils von der Diöcese Breslau und Einverleibung in eine der benachbarten österreichischen Diöcesen laut wurden, ein Gegenstand, der in der Presse schon wiederholt erörtert worden war, versammelte der damalige Capitelsvicar, Prälat Sniegoń, die Erzpriester des Antheils, um sich von der

---

1) *Bouix* l. c. cap. 12. p. 466—68. de assessoribus; — *Vering* l. c. S. 589.

2) *Bouix* l. c. cap. 7. p. 444.

3) Obwohl nicht der Ausdruck »Suffraganeus«, sondern »Auxiliaris« gebraucht ist, liegt doch das Institut des Weihbischofs vor, da er auf den Titel einer zur Zeit nicht mehr factisch bestehenden Diöcese ordinirt und dem Ordinarius als Gehilfe vom Papste beigegeben ist. In der kirchlichen Hierarchie ist er als Bischof von Tanes *Suffragan* des Archiepiscopus *Damiatensis*. — Das Institut der Chorbischöfe oder Episcopi rurales ist als antiquirt anzusehen. Vgl. *Schulte* System S. 264; — *Phillips* l. c. §. 162. p. 310.

Stimmung des gesammten Klerus zu überzeugen, mahnte nunmehr von der Lösung des historisch festbegründeten Bandes des Antheils mit dem Bisthum Breslau ab und berieth mit ihnen, etwaige Desiderien der Geistlichkeit an competenter Stelle zum Ausdruck zu bringen. In letzterer Hinsicht wurde als Wunsch des Klerus hingestellt: 1) Dass für den österreichischen Antheil der Diöcese ein besonderer Weihbischof bestellt werde. 2) Dass den bisherigen drei blossen Titular-Domherrn an der Breslauer Cathedrale, welche aus dem diesseitigen Klerus dazu ernannt sind, auch die *Rechte* der wirklichen Ehrendomherrn, also das active Wahlrecht im Capitel verliehen werde. Eine ad hoc gewählte Deputation des Klerus wurde nunmehr betraut für Realisirung dieser Desiderien thätig zu sein und petirte darum in nachgesuchter Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, beim apostolischen Nuntius in Wien und beim hochwürdigen Domcapitel in Breslau. Während sich der Durchführung des zweiten Punktes der Petition seitens der preussischen Regierung Schwierigkeiten in den Weg stellten, ging die Realisirung des ersten eher von statten. Da der neue Weihbischof in Ausübung der Pontificalien nur auf den österreichischen Antheil beschränkt sein sollte, so war für die Breslauer Diöcese, für die preussischerseits durch die Bulle De salute animarum die Zahl und der Unterhalt der Weihbischöfe normirt ist, eine Aenderung des Status der Diöcese selbst nicht gegeben; für Oesterreich verweisen aber die Bestimmungen des Concordats, was die Bestellung von Weihbischöfen anlangt, lediglich auf das canonische Recht [1]), legen dies also in die Hand des apostolischen Stuhles. Auch der inzwischen am 21. Mai 1882 consecrirte und inthronisirte neue Fürstbischof von Breslau, Dr. Robert Herzog, erklärte sich mit den bes. Wünschen einverstanden und intervenirte selbst für Realisirung des ersten beim apostolischen Stuhle. Demnach wurde nach vorausgegangenem canonischen Informativprocess vor dem päpstlichen Nuntius Seraphinus Vannutelli Erzbischof von Nicäa (am 1. Aug. 1883), in Wien der bisherige Fürstbischöfliche Generalvicar zu Teschen, Päpstl. Hausprälat Franz Sniegoń, im feierlichen Consistorium zu Rom am 9. August 1883 von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. zum Bischof von Tanes (in Aegypten) und Auxiliarbischof des Fürstbischofs von Breslau für den österreichischen Theil der Diöcese präconisirt.

Die diesbezügliche Propositio aus dem Informativprocesse lautet:

---

1) Artic. XXXI; cf. *Phillips* l. c. §. 162. p. 312. not. 16; — *Schulte* System l. c. S. 266.

Eminentissime et Reverendissime Domine!

Sanctissimus Dominus noster in proximo Consistorio proponet Titalarem Ecclesiam Episcopalem Tanen. sub Archiepiscopo Damiatensi vacan. per successionem ad Sedem Cotronensem R. P. D. Josephi Cavaliere, ac referet qualitates R. P. D. Francisci Sniegoń Presbyteri dioeceseos Wratislaviensis eidem Tanen. Ecclesiae ex benignitate Sanctitatis suae praeficiendi, atque in Auxiliarem deputandi R. P. D. Roberti Herzog, Episcopi Wratislaviensis ad pontificalia, caeteraque pastoralia munia de eius consensu ac lubito obeunda in ea dioeceseos parte, quae Imperio subest Austriaco, iuxta decretum sacrae Congregationis Consistorialis praefata Sanctitate sua adprobatum.

Tanes civitas Aegypti quondam magna et Pharaonis regia, ubi Moyses tot edidit signa, adhuc inter mere Titulares Ecclesias adnumeratur, proindeque status eiusdem silentio praeteritur. Ad eamdem Tanen. Ecclesiam Titularem promovendus et in Auxiliarem prout supra deputandus est praefatus R. P. D. Franciscus Snniegoń ex legitimis, catholicis, honestisque parentibus in civitate Teschinensi dioecesos Wratislaviensis progenitus et in septuagesimo quarto aetatis suae anno constitutus. Sacro dudum Presbyteratus auctus ordine, ecclesiasticis obeundis functionibus navam impendit operam. A plurimis annis patriae suae Parochum hucusque et Officialem agens Episcopalem, vel Vicarium Generalem Antistitis Wratislaviensis, tum inter illius Capituli Canonicos ad honorem tum inter Antistites Urbanos Sanctitatis suae adnumeratus est. Vir doctrina, gravitate, prudentia, morum honestate, rerumque usu praeditus, dignus eapropter censendus, qui memoratae Ecclesiae Tanen. in Episcopum praeficiatur et in Auxiliarem, ceu supra deputetur. Praemissa desumpta sunt ex processu confecto coram R. P. D. Seraphino Vannutelli Archiepiscopo Nicaeno et apud Aulam Caesareo-Regiam Nuntio Apostolico, cuius in manibus fidei professionem emisit.

Supplicatur pro expeditione cum deputatione in Auxiliarem ceu supra et assignatione congruae pensionis, cum dispensatione super defectu gradus doctoratus, cum decreto vacationis paroeciae, qua ut supra potitur, cum indulto ad Ecclesiam Tanen. minime accedendi, quousque ipsa inter Ecclesias mere Titulares permanebit, nec non cum clausulis necessariis et opportunis.

Die Ernennungsbulle des heiligen Stuhles selbst hat folgenden Wortlaut:

In Nomine Domini. Amen.

Cunctis sit notum et ubique pateat quod Anno a Nativitate Domini Nostri Jesu Christi Millesimo Octingentesimo Octogesimo tertio, die vero trigesima prima mensis Augusti Pontificatus autem Sanctissimi Domini Nostri Leonis Papae Decimi tertii anno eius sexto Ego Notarius Apostolicus vidi et legi quasdam litteras Apostolicas sub plumbo expeditas, tenoris sequentis videlicet: Leo Episcopus servus servorum Dei dilecto filio Francisco Sniegoń Electo Tanen. salutem et Apostolicam benedictionem. Apostolatus officium meritis licet imparibus Nobis ex Alto commissum quo Ecclesiarum omnium regimini Divina dispositione praesidemus utiliter exequi coadiuvante Domino cupientes solliciti corde reddimur et solertes ut cum de Ecclesiarum ipsarum regiminibus agitur committendis tales eis in pastores praeficere studeamus, qui populos ipsorum curae creditos sciant non solum doctrina verbi, sed etiam exemplo boni operis informare, commissasque eis Ecclesias in statu pacifico et tranquillo velint et valeant, auctore Domino salubriter regere et feliciter gubernare. Dudum siquidem provisiones Ecclesiarum omnium tunc vacantium et in posterum vacaturarum ordinationi et dispositioni Nostrae reservavimus Decernentes ex tunc irritum et inane si secus super his per quoscumque quavis Auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attentari. Postmodum vero Episcopali Ecclesia Titulari Tanen. in Aegypto sub Archiepiscopo Damiaten. cui Venerabilis etiam Frater Noster Joseph Cavaliere jam Episcopus Tanen. et Coadjutor deputatus quondam tunc in humanis agenti bona memoriae Mariae Aloisio Lembo in regimine et administratione Ecclesiae Cotronen. cum futura in illa successione ultimo loco praesidebat cum Decreto in hujusmodi praefectionis et deputationis Litteris apposito quod: statim ac praefatae successionis casus evenisset dicta Tanen. Ecclesia vacaret eo ipso: nunc eidem successioni ad effati Francisci favorem, juxta enunciatum Decretum loco facto pastoris solatio destituta, Nos vacatione hujusmodi fide dignis relatibus intellecta ad provisionem hujus Ecclesiae celerem et felicem in qua nullus praeter Nos se intromittere potuit sive potest reservatione et Decreto obsistentibus supradictis, paternis et sollicitis studiis intendentes post deliberationem quam de praeficiendo huic Ecclesiae personam utilem ac etiam fructuosam, cum Venerabilibus fratribus Nostris sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus habuimus diligentem, demum ad te de legitimo matrimonio ex catholicis, honestisque parentibus in Civitate Teschinensi dioeceseo Wratislavien. progenitum et in septua-

gesimo quarto tuae aetatis anno constitutum, qui sacro dudum Presbyterali auctus ordine Ecclesiasticis obeundis functionibus navam impendisti operam. A plurimis annis patriae tuae Parochum et Officialem agens Episcopalem vel Vicarium Generalem Antistitis Wratislaviensis, tum inter illius Capituli Canonicos ad honorem, tum inter Nostros Urbanos Antistites adnumerari meruisti, quique fidem Catholicam juxta articulos jampridem a sede Apostolica propositos expresse professus es, ac de cujus doctrina, gravitate, prudentia, morum honestate, rerumque usu spiritualium providentia et temporalium circumspectione aliisque multiplicum virtutum donis quibus personam tuam illarum largitor Altissimus multipliciter insignivit, fide digna apud Nos testimonia perhibentur direximus oculos Nostrae mentis. Quibus omnibus debita meditatione pensatis te a quibusvis excommunicationis, suspensionis et interdicti aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris et penis, a jure vel ab homine quavis occasione, vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existis, ad effectum praesentium tantum consequendum, harum serie absolventes et absolutum fore censentes, Ecclesiae Tanen. praefatae de persona tua Nobis et eisdem fratribus Nostris, ob tuorum exigentiam meritorum accepta, de fratrum eorumdem consilio Apostolica Auctoritate providemus teque illi in Episcopum praeficimus et pastorem, curam regimen et administrationem hujus Ecclesiae tibi in spiritualibus et temporalibus plenarie comittendo ad hoc ut Venerabili quoque fratri Nostro Roberto Herzog Antistiti Wratislavien. in Pontificalibus exercendis aliisque pastoralibus muneribus obeundis in ea dioeceseos parte quae Imperio subest Austriaco adjumento esse possis, ita tamen ut de consensu tantum et licentia praefati Roberti Antistitis pontificatus officia exercere et alia Episcopalia munia obire possis in ea parte tantum Dioecesis Wratislavien. quae Imperio subest Austriaco, juxta Decretum sacrae Congregationis Consistorialis a Nobis approbatum constituimus et deputamus, nec non ad Episcopalem splendorem sustinendum congruam pensionem tibi tenore praesentium assignamus, in Illo qui dat gratias et largitur praemia confidentes quod dirigente Domino actus tuos praefata Ecclesia Tanen. sub tuo felici gubernio regetur utiliter et prospere dirigetur ac grata in eisdem spiritualibus et temporalibus suscipiet incrementa. Jugum igitur Domini tuis impositum humeris prompta devotione suscipiens, curam et administrationem praefatas sic exercere studeas sollicite fideliter ac prudenter quod Ecclesia ipsa Tanen. Gubernatori provido et fructuoso administratori gaudeat se commissam tuque exinde praeter aeternae retributionis praemium Nostram et dictae sedis benedictio-

nem et gratiam uberius consequi merearis. Caeterum etiam sperantes quod tu licet Doctoratus gradu insignitus non sis, nihilotamen minus quia sufficienti doctrina praeditus, et ad dictam Ecclesiam Tanen. regendam et gubernandam habilis et idoneus esse dignosceris tecum ut in Episcopum praefici illique praeesse ac illam ut supra regere et administrare libere et licite valeas defectu gradus Doctoratus hujusmodi ac Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis dictaeque Ecclesiae etiam juramento confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus, caeterisque contrariis nequaquam obstantibus de specialis dono gratiae dispensamus. Nos enim ad ea quae in tuae commoditatis augmentum cedere valeant favorabiliter intendentes tibi ut a quocumque quem malueris catholico Antistite gratiam et communionem sedis Apostolicae habente, accitis et in hoc sibi assistentibus duobus vel tribus aliis Catholicis Archiepiscopis vel Episcopis similes gratiam et communionem habentibus munus Consecrationis recipere libere valeas; ac eidem Antistiti ut recepto prius per eum a te Nostro et Romanae Ecclesiae nomine fidelitatis debitae solito juramento (juxta formam quam sub Bulla Nostra mittimus introclusam) munus ipsum Auctoritate Nostra tibi impendere licite possit plenam et liberam facultatem respective concedimus per praesentes. Volumus autem et dicta Auctoritate statuimus atque decernimus quod nisi recepto a te per ipsum Antistitem juramento praefato idem Antistes munus ipsum tibi impendere, et tu illud suscipere temere praesumpseritis, tam ipse quam tu a Pontificalis officii exercitio, nec non a regimine et administratione Ecclesiarum Vestrarum suspensi sitis eo ipso. Volumus etiam quod formam juramenti hujusmodi a te tunc praestiti Nobis de verbo ad verbum per tuas patentes litteras tuo sigillo munitas quantocitius destinare procures. Et insuper tibi ut ad dictam Ecclesiam Tanen. quamdiu illa inter mere Titulares Ecclesias permanebit accedere et apud eam personaliter residere minime tenearis Apostolica Auctoritate praefata concedimus atque indulgemus. Volumus autem quod Parochia quam in patria Civitate Teschiniensi ut accepimus ad praesens obtines per solas praefectionem et deputationem hujusmodi vacet eo ipso. — Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno Incarnationis Dominicae millesimo octingentesimo octogesimo tertio. — Quinto Idus Augusti. — Pontificatus Nostri Anno sexto. — Loco † plumbi. —

Concordat cum originali. Bartholomaeus Natali Notarius Apostolicus.

C. Cardis. Sacconi Pro Datr.

Ein Versuch der »Nordd. Allgem. Zeitung« in Berlin, die Bestellung eines zweiten Weihbischofs im österreichischen Theile der Diöçese Breslau als Verletzung der Bulle De salute animarum hinzustellen und zu vereiteln, scheiterte, da, wie oben bemerkt, hiermit durchaus keine neue Circumscription der Diöcese bewirkt, auch keine neue Dignität an der Cathedrale geschaffen wird, sondern nur ein Gehilfe des Bischofs für die Weihehandlungen (Auxiliar- oder Weihbischof) bestellt ist, der übrigens nur im österreichischen Territorium Functionen ausüben darf. Die Dotation als solcher bezieht derselbe aus den Gütern der diesseitigen mensa Episcopalis und zwar eine Sustentation von 2000 fl.

Die Consecration des neuen Weihbischofs wurde vom Ordinarius, dem Fürstbischof von Breslau, Dr. Robert Herzog, selbst in der Pfarrkirche von Teschen in solenner Weise vollzogen am 30. September 1883 unter Assistenz des Bischofs von Krakau, Ritter v. Dunajewski und des Weihbischofs von Breslau (Bischof von Mallo) Dr. Gleich.

Aus der Ernennungsbulle selbst geht im Einzelnen hervor: 1) Der neu bestellte Weihbischof ist consecrirt auf den Titel eines zur Zeit factisch nicht mehr bestehenden Bisthums (Tanes) und ist in üblicher Weise von der Residenzpflicht daselbst Indult gegeben. 2) Er ist dem Fürstbischof von Breslau als Hilfsbischof beigegeben (in Pontificalibus exercendis aliisque pastoralibus muneribus obeundis *adjumento* esse ita tamen, ut de consensu tantum et licentia praefati Roberti Antistitis pontificatus officia exercere et alia Episcopalia munia obire possit). 3) Er darf bischöfliche Weihehandlungen nur in dem österreichischen Antheile der Breslauer Diöcese vornehmen (in *ea parte tantum* Dioeceseos Vratislaviensis, quae Imperio *subest Austriaco*[1]). 4) Mit seiner Ernennung zum Weihbischofe wird die bisher innegehabte Pfarrei Teschen *vacant*. (Volumus autem, quod parochia, quam in patria civitate Teschinensi ad praesens obtines, vacet eo ipso[2]).

---

1) Vergleiche über die Pontifical- und Ehrenrechte der Weihbischöfe im Allgemeinen *Kohn*, Die Weihbischöfe im Archiv 1881. 46. Bd. S. 201.

2) Nachträglich ist durch ein päpstliches Indult demselben das Pfarrbeneficium belassen worden und er nur gehalten, einen Administrator der Pfarrei in spiritualibus zu bestellen.

VI.

Gesetz vom 27. Mai 1873,

für das Königr. Galizien und Lodomerien mit dem Grossh. Krakau, in Betreff der Ablösung der Arbeitsleistungen, des Mahlrechtes, der Messalien, der Garbenleistung, des Messbrodes (proskurne) u. dgl., an Klöster, Kirchen und Pfarrer entrichteten Leistungen und Giebigkeiten in Naturalien und in Geld, welche auf besonderen vom Zehentrechte nicht abhängigen Rechtstiteln beruhen.

(Landes-Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Galizien und Lodomerien sammt dem Grossherzogthume Krakau, Nr. 253, Stück XXIX, ausgegeben und versendet am 2. Juli 1873.)

Im Einklange mit dem Beschlusse des Landtages Meines Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Grossherzogthume Krakau, verfüge Ich Nachstehendes:

§. 1. Arbeitsleistungen, das Mahlrecht, die aus der Ablösung des Zehents nicht herrührenden Geldgiebigkeiten, ferner Naturalgiebigkeiten, welche nicht aus dem Zehentrechte als ein aliquoter Theil des Grundertrages. sondern als unveränderliche Leistungen und Giebigkeiten, an Klöster, Kirchen und Pfarrer aus besonderen Rechtstiteln entrichtet werden, sind auf Grund nachstehender Bestimmungen abzulösen.

Zu Leistungen dieser Art gehören:

Die Abeiterbeistellung zur Zeit der Ernte (obrzynki) die Bringung des Getreides, die Vorspannsleistung zum Behufe der Holzzufuhr aus den Waldungen, das Ausstecken und Flechten der Zäune, insoferne diese Leistung nicht auf der Concurrenzpflicht beruht, das Mahlrecht und dergleichen.

Zu den Naturalgiebigkeiten werden gezählt:

Die Messalien und die Körnerschüttung (messalia, missalia) oder Maldraty, die Garbengiebigkeit (skopczyzna), das Messbrod (proskurne), Tafelgebühren (mensalia), Kirchen- oder eiserne Kühe, das Holzbezugsrecht, insoferne dasselbe nicht auf einem Servitutsrechte beruht, und dergleichen;

Zu den Geldgiebigkeiten gehören dagegen solche, die entweder schon ursprünglich als Geldgiebigkeiten festgestellt, oder anstatt verschiedenartiger anderer Leistungen abgestattet, oder endlich in Folge der Ablösung entrichtet wurden.

§. 2. Die Ablösung dieser Leistungen und Giebigkeiten kann nur dann erfolgen, wenn, sei es der Bezugsberechtigte oder die leistungspflichtige Gemeinde oder Genossenschaft und wenn die Leistungspflicht vom Gemeindeverbande nicht abhängig ist, der Einzelnverpflichtete oder bei Verpflichteten zur ungetheilten Hand auch nur einer der Verpflichteten die Ablösung verlangt.

Die, die Ablösung anstrebende Partei hat ihr Begehren binnen einem Jahre vom Tage der Rechtswirksamkeit dieses Gesetzes anzumelden.

Im Falle der Anmeldung nach Verlauf obigen Zeitraumes trägt der Anmelder die Kosten der Liquidirungs-Verhandlung.

§. 3. Die Anmeldung zum Behufe der Ablösung der Leistungen und Giebigkeiten kann angebracht werden:

a) für Gemeinden von den Gemeindevorstehern auf Grund eines Gemeinderaths-Beschlusses;
b) für Nichteigenberechtigte von ihren gesetzlichen Vertretern;
c) für geistliche Komunitäten von den Vorstehern und drei Gliedern der Komunität;
d) für weltliche moralische Personen, Genossenschaften und Vereine von ihren Vorstehern;
e) für Kirchen und Pfründen von den Patronen und Vorstehern;
f) für Staats-Fonds- und Stiftungsgüter von dem Vorstande jener Behörde, welcher die Aufsicht über dieselben im Lande zusteht;
g) für Fideikommisse von den Fideikommis-Kuratoren;
h) für fideikommissorische Substitutionen von dem Kurator oder von der zum Eigenthume berufenen Person.

Die von obigen gesetzlichen Vertretern abgegebenen Erklärungen und geschlossenen Vergleiche bedürfen zu ihrer Rechtsgültigkeit keiner Bestätigung der Vormundschafts-, Pflegschafts- oder Aufsichtsbehörden.

Alle diese Personen können durch Bevollmächtigte vertreten werden, welche sich mit einer auf das Ablösungsgeschäft lautenden Vollmacht auszuweisen haben.

§. 4. Das Mass der Entschädigung der Berechtigten bildet der gesetzlich bestimmte Werth der Leistungen und Giebigkeiten.

§. 5. Mit Ausnahme jener Fälle, in welchen die Ablösung auf Grund der Grundentlastungs-Vorschriften bereits erfolgt ist, ist der Werth der Naturalabgaben nach den Ortspreisen zu bestimmen, und zwar:

a) bei Naturalien, welche in den Marktpreis-Tabellen ausgewiesen werden, nach den zehnjährigen Durchschnittspreisen vom Jahre

1859 bis einschliesslich 1870, wobei jedoch das Jahr mit den höchsten, sowie das Jahr mit den niedrigsten Preisen ausser Anschlag zu bringen ist;

b) bei Naturalien dagegen, welche in den Marktpreis-Tabellen nicht ausgewiesen werden, und deren Preise auf eine glaubwürdige Art sich nicht bestimmen lassen, ebenso wie bei Arbeitsleistungen und dem Mahlrechte auf Grund des Anspruches von Sachverständigen mit Berücksichtigung obiger Zeitperiode.

§. 6. In den Fällen, in welchen die Sachverständigen den Ausspruch zu fällen haben, steht es beiden Parteien frei, sich auf eine bestimmte Person als Sachverständigen zu einigen; einigen sie sich hierin nicht, so wählt jede Partei einen besonderen Sachverständigen, und wenn diese Sachverständigen in ihren Aussprüchen nicht übereinstimmen, wählen beide Parteien einen Obmann, dessen Ausspruch innerhalb der Gränzen der nicht übereinstimmenden Aussprüche der Sachverständigen entscheidend ist.

Wenn eine der Parteien den Sachverständigen nicht wählt, oder wenn beide Parteien sich auf den Obmann nicht einigen, ergänzt die Ablösungs-Commission die Wahl für dieselben.

§. 7. Den Parteien steht es frei, den Sachverständigen zum Behufe der gründlichen Beurtheilung des Gegenstandes Bemerkungen zu machen, und denselben Behelfe zur Erörterung der Angelegenheit vorzulegen.

Auf Verlangen auch nur einer Partei, sind die Sachverständigen vor Fällung des Ausspruches zu beeiden.

Gegen den Spruch der Sachverständigen findet keine Berufung statt.

§. 8. Die Abgaben in Geld sind auf österreichische Währung zurückzuführen.

§. 9. Von dem Werthe der jährlichen Leistungen sind aus dem Titel der Einhebungskosten bei Naturalien 5 % und bei Geldabgaben 2 %, ferner die Gegenleistungen, insoferne solche nicht in religiösen Verrichtungen bestehen, in Abzug zu bringen.

Die Bestimmung des jährlichen Werthes der Abschlagsposten hat nach den Bestimmungen der §§. 5—8. dieses Gesetzes zu geschehen.

Der nach diesem Abzug verbleibende reine Werth bildet zwanzigfach genommen das Entschädigungs-Kapital und eine fünfperzentige Rente das Einkommen des Berechtigten.

§. 10. Als Ablösungstag hat der nach Rechtskräftigwerdung

des Ablösungs-Erkenntnisses folgende 1. Januar zu gelten; bis zu diesem Tage sind die bisherigen Verpflichtungen zu erfüllen.

Die Einzahlung des Ablösungskapitals beginnt mit dem 1. November desselben Jahres.

§. 11. Entfällt bei Feststellung des Entschädigungskapitals ein Betrag in Kreuzern öst. W., so ist solcher vom Kapital abzurechnen und das Kapital auf ganze Gulden öst. W. abzurunden.

Das Entschädigungskapital haben die Verpflichteten in höchstens 20 Jahren in jährlichen am 1. November jedes Jahres fälligen Raten bei jener k. k. Steuerkasse einzuzahlen, welche in dem Liquidirungserkenntnisse bezeichnet werden wird.

Mit der ersten Kapitalsrate ist auch der vom Entschädigungskapitale abgerechnete Betrag in Kreuzern öst. W. zu berichtigen.

§. 12. Der Verpflichtete hat das Recht jederzeit mehrere Kapitalsraten oder auch das ganze Kapital einzuzahlen.

§. 13. Mit jeder am 1. November fälligen Kapitalsrate sind auch die ganzjährigen 5% Zinsen vom 1. Januar bis Ende December desselben Jahres, und zwar von dem ganzen Kapitalsbetrage, welcher mit Schluss des Vorjahres zur Einzahlung verblieben ist, zu berichtigen.

Werden Kapitalsraten im Laufe des Jahres in früheren Terminen eingezahlt, so sind auch die für das ganze Jahr entfallenden Zinsen zu berechnen und gleichzeitig zu berichtigen.

§. 14. Die k. k. Steuerkasse hat mit Schluss eines jeden Jahres dem Berechtigten die vom verbliebenen Kapitalsreste eingezahlten Zinsen als die ihm gebührende Jahresrente auszufolgen, dagegen die eingezahlten Kapitalsraten an denjenigen zu erfolgen, dem nach den bestehenden Vorschriften die Aufsicht über die Integrität des Vermögens zusteht, und der auch die fruchtbringende Anlegung derselben und die Ausfolgung der Nutzungen an den Berechtigten zu veranlassen hat.

§. 15. Die k. k. Bezirkshauptmannschaften, in deren Gebiete die berechtigten Klöster, Kirchen und Pfarren liegen, sind erhebende und erkennende Commissionen erster Instanz.

Weitere Instanzen sind: die k. k. Statthalterei und das k. k. Ministerium des Innern.

§. 16. Die Ablösungsanmeldungen sind schriftlich bei der k. k. Statthalterei einzubringen.

§. 17. Wird die Ablösung von Einem der zur ungetheilten Hand Verpflichteten verlangt, so hat die Commission alle Theilnehmer vorzuladen und wenn sie sich nicht einigen könnten, diesel-

ben zur Wahl eines gemeinschaftlichen Bevollmächtigten binnen 30 Tagen aufzufordern, widrigens die Commission auf ihre Gefahr und Kosten denselben bestellen wird.

§. 18. Die Commission hat zur Verhandlung die interessirten Parteien oder ihre Bevollmächtigten vorzuladen, und diese sind verpflichtet zu erscheinen und der Commission die verlangten Auskünfte mündlich zu ertheilen.

Im Falle des nicht gerechtfertigten Ausbleibens oder bei Verweigerung der Auskünfte hat die Commission die Erhebung von Amtswegen durchzuführen und auf Grund der Verhandlungsakten das Erkenntniss zu fällen.

Später eingebrachte Erklärungen werden nicht berücksichtigt.

Den Sachverständigen, welche den Ausspruch zu fällen haben (§§. 5 und 9) hat die Commission Aufklärungen und Unterstützung angedeihen zu lassen.

§. 19. Nach Durchführung der Verhandlung hat die Commission das Erkenntniss zu fällen, und dasselbe beiden Parteien zuzustellen.

Ist zwischen den Parteien ein Einverständniss, welches immer anzustreben ist, nicht zu Stande gekommen und wird namentlich der Rechtstitel zum Bezuge der Leistungen und Giebigkeiten oder die Höhe derselben bestritten, so hat die Commission auf Grund des faktischen Besitzstandes d. i. auf Grund der übereinstimmenden Erklärungen der Parteien, der Documente, der beeideten Aussagen der Zeugen oder der Aussprüche der Sachverständigen, mit Ausschliessung jedoch des Parteieneides die Entschädigung auszumitteln, und das Erkenntniss zu fällen.

Dieses Erkenntniss ist beiden Parteien zuzustellen, und dem bestreitenden Theile zu bedeuten, dass es ihm freisteht, binnen der unüberschreitbaren Frist von drei Monaten den Rechtsweg zu betreten und innerhalb dieser Frist die erfolgte Klageanbringung bei der Commission nachzuweisen, widrigens das Recht zur Anbringung der Klage als erloschen und das Erkenntniss der Commission hinsichtlich der Entschädigung als rechtskräftig angesehen werden wird.

Kann der faktische Bezug der Giebigkeiten nicht sichergestellt werden, so hat die Commission den Bezugsberechtigten an den Rechtsweg mit dem Bedeuten zu weisen, dass die Nichtanbringung der Klage binnen obiger unüberschreitbarer Frist als Verzichtleistung auf das Bezugsrecht angesehen werden wird.

§. 20. Die in gehöriger Zeit angebrachten Klagen haben die

Gerichte nach den Vorschriften summarischen Verfahrens und mit aller Beschleunigung zu erledigen.

Das rechtskräftige richterliche Urtheil hat die Grundlage des weiteren Verfahrens der Ablösungs-Commission zu bilden.

§. 21. Gegen das Erkenntniss der Commission können die Parteien Berufungen an die k. k. Statthalterei und wenn diese das Erkenntniss nicht bestätigen sollte, an das k. k. Ministerium des Innern einbringen.

Der Recurs ist in der unüberschreitbaren Frist von 30 Tagen und zwar immer bei der Commission einzubringen.

Gegen ein von der k. k. Statthalterei bestätigtes Erkenntniss findet keine weitere Berufung statt.

§. 22. Die Entschädigung für Leistungen und Giebigkeiten, welche unbewegliche Güter belasten, tritt an deren Stelle mit derselben dinglichen Eigenschaft, welche den aufgehobenen Leistungen und Giebigkeiten zukam.

Das rechtskräftige Ablösungs-Erkenntniss hat die Commission dem Gerichte zum Behufe der Intabulirung des Pfandrechtes für das Entschädigungskapital sammt Zinsen auf der verpflichteten Realität vor allen bereits eingetragenen Hypothekarlasten, und wenn die Leistungspflicht bereits hypothekarisch sichergestellt war, zum Behufe der Intabulirung dieses Pfandrechtes in der Reihenfolge und an die Stelle des abgelösten Rechtes und Löschung der abgelösten Verpflichtung, mitzutheilen.

§. 23. Das rechtskräftige Ablösungs-Erkenntniss ist der betreffenden k. k. Steuerkasse (§. 11.) zu übersenden, welche nach den für die Einhebung der k. k. Steuern bestehenden Vorschriften von den Verpflichteten die Raten des Entschädigungskapitals sammt Zinsen einzubringen, wogegen die zur Intabulirung geeigneten löschungsfähigen Quittungen über die eingezahlten Beträge die k. k. Statthalterei auszufolgen hat.

§. 24. Nach Durchführung der Ablösung auf Grund der gegenwärtigen Vorschriften, sind die Forderungen der Bezugsberechtigten als gänzlich befriedigt anzusehen, wogegen auch die in Abschlag gebrachten Gegenleistungen aufhören.

§. 25. Die k. k. Bezirkshauptmannschaften haben alle ihnen mit diesem Gesetze zugewiesenen Amtshandlungen nach Möglichkeit in ihrem Amtssitze durchzuführen; die Kosten trägt der Landesfond.

Die Parteien tragen gemeinschaftlich nur jene Kosten, welche den Sachverständigen durch die erkennenden Commissionen rechtskräftig zuerkannt sein werden.

§. 26. Die mit diesem Gesetze im Widerspruche stehenden Vorschriften werden hiemit aufgehoben.

§. 27. Mit der Durchführung dieses Gesetzes betraue Ich Meinen Minister des Innern, des Cultus und Unterrichts, der Justiz und der Finanzen.

Wien, am 27. Mai 1873.

Franz Joseph m. p.

Lasser m. p.	*Stremayer* m. p.
Glaser m. p.	*Pretis* m. p.

Anmerkung. Die Aufhebung der Unterthänigkeit und des schutzobrigkeitlichen Verhältnisses in Oesterreich mittelst der kais. Patente vom 7. Sept. 1848 und 4. März 1849 Nr. 152 R.-G.-Bl., führte zur Grundentlastung, folgerichtig zur Ablösung sämmtlicher Grundlasten, worunter das Zehentrecht einen Hauptposten bildete. Auf geneigter Ebene ist nicht stille zu halten . . . So wurden denn nachträglich den allgemeinen Ablösungsgesetzen noch provinzielle Vorschriften angereiht. Zu diesen speciellen Normen gehört das oben allegirte galizische Landesgesetz. Wie tief bedauerlich erscheint es jedem Freunde der Kirche, dass die Ablösbarkeit der Zehenten und kirchlichen Giebigkeiten auf dem Wege gütlicher Uebereinkunft nicht *gesetzlich* ausgesprochen war, ehe noch das verhängnissvolle Jahr 1848 hereinbrach.

Krakau. Dr. *Alfr. v. Schlichting.*

VII.

Organische Bestimmungen für die Militär-Seelsorge in Oesterreich-Ungarn.

(Circular-Verordnung vom 30. August 1883, Präs. Nr. 4098. Normal.-Verordn.-Bl. für d. k. k. Heer. 43. Stück.)

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August 1883 den mit Berücksichtigung der organisatorischen Aenderungen im Heerwesen neu verfassten »*organischen Bestimmungen für die Militär-Seelsorge*« allergnädigst die Sanction zu ertheilen geruht.

Dieselben haben *sofort* an Stelle der bisherigen organischen Bestimmungen für die Militär-Seelsorge vom Jahre 1869 (Wiener Diöcesanblatt 1869 S. 17)[1]) in Kraft zu treten.

Die evangelischen Militär-Prediger haben von nun an den Titel »evangelische Militär-Seelsorger« zu führen, und ist die geänderte Benennung derselben in ihren Ernennungs-Decreten mit Hinweisung auf die Allerhöchst genehmigten organischen Bestimmungen für die Militär-Seelsorge vorzumerken.

Die bezügliche Klausel ist von Seite des betreffenden Corps-(Militär-) Commandos unter Beidrückung des Dienstsiegels auszufertigen.

Organische Bestimmungen für die Militär-Seelsorge.

Die organischen Bestimmungen lauten:

I. Zur Ausübung der Militär-Seelsorge und der militär-geistlichen Jurisdiction über sämmtliche in der activen Dienstleistung befindlichen Personen des k. k. Heeres, deren Frauen und unter väterlicher Obsorge stehenden Kinder, — insoferne die beiden letzteren nicht der civil-geistlichen Jurisdiction angehören, — ist die Militär-Geistlichkeit berufen.

Zu diesem Zwecke ist das Gebiet der Monarchie in die aus dem Schema I. (siehe Anhang) ersichtlichen 15 Militär-Seelsorge-Bezirke eingetheilt, welche räumlich mit den Militär-Territorial-Bezirken zusammenfallen.

Das Occupationsgebiet bildet für sich einen eigenen Militär-Seelsorge-Bezirk.

---

1) Der Inhalt ist angegeben bei *Vering*, Lehrb. des Kirchenr., 2. Aufl. S. 597 f. Anm. 3.

In den Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten werden auch Personen der Militär-Geistlichkeit als geistliche Professoren mit der Seelsorge in der Anstalt betraut und gleichzeitig im Lehrfache verwendet.

Die näheren Bestimmungen über den Umfang der Militär-Seelsorge und die geistliche Jurisdiction sind in der »Dienstvorschrift für Militär-Geistlichkeit« enthalten.

II. Der Personalstand der Militär-Geistlichkeit theilt sich in den Activ- und in den Reservestand. Der Activstand besteht im Frieden aus:

1 apostolischen Feld-Vicar,
1 Feld-Consistorial-Director,
2 Feld-Consistorial-Secretären, von denen der Erste den Rang und Gehalt eines Militär-Pfarrers hat, der Zweite jedoch zur höheren Gehaltsclasse der Militär-Curaten und Militär-Capläne gehört,
15 Militär-Pfarrern,
31 Militär-Curaten,
60 Militär-Caplänen,
7 geistlichen Professoren und
8 evangelischen Militär-Seelsorgern, — zusammen 125 Personen.

Ferner für das Occupationsgebiet:

1 Militär-Pfarrer,
2 Militär-Curaten 1. Classe,
6 Militär-Capläne 2. Classe — zusammen 9 Personen.

Der apostolische Feld-Vicar, der Feld-Consistorial-Director, die beiden Feld-Consistorial-Secretäre und die Militär-Pfarrer gehören dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse an. Im Status der Militär-Curaten und Capläne haben 12 der griechisch-katholischen und 9 der griechisch-orientalischen Confession, von den evangelischen Militär-Seelsorgern 4 der Augsburger und 4 der helvetischen Confession anzugehören [1]).

Für die zur militär-geistlichen Jurisdiction gehörigen israelitischen Glaubensgenossen sind im Frieden keine eigenen Militär-Geistlichen aufgestellt, sondern es wird die Seelsorge bei denselben durch die betreffenden Orts-Rabbiner ausgeübt.

---

1) In jenen Garnisons-Orten, in welchen der Militär-Seelsorgedienst nicht durch Militär-Curaten, Militär-Capläne oder evangelische Militär-Seelsorger bewirkt werden kann, werden mit der zeitweiligen Versehung der diesen Militär-Geistlichen zukommenden Seelsorge-Functionen im Subsidiarwege Civil-Geistliche betraut. Die Einleitung hiezu obliegt den Militär-Stations-Commanden.

Der Reservestand bildet sich aus den wehrpflichtigen Candidaten des geistlichen Standes, welche, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen, zu Militär-Caplänen, beziehungsweise evangelischen Militär-Seelsorgern oder Feld-Rabbinern zweiter Classe in der Reserve ernannt und in den Listen der Militär-Seelsorger geführt werden; ferner aus jenen Berufs-Militär-Geistlichen, welche beim Uebertritte in die Civil-Seelsorge ihre zehnjährige Heeres-Dienstpflicht nicht ganz erfüllt haben.

III. Die Militär-Curaten mit den Militär-Caplänen bilden ohne Rücksicht auf ihre Confession, dienstliche Eintheilung und Verwendung, einen Concretualstand. Von dem Friedensstande, ausschliesslich des für das Occupationsgebiet systemisirten Standes, gehört die erste Hälfte (bei ungleicher Anzahl die grössere Hälfte) bezüglich ihrer Gebühren in die erste Gehaltsklasse, die zweite Hälfte aber in die zweite Gehaltsclasse.

Zu diesem Concretualstande zählen auch die geistlichen Professoren.

Die evangelischen Militär-Seelsorger bilden einen abgesonderten Concretualstand, welcher gleichfalls in zwei Gehaltsclassen zerfällt.

IV. Das apostolische Feld-Vicariat in Wien, welchem der apostolische Feld-Vicar vorsteht, ist die oberste militär-geistliche Behörde.

Von demselben empfangen alle Militär-Geistlichen katholischer Religion die kirchliche Jurisdiction.

In allen Kirchenangelegenheiten militär-administrativer Natur ist der apostolische Feld-Vicar Beirath des Reichs-Kriegs-Ministeriums und als solcher auch berufen, in allen Personalangelegenheiten der Militär-Geistlichkeit gutächtliche Aeusserungen oder Anträge zu erstatten.

Dem apostolischen Feld-Vicar ist in allen Angelegenheiten der Seelsorge und des geistlichen Amtes der unmittelbare Verkehr mit dem Militär-Klerus gestattet, jedoch hat derselbe von seinen diesbezüglichen allgemeinen Erlässen dem Reichs-Kriegs-Ministerium Kenntniss zu geben.

V. Dem apostolischen Feld-Vicar sind zur Ausübung seines Amtes der Feld-Consistorial-Director als berathendes Organ und die beiden Feld-Consistorial-Secretäre beigegeben. Dieselben werden dem Stande der Militär-Geistlichkeit entnommen und sind dem apostolischen Feld-Vicar unmittelbar untergeordnet.

VI. An der Spitze jedes Militär-Seelsorge-Bezirkes steht ein

»Militär-Pfarrer mit dem Amtssitze bei dem betreffenden Militär-Territorial-Commando.

Der Militär-Pfarrer ist in allen militär-administrativen Kirchenangelegenheiten Hilfsorgan und Referent des Militär-Territorial-Commandanten und in dieser Eigenschaft demselben in militär-dienstlicher Beziehung untergeordnet.

Ihm obliegt die Behandlung aller auf die Leitung der Militär-Seelsorge und der geistlichen Amtsgeschäfte im Militär-Territorial-Bezirke Bezug nehmenden Angelegenheiten, dann die Führung der Amtsbücher (Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken), sowie die urkundlichen Ausfertigungen aus denselben. Der Umfang seiner kirchlichen Rechte und Pflichten wird in Gemässheit der bestehenden Gesetze durch das apostolische Feld-Vicariat bestimmt.

Der Militär-Pfarrer ist mit der Oberaufsicht über die ihm unterstehenden Militär-Curaten und beigegebenen Capläne betraut und auch für die Wirksamkeit der ihm in dieser Richtung untergeordneten Militär-Seelsorger mitverantwortlich.

In Sachen der Seelsorge und des geistlichen Amtes untersteht er unmittelbar dem apostolischen Feld-Vicariate.

Von den Erlässen des apostolischen Feld-Vicariates, soferne darin Bestimmungen enthalten sind, welche sich auf das militärdienstliche Verhältniss beziehen, hat der Militär-Pfarrer das vorgesetzte Corps- (Militär-) Commando in Kenntniss zu setzen, welchem er auch von den allgemeinen Erlässen des apostolischen Feld-Vicariates in Sachen der Seelsorge und des geistlichen Amtes die Mittheilung zu machen hat.

Als Hilfsorgan und Referent führt der Militär-Pfarrer die Benennung: »Militärpfarrer des n^{ten} Korps (Militär-Commando in N . .).« Das von ihm geleitete Seelsorgeamt führt die Bezeichnung: »Militär-Pfarramt des Seelsorgebezirkes in N . . .«

VII. Die Militär-Curaten sind zur Ausübung der Militär-Seelsorge und der militär-geistlichen Jurisdiction in den Garnisons-Spitälern und anderen Heeres-Anstalten bestimmt. Die Stationen, in welchem sie ihren bleibenden Amtssitz haben, lässt das Schema I. entnehmen [1]).

---

1) Das Schema I. gibt eine »Uebersicht der Amtssitze der Militär-Curaten in den Militär-Seelsorge-Bezirken.« Es sind darnach als Militär-Curaten und zwar gewöhnlich bei den Garnisonsspitälern bestellt im Militär-Seelsorge-Bezirk Wien 8, Brünn 2, Graz 3, Innsbruck 1, Prag 2, Josephstadt 2, Lemberg 2, Krakau 1, Budapest 2, Pressburg 3, Kaschau 1, Temesvár 1, Hermannstadt 1, Agram 1, Zara 1, und im Occupationsgebiet je 1 in Sarajevo und Mostar. Im

Dieselben sind in Sachen der Seelsorge und des geistlichen Amtes dem an der Spitze des Militär-Seelsorge-Bezirkes stehenden Militär-Pfarrer untergeordnet; in militär-dienstlicher Beziehung unterstehen sie im Wege des der betreffenden Anstalt unmittelbar vorgesetzten Commandos dem Militär-Territorial-Commando.

Die Militär-Curaten sind verpflichtet, von allen ihnen unmittelbar von der geistlichen Behörde zukommenden allgemeinen Erlässen in Sachen der Seelsorge und des geistlichen Amtes den Commandanten (Leiter) der Heeresanstalt, bei der sie sich in Dienstleistung befinden, in Kenntniss zu setzen.

VIII. Den Militär-Caplänen obliegt unter Leitung des Militär-Pfarrers die Ausübung der Seelsorge und der geistlichen Jurisdiction bei den in ihrem Militär-Seelsorge-Bezirke dislocirten Truppen und seinen Heeresanstalten, für welche kein Militär-Curat systemisirt ist. Dieselben haben ihren Seelsorge-Obliegenheiten gleichsam missionsweise nachzukommen, daher ihnen der den jeweiligen Bedürfnissen entsprechende Amtssitz innerhalb des Bezirkes über Antrag des Militär-Pfarrers durch das Militär-Territorial-Commando angewiesen wird.

Die dem jeweiligen Bedarfe entsprechende Eintheilung der Militär-Capläne in die einzelnen Militär-Seelsorge-Bezirke verfügt das Reichs-Kriegs-Ministerium im Einvernehmen mit dem apostolischen Feld-Vicariate.

Die Stellung der Militär-Capläne zum Militär-Pfarrer und der Militär-Behörde ist dieselbe, wie jene der Militär-Curaten.

IX. Zur Ausübung der Seelsorge für die evangelischen Glaubensgenossen im Heere sind evangelische Militär-Seelsorger angestellt, deren Amtssitz und Dienstbereich aus dem Schema II. (siehe Anhang) zu entnehmen sind.

Diese Militär-Seelsorger haben in den ihnen zugewiesenen Bezirken die geistlichen Functionen bei den Truppen und Anstalten zu besorgen und sind in jeder Beziehung von dem betreffenden Militär-Territorial-Commando abhängig.

Militär-Waisenhause in Fischau wird die Militär-Seelsorge durch einen Militärgeistlichen des Ruhestandes versehen.

Schema II. verzeichnet als Amtssitze der *evangelischen* Militär-Seelsorger: Wien (mit dem Dienstbereiche Wien, Brünn, Lemberg und Krakau) mit je 1 Seelsorger der augsb. und helvet. Confession, Graz (mit dem Dienstbereiche Graz und Innsbruck) mit 1 helvet. Seelsorger, Prag (zugleich mit dem Dienstbereich für Josephstadt) mit 1 Seelsorger augsb. Confession, Budapest (mit dem Dienstbereich zugleich für Pressburg, Kaschau und Temesvár) mit je 1 Seelsorger augsb. und helvet. Bekenntnisses, Agram (mit dem Dienstbereich zugleich für Zara und Sarajevo) mit 1 Seelsorger helvet. Confession, Hermannstadt mit 1 Seelsorger augsb. Confession.

X. In dem Mobilisirungsfalle wird für den Seelsorgedienst im Hauptquartier des Armee-Ober-Commandos ein Militär-Caplan bestimmt.

Bei jedem Armee-Commando wird eine Militär-Seelsorge mit der Eintheilung beim Armee-General-Commando aufgestellt.

Dieselbe besteht aus einem Feld-Superior, einem evangelischen Militär-Seelsorger und einem Feld-Rabbiner.

Zum Feld-Superior wird auf die Dauer des Mobilitätsverhältnisses für jede Armee ein Militär-Pfarrer ernannt, welcher die geistliche Jurisdiction über alle bei der betreffenden Armee eingetheilten Personen katholischer Religion auszuüben und den Seelsorgedienst der Truppen-Divisions- und Spitals-Seelsorger zu überwachen hat.

Der Militär-Seelsorger im Hauptquartiere des Armee-Ober-Commandos wird einem Feld-Superior untergeordnet.

Der Feld-Superior ist in allen militar-administrativen Kirchenangelegenheiten das Hilfsorgan des Armee-Commandos.

Das dienstliche Verhältniss des Feld-Superiors zur Armee, beziehungsweise Armee-General-Commando und zum apostolischen Feld-Vicariate ist das gleiche wie jenes des Militär-Pfarrers im Frieden zum Militär-Territorial-Commando, beziehungsweise zur obersten militär-geistlichen Behörde.

Falls bei einem operirenden Armeekörper unter der Stärke einer Armee kein Feld-Superior für die mobilisirten Heerestheile bestellt wird, hat der apostolische Feld-Vicar einen der bei diesem Armeekörper eingetheilten Militär-Geistlichen mit der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten und mit der geistlichen Jurisdiction in dem Umfange, wie sie einem Feld-Superior zukommt, zu betrauen.

Für jedes Armee-Commando wird ein evangelischer Militär-Seelsorger des Activstandes bestimmt, welcher die geistlichen Angelegenheiten für seine zum Armeeverbande gehörigen Glaubensgenossen, insoferne diese nicht einer evangelischen Divisions-Seelsorge zuständig sind, zu besorgen hat. — An denselben sind die bei den Truppen-Divisionen der betreffenden Armee eingetheilten evangelischen Militär-Seelsorger in kirchlichen Angelegenheiten gewiesen.

Der evangelische Militär-Seelsorger der Armee ist als Hilfsorgan des Armee-Commandos in jeder Beziehung von demselben, beziehungsweise vom Armee-General-Commando abhängig.

Der Feld-Rabbiner der Armee ist berufen, die rituellen Functionen für seine Glaubensgenossen bei den zur Armee gehörigen Commanden, Truppen und Anstalten zu besorgen.

Die im Punkte b) bezeichnete dienstliche Stellung findet auch auf den Feld-Rabbiner analoge Anwendung.

Für jede Truppen-Division wird im Mobilisirungsfalle eine Militär-Seelsorge, bestehend aus zwei Militär-Geistlichen, errichtet.

Hiezu werden mit Rücksicht auf die confessionellen und sprachlichen Verhältnisse der zum Divisionsverbande gehörigen Truppen geeignete Militär-Capläne, beziehungsweise evangelische Militär-Seelsorger bestimmt. Dieselben haben die Seelsorge bei den ihnen vom Truppen-Divisions-Commando zugewiesenen Truppen und Anstalten auszuüben.

Die Divisions-Seelsorger unterstehen in kirchlichen Angelegenheiten dem Feld-Superior, beziehungsweise dem evangelischen Militär-Seelsorger der Armee, in dienstlicher Beziehung dem Truppen-Divisions-Commando.

Die zum Hauptquartier eines Corps gehörigen Personen und die dem Corps-Commando direct unterstehenden Truppen und Anstalten werden in Angelegenheiten der Seelsorge einer Truppen-Divisions-Seelsorge zugewiesen.

Jedem zur Errichtung gelangenden Feld- und Reservespitale wird zur Ausübung der Seelsorge und geistlichen Jurisdiction ein Militär-Curat zugewiesen.

Diese Militärgeistlichen unterstehen in kirchlichen Angelegenheiten dem betreffenden Feld-Superior, beziehungsweise dem Militär-Pfarrer und in dienstlicher Hinsicht jenem höheren Commando, welchem die Anstalt, bei der sie sich befinden, untergeordnet ist.

In den in Kriegsausrüstung versetzten Festungen wird zur Ausübung der Militär-Seelsorge im Dienstrayon der Festung ein Militär-Curat oder Caplan bestimmt, welcher — als zum militär-administrativen Festungsstabe zählend — in allen militär-administrativen Kirchenangelegenheiten das Organ des Festungs-Commandanten bildet; ferner wird jedem Festungsspitale ein Militär-Curat für die Ausübung der Seelsorge und der geistlichen Jurisdiction bei demselben zugewiesen.

In jenen festen Plätzen, wo für den Festungsstab ein eigener Militär-Geistlicher nicht systemisirt ist, besorgt der rangsälteste Militär-Geistliche der Garnison (Besatzung) die bezüglichen Dienstgeschäfte.

In Sachen der Seelsorge und des geistlichen Amtes ist der Militär-Curat (Caplan) dem an der Spitze des Militär-Seelsorge-Bezirkes stehenden Militär-Pfarrer untergeordnet; hinsichtlich seiner anderen dienstlichen Beziehungen und Verhältnisse untersteht er vom

Zeitpunkte der Kriegsausrüstung des Platzes unmittelbar dem Festungs-Commandanten.

Zur Ausübung der Seelsorge bei den Besatzungstruppen und zur Unterstützung der Militär-Geistlichen in den Garnisons- (Festungs-) Spitälern werden dem Festungsstabe vom Reichs-Kriegs-Ministerium Militär-Geistliche der entsprechenden Confessionen nach Bedarf zugewiesen.

An der Spitze eines jeden Militär-Seelsorge-Bezirkes bleibt auch im Mobilisirungsfalle ein Militär-Pfarrer mit dem Amtssitze bei dem betreffenden Militär-Territorial-Commando.

Zur Ausübung der Militär-Seelsorge bei den weder in die Ordre de bataille der Armee im Felde, noch zu den Kriegsbesatzungen fester Plätze gehörigen Truppen, ferner bei allen Ersatzkörpern, dann bei jenen stabilen Heeresanstalten, welche keine eigenen Curaten im Stande haben, wird jedem Militär-Seelsorge-Bezirke die erforderliche Anzahl von Militär-Caplänen und evangelischen Militär-Seelsorgern zugewiesen.

XI. Die Ernennung des apostolischen Feld-Vicars ist Seiner k. und k. Apostolischen Majestät vorbehalten. Die Ernennung, beziehungsweise zum Feld-Consistorial-Director, Feld-Superior der Armee, ersten Feld-Consistorial-Secretär und Militär-Pfarrer erfolgt nach gepflogenem Einvernehmen mit dem apostolischen Feld-Vicar über Vorschlag des Reichs-Kriegs-Ministeriums durch Seine k. und k. Apostolische Majestät.

Die Ernennung des zweiten Feld-Consistorial-Secretärs, dann die Ernennung der Militär-Curaten, Militär-Capläne, geistlichen Professoren und der evangelischen Militär-Seelsorger, sowie deren Vorrückung aus der zweiten in die erste Gehaltsklasse wird, und zwar bezüglich der drei erstgenannten Categorien über Vorschlag des apostolischen Feld-Vicars, durch das Reichs-Kriegs-Ministerium verfügt.

Die Eintheilung der Militär-Curaten zu den Heeresanstalten, und jene der Militär-Capläne in die Militär-Seelsorge-Bezirke geschieht mit Rücksichtnahme auf die sprachlichen und confessionellen Verhältnisse durch das Reichs-Kriegs-Ministerium im Einvernehmen mit dem apostolischen Feld-Vicariate.

Die Eintheilung der geistlichen Professoren in die Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten erfolgt im Sinne der organischen Bestimmungen für diese Anstalten durch das Reichs-Kriegs-Ministerium.

Den evangelischen Militär-Seelsorgern werden die Amtssitze vom Reichs-Kriegs-Ministerium angewiesen.

XII. Die Militär-Geistlichkeit ergänzt ihren Abgang aus dem Reservestande der Militär-Capläne (evangelischen Militär-Seelsorger), eventuell aus dem Civil-Klerus.

Zur Präsentation für die jeweilig erledigten Stellen von Militär-Curaten oder Caplänen sind die bischöflichen Ordinariate, und zwar im Verhältnisse zu den aus ihrem Diöcesanbereiche ergänzenden Truppen berufen.

Behufs Besetzung dieser Stellen hat das apostolische Feld-Vicariat von den betreffenden Ordinariaten die Vorschläge einzuholen, wobei vorzugsweise auf jene Priester Bedacht zu nehmen ist, welche dem Reservestande der Militär-Geistlichkeit angehören und die Uebersetzung in den Activstand anstreben.

Auf Grundlage dieser vom apostolischen Feld-Vicariate an das Reichs-Kriegs-Ministerium gelangenden Vorschläge findet von Seite des letzteren die Ernennung der Militär-Curaten oder Militär-Capläne statt.

Die Besetzung der Stellen der geistlichen Professoren, des Curaten bei der Militär-Strafanstalt, dann der evangelischen Militär-Seelsorger erfolgt im Concurswege.

Der Abgang bei den Militär-Pfarrern wird durch Beförderung von Militär-Curaten oder Caplänen ergänzt.

Der im Mobilisirungsfalle über den Friedenstand sich ergebende Mehrbedarf an Militär-Geistlichen wird durch Einberufung von Militär-Geistlichen des Reservestandes gedeckt. Sollten für die im Mobilisirungsfalle zu creirenden Feld-Rabbinerposten keine Feld-Rabbiner in der Reserve vorhanden sein, so wird eine oder die andere israelitische Cultusgemeinde aufgefordert, geeignete Candidaten in Vorschlag zu bringen, welche vom Reichs-Kriegs-Ministerium auf die Dauer der Mobilität angestellt werden.

XIII. Bei der Demobilisirung werden die Militär-Seelsorgen der mobilen Armeekörper, der Feld-, Reserve- und Festungsspitäler, dann der Festungsstäbe wieder aufgelassen, und die Militär-Geistlichen, insoferne sie dem Friedensstande entnommen worden waren, in die Militär-Seelsorge-Bezirke entsprechend eingetheilt.

Die Militär-Geistlichen in der Reserve, sowie die zeitlich angestellten Geistlichen aus dem Civil-Klerus treten in das vor der Mobilisirung innegehabte Verhältniss zurück.

VIII.

Von der Säcularfeier der Befreiung Oesterreich-Ungarns von der Türkengefahr des Jahres 1683.

1. *Leonis P. P. XIII. lit. brev. ad Principem Archiepiscopum Vindobon. d. d. 14. Aug. 1883.*

Leo P. P. XIII. Venerabilis Frater Salutem et Apostolicam Benedictionem. Nobis exponendum curavisti, hoc vertente anno die XII. mensis Septembris saecularem memoriam recultum iri splendidissimi de christiani nominis hoste triumphi, quo collatis Catholicorum Principum armis, Deo favente et Christianorum Auxiliatrice Maria Virgine Immaculata, Illustrium Austriae Imperatorum Sedes Vindobona singulari Turcarum clade ab obsidione liberata fuit. Solemnem hanc diem omni festivitate et laetitia Vindobonenses cives recolere, peculiaribusque honorum monumentis Leopoldum I. tunc temporis Austriae Imperatorem, clarissimumque Joannem III. Polonorum Regem, ceterosque fortissimos Principes Catholicos optime de hac insigni victoria meritos celebrare intendunt. Quod quidem omni laude dignum est: verum quum illustre hoc facinus primum Deo et Auxiliatrici Mariae acceptum referendum sit, optimum cepisti, Venerabilis Frater, consilium, ut memorato liberationis die Episcopi et Praesules Austriae in Vindobonensi Templo Metropolitano in honorem S. Stephani ad agendas Deo gratias una tecum congregentur. Quo vero ex hac solemnitate fidelium pietas ac fides excitetur et augeatur, supplicationes in triduum diebus nempe 8., 9. und 10. Septembris in praedicto Templo Metropolitano, et in biduum diebus nempe 8. et 9. in singulis Vindobonensis Civitatis ac Dioecesis Ecclesiis parochialibus peragendas indicere decrevisti, Nobisque enixe supplicas, ut hac occasione thesauros Ecclesiae recludere velimus. Itaque, ut auspicatissima haec dies in uberiorem cedat animarum utilitatem de Omnipotentis Dei misericordia ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum Ejus auctoritate confisi, omnibus et singulis utriusque sexus Christifidelibus, qui in Metropolitano Templo Vindobonensi singulis diebus triduanae supplicationis hujusmodi devote adstiterint, et uno ex hisce diebus ad cujusque arbitrium eligendo vere poenitentes et confessi ad Sacram Synaxim accesserint, idemque Templum devote visitaverint, ibique pro Christianorum Principum concordia, haeresum extirpatione,

peccatorum conversione ac S. Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam; qui vero in singulis Vindobonensis Civitatis et Dioecesis Ecclesiis parochialibus utroque die praedictae supplicationis in biduum devote interfuerint et alterutro ex hisce diebus vere item poenitentes et confessi ac S. Communione refecti quamlibet ex dictis parochialibus Ecclesiis devote visitaverint et ibidem, ut supra diximus, oraverint, plenariam similiter omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus, quas omnes indulgentias ac peccatorum remissiones etiam animabus christifidelium, quae Deo in caritate conjunctae ab hac luce migraverint, per modum suffragii applicari posse, indulgemus. Ad amplificandam autem tanti diei memoriam et cultum, Tibi, Venerabilis Frater, harum litterarum vi facultatem facimus, ex qua die 12. Septembris hoc anno post Sacra Missarum Solemnia in praefato Metropolitano Templo Christiano populo adstanti, Nostro nomine et auctoritate solemniter cum plenaria indulgentia servatis formula et ritu praescriptis, benedicere libere possis et licite. In contrarium facientibus quamvis speciali et individua mentione ac derogatione dignis non obstantibus quibuscumque. Praesentibus hac vice tantum valituris. Datum Romae apud S. Petrum sub Annulo Piscatoris die 14. Augusti 1883, Pontificatus Nostri Anno Sexto.

Th. Card. *Mertel.*

Die Nr. 16 des Wiener Diöcesanblattes 1883 veröffentlichte nach diesem Breve ein

2. Hirtenschreiben des Fürstbischofs Cölestin Josef vom 18. August 1883 an den Klerus und die Gläubigen der Erzdiöcese Wien.

Ganz Oesterreich, insbesondere Wien und unsere Erzdiöcese, sehen dankerfüllten, freudig bewegten Herzens der zweihundertjährigen Erinnerungsfeier eines Ereignisses entgegen, das an entscheidender Wichtigkeit und weitgreifenden Folgen in deren thatenreichen Geschichte einen ersten Platz einnimmt. Vor den Mauern Wiens wurde am 12. September 1683 nicht nur das Schicksal der Haupt- und Residenzstadt, sondern auch das der ganzen Monarchie, ja das Schicksal des gesammten christlichen Abendlandes entschieden.

Der Muhamedanismus, dessen fanatischem Ungestüme gleich im ersten Jahrhunderte seines gewaltthätigen Auftretens nebst seinem Heimathlande Arabien, Syrien und Palästina, Aegypten und Persien und die ganze Nordküste Afrikas unterlagen, der im fünfzehnten Jahrhunderte das oströmische Reich mit seiner prächtigen Hauptstadt

Konstantinopel blutig eroberte, fasste hierauf den Plan, das ganze christliche Abendland, vor Allem Oesterreich und dessen Hauptstadt Wien seiner culturfeindlichen Herrschaft zu unterwerfen. Wiederholte Versuche, diesen weitausschauenden Plan mit blutiger Gewalt durchzuführen, wurden von den christlichen Mächten mit Erfolg zurückgewiesen. In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts schienen die beklagenswerthen politischen Verhältnisse Europas, die Uneinigkeit der christlichen Mächte, namentlich die ränkevolle Eifersucht Frankreichs auf Habsburgs Macht der Ausführung desselben besonders günstig. Eiligst rüstete darum mit Beginn des Jahres 1683 Sultan Muhamed IV. ein Heer von 230,000 Mann aus und stellte den hochmüthigen, eroberungssüchtigen Grossvezier Kara Mustapha an dessen Spitze. Dieser brach mitten im Frieden gegen das durch hinterlistige Verhandlungen hingehaltene Oesterreich auf und rückte, da dieses nicht gerüstet war und eine widerstandsfähige Armee nicht entgegenstellen konnte, mit Sturmeseile gegen Wien vor. Mitte Juli war Oesterreichs Hauptstadt von allen Seiten eingeschlossen und wurde von dem fanatischen, übermüthigen Feinde auf das Härteste bedrängt. Die Vertheidigung der Stadt hatte Kaiser Leopold dem heldenmüthigen, unbeugsamen Starhemberg anvertraut, der sich eidlich ihm verpflichtet hatte, die Stadt nicht zu übergeben, so lange das Herz in seinem Leibe schlage. Dieser Held schlug mit der kleinen Schaar seiner Tapferen, die von dem umsichtigen, trefflichen kaiserlichen Heerführer Karl von Lothringen um 12,000 Mann rechtzeitig war vermehrt worden, und von der wackeren Bürgerschaft, die durch ihren Bürgermeister Liebenberg Gut und Blut zu opfern gelobte, damit Wien nicht in die Hände der Feinde des christlichen Namens falle, auf das Heldenmüthigste unterstützt, alle feindlichen Angriffe zurück und wartete ungebeugten Muthes auf den endlichen Entsatz, den ihm der Kaiser, der am 7. Juli mit schwerem Herzen, aber voll Gottvertrauen sein liebes Wien hatte verlassen müssen, zugesichert hatte. Schon hatte Wien eine siebenzigtägige Belagerung mit all' ihren Schrecken, Kämpfen, Verheerungen und Gefahren ausgestanden und zahlreiche Angriffe des Feindes mit Löwenmuth zurückgewiesen; Kämpfe, Ueberanstrengung und in belagerten Städten unvermeidliche Krankheiten hatten Tausende und Tausende seiner Tapfersten hinweggerissen oder auf's Krankenbett geworfen, die Besatzung war in den ersten Septembertagen von 16,000 Mann auf 4000 Kampffähige zusammengeschmolzen, die Stadtmauern an den wichtigsten Punkten durch Minen unterwühlt, die Stadt einem allgemeinen Angriffe gegenüber auch

durch den grössten Heldenmuth nicht mehr haltbar, — da erscheint in der grössten Noth am 12. September Rettung und Befreiung. Dem Kaiser Leopold, der, um für Entsatz zu sorgen, Wien vor dem heranstürmenden Feinde hatte verlassen müssen, war es, unterstützt vom Vater der Christenheit, dem trefflichen Papste Innocenz XI., gelungen, ein tapferes kaiserliches Heer unter Führung des tüchtigsten und umsichtigsten Feldherrn jener Zeit, des Herzogs Karl von Lothringen auszurüsten, Bundeshilfe unter den Churfürsten Johann Georg von Sachsen und Ludwig von Bayern zu erhalten und den tapfern Polenkönig Johann III. Sobieski als Bundesgenossen zu gewinnen. Unter Führung dieser Heldenfürsten, Sobieski an der Spitze, erfocht die vereinigte christliche Armee am 12. September vor den Mauern Wiens einen so glänzenden Sieg über den mehr als doppelt überlegenen Feind, dass dieser, auf's Haupt geschlagen, in der folgenden Nacht in grösster Unordnung und Verwirrung den fluchtähnlichen Rückzug nach Ungarn antrat und seinen Absichten auf das christliche Abendland für immer entsagen musste. Wien war gerettet, Oesterreich und Deutschland, das ganze christliche Abendland vor der cultur- und bildungsfeindlichen Herrschaft des Muhamedanismus für immer gesichert. Lauter Jubel durchtönte die befreite Stadt, Freudenthränen flossen, heisse Dankgebete stiegen empor zu Gott, in dessen Namen die christliche Heldenarmee in die Schlacht gegangen, unter dessen Schutz, mit dessen Beistand sie diesen epochemachenden Sieg errungen hat.

Frägt man freudig gerührten Herzens, wem dieser Erfolg zu danken sei, so weist uns die Geschichte zunächst hin auf jene Heldenfürsten, die ihre tapferen, begeisterten Schaaren zu diesem glänzenden Siege führten: den ritterlichen Sobieski, den tapferen, umsichtigen Lothringen, die beiden Churfürsten von Bayern und Sachsen; weist uns hin auf die begeisterten, heldenmüthigen Kämpfer, die unter deren Führung mit unwiderstehlichem Muthe, allüberwindender Tapferkeit denselben errangen. Sie weist uns hin auf die gleich heldenmüthigen Vertheidiger der Stadt, die unter Starhemberg's Führung das hartbedrängte Wien mit unbeugsamen Muthe schützten und hielten, bis jene es befreiten. Sie weist, gleichsam um auch das Gegenbild uns zu zeigen, auf den herrschsüchtigen, hochmüthigen Kara Mustapha, der in seiner Siegeszuversicht sich als unumschränkten Herrscher in Wien schon träumte, in den entscheidenden Septembertagen es unterliess, die unhaltbar gewordene Stadt im Sturm zu nehmen, deren freie Uebergabe erzwingen wollte, auf das Herannahen der Befreiungsarmee nicht achtete und so durch seine hochmüthige

Verblendung selbst Mitursache seiner Niederlage war. Sie weist uns im verklärenden Hintergrunde dieses erhebenden, aber blutigen Schauspiels auf zwei Männer des Friedens, die auf das Innigste verbunden, mit Opfermuth und Ausdauer die Mittel dieser rettenden Heldenthat geschaffen, auf den erlauchten, edlen, im frommen Gottvertrauen unerschütterlichen Kaiser Leopold, der, seit er sein liebes Wien zu verlassen genöthigt war, nicht ruhte, bis es ihm trotz der Ungunst der Verhältnisse gelungen war, die verbündete Befreiungsarmee zu Stande zu bringen, und im engsten Vereine mit ihm auf den Vater der Christenheit, den grossen Papst Innocenz XI., der seinen ganzen Einfluss, den er als Oberhaupt der Kirche auf die christlichen Regenten und Völker übte, geltend machte, um den schwer geprüften Kaiser in seinen Bemühungen zu unterstützen, ihm Bundesgenossen zu verschaffen; der grosse Summen Geldes sendete, um die Ausrüstung und Erhaltung der Befreiungsarmee zu ermöglichen, in der ganzen Kirche Andachten und Gebete anordnete, um von Gott den Sieg der christlichen Waffen zu erbitten, und selbst Tag und Nacht um denselben zum Himmel flehte. Sie weist uns auf das vermittelnde Organ zwischen Papst und Kaiser, auf einen armen, schlichten Mönch, den frommen, heiligmässigen Kapuziner Marco d'Aviano, der, durch den Kaiser vom Papste erbeten, in's Lager der vereinigten christlichen Heere eilt, als einigendes Element die national verschiedene Armee im Namen des heiligen Vaters zur Einigkeit und Eintracht mahnt und in beredten, hinreissenden Worten für ihre hohe Aufgabe, die Rettung der Christenheit von deren gefährlichstem Feinde sie begeistert; der am frühen Morgen des Tages der Schlacht auf dem Kahlenberge das heilige Messopfer feiert und um Sieg zum Himmel fleht, nach der Messe den Führern das heilige Abendmahl reicht, die Armee segnet und dann das Kreuz in der Hand mit in die Schlacht zieht, den ganzen Tag an den gefährlichsten Punkten mitten im heissesten Kampfe ihnen Muth zuspricht, zur Ausdauer sie ermahnt, im Namen Gottes sie hinweist auf den nahenden glänzenden Sieg. Dieser Mann aber, in jenem entscheidenden Kampfe die ermuthigende, begeisternde Seele der siegreichen Armee, und mit ihm die heldenmüthigen Führer derselben, weisen auf Gott und seinen allmächtigen Beistand als letzte Ursache dieses Sieges, auf Gott, den Lenker der Schlachten, »der für die Seinigen streitet« (Mos. 3, 22.) und »die Anschläge der Bösen vernichtet« (Job. 5, 12.); »in dessen Namen David den Goliath schlug« (1. Kön. 17, 45.); »der diejenigen nicht zu Schanden werden lässt, die auf ihn vertrauen« (Dav. 40); auf Gott, den Herrn Himmels und der Erde, der die Geschicke der

Völker und Staaten in den Händen seiner Allmacht trägt und mit ewiger Weisheit, Macht, Liebe und Gerechtigkeit sie leitet.

Ihm, dem Ewigen und Unendlichen, dem Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt und der Menschheit, dem höchsten Lenker ihrer Geschicke gaben auch die ruhmreichen Sieger jenes Tages die Ehre und schickten mit dem befreiten Wien und den geretteten christlichen Völkern heisse Dankgebete, jubelnde Dankeshymnen zum Himmel empor.

Als Sobieski, von den übrigen Fürsten begleitet und vom heldenmüthigen Starhemberg begrüsst, am Tage nach der Schlacht in die befreite jubelnde Stadt seinen Einzug hielt, war sein erster Gang in die Hauptkirchen Wiens, um dem Herrn Himmels und der Erde für den verliehenen Sieg zu danken; und um dies in feierlichster Weise zu thun, stimmte er in der Augustinerkirche, in welcher er der heiligen Messe beigewohnt, persönlich das Te Deum an. War es ja, wie er am 15. September dem Kaiser gegenüber, der für die geleistete Hilfe ihm dankte, es öffentlich aussprach, seine tiefste Ueberzeugung, »dass Gott allein der Dank für diesen herrlichen Sieg gebühre.«

Auch Kaiser Leopold, dessen selbstlosen, unermüdeten, vom Papste unterstützten Bemühungen es zu danken ist, dass die christliche Befreiungsarmee ausgerüstet und vereinigt wurde, ritt, als er am 14. September in die befreite Residenz seinen Einzug hielt, Thränen in den Augen, in der Mitte der bundestreuen Churfürsten von Bayern und von Sachsen, umjubelt von seinen treuen Wienern, in den majestätischen Stephansdom, um Gott für den rettenden Sieg, für die Erhaltung und Befreiung seiner theuren Residenz, seines lieben Wien, vor Allem zu danken.

Ueberall in der katholischen Christenwelt, wohin die Nachricht von diesem glänzenden Siege drang, stiegen Preis- und Dankgebete zum Himmel empor. In Rom verkündeten, als die Nachricht davon am 23. September dort ankam, die Kanonen der Engelsburg denselben, und das Geläute aller Glocken rief die Gläubigen in die Kirchen, um Gott, dem Herrn Himmels und der Erde, und der jungfräulichen Gottesmutter für denselben zu danken. Der Papst wohnte der lauretanischen Litanei und dem feierlichen Te Deum persönlich bei.

In den allgemeinen, begeisterten Dankesjubel jener Tage wollen auch wir, liebe Diöcesanen, bei der bevorstehenden Jubelfeier einstimmen, wollen die Allmacht und Güte Gottes preisen, heisse, tiefgefühlte Dankgebete zum Himmel senden, den Namen des Allmäch-

tigen, Allgütigen und Barmherzigen verherrlichen. Wissen wir ja, dass wir diesem glänzenden Siege es danken, dass Oesterreich und unser liebes Wien in jenen entscheidenden Tagen blieben, was sie bis dahin geworden, und unter dem segensvollen Einflusse des Christenthums in den folgenden Jahrhunderten zu dem sich entwickelten, was sie jetzt sind: die gottgesegnete Monarchie und Residenzstadt des ältesten und erlauchtesten Kaiserhauses, das in seinem jetzigen, glorreichen Träger die Blicke, die bewundernde Anerkennung Europas auf sich zieht.

Wäre Kara Mustapha sein kühner, weit aussehender Plan gelungen, hätte, wie im fünfzehnten Jahrhunderte in Constantinopel, im siebenzehnten in Wien das christliche Kreuz dem türkischen Halbmonde weichen müssen, hätte der Muhamedanismus auch in Wien seine bildungs- und culturfeindliche Herrschaft aufgeschlagen, was wäre Wiens, Oesterreichs Schicksal gewesen? Ein Blick auf die westlichen Länder Asiens, auf Aegypten und die Nordküste Afrikas, die im achten Jahrhunderte unter muhamedanische Herrschaft gekommen, auf das einst so blühende Kleinasien und das östliche Europa, das einst an Bildung und Cultur, in früheren Zeiten auch an Wissenschaft die westlichen Länder überragte, gibt darauf Antwort und überhebt mich einer wehmüthig-traurigen Schilderung. Statt durch eine solche unsere Festesfreude zu trüben, wollen wir unserem Dankgefühle gegen Gott bei der bevorstehenden Festesfeier reinen, ungetrübten Ausdruck geben und innige Preis- und Dankgebete zum Himmel senden; wollen unserem Danke heisse Bittgebete anschliessen und Gottes Schutz, des Himmels reichsten Segen herniederflehen über unser liebes Oesterreich und Wien; wollen den Herrn Himmels und der Erde bitten, dass er Oesterreich, welches seine Vorsehung gross und mächtig werden liess, unter der väterlichen Regierung seines christlich frommen, edlen Kaisers immer herrlicher erblühen, kräftiger und mächtiger sich entwickeln lasse für die hohe Aufgabe, welche die Vorsehung ihm gestellt: christliche Cultur und Bildung, durch die Europas Völker jetzt an der Spitze der Menschheit stehen und die nichtchristlichen Völker des Erdkreises überragen, in der von Gott bestimmten Zeit in den befreiten, dem Christenthum wieder gewonnenen Orient zu tragen. [Den die Anordnung von Gottesdiensten, Dankgebeten und Empfehlung von Peterspfennigsgaben enthaltenden Schlusstheil des Hirtenbriefs lassen wir hier weg.]

Das Wiener Diöcesanblatt Nr. 18. theilte ferner mit folgende:

3. *Leonis P. P. XIII. literae d. d. 30. Aug. 1883 ad Princ. Archiep. Vindobon.*

Venerabilis Frater, Salutem et Apostolicam benedictionem.

Delectarunt Nos tuae litterae, quibus significabas, solemnia istic apparari ad memoriam faustissimi eventus pridie Idus Septembris recolendam, scilicet Vindobonam duobus ante saeculis eo ipso die teterrima obsidione liberatam: simulque orabas, ut in tali re ac tempore singularia quaedam pontificalis indulgentiae munera populo tuo in expiationem animarum tribueremus. Te quidem precibus compotem, dato jam in id diplomate, fecimus: idque eo libentius, quod ea, quae benigne concessimus, non modo ad decorem saecularis celebritatis, sed, quod pluris est, ad pietatis exercitationem et incrementum valent. — Ceterum praeclara illa ex hoste potentissimo victoria, quam proxime commemorabitis, fuit profecto ejusmodi, ut ejus recordatione non minus Ecclesia quam respublica jure laetetur; propterea quod utriusque consilio operâque parta, utrique fuit majorem in modum salutaris. Plures enim jam menses circumsederant civitatem hostes maximis copiis: et quamvis in propugnatione cives cum militibus de virtute certarent, in eo tamen Vindobona erat, ut in hostium veniret potestatem, eamdem expertura fortunae conditionem, quae civitates non paucas jam afflixerat. Capta autem urbe imperii maxima, facile intelligitur quid fuisset ceteris imperii partibus, quid ipsi augustae Principum stirpi metuendum. Quid vero si, expugnata Vindobona, elatus victoria hostis impressionem in Occidentem fecisset?

Sed et calamitatis longe gravioris imminebat periculum. Neque enim de imperio solum rebusque publicis, sed de ipsa religione fideque catholica ad Vindobonam dimicabatur. Hostiles illi discursus eo nimirum spectabant ut, deleto Evangelio christiano, Mahumedana superstitio per Europam propagaretur: quo semel facto, refugit animus easque dicere reformidat ruinas, quibus esset oppressus Occidens. Quod igitur Deus foederatis principibus largitus est, ut e certamine Vindobonensi superiores discederent, mirabiliter fuit catholico nomini salutare. Ac merito quidem tunc successu gestiens christianus orbis pro magnitudine beneficii studuit singulares gratias Deo bellorum potenti persolvere. Tu vero, Venerabilis Frater, ceterique ex Austria Episcopi, redeunte jam tanti eventus saeculari memoria, opportune decrevistis pietatis significationes renovandas, quas majores vestri prae ceteris, re recenti, ediderunt.

Cum vero in unius urbis liberatione incolumitas rei christianae

ageretur, consequens erat ut eam ob causam tantum contenderet Apostolica Sedes, quantum reapse contendit. Constat enim inter omnes, quod libentes commemoramus hoc loco, clarum illud facinus, fructusque qui consecuti sunt, magna ex parte ad laudem hujus Apostolicae Sedis pertinere. Siquidem romani Pontifices decessores Nostri, muneris sui memores, nihil antiquius habere consueverunt, quam ut integritatem fidei catholicae, propulsandis inimicorum injuriis, tuerentur. Propterea quemadmodum plures ex iis antea de Hierosolymis liberandis curarant, posteaque S. Pius V. auspicatissimae expeditionis navalis auctor extiterat; eodem modo anno 1683 suasor et adjutor rei gerendae Innocentius XI. fuit. Is ut Turcarum vim prospexit rei catholicae imminentem, deprecari periculum oportere omni ratione judicavit. Quamobrem excitatis catholicorum principum studiis, illud assecutus est ut imperator Leopoldus I. foedus faceret cum Joanne Sobieski rege Poloniae, qui maxime necessario tempore civitati subvenit, foederatis copiis summo cum imperio praefectus. Praeterea ancipiti re et suspensis animis inter spem metumque, cunctantes Innocentius impulit, timentes confirmavit; res ad bellum necessarias magnam partem contulit: supplicationes propitiando Deo singulares indixit: denique ad percipiendos conservandosque victoriae fructus prudenter animum appulit. — Itaque in tam difficili tempore rursus apparuit, spem salutis publicae exploratam et verissimam in concordia principum cum Apostolica Sede esse positam: suspicionem et simultatum serere inter utramque potestatem causas, justitiae simul esse prudentiaeque contrarium, nec minus civitati quam Ecclesiae perniciosum.

Res vero, quas majorum vidit aetas, admonitioni et exemplo posteris esse oportet: magnorumque eventuum tunc futura est utilis et opportuna recordatio, si salubria ex illis documenta capiantur. Truditur aetas aetate; fuga temporum casus quotidie affert genere varios: verumtamen sunt quaedam in ipsa varietate similitudines. Profecto fuit illa christianarum gentium magna calamitas, quod diu multumque debuerint Mahumedanorum vim atque arma extimescere, qui animo proposuerant, quod maxima Orientis parte effecerant, despoliare Occidentem sapientia christiana, doctrinaeque et legum et morum deterrimum genus imponere. Quod si indignum prohibere jugum, si tantos impetus continere licuit, conjunctioni animorum tribuatur viribusque consociatis romanorum Pontificum, et Principum, et populorum christianorum. Res enim erat cum hostibus validissimis; et summa illa vel religionis vel humanitatis bona, in extremum vocata discrimen, conservari sine tali concordia minime potuissent. —

Item aetate hac nostra acerbe exercetur Ecclesia, quamquam aliis et inimicis et artibus. Inferunt arma catholico nomini non tam externi, quam domestici, incruento sed acri tamen funestissimoque certamine. Eodemque tempore ipsam potestatem principum cônvellere adorti sunt, pessimisque doctrinis perturbant funditus disciplinam civitatis. Jamvero ad sanandum tantum malum inest in Ecclesiae catholicae institutis virtus mirifica: ita ut, utriusque potestatis amice conspiratis viribus, multo posset expeditius praesentiusque parari remedium. Atque haec, quae Nos tam saepe commemoramus, utinam in animos hominum aliquando penetrarent. Cujus rei causa vellemus, quotquot ubique sunt qui Ecclesiam vere diligant, communem parentem suam fortes et animosi defenderent, eidemque, quo posset munus suum ad salutem privatam ac publicam commodius efficere, suam singuli operam praestarent. Quoniam vero usitatum inimicis est scriptis praesertim quotidianis ad nocendum abuti, intelligant catholici viri, quanti referat, ut in hac dimicationis forma non segnior defensio quam oppugnatio sit. Ex multis tuendae religionis rationibus, haec Nobis videtur valde probabilis, et omnino accommodata temporibus, scripta scriptis refutare, et insidiosa adversariorum artificia convincere.

Tuo vero, Venerabilis Frater, tuique istic in episcopatu collegae, quos tecum pariter per has litteras Nostras alloquimur, date operam, ut expectationem desiderii Nostri auctoritate sapientiaque vestra pro viribus expleatis. Gavisuri sumus nec Ecclesiae solum, sed etiam Imperio, si saecularis memoria nobilissimi triumphi ad firmandam valuerit totius nationis vestrae cum Apostolica Sede concordiam ac benevolentiam, cujusmodi in illo temporis vestigio fauste feliciter eluxit. Nos quidem vobiscum animo et voluntate conjuncti, nominatim in hos proximus dies, hoc orare Deum omnipotentem enixe studebimus, ut carissimum in Christo filium Nostrum *Franciscum Josephum* Imperatorem, augustamque domum Ejus sospitet, tueatur; et universo Imperio benigne largiatur salutem et sine ulla offensione tranquillitatem. Tibi interim ceterisque Episcopis, Clero, populoque ex Austria, ex Hungaria, uberrimam caelestium munerum copiam imploramus: quorum auspicem et praecipuae benevolentiae Nostrae testem, Apostolicam benedictionem universis peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die 30. Augusti anno 1883, Pontificatus Nostri Anno Sexto.

Leo PP. XIII.

4. Adresse der österr. Bischöfe an den h. Vater vom 12. Sept. 1883.

Die zur Säcularfeier in Wien versammelten Bischöfe Cisleithaniens unterzeichneten am 12. September 1883 folgende schon vor Eintreffen des vorstehend mitgetheilten päpstlichen Breves angeregte und verfasste Huldigungsadresse an den Papst, welche 33 Unterschriften trägt, indem die am Erscheinen verhinderten Bischöfe einen Collegen zur Unterzeichnung bevollmächtigt hatten:

Beatissime Pater! Divinam providentiam, quae cuncta in hominum salutem sapienter disponit impiorumque consilia confundit saepiusque ita se manifestat, ut non possimus non confiteri: A Domino factum est istud et est mirabile in oculis Nostris;« omni quidem tempore cumprimis autem hodierno die perenni memoria dignissimo adorare compellimur, quo duobus saeculis ante Vindobona, alma Austriae Imperii metropolis, a terribili Turcarum obsidione sexaginta dies et unum durante collecto exercitu auxiliari imperiali ac principum christianorum, inter quos claros clarissimus Polonorum rex Joannes III. eminuit, Deo propitiante mirabiliter liberata et Augustissimo Imperatori Leopoldo I. aeque pio ac justo, miti pacisque amanti reddita est.

»Mirabiliter« dicimus revera non immerito; licet enim fidelissimus ille patriae et ecclesiae filius Comes Ernestus Rüdiger Starhemberg ceterique ipsius strenui socii ac milites fortes, cives, studiosi et clerici praeviis Episcopis Vindobonensi Emerico ac praesertim Neostadiensi Kollonitsch, cujus memoria nunquam delebitur, infracto animo ad extremum usque spiritum ad urbem capitalem defendendam parati essent, de ea tamen, cujus vallum tum ferocitate impetuum Turcarum quamvis toties repulsorum quoties factorum, tum terra ignis subterranei vi frequenta subruta jam exitiosas ostendit ruptiones, absque dubio actum et conclamatum fuisset, si notissimus ille Turcarum dux Cara Mustapha, dominationis honorumque non minus ac divitiarum cupidus et nomini Christiano infensissimus ultimis oppugnationis diebus, antequam exercitus auxiliaris, cui multa eaque maxima impedimenta superanda erant, Vindobonae valde pressae succurere poterat, impetus renovasset, quod, licet obsessorum conditionem cognitam haberet, certe Deo prohibente in salutem civium non fecit, quorum plurimi urbe capta aut tradita vel crudelissimam mortem vel durissimum servitutis jugum subiissent.

Profecto Dominus Deus disposuit, Dominus misericors, ad quem preces sine intermissione fiebant, voluit, ut duodecimo Septembris, eo ipso die, quo, uti ajunt, divinae providentiae festum celebrabatur, oppugnationi Viennae finis imponeretur atque de victoria gloriosissima

auxiliante Regina coelorum reportata non cives Viennae tantum ac Austriae Imperii incolae, sed et ingenere Christiani triumpharent, utpote quos latere non potuit, quot et quanta mala ex imperio Mohamedanorum Christi nomini delendo intentorum majora semper incrementa capturo in ecclesiam Christianam redundarent.

Si quis autem certissime Innocentius XI., ad ecclesiam Dei regendam vocatus, eximius vir, iniquitatem abominans et justitium diligens, haec ex parte Turcarum Christianitati imminentia, pericula incessanter ante oculos habuerat ac prudentissime omnia fecerat, quae ad mala avertenda fieri poterant. Principes etenim Christianos saepius ad concordiam suaviter ac fortiter cohortatus utque viribus unitis communi hosti obviam fierent, diligentissime enisus erat. Polonorum regem Sobieski Joannem III. et praeprimis Augustissimum Imperatorem Leopoldum, quem maxime diligebat et consiliis et pecuniis adjuverat tantaque salutis Austriae ipsi cura fuit, ut Romani victoriam reportatam Pontificis deberi precibus ac lacrymis fusis jure gloriarentur. Inter eos ergo, quorum nomina tum temporis ad siderum instar fulgebant, ac in perpetuum fulgebunt, Papa Innocentius XI. primus nominari meretur.

Quapropter nos humillime infrascripti Cardinales, episcopi et praelati Austriaci Vindobonae congregati, ut liberationis metropolis ex angustiis Turcarum diem anniversarium biscentesimum solenniter peragamus, laudem et honorem et gloriam Dei Optimi Maximi, qui palmam victoriae dedit, jubilantes annuntiabimus et de profundis infinitam ejus bonitatem et magnam misericordiam adorabimus, sed et multorum insignium virorum, qui de defensione ac liberatione urbis imperialis optime meriti sunt, gratis animis piisque precibus ad aras recordabimur et inter illos certe praeprimis praelaudati Pontificis Maximi, cujus memoria in benedictione est et in benedictione erit.

Hac autem felici occasione non tam suavi officio quam cordibus nostris ad s. Sedem Apostolicam trahimur, ut optimo Patri filialis pietatis vota inviolabilia nuncupemus. Perpendentes etenim, quam difficile ac grave regimen sit ecclesiae universae nostro praesertim aevo, — scientes, quot et quantae angustiae Sedem S. Petri circumveniant quibusque et quam acerbis curis ac doloribus paternum cor Sanctitatis Vestrae torqueatur, speramus fore ut consolationis quid ac laetitiae Sanctitatis Vestra ex affirmatione et sponsione hauriat, nosmet in unitate fidei, spei et caritatis cum Vicario Christi in terris firmissime conjunctos divinae gloriae amplificandae fidei catholicae augendae animarumque fidelium saluti promovendae diligentissime esse intenturos. Confidentes verbo Christi: »Si quid petieritis Patrem

in nomine meo, dabit Vobis«, Deum Omnipotentem enixe oramus et orabimus, ut dilectissimum nostrum Pontificem Maximum incolumen conservet et tueatur et beatum faciat in terris et non tradat eum in animam inimicorum suorum; et revera gaudium nostrum plenum erit, si Deo his annuere precibus placuerit.

Dignetur, humillime quaesumus, Sanctitas Vestra nobis ad s. pedes provolutis ac gregibus nostris Apostolicam benedictionem clementissime impertire.

Viennae in Austria, die 12. Septembris 1883.

5. Literae circulares Joann. Simor, Cardinalis, Primatis Hungariae, Principis Archiepiscopi Strigoniensis d. d. 30. Sept. 1883.

Solutio ab obsidione turcica Urbis Viennensis, et ingens, qua ibidem die 12-a Septembris 1683. Turcae affecti sunt clades, initium fuit victoriarum Leopoldi I. Imperatoris et Regis eo laetius, quo magis inexpectatum, ut intelligeremus, Deum eo potissimum tempore opitulari, quo humana praesidia deesse videntur. — Sane de illustri, ad Viennam reportata victoria sic ad Innocentium XI. scripsit dato 6-a Novembris, e. a. oculatus testis Maximilianus Emmanuel Bavariae Elector: »Fuit quidem memorabilis, et nullo aevo oblivioni tradenda victoria, quam Deus ter Optimus Maximus adversus immanissimum Turcarum hostem duodecimo Septembris Christianitati prope Viennam concessit. Sive enim horrendus et miserabilis nutantis, et supremum gradum jam extimescentis obsessae Civitatis status, sive dispar exercituum numerus, sive munitissima Barbarorum castra, sive valles et montes, quos Christianorum exercitum in magna aquarum et victualium penuria transire oportuit, considerentur, undique tantae promicabant difficultates, ut nemo aliter dijudicare potuerit, quin liberatio Viennae sit magna Christiani sanguinis effusione constituta. — Verumtamen divina bonitas occulta vi adeo perculsit Barbarorum animos, ut non expectata manuum consertione, relicta supellectili bellica, ad conspectum quasi Christiani exercitus propudiosa fuga vitae suae consuluerint. — Quapropter soli Deo omnis honor, laus et gloria principaliter adscribenda est.«

Victoriae hujus primus fructus fuit ereptio e manibus Turcarum Arcis et Civitatis Strigoniensis. — Turcas, quorum 70,000 prope Viennam occubuisse feruntur, in fuga salutem quaerentes, persequi, et bellum, quod ipsi ante effluxum pactarum induciarum fidefragi, occeperant, nulla fere interposita mora prosequi statuerunt Imperator et Rex Leopoldus I. foederatique Principes: nimirum Joannes III Szobieszky, Rex Poloniae, praelaudatus porro Elector Bavariae, quos

inter et supremum Caesareo-regiarum Copiarum belliducem, Carolum Lotharingum in eo coalitum fuit, ut non, quemadmodum haud paucis placuit, Érsekujvarinum, sed Strigonium prae ceteris a Turca tentis Castris expugnaretur, recuperareturque. Postquam caesareo-regius, polonicus item et bavaricus miles ad plagam Comaromium inter et Strigonium sitam pertigisset, Polonorum praeambula, ut aiunt, agmina ad Párkány, castello tunc munitum, tanto fervore abripi se patiebantur, ut manus cum Turcis Praesidium loci tenentibus, circaque illud diffusis consererent, quin hostilium militum numerum exploravissent. Nihil igitur mirum, quod poloni victi superatique a Turcis fuerint, in qua clade ipsius Regis vita in praesentissimo versabatur discrimine. Hoc accidit 7-a Octobris. Rex Poloniae acceptam stragem extemplo ulturus pugnam instaurare decrevit, advocato ad certamen caes.-regio exercitu. Concentratis Christianorum militum copiis in mutua cum Carolo Lotharingiae Duce, Bavariae item Electore cointelligentia, Rex Turcas 9-a Octobris aggressus est tanta vi, eoque effectu, ut hostis non solum profligaretur, sed ad internecionem deleretur. Atrocem hanc ad Párkány pugnam Rex ipse, datis sequenti die, nempe 10. Octobris ad Cardinalem Barberini litteris ad vivum describit, quarum tenor est sequens: »Illme etc. Dum ad SS. Limina Apostolorum secundam maxime cruentam per Ablegatum Nostrum ad Barkanum in littore Danubii e regione Strigonii captam ferimus victoriam, eandem Illustritati Vestrae communicamus. Non Nobis, non Nobis, sed Nomini suo dedit gloriam Dominus exercituum. Dum insistendum victoriae rato praeire placuit validissimo Imperatorio exercitui, superato pro opportunitate pontibus vadis scaphisque Danubio, hostem ad Barchan iterum adorti sumus, qui dies erat Jovis proxime praeteritus, et afflixerat Nos nonnihil stratagemmate hostili infestus. Delatum est Sabbathum Deiparae Virgini Immaculatae sacrum. Tumidus enim hostis quatuor Passarum validis copiis, cum Vesirio Budensi, quos ad alios tres Passas Vesirius Supremus pridie sumiserat, ut selectissimorum numerum fere ad viginti millia computarent, mutua cum Serenissimo Principe Lotharingo exercitus Imperatoris Generalissimo fortitudine, non fugatus tantum sed caesus est et ad internecionem deletus. Dextera Domini quae manus armat ad proelium, fecit virtutem. Qui namque fuga elapsi in Barkan se recipere conabantur vel ponte ad vicinum e regione Strigonium, salvari turbam fugientem haud sustinere voluit, itaque plurimos ruptus mersit. Reliqui ex octo tormentis grandine globorum disjecti vel necati: quive aut sponte aut metu in Danubium se praecipitaverant, eodem tormentorum grandine

mactati sunt, ut Danubius ad medium stadium in latum sanguine fluxerit. Nulla saecula ita rubentem visere. Alii a circumfuso per littora exercitu etiam in Danubium irruente aduncis vel ad littus retracti et caesi vel in aquis globis confixi. Quive scaphis se evasisse putaverant, rapiditate Danubii ad littus appulsi vi fatorum sub ictum veniebant: sicque innumerabiles horrendum mortis spectaculum fecere. Illi vero, qui in vicinum fortalitium Barkan concurrerant, supplices clementiae se tradiderunt. Vesirius Budensis saucius nescitur, utrum in vivis existat, et duo alii Passae, quorum corpora reperta sunt cum notabilioribus multis occisi. Silistriae et Servani Passae cum plurimis Beis et Hecharis in captivitatem ducti. Universique castris equis et fortalitio exuti victori exercitui praeda relicta. Monstrant Astra viam docentque venire tempus, quo Helus Regnorum Europa exterminetur, modo Christianitas expergiscere velit. Secus strictam Deo elapsae commoditatis reddiíura rationem. Gratum hunc nuntium fore Illustritati Vestrae haud dubitavimus, imo affuturam Nobis exercituique Nostro apud Suam Sanctitatem speramus. Quam bene valere cupimus eandemque Deo ter Optimo commendamus.

Dabantur in castris ad Danubium capto Barchano Strigonio oppositis.«

Turcis ad Párkány caesis et superatis, Christianorum exercitus Danubium nonnisi 19. Octobris trajicere potuit; pons enim primo struendus fuit, structusque est e navigiis, Comaromio advectis. Obsidioni, expugnationique Arcis Strigoniensis initium datum 24. Octobris tantaque in expugnatione exerebatur vis, ut Turcae jam nocte, inter 26. et 27. Octobris intercedente, deditionem Arcis Regi, Caroloque Lotharingiae Duci obtulerint, nihil aliud petentes, quam ut linquere Arcem, Civitatemque incolumes possint, qua conditione, a summis Belli ducibus acceptata turcici milites, circiter ter mille ex arce eggressi, Budamque versus iter ingressi sunt.

Qui in liberanda ab obsidione Turcarum Vienna primas habuerunt partes, quippe Joannes III. Szobieszky, Poloniae Rex, Carolus item Lotharingiae Dux, Bavariae porro Elector, et Rudigerus Comes Stahremberg, eorum militari virtuti, prudentiae ac fortitudini tribuendum, quod Strigonium, sub tyrannide jugoque Turcarum diu gemens libertati assertum fuerit. Quam Turcae dediderunt et die 28. Octobris evacuaverunt arcem, illam Christianus miles mox occupavit. Primi ingressi sunt victoriosi exercitus Duces. Rex Poloniae, exstructam a Thoma Cardinale Bakócz, nec destructam a Turcis, mahumetano tamen cultui dicatam Capellam, mox reconciliari, rituque catholico benedici jussit, disposuitque, ut in illa S. Missae

Sacrificium celebraretur, solemnesque Deo, qui dedit victoriam, gratiae agerentur. Rex enim hanc quoque victoriam, arcisque Strigoniensis recuperationem a Deo repetendam existimavit, quemadmodum e praecitatis illius litteris clare elucet; ex aliis item ex Arce recuperata ad eundem Cardinalem datis, quas sic incipit: »Legat Illtas Vestra ex litteris Sanctitatis Suae, quomodo divina benignitas pro fidelibus suis, non cessat miracula operari.. Strigonium situ et natura fortissimum redditum Christianis, Cathedra suo Pastori, Sedes Regni Primati, Provinciae Regno, Altaria supremo Plasmatori.« Ipse autem illius temporis Archi-Episcopus et Primas Ladislaus Szelepcsényi ddto 5. Decembris 1683, alia inter Summo Pontifici Innocentio XI. sic de eodem eventu se exprimit: »Et sane, Beatissime Pater, vix fieri potest, ut anima plene concipiat laetitiam suam, quod in regno Hungariae Religionis status ex eo, quod, parta illustri et per se tam memorabili victoria contra Turcas, maximum et principale Christianitatis munimentum Viennam oppugnantes, continuo malorum et calamitatum, quae ubique regnant in Hungaria, haud modicum levamen senserit ex recuperatione Strigonii unaque cum eo vetera celeberrimae Cathedralis suae decora ornamentaque restituta: quod et factum esse nullus dubitat auxilio bonorum omnium largitoris Dei, B. V. Patronae Hungariae, S. Proto-Regis Stephani, et Beatitudinis Vestrae, virtuteque, consilio et industria Caesaris semper Augusti. Etenim a multis jam annis Christianorum arma nullum propugnaculum a Muhametanis eripuere, et juxta chronosticon:

arX StrIgonIensIs MetropoLItana
hVngarIae seDes tVrCIs erIpItVr.

solum illud Strigoniense, alias per annos 70 et amplius ab hoste usurpatum, redditum est Christianum.« Aequum, justumve est, ut die 28. labentis mensis, qua Ecclesia festum SS. Apostolorum Simonis et Judae celebrat et qua ante ducentos annos Strigonium recuperatum a Turcis, liberatique assertum est, solemnes Deo agamus gratias. Quod ut in Ecclesia Cathedrali fiat, curare ad meas partes partinebit.

Strigonii, die 30. Septembris 1883.

IX.

Entscheidung des k. Landgerichtes zu Breslau v. 12. Oct. 1883,

betr. die religiöse Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen.

Das k. Amtsgericht zu Breslau hatte auf Antrag der Schuldeputation entschieden, dass zwei Knaben, welche eine hiesige *katholische* Elementarschule besuchen, deren Vater *evangelisch* war und gestorben ist, in der evangelischen Religion zu erziehen seien. Das Gericht begründete seine Entscheidung mit §. 82, Titel II, Theil II. des Allgemeinen Landrechts und der Declaration vom 21. November 1803. Die Schuldeputation theilt der Mutter diesen Entscheid mit und fordert sie auf, ihre Knaben einer evangelischen Schule zuzuführen. Doch diese entgegnet muthig: »Die Kinder sind mit Willen meines verstorbenen Mannes in der katholischen Kirche getauft und meine Kinder aus erster Ehe haben mit seiner Genehmigung die katholische Sehule besucht. Ich bin katholisch und erziehe meine Kinder nur in der katholischen Religion.« Die Schuldeputation wandte sich hierauf an das königliche Landgericht und dieses erkannte, wie folgt:

Zu den N. N. Vormundschaftsacten übersenden wir dem königlichen Amtsgericht das beiliegende Schreiben der Schuldeputation des hiesigen Magistrats vom 4. d. M. unter dem Eröffnen, dass wir die darin enthaltenen Remonstrationen gegen die Forderung des königlichen Amtsgerichts vom 1. September d. J. unter der Voraussetzung, dass die von der verwittweten N. in der Verhandlung vom 21. August gemachten Angaben, über die Taufe und den Schulunterricht der Mündel richtig sind, für *begründet* erachten müssen. Der in der Verfügung herangezogene §. 82. Titel II. Theil II. und die Declaration vom 21. November 1803 sind nur auf diejenigen Fälle anwendbar, in denen über den den ehelichen Kindern zu ertheilenden Religionsunterricht entweder zwischen den Eheleuten kein Verständniss geherrscht, oder in denen ein solches nicht constatirt werden kann; denn die Declaration vom 21. November 1803 belässt es ausdrücklich bei der Bestimmung des §. 78. a. a. O., nach welcher *Niemand ein Recht hat, den Eltern zu widersprechen*, so lange selbige über den ihren Kindern zu ertheilenden Religionsunterricht einig sind. Diese Vorschrift lässt sich nun keineswegs nur auf die Dauer des Bestehens der Ehe einschränken, vielmehr muss das einmal vor-

handene Einverständniss *auch nach dem Tode des Vaters* seine Wirksamkeit behalten, weil andernfalls die Tendenz der Declaration vom 21. November 1803, dem Religionsunterschiede in den Familien und den daraus nicht selten entstehenden Uneinigkeiten unter den Familiengliedern entgegenzuwirken, illusorisch gemacht und häuslicher Unfriede erzeugt werde.

Im vorliegenden Falle hat nun allerdings die Verehelichung der Eltern mehrere Jahre nach der Geburt der Kinder stattgefunden. Aber die Eltern haben seit 1868 zusammen gelebt. Der Vater hat also gewusst und keinen Einspruch dagegen erhoben, dass die aus dem Concubinat hervorgegangenen, bei der Trauung von ihm anerkannten Kindern gleich den Kindern aus der ersten Ehe seiner späteren Ehefrau in der katholischen Kirche getauft wurden, hierdurch in unzweideutiger Weise seinen Willen zu erkennen gegeben, die Kinder *katholisch* werden zu lassen. Es liegt daher kein Grund vor, die Kinder N. und N. der katholischen Schule zu entziehen. Demgemäss weisen wir das königliche Amtsgericht, sofern die Angaben in den Verhandlungen vom 21. August 1883 sich bestätigen, an, von der Verfügung vom 1. September d. J. Abstand zu nehmen und anderweitig Verfügung dahin zu treffen, dass die Mündel auch fernerhin in der katholischen Religion zu erziehen sind.

Breslau, den 12. October 1883.

Königliches Landgericht. I. Civilkammer.

gez. *Anton. Kern. Frauenstädt.*

Verfügung.

In der N. Vormundschaftssache.

Auf Anweisung des königlichen Landgerichts, I. Civilkammer, vom 12. October 1883 wird von unserer Verfügung vom 1. September d. J. Abstand genommen und gestattet, dass die Geschwister N. und N. katholisch erzogen werden.

Königliches Amtsgericht.

Dazu bemerkte die in Breslau erscheinende »Schl. Volksztg.:

»Aus dieser Entscheidung ist zu ersehen, dass das Gesetz nicht will, dass der Wille der Eltern durch einen Dritten alterirt werde, und dass der evangelische Vater seinen Willen dadurch zu erkennen gegeben hat, dass er in die Taufe seiner Kinder in der katholischen Kirche gewilligt, sowie, dass der Tod des Vaters diese Einwilligung nicht löst. Wenn nun sonach feststeht, dass ein Dritter den Eltern nichts hineinzureden hat, wenn diese über die Erziehung ihrer Kinder einig sind, so begreift man nicht, mit welchem Rechte die hiesige Schuldeputation verlangen kann, dass die Väter ihre Erklärung

auf dem *Rathhause schriftlich oder persönlich* niederlegen müssen. Oder ist der Schuldeputation der Taufschein und die Zuführung der Kinder durch die Eltern in die Schule nicht genügend? Das Gesetz verlangt nicht mehr; darf die Verwaltung sich über das Gesetz erheben? Uns ist bekannt, dass der Beamte, der mit der Aufnahme der Erklärung betraut, den evangelischen Vater darauf aufmerksam gemacht hat, dass er berechtigt sei, sein Kind in seinem Glauben zu erziehen, und ihm Vorwürfe gemacht, dass er es nicht thue. Ob diese Praxis auch bei den katholischen Vätern beobachtet wird, welche erklären, ihre Kinder evangelisch erziehen zu lassen, wissen wir nicht, ja wir möchten es bestreiten. Wir sind überzeugt, dass weder der Herr Oberbürgermeister noch der Herr Stadtschulrath dies wissen oder stillschweigend billigen. Diese wollen, so nehmen wir gern an, nichts als Gerechtigkeit nach beiden Seiten. Obiger Entscheid ist durch die Schuldeputation herbeigeführt, aber nach unten geschieht manches, wovon man oben nichts ahnt. Durch die Entscheidung des königlichen Amtsgerichtes sind im Laufe des verflossenen Sommers der *katholischen Kirche viele Kinder entzogen worden.* In sehr vielen Fällen wird Remedur geschafft werden können, wenn man sich bei dem Bescheide nicht beruhigt, sondern sich an das *Landgericht* wendet. Die Belästigung der Eltern seitens der Schuldeputation muss künftig wegfallen. *Kein Vater ist verpflichtet, einer Vorladung zu diesem Zwecke Folge zu leisten.* Erfolgt die Einschulung der Kinder dann nicht rechtzeitig, so trägt die Behörde allein die Schuld.«

X.
Literatur.

1. *Synodus dioecesana Neo-Eboracensis Quarta, quae antecedentium etiam complectitur constitutiones, diebus 8. et 9. Novembris a. D. 1882 in ecclesia Metropolitana S. Patritii Neo-Eboraci habita ab Eminentissimo et Reverendissimo Joanne Cardinali Mc Closkey, Archiepiscopo Neo-Eboracensi. Typis Societatis pro libris catholicis evulgandis. Neo-Eboraci 1882. 8. pag. IX. 50.*

Die Decrete obiger Synode gewähren einen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse einer der ausgedehntesten, betriebsamsten und reichsten Städte des Erdkreises, welcher erfrischend und ermuthigend auf den Leser wirkt. Der Synode wohnten nicht weniger denn 227 Weltgeistliche, sowie 48 Mitglieder des Ordensklerus bei. Zu den letztern gehören 20 Jesuiten, während die übrigen Regularen auf die Orden der Franziskaner, Kapuziner, Dominikaner, Redemptoristen und Paulisten sich vertheilen. Die Namen der einzelnen Theilnehmer sind aufgeführt S. 2—8, unter ihnen besitzt das deutsche Element nicht den letzten Antheil. Die Beschlüsse der Versammlung handeln in vier Abschnitten über die Sacramente, den Gottesdienst, die Pflichten der Geistlichen und die Beförderung des Seelenheiles. In einem Anhange sind wichtige Aktenstücke des h. Stuhles, welche die kirchlichen Verhältnisse Amerikas betreffen, niedergelegt.

Einige Decrete von allgemeiner Bedeutung können hier nicht umgangen werden. 1. S. 12 wird dem Pfarrer aufgegeben, ein *Firmbuch* anzulegen und sorgfältig aufzubewahren: Liber confirmatorum in ecclesiis in quibus confertur Chrisma, juxta Ritualis Romani praescriptum habeatur, in quo nomina eorum, qui hoc sacramento sunt obsignati describantur haud minori cura, quam quae solet ac debet in Regesto Baptismali conficiendo adhiberi.

2. In Betreff der *gemischten Ehen* werden die Grundsätze des canonischen Rechtes eingeschärft. Was die Nupturienten anlangt, so haben diese die allbekannten drei Cautionen der katholischen Erziehung aller Kinder, der Nichteinsegnung durch den Prediger und der Sicherstellung des katholischen Theils wider jede Gefahr des Abfalles vom Glauben zu leisten. Was dagegen den katholischen Geistlichen betrifft, so soll derselbe, selbst dann, wenn alle Versprechungen gegeben sind, sich einer förmlichen Einsegnung der Ehe enthalten.

S. 19: 1. Nulli sacerdoti fas erit Matrimoniis hujusmodi adesse, nisi prius pars acatholica tum plenissimam partis catholicae libertatum circa conscientiam et religionis suae exercitium, tum piam prolis in fide catholica institutionem polliceatur. Absit insuper a conjuge catholico perversionis periculum, imo praemoneatur se teneri ulterius ad conversionem pro Viribus procurandam. 2. Haud tamen intra Ecclesiam, aut adhibito aliquo ritu sacro, aut sacra veste indutus sacerdos adstans nuptias praedictas cohonestabit. Die letztere Bestimmung verdiente auch in Deutschland in Erwägung gezogen zu werden, denn sie entspricht dem canonischen Recht und der Praxis des römichen Stuhles. Genau in dieser Weise wurde die Ehe zwischen Leopold I., König der Belgier und der Tochter Louis Philippe's von Frankreich eingegangen; und in dem Dispensbreve, welches Urban VIII. an Ludwig XIII. unter dem 30. December 1624 zur Vermählung der Prinzessin Maria Henriette mit dem englischen Kronprinzen Karl sandte, ist von einem »solemnizare matrimonium« so wenig Rede, dass der Papst blos bemerkt: Quod dicta Henrietta Maria soror M^tatis^ tuae cum dicto Carolo Principe Walliae matrimonium per verba de praesenti publice contrahere illudque deinde consumare possit [1]). In der genannten Bestimmung der Diöcesansynode liegt um so weniger ein Unrecht gegen den protestantischen Contrahenten als bei den nur irgendwie über die ärmsten Classen hervorragenden Elementen der protestantischen Welt in Deutschland die Trauung *innerhalb* der *Kirche* längst aufgegeben ist. Heute fordert es die öffentliche Sitte und der gute Ton, dass der Prediger die Eheleute in ihrer Privatwohnung im Kreise der Freunde zusammenspricht. Dass der katholische Theil an jener Bestimmung der Synode keinen Anstoss nehmen kann, geht daraus hervor, dass er gegen das Gebot der Kirche handelt und eine Verbindung eingeht, die nach katholischer Anschauung »matrimonium detestabile« ist.

3. Gegen den Missbrauch, der in Nordamerika mit Blumenschmuck bei Begräbnissen getrieben wird, richtet sich ebenfalls ein Beschluss der Synode. S. 27: Morem decorandi floribus funera fidelium defunctorum tamquam a mente Ecclesiae alienum spiritumque hujus saeculi sapientem, improbamus atque ut a sacerdotibus suaviter fortiterque eliminetur, in votis habemus.

4. Um die alte fromme Sitte, die Exequien in Gegenwart der Leiche abzuhalten, auch bei den veränderten socialen Verhältnissen unserer Zeit zu schützen, hat der h. Stuhl auf fünf Jahre gestattet,

---

1) *S. M. Prat*, Recherches historiques et critiques sur la compagnie de Jésus en France du Temps du P. Coton (1564—1626). Lyon 1878. V, 460.

dass eine stille Todtenmesse *in Gegenwart der Leiche* an allen Tagen gelesen werden dürfe, an welchen Anniversarien gehalten werden können. Doch gilt dieses Indult nur für unbemittelte Leute.

5. Wir leben in einer Zeit, in welcher das corporative Bewusstsein aller Stände einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen hat. Alle Volksclassen organisiren sich zum Schutz der Arbeit und gegenseitiger Hülfeleistung. Der Klerus, die vielleicht am festesten gegliederte Körperschaft, besitzt allen Grund, diesem Beispiel nachzueifern. Die Säcularisationsgelüste unserer Zeit bieten dazu ein verstärktes Motiv. Mit Recht verfügt daher unsere Synode S. 31: Ne sua deessent unquam Sacerdotibus labore vel senio fractis aut longiori aegritudine languentibus, necessaria subsidia, saecularem e Diocesi nostra clerum jam hortati sumus, ut *mutuam inter se societatem* inirent, qua auxilio invicem opportuno quoties res postularet pie provideretur. Hanc vero societatem jam feliciter institutam, adhuc fovere haud detrectent. Dr. *Bellesheim.*

[Einen Abdruck der Synode werden wir im folgenden Hefte bringen.]

2. *Preussen und die katholische Kirche seit 1640. Nach den Akten des geheimen Staatsarchivs. Von Max Lehmann. Leipzig, S. Hirzel, 1881—1883. Gr. 8⁰. Zweiter Theil. Von 1740—1747. 700 S. Dritter Theil. Von 1747—1757. 725 S. Vierter Theil. Von 1758—1775. 658 S. à 16 M.*

Der erste Band dieses weitangelegten und für die Kenntniss der preussischen Kirchenpolitik geradezu unentbehrlichen Werkes wurde ausführlich in Bd. 42. S. 142—166 des Archivs besprochen. Die drei folgenden Bände stehen dem ersten an Bedeutung keineswegs nach.

1. Der zweite Band eröffnet uns einen Blick in die Beziehungen der preussischen Krone zu der neu erworbenen Provinz Schlesien, welche überwiegend aus katholischen Unterthanen bestand. Zwei Grundsätze beherrschen diese Kirchenpolitik: Schlesien ist nach der Anschauung des Königs ein erobertes Land (III, 390) und der *Monarch oberster Inhaber* der *kirchlichen Jurisdiction* auch gegenüber den Katholiken. Allerdings schwärmte der König für Religionsfreiheit; so brachte es der philosophische Ton der Zeit mit sich. Aber seinen katholischen Unterthanen hat er diese Freiheit äusserst karg bemessen. Denn kaum war Schlesien mit der preussischen Krone vereinigt, als auch die ebenso unkatholische, wie unglückselige Idee von der Errichtung eines königlichen Generalvicariats wieder auftauchte. Der Fürstbischof Cardinal Sinzendorf sollte insbesondere für dieses Institut gewonnen werden. Dass die unmotivirte Ge-

fangennehmung des Prälaten, worüber dieser an Friedrich II. bittere Klage führt, nur Misstrauen erwecken musste, liegt klar zu Tage (II, 21). Die Verhandlungen über die Bildung des königlichen Generalvicariats füllen die ganze Regierungszeit bis zum Tode des Cardinals Sinzendorf im Jahre 1747 aus. Der von Lehmann (II, 91) mitgetheilte Entwurf zu einer Instruction für den königlichen Generalvicar enthält so ziemlich alle Befugnisse, welche ein katholischer Bischof auszuüben vermag. Sogar Appellationen vom Tribunal des Generalvicars sollen erlaubt sein, jedoch nicht etwa an einen Erzbischof, oder an den Papst, sondern sie sollen »an eine katholische Universität verschickt werden.« Um den Generalvicar möglichst in der Gunst des Hofes zu erhalten, wird ihm als Wohnort die Landeshauptstadt Berlin zugewiesen. Der König fand gerade diese Einrichtung »sehr gut,« fügte aber bedeutungsvoll hinzu: »Doch müssen alle Précautions genommen werden, dass dergleichen Tribunal in guter Aussicht stehe« (II, 82). Benedict XIV. erörterte diese Vicariatsfrage ebenso kurz, wie treffend in dem nicht von Lehmann, wohl aber von Theiner (*Theiner*, Zustände der katholischen Kirche in Schlesien von 1740—1758, II, 220 ff.) mitgetheilten Briefe an Cardinal Sinzendorf vom 14. Juli 1742. Der Papst führt aus, die Schöpfung des königlichen Generalvicariats dürfe dem Verhältniss der preussischen Katholiken zum h. Stuhl keinen Abbruch thun. Sodann könne dasselbe nur dann ins Leben treten, wenn die bestehenden Rechte anderer Ordinarien nicht dadurch verletzt würden. Gerade die Verbindung seiner Unterthanen mit dem Papst durch Anerkennung der Jurisdiction des h. Stuhles war dem König unerträglich. Denn deutlich spricht der Monarch es aus, »dass Wir nämlich nimmer zugeben würden, dass Unsere römisch-katholische Unterthanen in einer Sache, so geringe selbige auch sei, vor eine ausser unsern Landen etablirte geistliche Jurisdiction gezogen werden sollten« (II, 304).

Aus diesen Anschauungen des Königs flossen mit Nothwendigkeit diejenigen Ansprüche, welche er bezüglich der Verleihung der katholischen *Beneficien* erhob. Alle Pfründen vergibt der Landesherr — das war der oberste Grundsatz, nach welchem verfahren werden sollte. Statt aller übrigen Beispiele dient uns die Auffassung des Königs bei der Bestellung des Coadjutors Schaffgotsch. Dieser vornehme Herr genoss wegen seines theilweise recht ungeistlichen Lebens keines besonders günstigen Leumunds; man sagte ihm sogar nach, dass er Freimaurer sei. Mit dem Domcapitel tief zerfallen, hatte er auch die Gunst des Cardinals eingebüsst. Dennoch sollte er Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge werden. Nur mit der

grössten Mühe vermochte die Regierung die Zustimmung Sinzendorfs zu erhalten, während der König dem Domcapitel, das als Wahlkörper ebenfalls bei der Bestellung des Coadjutors zustimmen musste, bei weiterer Renitenz mit Gefängniss drohte (II, 409) Bald darauf erliess Friedrich ein Decret, in welchem es heisst: »Als ernennen und denominiren wir hiermit von obhabender königlicher und obrister landesfürstlichen Macht und Gewalt, besagten Unsern lieben getreuen Philipp Gotthard Graf von Schaffgotsch zu einem Fürsten, wirklichen Coadjutoren des Bisthums Breslow und immediaten Nachfolgern des dasigen dermaligen Bischofens« (II, 449). Endlich sei hier noch hingewiesen auf die Behandlung der gemischten Ehen. Der König sprach schon am 23. October 1740 das famose Princip aus (II, 10), »dass die Kinder der Eltern, so an einem Theil protestantisch, am andern Theil katholisch, ohne Unterschied des Geschlechtes protestantisch erzogen werden sollen.« In zweifelhaften Fällen sogar, bemerkt er, »decidire ich . . . . und sonst Niemand.« (II, 181).

2. Der dritte Band entrollt uns ein recht unerfreuliches Bild von der Lage der katholischen Kirche in Preussen von 1747—1757, sowie von jenen unerquicklichen Verhandlungen, welche Friedrich II. in Rom führen liess behufs Erlangung des Nominationsrechtes zu allen Beneficien in Schlesien. Nach dem 1747 erfolgten Hinscheiden des Cardinals Sinzendorf kam alles darauf an, Schaffgotsch zum Nachfolger zu erhalten. Die Verwaltung der Temporalien wurde dem letztern durch königliche Ordre aufgedrungen und dann in Rom alles in Bewegung gesetzt, um die Präconisation desselben zu erlangen. In Rom leiteten die Verhandlungen der Agent Coltrolini und der von Breslau entbotene Abbate Bastiani, ein venetianischer Exmönch, welcher mit einem Verwandten Sinzendorf's nach Schlesien gekommen war. Friedrich erklärte, er werde eine andere Persönlichkeit als Schaffgotsch nicht zulassen, »komme was wolle« (III, 72) Benedict XIV. lehnte anfänglich entschieden ab. Erst dann, als Schaffgotsch Zeichen reuiger Gesinnung an den Tag gelegt, erfolgte die Präconisation am 5. März 1748. Auf die Verhandlungen der Staatsregierung mit dem Domcapitel kann hier nur kurz hingewiesen werden. Das letztere wollte Schaffgotsch unter der Bedingung anerkennen, dass die Freiheit der Bischofswahl gewährleistet werde, die Verwaltung der Temporalien sammt den Intercalargefällen ihm verbleibe, endlich die Religionsbeschwerden der schlesischen Katholiken ihre Erledigung fänden (III, 87). Wie wenig Schaffgotsch die ihm zu Theil gewordene Beförderung verdiente, geht aus seinen Briefen

an den König hervor. Der Monarch durfte dem Fürstbischof am 28. März 1748 sogar schreiben: »Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass Sie es niemals vergessen, dass ich es bin, dem Sie diesen Erfolg verdanken, und dass Sie mich nicht in die Nothwendigkeit versetzen, Ihnen dieses in das Gedächtniss zurückzurufen« (III, 142). Wie wenig von einem Erfolg hier die Rede sein konnte, hat die Geschichte gelehrt; weder das Bisthum Breslau, noch Schaffgotsch selbst konnte sich eines wirklichen Erfolges rühmen.

Weiterhin schildert der dritte Band die im Auftrage des Königs mit dem h. Stuhle gepflogenen Verhandlungen bezüglich der fiscalischen Nomination zu den schlesischen Beneficien. Abbate Bastiani führte dieselben manchmal mit einem Ungestüm, welches der Willensmeinung des Königs gar nicht entsprach und seine Interessen geradezu verletzte. Die Gründe, mit welchen man den exorbitanten Antrag zu stützen suchte, waren mit Haaren herbeigezogen. Verdientermassen sind sie an der Festigkeit eines Papstes gescheitert, welcher sonst zu Concessionen an die Regierungen in hohem Grade geneigt war (III, 199). Der weitaus grösste Theil der Documente des dritten Bandes beschäftigt sich mit der Verwaltung der Diöcese Breslau durch Fürstbischof Schaffgotsch und mit seinen Beziehungen zur Regierung. Das Domcapitel musste vor allen Dingen von österreichischen Elementen gereinigt werden; Antenuptialverträge über die Erziehung der Kinder aus Mischehen wurden für ungültig erklärt und Erziehung in der Religion der Eltern nach dem Geschlecht bestimmt, ein treffliches Mittel, um dem Grundsatz des Königs (III, 332) »rien n'est plus dangéreux que lorsque les Catholiques ont le dessus dans un pays« zur Anerkennung zu verhelfen. Behufs weiterer Charakteristik der Kirchenpolitik Friedrich's II. sei verwiesen auf die Verhandlungen bezüglich Regelung des Instanzenzuges, die Einschränkung der Vermächtnisse, die Abschaffung der Wallfahrten und Controverspredigten und die Minderung der Feiertage. Wie energisch der König das Princip seiner Kirchenhoheit die Katholiken fühlen liess, dafür soll nur die *eine* Thatsache angeführt werden: In Berlin durften katholische Priester nicht taufen; nur ausnahmsweise, wenn es sich um die höhern Stände handelte, war der Monarch so gnädig, die Vornahme solcher Culthandlungen katholischen Geistlichen zu gestatten. Selbst mit der Eröffnung der Berliner Hedwigskirche war die Vollmacht zum Taufen und Trauen nicht verliehen (III, 328).

3. Im vierten Theil des Lehmann'schen Documentenwerkes wird die Periode von 1758 bis 1775 abgehandelt. Gerade diese Zeit war für die Entwickelung des Preussischen Staatswesens von mass-

gebender Bedeutung, denn der Friede von Hubertsburg sicherte 1763 Preussen den Besitz Schlesiens, während die erste Theilung Polens im Jahre 1772 weite Länderstrecken in Westpreussen mit der Monarchie vereinigte. Der vierte Band der Lehmann'schen Documente zeigt uns den jähen Fall des Fürstbischofs, welcher nach kurzer Regierung aus Schlesien floh, und nach Rom ging, dann aber insofern wieder beim König Gnade fand, als er ruhmlos in Oppeln residiren durfte. Eine förmliche Aberkennung der bischöflichen Würde des schwergeprüften Mannes, welche der Minister von Schlabrendorff dem König vorschlug, lehnte Friedrich ab, »da solches wider alle Rechte der römisch-katholischen Religion läuft, auch der König von Frankreich, sowie die Kaiserin-Königin und andere katholische Puissances keinen Bischof von seinen geistlichen Functionen dispensiren können« (IV, 207). In dem Weihbischof von Strachwitz erhielt die Diöcese einen besonnenen Administrator, aber auch dieser hatte beständige Kämpfe mit der Staatsverwaltung wegen der Uebergriffe in das katholische Kirchenregiment zu bestehen. Dazu rechnen wir die ohne Entschädigung der katholischen Pfarrer erfolgte Aufhebung des Parochialzwanges, die Nichterledigung der Religionsbeschwerden, die Belästigung katholischer Corporationen mit der Verpflichtung, Fabriken zu errichten u. s. w. Ebenso schwere Eingriffe erlaubte sich die Regierung in Westpreussen, wo die katholische Geistlichkeit die Bewirthschaftung ihrer Güter an den Staat abgeben musste. Auf die ebenso langwierigen, wie unerquicklichen Verhandlungen mit dem h. Stuhl in Betreff der Verminderung der Feiertage und der Anerkennung des Königstitels kann hier nur kurz hingewiesen werden. Eine lange Reihe von Documenten betrifft die Gesellschaft Jesu. Der König wollte sie seinen Staaten erhalten wissen. Allerdings *auch* aus pädagogischen Rücksichten, aber nicht in letzter Linie aus dem Grunde, weil er hier eine äusserst willkommene Gelegenheit erhielt zur Anwendung seiner Kirchenhoheit, vermöge deren er die Verkündigung des Aufhebungsbreves einfach untersagte.

Diese Notizen mögen genügen, um die Bedeutung der Lehmann'schen Documentensammlung hervorzuheben.

Köln. Dr. *Bellesheim.*

3. *Bismarck nach dem Kriege. Ein Charakter- und Zeitbild. 2. Aufl. Leipzig 1883. Renger. VI u. 330 S. 8.*

Der Verfasser dieser Broschüre nennt sich nicht, rühmt sich aber in der Vorrede seiner einstigen regelmässigen Theilnahme an den polit. Dingen und dass er Jahre hindurch den Kern öffentlicher und privater Aeusserungen des Fürsten Bismarck zu ver-

zeichnen in der Lage gewesen sei. Cap. 1. (S. 1—76) handelt von »Bismarck und Rom,« bringt aber abgesehen von der Reproduction einiger schon früher bekannter Aktenstücke nichts als ordinären Klatsch und Verdächtigungen und spiegelt den officiösen Missmuth gegen Bischof v. Ketteler, Exc. Windthorst, Majunke, gegen das Centrum, gegen die weiland kathol. Abtheilung des preuss. Cultusministeriums und deren letzten Director Dr. Krätzig wieder.

4. *Pilgrim, Erzbischof von Köln. Studien zur Geschichte Heinrichs II. und Konrads II. Innaugur.-Diss. von Gustav Schnürer aus Ohlau. Münster, C. E. Brunn, 1883. 2. Bl. u. 107 S. 8.*

Eine fleissige Erstlingsarbeit, welche Episoden aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts behandelt, nämlich das Leben und Wirken des grossen Kölner Erzbischofs und Staatsmannes *Pilgrim* und seine näheren Beziehungen zu den im Titel genannten Kaisern, zugleich aber auch in mehreren Beziehungen die Thätigkeit des gleichzeitigen grossen Mainzer Erzbischofs *Aribo.* Kirchenrechtlich bemerkenswerth sind die Synoden von Goslar 1019 und von Pavia 1022 gegen die Priesterehen (S. 36 f.) und das strenge Einschreiten Aribo's gegen die unerlaubte Ehe des Grafen Otto von Hammerstein mit der ihm im vierten Grade verwandten Irmgard 1023 auf einer Provincialsynode zu Mainz, während dort Kaiser Heinrich II. anwesend war (S. 32 f.) und abermals, als sich Irmgard der ihr auferlegten Busse nicht fügen, sondern sich nach Rom an den Papst wenden wollte, auf einer Provincialsynode zu Seligenstadt (S. 38—42). Letztere Synode bestimmte anlässslich des Irmgard'schen Falles, im can. 16. dass Keiner nach Rom gehe ohne die Erlaubniss seines Bischofes, und im c. 18. hiess es: »weil viele sich durch die Verkehrtheit ihres Sinnes so täuschen lassen, dass sie, obgleich einer schweren Sünde schuldig, von ihren Priestern Busse nicht annehmen wollen, indem sie darauf vertrauen, dass ihnen der Papst, wenn sie nach Rom kämen, alle Sünden nachlasse, — so spricht das h. Concil die Ansicht aus, dass ein solcher Nachlass jenen nichts nütze, sie müssten vielmehr vorher die ihnen nach Art ihrer Vergehen von ihren Priestern auferlegte Busse erfüllen und, wollten sie dann nach Rom gehen, von ihrem eigenen Bischof die Erlaubniss und ein Schreiben an den Papst, welches über diese Sache berichte, empfangen.« Offenbar trat Aribo mit diesen Bestimmungen der päpstlichen Autorität zu nahe, so dass sich daraus genügend die Entziehung des Palliums und damit der Metropolitan-Jurisdictionsrechte erklärt (S. 102—7). Jedenfalls war es aber neue weitere Opposition gegen den Papst, wenn Aribo auch nach der Entziehung des Palliums sich der Amts-

handlungen eines Metropoliten nicht enthielt; es war dieses, wie Dr. Schn. übersieht, eine grössere Opposition, als wenn ein Erzbischof schon vor Empfang des Palliums erzbischöfliche Rechte ausübte und damit den allgemeinen päpstlichen und als solchen rechtsverbindlichen Anordnungen nicht nachkam. Auf die Frage, ob die Ehe Konrads II. mit der von ihm entführten Gisela hinterher gültig geworden war, geht Dr. Schn. nicht ein, während er diese Untersuchung doch hätte anstellen sollen, da er (S. 65 f.) berichtet, dass Aribo sich weigerte, Gisela zu krönen, um nicht den Schein zu erwecken, als ob er die unerlaubte Ehe Conrads billigte, dass dann aber Pilgrim die Königin krönte, und sich damit die Gunst Konrads II. wieder erwarb, dessen Kroncandidatur er entgegen gearbeitet hatte.

5. *Frankfurter zeitgemässe Broschüren, N. F., herausgegeben von Dr. Paul Haffner. Bd. 4. Heft 8: Die Doppelehe eines Grafen von Gleichen. Von Franz Schauerte. Frankfurt a. M., A. Fösser Nachfolg. (32 S. 8).*

Dass es eine Fabel ist, dass der Papst dem Grafen von Gleichen erlaubt habe, zu seiner Frau noch eine Sultanstochter hinzuzuheirathen, die ihn aus der Kriegsgefangenschaft in den Kreuzzügen befreit habe, ist allerdings schon von Anderen wiederholt dargelegt. Recht gut geschieht dieses aber von Neuem in vorliegendem Hefte der durchweg so vortrefflichen Frankfurter Broschüren. H. Schauerte theilt die ältesten schriftlichen Nachrichten über die Gleichensage mit, zeigt, dass dieselbe historisch nicht begründet und wie dieselbe enstanden ist und dass das (dem Hefte im Bilde vorgedruckte) Gleichen'sche Grabdenkmal im Dome zu Erfurt sich auf den Grafen Lamprecht II. bezieht, der im J. 1227 starb und als Schutzherr der Peterskirche in derselben mit seinen beiden Frauen, die er nacheinander zur Ehe gehabt hatte, seine Ruhestätte fand.

6. *Geschichte der kathol. Kirche in Schottland von der Einführung des Christenthums bis auf die Gegenwart. Von Dr. Alphons Bellesheim. Mainz, F. Kirchheim, 1883. XXIV u. 496 S., XV. u. 852 S. gr. 8. (20 M.)*

Ein sehr gründliches und reichhaltiges, schön geschriebenes und schön ausgestattetes Werk. Während die presbyterianische Kirche Schottlands schon wiederholt Gegenstand der Darstellung seitens protestantischer Theologen in Deutschland geworden war, ist Dr. *Bellesheim* der erste kath. deutsche Bearbeiter der Gesch. der katholischen Kirche in Schottland. Seine Mittheilungen und Erörterungen stützen sich nicht blos auf die umfassende Literatur, (vgl. das Verzeichniss

derselben Bd. 1. S. VII—XV) und auf die von schottischen Gelehrten in den letzten dreissig Jahren aus dem Staube der Bibliotheken ans Tageslicht geförderten zahlreichen Documente der mittelalterlichen Kirche Schottlands, sondern auch auf eine Menge seither unbekannter Urkunden, die hier zum ersten Male benutzt oder auch mitgetheilt sind. Der erste Band behandelt die Zeit von 406 bis 1560, der zweite die Zeit von 1560 bis 1878, wo Leo XIII. die Hierarchie der schottischen Kirche wiederherstellte. Das erste Buch behandelt in 7 Capiteln die kath. Kirche in Schottland von der Einführung des Christenthums bis zu König Canmor 400—1057. Für die ältere Zeit stützte sich Dr. B. hauptsächlich auf die gewissenhaften und erfolgreichen Untersuchungen des Dr. Skene in Edinburg, der auch den Abdruck der beiden geographischen Karten aus seinem Celtic Scotland gestattete, die Dr. B. seinem ersten Bande anhängte und von denen die eine die schottische Kirche in der monastischen Periode vor dem 9. Jahrhundert, die andere dieselbe unter König David I. (1120—1153) darstellt. Insbesondere findet bei B. das Leben und Wirken des h. Columba, des Apostels der Nordpicten (521—97) eine eingehende Darstellung. Das zweite Buch führt in 9 Capiteln die Geschichte weiter bis zum Sturze der alten Kirche (1560). Die Darstellung des im 11. Jahrhundert unter dem Einflusse einer sächsischen Fürstin, der h. Margarethe, sich ausbildenden Diöcesansystems ist auf den von den verschiedenen wissenschaftlichen Clubs in Schottland veröffentlichten Bisthums- und Klosterregesten aufgebaut.

Der 2. Bd. bildet das 3. Buch, welches in 13 Capiteln die Geschichte der katholischen Kirche in Schottland von der Reformation bis zur Gegenwart fortführt. Besonders für diesen Zeitraum hat Dr. B. vieles seither ganz oder nur theilweise oder ungenau Bekannte und Werthvolle zu Tage gefördert und zwar zumeist aus dem Archiv der *Congregation der Propaganda*, sodann aber auch aus verschiedenen anderen römischen Archiven, aus dem Londoner Britischen Museum, der Pariser Nationalbibliothek, dem Priesterseminar zu Braunsberg u. s. w. Wir ersehen daraus, wie der alte Klerus, insonderheit die Bischöfe beim Andringen der Neuerer die katholische Religion und Kirche vertheidigten, welche Anstrengungen der schottische Episcopat auf den verschiedenen Provincialconcilien von 1543—59 zur Einführung von Reformen machte, die von allen Seiten gebieterisch gefordert wurden. Einen Beweis, wie die Geistlichkeit der Unwissenheit des Volkes zu steuern suchte, finden wir in dem auf Befehl des Erzbischofs Johann Hamilton von St. Andrews verfassten Katechismus vom J. 1552. Aus demselben theilt Dr. B.

unter den Anhängen zum 1. Bande (S. 490) eine Probe aus der Erklärung des Vater Unsers mit, ebenso wie er dort auch die Instruction für den schottischen Nuntius Latino Juvenale vom Jahre 1538 mittheilt. Auch von den bedeutenderen theologischen Schriftstellern Schottlands zur Zeit der sog. Reformation gibt Dr. B. nähere Kunde: von dem im Schottenkloster zu Regensburg beigesetzten Ninian Winzet, von dem berühmten auch als Staatsmann hervorragenden Bischof von Ross, Dr. John Lesley. Wir erfahren auch bei B. ein Näheres über die Rückkehr von Jacobs I. Gemahlin, Anna von Dänemark zum katholischen Glauben, über den Jansenismus in Schottland und über viele andere Fragen. Für Deutschland gewährt das Werk noch ein besonderes Interesse dadurch, dass die Beziehungen Schottlands zu deutschen Bisthümern, namentlich zu Köln, Regensburg und Ermland entsprechend berücksichtigt sind. Die Geschichte der schottischen Kunst und des kirchlichen Cultus ist in die Darstellung der Kirchengeschichte mit eingeflochten. In *canonistischer* Beziehung verdient noch besonders hervorgehoben zu werden die eingehende Berücksichtigung der schottischen Concilien, und die zum ersten Male hier (Bd. 2. S. 343 ff., 507 ff.) mitgetheilten *Statuten des Bischofs Nicolson* vom Jahre 1700, welche die kirchlichen Verhältnisse der schottischen Mission regelten, von der Congregation der Propaganda bestätigt wurden und bis in das 19. Jahrhundert hinein in Kraft blieben, sowie die der Wiederherstellung der Hierarchie vorausgegangenen Ereignisse und die betreffenden Verhandlungen der Propaganda. Dem Bd. 2. sind nicht weniger als 42 durchweg interessante Aktenstücke angehängt und den Schluss des Ganzen bildet ein bequemes alphabetisches Register. *Vering.*

7. *Ueber das Privateigenthum an katholischen Kirchengebäuden von Dr. jur. utr. Theodor August Müller, Dombeneficiat. München 1883. Verlag von Max Kellerer's Buchhandlung. 126 S. 8.*

Vorliegende Abhandlung ist jedenfalls mit sehr grossem Fleisse gearbeitet; denn nicht blos die einschlagenden Rechtsquellen, sondern auch eine Menge von Urkundenstoff und die verschiedensten Schriftsteller sind vom Verfasser in reichstem Masse benutzt und vorgeführt worden. Allein fragt sich: wozu soll wohl dieser Aufwand von Auseinandersetzungen und Belegen dienen? Dass an katholischen Kirchengebäuden Privateigenthum möglich und wirklich ist; dass die Consecration oder Benediction einer Sache an sich die Eigenthumsfrage nicht berühren, wird von Niemanden ernstlich bezweifelt, noch weniger bestritten. Ebenso ist allgemein bekannt, die

Behauptung, »dass die Unterwerfung einer Sache unter einen Gebrauchszweck Eigenthumsübergang bedinge, sei ein Trugschluss.« Wenn aber der Verfasser dafür, dass ein solcher Trugschluss »schon im 16. Jahrhunderte vorgekommen,« auf Filluci, de statu clericor. tract 44, c. 3, §. 1, n. 2 sich beruft, so redet die Stelle: is, in cujus usum vel cultum aliquid *absolute* attribuitur et destinatur, eo ipso dominus illius est, mit Recht von einem Eigenthume, weil das *absolute* Gebrauchsrecht einer Sache die *unbeschränkte Verfügung* über dieselbe einschliesst.

Auch ist richtig, dass sogar Pfarrkirchen trotz ihrer öffentlich rechtlichen Eigenschaft im Eigenthume des Staates, einer bürgerlichen Gemeinde oder eines Privaten stehen *können.* Wenn aber bemerkt wird, dass im Archiv für katholisches Kirchenrecht Bd. 34, S. 353 ff. und *Vering*, Kirchenrecht S. 660 ff. das Gegentheil behauptet werde, so ist an diesen Stellen von *Pfarrkirchen* überhaupt gar nicht die Rede, kommt noch nicht einmal dieses Wort vor, sondern es wird dort gesagt, dass im *Allgemeinen* der *Vermuthung* nach heilige Sachen im Eigenthume der Kirche stünden, was der Verfasser bezüglich der Kirchengebäude gleichfalls zugibt, indem er sagt, im Falle des Zweifels spreche da, wo es sich um die Einwilligung in die gottesdienstliche Verwendung eines Gebäudes handle, bei dem Opfersinne der Gläubigen die Vermuthung für die Eigenthumsübertragung des Kirchengebäudes an die Kirchengemeinde. Die ganze Ausführung des Verfassers macht dagegen den Eindruck, als sei er der Ansicht, dass derjenige, welcher eine Kirche, auch eine öffentliche erbaue oder schenke, im Allgemeinen fortwährend als der Eigenthümer derselben zu betrachten sei — eine Meinung, welche durch die Gesetze, die Geschichte und die Rechtsbehandlung widerlegt wird.

Wie wenig aber viele Stellen die Behauptungen des Verfassers beweisen, dafür nur einige Beispiele. Er sagt S. 60: die Synode von Toulouse 1056 c. 11. rechne Kirchengebäude zum Allodialvermögen von Laien, da es heisse: de ecclesiis in allodiis laicorum constitutis. Allein hier ist doch nur gesagt, dass die Kirchen auf dem Allodialboden von Laien errichtet sind, die Frage aber, wem sie dem Eigenthume nach gehören, ob der Kirche oder den Laien, wird gar nicht berührt. Wenn für die Möglichkeit des Eigenthumes Privater an Kirchengebäuden der Wormser Vertrag von 1122 mit den Worten angeführt wird: possessiones etiam aliarum ecclesiarum et principum et aliorum tam clericorum quam laicorum, so ist wohl hier von den Besitzungen, Gütern der Kirchen, Fürsten u. s. w.,

aber in keiner Weise die Rede vom Eigenthume an den Kirchengebäuden selbst.

Ueberhaupt dürfte nach unserer Ansicht weit eher und auch mit grösserem Rechte das Eigenthum der Kirche an ihren gottesdienstlichen Gebäuden betont und sicher gestellt werden, als das Eigenthum der Privaten an diesen Gegenständen, da gerade in der Jetztzeit die Staaten, Gemeinden und Privaten nur zu sehr geneigt sind, sich über katholische Kirchengebäude Befugnisse zuzuschreiben, welche ihnen nicht zukommen.

Mainz. Prof. Dr. *Hirschel.*

8. *Der Episcopat ein vom Presbyterat verschiedener selbständiger und sacramentaler Ordo oder die Bischofsweihe ein Sacrament. Eine hist.-dogm. Abhandlung von Jos. Schulte-Plassmann. Paderborn 1883. Bonifaciusdruckerei. 156 S. 8. (1 Mk. 60 Pfg.)*

Der Werth dieser Schrift besteht darin, dass vollständiger als anderswo bisher geschehen, das einschlägige Material herangezogen ist. Die Verarbeitung des Stoffes und die Ausdrucksweise lässt freilich mitunter noch etwas zu wünschen übrig. Namentlich sind zu viele Hypothesen (ein »scheint,« ein »wahrscheinlich«) in die Beweisführung hineingeflochten, während das im Uebrigen Beigebrachte freilich ausreichend die Richtigkeit der im Titel des Buches ausgesprochenen Ansicht des Verfassers beweist. Hauptst. 1. (S. 6—25) zeigt die göttliche Anordnung des Episcopates und der Bischofsweihe. Cap. 2. (S. 26—49) legt auf Grund der verschiedenen Weiheformularien und der Canones dar, dass das äussere sacramentale Zeichen bei der Bischofsweihe weder in der Darreichung der Instrumente und speciell des Evangeliums, noch in der Salbung, sondern in jener Handauflegung bestehe, welche der Consecrator vornimmt und die Assistenten ihrerseits begleiten: die wesentliche Form bestehe bei den Lateinern in dem Gebete »Propitiare« und dessen Fortsetzung: »Vere dignum« etc., und bei den Griechen in dem Gebet: »Herrscher Herr« u. s. w. Zur Gültigkeit der Weihe sei nicht die Mitwirkung mehrerer Bischöfe nothwendig, sondern es reiche Ein Bischof als Ausspender aus. Cap. 3. (S. 50—102) entwickelt die inneren sacramentalen Wirkungen der Bischofsweihe nach der dreifachen Richtung bezüglich der Qualität der Seele, der Gewährung besonderer Gnadengewalten und der Ausschliessung des wiederholten Empfanges des betreffenden Sacramentes. Insbesondere zeigt der Verfasser hier sehr eingehend die ausschliessliche Ordinationsgewalt der Bischöfe, die Unverlierbarkeit der empfangenen Weihegewalt und die

Gültigkeit der von häretischen, schismatischen, simonistischen, suspendirten, excommunicirten, degradirten und deponirten Bischöfen vorgenommenen Weihen, unter Widerlegung der dagegen erhobenen Einwendungen. Cap. 4. (S. 103—46) erörtert die abweichenden Theorien kath. Autoren über das Verhältniss des Episcopates zum Presbyterate, und zwar zuerst die des h. Hieronymus und seiner Anhänger, sodann die mittelalterlicher und neuerer Theologen. Ein Nachtrag enthält den Text der in der Schrift vorkommenden hauptsächlichsten Citate in griech. Sprache (S. 147—54).

9. *Historische Studien über die Erbfolge nach katholischen Weltgeistlichen in Oesterreich-Ungarn. Von Dr. H. Singer, Prof. an der Franz-Jos.-Univ. zu Czernowitz. Erlangen. A. Deichert. Titelblatt u. 120 S.*

Diese eingehenden und sorgfältig dargelegten historischen Erörterungen über die vorliegende Frage werden wohl als eine Vorarbeit zur Darstellung des betreffenden geltenden Rechtes anzusehen sein. Die Schrift, der einige kritische einleitende Bemerkungen vorausgehen, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt (S. 4—81) schildert die Erbfolge in den Nachlass des Säcularklerus bis zur theresianischen Reform und zwar je in besonderen §§. den Rechtszustand im Erzherzogthum Oesterreich, Inneröstereich, in den böhmischen Ländern, in Tirol und den Vorlanden, in Ungarn und seinen Nebenländern, in dem vormals polnischen Ländergebiete der Monarchie. Der zweite Abschnitt über die Codification des gegenwärtig geltenden Rechtes bespricht zuerst (S. 82—94) die theresianische Gesetzgebung und sodann (S. 94—119) die Bestrebungen zur Herstellung eines einheitlichen Rechtszustandes seit Joseph II. Auf die einschlägigen Bestimmungen des Concordates wird nur theilweise am Schlusse in einer Anmerkung hingewiesen und gar nicht auf die Beseitigung derselben durch das Gesetz vom 12. Mai 1874. Wahrscheinlich wird das den Ausgangspunkt für eine künftige detaillirte Darlegung des geltenden Rechtes bilden sollen.

10. *Cancellaria Arnesti. Formelbuch des ersten Prager Erzbischofs Arnest von Pardubic. Nach einer Handschrift der k. k. Universität zu Prag. Herausg. von Ferdin. Tadra, Scriptor an der k. k. Universitätsbibliothek zu Prag. Wien 1880. C. Gerold's Sohn. (Aus dem Archiv für österr. Gesch. Bd. 61. II. Hälfte. S. 267—586 besonders abgedr.) 320 S. gr. 8.*

Index zu dem im LXI. Bde. des Archiv für österr. Geschichte ent-

haltenen Abhandlung Cancellaria Arnesti etc. Von demselben. Ebendas. 1881. S. 321—331.

Die recht werthvolle und sehr reichhaltige Cancellaria, die uns in einer sehr fleissigen sorgfältigen Ausgabe und mit einer trefflich orientirenden historischen Einleitung vorliegt, bildet ein ziemlich systematisch geordnetes Formelbuch. Der grosse Prager Erzbischof *Arnest von Pardubic*, der Zeitgenosse Karl des IV., hat nicht selbst dieses Formelbuch als solches hinausgegeben. Er hatte die gesammte Kirchenverwaltung der Erzdiöcese neu organisirt und seine Briefe und amtlichen Erlasse hatten durchweg grosse Bedeutung. Darum wurde nach seinem Tode gegen das J. 1367 oder spätestens 1386 aus seinen Geschäftsurkunden dieses Formelbuch als Sammlung von Mustern für künftige ähnliche Akte zusammengestellt. Der Hauptinhalt rührt aus Geschäftsurkunden der Jahre 1350—60 her. Es sind jedoch auch einige wichtige nicht von Arnest herrührende Formeln aufgenommen. So namentlich eine Anzahl von Urkunden, welche von Karl IV. den Bischöfen und päpstlichen Nuntien ausgestellt worden waren. Eine ganze Reihe von Urkunden bilden 1. vermittelst der Decane etc. erfolgte citationes an Pfarrer und Geistliche, die ihre Residenzpflicht vernachlässigen, damit dieselben alsbald an den Sitz ihres Beneficiums zurückkehren. Unter der Rubrik 2. Monitiones finden wir theils monitiones canonicae, theils Berufungen zum Provincialconcil u. dgl., unter 3. Commissiones: Aufträge zur Visitation und zum strafrechtlichen Einschreiten, auch die Bestellung von zwei Generalvicaren unter Specification ihrer Amtsverrichtungen (S. 332 ff.), Bestellungen von Schiedsrichtern, unter 4. Dispensationes der verschiedensten Art, unter 5. Petitiones: Ausschreiben von Collecten, unter 6. Processus: durchweg Strafrechtliches, Androhungen von Excommunication, Interdict, Bestellung bischöfl. Notare, unter 7. fünf Incorporationsurkunden, unter 8. Erectiones: Errichtungen von Klöstern, Kirchen und Beneficien, unter 9. Schenkungsurkunden, unter 10. Confirmationes: die Bestätigung von Stiftungen z. B. der eines Decans und von vier Canonici bei der Kirche in Karlstein durch Karl IV., und Bestätigungen von Schenkungen an die Kirche, unter 11. Indulgentiae: Ablassertheilungen, unter 12. Declarationes: zwei Erklärungen bezüglich von Streitfällen, dass keine irregularitas vorliege, unter 13. Auctoritates: eine Bevollmächtigung an den Magistrat der Kleinstadt Prag, einzelne Kleriker bei Uebertretungen gefänglich einzuziehen u. dgl., unter 14. Inhibitiones z. B. das Verbot, dass Kleriker der höheren Weihen das Amt eines öffentlichen Notars bekleiden dürfen, Verbot an die Prager Geistlichkeit, in den

Kirchen ausser der Orgel andere musikalische Instrumente zur Begleitung des Gesanges zuzulassen und zwar unter Strafe von vier Gr. zum Besten des Prager Dombaues, unter 15. Urkunden über Verpachtung kirchlicher Güter, unter 16. Tauschurkunden und Bestätigungen solcher, unter 17. Consensus: die Genehmigungsurkunden verschiedener kirchlicher, besonders vermögensrechtlicher Geschäfte, unter 18. Emptiones: den Ankauf von zwei Dörfern für die Universität Prag durch den Erzbischof als Kanzler derselben, unter 19. die Bestätigung der Wahl einer Abtissin. Unter dem Titel 20. Arenge enthält das Formelbuch allgemein gehaltene Sentenzen, welche der Herausgeber nicht mitabdrucken liess, unter 21. Sequestrationsurkunden, unter 22. die Bestellung von Coadjutoren für altersgebrechliche Pfarrer, unter 23. Libertates: die Befreiung eines Klosters von Zollabgaben und eines Jesko de W. von allen Zinsen und Dienstleistungen, unter 24. Diversa: eine grössere Zahl von Urkunden aus den verschiedensten Materien, z. B. Erlaubnissertheilung an Priester, sich in eine andere Diöcese zu begeben, Bestellung eines Pfarrverwesers wegen Uneinigkeit der Patrone bezüglich der Präsentation, Erlaubniss zum Empfang der Ordination auf den titulus patrimonii, Erlaubniss an einen Pfarrer, sich wegen grosser Schulden auf zwei Jahre von seiner Pfarrei entfernen und dieselbe einem Verweser anvertrauen zu dürfen, Erlaubniss an einen Pfarrer, sich zum Behufe des Studiums sieben Jahre von seiner Pfarrei absentiren zu dürfen, Erlaubniss an Mönche zum Beichthören, Ertheilung des Testirrechtes an einen Priester. Es ist kaum ein Zweig der kirchlichen Disciplin, über welchen wir nicht in der Cancellaria Arnesti das Nöthige bemerkt finden.

Sehr dankenswerth ist das vom Hrn. Herausgeber Ferd. Tadra nachträglich beigegebene eingehende alphabetische Sachregister.

11. *Summa Gerhardi. Ein Formelbuch aus der Zeit des Königs Johann von Böhmen (c. 1336—45), herausg. von Ferd. Tadra (Archiv für Oesterr. Gesch. Wien 1882. Carl Gerold's Sohn. Bd. 63. S. 305—594).*

Die Summa Gerhardi ist eine zum Kanzleibedarf angelegte, sehr ungenügend geordnete Sammlung von Urkunden und Briefen aus der Zeit Königs Johann von Böhmen und zwar aus den letzten Jahren seiner Regierung. Auch diese Summa Gerhardi hat Herr Tadra nach einem Manuscript in kl. Fol. der Prager Universitäts-Bibliothek sorgfältig edirt unter Vorausschickung einer orientirenden historischen Einleitung und unter Anhängung eines Sachregisters. In diesen Urkunden von weltlicher Seite findet sich übrigens nur weniges kirchenrechtlich Interessante.

12. *Praxis Synodalis. Manuale synodi dioecesanae ac provincialis celebrandae. Neo-Eboraci. Benziger 1883. 95 pp. 32°.*

Der hochwürdigste Erzbischof Coadjutor von New-York *M. A. Corrigan* stellt hier zweckmässig die Vorschriften über die Art und Weise der Abhaltung von Synoden zusammen: über die Vorbereitung, die Congregationen, Sitzungen, Präcedenz, unter Beigabe der Formeln für den Promotor und Secretär und der einschlägigen Gebete.

Zu Grunde gelegt ist *Gavanti's* Praxis celebrandae synodi dioecesanae, jedoch unter Ausscheidung des heutzutage praktisch weniger Passenden, dagegen mit Ergänzungen aus *Benedict XIV.* De Synodo dioecesana.

13. Decreta authentica Sacrae Congregationis Indulgentiis Sacrisque Reliquiis praepositae ab anno 1868 ad annum 1882, edita jussa et auctoritate ss. D. N. Leonis PP. XIII. Rb., Pustet. 1883. gr. 8. XX u. 582 S. (M. 6.)

Eine vortreffliche officielle Sammlung der Decrete der Ablass-Congregation bis zum Jahre 1880, welche von dem verdienten *P. Jos. Schneider*, S. J., dem neuen Consultor jener Congregation verfasst wurde.

14. Schon im August 1882 sandte uns H. *P. Schneider* den 1. und letzten Bogen des I. Bandes einer von ihm besorgten neuen und zwar der 3. Auflage von *Lucidi, de visitatione liminum.* P. Schneider hatte das Werk, wie er in der Vorrede ausführt, von zahllosen Fehlern gereinigt, vielfach verbessert und vermehrt und dazu den Stoff neu und gut verarbeitet.

Als im Sommer 1883 von Prag aus ein Exemplar der 3. Auflage des Werkes unter Angabe des Wortlautes des Titelblattes der neuen Schneider'schen Ausgabe bestellt worden war, sandte die Druckerei der Propaganda bez. deren Chef Buchhändler Marietti alle 3 Bände in der 2. stereotypirten und mit der ersten übereinstimmenden Auflage. Die nichtbestellte 2. Auflage wurde von Prag zurückgeschickt und hinterher liess Herr Marietti erklären, die neue Auflage werde im nächsten Jahre erscheinen. Wahrscheinlich hofft man bis dahin noch erst den Rest der 2. Auflage abzusetzen.

15. Zur Congruafrage des kath. Seelsorgeklerus in Oesterreich. Von J. Martini, Weltpriester. 3. verbess. und verm. Aufl. Graz, Styria, 1884. XVI u. 415 S. 8. (1½ Fl.).

In der 3. Auflage dieses gründlichen vortrefflichen Werkes ist das aus den Verhandlungen des Congruaausschusses erflossene Material sorgfältig mitberücksichtigt und sind so die wirklichen Ziffern des Religionsfondes, sowie auch die Ziffern des künftigen Erfordernisses zum Ausgangspunkte der Berechnung genommen. Dem Entwurfe des Congruaausschusses stellt der Verfasser seine wohlmotivirten Wünsche in Form eines Ges.-Entwurfes gegenüber. Seine Anträge sind im Wesentlichen: 1. Herausgabe der Religionsfonds in die eigene Verwaltung der Diöcesen. Die Religionsfonds-Antheile der einzelnen Diöcesen werden soweit dieses thunlich und mit den sonstigen daraus zu bestreitenden Bedürfnissen vereinbarlich ist, auf die einzelnen Pfründen aufgetheilt. 2. Der hierdurch nicht bedeckte Antheil an der Congrua soll durch Staatszuschüsse bestritten werden, und zwar in der Weise, dass die Beträge, welche zur Deckung der Differenz zwischen dem Subcomité und dem Reg.-Entwurfe zu dienen hätten, alljährlich als Capitalien hinausgegeben und den einzelnen Pfründen behufs Fundirung ihrer Dotation zugewendet werden. Sobald aber die nöthigen Capitalien zur Herstellung der Congrua aufgebracht sind, hören die Staatszuschüsse auf. 3. Sowohl rücksicht-

lich der früheren wie künftigen Staatsvorschüsse verzichtet der Staat auf allen Rückersatz; ebenso umgekehrt die Kirche rücksichtlich der Verwendung von Religionsfondsvermögen zu anderen, als kirchlichen Zwecken. 4. Die von der neuen Dotationsregulirung an zuwachsenden Localmittel werden lediglich zur Aufbesserung der Pfründen über das vom Comité beantragte Mass verwendet. 5. Die Religionsfondssteuer, ob in ihrer jetzigen, ob in veränderter Gestalt, wird, so lange sie überhaupt zu bestehen hätte, in eine solche Form gebracht, dass sie auch kirchenrechtlich zulässig ist. 6. So lange die Religionsfonde unter staatlicher Verwaltung stehen, wird den Bischöfen nicht nur das Präliminare, sondern auch die detaillirte Nachweisung über die factische Jahresgebahrung zu allfälligen Bemerkungen mitgetheilt. Als katholisches Kirchengut bleiben die Religionsfonde auch ausser Ansatz beim jährlichen Staatsbudget und werden abgesondert verrechnet. Auch werden die Grundsätze über die Verwaltung und Verwendung des Religionsfondsvermögens nicht einseitig von der staatlichen Gewalt erlassen oder modificirt, sondern jedesmal mit den Bischöfen vereinbart. Gleiches gilt rücksichtlich der Veränderungen im Stammvermögen der Religionsfonde. Ebenso sollen die Bischöfe jährlich den Gebahrungsausweis in Betreff der eingeschlossenen Religionsfondssteuer erhalten. 7. Ebenso sollen die Bischöfe eine Detailnachweisung über alle bei den Landesbehörden in Vormerkung befindlichen Dotations- (Religionsfonds) Messen, über ihre Bedeckung zur Zeit der Klosteraufhebung, sowie darüber erhalten, welchen Pfründen dieselben gegenwärtig zur Persolvirung zugewiesen sind. 8. Die Fassionsnorm zur Bemessung des Congruaabganges, der Pfründensteuern, Gebühren, Intercalarantheile etc. sollen möglichst gleichmässig aufgestellt werden. 9. Die Abforderung von Fassionen soll jedesmal unter bestimmter Angabe des Zweckes erfolgen, zu den dieselben benöthigt werden. 10. Die einem Pfründner bei seiner Investitur zugewiesene Congruaergänzung, wird demselben, so lange er im Besitz derselben Pfründe bleibt, nicht mehr verändert. 11. Die Befreiung von Gebühren-Aequivalente resp. von der Religionsfondssteuer, das Ausmass derselben beim Beginn des jeweiligen Decenniums, soll das ganze betr. Decennium hindurch bestehen bleiben, ausser soweit wegen Verminderung des Vermögens eine Ermässigung zu erfolgen hätte. 12. Nach erfolgter Investitur resp. nach Antritt der Stelle und bis zur endgiltigen Richtigstellung der Dotation wird den Neueingetretenen sofort die bisher bestehende Dotation angewiesen. 13. Falls auch künftighin der Ueberschuss über die Congrua zur Pensionirung des austretenden Pfründners heranzuziehen sein sollte, bleiben die anlässlich des Pfründenantritts ermittelten Einkommensverhältnisse massgebend. Die Anhänge sind jetzt noch durch zwei betr. Aktenstücke des österreich. Gesammtepiscopats und solche der böhm. Bischöfe vervollständigt.

Vering.

XI.
Zur Lehre von der Natur des paulinischen Privilegiums. I. Cor. VII.

Von Domcapitular Dr. j. u. *Karl Ludwig Braun* in Fulda.

Das Privilegium des hl. Paulus, I. Cor. 7. zur Auflösung der von Ungläubigen abgeschlossenen Ehen hat in neuester Zeit eine mehrfache wissenschaftliche Darstellung gefunden. Das ist um so mehr zu begrüssen, weil zwar die Praxis des heiligen Stuhles in dem fraglichen Punkte längst feststeht, die Meinungen über die eigentliche rechtliche Natur der in Betracht kommenden Vorgänge aber noch immer sehr getheilt sind.

Zunächst ist zu nennen das von dem verstorbenen Cardinal *Tarquini* in seiner früheren Eigenschaft als Consultor der Inquisition verfasste, bisher nicht publicirte und nunmehr von Dr. *Ott* aus dem italienischen Originale in diesem *Archive* Bd. 50. S. 224 ff. übersetzte Votum: »Ueber die Frage, ob das paulinische Privilegium sich auch auf diejenigen Personen erstrecke, welche in einer christlichen Secte die hl. Taufe empfangen haben.« Die Frage wird in schmuckloser Darstellung unter gründlicher und scharfsinniger Erörterung des Auctoritätsbeweises, sowie der Grundlage und Formalursache des Privilegs bejaht und die Hinfälligkeit der gegentheiligen Einwendungen dargethan.

Sodann hat Dr. *Franz Hergenröther* im »Katholik« in der Abhandlung über: »Die Auflösung der Ehe der Ungläubigen bei der Bekehrung des einen Theiles durch das Privilegium Paulinum [1])« eine recht gute Darstellung der herrschenden Meinuug über die Natur des Privilegiums gegeben. Danach kommt das letztere in allen, auch den schwierigsten Fällen zur Anwendung, und greift eine Auflösung der consummirten Ehe der Ungläubigen bei Bekehrung des einen Ehegatten zum Christenthume durch den Papst niemals Platz. Demgemäss wird denn auch die vermittelnde Meinung abgelehnt, dass in dem bekannten äussersten Falle, wenn der vordem ungläubig gebliebene, nachmals ebenwohl getaufte Gatte dem zuerst bekehrten und schon zu einer neuen christlichen Ehe geschrittenen Theile nachweist, dass er zur Zeit dieser zweiten Eheschliessung ebenfalls

1) »Katholik.« Jahrgang 1883. I. S. 258—280.

bereits Christ gewesen sei, die Auflösung eines matrimonium ratum nondum consummatum fidelium seitens des Papstes anzunehmen sei. Die Dispensation von der Interpellation werde nicht hypothetisch ertheilt, die Giltigkeit der zweiten christlichen Ehe dürfe nicht in steter Unsicherheit verbleiben, wie das der Fall sein würde, wenn der in unbekannter Ferne weilende Gatte später wieder erscheinen und nachweisen könnte, dass er zugleich mit seinem zuerst bekehrten Ehegatten ebenfalls die Taufe empfangen habe. Jedenfalls steht dem Verfasser die höchst gewichtige Auctorität Benedict XIV. zur Seite, der sich mit Pontius im gleichen Sinne ausgesprochen hat.

In entschiedenem Gegensatze zu dieser Auffassung vertheidigt Dr. *Biederlack* S. J. in der Abhandlung: »Ueber das sog. paulinische Privilegium, Moraltheologische Untersuchung zu 1. Cor. 7. 12—15 [1],« neuerdings in vielfacher Berührung mit der Darstellung von *Palmieri* [2]), die andere bekannte Meinung, es gebe eine zweifache Lösung des im Unglauben geschlossenen Ehebandes. Neben dem paulinischen Privilegium bestehe auch für den Papst eine Befugniss hiezu. Die dem getauften Ehegatten ertheilte Dispensation zur anderweiten Eheschliessung mit dem Zusatze, die zweite Ehe solle auch dann ihre Giltigkeit haben und behalten, wenn sich etwa nachher herausstelle, dass der andere Gatte im Frieden mit dem christlichen Theile habe leben wollen, ja sich sogar habe taufen lassen, bevor der zuerst Bekehrte zu einer neuen Ehe geschritten sei, bilde eine eigentliche Ehedispensation, eine Lösung der im Unglauben eingegangenen Ehe durch die höchste kirchliche Auctorität. Das paulinische Privileg sei nur unter der bekannten, von *Innocenz III.* gegebenen dreitheiligen Bedingung anwendbar: »altero vel nullo modo, vel non sine blasphemia divini nominis, vel ut eum pertrahat ad mortale peccatum cohabitare volente [3]).«

Hiernach wird denn auch der Unterschied zwischen den beiden Modalitäten, nach welchen die Ehen von Ungläubigen bei der Bekehrung des einen Theiles zum Christenthume gelöst werden können, bestimmt. In dem einen Falle sei die bewirkende Ursache der Papst in Folge der demselben von Gott verliehenen Gewalt, wie von Gelübden und Eiden so vom Bande der Ehe zu dispensiren, wenn letztere nur nicht zugleich vollzogen und sacramental sei; im Falle der

1) Zeitschrift für katholische Theologie. VII. Jahrgang. Innsbruck 1883. S. 304—322.

2) De Matrimonio Christiano. Romae 1880. Thes. XXVI. N. VIII—IX. pag. 220—224.

3) Cap. »Quanto« 7. et cap. »Gaudemus« 8. X. 4. 19. De Divortiis.

Anwendbarkeit des paulinischen Privilegiums sei der gläubig gewordene Ehegatte die bewirkende Ursache der Trennung der Ehe. Ein zweiter Unterschied liege in der Quelle beider Rechte. Wenn der Papst die sacramentale, nicht vollzogene Ehe zu trennen vermöge, dann müsse man demselben um so mehr die Macht zuerkennen, die nicht sacramentale, wenngleich vollzogene Ehe dann zu lösen, wenn einer der ungläubigen Gatten in die Kirche und damit in den Bereich der päpstlichen Jurisdiction trete; das Recht des bekehrten Ehegatten, unter den erforderlichen Voraussetzungen eine neue Verbindung einzugehen, habe der hl. Paulus verkündet und die Kirche immer festgehalten. Bei Anwendung des paulinischen Privilegiums finde die Trennung statt mit dem Abschlusse der neuen Ehe, bei Dispensation des Papstes in dem Augenblicke, in welchem die letztere zur Perfection gelange. Ein vierter Unterschied bestehe in den Vorbedingungen, welche zu dem einen und zu dem anderen rechtlichen Vorgange erfordert würden. Das Privilegium des hl. Paulus komme dem bekehrten Gatten nur dann zu Statten, wenn der ungläubige Theil gar nicht oder doch nicht ohne Beleidigung Gottes mit ihm zusammenleben wolle; der Papst dagegen könne, auch wenn diese Bedingungen nicht zutreffen, aus jedem gewichtigen Grunde dispensiren. Auf eine Untersuchung der naheliegenden Frage, ob und inwieweit die besprochene Machtvollkommenheit des Papstes mit dem paulinischen Privilegium concurrire, ist der Verfasser trotz der sonstigen Ausführlichkeit seiner Darstellung nicht eingegangen.

Der Beweis für diese Meinung wird zunächst aus einer exegetischen Erklärung der bekannten Stelle des hl. Paulus I. Cor. 7. versucht. Der discessus, von dem der Apostel spreche, sei nur dann vorhanden, wenn der im Unglauben verharrende Gatte überhaupt nicht oder nur mit Schmähung des Schöpfers, wie der technische Ausdruck lautet, mit dem getauften Theile zusammenleben will. Dafür werden die patristischen Zeugnisse der hl. Basilius, Chrysostomus, Ambrosius und Augustinus verwerthet, die Lehre des Petrus Lombardus und der hl. Thomas und Bonaventura sowie die bekannten auctoritativen Entscheidungen und Dispensationen Innocenz III., Pius V. und Gregor XIII. im Sinne der obigen Auffassung erklärt, nicht minder die theologischen Doctrinen über die geringere Festigkeit der im Unglauben abgeschlossenen, obwohl consummirten Ehe im Gegensatze zu der sacramentalen, nicht consummirten Ehe herangezogen.

Man kann die Erörterungen des Verfassers mit steigendem Interesse lesen und deren scharfsinniger Begründung Anerkennung

zollen[1]), und kann gleichwohl, wenn man sich noch einmal die entscheidenden Aussprüche des heiligen Stuhles vergegenwärtigt, sich der Ueberzeugung nicht entschlagen, dass das Privilegium des heiligen Paulus eine andere und grössere Tragweite habe.

Die Meinung, dass ein discessus des unbekehrt gebliebenen Gatten schon mit dessen Verharren im Unglauben gegeben sei, ist uralt. Es ist richtig, dass die bekannten, auch von dem Verfasser angeführten Stellen bei Basilius, Chrysostomus, Ambrosius und Augustinus zunächst den Fall der contumelia Creatoris im Auge haben. Doch grade der Hauptzeuge der hier in Frage kommenden Tradition, Augustin, dessen Aussprüche in seinem Briefe an Hilarius[2]) und in dem Werke De Fide et operibus[3]) so sehr zu Gunsten der gegentheiligen Meinung hervorgehoben werden, erklärt es in dem späteren 419 geschriebenen ersten Buche De Adulterinis Conjugiis ad Pollentium ganz allgemein, ohne eine Schmähung des Schöpfers auch nur zu erwähnen, nur für einen Rath, nicht für ein Gebot, dass der bekehrte Gatte mit dem ungläubig verbliebenen das Zusammenleben fortsetze. Nicht wegen eines unauflöslichen Ehebandes, sondern damit Christus Seelen gewonnen würden, mahne der Apostel, dass der gläubige Gatte von dem ungläubigen sich nicht trenne; um dieses Nutzens willen mahne er, von der gestatteten Freiheit keinen Gebrauch zu machen. Wenn die eheliche Untreue gerechten Grund zur Entlassung des Gatten gebe, dann um so mehr dessen Unglaube. Seine Worte sind folgende[4]). »»14. Jam nunc illud videamus quod ait Apostolus »Caeteris autem ego dico non Dominus:« ad imparia scilicet, hoc est ubi non ambo christiani fuerunt, conjugia loquitur. Quod mihi visum est eum monendo dixisse. Quia enim conjux fidelis relinquere conjugem licite potuit infidelem, ideo fieri hoc non Dominus, sed Apostolus prohibet. Quod enim Dominus prohibet, fieri omnino non licet. Monet ergo Apostolus, quo possit esse multorum occasio lucrandorum, ut fideles conjuges in relinquendis infidelibus permissa licentia non utantur . . . . Sic ad lucrandos conjuges et filios Christo, etiam exemplis quae jam provenerant, videtur hortatus. Cur ergo non expediat etiam infideles conjuges di-

---

1) Gleichwohl sind wir einigermassen an die treffende Bemerkung von *Carrière*, De Matrimonio. Parisiis 1837. Tom. I. Monitum Auctoris. pag. X. erinnert worden.

2) Epistola 157. n. 31. *Migne*, P. L. tom. 33. p. 689.

3) Cap. XVI. n. 28. *Migne*, P. L. Tom. 40. p. 215—216.

4) De Conjugiis Adulterinis. Lib. I. Cap. XIII. n. 14., Cap. XVII. n. 19. *Migne*, P. L. Tom. 40. pag. 459—462.

mitti a fidelibus, causa evidenter expressa est. *Non enim propter vinculum cum talibus conjugale servandum, sed ut acquirantur in Christum, recedi ab infidelibus conjugibus Apostolus vetat . . . .*«
19. »Quocirca si dimittere infidelem conjugem non liceret, hoc fieri Dominus prohiberet, neque id Apostolus prohibens diceret »*Ego dico, non Dominus.*« Nam si propter fornicationem carnis permittitur homo a conjuge separari; quanto magis in conjuge mentis fornicatio detestanda est, id est infidelitas? . . . *Sed quia ita licitum est, ut non expediat:* ne propter conjugum separationes offensi homines ipsam doctrinam salutis, qua illicita prohibentur, exhorreant ac sic pejores ac perituri in eadem infidelitate remaneant, *intercedit Apostolus et monendo fieri vetat, quod ita licitum est, ut non expediat.*««

Es ist bekannt, dass sehr bedeutende Theologen grade mit Berufung auf diese Ausführungen Augustins die Giltigkeit der von dem bekehrten Ehegatten, selbst wenn der im Unglauben verharrende friedlich mit ihm zusammenleben will, anderweitig abgeschlossenen Ehe vertheidigen, eine Meinung, auf deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit übrigens hier nicht einzugehen ist[1]). Allerdings führen die hl. Thomas[2]) und Bonaventura zunächst nur die contumelia Creatoris als Trennungsgrund für die Ehen der Ungläubigen an. Aber immerhin ist es auffallend, dass der hl. Thomas, der übrigens an derselben Stelle in unbestritten unrichtiger Weise dem ungläubig gebliebenen Theile das Recht abspricht, nach dem Abschlusse der zweiten christlichen Ehe seines vormaligen Gatten sich ebenfalls wieder zu verheirathen, von der Befugniss des Papstes, die im Unglauben eingegangene Ehe unter Umständen zu lösen, nirgends ausdrücklich spricht. Die Frage muss erlaubt sein, ob ein hl. Thomas, der zahllose, unverhältnissmässig geringfügigere Quästionen behandelt hat, eine so wichtige Lehre, wie die vorliegende ihrer ganzen Natur nach ist, wirklich blos übersehen oder als selbstverständlich betrachtet habe.

Weniger glücklich scheinen die Ausführungen des Verfassers, in welchen derselbe die Entscheidungen der Päpste, auf die es vor Allem ankommt, für seine Auffassung zu verwerthen sucht. Was zunächst die Antworten *Innocenz III.* in Caput »*Quanto*« und Caput

---

1) *Antoine*, Theologia universa speculativa et dogmatica. Tom. II. De Matrim. Qu. IX. Venetiis 1743. pag. 468—469. Vergl. *Klee*, Die Ehe. 1833. Cap. IX. S. 103 und Kath. Dogmatik. 1835. Bd. 3. S. 335. *Palmieri*, De Matrimonio christiano. Romae 1880. Thes. XXVI. No. V. p. 218—219.

2) Supplementum. Qu. 59. Art. 5. Respondeo dicendum.

»*Gaudemus*« De Divortiis an die Bischöfe von Ferrara und Tiberias angeht, so wird in beiden Stellen zweifellos die contumelia Creatoris als Grund für die Lösung der im Unglauben abgeschlossenen Ehe angegeben. Aber es ist nicht zu übersehen, dass der Schwerpunkt der Entscheidung in der erstgenannten Decretale in der Antwort auf die Frage liegt, ob bei dem Abfalle des einen Gatten zur Häresie der andere zu einer zweiten Ehe schreiten dürfe. Innocenz III. erwidert, es sei zu unterscheiden, ob von zwei ungläubigen Gatten der eine sich zum katholischen Glauben bekehre oder ob von zwei christlichen Gatten der eine zur Häresie oder zum Heidenthum sich wende. Nur im ersten Falle sei dem getauften Gatten unter der bezeichneten dreitheilgen Bedingung die anderweitige Verheirathung gestattet. »Et in hoc casu intelligimus quod ait Apostolus: Si infidelis discedit, discedat. Frater enim vel soror non est servituti subjectus in hujusmodi.« In dem zweiten Falle sei trotz der noch grösseren Schmähung des Schöpfers eine andere Ehe unmöglich. Man kann noch immer sagen, der Papst habe nur im Allgemeinen die Anwendbarkeit des paulinischen Privilegiums besprochen, dessen Erweiterung für diejenigen Verhältnisse, in welchen die Interpellation des ungläubigen Gatten unausführbar wird, aber keineswegs ausschliessen wollen.

Das Caput »*Gaudemus*« sollte man nicht allzusehr urgiren. Denn wenn die Worte: »Qui autem secundum ritum suum legitimam repudiavit uxorem, quum tale repudium veritas in evangelio reprobaverit, *numquam ea vivente licite poterit aliam, etiam ad fidem Christi conversus, habere*, nisi post conversionem ipsius illa renuat cohabitare cum ipso aut etiamsi consentiat, non tamen absque contumelia Creatoris, vel ut eum pertrahat ad mortale peccatum« in ihrer absoluten Strenge aufgefasst werden wollten, dann wäre eben damit die Befugniss des Papstes, eine solche Ehe der Ungläubigen unter Umständen gleichwohl zu trennen, verneint. Das aber entspricht weder der Meinung des Verfassers noch der Praxis des heiligen Stuhles, der beispielsweise durch die Propaganda am 3. Januar 1777 einen Missionar in Sutchuen ermächtigte, zum Christenthume bekehrten Männern, die vormals ihre heidnischen Frauen in nunmehr unerreichbare Ferne verkauft hatten, Dispensation zum Abschlusse von anderen christlichen Ehen zu ertheilen [1]).

Der Verfasser meint: »Alle Canonisten, welche später über dieses Privilegium geschrieben haben, wiederholen die von Innocenz III. ge-

---

1) Collectanea Constitutionum, Decretorum, Indultorum Ac Instructionum Sanctae Sedis in usum Operariorum Apostolicorum Societatis Missionum ad Exteros. Parisiis 1880. No. 926. pag. 413.

gebene dreitheilige Bedingung: altero vel nullo modo, vel non sine blasphemia divini nominis, vel ut eum pertrahat ad mortale peccatum cohabitare volente. Dass der casus Apostoli noch andere Fälle umfasse, war ihnen völlig unbekannt [1].« Dagegen ist zu bemerken, dass eine nicht geringe Anzahl sehr namhafter Canonisten die Theorie vertheidigt, der von dem hl. Paulus bezeichnete discessus des ungläubig gebliebenen Gatten sei auch dann vorhanden, wenn er sich auch nur weigere Christ zu werden, weil nach der gegenwärtigen Lage der kirchlichen Gesetzgebung dem getauften Ehegatten das fernere Zusammenleben mit dem ersteren regelmässig verboten sei, dieser demnach den gläubigen Theil in Wirklichkeit verlasse. Beispielsweise seien nur angeführt Panormitanus, Sanchez, Laymann, Engel, die Doctoren von Salamanka [2]. Dass diese Meinung der

1) A. a. O. S. 312.

2) *Panormitanus*, in cap. 7. De Divortiis. n. 6 et 7. *Sanchez*, De S. Matrim. Sacram. Lib. VII. Disput. 74. n. 10. Norimbergae 1706. Tom. II. pag. 245. »Hinc deducitur, non esse dicendum, privilegium Christi nunc mutatum esse, sed a principio concessum fuisse pro omnibus illis eventibus, in quibus esset illicita conjugi fideli habitatio cum infideli in infidelitate permanente. Quia tunc infidelis recedere dicitur (ut num. praeced. probavimus) et D. Paulus I. Cor. 7. declaravit id privilegium concedi fideli, quoties infidelis recedit. At cum esse interdictam habitationem pendeat a praecepto humano eam prohibenti, variatur successu temporum . . . Sic ergo privilegium Christi immutatum perseverat, quod ab initio fuit, ut fidelis posset dissolvere matrimonium, quando infidelis non vult modo licito habitare cum fideli: solum autem facta est mutatio per Ecclesiae praeceptum, circa hunc modum licitum. Nam qui olim licitus erat, est hodie illicitus.« *Laymann*, Theologia Moralis. Moguntiae 1723. Tom. II. pag 359. Lib. V Tract. X. Part. II De Matrim. Cap. III. n. 4. »Nam ratio, cur Apostolus tamquam Christi interpres in fidei favorem conjugi conversae permittat aliud matrimonium contrahere, si alter conjux infidelis sine injuria cohabitare nolit, haec ab ipsomet Apostolo redditur, Ne conjux fidelis servituti subjectus sit, si a conjugio non sine incontinentiae periculo abstinere debeat; haec autem ratio, recentiore jure Ecclesiastico omnem cohabitationem fidelis cum infideli prohibente, locum etiam habet, quotiescunque conjux infidelis post convenientem admonitionem ad fidem se convertere recusat. Quamquam ob auctoritatem DD. contrariae sententiae longe tutius erit in hoc casu Summum Pontificem consulere atque dispensationem petere; idque etiam in praxi observari testatur Veracrux cit. loco.« *Engel*, Collegium Univ. Juris Canonici. Salisburgi 1768. Tom. II. pag. 940. Lib. III. Tit. 33. n. 2. Si infidelis nolit. *Collegii Salmanticensis Theologia Moralis.* Tom. II. Venetiis 1728. pag. 81. Tractat. IX. n. 47. »Utraque sententia est satis probabilis, et posset conciliari si dicamus primam loqui in casu, quo vigeat praeceptum de non habitando conjuge fideli cum infideli, etiam absque injuria Dei volente cum eo vivere, et pro illis temporibus et locis ubi hoc non licet. Secunda vero, quando licita fuit talis cohabitatio, vel pro locis et temporibus, quibus prohibitum non sit fideli cum infideli cohabitare, ut utriusque fundamenta consideranti patebit.«

genannten und anderer Canonisten nicht unbedingt richtig ist, ändert an der Thatsache nichts, dass dieselbe eine weitverbreitete war.

Wir gehen auf eine Erörterung der von dem Verfasser besprochenen Consequenzen aus den Lehren vieler Theologen und Canonisten über die geringere Festigkeit der im Unglauben abgeschlossenen Ehen im Verhältnisse zu den sacramentalen Verbindungen nicht ein. Einmal ist eine Verständigung in diesem Punkte zwischen den Vertretern der beiden von einander abweichenden Meinungen vorerst doch nicht zu hoffen. Diejenigen, welche eine Befugniss des Papstes zur Trennung der von Ungläubigen geschlossenen und vollzogenen Ehe verneinen, können bei aller Würdigung der von den hl. Bonaventura und Thomas für die Lösung dieser Ehen im Falle der Anwendung des paulinischen Privilegiums *a posteriori* beigebrachten rationellen Congruenzgründe, noch immer mit Grund erklären, dass die vollzogene Ehe der Ungläubigen nach göttlichem Rechte unauflösbar sei, dass die Festigkeit des im Unglauben eingegangenen Ehebandes gegenüber der nachmals abgeschlossenen Ehe nachweisbar nur in dem einzigen Falle der Anwendbarkeit des genannten Vorrechtes des Christenthums zurücktrete, der Beweis mit Hilfe logischer Deduction nie unbedenklich sei.

Sodann scheint es, dass die Art und Weise, wie die Dispensation von der Interpellation des ungläubigen Gatten, ob er sich gleichfalls bekehren oder wenigstens friedlich mit dem gläubig gewordenen zusammenleben wolle, von dem heiligen Stuhle ertheilt wird, auf eine andere und grössere Tragweite des paulinischen Privilegiums hindränge. Es lassen sich nämlich aus der praktischen Behandlung der Interpellationspflicht starke Gründe dafür herleiten, dass die eben dargelegte Monition des ungläubigen Gatten an sich auch dann nothwendig sei, wenn dieselbe factisch unausführbar ist, dass die in den bekannten ausserordentlichen Fällen ertheilte Erlaubniss des Papstes zum Abschlusse der zweiten christlichen Ehe eine Dispensation von der Interpellation involvire, dass die verhängnissvolle Frage von Pontius: »Et quidem si juxta Sanctium (Sanchez) ea monitio necessaria non est, ad quid ergo dispensarunt Pontifices [1])?« nach wie vor ihre Berechtigung besitze.

Es handelt sich bekanntlich vornehmlich um die Constitutionen *Pius V.*: »Romani Pontificis« vom 2. August 1571 und *Gregor XIII.*: »Populis ac Nationibus« vom 25. Januar 1585 und um die Frage, ob die Dispens, welche die Päpste in denselben gegeben haben, eine

1) *Pontius*, De Sacramento Matrimonii. Lib. VII. Cap. 48. n. 22. Venetiis 1646. pag. 356.

eigentliche Ehedispensation vom Bande oder eine Dispensation von der Interpellation des im Unglauben verharrenden Gatten enthalte. Der Verfasser meint, diese Constitutionen könne nur vorgefasste Meinung in dem letzteren Sinne erklären. Diese Anschauung ist allerdings sehr viel würdiger als die von Ballerini, der gegen Schriftsteller von der Bedeutung eines Pontius und Benedict XIV. die kritische Bemerkung zulässig fand, dass nach deren Vertheidigung der herrschenden Theorie der Papst die lächerliche Rolle spiele, von einer Interpellation zu dispensiren, die nicht einmal möglich sei[1]). Indessen lässt sich mit einigem Grunde nachweisen, dass die hier abgelehnte Erklärung der genannten Constitutionen die des heiligen Stuhles selber sei. Der Wortlaut derselben ist folgender:

Pius Papa V.

Ad futuram rei memoriam.

»Romani Pontificis aequa et circumspecta providentia ne ea quae pro salubri Indorum noviter ad fidem conversorum directione sanciri debent et terminari alicujus haesitationis scrupulo subjaceant, declarationibus et aliis opportunis consuevit providere remediis. Cum itaque sicut accepimus Indis in sua infidelitate manentibus plures permittantur uxores, quas ipsi etiam levissimis de causis repudiant, hinc factum est quod recipientibus Baptismum permissum sit permanere cum ea uxore quae simul cum marito baptizata exsistit, et quia saepenumero contingit illam non esse primam conjugem unde tam Ministri quam Episcopi gravissimis scrupulis torquentur, existimantes illud non esse verum matrimonium, sed quia durissimum esset separare eos ab uxoribus cum quibus ipsi Indi baptismum susceperunt *maxime quia difficillimum foret primam conjugem reperire*, ideo nos statui dictorum Indorum paterno affectu benigne consulere, ac ipsos Episcopos et Ministros ab hujusmodi scrupulis eximere volentes, motu proprio et ex certa scientia nostra ac Apostolicae Potestatis plenitudine ut Indi sic ut praemittitur baptizati et in futurum baptizandi cum uxore quae cum ipsis baptizata fuerit et baptizabitur remanere habeant tanquam cum legitima uxore, aliis dimissis, Apostolica auctoritate tenore praesentium declaramus, matrimoniumque hujusmodi inter eos legitime consistere, sicque per quoscunque Judices et Commissarios quavis auctoritate fungentes, sublata eis et eorum cuilibet quavis aliter judicandi et interpretandi facultate et auctoritate judicari ac diffiniri debere et si secus super his a quoquam quavis auctoritate

1) *Gury-Ballerini*, Theol. Moralis. Ed. V. Romae 1878. Tom. II. n. 759. 3. pag. 737. not. a.

scienter vel ignoranter contigerit attentari irritum et inane decernimus, non obstantibus quibusvis Apostolicis ac Provincialibus ac Synodalibus Conciliis editis generalibus vel specialibus Constitutionibus et Ordinationibus, ceterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die 2. Augusti 1571 [1]).«

Gregorius Papa XIII.

Ad futuram rei memoriam.

»Populis ac Nationibus ex gentilitatis errore ad fidem Catholicam conversis expedit indulgere circa libertatem contrahendi matrimonia, ne homines continentiae servandae minime assueti propterea minus libenter in fide persistant et alios illorum exemplo ab ejus perceptione deterreant; quoniam igitur saepe contingit multos utriusque sed praecipue virilis sexus infideles post contracta gentili ritu matrimonia. ex Ancola, Ethiopia, Brasilia et aliis Indicis Regionibus ab hostibus captos a Patriis finibus et propriis conjugibus in remotissimas Regiones exterminari adeo ut tam ipsi, captivique qui in Patria remanent, si postea ad fidem convertantur conjuges infideles tam longo locorum intervallo disjunctos an sine contumelia creatoris secum cohabitare velint monere, ut par est, nequeant vel quia interdum ad hostiles et barbaras Provincias ne Nunciis quidem accessus pateat, vel quia ignorent prorsus in quas Regiones fuerint transvecti, vel quia ipsa itineris longitudo magnam afferat difficultatem. Idcirco Nos attendentes hujusmodi connubia inter infideles contracta vera quidem, non tamen adeo rata censeri ut necessitate suadente dissolvi non possint, talium gentium infirmitatem paterna pietate miserati universis et singulis dictorum locorum Ordinariis et Parochis et Presbyteris Societatis Jesu ad Confessiones audiendas ab ejusdem Societatis Superioribus approbatis et ad dictas Regiones pro tempore missis vel in illis admissis, plenam Auctoritate Apostolica tenore praesentium concedimus facultatem dispensandi cum quibuscunque utriusque sexus Christifidelibus incolis dictarum Regionum et serius ad fidem conversis, qui ante baptisma susceptum matrimonium contraxerant ut eorum quilibet, superstite conjuge infideli, et ejus consensu minime requisito aut responso non exspectato, matrimonia cum quovis fideli alterius etiam ritus contrahere et in facie Ecclesiae solemnizare et in eis postea carnali copula consummatis quoad vixerint remanere licite valeant; dummodo constet et summarie et extrajudicialiter conjugem ut praefertur absentem moneri legitime non

1) Appendix ad Bullarium Pontificium Sacrae Congregationis de Propaganda Fide. Tom. I. pag. 45.

posse aut monitum intra tempus in eadem monitione praefixum suam voluntatem non significasse; quae quidem matrimonia etiam si postea innotuerit conjuges priores Infideles suam voluntatem juste impeditos declarare non potuisse et ad fidem etiam tempore contracti secundi matrimonii conversos fuisse nihilominus rescindi nunquam debere, sed valida et firma prolemque inde suscipiendam legitimam fore decernimus. Non obstantibus cet. Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die 25. Januarii 1585. Pontificatus Nostri anno decimo tertio [1]).«

Bekanntlich hat *Benedict XIV.* die in diesen Constitutionen ertheilte Erlaubniss zur anderweiten Eheschliessung des zum Christenthume bekehrten Gatten nur als Dispensation von der Interpellation erklärt und die Erklärung der ersteren als wirkliche Ehedispensation, als Lösung des Bandes der Ehe abgelehnt [2]). Doch ist es nicht so fast das Ansehen des Gelehrten, das uns seiner Meinung beitreten lässt, obgleich es in kirchenrechtlichen Fragen für die neuere Zeit schwerlich eine grössere wissenschaftliche Auctorität gibt, als die des erlauchten Canonisten Prosper Lambertini. Es ist vielmehr der Umstand, dass er in seiner Eigenschaft als Papst, in Uebereinstimmung mit dieser seiner Theorie, von der Interpellation des ungläubigen Gatten genau unter denselben Umständen wie diejenigen, welche der Constitution *Gregor XIII.* »Populis ac Nationibus« zu Grunde lagen, Dispensation ertheilt hat und dass dadurch ein Rückschluss über den Sinn der ersteren berechtigt ist. Die von Benedict XIV. selbst in der »Synodus Dioecesana« gegebene Darstellung dieses Vorgangs stimmt in der ersten 1748 edirten Ausgabe wie in der 1754 erschienenen zweiten genau überein [3]).

Nachdem er die Meinung von Pontius und Anderen mitgetheilt hat, der zufolge bei Unausführbarkeit der Interpellation die Dispensation des Papstes von letzterer erforderlich werde, der zu erklären habe, unter welchen Umständen das göttliche Gebot, durch welches jene Interpellation geboten scheine, seine Verbindlichkeit verliere, (»cujus est declarare, in quibusnam circumstantiis desinat obligare praeceptum divinum, quo praedicta interpellatio ante rescissionem matrimonii videtur injuncta«) fährt er fort: »Nec Sedes Apostolica difficilem se praebet eam petentibus dispensationem, quam urgens caussa

---

1) Bullarium S. C. De Propaganda Fide. Appendix. Tom. I. p. 103—104.

2) De Synodo Dioecesana. Lib. XIII. cap. 21. n. 4—6.

3) De Synodo Dioecesana. Libri VIII. Romae 1748. VI. cap. 4. n. 3. p. 176. De Synodo Dioecesana. Venetiis 1788. (Opera omnia Tom. XII. pag. 185). Lib. VI. cap. 4. n. 3.

suadeat concedendam. Etenim sicut in praefata caussa Florentina animadvertimus, Gregorius XIII. locorum Ordinariis, Parochis et Presbyteris Missionariis Societatis Jesu in Angola, Aethiopia et Brasilia degentibus, potestatem fecit dispensandi cum quolibet conjuge, qui Christianae Religioni nomen dedit, ut novum possit matrimonium inire, omissa interpellatione alterius conjugis infidelis, quem constat legitime interpellari non posse. *Et Nos ipsi, ad Petri Cathedram evecti, facultatem concessimus Apostolico Nuntio Venetiis commoranti, ut in simili rerum eventu possit ab ejusdem interpellationis onere relevare conjuges conversos*, exsistentes in loco pio Catechumenorum ejusdem civitatis Venetiarum, quod habetur in Nostra Constit. III. Nostri Bullarii tom. I.« Der hier in Frage kommende Abschnitt dieser Constitution »*In Suprema Catholicae Ecclesiae*« vom 16. Januar 1745, der offensichtig der Constitution *Gregor XIII.* »*Populis ac Nationibus*« nachgebildet ist, hat folgenden Wortlaut: »Quoniam autem saepe contingit, utriusque sexus Infideles, Judaeos, et Turcas hujusmodi, post contracta gentili ritu matrimonia, vel maritum uxorem, vel uxorem virum seu maritum, ut Catholicam Religionem amplecti possint, deserere, aliosque captivos factos, a propriis finibus, et propriis Conjugibus in alias regiones transferri; atque adeo dictis utriusque sexus Infidelibus, Judaeis, et Turcis ad Fidem Catholicam conversis deesse modum et opportunitatem, vel quia interdum in hostilibus et barbaris Provinciis, ad quas ne nuntiis quidem patet accessus, commorantur, vel quia ignorant prorsus, in quibus regionibus sint, vel quia itineris longitudo magnam affert difficultatem, ad monendos interpellandosque utriusque sexus Conjuges, *an cohabitare velint sine contumelia Creatoris*, atque hinc fieri, ut non minima novis hisce matrimoniis objiciatur difficultas, qua obstante, saepissima et gravissima damna consecuta sunt: Eapropter Exponentes praefati, ut hisce incommodis remedium afferre possint, per Nos opportune provideri, et, ut infra indulgeri summopere desiderant.

Nos igitur dictos Exponentes specialibus favoribus et gratiis prosequi volentes, et eorum singulares personas a quibusvis excommunicationis, suspensionis, et Interdicti, aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis a jure vel ab homine quavis occasione vel causa latis, et quibus quomodolibet innodati exsistant, ad effectum praesentium dumtaxat consequendum, harum serie absolventes et absolutas fore censentes, hujusmodi supplicationibus inclinati, de Venerabilium Fratrum Nostrorum S. R. E. Cardinalium in tota Republica Christiana Generalium Inquisitorum adversus haereticam pravitatem auctoritate Apostolica deputatorum consilio, Fraternitati Tuae,

et pro tempore existenti Nuntio Venetiarum, ut cum quibuscunque utriusque sexus Neophytis, vel Infidelibus, vel Judaeis, vel Turcis, aliisque personis cujuscunque Sectae hujusmodi in dicto loco pio pro tempore exsistentibus, seu in illum prius receptis et admissis, ac postmodum inde egressis, vere ad Fidem conversis, qui ante Baptismum matrimonia, ut praefertur, contraxerint, ut eorum quilibet, etiam superstite Conjuge Infideli, Judaeo, et Turca, etiam ejus consensu vel requisito et non expectato, vel minime requisito, dummodo etiam Tibi constet summarie et extrajudicialiter, conjugem absentem moneri legitime non posse, aut monitum infra tempus in monitione praefixum suam voluntatem significare neglexisse; matrimonium cum quovis Fideli, et Catholico, praemissis prius proclamationibus, seu denuntiationibus a Concilio Tridentino praescriptis, in faciem Ecclesiae rite contrahere, ac carnali copula consummare et in matrimonio sic contracto, quoad vixerint, remanere libere et licite possint, auctoritate Nostra Apostolica dispenses et indulgeas. Praeterea matrimonia inter Neophytos hujusmodi, et alios Fideles et Catholicos alias rite contracta, etiamsi postmodum innotuerit priores Conjuges Infideles, vel Turcas, aut Judaeos, nonnullis legitimis impedimentis detentos, suam voluntatem significare minime potuisse, vel ad fidem etiam tempore secundi matrimonii conversos fuisse, ullo unquam tempore rescindi minime debere, sed illa semper firma, valida et inviolabilia exsistere et fore, dicta auctoritate decernas ac declares, et plenam et amplam facultatem et potestatem, eadem auctoritate, tenore praesentium, tribuimus et impertimur; salva tamen semper in praemissis auctoritate Congregationis eorundem Cardinalium. Non obstantibus Apostolicis, ac in Universalibus, Provincialibusque et Synodalibus Conciliis editis generalibus, vel specialibus Constitutionibus et Ordinationibus, caeterisque contrariis quibuscunque [1]).«

Nach dem eigenen oben angeführten Berichte des Papstes sowie nach dessen weiteren Ausführungen in der zweiten Ausgabe seines Werkes De Synodo Dioecesana, in denen er ausdrücklich die Befugniss des heiligen Stuhles zur Lösung der consummirten Ehe der Ungläubigen verneint [2]), ist zunächst klar, dass er für seine Person von der unter den gegebenen Verhältnissen unausführbaren Interpellation in dieser seiner amtlichen Constitution wirklich dispensirt hat [3]).

---

1) Bullarium *Benedicti XIV.* Venetiis 1778. Tom. I. pag. 216.

2) De Synodo Dioecesana. Lib. XIII. cap. 21. n. 4—6.

3) Damit zerfällt die oben mitgetheilte Aeusserung *Ballerini's* von selbst. Uebrigens ergeben sich eigenthümliche Vergleichungen, wenn man diese abschätzige Kritik eines streng kirchlichen Schriftstellers beispielsweise der wohl-

Aber man darf noch weiter gehen und die begründete Ansicht aussprechen, dass man nicht berechtigt sei, in den im grossen Ganzen gleichlautenden Verfügungen zweier Päpste über eine und dieselbe Angelegenheit eine principielle Verschiedenheit in der Auffassung und Behandlung einer höchst wichtigen Rechtsinstitution anzunehmen, dass folgeweise die Constitution *Gregor XIII.* »Populis ac Nationibus« ebenmässig eine wirkliche Dispensation von der Interpellation involvire. Man ist um so mehr befugt, eine gleichartige Auffassung zu beiden Constitutionen anzunehmen, weil die Propaganda eine Dispensation von der Interpellation unter Hinweis auf die Constitution *Benedict XIV.*: »In Suprema Catholicae Ecclesiae« durch folgendes Decret vom J. 1821 an den apostolischen Vicar von Sutchuen ertheilte. »1. An distantia decem dierum itineris sit sufficiens, ut Vicarius Apostolicus possit dispensare ab Interpellatione conjugis infidelis? — 2. Utrum, *praeter nimiam distantiam conjugis infidelis et ignorantiam ubi ille sit*, adsint aliae caussae in quibus Vicarius Ap. possit dispensare, maxime quando praesumitur, si fiat dicta interpellatio, gravia damna secutura esse Christianis? S. C. de Prop. Fide — Ad utrumque. Servetur Benedictina Constitutio lata die 16. Januarii 1745, quae incipit: *In Suprema Catholicae Ecclesiae* [1]).« Damit hat sie die von Benedict XIV. wissenschaftlich wie amtlich angenommene Lehre von der Natur der dispensatio ab interpellatione conjugis infidelis auch ihrerseits adoptirt. Denn man darf annehmen, dass die Propaganda die von derselben als Richtschnur bezeichnete Constitution Benedict XIV. in demselben Sinne gekannt und aufgefasst hat, wie derselbe nach der eignen Erklärung des Papstes zu nehmen war.

Doch der heilige Stuhl hat auch gradezu über Sinn und Tragweite der Constitution *Gregor XIII.* »Populis ac Nationibus« sich dahin ausgesprochen, dass dieselbe eine Dispensation von der Interpellation enthalte. Das ergibt sich aus dem Schreiben der Propaganda vom 15. Februar 1781 an einen ungenannten Missionar von Sutchuen. Es handelte sich um eine Ehe, welche eine von ihrem früheren heidnischen Manne verlassene christliche Frau mit einem Christen eingegangen hatte. Zur Beseitigung besonderer Schwierigkeiten, die hier nicht weiter von Interesse sind, entschied die Pro-

---

thuenden Wärme gegenüberstellt, mit der *v. Schulte*, Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts. Bd. III. Erster Theil 1880. S. 503—510 noch jetzt von den unsterblichen Verdiensten Benedict XIV. um das canonische Recht spricht.

1) Collectanea . . . S. Sedis. No. 937. pag. 420.

paganda: »Ut autem novum hoc matrimonium facilius iniri possit, tuis etiam facultatibus uti poteris *ad mulierem dispensandam a conjugis infidelis interpellatione qui eam reliquit et procul ab ea degit, juxta Breve Gregorii XIII. quod tibi notum atque exploratum est* [1]).« Es bedarf keines Beweises, dass die als Richtschnur für die Dispensation von der Interpellation bezeichnete Constitution »Populis ac Nationibus« selbst eine derartige Dispensation enthält. Damit ist aber auch dargethan, dass die zahlreichen Verfügungen des apostolischen Stuhles, in welchen dieselbe als Norm für das Verfahren bei Abschliessung der zweiten christlichen Ehe bezeichnet wird, ebenmässig immer eine Dispensation von der Monition des in unbekannter oder unerreichbarer Ferne befindlichen ungläubigen Gatten vorschreiben [2]).

Was nun die Constitution *Pius V.* »Romani Pontificis« vom 2. August 1571 angeht, so lässt sich ebenwohl nachweisen, dass dieselbe eine Dispensation von der Interpellation der ersten rechtmässigen Gattin einschliesse, ob sie ihrem gläubig gewordenen Manne in der Annahme des Christenthums folgen wolle. Zunächst bestimmte die Entscheidung der Inquisition vom 22. November 1871 an den apostolischen Vicar von Siam über die Anwendbarkeit und die Ausführungsmodalitäten dieser Constitution das Folgende. »Quaesitum primum — An potestate a S. Pio V. universe concessa per Breve quod incipit: *Romani Pontificis,* uti possint Missionarii in tota sua latitudine? Responsum — *Breve s. m. Pii V. spectare ad casum in quo prima uxor legitima nota non sit, simulque sit difficillimum eam reperire;* in ejus vero usu servandam esse regulam ab ejusdem successore Gregorio XIII. praescriptam, hoc est ut, antequam neophytus cum alia muliere quae simul cum eo baptizata est matrimonio jungatur, per summarium et extrajudicialem processum constare debeat difficillimum reapse esse primam uxorem reperire [3]).« Auf die naheliegende Versuchung, in diese Entscheidung sofort den Sinn hineinzutragen, dass mit der Anwendung der Constitution *Pius V.* »Romani Pontificis« gleichzeitig auch die Dispensation von der Interpellation in Gemässheit der Constitution *Gregor XIII.* »Populis ac Nationibus« zu verbinden sei, braucht man nicht einzugehen. Dass dies in der That der Fall sei, lässt sich anderweitig darthun.

---

1) Collectanea . . . S. Sedis. No. 927. pag. 413—414.

2) So vor allem die Bestimmung der Synodus Vicariatus Sutchuensis a. 1803. Cap. IX. De Matrimonii Sacramento. No. VIII. Romae 1869. p. 70. Collectio Lacensis. Tom. VI. 1882. pag. 623.

3) Collectanea . . . S. Sedis, No. 957. pag. 430.

Der Erzbischof von Quebec hatte um Erweiterung der in dem ständigen Indulte an die nordamerikanischen Bischöfe unter Nummer 11. ertheilten Facultät: »Dispensandi cum Gentilibus et Infidelibus plures uxores habentibus, ut post conversionem et baptismum, quam ex illis maluerint, si et ipsa fidelis fiat, retinere possint, nisi prima voluerit converti« gebeten. Es sei wünschenswerth, dass den zur Bekehrung geneigten Ungläubigen die Erlaubniss verwilligt werde, ohne an die erste rechtmässige Gattin gebunden zu sein, jede andere der späteren Frauen zu heirathen, wie sie denn gewöhnlich die jüngste derselben zu behalten wünschten. Die Inquisition gab unter dem 8. Juni 1836 folgenden Bescheid. Wenn die Verbindung des Mannes mit der ersten unter seinen mehreren Frauen für legitim zu halten sei, dann müsse derselbe nach seiner Taufe die Ehe mit dieser seiner ersten Gattin fortsetzen, falls dieselbe sich ebenfalls taufen lasse oder wenigstens das Zusammenleben ohne Schmähung des Schöpfers fortführen wolle. Wenn dagegen weder die erste noch eine der folgenden Verbindungen Giltigkeit beanspruchen könne, »ita ut serio dubitari possit matrimonia hujusmodi ad instar belluarum censenda esse,« dann könne dem bekehrten Ungläubigen gestattet werden, jede beliebige seiner Frauen, die gleich ihm sich taufen lasse, zur Ehe zu nehmen.

Diese Entscheidung fand die Gutheissung *Gregors XVI.* in folgenden Worten: »Gregorius XVI. suffragia EE. S. R. E. Cardinalium Universalium Inquisitorum probavit, renovato tamen consensu si matrimonium in prima hypothesi contrahitur cum secundo vel tertio cet. conjuge, propterea que primus in infidelitate permanens erit, *et addita facultate dispensandi ab interpellatione conjugis primi, quoties aut fieri reipsa nequeat, aut si fieret nullius utilitatis fore reputetur, juxta ea quae a s. m. Benedicto XIV., lib. 13, cap. 21, traduntur,* ubi agatur de matrimonio valido[1].« Diese Ertheilung der Dispensationsbefugniss von der Interpellation im Falle von deren Unausführbarkeit durch Gregor XVI., die ausdrückliche Berufung des Letzteren auf die Darstellung Benedict XIV., der seinerseits an der angezogenen Stelle seines Werkes De Synodo Dioecesana nicht weniger als viermal ausführlich der Ueberzeugung Ausdruck gibt, Pius V. habe in der oft genannten Constitution »Romani Pontificis« nicht eine Lösung des Bandes der im Unglauben vollzogenen Ehe im Auge gehabt, vielmehr nur die Dispensation von der Interpellation ermöglicht, zeigt hinlänglich, dass auch er diese Constitution in einer

1) Collectanea . . . S. Sedis. No. 941. pag. 422.

amtlichen Verfügung im Sinne Benedict XIV. aufgefasst wissen wollte. Das mag zwar keine authentische Erklärung sein, ist aber jedenfalls ein genügender Beweis dafür, dass *Pius V.* in der Constitution »Romani Pontificis,« die nach der oben mitgetheilten Entscheidung der Propaganda vom 22. November 1871 den Fall betrifft, »in quo prima uxor legitima nota non sit, simulque difficillimum sit eam reperire,« eine wirkliche Dispensation von der Monition des ungläubigen Gatten ertheilt hat.

In diesen Constitutionen Pius V. und Gregor XIII. wie anderwärts hat der heilige Stuhl praktisch an der Nothwendigkeit der Interpellation beziehungsweise an deren Ersatz durch die Dispensation auch im Falle ihrer Unausführbarkeit festgehalten, und es soll in dieser Richtung nur noch auf die nachfolgenden Entscheidungen verwiesen werden. Auf eine Anfrage des Bischofs von Cochinchina: »3. An etiam possit fidelis transire ad alias nuptias quando infidelis quacumque de caussa ab eo discessit, *nec sciri potest vivat adhuc necne?*« erwiderte Clemens XIII. am 5. August 1759 durch die Inquisition nicht, wie man bei Annahme der Richtigkeit der von dem Verfasser vertretenen Meinung erwarten durfte, mit einer einfachen Bejahung, die Antwort lautete vielmehr: »Ad 3. »*Praemittendam esse interpellationem* qua intimetur conjugi infideli an velit converti, *a qua interpellatione Apostolica Sedes justis de caussis dispensat* [1].« Die Bescheidung auf die weitere Frage »5. An aliquo et quanto tempore possit fidelis post conversionem cohabitare cum infideli, quin privetur potestate transeundi an alias nuptias? — Ad. 5. Conversus ad fidem in ipso conversionis momento non intelligitur solutus a vinculo matrimonii cum infideli adhuc superstite contracti, sed tunc acquirit tantummodo jus transeundi ad alias nuptias, cum conjuge tamen fideli, idque si conjux renuat post interpellationem converti. Caeterum tunc solum conjugii vinculum dissolvitur, quando conjux conversus transit cum effectu ad alias nuptias« scheint im Zusammenhalte mit der vorhergehenden Erwiederung unter Nummer 3. zu beweisen, dass Clemens XIII. auch in der letzteren nur eine Anwendung des paulinischen Privilegiums im Auge gehabt, an eine Auflösung der Ehe aus päpstlicher Machtvollkommenheit dagegen nicht gedacht hat. Wäre das letztere doch der Fall, dann würde seine Entscheidung Ad 5. den Fragesteller unter den gegebenen Verhältnissen mindestens habe irreführen können.

Sehr instructiv ist auch die Verfügung der Propaganda vom

1) Collectanea . . . S. Sedis. No. 924. pag. 412.

4. Januar 1798 auf folgende Anfrage des apostolischen Vicars von Schansi[1]). »Comment une femme païenne qui demande le Baptême doit-elle se conduire envers son premier mari qui l'a répudiée et vendue, et envers un second qu'elle a pris, dans le cas où celui-ci la pousse à l'apostasie, maudit la Religion chrétienne et ne lui permet pas d'elever chrétiennement ses enfants?« S. C. de Prop. F. — »*Quod attinet ad Interpellationem de jure faciendam*, consulendum Sanctissimo pro concessione facultatis impertitae Episcopo Macaonensi 20. Jan. 1794, dispensandi super interpellatione conjugum in infidelitate relictorum, dummodo sibi constet summarie et extrajudicialiter conjugem absentem moneri legitime non posse, aut monitum intra tempus in monitione praefixum suam voluntatem significare neglexisse.« Danach hat die Propaganda ohne bemerkbare äussere Veranlassung der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass die Interpellation von Rechtswegen eigentlich auch in dem Falle von deren Unausführbarkeit vorzunehmen wäre.

Während schliesslich bekanntermassen die Interpellation des ungläubigen Gatten nur von einem Christen nicht von einem blossen Catechumenus mit rechtlichem Erfolge vorgenommen werden kann, ertheilte u. A. Pius IX. unter dem 3. Juni 1874 den apostolischen Vicaren von Ostsutchuen, Coimbatore und Mysore die Erlaubniss, dahin zu dispensiren, dass die Interpellation entweder vor der Taufe des zum christlichen Glauben geneigten Gatten vorgenommen oder gänzlich unterlassen werden dürfe. »Quoad futurum vero, Sanctitas Sua pariter clementer annuit pro gratia, qua interpellatio fieri valeat ante Baptismum, *vel ab eadem interpellatione in gravissimis expositis adjunctis* [»tunc cum pars infidelis absens ignoratur omnino ubi degat, vel ob magnam distantiam nimis incerta ac nimis difficilis evaderet interpellatio«] *dispensari*, pro quindecim casibus[2]).«

Aus diesen Entscheidungen, die sich leicht in noch grösserer Zahl anführen liessen, ergibt sich zur Genüge, dass diejenige Interpellation, von deren Vornahme der heilige Stuhl aus triftigen Gründen zu dispensiren pflegt, identisch ist mit derjenigen Monition, die von Rechtswegen stattzufinden hat, was kaum noch hervorgehoben zu werden braucht. Das aber kann nur darauf hinweisen, dass hier allenthalben eine Entfaltung des paulinischen Privilegiums im Sinne der herrschenden Meinung gegeben ist. Denn es lässt sich nicht annehmen, dass der apostolische Stuhl theoretisch wie praktisch unter den wiederholt erwähnten, höchst schwierigen Verhältnissen an der

1) Collectanea . . . S. Sedis. No. 930. pag. 415.

2) Ebendaselbst No. 958. pag. 432.

Interpellation festhalten konnte, wenn dieselbe nicht auf eine höhere Nothwendigkeit zurückzuführen wäre. Eine blose Vorschrift des positiven kirchlichen Rechtes reicht nicht hin, um eine solche Strenge der kirchlichen Disciplin zu erklären. Ja es scheint sogar, dass diese Legislation bei einer derartigen, nur auf menschlicher Anordnung beruhenden Grundlage der erforderlichen Rationabilität entbehren würde.

So wird denn der Streit über Sinn und Tragweite des Privilegiums des heiligen Paulus, der immerhin noch nicht spruchreif sein mag, nach wie vor seinen Fortgang nehmen. Aber so lange der heilige Stuhl, für den alle die Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Controverse bei der praktischen Auflösung der im Unglauben eingegangenen Ehen nicht vorhanden sind, aus seinem Schweigen nicht weiter heraustritt, wird man die herrschende Meinung, der zufolge zur Trennung der Ehen der Ungläubigen nur das paulinische Privilegium gegeben ist, — sei es, dass der Papst unter jenen schwierigen Verhältnissen durch Interpretation des göttlichen Rechtes die Interpellation erlässt, sei es, dass er den allerdings erforderlichen discessus des ungläubig gebliebenen Gatten durch des letzteren blos factische Entfernung oder seine Weigerung, sich gleichfalls zum Christenthume zu bekehren, für verificirt erklärt — noch immer mit hinreichenden Gründen vertheidigen können.

XII.

Bischof Suidger von Bamberg als Papst Clemens II. und der Patriciat Kaiser Heinrichs III.

(Aus dem liter. Nachlasse des sel. Dr. *Patricius Wittmann.*)

I.

Uebereinstimmend mit *Höfler*[1]) bezeichnen *Aschbach*[2]) und *Wetzer-Welte*[3]) den ebengenannten Bischof und Papst als einen »überaus frommen, sittlich-ernsten, gelehrten, würdigen Mann.« Aschbach fügt jedoch bei, derselbe habe »nicht Stärke genug besessen, um den Plänen (Kaiser) Heinrichs III., die Kirche von der weltlichen Macht abhängig zu machen, mit Energie zu widerstehen.« *Herzog*[4]) bemerkt über Clemens II., er sei »der erste der *durch das Reichsscepter erhobenen* deutschen Päpste gewesen.« Aus der neuesten und gründlichsten Forschung[5]) über die Zeit Kaiser Heinrichs III. ergibt sich über *Suidger* Folgendes[6]):

Nach dem Tode des ersten Bischofs von Bamberg, *Eberhard*, gestorben nach einer fast dreiunddreissigjährigen Regierung am 13. August 1040, wurde von *Heinrich III.*, welcher bald darauf nach Bamberg kam, einer seiner Kapellane, der einer sächsischen Adelsfamilie entstammende und gut beleumundete Diacon *Suidger* (von *Morsleben-Horneburg*, nicht Mayendorf)[7]) zum Nachfolger seines verdienstvollen Vorgängers bestimmt. Mütterlicherseits Neffe eines Erzbischofs von Magdeburg war Suidger frühzeitig Domherr von Halberstadt, 1032—1035 erzbischöflicher Kapellan von Hamburg-Bremen, später Mitglied der königlichen Capelle geworden. Seine Erhebung zum Bischof fand solchen Beifall, dass der *»sächsische Annalist«* meldete, Heinrich habe denselben »zufolge allgemeiner Wahl aller Frommen« für diese Würde bestimmt. Seine Weihe erhielt er durch seinen Metropoliten (von Mainz) am 28. December des J. 1040 in

---

1) »Deutsche Päpste,« I. 263—268. — 2) »Allg. Kirchenlexicon,« 1847, II. 99. — 3) »Kirchenlexicon,« 1848, II. 590—591. — 4) »Realenc. der protest. Theol. und Kirche,« 1854, II. 730. — 5) *E. Steindorff.* »Jahrb. des deutschen Reichs unter Heinrich III.« Leipzig 1874. 1881, zwei Bände, mit 536 u. 554 SS. 8.

6) *Steindorff* a. a. O. I. 97 ff.

7) Auch *Höfler* in seiner, das *»Rechtsbuch des B. v. B., Friedrich von Hohenlohe«* einleitenden Geschichte der B. B. von B. (1007—1348) theilt diesen Irrthum. (S. LXXXVIII.)

Münster, in Gegenwart des Königs und aller daselbst gerade anwesenden Grossen.

Sechs Jahre später befand sich Suidger im Gefolge Heinrichs bei dessen Römerzug. Ein Hauptzweck des letzteren war die Beseitigung der drei einander bekämpfenden Gegenpäpste, *Gregor VI.*, *Silvester III.* und *Benedict IX.*. Diese erfolgte durch zwei Synoden (zu Sutri und Rom) am 20. und 23. December 1046 [1]). Hierauf schritt man zur *Neuwahl.* Dass ein Wahlakt stattgefunden habe, ist durch eine Reihe von Zeitgenossen bezeugt [2]). Allerdings tritt vielfach auch in der zeitgenössischen Tradition die Anschauung hervor, dass, wie die Beseitigung der drei simonistischen, d. h. wegen Simonie abgesetzten [3]) (Namen-) Päpste, so auch die Einsetzung eines neuen (rechtmässigen) »allein Werk und Wille *Heinrichs III.* gewesen sei.« Indess hiedurch werden die erwähnten Zeugnisse nicht widerlegt, sondern nur insoweit ergänzt, dass man deutlich erkennt, der Einfluss des weltlichen Herrschers in dieser rein geistlichen Sache sei ein sehr grosser gewesen. Wenigstens der Form nach fand eine Wahl desjenigen statt, welchen jener »als den Mann seiner Wahl bezeichnete,« nachdem der Erzbischof *Adalbert*, den der König zuerst in Vorschlag gebracht, sich beharrlich geweigert hatte, die ihm angebotene höchste geistliche Würde anzunehmen. Auch Suidger entschloss sich nur sehr schwer dazu, beizupflichten, als am 24. December die Wahl der Synode auf ihn fiel. Am folgenden Tage wurde er feierlich consecrirt und inthronisirt als Papst *Clemens II.*, ein Name, der »nicht ohne Beziehung auf die wohlwollende Milde war, welche einen hervorstechenden Zug in seinem Charakter bildete [4]).« Gleich darauf vollzog er an König *Heinrich III.* und dessen Gemahlin die Kaiserkrönung und weihte den zum Erzbischof von Ravenna ernannten kaiserlichen Kanzler *Hunfrid*, »einen vornehmen Schwaben;« ebenso den Bischof *Wido* von Piacenza; auch ertheilte er dem Abte von Fulda, *Rohing*, die Benediction [5]). In den ersten Tagen des Januar (1047) hielt der neue Papst eine grosse, an Beschlüssen reiche Synode, bei welcher die *Simonie* aufs Neue als Ketzerei erklärt und simonistische Geistliche mit dem Banne bedroht wurden [6]). Wahrscheinlich erliess Clemens II. damals eine, später wichtig gewordene Decretale über die Giltigkeit der von Simonisten ertheilten Weihen. Auch erledigte er Rang-Streitigkeiten, welche

1) *Steindorff* a. a. O. I. 314 ff. — 2) Ebendas. 314—315, Note 6.

3) Einer derselben resignirte freiwillig, nämlich Gregor VI. (nach »Acta S. S.«).

4) A. a. O. I. 315, Note 5. — 5) A. a. O. I. 315—318. — 6) A. a. O. I. 320.

zwischen drei italienischen Metropoliten entstanden waren. Um die nämliche Zeit vollzog derselbe die Heiligsprechung der St. Gallischen Klausnerin *Wiborada*, einer Blutzeugin aus dem Ungarneinfall 926 [1]).

Als der Kaiser im Februar (1047) nach Unteritalien zog, begleitete ihn der Papst. Gegen die Beneventaner, welche dem Ersteren hartnäckig die Oeffnung ihrer Thore verweigerten, richtete der Letztere eine Bannbulle [2]).

Vermuthlich kehrte Clemens II. bald darauf nach Rom zurück. Am Osterfeste (19. April) erliess er dort eine Schutzbulle zu Gunsten des Klosters St. Michael nächst Bamberg, am 24. April eine andere zu Gunsten des Erzbisthums Magdeburg [3]).

Ungehindert durch die von dem Kaiser gestürzte, der Kirche und ihrer Freiheit in hohem Grad gefährliche Partei des römischen Adels waltete der Papst seines erhabenen Amtes. Da er jedoch den reformatorischen Beschlüssen der römischen Synode vom Januar dieses Jahres nicht überall im Einzelnen durch entsprechende Massregeln Nachdruck gab, zog er sich bereits Ende April oder Anfangs Mai den Tadel des Eiferers für strenge Kirchenzucht, *Petrus Damiani*, Eremiten-Priors von Fonte Avellana, zu, welchem das päpstliche Regiment als zu milde, zu nachsichtig und den gehegten Hoffnungen nicht entsprechend erschien [4]).

Im Hochsommer weilte der Papst fern von Rom (nahe an der Grenze zwischen der Romagna und Ancona). Bei dieser Gelegenheit kam er mit dem genannten Prior zusammen, um kirchliche Angelegenheiten mit ihm zu besprechen. Nicht lange darnach wurde Clemens II. in dem Kloster des hl. Thomas am Fluss Aposella (Grafschaft Pesaro) von einer schweren Krankheit befallen. Am 24. September vollzog er daselbst eine Stiftung zum Besten seines Zufluchtsortes und eine Besitzbestätigung für sein Bisthum *Bamberg*. Am 1. October ertheilte er dem Bischof Eberhard von Trier ein Privileg und erliess noch eine Schutz- und Bestätigungsurkunde für das von ihm (1042—1046) gestiftete Kloster *St. Stephan und St. Veit in Theres* (am Main) [5]).

Schon am 9. October starb Clemens II. in dem Kloster des hl. Thomas. Sein Pontificat hatte nur neun Monate und sechszehn Tage gedauert. Bischof von Bamberg, was er auch als Papst blieb, war er fast sieben Jahre lang gewesen. Dieser Kirche, »seiner rechtmässigen, seiner theuersten Braut, seiner Freundin, seiner Schwester,« war er bis an's Ende innig zugethan. Dass der »stets milde,

1) A. a. O. I. 321. — 2) A. a. O. I. 328. — 3) A. a. O. I. 330—331. — 4) A. a. O. II. 25. — 5) A. a. O. II. 26—27.

gütige, Gott und den Menschen' wohlgefällige« Papst von seinem abgesetzten Vorgänger, Benedict IX., vergiftet worden sei, ist eine Fabel; ebenso die Angabe, er sei in Deutschland gestorben. Aber sein Leichnam wurde, seinem Wunsche entsprechend, nach Bamberg überführt und in der dortigen Domkirche (im St. Peterschor in einem Grabmal aus Marmor) beigesetzt[1]).

II.

Ob Clemens II. zu wenig Stärke gehabt habe, als dass er dem angeblichen Bestreben Heinrichs III., die Kirche unter seine Oberherrschaft zu beugen, erfolgreichen Widerstand hätte leisten können, ist schwer zu entscheiden. Einerseits war nämlich sein Pontificat von sehr kurzer Dauer; anderseits sind die spärlichen Nachrichten, welche uns Zeitgenossen darüber hinterlassen haben, einander widersprechend und dunkelsinnig. *Steindorffs* kritischer »Excurs zum Römerzug Heinrichs III.[2])« gewährt uns hierüber klare Einsicht. Er zeigt, dass »uns ein sehr bedeutender Theil der auf diesen Römerzug bezüglichen Nachrichten nur aus trüben Quellen zukommt[3]).« Derselbe »rührt nämlich von Geschichtschreibern her, die nicht blos den erzählten Ereignissen zeitlich bereits ziemlich ferne stehen, sondern überdies in dem grossen Kampfe, welcher kaum zwei Decennien nach dem Tode Heinrichs III. über das Rechtsverhältniss von Kaiser und Papst, von Reich und Kirche zum Ausbruch kam, Partei ergriffen haben und so Zweifel erwecken, ob sie überhaupt noch befähigt waren, die einschlägigen Thatsachen unbefangen aufzufassen, sie wahrheitsgetreu wiederzugeben.« Zwischen kaiserlich und kirchlich gesinnten Autoren wird dabei von Steindorff kein Unterschied gemacht, sondern betont, »die Vertreter der päpstlichen Sache hätten unwillkürlich das Interesse, die gerade im Römerzug zu Tage tretende kirchliche Machtentfaltung Heinrichs III. in der Vorstellung herabzudrücken, sie nicht so gross erscheinen zu lassen, als sie in Wahrheit gewesen, während umgekehrt die kaiserlichen Parteischriftsteller darauf ausgehen, zu übertreiben, insbesondere die Kirchengewalt Heinrichs III. in's Masslose zu steigern.« Eine so beschaffene Geschichts-Literatur gilt dem strengen Kritiker als »ein Besitzthum von sehr zweifelhaftem Werthe.« Die Darstellungen mit »hierarchischer Partei-Tendenz« (von *Bonitho*, oder Bonizo, Bischof von Sutri (1085—1086), *Desiderius*,

1) A. a. O. II. 26—28. Mit Bezug darauf ertheilte Papst Leo IX. der Domgeistlichkeit Privilegien: II. 187—188.

2) A. a. O. I. 456—510; vergl. II. 473—482.

3) Vergl. a. a. O. II. 468.

Abt von Monte-Casino (1073—1080), *Bernold* v. Constanz (1073—1100) erscheinen ihm als ebenso unzuverlässig, wie andere von »kaiserlicher Partei-Tendenz:« so die »Annales Romani« (aus der Zeit Heinrich IV.), die Chronik des Mönches *Gregor von Catina* (1105—1119), *Benzo*, Bischof von Alba in Piemont (1086—1087), *Benno*, oder Beno, Cardinal (1088—1098) über Gregor VII., endlich *Sigebert* von Gembloux. Um so mehr beklagt der gewissenhafte Forscher, dass der thatsächlich vorhandene Vorrath an Akten unserem Bedürfniss nach dieser wichtigsten, weil lautersten Quellenart in keiner Weise entspricht. Sogar »über die rechtlich und politisch bedeutungsvollen Synoden, die von *Sutri* und die *erste römische*, auf der P. Clemens II. erhoben wurde, sind Akten gar nicht vorhanden. Die wenigen Ueberreste aktenmässiger Berichterstattung, welche zu der Synode von *Pavia* und der *zweiten römischen* vorliegen (*Mansi* XIX, 615. 627), sind sehr unbedeutend, tragen wenigstens für die Entscheidung der bezüglichen Streitfrage nicht aus. Eben dieses gilt von allen Urkunden *Heinrichs III.* aus der Zeit seines Römerzugs. Zwei Bullen von P. Clemens II. (*Jaffe*, Reg. 3147. 3154) gehen doch wenigstens beiläufig auf die Geschichte und Vorgeschichte seiner Erhebung ein.«

Trotz solcher Beschaffenheit des Urkunden- und Aktenmaterials, wie der geschichtlichen Zeugnisse, stellt sich Steindorff doch auf die Seite derjenigen, welche dem »Patriciat« eine weit höhere Bedeutung beimessen, als demselben in Wirklichkeit zukam. Indem er — wie wir später sehen werden, ganz mit Unrecht auf zwei Stellen aus den Werken des *hl. Petrus Damiani* ein Hauptgewicht legt, stellt er folgende Behauptungen [1]) auf: »Ihren stärksten Ausdruck erhielt die Ergebenheit der Römer gegen den Kaiser in einem Rechtsakte (?) von grosser kirchenpolitischer Bedeutung. Nach der Krönung nämlich und angeblich ganz aus freien Stücken veranlassten sie Heinrich, sich zu ihrem Patricius zu erklären und übertrugen ihm zugleich das wichtige Vorrecht, in Zukunft bei der Papstwahl den Principat auszuüben, d. h. nach der Erklärung des sachkundigen Petrus Damiani, der in diesem Falle als Augen- und Ohrenzeuge gilt, bei der Papstwahl nicht allein die erste, sondern die *entscheidende Stimme* zu führen« (gleich Otto I. und Otto III. »über das Papstthum zu verfügen«).

Diesen Patriciat bespricht Steindorff später noch besonders [2]). Er gibt zu, »dass der Rechtsinhalt desselben bestritten sei,« »ob nämlich Heinrich III. mit ihm nur die Befugniss erworben habe,

1) A. a. O. I. 316—317.
2) Excurs III. 6. Bd. I. S. 506 –510.

einen von den Römern gewählten Papst zu *bestätigen*, oder ob sein Recht an der Papstwahl weiter ging, das Wahlrecht der Römer beseitigte.« Zudem erwähnt Steindorff, dass »die Vorstellung eines blossen Bestätigungsrechtes sich schon bei dem Chronisten von Dijon (S. S. VII, 237), auch bei *Sigebert*, Chron. (S. S. VI. 358) findet.« Allein wiederholt beruft er sich auf die beiden erwähnten Stellen in den Schriften des *h. Petrus Damiani*. Von einer derselben (»ut videlicet ad ejus« (i. e. imperatoris) »nutum sancta Romana ecclesia nunc *ordinetur* ac praeter ejus auctoritatem apostolicae sedi nemo prorsus eligat sacerdotem« (op. VI. ed. Ven. Par. III. 68, col. 2, »ubi imperator Heinricus gloria dignae laudis attollitur«) gesteht Steindorff, diese Wendungen seien mehrdeutig und die Möglichkeit sei wenigstens nicht von vorneherein auszuschliessen, dass »praeter ejus auctoritatem« gleichbedeutend sei mit dem »sine ejus consensu« des Chronisten von Dijon. »Aber,« fügt er bei, »gemeint sei sicherlich eine viel weiter gehende Befugniss, da Petrus in der (1062 geschriebenen) Disceptatio synodalis (Opusc. IV.) auf den Patriciat Heinrichs III. zurückkomme: »»Henricus imperator factus est patricius Romanorum, a quibus etiam accepit in electione semper ordinandi pontificis principatum.«« »Petrus Damiani selbst setze im weiteren Verlauf seiner disc. syn. das königliche Privilegium bei der Papstwahl, den »principatus in electione« gleich »sacerdotem eligere,« habe also unzweifelhaft an eine ausschliessliche, von keinem Andern mitgeübte Befugniss gedacht.«

Am Schlusse seines Werkes bei der Würdigung der Regierung *Heinrichs III.*[1]) fällt Steindorff, ohne weitere Beweisgründe dafür beizubringen, folgendes Endurtheil: »Entsprechend der geistlichen Erziehung und der literarischen Bildung, die der genannte Kaiser genossen hatte, und gemäss der tief in seinem Naturell begründeten Sympathien mit der Weltentsagung des strengeren Mönchthums ging sein eigentlicher Ehrgeiz dahin, ein Fürst des Friedens zu sein, ein friedebringender Staatenlenker, wie es Karl der Grosse geworden war . . . Diesem hohen Ziele ist Heinrich III. sehr nahe gekommen, vor Allem auf dem denkwürdigen Römerzuge, von dem er die Kaiserkrone heimbrachte, aber auch später, so oft er Gelegenheit hatte, auf die Succession im Papstthume bestimmend einzuwirken, so oft er kraft seines Patriciats einen neuen Papst ernannte, wie er anderswo Bischöfe surrogirte, oder neue Aebte einsetzte. Der Patriciat ist ohne Zweifel die eigenthümlichste und bedeutsamste Erscheinung, welche in der allgemeinen Reichspolitik Heinrichs III. und

1) A. a. O. II. 361—362.

zumal auf dem kirchenpolitischen Gebiete derselben überhaupt vorkommt. In dem Patriciate gipfelt, wie die Macht des Kaisers in geistlichen Dingen, so auch der ideelle Zusammenhang derselben mit der kirchlichen Politik der älteren Karolinger, welche für die Einwirkung der weltlichen Gewalt auf die Kirche rechtliche Schranken nicht anerkannte[1]) und namentlich die Besetzung der hohen kirchlichen Aemter principiell für sich in Anspruch nahm. Eine feste Grenzbestimmung zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt war auch für Heinrich III. nicht vorhanden: er brachte seinen *geistlichen Supremat* so weit zur Geltung, wie die Umstände es erlaubten.«

Nach solcher Auffassung wäre *Heinrich III.* offenbar ein byzantinisch-russischer Despot gewesen. Glücklicherweise ist aber dieselbe eine grundlose. Gerade die angeblich entscheidende Beweisstelle aus *Petrus Damiani* ist sehr unglücklich gewählt. Sie findet sich allerdings in dessen Schriften[2]); aber in einem *Dialog* zwischen dem »Sachwalter des Königs« (Heinrich IV.) und dem »Vertheidiger der römischen Kirche[3]),« lediglich als Aeusserung des Ersteren, welche von dem Letzteren ebenso, wie die übrigen, bestritten wird. Veranlassung zu der »disceptatio synodalis« (einem nur figürlich vor einer Synode gehaltenen Zwiegespräch) gab die Behauptung der kaiserlichen Partei, dass die Wahl des Papstes *Alexander II.* ungiltig, weil sie ohne Einwilligung des römischen Königs (Heinrich IV., der damals noch ein Knabe war) erfolgt sei; und noch mehr die Einsetzung eines Gegenpapstes (*Honorius II.*, Cadalous).

Um ihre schlechte Sache zu vertheidigen, brachte der Sachwalter dieser Partei, wie ihn der hl. Petrus Damiani redend einführt, vor: »*nisi Romani Regis assensus accesserit*, Romani Pontificis electio perfecta non erit[4]).« Den Wählern des rechtmässigen Papstes macht er den Vorwurf: »quoniam inthronizastis Papam *sine consensu* domini Nostri Regis, ad injuriam scilicet atque contemtum regiae majestatis[5]).« Ja sogar die Behauptung stellt er auf: »Ceterum Christiani Principes *semper Romanos elegere Pontifices*.« Der Vertheidiger der Kirche aber weist diese Behauptungen mit so guten Gründen zurück, dass der Sachwalter der kaiserlichen Partei zugibt, auf die

1) Vergl. dagegen: Dr. *Niehues*, »Die Wahldecrete Stephans III. und Stephans IV.« (Jahrb. der Görres-Gesellschaft, 1880, S. 141—153).

2) Editio Venetiana Parisiensis de a. 1743, Tom. III, opusc. IV, p. 25—36.

3) *C. J. von Hefele*, »Conciliengeschichte« (IV. 787—788) bezeichnet diesen als »*der Papist*,« jenen als »*der Gibelline*.« (S. 742 nennt er einen Bericht Bonizo's »etwas *papistisch* colerirt«).

4) L. c. III. 26, col. 1. — 5) L. c.

Beispiele der älteren Zeit könne diese sich nicht berufen. Hingegen fährt er fort: »Verumtamen tu hoc negare non potes, quod pater Domini mei Regis, piae memoriae Henricus imperator (III.) factus est Patricius Romanorum, a quibus etiam accepit in electione semper ordinandi Pontificis Principatum.« Dem fügt er bei: »Huc accedit, *quod praestantius est*, quia Nicolaus papa hoc Domino meo Regi privilegium, quod ex paterno jam jure (»ex paterno Imperialis fastigii jure successit«) successerat, praebuit et per Synodalis insuper decreti paginam confirmavit [1].« Offenbar muss die letztere Stelle, wie die beiden früher erwähnten, in denen »assensus, consensus Regis« bei der Wahl des Papstes gefordert wird, zur richtigen Auslegung des »Principatus in electione« als massgebend beigezogen werden, wenn der rechte Sinn ermittelt werden soll. Der Sachwalter der kaiserlichen Partei fordert selbst nur, dass der »consensus regiae majestatis« hätte abgewartet werden sollen, und meint, binnen drei Monaten zwischen dem Tode Nicolaus II. bis zur Wahl Alexanders II. wäre es doch wohl möglich gewesen, eine »apocha pragmatica sanctionis« von dem k. Hof zu erlangen [2]). Auch in dieser Hinsicht wird derselbe von dem Vertheidiger der Kirche, wie über die andern Streitpunkte, in solcher Weise belehrt, dass er schliesslich jenem, welcher das dem Kaiser verliehene Privilegium (Ehren-Recht) bezüglich der *Beistimmung* bei der Papstwahl keineswegs bestreitet [3]), sondern nur die Nichtanwendung desselben in fraglichem Falle rechtfertigt, vollständig beipflichtet [4]).

Hiebei sagt der Sachwalter der kaiserlichen Partei ausdrücklich, es habe sich bei dieser Disputation um die Frage gehandelt: »utrum *sine Regis assensu* Romani Pontificis fieri possit electio.« Ein begeisterter Vertheidiger der Kirche und ihrer Freiheit, ein eifriger Befürworter [5]) eines harmonischen Zusammenwirkens vom Papstthum und Kaiserthum für ihre erhabene Aufgabe, ein inniger Verehrer Heinrichs III. [6]) konnte ein hl. Petrus Damiani diesem Kaiser, den er als Befreier der Kirche von Banden der Simonie lobpries, unmöglich einen Principat bei der Wahl des jeweiligen Papstes in dem Umfange beimessen, wie ihn Steindorff und Andere bestimmen. Als »Patricius,« d. i. als oberster Schirmvogt der römischen Kirche, erhielt er das hohe Ehrenrecht, dass diese zu seiner Zeit (»nunc«) nach seinem Winke in Ordnung gebracht »ad ejus nutum ordinetur,« und kein Papst »gegen seinen Willen,« d. i. ohne seine

1) L. c. p. 27. — 2) L. c. p. 31. — 3) L. c. p. 27. — 4) L. c. p. 34—35. — 5) L. c. III. 35. — 6) L. c. III. 68—69.

Zustimmung, »sine ejus assensu,« sive »consensu,« eingesetzt werden durfte [1]), keineswegs aber eine Befugniss, den päpstlichen Stuhl nach seinem Belieben zu *besetzen* und so das Wahlrecht der römischen Geistlichkeit zu vernichten. Es ist unrichtig, dass der hl. Petrus Damiani »principatus in electione« = »sacerdotem eligere« setzt. Er legt dem Sachwalter der kaiserlichen Partei die Worte in den Mund: »Gentiles reges . . . . Christianorum non poterant ordinare Pontificem. Ceterum Christiani Principes semper Romanos elegere Sacerdotes [2]),« aber nur um die letztere Behauptung als groben Irrthum nachzuweisen.

Die »electio,« »ordinatio,« »inthronizatio« papae »sine Rege« »sine Regis assensu« wird für den vorliegenden Fall vollständig gerechtfertigt, hingegen mit keinem Worte zugestanden, dass die *Wahl, Ordination und Inthronisation* dem Kaiser zukomme, dessen Privilegium nur ein *Zustimmungsrecht* enthielt. Schon aus dem »argumentum« der »discept. syn.« hätte Steindorff entnehmen können, dass seine Auslegung jener Stelle in derselben, auf welche er das Hauptgewicht legt, eine ganz verfehlte ist. Denn in dem »argumentum« wird erläutert: »Causa altercationis inter Romanae ecclesiae defensorum et Henrici IV. advocatum« (coram Episcoporum Synodo fictive habita) »haec erat: »Inoleverat prava consuetudo, ut Romanus Pontifex eligi non posset, *nisi ab Imperatore prius confirmatur*. Cum igitur tunc temporis Henricus III. (i. e. IV.) puer esset et adhuc sub tutela constitutus, *sine illius assensu* electus est: quod cum ab Henrici Legatis in crimen vocaretur, in hac disputatione *cuncta eorum objecta refelluntur*, ut paulatim cogatur regius Advocatus rationibus convictus in *contrariam transire sententiam.*«

Bei derartiger Sachlage ist es von wenig Belang, wenn Steindorff betont, in solcher Auffassung »begegneten sich die drei bedeutendsten Partei-Darstellungen der späteren Zeit mit Petrus Damiani, nämlich die »Annales Romani, Benzo und Bonitho.«

Abgesehen davon, dass der hl. Petrus Damiani für das Gegentheil von dem zeugt, was Steindorff herausgefunden, hat Letzterer selbst hervorgehoben [3]), dass die »Annales Romani« als ein Sammelwerk zur Zeit Heinrichs IV. »zu dem Zwecke hergestellt wurden, um das Recht des Kaisers bei der Papstwahl nachzuweisen,« und dass zu diesem Behufe sogar mehrere gefälschte Papsturkunden, unter andern ein angebliches Privileg *Clemens II.* »de investituris« eingeschoben worden sind. Hinsichtlich dieses Privilegs macht der bezeichnete Kri-

1) L. c. III. 68; conf. 26. 31. 34—35. — 2) L. c. III. 26. — 3) A. a. O. I. 468—472.

tiker geltend[1]), es nöthigten mehrere Gründe dazu, dasselbe unter die literae spuriae zu setzen: »vor allem die nahe Verwandtschaft mit den als Fälschungen erkannten Privilegien *Hadrians I.* für Karl d. Gr. und Leo's VIII. für Otto I.; ferner das absolute Schweigen aller übrigen Quellen und zwar nicht blos der päpstlich gesinnten Autoren, sondern auch aller Darstellungen, welche von Gesinnungsgenossen der »Ann. Romani« herrühren; drittens die innerliche Unwahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen Unmöglichkeit, dass ein römischer Papst, der im bewussten Gegensatz zu seinen simonistischen Vorgängern die kirchliche Legalität des eigenen Pontificats wiederholt betont, der sich im engsten Einvernehmen mit dem von ihm gekrönten Kaiser planmässig bestrebt hat, das canonische Recht insbesondere durch Bekämpfung der Simonie wieder zur Geltung zu bringen, dass dieser dem weltlichen Princip der Laieninvestitur urkundlich seine Sanction ertheilt haben sollte.«

Hieran reiht Steindorff noch folgende Bemerkungen: »Ueberdiess wozu für Heinrich III. eine päpstliche Urkunde, die bezüglich des Papstes den Satz enthielt: »»ut a nemine consecretur, nisi prius a rege investiatur?«« Denn nicht um die Investitur eines von Klerus und Volk freigewählten Papstes handelte es sich bei der Prärogative, welche Heinrich unmittelbar nach der Krönung erwarb; was er wollte und erhielt, war die *ordinatio pontificis, ganz und unbeschränkt*, wie die Ann. Romani selbst es treffend in der Einleitung des urkundlichen Abschnittes ausdrücken: *ordinationem pontificis ei concesserunt.*«

Hier setzt der sonst so umsichtige Kritiker mit Berufung auf die bezeichnete »Tendenzcompilation« voraus, was er später zu beweisen sucht[2]), indem er, nach der Hinweisung auf Petrus Damiani, die nämliche Stelle der Ann. Romani wiederholt, die sich »vor dem Excerpt aus der *falschen* Urkunde Clemens II. in dem echten und rein erzählenden Abschnitt der (als unlauter charakterisirten) Quelle findet.« Die Echtheit der fraglichen Stelle zu untersuchen, hat derselbe unterlassen. Dagegen weist er darauf hin, dass in dem Panegyrikus auf Heinrich IV. von dem gegen Gregor VII. überaus feindseligen *Benzo*, dessen Glaubwürdigkeit eine sehr fragliche ist[3]), die Theorie von der *Devolution des Wahlrechts* an den König entwickelt und bezüglich der Erhebung Suidgers zum Papst berichtet werde, die Römer hätten an ihren neuen Patricius die Bitte gerichtet, »»quo tales secundum Deum eligat pontifices quorum doctrina revocetur ad salutem languidus orbis.««

1) A. a. O. I. 471. — 2) A. a. O. I. 509. — 3) A. a. O. I. S. 473—476.

Ausserdem beruft sich Steindorff für seine Meinung nur noch auf zwei Stellen bei *Bonitho*. In der einen spricht sich dieser kirchlich gesinnte Bischof über das Motiv, aus welchem Heinrich III. sich des Patriciats bemächtigte, mit den Worten aus: »Quid namque est, . . . nisi quod credidit, per patriciatus ordinem se Romanum posse ordinare pontificem?« In der andern berichtet derselbe, Heinrich III. habe bei der Erhebung Papst *Victor's* II. (im J. 1055) sich des (tyrannischen) Patriciats entäussert und das alte Wahlrecht der Römer (der Geistlichkeit und des Volkes zu Rom) wiederhergestellt: »tyrannidem patriciatus[1]) deposuit cleroque Romano et populo secundum antiqua privilegia electionem summi pontificatus concessit.« Allein die erste dieser Stellen deutet doch nur an, dass nach Bonitho's Ansicht Kaiser Heinrich III. eine falsche Meinung bezüglich seiner »Machtvollkommenheit,« seines »Suprematss über das Papstthum[2])« gehabt habe. Die zweite, verschiedener Auslegung unterworfene Stelle betrachtet *Steindorff*[3]) selbst als keine durchaus zuverlässige[4]). Seine Folgerung, »es herrsche also unter den wichtigeren Quellen bezüglich der *rechtlichen Natur des Patriciats* eine seltene Uebereinstimmung, vor der alle Zweifel zurücktreten müssen« — erscheint desshalb als eine willkürliche.

Die näher nachgewiesene[5]) Thatsache, dass »in der gelehrten Literatur gleichwohl ziemlich lange sowohl in der Werthschätzung und Benutzung der Quellen, als hinsichtlich der Begriffsbestimmung Unklarheit bestanden habe,« spricht deutlich genug dafür, dass die erwähnten Stellen zur Entscheidung der Streitfrage keineswegs ausreichen, ob dem Kaiser bezüglich der Papstwahl ein Vorschlags-, Beistimmungs-, Einwilligungs-, Bestätigungs-, oder aber ein unbeschränktes Recht, den Papst zu ernennen und einzusetzen, von den Römern eingeräumt worden sei.

Luden (G. d. d. V., B. 17, Cap. 11, Note 16) und *von Hefele*[6])

---

1) Dieser Ausdruck ist nach Steindorffs Meinung irrig erklärt von R. Zöppfel, O. Lorenz, C. J. v. Hefele, Grauert; richtig von *Fr. Weineck*, »der Patriciat Heinrichs III.,« (Jenenser Dissertation, 1873, S. 72 ff.) als »identisch mit patriciatus *schlechthin*« (*Steindorff*, II. 475—477). »Tyrannis« hat hier offenbar adjectivische Bedeutung, um den übermüthigen Patriciat im Gegensatz zu dem rechtmässigen zu bezeichnen.

2) A. a. O. II. 468. — 3) A. a. O. II. 285—286. — 4) Vergl. a. a. O. II. 473—479. — 5) A. a. O. I. 509.

6) Im Inhaltsverzeichniss zu Bd. IV. seiner »Conciliengeschichte« drückt sich dieser Kirchenhistoriker ungenau aus, wenn er (S. VII.) sagt: »Heinrich III. *besetzt* den päpstlichen Stuhl.« Richtig meldet derselbe (S. 675): »Auf den *Vorschlag* Heinrichs III. wurde Bischof *Suidger* von Bamberg zum Papste

(Conc. Gesch., IV. 676) nehmen Ersteres an; Andere, wie *Stenzel* (»G. d. fränk. K.« I. 115) combiniren »principiell verschiedene Nachrichten;« *Van Hengel* und, wie es scheint, auch *K. Hagen* hält sich an *Sigebert*[1]), während *Höfler* (»D. P.« I. 233) und *Dönniges* (D. R. G. I. 465) »lediglich Benzo reproduciren.« *Gfrörer* legt die Stelle der Chronik von St. Benignus ganz verkehrt aus und redet willkürlich von einer »Abtretung des Wahlrechtes« der Römer an den Kaiser, von einer *Erkaufung*[2]) des Rechtes, den Papst »einzusetzen« (»Allg. K. G.« IV. 426 ff.; »Papst Gregorius VII.,« Bd. VI. S. 578). *Hegel* (»Gesch. der Städteverfassung von Italien,« I. 317), *Floto* (»Hein-

---

erwählt.« Auf der folgenden Seite berichtet *v. Hefele*: »Die Römer erneuerten dem Kaiser und seinen Nachfolgern *sammt dem Patriciate* das Recht Karls d. Gr., dass *ohne kaiserliche Zustimmung* Niemand Papst werden könne.« Ungenau ist es, wenn ebendaselbst behauptet wird, die Römer hätten nach dem Tode Clemens II. durch Gesandte den Kaiser »um die *Ernennung* eines neuen Papstes« gebeten. Heinrich habe nun den Bischof Poppo von Brixen (*Damasus II.*) »zum Papst *erhoben*.«. Nach dem bald erfolgten Tod des Letzteren hätten Gesandte des römischen Volkes und Klerus (Herbst 1048) den Kaiser um »*Wiederbesetzung*« des päpstlichen Stuhles gebeten (S. 678). Gleichfalls ungenau ist es, dass Bischof *Bruno von Toul*, von dem Kaiser mit Beistimmung des Reichstages zu Worms und der römischen Gesandten zum Papste ausersehen, von allen Seiten gedrängt endlich seine Einwilligung gegeben habe unter der Bedingung, dass auch Klerus und Volk von Rom *seiner Wahl die Zustimmung ertheile*« (S. 679). Denn mehr als diess, »die *canonische Wahl als die Hauptsache*« verlangte und erhielt der fromme Bischof zu Rom, bevor er als Papst Leo IX. gewählt und inthronisirt wurde (S. 680). Gleiches geschah bei der Einsetzung des Papstes *Victor II.* (13. April 1055). Es wurde dem Kaiser dabei kein Ernennungs-, sondern nur ein *Vorschlagsrecht* zugestanden (S. 742—743). Bei der Wahl *Stephan's X.* (IX.), 2. Aug. 1057, wurde die »Bestätigung« durch Heinrich IV., oder vielmehr seine Mutter »nicht abgewartet« (S. 749). Bevor die Wahl *Nicolaus II.* stattfand, (December 1058), unterhandelten mit der Kaiserin-Mutter als Vormünderin ihres Söhnleins, Heinrich IV., römische Gesandte wegen Beseitigung des Afterpapstes, Benedict X., und Einsetzung eines rechtmässigen Nachfolgers Petri. Vorgeschlagen von dem am kaiserlichen Hof befindlichen römischen Subdiacon *Hildebrand* wurde Bischof *Gerhard von Florenz* von der Kaiserin und ihren Räthen, wie von den römischen Gesandten, als der für den päpstlichen Stuhl geeignete Mann anerkannt, dann *in Siena zum Papste gewählt* und als das rechtmässige Oberhaupt der Kirche im Auftrag der Kaiserin »in den Besitz des Patrimoniums und der Stadt Rom eingesetzt« (S. 756). Ganz ungenau ist der Satz im Register zu B. IV. 857: »Patricius *vergibt* den päpstlichen Stuhl.«

1) *Sigeberti*, »Chronica,« M. G. S. S. VI., 358: »jurantibus Romanis se *sine ejus*« (Henrici III.) »*consensu* nunquam papam electuros.«

2) Vergl. »Chron. S. Benigni Divion.« (M. G. S. S. VII. 237) »Hoc namque a Romanis imperator data pecunia non parva exegerat, ut *sine ejus permissu* papa non eligeretur.«

rich IV.,« I. 156) haben sich ähnlich, wie *Steindorff* geäussert. Namentlich hat *Giesebrecht* (»Kaiserzeit,« II. 419) mit grosser Zuversicht ausgesprochen: »die Thatsache ist durch unumstössliche Zeugen festgestellt, dass dem Kaiser mit dem Patriciat von dem Klerus und dem Volke Roms damals das Recht der *freien Verfügung* über den Stuhl Petri zugestanden wurde.« Später aber (in dem »Münchener Jahrbuch« von 1866, S. 63) hat der genannte Gelehrte, wie Steindorff beifügt, »dies näher dahin präcisirt,« d. h. abgeschwächt, dass »das Recht, welches Heinrich III. in Betreff der Papstwahl besass, bestanden habe in der *Denomination* des römischen Bischofs, welcher die Wahl, wenn sie überhaupt stattfand, nachfolgte.« *Zöpffel* (Papstwahlen S. 32. 75) hat diesen Ausdruck bemängelt und Giesebrechts Satz als »in sich widerspruchsvoll« bezeichnet. *Lorenz*, »Papstwahl und Kaiserthum,« S. 73) sieht in der Polemik Zöpffels gegen Giesebrecht »einen reinen Wortstreit« und in der Denomination »das vollständige Vorherrschen der äusseren Momente der Papstwahl über die innern.« *Steindorff* stimmt dem bei und bemerkt, »es sei klar, dass Giesebrecht mit dem Ausdruck »Denomination« nicht die Namhaftmachung des Wahlcandidaten,« wie sie Zöpffel erläutere, sondern dieselbe Sache habe bezeichnen wollen, die Letzterer »*definitive Wahlentscheidung*« nenne. Diese hat auch *Steindorff* »im Auge gehabt,« wenn (I. S. 316) »auf Grund von Petrus Damiani der Patriciat von ihm definirt wurde als das Recht, *bei der Papstwahl nicht allein die erste, sondern auch die entscheidende Stimme zu führen* [1]).« Obwohl dieser Kritiker an einer andern Stelle [2]) sogar »die absolute Gewalt« des Kaisers bezüglich der Besetzung des päpstlichen Stuhles« aus den beiden Sätzen bei Petrus Damiani abgeleitet hat, findet er doch, bei *Steinhoff* (Königthum und Kaiserthum Heinrichs III.), der (S. 44) das Patriciat und das Recht der Papstwahl von einander unterscheidet, werde übrigens »der Rechtsinhalt der Papstwahlbefugniss richtig dahin bestimmt, dass *hinfort der Kaiser und Patricier den Papst ernennen sollte* [3]), *bevor er in Rom geweiht werde.*«

---

1) I. S. 510. — 2) I. S. 508.

3) Bei der Darstellung der verschiedenen Papstwahlen, die unter Heinrich III. nach dem Tode Clemens II. stattfanden, redet Steindorff (II. 37. 53—60 71. 267. 285. 294) zwar von einer Ernennung der Päpste Damasus II., Leos IX., Victors II. durch den Kaiser, verschweigt aber nicht, dass die »Ernennung« »auf Bitten« »auf den Vorschlag der römischen Gesandtschaft« erfolgt und von Leo IX. nur unter der ausdrücklichen Bedingung angenommen worden sei: »wenn der Klerus und das Volk von Rom ihn aus freien Stücken zum Papste wähle,« »zweifellos einhellig mit seiner Ernennung einverstanden sei.« Im Excurs V. 1. 2. (B. II. 468—482 »Kaiser Heinrich III. und die Papstwahlen

Wie sich die Sache in Wahrheit verhalten habe, ist oben aus den Zeugnissen des *hl. Petrus Damiani* klargelegt worden, auf den sich Steindorff als Hauptgewährsmann für seine irrige Anschauung vergeblich beruft.

Gerade das Wahldecret des *Papstes Nicolaus II.* mit seiner Clausel: »salvo debito *honore et reverentia* dilecti filii nostri Henrici« — dient zum Beweise, dass dem Kaiser bezüglich der Papstwahl keinenfalls ein weiteres Recht, als das der *Beistimmung* eingeräumt worden sei.

Die Bedeutung dieses, in verschiedener Fassung vorhandenen Decretes erläutert am besten eine schon von *C. J. v. Hefele* (»C. G.« IV. 757) angeführte Stelle aus den Opp. S. Petri Damiani, T. I. p. 19: »Nimirum cum electio illa per episcoporum cardinalium fieri debeat principale judicium, secundo loco jure praebeat Clerus assensum, tertio popularis favor attollat applausum; sicque suspendenda est causa, *usque dum regiae celsitudinis consulatur auctoritas;* nisi sicut nuper« (bei der Wahl Alexanders II.) »contigit, periculum fortassis immineat, quod rem quantocius accelerare compellat.« In einer Note zu der Stelle des Decretes, in welcher die dem König, oder Kaiser gebührende »Ehre und Achtung« (»honor et reverentia«) gewährt wird, bemerkt *C. J. v. Hefele* (a. a. O. IV. 758): »Worin insbesondere die Befugniss des deutschen Königs oder Kaisers bestand, gibt Anselm der Jüngere von Lucca an mit den Worten: »»Papst Nicolaus II. hat durch Synodaldecret verordnet, dass, wenn ein neuer Papst gewählt ist, dies dem Könige *angezeigt* und erst, nachdem dies geschehen, die Consecration desselben vorgenommen werde« (*Migne*, T. 149, p. 463). Im nämlichen Sinne hatte *C. J. v. Hefele* schon früher (bei *Wetzer* und *Welte* »K. L.« VII. 580—581) die fragliche Stelle gedeutet, während von *Aschbach* (A. K. L.« IV. 312) kurz zuvor (1850) behauptet worden war, »das in dem Decret gewährte Privileg sei durch die beigefügte Clausel *vernichtet* und desshalb von den Deutschen nicht angenommen worden.« Letzteres hat *C. J. v. Hefele* (C. G. IV. 780—782) näher nachgewiesen. Um so weniger kann das Privileg den Inhalt gehabt haben, welchen Kaiserschwärmer hineinlegen wollten.

1049 und 1054) gesteht derselbe offen zu: »Auch die Geschichte der weiteren Einwirkungen Heinrichs III. auf die römische Kirche war zu einem bedeutenden Theile nach *trüben* Quellen, nach Parteiberichten der späteren Zeit zu bearbeiten, insbesondere Daten, welche eine gewisse Abwandlung der auf dem Römerzuge begründeten Machtvollkommenheit des Kaisers, seines *Supremats über das Papstthum* erkennen lassen, waren *fast nur* derartigen Quellen zu entnehmen.«

Dr. *H. Grauert*, der das betreffende Decret Nicolaus II. auf das Gründlichste untersucht hat[1]), gelangt zu dem Endurtheil[2]): »Aus dem echten Text des Wahldecrets Nicolaus II.,« wie ihn *Scheffer Boichorst*[3]) »zu restituiren versucht« habe, »ergebe sich mit zwingender Nothwendigkeit, dass der König *vor der Wahl* (eines Papstes) »bezüglich der einzelnen von Rom aufgestellten Candidaten *um seine Meinung* gefragt werden sollte,« dass derselbe »ein Veto gegen personae minus gratae, gleichsam ein Recht der Exclusive hatte.« Nur eine königliche Mitwirkung »*vor der Wahl*,« »das Recht der Designation des zu Wählenden[4])« will Grauert gelten lassen. Er weiss, dass er »mit dieser Auffassung im scharfen Gegensatz zu allen Vorgängern steht, die, wie er, den päpstlichen Text vertheidigt« und daraus für den König »das Recht der *Zustimmung zu der vollendeten Wahl*, also eine *Mitwirkung nach derselben*« gefolgert haben[5]). Um so eifriger bemüht sich derselbe, seine Auffassung als die allein richtige nachzuweisen[6]). Allein er geht dabei gar zu leicht über die Aussagen des hl. Petrus Damiani hinweg, indem er Widersprüche in denselben findet. Zudem wird von ihm selbst betont[7]), »überhaupt sei aus den zeitgenössischen und wenig späteren Schriftstellern und Aktenstücken über den originalen Inhalt des königlichen Rechtes bei der Papstwahl *nichts Zuverlässiges* zu ermitteln; schon im eilften Jahrhundert habe die *heilloseste Verwirrung* über den fraglichen Gegenstand geherrscht.« Um so mehr ist zu bezweifeln, ob eine blosse Auslegung des, *muthmasslich*[8]) echten, Wahldecrets hinreiche, die entgegenstehenden Erklärungen zu entkräften.

Ueberdies schwankt Grauert in seinen Meinungen. Einerseits behauptet[9]) er: »die Zeitumstände haben es so gefügt, dass das Königsrecht auf Grund des Wahldecrets von 1059 (einen nicht genehmen Candidaten von der Wahl auszuschliessen) *niemals wirksam geworden ist.*« Anderseits[10]): »In der kräftigen Hand des deutschen Königs (Heinrichs III.) verwandelte sich die blosse Bezeichnung des Candidaten *nicht selten in eine definitive Ernennung und Einsetzung, die jede nachträgliche Wahl in Rom überflüssig machte und ausschloss.*«

Die Beweisstellen, die er dafür beibringt[11]), sind von zweifel-

1) »Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft« (1880) B. I. 502—602.

2) A. a. O. S. 578—579; vergl. 570.

3) »Die Neuordnung der Papstwahl durch Nicolaus II.« (1879).

4) A. a. O. S. 587. — 5) A. a. O. S. 570—571. — 6) A. a. O. S. 571—578. 7) A. a. O. S. 575. — 8) Vgl. a. a. O. S. 591. — 9) A. a. O. S. 589. — 10) A. a. O. S. 587. — 11) A. a. O. Note 4.

haftem Werth, theils wegen ihres Ursprungs (»Annales romani«), theils wegen ihrer Unklarheit. Grauert kann »dem nicht zustimmen,« dass »*Zöpffel* (a. a. O. S. 75 ff.) alle Stellen als Beweis für das *alleinige Ernennungsrecht des Königs* verwerthet habe und ebenso *Steindorff* (a. a. O. I. 316; 506 ff.).« Und doch hat derselbe im Text als *Thatsache* zugestanden, was Letztere als *Recht* des Kaisers ausgeben.

Unter solchen Umständen ist es wenigstens schlechthin *unerweisbar*, dass *Heinrich III.* mit dem Patriciat[1]) ein geradezu massloses Privilegium beansprucht und erhalten habe, durch welches das Wesen des Papstthums als des von Gott verordneten hohenpriesterlichen Amtes im neuen Bunde geradezu verläugnet[2]) worden wäre. Nur die Parteigänger des unglücklichen Heinrich IV. konnten von einem so ungeheuerlichen Privilegium träumen und ihre Hirngespinnste haben sich leider bis auf unsere Tage ausgedehnt.

Das Andenken des Papstes *Clemens II.*, wie des Kaisers *Heinrich III.*, kann dadurch unmöglich für immer verdunkelt werden.

Bamberg, Nov. 1881.

---

1) Die den »Patriciat der deutschen Kaiser« historisch gründlich entwickelnde Abhandlung von *Grashof* im Archiv Bd. 41. S. 193 ff., Bd. 42. S. 209 ff. 305 ff. ist auch Herrn Dr. Wittmann nicht bekannt gewesen. (D. Red.)

2) Vergl. *Grauert* a. a. O. S. 576.

XIII.

Urtheil des Obergerichts des Cantons Luzern v. 7. Febr. 1880.

Das Patronatsrecht ist im Canton Luzern kein staatliches Hoheitsrecht. Staats- oder Gemeindepatronat.

Die cura beneficii bildet eine Rechtsvermuthung für das Patronats- resp. Präsentationsrecht.

Mitgetheilt von Oberrichter Dr. *Karl Attenhofer* in Luzern.

Schultheiss Peter von Lütishofen gründete am Anfange des 15. Jahrhunderts bei der St. Peterscapelle in Luzern zu dem Altar der hl. Katharina eine Pfründe und bewidmete sie mit den nöthigen Einkünften unter der Bedingung, dass die Verleihung des genannten Altars oder das Recht, den Caplan zu präsentiren, dem Aeltesten der Familie von Lütishofen, und nach dem Aussterben des Mannsstammes des Geschlechts von Lütishofen dem Schultheiss und Rath der Stadt Luzern zustehe. Diese Stiftung wurde vom Bischof Heinrich von Constanz im Jahre 1406 bestätigt. Schon am Anfange des 16. Jahrhunderts muss die letztere Eventualität eingetreten sein, indem von dieser Zeit an, resp. im 16., 17. und 18. Jahrhundert, Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern diese Pfründe besetzten. Nachdem im Jahre 1798 die Stadt Luzern vom Staate Luzern getrennt wurde und erstere eine eigene Verwaltungsbehörde, Verwaltungsrath genannt, erhielt, kam am 4. November 1800 zwischen dem Finanzminister der helvetischen Republik und den Deputirten der Stadt Luzern eine Convention zu Stande, gemäss welcher im Artikel 9. derselben als Gemeindegut bezeichnet wurde: »die St. Peterscapelle, sammt ihren Fonds, der Caplaneiwohnung und der Wohnung des Küsters.« In diesem Artikel ist noch der Passus beigefügt, »die Collaturen werden bis auf eine allgemeine und definitive Massnahme in der ganzen Republik in ihrem jetzigen Bestande und in ihrer Administration unverändert verbleiben.« Nach dem Tode des Capellherrn Bell, resp. den 23. December 1818, erliess der tägl. Rath der Stadt und Republik Luzern betreffend dieser Collaturpfründe folgenden Entscheid: Betrachtend, dass das Einkommen dieser Pfründe grösstentheils nur aus Zuschüssen aus den der Stadt Luzern zustehenden Aemtern und Fonds, wie z. B. aus der Spende, dem Stadtspital herfliesse und für den grössten Theil derselben keine eigentliche Pfrundstiftung vorhanden ist, in Berücksichtigung der hier eigenen vorhan-

denen Umstände und Verhältnisse, unvorgegriffen jedoch dem noch immer ausstehenden Untersuch und Entscheide über die von der Stadt Luzern angesprochen werdende Collaturrechte, erkennt: »Es sei das Collaturrecht über die Caplaneipfründe zur St. Peterscapelle dem Verwaltungsrathe der Stadt Luzern überlassen und es könne sonach derselbe die Wiederbesetzung des Beneficiums von sich aus vornehmen.«

Es wurde sodann vom Verwaltungsrathe der Stadt Luzern Josef Schiffmann gewählt. In der Folge traten an die Stelle des alten Gemeindewesens der Stadt Luzern zwei neue Formen der Gemeinde, die Ortsbürgergemeinde und die Einwohnergemeinde, wobei erstere durch den Ortsbürgerrath, letztere durch den Stadtrath ihre legale Vertretung fanden. Als nun nach dem Tode des Hrn. Schiffmann, welcher im Jahre 1854 erfolgte, die Pfründe neuerdings erledigt wurde, stellte der Regierungsrath beim Ortsbürgerrath sowohl als beim Stadtrathe von Luzern die Anfrage, »ob und welche Ansprüche sie auf das Collaturrecht zu dieser Capellpfründe zu machen gedenken und welche Rechtstitel ihnen diesfalls bekannt seien.« Diese Anfrage wurde unterm 10. Juli 1854 vom Ortsbürgerrath, gestützt auf den Umstand, dass die Ortsbürgergemeinde in Continuität mit dem alten luzernischen Gemeindewesen stehe, dem oben angeführten Entscheide des kleinen Rathes vom 23. December 1818 und dem Reglemente der Ortsbürgergemeinde, — dahin beantwortet, »dass er das betreffende Collaturrecht Namens der Ortsbürgergemeinde beanspruche.« Ebenso erklärt der Stadtrath mittelst Schreiben vom 3. Januar 1855, dass er auf fragliches Collaturrecht Ansprüche erhebe. Zur Begründung beruft sich diese Behörde wesentlich ausser auf den erwähnten Entscheid des Kl. Rathes vom 23. December 1818 darauf, dass die Einwohnergemeinde Eigenthümerin der St. Peterscapelle und der Pfrundhäuser daselbst sei und der Stadtrath die betreffenden kirchlichen Fonds verwalte.

Unter dem 6. Juni 1855 beschloss nun der Grosse Rath auf Antrag des Reg.-Raths, »das Collaturrecht an der St. Peterscapelle sei hinfort wiederum durch die Regierung auszuüben und der Stadtrath und der Ortsbürgerrath mit den Ansprüchen auf das genannte Collaturrecht abgewiesen.« Gegen diese Schlussnahme des Grossenrathes legte der Ortsbürgerrath Namens der Ortsbürgergemeinde Rechtsverwahrung ein. Der Stadtrath dagegen erwirkte unterm 15. Juli 1855 einen Entscheid der Justizcommission, gemäss welchem dem Regierungsrathe die Vornahme der Wahl des Capellherrn bis auf Weiteres untersagt wurde.

Die Sache gelangte nun nochmals an den Grossenrath, welcher unterm 21. Januar 1857 den Reg.-Rath ermächtigte, »dass er mit dem Stadtrathe sich über die Ausübung des fragl. Collaturrechts gütlich zu verständigen trachte, eventuell den Process bestehe. Unter dem 20. April 1857 verzichtete der Stadtrath für *dermalen* auf das fragliche Collaturrecht.

Es wurde sodann vom Reg.-Rathe Herr Jos. Meyer zum Capellcaplan erwählt. Als nun in der Folge an die Stelle des Stadtrathes, der bishin im Sinne des §. 291, Abs. 1. des Org.-Gesetzes die Angelegenheiten der kathol. Kirchgemeinde der Stadt Luzern besorgte, der Kirchenrath trat, wurde im Jahre 1877 zwischen der letztern Behörde und dem Regierungsrathe ein Uebereinkommen getroffen, gemäss welchem vom Regierungsrathe Namens des Staates Luzern der Kirchgemeinde Luzern die bisanhin dem Erstern zugestandenen und von demselben ausgeübten Wahlrechte zu der Caplaneipfründe an der Filialkirche in der Kleinstadt und der St. Peterscapelle in der Stadt Luzern, im Sinne des Gesetzes vom 16. September 1872 abgetreten wurde und zwar mit ausdrücklicher Wahrung allfälliger Drittmannsrechte etc. Dieses Uebereinkommen wurde unterm 17. October 1877 von der katholischen Kirchgemeinde der Stadt Luzern genehmigt. Da nun aber der Ortsbürgerrath Namens der Ortsbürgergemeinde Luzern auf das fragliche Collaturrecht nicht verzichten wollte, so kam es zwischen derselben und dem kath. Kirchenrathe Namens der katholischen Kirchgemeinde Luzern zum Rechtsstreite.

In diesem Processe trat der katholische Kirchenrath Namens der katholischen Kirchgemeinde als Kläger auf und stellte das Rechtsbegehren, »es habe der Beklagte (Ortsbürgerrath Namens der Ortsbürgergemeinde) anzuerkennen, dass das Collaturrecht zur Caplanei an der St. Peterscapelle in Luzern der katholischen Kirchgemeinde zustehe,« während Beklagter auf Abweisung des klägerischen Rechtsbegehrens schliesst, und seinerseits verlangt, dass das fragliche Collaturrecht dem Ortsbürgerrath Ns. der Ortsbürgergemeinde zustehe.

Obergerichtlich wurde nun das Rechtsbegehren der katholischen Kirchgemeinde Luzern als begründet befunden.

Motive:

In erster Linie kann der Ansicht der klägerischen Partei und des erstinstanzlichen Richters, »dass das Collaturrecht von der Regierung des Cantons Luzern von jeher mehr als staatliches Hoheitsrecht als unter dem Gesichtspunkte des kirchenrechtlichen Patronats ausgeübt worden,« nicht beigepflichtet werden. Es herrscht vielmehr

in der gesammten historischen Entwickelung, welche das Patronatsrecht bei uns erfahren hat, unstreitig der privatrechtliche Charakter desselben vor, was sich insbesonders aus Folgendem ergibt:

a. Vorerst existirten neben den dem Staate zustehenden Patronatsrechten zu jeder Zeit auch Privatcollaturen im engen und weiten Sinn des Wortes, und wäre dies nicht zu erklären, wenn das Collaturrecht in der angeführten Weise als ein staatliches Hoheitsrecht angesehen worden wäre; denn ist das Patronat ein Hoheitsrecht, so ist die nothwendig rechtliche Consequenz die, dass es soweit reicht als das Hoheitsrecht selbst, also auf das ganze Staatsgebiet, resp. auf alle Pfarreien desselben sich erstreckt.

b. Das Patronatsrecht, wie es sich im Canton Luzern entwickelt hat, stimmt in einer wesentlichen Beziehung mit dem gemeinen resp. canonischen Rechte überein, indem nämlich stetsfort das Recht der Präsentation und dasjenige der bischöflichen Institution (institutio canonica) auseinander gehalten wurde, wie dies ausdrücklich bezüglich des in Rede stehenden Collaturrechts im Stiftungsbriefe, resp. im Schreiben der Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern an den Bischof von Constanz vom Jahre 1405 geschehen ist. Auch das von der Klägerin für ihre gegentheilige Anschauung angerufene Gesetz betreffend Abtretung von Collaturrechten an die Kirchgemeinden vom 26. September 1872 enthält in Wirklichkeit keine Bestimmungen, welche der Vermuthung Raum geben könnten, es habe der Gesetzgeber das Collaturrecht als Hoheitsrecht aufgefasst, vielmehr beruhen u. A. die §§. 5, 6 und 7. desselben unverkennbar auf der hier vertretenen Anschauung, indem dort das Collatur- oder Patronatsrecht nur im Sinne des Präsentationsrechts aufgefasst und so indirecte die bischöfliche Institution anerkannt wird. Nun ist aber diese bischöfliche Institution absolut unvereinbar mit der Annahme, dass das Patronatsrecht sich als ein staatliches Hoheitsrecht qualificire. (Vergl. *Gerlach*, Präsentationsrecht auf Pfarreien. St. 30.)

c. Der Beschluss des Grossenrathes selbst vom 6. Juni 1855, auf welchen sich die Klägerin beruft und wodurch das fragliche Collaturrecht dem Staate vindicirt worden ist, basirt die behaupteten Rechts-Ansprüche nicht auf das staatliche Hoheitsrecht, sondern ausführlich auf privatrechtliche Titel, nämlich auf die Urkunde von 1405 und die Verjährung.

Nachdem hiemit die allgemeinen Grundlagen des gegebenen Rechtsstreites festgestellt, frägt es sich, welchem Theile das bean-

spruchte Collaturrecht gehöre. Die klägerische Kirchgemeinde beruft sich für ihren Anspruch in erster Linie darauf, dass die fragliche Collatur der Caplaneipfründe der St. Peterscapelle dahier zur Zeit der Abtretung, zwischen dem Staate des Cantons Luzern und der Klägerin vom 1. Heumonat 1875 ein sogenanntes Staatspatronat gewesen.

Ist diese Behauptung richtig, so kann natürlich über die Berechtigung und zwar über die ausschliessliche Berechtigung der Klägerin kein Zweifel walten.

Zur nähern Begründung dieser Behauptung wird auf den sogenannten Stiftungsbrief vom Jahre 1405 hingewiesen, gemäss welchem nach dem Aussterben des Mannsstammes des Geschlechts von Lütishofen das Collaturrecht fraglicher Pfründe an Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern übergehen soll, welche Eventualität gegen Ende des 15. Jahrhunderts eingetreten sei. Nun haben aber Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern, sagt Klägerin weiter, »dieses Collaturrecht nicht als Stadt-, sondern als Staatsbehörde erhalten und ausgeübt.«

Abgesehen nun davon, ob diese Prämisse resp. der Untersatz derselben richtig, so kann unter obwaltenden Umständen der Schluss, welcher hieraus gezogen wird, nach hierortiger Anschauung nicht als richtig erfunden werden. Denn wenn auch Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern das fragliche Patronatsrecht seiner Zeit in der Eigenschaft als Staatsbehörde ausgeübt, so hat dasselbe in der Folge den Charakter eines Staatspatronats vollständig verloren. Durch eine Schlussnahme des tägl. Raths der Stadt und Republik Luzern vom 23. December 1818 wurde nämlich ausgesprochen, es sei das Collaturrecht über die Caplaneipfründe der St. Peterscapelle dem Verwaltungsrathe der Stadt Luzern überlassen und es könne sonach derselbe die Wiederbesetzung dieses Beneficiums von sich aus vornehmen, sobald ihm die daherigen Competenten hiefür nach diesfalls ausgeschriebener und bestandener Prüfung bekannt gemacht worden seien.«

In der Motivirung dieses Erkenntnisses heisst es unter Anderm: »unvorgegriffen jedoch dem noch immer ausstehenden allgemeinen Untersuch über die von der Stadt Luzern angesprochen werdenden Pfrundcollaturrechte.« Es kann nun zwar allerdings aus dem letztern Passus eine Bedingung (eine s. g. Resolutiv-Bedingung) in dem Sinne eruirt werden, dass das betreffende Patronatsrecht wieder von dem Verwaltungsrathe der Stadt Luzern abgelöst werde und dem Staate zufallen soll, wenn ein allgemeiner Untersuch über die von der Stadt Luzern beanspruchten Collaturrechte stattgefunden, und ein sachbezüglicher Entscheid vorliegt. Nun ist aber die Resolutiv-Bedingung nie ein-

getreten; denn es hat weder ein allgemeiner Untersuch über die von der Stadt Luzern beanspruchten Collaturrechte je stattgefunden, noch liegt ein sachbezüglicher Entscheid im Sinne dieser aufgestellten Bedingungen vor. Es hat zwar allerdings der grosse Rath den 6. Juni 1855 erkennt, »das Collaturrecht der Caplaneipfründe an der St. Peterscapelle in Luzern sei hinfort wiederum durch die Regierung auszuüben und es seien der Stadtrath und Ortsbürgerrath mit ihren Ansprüchen auf das genannte Collaturrecht abzuweisen.« Abgesehen jedoch von der Frage, ob der Grosse Rath, da das Patronatsrecht, wie oben dargethan, nicht den Charakter eines staatlichen Hoheitsrechts hat, zu fraglichem Beschlusse berechtigt war, und davon, dass hier nicht ein allgemeiner Entscheid über die von der Stadt Luzern beanspruchten Collaturrechte, im Sinne der aufgestellten Bedingungen, gegeben ist, fällt vorliegend in Betracht, dass der Grosse Rath seinen Beschluss vom 6. Juni 1855 faktisch wieder zurückgezogen hat. — Derselbe berieth nämlich auf erfolgten Einspruch der interessirten Gemeinden und das von der Justizcommission unterm 24. Heumonat an den Reg.-Rath erlassene Verbot, die Wahl bis auf Weiteres vorzunehmen, die Angelegenheit nochmals und fasste unterm 21. Januar 1857 den Beschluss, es sei der Reg.-Rath zu beauftragen, dass er mit dem Stadtrath von Luzern sich über die Ausübung des fraglichen Collaturrechtes gütlich zu verständigen trachte, eventuell den Process bestehe. Hiermit ist der frühere Beschluss in Wirklichkeit wieder aufgehoben worden, indem der Grosse Rath die Pflicht anerkennt, anderweitigen Prätendenten auf das streitige Recht vor dem zuständigen Richter Rede zu stehen und seine bessere Berechtigung nachzuweisen.

Die klägerische Kirchenverwaltung beruft sich nun zur Begründung ihres Anspruches zweitens darauf, der Stadtrath resp. Kirchenrath verwalte die Fonds der St. Peterscapelle und sei die Kirchengemeinde Eigenthümerin dieser Capelle und des Caplanenhauses bei derselben; ausserdem sei es wieder der Stadtrath, welcher die Pfrundbriefe habe anfertigen lassen. Diese Behauptungen der Klägerin sind theils unbestritten, theils nachgewiesen, und ergibt sich die Richtigkeit der Letztern insbesonders aus den klägerischen Belegen 21 und ff., (Schreiben des Kirchendepartements an den Stadtrath und Rückäusserungen des Letztern). Aus der Richtigkeit der angeführten Thatsachen kann nun freilich nicht gefolgert werden, dass ein rechtsgültiger Titel zu Gunsten der klägerischen Ansprüche vorliege. Es ist zwar ein justus titulus bezüglich des streitigen Collaturrechts in dem oben angeführten Akte vom 23. December 1818 gegeben. Da

aber dieser Akt aus einer Zeit datirt, in welcher der Gegensatz zwischen Ortsbürgergemeinde und Einwohnergemeinde noch nicht existirt hat, kann weder die Klägerin noch die Beklagte hieraus unmittelbar Rechte ableiten. Dagegen bieten bei der Frage, ob die Klägerin oder die Beklagte in das Patronatsrecht, welches der Verwaltungsrath resp. die Gemeinde Luzern im Jahre 1818 erworben, succedirte, die oben aufgestellten erwiesenen Thatsachen immerhin Anhaltspunkte, welche für die Berechtigung der Erstern sprechen; denn wenn die Kirchgemeinde, resp. der Kirchenrath die Fonds der St. Peterscapelle, namentlich das Beneficial-Gut administrirt, so steht der betreffenden Behörde die sogenannte cura beneficii zu. Nun gehört zwar die cura beneficii nicht wesentlich zum Patronatsrecht und kann das letztere auch ohne das Erstere bestehen. Allein im Allgemeinen ist richtig, dass nach den Grundsätzen des gemeinen Kirchenrechts die cura beneficii regelmässig zum Inhalte des Patronatsrechts gehört. (*Richter*, Lehrbuch des katholischen und protestantischen Kirchenrechts, II. Aufl., S. 279; *Vering*, Lehrbuch des katholischen und protestantischen Kirchenrechts, S. 491).

In Folge dessen spricht die Rechtsvermuthung (praesumtio juris) dafür, dass, wo erstere vorhanden, auch das letztere nicht fehle. Es greift diese Rechtsvermuthung im gegebenen Falle um so mehr Platz, als einerseits die Kirchgemeinde Eigenthümerin der St. Peterscapelle und des Pfrundhauses daselbst ist, welches Eigenthumsrecht freilich nicht einen absoluten Charakter hat, sondern durch die Zweckbestimmung der genannten öffentlichen Gebäude beschränkt wird, anderseits aber die fragliche Collatur zu den städtischen Collaturen (Stadt Luzern) gehört, welche durchweg als mit einem Vermögenscomplex verbundene, accessorische Rechte erscheinen.

Gegenüber dieser zu Gunsten der Klägerin bestehenden Rechtsvermuthung, wäre es nunmehr Sache der Beklagten gewesen, dieselbe durch den Nachweis der bessern Berechtigung zu entkräften.

Es sind jedoch die in dieser Beziehung gemachten Anbringen der Beklagten nicht stichhaltig; denn der Nachweis für die fragliche Berechtigung wird:

a. nicht erbracht durch den blossen Hinweis darauf, dass der Fundator der Pfründe die Absicht gehabt, das Collaturrecht an dasjenige Gemeindewesen übergehen zu lassen, welches nach damaligen Begriffen die Stadtgemeinde vertreten. Eine blos allgemeine Behauptung, wie diejenige, es stehe bloss die heutige Ortsbürgergemeinde mit diesem alten Gemeindewesen in Continuität, während die jetzige Einwohnergemeinde zur Zeit der Verleihung des fraglichen

Collaturrechtes gar nicht existirt habe, kann — wie der erstinstanzliche Richter richtig ausführt, — unmöglich zur Begründung von Rechten resp. zum rechtsförmlichen Nachweis derselben, hinreichen;

b. der Umstand, dass in dem Reglement über die Besorgung des Armen- und Waisenwesens und der ortsbürgerlichen Angelegenheiten der Stadt Luzern vom 7. October 1842 (§. 30.) sowie in der Organisation der Ortsbürgergemeinde von 1873 (§. 29. litt. i) die Bestimmung enthalten ist, dass der Ortsbürgerrath die Collaturrechte ausübe, welche mit dem Gemeinde- oder Armengut verbunden sind, kann zu Gunsten des Beklagten nichts beweisen, da vorab diese Bestimmung bloss eine rein interne Wirkung und Bedeutung hat und jedenfalls Rechte Dritter dadurch nicht beeinträchtigt werden können; im Uebrigen, da die Capelle zu St. Peter sammt ihren Fonds und der Caplanei nicht Bestandtheil des Armengutes ist, sondern, wie bereits angeführt — in Verwaltung und Eigenthum der Kirchgemeinde steht, so beweist diese Bestimmung eher zu Ungunsten als zu Gunsten der Beklagten;

c. vollständig unbegründet ist endlich die Berufung auf den vom Stadtrath unterm 30. April 1857 angeblich geleisteten Verzicht, indem diese Verzichterklärung ausdrücklich nur »für dermalen« abgegeben worden ist.

Es ist somit dem Beklagten nicht gelungen, gegenüber der zu Gunsten der klägerischen Ansprüche gemäss Motiv Ziff. 6. bestehenden Rechtsvermuthung die bessere Berechtigung seiner Ansprüche nachzuweisen, und ist zufolge dessen Klägerin mit ihren Rechtsbegehren zu beschützen.

XIV.

Synodus Dioecesana Neo-Eboracensis IV,

quae antecedentium etiam complectitur constitutiones.

Diebus VIII. et IX. Novembris A. D. 1882.

In Ecclesia Metropol. S. Patritii Neo-Eboraci habita.

Ab Eminent. et Reverendiss. *Joanne Cardinali Mc Closkey* Archiepiscopo Neo-Eborac.

(Cfr. *Bellesheim* in hoc Arch. t. 51 p. 191 sqq.)

Prooemium.

Quo pietas Christiana magis magisque foveatur atque disciplina ecclesiastica roboretur, Synodum Dioecesanam Neo-Eboracensem Quartam, sui vero episcopatus Secundam, celebrari opportunum ratus Em^mus^ et Rev^mus^ D. Joannes tituli S. Mariae supra Mariae supra Minervam S. R. Ecclesiae presbyter Cardinalis McCloskey, Archiepiscopus Neo-Eboracensis, litteris ad universum suae dioecesis clerum tum saecularem tum regularem, die 29^a^ Septembris, A. D. 1882, directis, omnes ac singulos animarum saluti sacroque ministerio legitime vacantes sacerdotes, omni posito obtentu excusationis (nisi quae justa esset et ipsi probanda), convocavit ad Ecclesiam Cathedralem S. Patritii Neo-Eboracensem in dies 8^am^ et 9^am^ Novembris proximi, atque interea, ne sine divino Numine tantum inchoaretur opus, orationem de Spiritu Sancto pro *re gravi* in Missa addi necnon diebus Dominicis post Missarum solemnia, Litanias Sanctorum recitari mandavit. Alacres optemperarunt Patris voci filii, atque die 8^a^ Novembris, hora 9^a^ antemeridiana, ter centum circiter sacerdotes Synodum acturi in Ecclesia Metropolitana adfuerunt.

Reverendo coetui praesedit Eminentissimus ipse venerabilis Cardinalis Archiepiscopus, assistentibus ei uti diaconis Rev. Adm. D. Henrico Gabriels, S. T. D., Praeside Seminarii Provincialis S. Joseph, ac Rev. Adm. Roberto Fulton, Praefecto Provinciali Societatis Jesu, atque auxilium ei suo ferente Coadjutore Illmo et Rev^mo^ Michaele Augustino Corrigan, Archiepiscopo titulari Petrensi, qui Missam in Pontificalibus legit ac caeremonias dein et preces Synodo praeliminares perfecit. Ea mox ab Eminentissimo Praesule aperta declarata est, et proclamata sunt a Secretario nomina officialium Synodi.

Lecta dehinc professione fidei juxta formam a fel. mem. Pio IX. praescriptam, juramentum conforme bini ac bini praestiterunt Patres qui in anteriori Synodo id officii nondum peregerant, ac juxta In-

structionem S. Congregationis de Propaganda Fide, 20ae Julii, 1878, constituti sunt Consiliarii ad investigandas causas ecclesiasticas, nimirum: Rev. D. Gulielmum H. Clowry, Praesidem; Revv. DD. Patritium F. McSweeny, S. T. D., Gabrielem A. Healy, Michaelem C. O'Farrell, et Carolum M. O'Keeffe.

Perlecta tunc sunt a Secretario Decreta disciplinaria modo primum Statutis Dioecesanis inserenda, ac declaratum est super ea aut alia opportunas quaestiones peti posse explicationes vel contra ea praesentari posse observationes in secunda sessione debite considerandas, quibus peractis hora meridiana datus est recessus.

Hora tertia cum dimidio pomeridiana, denuo sessionem primam continuaturi convenerunt Synodales. Post Vesperas quae ut in choro recitatae sunt cum Completorio, resumpta fuit, jubente Eminentissimo Praeside, lectio Statutorum Dioecesanorum, hic illic, pro variatis adjunctis, vel pristinis mutatis vel novis adjectis, atque protracta est usque ad mediam sextam, quando ad instantiam Promotorum, primam Synodi sessionem absolutam pronuntiavit Emus Archiepiscopus, ac Reverenda Comitia in crastinum cum benedictione dimisit.

Postero die, hora 10a matutina, aperta est secunda Synodi sessio per Missam de SS. Trinitate, quam praesentibus Emo Cardinali Archiepiscopo ejusque Illmo Coadjutore celebravit Revmus D. Gulielmus Quinn, Vicarius Generalis. Recitatis mox a Revmo Archiepiscopo Petrensi precibus in Pontificali praescriptis, jussu Eminentissimi Praesidis petitionibus ac dubiis in Synodo pridie per RR. Procuratores Cleri praesentatis lucido singulis responso satisfecit Revmus D. Quinn, V. G. Resumpta tunc et terminata fuit lectio Statutorum Synodalium, quae omnia idem Revmus Vicarius Generalis, Archiepiscopi nomine, proclamavit usque ad revocationem in vigore existere ac remanere.

Vocata deinde sunt a Notario nomina Patrum qui Synodo interesse debebant, singulis qui aderant respondentibus »Adsum,« et peractae caeterae caeremoniae.

Verbis tandem gaudium sanctum ac paternum spirantibus affectum, sacerdotes dilectos in vinea Domini collaboratores allocutus est almae hujus Americanae Ecclesiae Eminentissimus Antistes, congratulans de laboribus, gratias agens de bona voluntate, exhortans ad fidelem Decretorum tam novorum quam antiquorum observantiam, moxque ab omnibus in gratum erga Deum animi testimonium hymno decantato Ambrosiano, venerabilis Praesul Synodi Patres, voce propemodum prae cordis emotione deficiente, cum solemni benedictione singulos in sua remisit.

[Omisimus hoc loco elenchum officialium synodi.]

Constitutiones Dioecesanae.

De Synodorum Baltimorensium et Neo-Eboracensium Promulgatione.

Caput Unicum.

Decreta Concilii Plenarii Baltimorensis II., necnon Conciliorum Provincialium Neo-Eboracensium, a Sancta Sede approbata, denuo promulgamus, atque ab omnibus in Nostra Dioecesi, quorum interest, servari jubemus. Ne vero quae statutis praedictis salubriter sancita sunt, facilius e memoria evanescant, enixe hortamur Sacerdotes omnes quibus animarum cura incumbit, ut eorum exemplar apud se habeant, ac semel saltem in anno, una cum hujus Synodi Dioecesanae Constitutionibus diligenter evolvant.

De Sacramentis.

Cum instituta a benignissimo Salvatore Nostro Sacramenta totidem sint fontes aquae salientis in vitam aeternam, tenentur omnes curam gerentes animarum ea non rite solum debitaque cum reverentia tractare, verum etiam, sedulo instituendo fideles, providere ut digniori quo fieri potest modo, atque uberiori cum fructu suscipiantur.

Cap. 1. De Baptismo.

Quoniam ex Christi Domini verbis, »*Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto non potest introire in regnum Dei,*« Baptismi Sacramentum omnino est ad salutem necessarium, jure primum omnium atque aliorum Sacramentorum veluti janua habendum est. Patet exinde maximam in eo conferendo requiri diligentiam, nec unquam sine culpa non adhiberi. Ut igitur qua par est observantia praebeatur, atque abusus, si qui irrepserint in Baptismi administratione, facilius e medio tollantur, ea quae sequuntur servanda decernimus.

I. In unaquaque ecclesia, ubi Baptismi Sacramentum ordinarie confertur, Fons Baptismalis clavi obseratus, si nondum existat, quamprimum habeatur: prope quem omnia quae ad hujus Sacramenti ministrationem pertinent, nitide serventur.

II. Patrinus in Baptismo solemni unus saltem, sive vir, sive mulier, adhiberi debet. Ad hoc autem munus, ex Ritualis etiam praescripto, admittendi non sunt infideles, aut haeretici, aut publice criminosi, aut qui fidei rudimenta ignorant.

III. Sacerdotibus sedulo curandum est ne unquam extra ecclesiam, praeter mortis imminentis casum, hoc Sacramentum ministretur, praesertim ubi ab ecclesiam facilis patet accessus. Rure autem et in oppidulis ubi parvuli, ob ter vel quater mille passuum

ab ecclesia distantiam, vel ob aeris intemperiem, itineris difficultatem, parentum inopiam, aliasve graves causas, ad ecclesiam commode afferri nequeunt, domi cum omnibus consuetis caeremoniis baptizentur.

IV. Cum Baptismus privatus ob mortis periculum domi conferendus est, Sacerdos stola alba indutus, omissis ante Baptismum dici vel peragi solitis, catechumenum statim trina, vel etiam una aquae infusione rite baptizet. Postea vero, si tempus suppetat, et Sanctum Chrisma secum habeat, liniat eum in vertice, linteolum candidum imponat, candelamque accensam ei porrigat. In supplendis autem ritibus omissis, ille Baptismi ordo servetur erga parvulos aut adultos qui pro catechumenis respective servandus fuisset.

V. In neo-conversis ad Ecclesiam recipiendis volumus ut ea omnia serventur quae in instructione Sacrae Congregationis S. Officii, die 20. Julii, an. 1859, tradita sunt, quaeque referuntur in appendice Ritualis Baltimorae editi.

VI. Juxta Rituale Romanum, Sacrum Chrisma, Sanctum Oleum Catechumenorum atque Oleum Sanctum Infirmorum, eodem anno sint ab Episcopo benedicta, Feria V. in Coena Domini. Veteribus proinde oleis, nisi necessitas cogat, ultra annum ne utatur Sacerdos, imo curet ut nova tempestive habeat, cum iis opus sit Sabbato Sancto in Fontis Baptismalis benedictione.

Cap. 2. De Confirmatione.

Si transituris ex hoc mundo statim a suscepto Baptismate sufficiant regenerationis beneficia, victuris inter infensissimos tot innocentiae fideique hostes necessaria sunt insuper Confirmationis auxilia. Grave igitur peccatum est iis quibus est »colluctatio adversus mundi principes tenebrarum harum,« si dum occasio opportuna datur, ultro non accipiant »armaturam Dei ut possint resistere in die malo.« Per Spiritum siquidem Sanctum, qui in hoc Sacramento confirmat ad pugnam, quos in unda salutari jam regeneravit ad vitam, pretiosa gratiae sanctificantis et adoptionis filiorum Dei dona roborantur, augentur, et inviolabili quasi sigillo obsignantur, quo possimus »in omnibus perfecti stare.« Nobis porro circa Chrismatis collationem visum est sequentia statuere.

I. Decreto Concilii Plen. Balt. II. inhaerentes, valde optamus ut in Sacramento Confirmationis recipiendo, juxta laudabilem Ecclesiae consuetudinem et disciplinam, Patrini et Matrinae adhibeantur. Confirmandi igitur habeant Patrinos, singuli singulos; nec tamen feminis mares, nec maribus feminae hoc munus praestabunt. Quod si hoc

fieri omnino nequeat, saltem duo pro pueris Patrini adhibeantur, et duae pro puellis Matrinae.

II. Non admittantur ad Confirmationem nisi qui doctrina Christiana sint pro viribus bene imbuti ac instructi, et ad primam communionem aut jam accesserint aut proxime sint accessuri.

III. Liber Confirmatorum in ecclesiis in quibus confertur Chrisma, juxta Ritualis Romani praescriptum, habeatur, in quo nomina eorum qui hoc Sacramento sunt obsignati describantur haud minori cura quam quae solet ac debet in Regesto Baptismali conficiendo adhiberi. Notentur etiam Patrinorum nomina, propter affinitatis spiritualis impedimentum.

Cap. 3. De Sanctissima Eucharistia.

Cum nihil, sive in terris, sive in coelis, sanctius mirabiliusve existat aut excogitari possit quam Sacrosanctum Eucharistiae Sacrificium et Sacramentum, quod Christus Dominus et Salvator noster sui erga nos amoris pignus omnino divinum reliquit, cultus profecto ac reverentia atque honor huic mysterio exhibendus, ab ejusdem potissimum ministris ac dispensatoribus, neque mentibus omnium haerere nimium, neque verbis satis amplis commendari possunt. Curandum est igitur summopere ut sincera atque vera erga Christum Jesum in Eucharistia praesentem devotio et in nobismetipsis magis ac magis in dies crescat, atque latius simul altiusque in fidelium ipsorum cordibus suas agat radices. Quae ut efficiantur, ante omnia servandae sunt fideliter, exacte ac devote Rubricae tum Missalis, tum ipsius Ritualis quae ad hoc ipsum adorandum Altaris Sacrificium atque Sacramentum pertinent.

I. Praecipimus idcirco ut nihil omittatur eorum quae super his in Rituali vel Missali peragenda praescribuntur, ubi non obstant rerum aut locorum in quibus adhuc versamur circumstantiae. Prohibemus, sub poena suspensionis, ne quis sine veste talari Missam celebret, nisi inopinata omnino urgeat necessitas. Prohibemus insuper, sub eadem poena, ne Sanctissima Eucharistia alio modo quam in bursa decenter ornata, ad collum appensa, atque occulte, super pectus innixa, ad aegrotantes deferatur. Commendamus etiam ut Sacerdos visitans infirmum, stolam gestet in itinere, coopertam vestibus. (Benedictus XIV., *Inter omnigenas.*) Linteamina vero quae vel in eo casu requiruntur, parvum scilicet corporale ac purificatorium, alba sint et munda. Prohibemus denique, sub eadem poena, ne Venerabile Sacramentum in ullo loco privato servetur, nisi forte in ecclesia tuto custodiri nequeat, aut longius haec a domo Rectoris distet. Hoc

autem in casu, corporali linteo et mundo impositum, clavi ab ipso Sacerdote custodienda, obseretur. Cum vero in ecclesia asservatur, omnia quae Rituale vel Sacrae Rituum Congregationis Decreta praecipiunt, quaeque Concilium Plenarium Secundum presse exhibet (Num. 266), adamussim in actum deducantur.

II. Meminerint igitur Sacerdotes sibi illicitum esse Sanctissimam Eucharistiam apud se retinere, aut secum deferre, nisi urgente necessitate, quae si occurrat, sedulo ipsis curandum est ut maxima se gerant reverentia, et ab inani quovis abstineaut colloquio. Hostia vero sacra, si quae supersit, ipsis ab aegrotantium domo redeuntibus, statim in Tabernaculo reponatur.

III. In omnibus porro ecclesiis in quibus Sacrosancta Eucharistia solet asservari, lampas, ex oleo olivarum, vel ex aliis oleis quantum fieri possit vegetabilibus, nutrita, diu noctuque, juxta Ritualis monitum, prae altari perpetuo luceat.

IV. In omnibus itidem ecclesiis in quibus Missa quavis Dominica celebrari solet, praeter indumenta sacra apto colore diversa, quorum est usus in Missae celebratione, praesto sint etiam Pluviale, Velum, Ostensorium, et Thuribulum — verbo, quidquid ad decoram ac solemnem Sanctissimi Sacramenti Benedictionem requiritur.

Cap. 4. De Poenitentia.

Quae summa Dei et Salvatoris Nostri Jesu Christi benignitas est et misericordia erga peccatores, ut vel iis prospiceret qui Baptismo regenerati mortem iterum animae sua culpa obeunt, vitae remedium instituit, Poenitentiae Sacramentum. Quare intelligant Sacerdotes hujus Sacramenti ministri, se Christi vices agere, et legatione pro Deo fungi, quibus »*datum est ministerium reconciliationis.*« Nos autem officii munerisque nostri memores, atque Conciliorum decretis inhaerentes, ut potestas a Christo Domino Ecclesiae commissa suum effectum ad Dei gloriam et animarum salutem tutius atque uberius sortiatur, ea quae sequuntur observari volumus.

I. Monemus Rectores ut paratos semper se exhibeant ad excipiendas fidelium confessiones, praesertim tamen singulis feriis sextis, Sabbatis et dierum Festorum vigiliis.

II. Praecipimus *sub gravi* ut ea quae in Synodo prima Neo-Eboracensi decreta fuerunt de Confessionalibus in ecclesiis loco patenti et publico erigendis, extra quae nullatenus confessiones liceat excipere mulierum et puellarum, nisi surdae sint, aegrotae, aetate decrepitae, vel aliunde ab ecclesia adeunda impeditae, adamussim observentur. In Missionibus autem et in privatis domibus, in quibus,

deficiente ecclesia, confessiones audiuntur, volumus ut locus sit semper patens et publicus, et crates perforatae, quantum fieri potest, adhibeantur.

III. Praecipimus omnibus et singulis Sacerdotibus quibus audiendi confessiones potestatem jam concessimus, vel in posterum concedemus, ut, tum in sede confessionali, tum etiam, ubi commode fieri potest, aliis in locis, veste talari induti cum superpelliceo et stola violacea sacrum hoc munus obeant.

Cap. 5. De Extrema Unctione.

Christianis periculose aegrotantibus sapientissimus atque amantissimus Salvator Noster sollicite subveniens sacrum instituit Extremae Unctionis Ritum, quo delicta, si qua sint adhuc expianda, et peccati reliquiae absterguntur, simul atque gratia confertur ad insidias daemonis propulsandas, mortis terrores depellendos, morbi incommoda fortider toleranda, imo vel ipsam corporis sanitatem restituendam, ubi forte magis haec animae saluti sit profutura.

I. Rectores igitur animarum subditos suos graviter aegrotos invisant et amanter eis persuadeant ne susceptionem Extremae Unctionis differant et procrastinent, sed potius sibi administrari hanc petant, dum sui pleni compotes fructum ejusdem longe uberiorem sunt percepturi.

II. Si forte Sacerdoti aegrotos invisenti contigerit dare consilium de rerum temporalium disponendarum ratione, religione quam maxima caveat non tantum a reatu, sed vel ab omni prorsus avaritiae specie ac suspicione. Onus autem ipsum sive describendi, sive exequendi testamentum constanter recuset, neque unquam, nisi gravissima de causa, puellarum tutelam in se suscipere consentiat.

Cap. 6. De Matrimonio.

Ipsum Christianorum Matrimonium pro altitudine divitiarum sapientiae suae voluit Redemptor Noster beneficentissimus inter Sacramenta Novae legis connumerari, ut viri et mulieris conjunctio sanctiori et ideo indissolubiliori vinculo firmata, animorum pia consensione, morum intemerata puritate, prolisque susceptae religiosa institutione ac disciplina, Ecclesiae Societatique ipsi civili cederet in honorem, beneficum ac pacem. Ne autem sanctitas Matrimonii, quod a B. Paulo »*Sacramentum magnum . . . in Christo et in Ecclesia*« declaratur, unquam apud nos obscuretur aut minoris fiat, ea quae sequuntur decreta serio animadvertant Sacerdotes animarum curam habentes ac fideliter observent.

I. Officii sui memores, magnam curam impendant ad rite disponendos fideles qui Matrimonio jungi volunt. Admonendi itaque nupturientes ne Matrimonium ineant nisi prius Poenitentiae Sacramentum receperint: nec se peccato immunes Sacerdotes putent si indignos scienter admittant ad Sacramentum vivorum.

II. Quo debitae illi praeparationi melius prospiciatur, servari praecipimus quae de bannorum proclamatione statuta sunt in Concilio Plenario Balt. II. (Num. 331, 332). Eapropter in civitatibus et oppidis, ubicumque Missa singulis Dominicis offertur, debent denuntiationes tribus continuis diebus festivis in ecclesia fieri antequam Matrimonium contrahatur. Rectoribus tamen in praedictis locis facultatem tribuimus ut ab una ex tribus proclamationibus dispensare valeant, gravi accedente causa; nequaquam vero ut a duabus vel a tribus unquam dispensent. Rure autem, in locis ubi sacrum celebrari bis vel semel tantum in mense aut rarius consuevit, fiat saltem una bannorum proclamatio.

III. Matrimonia, quoad fieri potest, non solum in ecclesia contrahi, verum etiam mane, atque cum Missae celebratione benedici volumus. Ex recenti porro concessione Summi Pontificis, benedictio nuptialis, quae magni profecto aestimanda est, conferri potest etiam longo post nuptias tempore, dummodo alioquin Rubricae non obstent. Monendi vero sunt conjuges, maxime si neophyti sint, vel ante conversionem valide contraxerint, benedictionem ipsam ad ritum et solemnitatem, non vero ad validitatem conjugii pertinere. (S. Cong. Sancti Officii, 31. Augusti, 1881.)

IV. Quod decreto Concilii Neo-Eboracensis III. jam vetitum est stricte denuo prohibemus, ne scilicet Catholici ulli versantes intra hujus Dioecesis limites, sive illorum pars utraque, sive una tantum Catholica sit, Matrimonium coram ministro haeretico inire praesumant: quodsi id ausi fortasse fuerint, casus iste eo ipso fit Nobis reservatus.

V. Quinimo Sacerdotibus omnibus praecipimus ut populum sibi commissum admoneant, tum de legibus Ecclesiae circa Matrimonia mixta, tum de gravi damno quod felicitati ipsorum temporali haud secus ac aeternae imminet, si societatem ineant carentem tum communione in fide qua sola se salvandos sperant, tum consortio in Sacris et Officiis pietatis illis quae praecipuum suppeditant in adversis solamen ac praesidium. Profecto si fidelium mentes subiret fieri olim posse ut liberi sui extra veram Ecclesiam instituendi tradantur, vel hac sola cogitatione perterriti, dum adhuc tempus superest, ad meliora consilia non pauci reverterentur.

VI. Quandoquidem tot et tanta sunt mala quae ex Matrimoniis mixtis profluunt, mirum nemini erit si, a priscis etiam temporibus, Ecclesia severiores adversus illa leges tulerit. His in regionibus mitius quidem agendum, atque haecce connubia aliqua ex parte toleranda satius duxit; sed pro suo domus Dei atque animarum zelo caute simul ac strenue semper laboravit pia mater, ut filiorum saluti pro viribus consuleret. Quae cum ita sint, leges sequentes Synodi Neo-Eboracensis I., anno 1842 habitae, renovamus atque decernimus exequendas.

1. Nulli Sacerdoti fas erit Matrimoniis hujusmodi adesse, nisi prius pars acatholica tum plenissimam partis Catholicae libertatem circa conscientiam et religionis suae exercitium, tum piam prolis in fide Catholica institutionem polliceatur. Absit insuper a conjuge Catholico perversionis periculum, imo praemoneatur se teneri ad alterius conversionem pro viribus procurandam.

2. Haud tamen intra ecclesiam, aut adhibito aliquo ritu sacro, aut sacra veste indutus Sacerdos adstans nuptias praedictas cohonestabit.

3. Nullo unquam in casu permittenda erit duplex Matrimonii celebratio, altera coram Sacerdote, coram praecone acatholico altera; neque proinde Presbyter ullus operam suam qualemcumque praestabit nuptiis eorum, qui vel jam ad ministrum aliquem heterodoxum se contulerint sociandos, vel quos id postmodum facturos esse verisimiliter existimat.

VII. Non defuerunt ex perditissimis hominibus qui, dum prioris Matrimonii vinculo adhuc tenerentur adstricti, secundas nuptias inire fraudulenter aggressi sint; reperiuntur insuper quorum animis insedit opinio, posse per legis civilis auctoritatem penitus abrumpi Matrimonii vinculum; contingit etiam haud raro ut de prioris conjugis morte dubium oriatur. Ne igitur peccati alieni particeps quomodocumque Sacerdos fiat, injungimus ut Matrimonium celebrare tamdiu detractet quamdiu superfuerit legitima suspicio justusve dubitandi locus de prioris vinculi existentia. Ubi autem medium nullum occurrit quo dubium ipse dissolvere queat, omnino sui ducat officii, pro hujusmodi causae gravitate, nonnisi ex consilio atque sententia ipsa Nostra, rem totam dirimere ac determinare.

De Cultu Divino.

Ad rectam Sacramentorum administrationem ac susceptionem maxime ac proxime spectant quae ab Ecclesia ordinantur Caeremoniae sacrive Ritus. Omnes igitur, qui ministerio animarum operam na-

vant, Ritibus ac Caeremoniis illis religiose servandis curam ac sollicitudinem impendere, imo et eorundem rationem populum edocere, data occasione, non praetermittant.

Cap. 1. De Missae Sacrificio.

I. Ad Missae Sacrificium quod attinet, operam suam ecclesiarum Rectores in eo collocent ut ornatu qui decet, et modo quo fieri potest solemniori, cuncta deinceps peragantur. Sacerdoti sane nulli munus officiumque suum cordi esse possunt, quin et altare nitidum, et linteamina munda, et vestimenta decora, et supellex sacra tota, sin minus lautior ac splendidior, munditia saltem atque ordine conspicua, videntibus omnibus placeant. Haec igitur nisi partibus suis deesse velit, parvi faciet nemo, negligere nemo poterit.

II. Ex decreto S. R. C., die 23. Julii. 1868: »Sacerdos potest in Missis Defunctorum, cum paramentis nigris, Sacram Communionem fidelibus ministrare, etiam ex particulis praeconsecratis, extrahendo pixidem de tabernaculo.« Potest item in paramentis nigris ministrare Communionem immediate post Missam Defunctorum, data autem rationabili causa, immediate quoque ante eandem Missam: in utroque tamen casu omittenda est benedictio.

III. Dum in eis quae ad Missarum celebrationem spectant, Episcopi, ex Tridentino decreto, tanquam Sedis Apostolicae delegati agant, prohibemus ne quaevis Nostrae Dioecesis ecclesia, in die Natali D. N. J. C., fidelibus ad officia divina accedentibus ante quartam horam a media nocte aperiatur.

IV. Cum juxta Apostolum omnia quae ad cultum divinum spectant, honeste et secundum ordinem fieri debeant, Missarum celebratio eo tempore est habenda ut fidelibus commoda assistendi occasio praebeatur. Hora statuta accurate servetur, ne cunctando celebrans praesentibus taedium gignat, aut negligentibus causam excusationis suppeditet. Ordo porro jam communiter receptus quo Missa ultima, die Dominica, post horam undecimam non inchoatur, pro arbitrio Rectoris minime mutandus, Nobis inconsultis.

V. Festis autem diebus, etiamsi non possint plerique fideles ad ecclesiam confluere, tenentur Rectores hora solita, rituque solemni consueto, quantum fieri poterit, ut ipsa Dominica die, Missam celebrare.

Cap. 2. De precibus Quadraginta Horarum, ac Solemni SSmi. Sacramenti Benedictione.

I. Maxime in votis habemus ut solemnis devotio precum Quadraginta Horarum in hanc Nostram Dioecesim magno cum lucro

animarum jam inducta, magis magisque in dies diffundatur, et ubique tandem foveatur et vigeat. Indulsit porro benigne Summus Pontifex ut tum Confessio tum Communio ad Indulgentias lucrandas fieri queant pridie Expositionis. (S. Cong. Indulg., 6. Octobris, 1870.)

II. Juxta repetitas Ecclesiae declarationes (Ben. XIV., *Accepimus*, 16. Aprilis, 1746; S. R. Cong. pluries), Solemnis SSmi. Sacramenti Expositio Ordinariorum arbitrio committitur. Ne vero error aliquis hac de re habeatur, notandum est indulgeri ut Solemnis Expositio et Benedictio hisce diebus dari possint:

1. Singulis diebus Dominicis.
2. Festis singulis primae et secundae classis.
3. Per Octavam Corporis Christi.
4. In Festo SS. Cordis Jesu, atque in Ecclesiis ubi Sodalitas ejusdem SS. Cordis erecta est, prima feria sexta uniuscujusque mensis.
5. Bis in hebdomade tempore Quadragesimali.
6. Semel in hebdomade mense Mariano.
7. Singulis diebus Sacrarum Missionum tempore.

Haud vero licet bis in die Benedictionem dare, nisi in Festo ac infra Octavam Corporis Christi.

Cap. 3. De Festo Immaculatae Conceptionis.

Pro singulari quam usque reposuimus fiducia in Piissimae et Immaculatae Virginis Mariae Dei Genitricis intercessione ac ope, id magnopere Nobis erat in votis, quod postulatis Patrum Concil. Plen. Balt. II. annuens f. m. Pius Papa IX. decreto, die 24. Januarii, 1868, benigne concessit, ut Festum Patronale B. M. Virginis, sine labe Conceptae, tanquam »Festum *de praecepto* in posterum sit servandum, ipsa die 8. Decembris.« Non possumus proinde quin omnes fidei sollicitudinique Nostrae creditos, atque animarum praesertim Rectores enixe hortemur ut spem suam omnem post Christum Salvatorem collocent in Virgine Maria, quae cunctas haereses sola interemit in universo mundo, quaeque profecto suis in hac haud minima Ecclesiae Catholicae parte fideliter laborantibus famulis dare, indies ampliare, ac continuo prosperare virtutem, contra suos Filiique sui hostes omnes, pie implorata non despiciet.

De Rectoribus.

Cap. 1. De Regimine Ecclesiarum.

I. Cum Ecclesiae Universalis legibus et consuetudini, bonoque animarum regimini repugnet pluribus simul *ex aequo* competere potestatem pastoralem regendi eamdem Ecclesiam aut Missionem, de-

cretis quae in Conciliis Prov. Balt. lata, et in Concil Plen. Balt. II. firmata sunt, inhaerentes, declaramus ecclesiae cujusque seu congregationis administrationem soli Rectori a Nobis designato competere, neque licere aliis Sacerdotibus, illi in ministerio adjunctis, quicquid aggredi praeter ipsius voluntatem. Meminerint itaque Presbyteri Auxiliares, Rectorem jure merito in cura animarum praeesse ac dirigere; officii vero sui esse eidem unitis studiis et laboribus cooperari. Proinde in iis omnibus quae ad regimen Ecclesiae, ordinem domesticum atque residendi munus spectant, reverentia et obedientia obstringuntur erga eum quem Nos praefecerimus in Rectorem.

II. Prohibemus sub gravis peccati reatu ne Sacerdotem quisquam alienos subditos absque proprii Rectoris consensu, aut Nostra ipsa venia in Matrimonium conjungat, vel ad Baptismum admittat praeterquam vitae periclitantes. Oblationes autem consuetas si quis forte vetitae administrationis occasione receperit, illi restituat cujus fuisset haec Sacramenta ministrare.

Habita tamen ratione consuetudinis, indulgemus ut iis qui in ecclesia aliqua scamna conducta habent, Sacramenta omnia administrentur ab ejusdem ecclesiae Sacerdotibus, etiamsi qui Sacramenta petant, domicilium habeant extra limites designatos.

III. Quoniam gregi suo in memoriam non semel revocare, ac maximopere inculcare debent Rectores gravissimam illam qua tenentur omnes Christi fideles obligationem singulis Dominicis Festisque de praecepto Missam audiendi, praecipimus omnibus qui curam animarum habent, ut Festa de praecepto Dominica praecedenti fideliter populo annuntient, necnon Quatuor anni Tempora aliosque jejunii dies.

IV. Sacrosancta Tridentina Synodus omnes quibus animarum cura commissa est, ad residentiam uti notum est, adstringit. A lege hac residendi, qua tenentur strictissime Parochi veri nominis, haud exemptos se putent Rectores Missionarii ac eorum Adjutores. Cum enim nullum tempus assignari queat, quo quis fidelium adjutorio Sacerdotis forsan non indigeat, aegre admodum a gregis custodia, etiam ad breve tempus, iis abesse licebit. Unde nemo non videt illos nequaquam officio suo satisfacere, qui fidelibus, ut plurimum, nonnisi die Sabbati et Dominica adsistentes, eos per integros simul dies, imo per totam fere hebdomadam, mercenariorum more, deserunt. Ex mente insuper Ecclesiae saepe saepius declarata, residentia haud materialis dumtaxat, sed insuper laboriosa sit oportet. Hinc ecclesiis sive Missionibus suis Sacerdotes adsint corpore, adsint et spiritu, ut pro animabus ovium impendant libentissime et superimpendantur. Statuimus Sacerdotes Auxiliares haud licite extra domum pastoralem

pernoctare posse, sine Rectoris assensu. Ipsi vero Rectores meminerint nec sibi licere diebus Dominicis et Festis de praecepto a plebe sua abesse, nisi causa prius Nobis cognita sit ac probata. Si vero quandoque contingat, ex inopinato, non suppetere tempus Nos consulendi ad Nosve rescribendi, rem certe totam Nobis subinde significabunt.

V. Injunctae residentiae laboriosae refragatur abusus quidam, quo Sacerdotes, cum compleverint vicem hebdomadae suae, immunes prorsus se habent a sollicitudine quotidiana animarum, velut si hisce otii intervallis haud oporteret casibus repentinis pie providere, infirmos quibus jam antea Sacramenta administrarant, amplius visitare, aut iis qui domum presbyteralem, auxilii vel consilii causa, petunt, libenter inservire. Cum abusus hujusmodi non solum fidelibus damnum grave inferat, verum etiam fovendo desidiam, Sacerdotibus ipsis potissimum noceat, omni qua pollemus auctoritate conscientiae Rectorum imponimus, ut quamprimum tollatur atque extirpetur.

VI. Pro ea quae domum Dei decet sanctitudine Sacerdotibus etiam praecipimus, ut neminem e suggestu vel altaris loco notent, non praehabita Nostra licentia, atque ab imprecationibus et maledictis omnino abstineant. Vehementer etiam illos omnes monemus nunquam sibi licitum esse censuras auctoritate propria sive ferre, sive imo comminari. Quae autem de vitiis insectandis habet Concil. Plen. Baltim. II. (Num. 140), ab hujus Dioecesis Sacerdotibus observari serio mandamus.

VII. Caveant Rectores ne Sacerdotem vagum quemquam, vel ignotum sibi ac extraneum, Missam offerre, sive munus aliud quodvis clericale exercere permittant, absque expressa et speciali licentia Nostra. Indulgemus tamen, ubi deest omnino facultatis illius a Nobis expetendae commoda occasio, ut Sacerdotes ex aliis harumce Provinciarum vel Canadae Dioecesibus iter agentes, sacrum peragere aut praedicare, de Rectoris consensu valeant, dummodo bonis moribus atque in Dioecesi propria facultatibus praediti cognoscantur. Veniam autem hanc nemini, qui fuerit olim ex hac Dioecesi dimissus, vel a quo facultates ipsi abstulerimus, volumus suffragari; neque etiam iis qui huc adveniunt collectas instituturi.

Cap. 2. De Sepulturis.

I. Cum sacrae caeremoniae et ritus quibus S. Mater Ecclesia in filiorum suorum exequiis uti solet, ex antiquissima descendant traditione, eximiaque sint ac saluberrima Christianae pietatis signa, summo studio servandi sunt, usuque retinendi. Hinc in ecclesia ipsa exequiae

celebrari debent atque ea lingua quae Ecclesiae usu venit. Sermo funebris, si habeatur, brevis sit, neque mortuos laudibus inanibus efferat, imo magis, cum sancta et salubris sit pro defunctis oratio, adstantes hortetur ut fideles ad tribunal Judicis tremendi jam adductos, piis adjuvent suffragiis, eleemosynis aliisque bonis operibus quae, sicut aqua ignem, extinguunt peccatum.

II. Morem decorandi floribus funera fidelium adultorum tanquam a mente Ecclesiae alienum, spiritumque hujus saeculi nimis sapientem, improbamus, atque ut a Sacerdotibus suaviter fortiterque eliminetur, in votis habemus.

III. Potius quod antiquissimi instituti est retinere oportet ut Missa, praesente corpore defuncti, pro eo celebretur antequam sepulturae tradatur. In gratiam pauperum, qui expensas Missae cum cantu ferre non valent, Missa privata de Requie, ex speciali Indulto Nobis die 22. Octobris, 1882, ad quinquennium benigne concesso, legi potest, corpore praesente, omnibus illis diebus quibus permittuntur anniversaria defunctorum.

IV. Dolo nonnunquam factum est ut corpora eorum qui manifeste et publice peccatores habebantur, et absque poenitentia obierant, in coemeteriis rite benedictis clanculum sepelirentur. Decernimus igitur prorsus non licere sive Societati cuivis aedituorum, sive ecclesiae alicujus aut coemeterii curatori seu custodi, defunctum ullum sepulturae tradere ecclesiasticae absque proprii Sacerdotis scripto testimonio, quo constet ipsum Christiana sepultura non indignum.

Cap. 3. De Bonis Ecclesiasticis.

I. Vetant Ecclesiae Catholicae canones ne temere et absque Ordinarii auctoritate templum novum exstruatur. Nemini igitur fas esse declaramus, sive de nova ecclesia aedificanda, sive de amplificandis jam exstantibus ecclesiis aliisve aedificiis ecclesiasticis, quidquam statuere aut moliri, Nobis inscii et inconsultis.

II. Rectores serio monemus ne debita quibus onerentur ecclesiae sibi commissae temere contrahant: nedum pro virili ipsis allaborandum est, ut jam contracta quamprimum solvantur.

III. Nullus hujus Dioecesis Presbyter retinebit nomine ac jure proprio, sive ecclesiam, sive domum, sive bona quaevis alia quae fideles, vel ex toto vel ex parte, in religionis subsidium vel ecclesiasticos usus, minime tamen personae ipsius Sacerdotis, elargiti sunt; sed in ipsum Ordinarium, aut in Societatem ab eodem probatam et sancitam, transferri debet jus omne bonorum quorumlibet quae vel in praesenti possidentur, vel in posterum ab ecclesiis habebuntur.

Horum vero tituli, statim ac acquiruntur, et antequam in tabulas publicas referantur, Cancellario Dioecesano exhiberi debent, siquidem experientiâ constat hac ratione ab erroribus praesertim legalibus esse necessario praecavendum. Ex decreto porro S. C. de Prop. Fide tenentur Episcopi ita consulere bonorum praedictorum securitati, ut sarta tecta serventur, neque in alienos usus ullatenus unquam convertantur.

IV. Singuli ecclesiarum Rectores praeter Baptizatorum, Confirmatorum, Matrimonio junctorum et Defunctorum libros, qui juxta Ritualis monitum habendi sunt in ecclesiis Parochialibus, alium librum sibi comparabunt, inventarium scilicet, in quo accurate describantur bona omnia, tum realia tum mobilia, quae ab ecclesiis suis possidentur et administrantur. Inventarium porro hunc librum iterum atque iterum lustrare, ac si opus fuerit, in ordinem accuratum de novo redigere Rector nullus negligat. Ex vasis aut sacris indumentis, si quae Sacerdotis propria sunt, distincta illa ab ecclesiae bonis recenseantur. Compendium insuper suppeditet liber iste, qui Episcopo, tempore suae visitationis, erit exhibendus, generis cujuscumque, sive redituum sive impensarum anni proxime elapsi; quinimo Summarium enarret oportet originis et rerum quae ad ecclesiae ipsius historiam praecipue spectant; quo videlicet tempore et auctore incoepta, qua forma et loco exstructa, cui Patrono, quove sub titulo dicata; vel si quid aliud relatu dignum existimetur, id notare et consignare Rectorem non pigeat.

Libri autem praedicti impensis Missionis comparandi sunt, ac proinde ecclesiae erunt, neque a Rectore quolibet secum asportandi, si forsan ipse in aliam divertat Missionem.

V. Cum porro gravissima mala et scandala facile orirentur si penes laicos, recto quamvis animo sint, facultas daretur eligendi ac instituendi eos qui obire solent munus aliquod, sive ad publicum religionis cultum pertinens, sive ad primam juventutis institutionem in disciplina Christiana, haud amplius licebit aedituorum Societati ulli, aut laicis quibusvis aliis, designare, retinere vel amandare quempiam munus hujusmodi ambientem, quin id expresse Rector ipse sanxerit.

Cum insuper loca sacris usibus semel mancipata, sancta habenda sint, nec usibus illis tradenda qui vel palam profani sunt, vel profanum morem sapiunt, nulla posthac aedituorum Societas nec laici quicumque alii permittantur, sive in ecclesia, sive in subterraneo sacello, sive in loco quovis iisdem illis religiose adnecti solito, conventum agere, imo nec indicere, nisi id singulis vicibus approbaverit

Rector, qui de negata vel concessa venia rationem Archiepiscopo reddere tenetur.

VI. Monitis praeterea Concilii Plen. Baltim. II. obsequentes, omnino prohibemus ne pecunia ad fores ecclesiae exigatur ut ecclesiam intrare divinisque mysteriis adstare fidelis quivis possit. Consuetudini hujusmodi, sicubi existat, volumus ut finis continuo ponatur.

VII. Ad praecavenda mala ex festivis excursionibus, vulgo dictis *Picnics* seu *Excursions*, saepe, saepius oriunda, jam prohibuimus, iterumque districte vetamus, ne festivitates hujusmodi ad usus quamvis pios institutae in posterum habeantur, nisi impetrata speciali venia Nostra.

VIII. Rectoribus denique sedulo curandum est ut relationes quae statum animarum suae Missionis, necnon ecclesiae vel ecclesiarum suarum reditus, impensas, debita, aliaque hujusmodi explicent, Cancellario Nostro quotannis mense Januario transmittantur.

Cap. 4. De Societate Mutui Subsidii.

Ne sua deessent unquam Sacerdotibus, labore vel senio fractis aut longiori aegritudine languentibus, necessaria subsidia, saecularem e Dioecesi Nostra clerum jam hortati sumus, ut mutuam inter se Societatem inirent, qua auxilio invicem opportuno quoties res postularet pie provideretur. Hanc vero Societatem, jam feliciter institutam, adhuc fovere haud detrectent, alter alterius onera portantes et sic adimplentes legem Christi.

Cap. 5. De Collationibus Ecclesiasticis.

Ne Sacerdotibus facilius e mente excideret rerum divinarum scientia vel ab ullo parvi aestimaretur sacrarum disciplinarum studium, jam aliquod abhinc annis statuimus Collationes de morum theologia ac rebus dogmaticis, bis saltem in anno habendas, locis ac temporibus a Nobis mature assignandis. Hasce Collationes, cum debita preparatione institutas, utilissimas esse universalis Ecclesiae praxi constat. Neque mirum; si enim, ut ait Chrysostomus *(Sermone contra Anomaeos)*, »lapis saepe ad lapidem concussus scintillas exilire facit, quamvis nihil frigidius lapide, nihilque igne calidius, multo magis idem fit in animabus, quae mutuo atteruntur et igne spiritus coalescunt.«

De Salute Animarum Promovenda.

Cap. 1. De Vita et honestate Clericorum.

Apostolis dilectis Christi discipulis dictum est, *Vos estis sal terrae; quodsi sal evanuerit, in quo salietur? Ad nihilum valet ultra nisi ut mittatur foras, et conculcetur ab hominibus.* Omnes igitur in partem apostolici sui muneris vocatos monet Christus Dominus universam hominum infatuatam esse naturam et peccatorum vi corruptam: quos autem elegit ut irent et fructum afferrent esse rerum coelestium praedicatores et aeternitatis veluti satores, imortalitatem omnibus corporibus quibus eorum sermo aspersus fuerit conferentes.

I. Meminerint igitur Sacerdotes omnes vocationis suae; officii sui ne obliviscantur. Caveant et ipsi imprimis ne infatuati nihil saliant; ne sensu accepti saporis amisso, vivificare corrupta non possint, et projecti, ut ait Hilarius, de Ecclesiae promptuariis cum his quos salierint sub pedibus incedentium proterantur. Clericos enim oportet ita vitam moresque suos componere, ut gestu, incessu sermone, aliisque omnibus rebus, nil nisi grave, moderatum, ac religione plenum, prae se ferant. Levia etiam delicta, monente Tridentino, quae in ipsis maxima forent, effugiant; quidquid in sermone scurriliter aut procaciter, quidquid minus reverenter ac pudenter, quidquid caritati et sanctitatis omnis perfectioni contrarium diceretur, omnino abhorreant. Si quid enim in agendo vel loquendo minus compositam illis elabatur, non ipsorum modo animam maculare, sed necessariam apud alios auctoritatem imminuere, quin etiam omnem elevare, id pronum est.

II. Oportet Clericos vestes proprio congruentes ordini semper deferre, ut per decentiam habitus extrinseci, morum honestatem intrinsecam ostendant. Et sane ipse habitus, uti notant Patres Baltimorenses, Clericis perpetuò in mentem revocat quod sponte suscepere vitae sanctioris institutum; et plurimas in vitia labendi occasiones arcet amovetque. Hinc jubemus ut Sacerdotes Nostri legem Ecclesiae servent, domique agentes vel in templo veste talari semper utantur. Lineam vittam de more collo circumductam, sive ut ajunt *Collare Romanum*, semper gerant, neque extra domum unquam dimittant. Cum autem foras prodeunt, vestes sint ejus coloris, ejusque formae quae ecclesiasticam gravitatem deceat et sanctitatem.

III. Publicis theatris, profanis spectaculis, cursibus equorum, aliisque istiusmodi generis oblectamentis, etiam extra limites hujus Dioecesis, Clerici Nostri haud intersint. Multo minus sponsiones

faciant, occasione ludorum equestrium, pignoribusque cum aliis contendant, uti fit passim a liberioris vitae hominibus; ac si sine scandalo possent Sacerdotes lusui fortuito exponere pecuniae vim, quae si superflua sit, addicenda potius foret sublevamini pauperum aliisve usibus piis. Et sane ipsos saecularium oculos animosque offendit, Clericos in theatris conspicere, Clericos cum aleatoribus sociari, cum nimirum vel perditissimi homines Presbyteros habeant a rebus saeculi in altiorem sublatos locum, in quos tanquam in speculum reliqui oculos conjiciant, ex iisque sumant quod imitentur.

IV. Cum vero praeclarissimum Ecclesiae decus atque ornamentum in castis integerrimisque Sacerdotum moribus collocentur, pro virili omnibus allaborandum est ne, quod absit, dedecore ullo spectatissimus hic candor contaminetur, cavendum constanter et ne leviori specie mala obscuretur hic splendor.

Quod ad Clericorum domesticam vitam attinet, volumus ipsos esse memores Ecclesiae canonum de feminis quibus domus ac rei familiaris cura committitur saepe saepius tractantium.

Meminerint imprimis illos omnino jubere, ubi vel sola propinquior cognatio non sufficit ad omnem labis suspicionem arcendam, eas hujusmodi esse habendas quarum aetas maturior, vita moribus illabata et fama integerrima nullum imperitorum suspicioni et malevolentium detractioni relinquant aditum. Neque est cur sacris canonibus quidquam subjiciamus, nisi, quod omnibus jam compertum est, muneris nostri partem haud minimam in eo esse, ut illorum observantiae sollicite invigilemus, immemores et incuriosos arguamus et obsecremus, notatos autem reos et transgressores, quantumvis id refugiat animus et praesagire reformidet, opportunis et amarioribus sanemus atque coerceamus remediis.

Cap. 2. De Catholica juventutis Institutione, ac de prima Communione puerorum.

I. Cum idem oraculum quod Immaculatum Deiparae Conceptum atque Successorum Petri in fide inerrantiam definivit, scholas Catholicas maxime opportunas, imo necessarias, saepe saepius declaraverit, idipsum fideles omnes sapere in Domino oportet. Volumus proinde ut Rectores animarum prae oculis habeant, non solum quae in Conciliis Provincialibus Neo-Eboracensibus atque in utroque Concilio Plenario de materia subjecta inculcantur, verum etiam, et potissimum, quae traduntur in S. Cong. de Prop. Fide ad Episcopos Nostrates Instructione, quam integram in Appendice invenient, atque ad cujus tramitem praxim suam religiose accommodent.

II. Quia munus praeparandi juvenes utriusque sexus ad primam communionem rite et fructuose suscipiendam, Rectoribus animarum maxime incumbit, operam illi suam omnem impendant, ut pueri et puellae in doctrina Christiana assidue instruantur, et ad Sacramentum Poenitentiae saepe alliciantur, nec nisi bene parati et pie dispositi ad sacram Domini mensam accedant.

Cap. 3. De sacris Missionibus.

Cum experientia comperiatur saluberrimos ex Sacris Missionibus fructus provenire, Rectoribus maxime commendamus ut, semel saltem intra tres quatuorve annos, Exercitiorum Spiritualium beneficia suis ovibus procurent.

Cap. 4. De Societatibus Secretis.

Comperimus haud paucos ab Ecclesiae Catholicae gremio abductos nomen dare Societatibus illicitis ac periculo plenis, quae, dum apparens ac modicum temporale commodum aliquod praetexunt, socios Ecclesiasticis Censuris obnoxios captare, atque a praestantissima, qua Ecclesiae et Christi membra potiuntur, jurium et auxiliorum consortione segregare deprehenduntur. Ut fideles imperitos praemoneamus, et ad saniora, quos jam deliquisse dolendum est, consilia forte revocemus. declaramus neminem eorum qui jurejurando, aut alia simili quavis ratione, damnatae cuilibet Societati se obstrinxerit, ad Ecclesiae Sacramenta aut Christianam Sepulturam esse admittendum, si vinculum illud abrumpere renuerit.

Cap. 5. De bonis libris disseminandis.

Quae de bonis libris disseminandis in Concilio Plen. Baltim II. expressa legere est, maxime Nobis est in votis ut eadem Rectores et prae oculis habere, et studio prosequi satagant. Sedulo quippe ipsis invigilandum ac assiduo zelo connitendum est, hinc quidem ut libri qui undecumque circumferuntur mali et perversi a domibus et familiis fidelium sibi commissorum arceantur, illinc vero ut boni quoquoversus spargantur libri, seu libelli, qui ad sanctam Catholicam fidem propagandam, et morum honestatem magis magisque diffundendam facere reperiuntur. Societatem porro quae vulgo »Catholic Publication Society« appellatur, dignam judicarunt supradicti Concilii Patres, quae Antistitum, Sacerdotum et Catholicorum omnium industriis, opibus studiisque foveatur: hanc et ipsi Nos, ut quae in hac Metropolitana urbe nostra instituta, laudabili diligentia,

constantia, nec mediocri utilitate huc usque laborasse perspicitur, jure potiori lubentiorique animo, apud omnes Sacerdotes hujus Dioecesis omnino commendatam haberi hortamur.

[*Appendix* vero synodi continet haec decreta nostris lectoribus nota:

1. Instruct. s. Congr. de Prop. Fide de modo servando in cognosc. et defin. causis criminalibus clericorum (cfr. *Archiv* t. 41. p. 401 sqq.);
2. Responsum ad dubia circa illam instruct. (cfr. *Archiv* t. 46. p. 11 sqq.);
3. Instruct. s. Congr. de Prop. Fide de scholis publicis in foederatis statibus Americae septentr. (cfr. *Archiv* t. 38. p. 209 sqq.].

XV.

Instructio Cardin. Archiep. Colocensis Ludov. Haynald pro Vice-Archi-Diaconis 1873. Jun. 29. Nro. 996, a. 1880 in quibusdam mutata et aucta.

Caput. I. De Vice-Archi-Diacono, ejusque Officio in genere.

§. 1. Cum Vice-Archi-Diaconus oculus sit Episcopi, ad ejus munus spectat, curae pastorali et vitae rationi Sacerdotum Districtualium sic intendere, ut de his genuinas statutis temporibus ad Ordinatum praestare possit relationes.

§. 2. Quia vero de zelo curae pastoralis, moribus et vitae ratione subordinatorum sibi Fratrum non alias genuinam capere potest notitiam, quam si frequentius cum his conveniat, suapte intelligitur, curandum illi in primis esse, ut saepius inter suos versetur.

§. 3. Est autem triplex cum Fratribus Districtualibus conversandi occasio: 1-o Annua Visitatio stricte ita dicta Vice-Archi-Diaconalis; 2-o Celebratio Congregationum seu Coronarum Districtualium, ad quas Clerus sui Districtus convenire obligatur; 3-o Denique privata Fratrum datâ opportunitate visitatio. De singulis dicendum particulatim; tum vero de aliis muneris V.-A.-Diaconalis partibus.

Caput II. De visitatione Vice-Archi-Diaconali.

§. 4. Hujus quovis anno peragendae tempus sunt menses illum mensem subsequentes, quo Rationes Ecclesiarum de systemate concludi debent, pro actu hoc eo plus idonei, quod universis campestribus laboribus terminatis Parochiani quoque eotum domi semet continere soleant.

§. 5. Dies instituendae Visitationis per V.-A.-Diaconum praevie singulo Curato significandus, ac etiam Patronatui in locis tali obnoxiis, eâ causâ insinuandus est, ut jure Patronatus gaudens suum pro censura Rationum Ecclesiae hominem pro termino defixo mittat.

§. 6. Visitatio peragenda est in Societate Notarii Districtualis, tum quod in actu tali pro testimonio hunc adhibere conveniret, tum quia ad munus hujus spectaret, seriem eorum, quae in visitatione aguntur, in scriptum referre; eo hic observato, quod pro visitatione Parochiae Notarii Vice-Archi-Diaconus non ipsum Disrictualem Notarium, sed alium e Parochis sui Disrictus a se eligendum debeat adhibere.

§. 7. Occasione visitationis hujusmodi primum et ante omnia librum Rationum sibi in praesentia Repraesentantis Patronatus aut, ubi talis non esset, Judicis loci ac Notarii, denique Syndicorum Ecclesiae exhiberi per Parochum procurabit; perceptiones ac erogationes, observatâ inprimis Remanentiarum prioris anni debita in calculum inductione, cum documentis revidebit, ac, si Rationes per Curatum rite ductas invenerit, idipsum in libro Rationum, praemissâ brevi perceptionis et erogationis combinatione, propria manu notabit. Tum numerabit effectivum Cassae statum; et defectum, siquis nefors appareret, mox suppleri procurabit; investigabit etiam num Obligatoriales ad amussim statutorum dioecesanorum legalibus cautelis, (uti sunt: hypotheca sufficiens, subscriptio uxoris, fidejussoris, testium de numerata pecunia, intabulatio) provisae, et elocationes Capitalium locis securis factae fuerint, actuque sint; item an annuus census debite persolvatur. Alioquin insecurô locô posita Capitalia revocari jubebit. Indagabit insuper: num Cassa Ecclesiae sub triplici seratura et clavi in Syndicorum in solidum cum Parocho responsabilium concursu juxta statuta dioecesana administretur?

§. 8. Terminata revisione Rationum, et dimisso, si hactenus aderat, Patronatus Repraesentante aliisque, Matriculas et Protocolla parochialia sibi faciet exhiberi, videbitque: num haec accurate et nitide scribantur, omniaque iis inferenda debite illata habeantur? et defectus, quos invenerit praesertim in Matriculis, serio perstringet, moxque Officio Dioecesano pro ferenda congrua medela insinuabit.

§. 9. Revidebit porro libellum Sacrorum Fundationalium, si et in quantum haec nonnullis Curatis imposita, aut etiam per pios fundatores legata habentur; indagabit nempe: an haec per Curatum justo tempore absolvantur, et absoluta in libello signentur? alioquin procurabit, ut neglecta sacra mox absolvantur, ac etiam fundata sacra in sacrista publice sub vitro in tabellis exposita habeantur. Denique inquiret in fundationes Capellarum, Calvariae, item Crucem et Statuarum, an adsint, an Capitalia securo loco habeantur elocata, et interusuria ab iis dependantur? Indagabit denique: an Ecclesia vel Parochia habeat fundationalia Capitalia aut Legata? Num haec securo loco elocata et intabulata sint? Num Census accurrate solvatur et mens Fundatoris effectui mancipetur? Alioquin Capitalia non intabulata mox intabulari, loco insecuro posita revocari faciet, relationem penes acta visitationalia de universo Capitalium statu officio Dioecesano, congrua pro re nata dispondituro, praestiturus.

§. 10. Post haec Ecclesiam inspiciet, signanter indagabit 1-mo, num munde ac nitide haec cum iis, quae ad eam spectant, servetur?

2-o Num structura ejusdem sit in debito statu? Si minora vitia observaverit, haec mox seu e Cassa Ecclesiae ad vires 20 fl. val. austr., in quantum ejusdem status activus id admiserit, seu per Patronatum sarciri procurabit. Si vero fabrica Ecclesiae reparatione majori indigeret, quae sumptus notabiliores exposceret, necessitatem talem sine mora Officiô Dioecesano insinuabit. 3-o Sacram Ecclesiae Supellectilem juxta Inventarium, quod in singula Ecclesia adesse debet, revidebit; num necessaria adsit, an in bono statu, loco debito, et munde conservetur? an nefors novae procurandae adsit necessitas? indagabit. Minorem in supellectilibus defectum aere Ecclesiae sarciri mox procurabit, pro nova autem, quae majores deposcit expensas, procuranda facultatem ab Officio Dioecesano expetiturus, hujusmodi necessitatem Officio Dioecesano referet. 4-o Videbit: num Calices, Ostensorium et Ciborium sint debite inaurata, consecrata et benedicta? alioquin ut inaurentur procuraturus, et benedictiones, in quibus nempe consecrationis non fit usus, perfecturus. 5-o Investigabit: num novae statis temporibus, antiquis consumtis consecrentur particulae? 6-o Num lapis portatilis in singulo altari adsit, et non forte in sigillo sit violatus? alioquin talem ad Officium Dioecesanum remitti, et vel sigillum emendari, vel lapidem novum expeti procurabit. 7-o Num Tobaleae et mappae Altaris triplicis ordinis et quidem ex cannabe vel lino? Tabernaculum item totaque reliqua Instructio munda sint? 8-o Num adsint in Ecclesia vel Sacristia debite instructae Sedes Confessionales? numve in his, vel forte post aram, aut in privato cubiculo Sacerdos fidelium excipiat confessiones? item num adsint in Sacristia Formulae Praeparationis ad et Gratiarum actionis post Missam? 9-o An liquores sacri quotannis renoventur, munde et in loco decenti conserventur? 10-o Num fons baptismalis statis temporibus benedictus munde et sub clavi conservetur? 11-o Num etiam lampas perpetua coram Sanctissimo Sacramento ardeat?

§. 11. Si Ecclesia habet fundos immobiles, puta agros, prata, vineas, aut hortos: indagabit: an hi debite cultiventur et conserventur? si hos Ecclesiae minus utiles e libro Rationum compererit, indagabit in causam hujus, et medelam, si potest ex continenti adferet, secus causas neglectus, aut deteriorationis fundorum talium Officio Dioecesano pro congrua medela deteget, — idipsum etiam quoad tenuta parochialia observaturus. Si tenutorum hujusmodi emolumenta in arendam locata forent, videbit, an arenda quotannis accurate Ecclesiae (vel Parochiae) solvatur, et in perceptum per Ratiocinantem assumatur?

§. 12. Videbit: num aedes parochiales et quae eis adhaerent

sint in debito statu? utque defectus per Patronum aut Communitatem tempestive reparentur, vices suas suis locis interponet.

§. 13. In ipsis aedibus parochialibus investigabit: num per Parochum domus ipsa, totaque supellex domestica munde, ac ita conservetur, ut vitium fabricae domus non paretur. Generatim Parochum ad munditiem in omnibus fovendam monebit et obligabit.

§. 14. Indagabit etiam: num Parochia fundum instructum, etiam nefors ab obitu priorum Curionum Parochiae addictum, puta mobilia, focum parsimonialem, etc. habeat, et haec per Curatum debite conserventur? Si horum Inventarium desideraretur, illud mox faciat, et juxta isthoc a Parocho quotannis de fundo instructo rationes exigat, omne illud, quod ex fundo instructo Parochiae incuria aut negligentia Parochi perierit, e substantia hujus redintegrari et suppleri procuraturus, alioquin renitentiam Curati Officio Dioecesano pro medela delaturus.

§. 15. Non secus etiam Elenchum librorum parochialium, qui in singulis parochiis adesse debet, sibi exhiberi faciet, er juxta hunc libros Parochiae, alioquin debito loco asservandos revidebit, et defectum, si quem adverterit, sarciri per Parochum procurabit. Si armarium pro libris asservandis deesset, illud mox e peculio Ecclesiae fieri constituet.

§. 16. Audiet Parochum: num obligationes suas Parochiani debite expleant? spiritualem institutionem devote, et usque ad finem excipiant? festa, jejunia observent? an non aliqui intra ambitum Parochiae reperiantur, qui forte posthabitis Dei et Ecclesiae praeceptis, Curionisque monitionibus, festa seu labore servili, seu tumultuosis distractionibus profanarent; diebus jejuniorum et abstinentiae vetitis cibis vescerentur; repudiatis legitimis conjugibus, vetitis consortiis illigati essent, aut concubinas tenerent; paschalem Confessionem negligerent, nomen Dei blasphemarent, aut secus scandalosum vitam agerent? si qui tales reperti fuerint, et adhortationis effectus sperari potest, eos paterne ast simul serio commonebit, casum vero in omnem de compertis Officio Dioecesano referet. — Porro Parochianos ad explendas suas relate ad Parochum, et aedes parochiales obligationes admoneat, et obstringat, alioquin monitis nihil opitulantibus ab officio Dioecesano medelam expetiturus.

§. 17. Quod vero ad Curatum ipsum adtinet, ipsô prudenter remotô vel declinato, adhibita omni circumspectione et discretione, ne auctoritas ejusdem compromittatur, ex Primoribus et Parochianis per quaestiones prudenter et caute, magisque ad cognoscendum quasi populi in frequentandis divinis zelum, quam ad explorandum officiorum

parochialium implementum adornatas, rescire conetur: num Parochus obligationes suas Parochiales generatim expleat, vel per Cooperatorem suum expleri faciat, vitamque agat exemplarem? Signanter vero, ubi fundamentum ultro quaerendi habuerit, pro re nata indagabit de sequentibus: 1-o Num Parochus residentiam in Parochia sua continuam foveat, et non saepius ac nefors cum periculo salutis animarum et Officii divini neglectu semet domo absentet? (id quod resciet, interrogando: an non aliquis sine sacramentis decesserit? etc. 2-o Num singulis diebus etiam feriatis ipse vel Capellanus sacrum celebret? (quod comperiet quaerendo: an populus etiam diebus feriatis sacrum audire soleat?) 3-o Num diebus Dominicis et Festis sacrum Cantatum servet, processiones praescriptas ac reliquum Ceremoniarum et divinorum ordinem observet? 4-o An pro Concione ad aedificationem dicat, et catecheses debite servet? ad cujus certiorem effectum procurandum V.-A.-Diaconus faciat sibi exhiberi Conciones, et Catecheses (quas etiam in chartam conjici desideramus) scriptas, ac ex utrisque unam sine discrimine extrahat, subin revidendam ac postea inscripta censura sua, et facta super ea ad Officium Dioec. relatione restituendam. 5-o Num indulgentias, festa, jejunia fidelibus promulget? 6-o Num Confessiones promte, et in patulo excipiat? 7-o Num curam debitam Infirmorum habeat, et vocatus his promte ministret? 8-o Num Juventutem in Ecclesia et Scholis statis temporibus debite instruat et diligenter catechiset, et parvulos ad primam Confessionem et Communionem, prouti etiam Sponsos ad digne contrahendum Matrimonium solerter praeparet? 9-o Num pauperum curam et qualem habeat? 10-o An in exigenda stola limites excedat, vel alias exactiones faciat? 11-o Num cum Parochianis et Dominio Terrestrali bene conveniat? 12-o Num Familiam servet probam, et exemplarem, aut nefors conversatio illius fundatae alicui subsumtioni aut plane scandalo obnoxia sit? 13-o An sempèr sit sobrius, nefors asper, contentiosus litigiosus? an non ultra vires alieno semet aere oneret? 14-o An non domos seculares crebrius cum offensione fidelium, aut choreas, vel venationes prohibitas frequentet? An sit lusui deditus? 15-o An tonsuram et vestem talarem deferat, ac in reliquo etiam vestitu utatur modesto et decenti? 16-o Num peculiari zelo, vel alia aliqua virtute in gradu eminentiori, quae ad illius commendationem singularem faceret, excellat, vel notabile quidpiam ad gloriam Dei, animarum salutem, aut commune bonum in Parochia sua egerit, induxerit, promoverit? Denique 17-o an scholis debite superinspiciat, suosque subalternos puta Aedituum, Syndicos, Ludimagistrum in officio contineat? aut iis forte onera incongrua imponat? — De his, uti res

exegerit indagandis, ubi Primores Loci audivisset, siquidem exerrationes aut neglectus quospiam detexisset, Parochum aut Capellanum privatim in fraterna charitate omni cum discretione admonebit, resipiscere nolentem vero, ne alienae culpae se reddat participem, subinde Officio Dioecesano corrigendum denunciabit. Mutuas praetensiones, simultates, odia, inter Parochum et parochianos nefors vigentia mox in praesentia horum charitativô modô componere, et sedare sataget, nec nisi ubi omnis sua ad animos conciliandos cooperatio in irritum cesserit, errantem Fratrem vel Parochianos immorigeros Officio Dioecesano corrigendos deferet.

§. 18. Quod porro adtinet ad Capellanos Parocho adjunctos, hi si plures sint, indagabit: quomodo ad invicem, et cum Parocho conveniant? num correlationibus mutuis se inter et Parochum per Nos stabilitis semet conforment, ac vicissim num Parochus illis quae de jure praestare debet accurate reipsa praestet. Graviores horum excessus monitionibus in cassum abeuntibus Officio Dioecesano denunciet.

§. 19. Ejusdem praeterea Visitationis occasione indagabit: num Curatus jura parochialia sustentet? an non abalienationes quaspiam et innovationes privata auctoritate, et citra praescitum Officii Dioecesani praesusceperit? Si quid tale compererit, abalienata illico ad proprietatem et jus parochiale reduci procurabit, neque admittet, ut in obversum statutorum dioecesanorum et visitationalium innovationes in his suscipiantur; tales pro remedio, cum universa eorum quae ad has praevertendas nefors disposuisset serie, tempestive Officio Dioecesano relaturus, conscius alioquin illius, quod omnes tractatus, conventiones et contractus, qui circa jura Parochialia, cum praejudicio etiam successorum, citra consensum et ratihabitionem Ordinariatus coalescunt, suo careant robore.

§. 20. Investigabit porro: num Coemeterium sit debite cinctum, et cruce provisum? num novi exscindendi vetere jam forte repleto adsit necessitas? alioquin hac comperta, ut Communitas novam plagam in loco idoneo, neque a Communitate nimium remoto exscindat, congrua aget.

§. 21. Ea omnia, quae occasione visitationis compererit, egit ac disposuit, in scriptum aut ipsemet referet, aut per Districtualem Notarium chartae mandari procurabit, atque Relationem talem columnariter (i. a. in fracto) concinnatam, manuque propria subscriptam Officio Dioecesano in duplo semper exhibebit, cujus unum exemplum cum indorsatis Resolutionibus et Determinationibus Ordinariatus ipsi pro procurando harum effectu remittetur, alterum vero in Tabulario Dioecesano conservabitur.

§. 22. Ubi indorsatas Officii Dioecesani Resolutiones Vice-Archi-Diaconus receperit, eas concernentibus Parochis communicabit, cavens tamen, ne Relationem suam cum Resolutionibus ad casus particulares adtinentibus per Districtum circulet. — Cum enim penes acta talia universarum Ecclesiarum status adnotatus habeatur, et una etiam de moribus Curatorum relatio fiat: errores Fratris, qui coram aliis tegi deberent, si acta circulentur, ad cognitionem omnium Confratrum venire continget cum prostitutione et confusione errantis et etiam sperati fructus et emendationis jactura. — Quae idcirco in nexu actorum hujusmodi circa Curatos per Officium Dioecesanum ordinantur, ea cuilibet per litteras privatas intimet.

§. 23. Effectum eorum, quae in nexu Relationis suae per Ordinariatum determinata sunt, quamprimum procurabit. Quo vero singula eorum certius securiusque effectui mancipentur, occasione futurae Visitationis acta praeteritae, una cum editis in nexu horum Officii Dioecesani Resolutionibus percurret, et indagabit: num earum, quae praecesserunt, dispositionum effectus congruus procuratus habeatur.

Caput III. De Congregationibus Districtualibus.

§. 24. Cum uberior Cleri Curati in scientiis Theologicis cultura et in salubriter administranda animarum cura zelus, dexteritas, et prudentia his praesertim temporibus summopere exoptabilia ac necessaria sint, horum vero modis omnibus promovendorum aptissimum vehiculum universali per Ecclesiam Hungaricam Dioecesium usu receptae sic dictae Congregationes seu Coronae Fratrum Districtuales esse dignoscantur: de his quoque quo meliore proventu asservandis Vice-Archi-Diacono quaedam uniformis cynosurae instar observanda veniunt. Et quidem

§. 25. Congregationes Districtuales pro more in hac Archi-Dioecesi recepto omni semestri inomisse serventur, diesque illarum celebrandarum proprio Archi-Diacono praevie insinuetur, ut pro capiendo in iisdem praesidio, si ipsi ita visum fuerit, venire possit.

§. 26. Locus celebrandae Congregationis communi V.-A.-Diaconi et Fratrum Districtualium suffragio determinandus relinquitur; prior tamen curare debet, ut quantum licet, et rerum status admittit, in omnibus Parochiis suae serie celebrentur.

§. 27. Pro hac comparere obligantur omnes e Districtu Curati et Capellani, in quantum sine curae animarum detrimento e parochia abesse possunt. Qui congregationi legitima ex causa interesse non possent: absentiae rationem praevie Vice-Archi-Diacono scripto insi-

nuent, hic vero talem absentis excusationem penes Protocollum Congregationis Officio Dioecesano submittet.

§. 28. Curabunt autem singuli, ut ad locum Congregationis mature compareant, ne exspectatione et mora longiore tempus, quod pro consultatione destinatur, sine fructu prodigatur. Unde adminus hora nona matutina singuli adesse satagent, ut mox pro sacro, quod unus e Dittrictualibus Sacerdotibus praevie per V.-A.-Diaconum requirendus leget, in Ecclesia comparere, finito vero sacro illico considere et congregationem occipere possint.

§. 29. Modus autem asservandae Congregationis hic erit: praemisso pro invocatione divini auxilii per Vice-Archi-Diaconum inchoando et a cunctis simul recitando hymno: »Veni Creator Spiritus« et subjuncto versiculo »Emitte Spiritum tuum« ac Oratione: »Deus, qui corda fidelium,« V.-A.-Diaconus brevi alloquio salutabit Fratres. Tum legentur: 1-o *Protocollum praecedentis Congregationis* una cum Resolutionibus Ordinariatus, quae in nexu actorum Congregationis ultimae nefors intervenissent, (debitâ nihilominus cautelâ, quae Capitis 2-i §. 22. inculcatur, etiam nunc observatâ;) tum Praeses ad singulum punctum Relationem a Curatis exiget, num ea, quae per ipsum disposita, aut per Officium Dioecesanum ordinata sunt, executioni mandata habeantur? Si ita, de effectu adcuratam Relationem Officio Dioecesano simul praestari, secus vero, quod neglectum est, effectuari adurgebit. — 2-o Legentur Encyclicae Pastorales, Circulares Dioecesanae, quae a tempore ultimo celebratae Congregationis emanarunt; idque fine partim recapitulationis, partim procurandae ocyoris uniformis, certiorisque per mutuam consultationem exsecutionis et observantiae. 3-o Pro observatis per singulos Curatos in suis fidelibus seu defectibus, corruptelis aut excessibus seu spiritualibus indigentiis, per ipsos nunc in medium prolatis, de eo venient conferenda consilia: qualiter corrigenda optime corrigi, vel compertis indigentiis salubriter subveniri possit. 4-o Exquiret Praeses, quali zelo et diligentia fideles in singulis Parochiis frequentent Sacramenta Poenitentiae et Eucharistiae? (relaxata his obligatione distinctas super eo relationes, uti hactenus vigebat, singillatim praestandi); num non Districtuales Fratres aliqua pro mutua consultatione proponenda, dubia resolvenda, consilia expetenda, aut ad Officium Dioecesanum referenda habeant? Quae ubi proposita fuerint, de iis invicem concertabunt, mutuisque consiliis negotium expedire et complanare satagent. Ubi vero res sine altioris potestatis influxu superari nequiret, medelam ab Officio Dioecesano, in iis quae moram patiuntur, non quilibet pro se, sed, ut res expedite agatur, mox ex

Congregatione penes Protocollum ejusdem expetent. 5-o Post haec sequetur Casuum per Officium Dioecesanum propositorum et praevie circulatorum, scriptoque jam per singulos resolutorum nova uberior omni tamen cum moderatione tractanda discussio et communi suffragio decisa Resolutio, ad Officium Dioecesanum suo modo submittenda. His superatis 6-o juxta salutarem usum longa annorum serie in hac Archi-Dioecesi receptum agendum erit de monendis et corrigendis Fratribus, si qui notati invenirentur; quo in negotio corrigentibus quidem sincera charitas fraterna ac mansuetudo clericalis commendatur, in corrigendo vero humilitas et promta ad sui emendationem voluntas exposcitur. Inprimis autem si adversus quempiam Districtualium seu incontinentiae seu proclivitatis ad intemperantiam indicia comperta fuerint, fraternae correctionis officium monendo, obsecrando, arguendo, increpando, in omni patientia et doctrina, uti monet Apostolus (Capellanis tamen si aliquis Parochorum monendus foret a consessu remotis), serio explendum erit. Experientia siquidem testis est, infelices ejusmodi mature et serio commonitos facilius se emendasse; ubi ii, cum quibus dissimulanter actum fuit, induto semel vitiorum habitu, nunquam fere ad emendationem pertigerunt, sed tandem in publica scandala pro magno sui, et totius ordinis Clericalis dedecore salutisque animarum periculo proruperunt. 7-o Perinde, si V.-A.-Diaconi quospiam induratos fortassis jurgia et dissidia in agro amoris seminare adverterint, eos fraterne correptos corrigere studeant; in irritum vero recidentibus iteratis monitionibus, de talium excessibus Officium Dioecesanum, positurum certe fratribus cum justitia pacem, informent. 8-o Perquiret V.-A.-Diaconus, quales sint Ludimagistri in moribus, et officio suo tam in Ecclesia quam etiam Schola? Ac si quidpiam corrigendum emendandumve invenerit: mox congrua disponet, in gravioribus vero ad dioecesanam Scholarum Directionem, vel Officium Dioecesanum relationem faciet. 9-o His peractis opportunum erit pro futura Congregatione locum et diem designare. 10-o Coronidem imponet gratiarum actio per Antiphonam: »Bonus Pastor animam suam ponit pro ovibus suis, mercenarius autem »fugit, quia mercenarius est, et non pertinet ad eum de ovibus. »℣. Deduc me Domine in semitam mandatorum tuorum. ℟. Et »justificationes tuas doce me,« — et orationem: »Deus, qui nos Pa»stores in populo tuo vocari voluisti, praesta quaesumus, ut hoc, quod humano ore dicimur, in tuis oculis esse valeamus. Per Do»minum« etc.

§. 30. Res delicatae naturae in Coetu tractatas singuli silentio tenebunt, neque cuiquam propalabunt, (alioquin per V.-A.-Diaconum

serio commonendi.) Acta Notarius Districtualis in chartam domi conjiciet, et Protocollum hujusmodi priusquam ad purum describatur, et Officio Dioecesano exhibeatur, Praesidi pro revisione substernet. Hujus erit Protocollum probare vel corrigere. — *Quod dein in duplici exemplo et columnariter* a Notario Districtuali descriptum et subscriptione sua ac V.-A.-Diaconi signatum ad Officium Dioecesanum medio ejusdem V.-A.-Diaconi transponetur, nonnisi ubi Officii Dioec. Resolutiones emanarunt, Districtuali Libro una cum his inserendum.

§. 31. Omni autem studio curent Vice-Archi-Diaconi, ut horum Conventuum pietas, gravitas, et decentia cunctis Fratribus populi fidelis conciliet venerationem; caveant proinde ne commercium hoc scientiae, zeli, et charitatis in conventum licentiae et dissipationis degeneret. — Omnia ibi seria sint, uti sancta sunt motiva, propter quae Fratres convenerunt, fiantque aedes Conventuum horum novum veluti S. Caenaculum, unde omnes nonnisi novo igne et ardentiori pro salute animarum zelo repleti, velut totidem Apostoli exeant. — Omnia ibi majestatem, recollectionem, et memoriam Conventuum primorum Evangelii Ministrorum spirent.

Caput. IV. De visitatione Privata.

§. 32. Necessitas privatae etiam visitationis partim abinde repetenda est, quod adversis his temporibus, quibus Ecclesia novis in dies ac inusitatis exercetur colluctationibus, Fratres Districtuales frequentioris facile indigi fiant inviationis, consilii et consolationis, — partim etiam, quod occasione annuae officiosae Visitationis V.-Archi-Diaconalis defectus et errata sollicite tegi possint, quominus ad illorum cognitionem visitans V.-A.-Diaconus devenire queat. — Quare

§. 33. Ut V.-A.-Diaconus qua consilio et consolatione, qua etiam obtestatione et monito Fratribus adesse possit, non negliget Eosdem nefors ab aliis sibi insimulatos, pro re nata etiam ab improviso visitare, ita excursionem suam adornatus, ut defectus propius experiri et malo in radice medelam adhibere possit. Id sane Dioecesanae Constitutiones a Vice-Archi-Diaconis exigunt, dum disponunt, ut Cassas Ecclesiarum saepius per annum, et ab insperato etiam visitent, quod occasione privatae visitationis Fratrum quam congruentissime exsequi poterunt. Poscit idipsum ea etiam V.-A.-Diaconorum officii ratio, qua oculus Praelati nominantur, et esse quoque debent.

Caput V. De iis, quae Vice-Archi-Diaconum ad casum infirmitatis, aut obitus Districtualis Fratris agere oportet.

§. 34. Vice-Archi-Diaconus, ubi Fratris cujuspiam Districtualis periculosa infirmitas ipsi annunciata fuerit, si temporis et locorum ratio admiserit, mox infirmum visitabit et ad disponendum domui suae in spiritualibus aeque ac temporalibus persuadebit; tum vero de supplente eidem providebit, curaturus, ut vel Cooperator vicini Parochi qui isthoc tantisper carere potest, vel Religiosus e vicino Monasterio, infirmi vices in spiritualibus suppleturus, rerumque etiam temporalium infirmi curam habiturus, ad Parochiam talem transeat.

§. 35. Eadem occasione reflectendus erit gravius decumbens ad sequentia quoque in testamento suo attingenda: 1-o Utrum aliquam avitam substantiam, quae cognatis resignari deberet, inter realitates suas possideat, et ad quantam haec summam incirca exsurgeret? 2-o Utrum familiae domesticae ac servitoribus suis stipulatam mercedem annue rite dederit; aut forti hi justas aliquas praetensiones, et in specie quales ad massam ejusdem formare possent? 3-o An medico vel chirurgo jam aliquam mercedem tribuerit, et quantum iisdem adhuc dandum judicet? utrum pharmacopolam exsolverit? 4-o An non habeat apud se depositas orphanorum, aut cognatorum pecunias, vel literaria instrumenta pro custodia sibi nefors resignata? quos haec respiciant et quo jure? 5-o Num onera passiva et quanta habeat? quinam sint ejusdem creditores? 6-o Ubinam conservet si quas possidet obligatoriales active se respicientes? et num debitores annuum censum adcurate persolverint, vel his, et pro quanto tempore restent? 7-o Utrum et quantum Instituto Surdomutorum, Coecorum, Gyrgato, Cassae Deficientium et Seminario vel Parochiae pro fundo instructo, titulo charitativo et Officiositatis (Int. ddo 13-ae Julii 1802. Nro 18,253.) Testamenti legare intendat? Quas quidem cautelas in confectione Testamentorum generatim observandas fine praecavendarum, quae passim contra Massam defunctorum Curionum obmoveri solent, praetensionum impensius commendamus omnibus de substantia sua ultima voluntate dispositoris.

§. 36. Solemnitates externas ad valorem testamenti requisitas lex XVI-a anno 1876. lata praescribit in sequentibus:

1-o Dum testamentum per testatorem propriâ manu scribitur et subscribitur: duo dumtaxat testes requiruntur; secus quatuor. (§. 1.)

2-o Requisiti testes simul praesentes testatorem videre ac audire et tum testamento simul subscibere debent. (§. 3.)

3-o Ad valorem testamenti, quod per testatorem — non adhibitis testibus — propriâ manu scriptum et subscriptum est, — item

quod alienâ quidem manu scriptum, ast per testatorem in praesentia duorum fidedignorum testium subscriptum est: requiritur, ut testator illud ipse notario publico cum declaratione hanc esse suam ultimam voluntatem consignet. (§. 23.)

(Reliqua huc facientia in ipsa lege citata videantur.)

§. 37 Secutò autem obitu Parochi cujuspiam V.-A.-Diaconus mox casum mortis districtuali tum politico, tum juridico magistratui (szolgabirói és járásbirói hivatal) significabit et Testamentum, si quod denatus condidit, concernenti jurisdictioni civili erga apocham consignabit, authenticam tamen simul ejus copiam expetet, officio Dioecesano cum adcurata de tempore et circumstantiis obitus relatione sine mora exhibendam. Dein curabit, ut scripta et res, quae facile diripi possent, ad scrinia, aut cubile quodpiam recondantur, granaria autem seu conservatoria frugum prout et cellarium praesentibus cognatis, si tales praesto sunt, Notario item et uno e Communitatis primoribus obserentur et sigillentur, posthumaque substantia usque ad tempus inventationis secura praestetur. Dein quoad honorificam sepulturam et solemnia funeris congrua disponens eventum talem tempusque sepulturae omnibus Districtualibus Fratribus notum reddet.

§. 38. Si testamenti Exsecutor constitutus non est, Vice-Archi-Diaconus qua Commissarius Archi-Episcopalis pro tempore per procedentem Judicem designando ad faciem loci excurret, assumtioni casus mortis, publicationi Testamenti et inventationi posthumae substantiae, item massae pertractationi intererit, quumve res denati Sacerdotis a proprietate Ecclesiae et Parochiae rite secerni, atque jura bonaque horum sarta tectaque conservari oporteat: occasione conscriptionis substantiae defuncti diligenter curabit, us Cassa Ecclesiae sacraque ejus supellex, fundus instructus Parochiae, bibliotheca parochialis, archivum et protocolla ad parochiam spectantia examinentur, cum Inventariis, quae in singula Ecclesia et Parochia adesse debent, conferantur.

§. 39. Libros denati Curati a Parochialibus libris rite discretos erga apocham procedendi Judici resignare, elenchum autem librorum Bibliothecae parochialis una cum Breviario defuncti vi statuti dioecesani Officio dioecesano submitti oportebit.

§. 40. Peculium Ecclesiae, piarum fundationum et sacrorum fundatorum V.-A.-Diaconus coram repraesentantibus patronatus, Syndicis Ecclesiae et primoribus Communitatis Catholicae diligenter examinabit, cunctas obligatoriales litteras eo fine investigabit, ut pateat, an illae juxta praescriptas formulas exaratae et intabulatae sint; protocollum perceptionis et erogationis sollicitae invicem con-

feret. Revisionis et collationis hujus resultatum adcurate connotabit, atque universum Ecclesiae peculium erga Inventaria per cunctos praesentes subscribenda parochiae Administratori resignabit.

§. 41. Apud procedentem Judicem procurabit, 1-o ut defectus in peculiis Ecclesiae, piarum fundationum et sacrorum fundatorum, aut in fundo instructo nefors detecti, e posthuma defuncti, cujus fidei haec commissa erant, substantia resarciantur; — 2-o ut neglectae in aedibus parochialibus reparationes, ad quas defunctus sensu vigentium ordinum obligabatur, prout et deteriorationes in agris, hortis etc. quae defuncti incuria creatae fuerunt, rite aestimentur, *atque post factam de iis Ordinariatui adaequatam relationem obtentamque inde inviationem* passivo posthumae substantiae statui adscribantur et ex illa resarciantur.

§. 42. Symbolas in sensu statutorum dioecesanorum fundis Seminarii et Deficientium Sacerdotum debitas si eadem vitâ comite persolutae non essent, porro pia testamentaria legata recipiet et ad destinationis loca promovebit.

§. 43. Casum in eum, si Sacerdos beneficiatus ab intestato decessisset, Vice-Archi-Diaconus vel constituti massae Curatores, qua Commissarii Archi-Episcopales, sedulo intendere debent, ut caduca substantia, subtractis primum justitiae et officiosis titulis, in sensu adusque vigentium ordinum in tres aequales partes dividatur; e quibus una pars obtingat Ecclesiae, in cujus servitio Sacerdos obiit, altera cognatis, tertia demum pauperibus loci, in quo defunctus postremo fungebatur.

§. 44. Generatim Commissarii Archi-Episcopales — Vice-Archi-Diaconus vel Testamenti Executores — pertractationi posthumae substantiae intererunt ac sedulo intendent, ut ultimae denati Sacerdotis voluntati ad amussim satisfiat. Demum de quomodo facta massae pertractatione uberiorem Ordinariatui exhibebunt relationem.

Caput VI. De iis, quae ex speciali delegatione V.-A.-Diaconis agenda tribuuntur.

§. 45. Quanto amplius ad rite procurandam Dioeceseos administrationem, tuendamque, ac, qua parte fortassis collapsa est, instaurandam disciplinam Ecclesiasticam, in V.-A.-Diaconis situm est momentum, quove fidentius Nobis pollicemur: Nos in gerendis rebus strenuos semper in iis habituros esse Pastoralis Nostrae sollicitudinis socios, eo lubentius in id propendemus: ut Eisdem per modum delegationis, nonnullorum jurium Nostrorum exercitium deputemus, quo aucta taliter eorum potestate, augeatur eorum etiam non modo inter

suos auctoritas, sed et expeditius operandae Districtualium fidelium salutis facultas. — Quare praesentium tenore elargimur illis delegatas facultates.

1) Vestes et paramenta ad usum ministrorum Ecclesiae et Altaris necessaria, unctionem non requirentia benedicendi, solis Ecclesiis, Sacellis et Oratoriis, Crucibus et Statuis exceptis, pro quibus uti erigendis, ita benedicendis licentia in quovis casu a Nobis vel Vicario Nostro specialiter expetenda erit;

2) Absolvendi intra sacramentalis Confessionis actum a quibusvis casibus Nobis reservatis prout etiam amissum jus petendi debitum conjugale *Auctoritate Apostolica subdelegata* vi Facultatem Nobis a Summo Pontifice delegatarum restituendi, quin tamen facultates hasce aliis quibuscunque Presbyteris subdelegare possint?

3) In casum mortis Parochi, aut si quispiam Curatorum ejusmodi corriperetur morbo, qui ipsum extra statum collocaret, adjutorium et subsidiariam operam cujuspiam Sacerdotis, cui parochialem suam Jurisdictionem delegaret, expetendi; ejusmodi interimalem Administratorem, qui non tantum cunctas ad curam animarum spectantes functiones peragere, sed et matrimoniis legitime assistere valeat constituendi, sub obligatione indilate praestandae Officio Dioecesano per eosdem de singulo provisoriae talis substitutionis casu relationis.

§. 46. Cum porro Archi-Diaconi ob locorum intervalla et officia, quibus penes Ven. Metr. Capitulum distinentur, neonominatos Parochos in beneficia sua curata non semper possint personaliter canonice introducere: hinc V.-A.-Diaconis, quibus vices suas passim solent delegare, sequentia venient circa Canonicam Introductionem observanda.

§. 47. Cum vi statutorum hujus Archi-Dioeceseos Investitura post effluxum duorum mensium vigorem amittat, dies installationis sic erit admaturanda, ut nisi per dispensationem vigor investiturae ad certam diem prorogatus fuisset, ante exspirationem ejusdem locum habeat canonica Beneficiati in Curatiam suam introductio.

§. 48. Resignationi rerum Ecclesiae et Parochiae, penes Inventaria tam post fata prioris Curati Administratori, quam post collatum Beneficium novo Curato faciendae debite superinspiciat V.-A.-Diaconus, confectisque super actu resignationis Instrumentis quae suo et novi Curati chirographo ac sigillo muniantur, illa in duplici exemplari curet exaranda et pro revisione ad Officium Dioeces. transponat. Si quid vero e rebus Ecclesiae aut Parochiae relate ad prius Inventarium deesse, aut in tenutorum, puta agrorum, pratorum, vinearum, non secus hortorum cultivatione, vel devastatione Succes-

sori damnum creatum fuisse observaverit, de hoc Officium Dioec. tempestive edocebit, quo per illum, cujus culpa damnum emersit, restitutio vel resarcitio facienda decerni, et ocyus effectui mancipari possit.

§. 49. His praesusceptis statuto pro solemnibus Installationis die vel festo, vel a laboribus ruralibus libero in praesentia Repraesentantis Patronatus, Primorum Communitatis, et populi fidelis frequentia Vice-Archi-Diaconus pluviali indutus sermone accommodo, facta concernentium Instrumentorum literariorum linguis vernaculis publicatione et symbolorum potestatis parochialis publica resignatione, Neocuratum in jus et proprietatem benigne sibi collati Beneficii solemniter introducat.

§. 50. Divisionem proventuum inter mutuo succedentes Curatos juxta praevigentia eatenus statuta dioecesana confecto desuper Instrumento, sua et utriusque condividentium subscriptione, ac sigillis munito, instituet ac de toto actu et serie Installationis Officio Dioecesano relationem praestabit.

Caput VII. De Officio Vice-Archi-Diaconi, qua Inspectoris Scholarum Elementarium.

§. 51. Ut praescripta novellaris legis anno 1868 circa Scholas elementares latae in nostris catholicis plene effectui dentur, et cunctae aliae ordinationes hoc in negotio editae ad amussim observentur: necesse est, ut Vice-Archi-Diaconi, qua simul etiam elementarium Scholarum catholicarum *Inspectores* munere hocce debite defungantur. Quare:

§. 52. Scholarum Inspector sedulo intendat et congrua omni meliore modo agat:

1) ut in omnibus Districtus sui Parochiis filialibusque Communitatibus, ubi copiosiores proles adsunt, Scholae catholicae legis postulato conformiter sufficienti numero erigantur;

2-o ut aedes scholares novae ad amussim §§-orum 27. et 28. legis aedificentur, existentes vero, in quantum possibile est, debite adaptentur, et omnibus necessariis adminiculis litterariis (taneszközök) provideantur;

3-o ut cunctae proles scholae capaces (ab aetatis anno 6-o usque 12-um) scholam quotidianam, seniores autem usque 15-um aetatis annum scholam repetitionalem seu dominicalem sedulo frequentent; negligentes in sensu legis puniantur;

4-o ut institutionis objecta legetenus praecepta diligenter, op-

tatoque cum fructu juxta libros scholasticos per Ordinariatum praescriptos doceantur;

5-o ut institutionis tempus adminus 8. mensibus per annum duret;

6-o ut sacri Curiones ceu Scolarum Directores, item Sedes Scholares officiis sedulo vacent;

7-o ut Docentes praescriptô habilitatis docendi testimonio provisi juventutem scholasticam rectâ methodô, indefessôque conatu instituant atque educent bonôque fidelibus et discipulis exemplô praeeant;

8-o ut doctrina Religionis in singula schola duabus adminus per hebdomadam horis ad captum prolium proponatur, opportunaque media adhibeantur, quo proles in pios, cordatos. Ecclesiae catholicae adhaerentes, zelosos et bene moratos homines excrescant;

9-o ut Docentes annuam suam solutionem ordinate semper accipiant;

10-o ut aedificia scholastica in bono statu conserventur atque necessariae in iisdem restaurationes opportunô tempore debite fiant;

11-o ut catholicus scholarum elementarium character servetur, et, ubi opus est, omni meliore modo revindicetur.

§. 53. Pro his finibus assequendis Vice-Archi-Diaconus cunctas Districtus sui Scholas decursu cujusvis anni adminus semel, ex professo, (praesertim tempore examinum) visitabit.

§. 54. Occasione visitationis scholarum Vice-Archi-Diaconus attentionem suam praesertim ad sequentia diriget:

a) Quum sensu §-i 59. legis a. 1868 quaevis Communitas 5000 animas numerans *superiorem scholam elementarem* erigere obligetur: agat agenda, quo huic legis postulato quo ocyus debite satisfiat.

b) Sedulo intendat et congrua agat, ut in quavis Communitate occasione segregationis tenutorum §-o 39-o legis conformiter *terrenum* pro finibus scholasticis exscindatur.

c) Aedifica scholastica in praesentia aliquot Sedis scholaris membrorum in omnibus suis partibus diligenter inspiciet, visurus an legis postulato conformiter adaptata, munda et in bono statu sint? Defectuum in iis hefors occurrentium restaurationem tempore procurabit.

d) Dispiciet, an Schola cunctis adminiculis litterariis (taneszközök) §-o 30. legis praescriptis debite provisa sit? In casu negativo agat, ut eadem ocyus procurentur.

e) Resciat, an Docentis solutio adcurate et suo tempore exsolvatur? In casu negligentiae opportunum ferat remedium.

f) Quoad Docentis personam invigilet: an praescripto habilitatis

docendi testimonio provisus sit? an officio suo debita cum diligentia satisfaciat? an convenientem methodum in institutione adhibeat? et an fidelibus et discipulis omni sub obtutu bono exemplo praeeat?

Quodsi quispiam Docentum de negligentia, aut vitio quopiam morali accusaretur, et paternae admonitiones optato effectu carerent, rem pro medela Ordinariatui exponat.

g) Quoad frequentationem scholae videat: an omnes scholae capaces proles scholam diligenter adeant? an catalogus frequentantium et absentium adcurate ducatur? an negligentes debite moneantur et pro re nata sensu §-i 4-i legis puniantur?

h) An tempus institutionis adcurate observetur?

i) An omnes materiae legetenus praeceptae juxta libros scholasticos ab Ordinariatu praescriptos diligenter doceantur? An proles libris necessariis debite provisae sint?

k) Genuinam notitiam sibi comparet, an proles cholasticae debitum e praescriptis studiis profectum fecerint? Quare si publico examini interesse non potuit, speciale tentamen cum prolibus suscipiet.

l) An Scholae repetitionales seu dominicales sensu §§-orum 48, 50 et 52. legis introductae sint et diligenter frequententur?

m) An Sedes scholaris legitime electa adsit et an officio suo debite defungatur?

n) Querelas occasione visitationis scholarum nefors emergentes audiet, et si possibile optatum remedium procurabit, secus autem rem pro ferenda medela Ordinariatui exponet.

o) De resultato visitationis Scholarum in singula parochia peractae mense Septembri Ordinariatui uberiorem relationem exhibebit, quo occasione simul etiam Tabellares exhibitiones de scholis juxta formulam sub 25-a Novembris 1870 Nr. 1564 circulariter praescriptam per Parochos conficiendas cum suis reflexionibus praesentabit.

§. 55. Dum quaepiam Docentis statio quacunque demum ratione vacabit, de eo Ordinariatui indilate referet, unaque, ut concursus pro complenda statione in dioecesanis pagellis indici possit, stationis dotationem exponet.

§. 56. Postquam concursus terminus ab Ordinariatu defixus et publicae notitiae datus fuisset, eundem in publicis quoque pagellis sumtu a Communitate postulato publicum reddi faciet.

§. 57. Ne institutio in schola per tempus vacantiae interrumpatur, sine mora substitutum Docentem applicabit.

§. 58. Recursus pro optinenda Docentis statione ipsi exhibitos diligenter inspiciet; illis competentibus, qui praescripta docendi ha-

bilitate nefors destituerentur, libellum supplicem remittet; reliquos in unum colliget et ex illis tabellarem consignationem parabit.

§. 59. Die pro electione Docentis praefixa in facie loci comparebit, cunctorum competentium recursus et adnexa testimonia coram illis, qui Docentem eligere de jure vocati sunt, perlegenda curabit, omnique meliore modo aget, ut e recurrentibus omnium dignissimus et aptissimus in Docentem eligatur.

§. 60. De resultato electionis Docentis referet Ordinariatui simul etiam Tabellarem recurrentium consignationem et electi Docentis recursualia Acta substernens.

§. 61. Docentem ab Ordinariatu confirmetum et nominatum excepta ab eodem publice in Ecclesia sub Sacro parochiali professione fidei in munus suum introducet, et de eo Ordinariatui referet.

§. 62. Singulô annô semel tempore feriarum autumnalium die per ipsum defixa cum districtualibus Docentibus Conferentias usui in Archi-Dioecesi vigenti conformiter celebrabit, resultatumque illarum cum elucubrationibus scriptis Ordinariatui substernet.

§. 63. Commercium litterarium in objectis scholasticis liberae postae beneficiô usus fovebit.

Appendix. De iis, quae per Vice-Archi-Diaconum officio Dioecesano periodice referri debent.

§. 64. Quum Vice-Archi-Diaconus sit oculus Praelati, qui foris in Dioecesi vice ejusdem omnia videre et comperire, visa vero et comperta ad notitiam Praelati deferre debet, praeter alias occurrentes, de quibus hactenus sparsim actum est, etiam periodicas praestandas habet relationes.

§. 65. Periodicae relationes, quas certis mensibus per annum Officio Dioecesano exhibere tenetur, nominatim expositae ac impressae habentur tum ad calcem Schematismi dioecesani, tum etiam in Directorio ad initium cujusvis mensis; has igitur e singulis Districtus sui parochiis rite collectas praescripto tempore exhibebit. Rationes vero Ecclesiarum Districtus sui per Curatos sibi transmissas prius ipse diligenter examinabit et cunctas simul una cum observationibus suis Ordinatui usque finem Martii substernet.

XVI.
Erlasse und Entscheidungen der österr. Ministerien und des Cassations- und des Verwaltungsgerichtshofes.

1. Verordnung der Ministerien des Innern und für Cultus und Unterricht vom 28. December 1883, betreffend das Uebereinkommen zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Italien wegen Mittheilung der Geburts-, Trauungs- und Todtenscheine, dann der Naturalisations-Urkunden der beiderseitigen Staatsangehörigen.

Zwischen der k. und k. österreichisch-ungarischen und der königlich-italienischen Regierung ist rücksichtlich der Mittheilung der Geburts-, Trauungs- und Todtenscheine, dann der Naturalisations-Urkunden der beiderseitigen Staatsangehörigen nachstehendes Uebereinkommen getroffen worden:

1. Die österreichisch-ungarische und die italienische Regierung verpflichten sich, die mit der Führung der Civilstandsregister betrauten weltlichen und geislichen Functionäre zu verhalten, in Zeiträumen von je drei Monaten die Beurkundungen über Geburten, Trauungen und Todesfälle von Staatsangehörigen des anderen vertragschliessenden Theiles in gehörig beglaubigten Auszügen oder Bescheinigungen, und zwar rücksichtlich Oesterreich-Ungarns an die Botschaft Sr. Majestät des Königs von Italien und rücksichtlich Italiens an die Botschaft Sr. k. und k. apostolischen Majestät gelangen zu lassen.

In derselben Weise werden die Naturalisations-Urkunden, welche Staatsangehörige der vertragschliessenden Theile treffen, von den competenten Behörden des Staates, in dem die Naturalisation erfolgt, den Behörden des anderen Staates mitgetheilt werden.

2. Die Uebermittlung wird von Amtswegen ohne Verzug und Kosten in der landesüblichen Form erfolgen.

3. Die erwähnten Auszüge oder Bescheinigungen sollen alle wesentlichen in den Registern aufgeführten Angaben wie auch — so weit möglich — den Geburts- oder Wohnort der Personen enthalten, auf welche sich die Urkunden beziehen.

4. Wenn es sich um die Beurkundung der Trauung von zwei Personen handelt, die zwei verschiedenen Gemeinden des anderen Staates angehören, so soll der Auszug oder die Bescheinigung zweifach ausgefertigt werden.

5. Die Geburts-, Trauungs- und Todtenscheine, die in Oesterreich-Ungarn in einer anderen als der lateinischen, deutschen oder italienischen Sprache ausgefertigt worden sind, sollen mit einer von der competenten Behörde gehörig legalisirten lateinischen Uebersetzung versehen werden. Von den Urkunden gleicher Art, die in Italien ausgestellt werden, können jene, welche einen österreichischen Staatsangehörigen betreffen, entweder in lateinischer oder in italienischer Sprache ausgefertigt werden; jene aber, welche auf ungarische Staatsbürger Bezug haben und nicht in lateinischer Sprache abgefasst sind, sollen mit einer von der competenten Behörde gehörig legalisirten lateinischen Uebersetzung versehen sein.

Die Naturalisations-Urkunden, die in Oesterreich für einen Italiener und in Italien für einen Oesterreicher ausgestellt werden, sollen in deutscher oder in italienischer Sprache ausgefertigt sein. Die Urkunden derselben Gattung, welche in Ungarn für einen Italiener oder in Italien für einen Ungarn ausgestellt werden, sollen mit einer gehörig beglaubigten lateinischen Uebersetzung versehen sein.

6. Die Ausfolgung und die Entgegennahme der gedachten Ausfertigungen wird in keinem Falle der Entscheidung über die Staatsbürgerschaft und Zuständigkeit (pertinenza), noch über jene Fragen vorgreifen, welche sich in Bezug auf die Giltigkeit einer Ehe ergeben könnten.

7. Das gegenwärtige Uebereinkommen wird vom 1. Januar 1884 an in Wirksamkeit treten.

Diesem Uebereinkommen gemäss werden die mit der Matrikenführung betrauten Organe angewiesen, die Geburts-, Trauungs- und Todtenscheine von italienischen Staatsangehörigen vom 1. Januar 1884 angefangen nach Ablauf von je drei Monaten, sonach mit Ende März, Juni, September und December eines jeden Jahres, und zwar in dem Falle, als dieselben in einer anderen als der lateinischen, deutschen oder italienischen Sprache ausgefertigt worden sind, unter Beifügung einer lateinischen Uebersetzung im Wege der politischen Behörden erster Instanz, oder insofern den letzteren die Matrikenführung obliegt, unmittelbar an die politische Landesbehörde einzusenden, welche wegen der weiteren Vorlage dieser so wie der Naturalisations-Urkunden das Erforderliche zu veranlassen hat.

Taaffe m. p. *Conrad* m. p.

Es haben demnach, wie das Wiener Diöc.-Bl. 1883 Nr. 1 S. 2 beifügt, die geistlichen Matrikenführer in Betreff der italienischen Staatsangehörigen künftighin Folgendes zu beachten:

1. Alle *Geburts-, Trauungs- und Sterbfälle* italienischer Staatsangehöriger sind in Evidenz zu halten.

2. Am Ende jedes Vierteljahres (1. April, 1. Juli, 1. October und 31. December) sind die bezüglichen Ex-offo Matrikenscheine in *deutscher* Sprache an die k. k. Bezirkshauptmannschaft (in *Wien* an den Magistrat und in *Neustadt* an den Stadtrath) mit Berufung auf die Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern und des Cultus vom 28. December 1883 (R.-G.-Bl. 56 Nr. 191) zur weiteren Amtshandlung einzusenden.

3. Bei *Trauungen* von Personen, welche verschiedenen italienischen Gemeinden angehören, sind zwei Ex-offo Matrikenscheine einzusenden.

2. Verordnung des Minist. für Landesvertheidigung vom 25. August 1883, die Beibringung des Nachweises über die Verspätung der Studien von Seite assentirter Theologen betreffend.

»Nach Artikel VII, Punkt 1, der Durchführungs-Verordnung zu den Wehrgesetz-Novellen haben auf die Beurlaubung zur Fortsetzung der theologischen Studien und seinerzeitige Einstellung in die Listen der Heeres- oder Landwehr-Seelsorger jene im Wege der regelmässigen Stellung assentirten Candidaten Anspruch, welche entweder schon zur Zeit der Stellung in den theologischen Studien stehen, *oder dieselben zur Zeit ihrer Einreihung (1. October) bereits begonnen haben.*

Hieraus erfolgt, dass ein im Wege der regelmässigen Stellung assentirter Wehrpflichtiger, welcher mit dem Zeitpunkte seiner Einreihung in die theologischen Studien eintritt und seinen Anspruch auf die Beurlaubung nach §. 25. Alinea 1. der Wehrgesetz-Novelle zu diesem Zeitpunkte geltend macht — ganz gleichgiltig, ob er zur Zeit der Stellung erst Schüler der achten Gymnasialclasse war, oder die Gymnasialstudien schon früher beendete, — den Nachweis über die Verspätung der Studien nicht beizubringen braucht, weshalb somit dieser Nachweis im Punkte 2, a) des bezogenen Artikels *nur* für Studirende des vorletzten Jahrganges der Obergymnasien, welche die Beurlaubung nach dem 3. Alinea des citirten Gesetzesparagraphen anstreben, festgestellt wurde.«

3. Entsch. des Cassationshofs vom 15. Mai 1883, die Abhaltung der »Christenlehre« ist eine gottesdienstliche Verrichtung im Sinne des §. 303. St.-G.

Der Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft stattgebend, hat der Cassationshof das Urtheil des Kreisgerichtes in Neu-Sandez vom 21. December 1881, Z. 8922, womit Johann M. von der Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung

nach §. 303. St.-G. freigesprochen wurde, mit Entscheidung vom 15. Mai 1883, Z. 3272, aufgehoben und zu Recht erkannt: Der Angeklagte Johann M. ist des im §. 303. St.-G. normirten Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, begangen dadurch, dass er am 7. Mai 1882 in der Kirche zu Lipniča wielka den römisch-katholischen Ortspfarrer Johann M. bei einer gottesdienstlichen Verrichtung, nämlich als derselbe den Pfarrkindern den Religionsunterricht ertheilte, wörtlich beleidigte, schuldig.

Gründe: Die durch dus angefochtene Urtheil erfolgte Freisprechung des Angeklagten bezüglich des Vergehens nach §. 303. St.-G. kann als gerechtfertigt nicht angesehen werden. Denn durch die Feststellung, wonach als erwiesen angenommen wurde, dass der Angeklagte den Ortspfarrer bei der Ertheilung des Religionsunterrichtes in der Kirche zu Lipniča wielka einer strafbaren Handlung (eines Diebstahls) beschuldigte, beziehungsweise denselben auf eine Aergerniss erregende Weise beleidigte, sind alle begriffswesentlichen Merkmale des im zweiten Absatze des §. 303. St.-G. normirten Vergehens der Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft verkörpert, da angesichts dieser Feststellung die Existenz der Beleidigung des Religionsdieners bei Ausübung einer gottesdienstlichen Verrichtung nicht in Zweifel gezogen werden kann. Der Gerichtshof hat zwar die Freisprechung in der Richtung des erwähnten Vergehens damit begründet, dass die Kirchenkatechisation oder die Abhaltung der Christenlehre als eine gottesdienstliche Verrichtung nicht gedeutet werden, und dass daher, ob Abganges eines constitutiven Delictsmerkmales, von dem Thatbestande des unter Anklage gebrachten Vergehens nicht die Rede sein könne. Diese Ansicht muss jedoch als eine rechtsirrige bezeichnet werden, da nach dem gewöhnlichen wie auch nach dem canonischen Sprachgebrauche unter »gottesdienstlichen Verrichtungen« nicht blos Functionen sacramentalen Charakters, sondern alle Akte und Anstalten begriffen sind, welche nach den liturgischen Einrichtungen der betreffenden Religionsgesellschaft einen Dienst Gottes, d. i. die wechselseitige Auferbauung, die Vermehrung des Vertrauens zu Gott und die Verehrung des höchsten Wesens, zum Ausdrucke bringen. In diesem Sinne bildet auch die Katechese, deren Abhaltung in den Kirchensatzungen den Seelsorgern von jeher zur strengsten Gewissenspflicht gemacht wurde, einen Bestandtheil des Gottesdienstes, wie dies auch insbesondere in den über die Gottesdienstordnung in Oesterreich erflossenen Hofdecreten vom 21. April 1783 und vom 12. Februar 1786 ausdrücklich anerkannt ist. Es musste daher der auf die Nichtig-

keitsgründe des §. 281, Z. 10 und Z. 9 a St.-P.-O. gestützten Nullitätsbeschwerde der Staatsanwaltschaft Folge gegeben, das auf dieser irrigen Rechtsansicht des Erkenntnissgerichtes beruhende Urtheil als nichtig behoben und zugleich auf Grund der thatsächlichen Feststellungen des Erkenntnissgerichtes das Schulderkenntniss gefällt werden.

4. Entsch. des Verwaltungsgerichtshofes vom 6. April 1883 Z. 843, betreffend die Bauconcurrenzpflicht der Gemeinde bei incorporirten Pfarren.

Die im Concurrenz-Normale vom 27. Juni 1805 begründete Verpflichtung der Pfarrgemeinden zur Leistung der unentgeltlichen Hand- und Zugarbeiten bei Bauherstellungen an Pfarrgebäuden besteht auch gegenüber den incorporirten Pfarren.

Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde der Gemeindevorstehung von Klein-Zell, contra Ministerium für Cultus und Unterricht anlässlich der Entscheidung desselben vom 18. August 1882, Z. 10244, wegen Concurrenz zum Pfarrhofbaue, nach durchgeführter öffentlicher mündlicher Verhandlung und Anhörung des k. k. Ministerial-Concipisten Dr. Franz Hye, dann des Advocaten Dr. Theodor Krenn, in Vertretung des an der Streitsache mitbetheiligten Benedictinerstiftes Göttweig, zu Recht erkannt: »*Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen. — Ein Ersatz der von dem Vertreter des mitbetheiligten Benedictinerstiftes Göttweig angesprochenen Kosten des Verfahrens vor dem k. k. Verwaltungsgerichtshofe findet nicht statt.*«

Entscheidungsgründe. Die Beschwerde bestreitet die Verpflichtung der Pfarrgemeinde Klein-Zell, zu den Bauherstellungen an den Pfarrgebäuden mit Hand- und Spanndiensten zu concurriren, wesentlich aus dem Grunde, weil die Pfarre Klein-Zell eine incorporirte Pfarre des Stiftes Göttweig ist, und bei derlei Pfarren nicht wie bei weltlichen Pfarren die Bestimmungen des Concurrenz-Normales vom 27. Juni 1805 platzzugreifen haben, vielmehr alle Herstellungen vom Stifte selbst zu besorgen sind.

Der Verwaltungsgerichtshof vermochte diesen Beschwerdegrund nicht als stichhältig zu erkennen. — Wie aus dem Eingange des nach §. 57. des Gesetzes vom 7. Mai 1874, R.-G.-Bl. Nr. 50, auch heute noch wirksamen Concurrenz-Normales vom 27. Juni 1805, Polit. Gesetzs., Bd. 24, pag. 137, hervorgeht, ist dasselbe erlassen worden, »um alle einzelnen Verordnungen im Zusammenhange darzustellen,« »allen Anständen und Zweifeln, welche sich von Zeit zu Zeit hierin ergeben haben, für die Zukunft vorzubeugen,« »zur künftigen unabänderlichen Richtschnur.« — Hieraus folgt, dass äl-

tere, die gleiche Materie behandelnde Vorschriften auf Geltung nur insoweit Anspruch haben, als sie mit dem citirten Normale im Einklange stehen und in demselben Anerkennung gefunden haben.

Wenn daher auch die Bestimmung der Hofdecrete vom 23. October 1784, Polit. Gesetzs. VI, pag. 488 und vom 24. September 1785, Polit. Gesetzs. VIII, pag. 688, dass die Stifte . . . »wie vorhin den Seelsorger, sowie dessen Pfarrhaus und Kirche sammt allen Erfordernissen zu unterhalten schuldig sein sollen,« im Sinne der Beschwerde und nicht, wie aus der Hofentschliessung vom 9. September 1786, Bd. 10, pag. 733, zu folgen scheint, lediglich dahin zu deuten wäre, dass den Stiften die Concurrenzverpflichtungen des Patrons obliegen, so muss doch dermalen, da die obcitirte Concurrenz-Normale zwischen Stifts- und weltlichen Pfarren nicht unterscheidet (cf. Art. 9. ibid.) und im Absatz 1 und 8. die Verpflichtung der Pfarrgemeinden zur Leistung der unentgeltlichen Hand- und Zugarbeiten bedingungslos ausspricht, festgehalten werden, dass diese Verpflichtung den Pfarrgemeinden auch gegenüber den incorporirten Pfarren obliegt.

Für die Richtigkeit dieser Auslegung spricht gewiss auch die Allerhöchste Entschliessung vom 23. Februar 1833, Prov. Gesetzs. für Steiermark Nr. 51, durch welche bezüglich der Pfarren des deutschen Ritterordens ausdrücklich anerkannt worden ist, dass dem Orden nur die jeden Patron treffende Concurrenzpflicht obliege.

Die beschwerdeführende Gemeinde hätte demnach, um von der Concurrenz zu den Pfarrhofbaulichkeiten befreit zu werden, nach Art. 10. des Normales den Bestand einer sie liberirenden Particular-Convention erweisen müssen, ein Beweis, der nicht einmal angetreten wurde.

Dass aus der Unterlassung der periodischen Untersuchung des Bauzustandes der Pfarrgebäude zu Gunsten der Gemeinde nichts abgeleitet werden kann, steht umsomehr ausser Zweifel, als ja die Gemeinde in der Lage ist, jederzeit auf die Beobachtung der diessfälligen gesetzlichen Vorschriften zu dringen.

5. Zur Kritik des österr. Ges. vom 25. Mai 1868, betr. den Religionswechsel.
Entsch. des Verwaltungsgerichtshofes vom 28. Juni 1883 Z. 1447.

(Zwischen dem 7. und 14. Lebensjahre ist eine Aenderung des Religionsbekenntnisses der Kinder unbedingt ausgeschlossen.)

Der k. k. Verwaltungsgerichtshof hat über die Beschwerde des Leopold Schlick, contra Entscheidung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 8. März 1883, Z. 3603, betreffend die Bestimmung des Religionsbekenntnisses für das Kind Oskar des Beschwerdeführers erkannt: »*Die Beschwerde wird als unbegründet abgewiesen:*

Entscheidungsgründe. Der Beschwerdeführer, welcher mit seiner Gattin von dem israelitischen zu dem römisch-katholischen Bekenntnisse übergetreten ist, will darthun, dass dieser Uebertritt auch für seinen Sohn Oskar Geltung habe, ungeachtet letzterer zur Zeit des Uebertrittes das 7. Lebensjahr bereits überschritten hatte. — Zu diesem Ende hat Beschwerdeführer den Nachweis unternommen, dass die Bestimmung im Art. II. Absatz 2. des Gesetzes vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 49, wonach im Falle eines Religionswechsels der Eltern nur jene Kinder, die das 7. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, so zu behandeln sind, als wenn sie erst nach dem Religionswechsel der Eltern geboren wären, ausschliesslich nur auf Kinder Anwendung leide, deren Bekenntniss durch Vertrag der Eltern bestimmt werden kann, also nur auf Kinder aus Mischehen (Artikel I. Absatz 2. l. c.), dass hingegen hinsichtlich aller anderen Kinder die gesetzliche Bestimmung lediglich dahin laute, dass sie, und zwar bis zu ihrem 14. Lebensjahre, der Religion der Eltern folgen, wonach sie auch denselben im Falle eines Religionswechsels unbedingt in das neue Bekenntniss nachfolgen müssten.

Allein diese Interpretation der gesetzlichen Bestimmungen ist eine ganz willkürliche. — Das Verhältniss des Art. I. und II. des Gesetzes vom 25. Mai 1868, ist vielmehr das, dass Artikel I. Anordnungen über die *Bestimmung*, Artikel II. über die *Aenderung* des nach Artikel I. bestimmten Religionsbekenntnisses trifft; dabei statuirt allerdings Artikel I. als Regel, dass die Kinder der Religion der Eltern folgen, allein ebenso lautet im Artikel II. die gesetzliche Regel dahin, dass das nach Art. I. (also durch Gesetz oder Vertrag) bestimmte Religionsbekenntniss *so lange nicht geändert werden darf*, bis das Kind aus eigener freier Wahl eine solche Veränderung vornimmt (was es nach Art. IV. cit. erst nach vollendetem 14. Lebensjahre thun kann).

Diese Regel der Unabänderlichkeit des einmal bestimmten Bekenntnisses der Kinder, sowie die im weiteren Verlaufe des Artikel II. von dieser Regel für den Fall eines Religionswechsels der Eltern für die Kinder unter 7 Jahren zugelassene Ausnahme bezieht sich ganz offenbar auf *alle* im Artikel I. normirten Fälle und nicht blos auf den im Absatz 2. daselbst normirten Fall eines vertragsmässig bestimmten Bekenntnisses, was schon daraus erhellt, dass Artikel II. im Eingange ganz allgemein sagt: »das nach dem vorhergehenden Artikel (also nicht blos das nach dem 2. Absatze des Artikels) bestimmte Religionsbekenntniss der Kinder darf in der Regel so lange nicht geändert werden« etc., von welcher allgemeinen Anordnung

dann wieder alle im weiteren Verfolge dieses Artikels II. getroffenen Dispositionen abhängig erscheinen, so dass auch diese, einschliesslich der Bestimmung über den Fall des Religionswechsels der Eltern, auf *alle* im Artikel I. begriffenen Fälle zurückbezogen werden müssen.

Es würde auch allen Regeln der Auslegung widersprechen, wenn man, wie der Beschwerdeführer will, den hier vorliegenden Fall, in welchem es sich um eine *Aenderung* des bereits bestimmten Bekenntnisses eines Kindes handelt, nicht nach Art. II, welcher ausdrücklich und ohne Einschränkung von den *Aenderungen* im Bekenntnisse spricht, sondern nach Art. I, Absatz I, der nicht den Fall einer Aenderung, sondern die erste Bestimmung des Bekenntnisses zum Gegenstande hat, beurtheilen wollte.

Somit ist der Sinn der gesetzlichen Bestimmung der, dass wie immer das Bekenntniss eines Kindes in Gemässheit des Artikels I. bestimmt worden ist und ohne Unterscheidung, ob diese Bestimmung unmittelbar nach der Regel des Gesetzes oder innerhalb der durch dasselbe zugelassenen Ausnahme durch Vertrag der Eltern erfolgte, dieses so bestimmte Bekenntniss nicht mehr geändert werden darf, und dass hiervon einzig und allein die im weiteren Verlaufe des Artikel II. statthaft erklärten Ausnahmen, welche aber sämmtlich nur Kinder unter 7 Jahren betreffen, zugelassen sind.

Es ist ferner auch nicht richtig, dass diese Norm lediglich aus dem Wortlaute und nicht auch aus dem Geiste und der erkennbaren Absicht des Gesetzes deducirt werden könnte. — Denn wenn der Beschwerdeführer auf die nicht zu leugnenden Nachtheile hinweist, welche eine Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses der Eltern und der Kinder im Gefolge hat, so steht denselben doch auch der nicht minder zu berücksichtigende Nachtheil für das Kind entgegen, welcher sich aus einem vielleicht sogar wiederholten Eingriffe in die religiöse Erziehung des Kindes und den Religionsunterricht, der eben zwischen dem 7. und 14. Lebensjahre ertheilt wird, ergeben müsste, und es ist nach dem Wortlaute und dem Zusammenhange der Bestimmung des Gesetzes vom 25. Mai 1868 nicht zu bezweifeln, dass der Gesetzgeber diesen letzteren Nachtheil für den überwiegenden gehalten und hiernach die gesetzlichen Bestimmungen getroffen hat.

Vollends aber wäre nicht abzusehen, warum der Gesetzgeber diesen Nachtheil bei einem vertragsmässig bestimmten Bekenntnisse für grösser geachtet haben sollte, als bei einem solchen, dessen Bestimmung lediglich nach dem Gesetze erfolgt ist, und warum er im letzteren Falle störende Eingriffe in die religiöse Erziehung zugelassen hätte, welche er bei einem durch Vertrag bestimmten Bekenntnisse hintanzuhalten bestrebt war.

Sonach war die angefochtene Entscheidung, derzufolge das Kind Oskar des Beschwerdeführers in das neugewählte Bekenntniss seiner Eltern nicht nachzufolgen hätte, in der Anordnung des Gesetzes begründet, und musste sonach die Beschwerde abgewiesen werden.

XVII.
Ein viermaliger Confessionswechsel.
Beitrag zur kirchenrechtlichen Casuistik.

Mitgetheilt von Dr. *Alfred R. v. Schlichting* zu Krakau.

Am 9. Juli 1882 meldete sich beim Krakauer Magistrate, als politischer Behörde I. Instanz ein gewisser *Aron* (recte Alois Josef) *Krömer* aus Olbersdorf in Schlesien, 26 Jahre alt, Israelit, Militär-Bau-Werkmeister bei der k. k. Genie-Direction in Krakau, verehelicht, Vater eines Töchterchens, Namens Olga, die im Jahre 1882 geboren war, und erklärte protocollarisch seinen Uebertritt vom Judaismus zum römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse.

Der Magistrat verständigte in Gemässheit des interconfessionellen Gesetzes vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 49, und der Ministerialverordnung vom 18. Januar 1869, R.-G.-Bl. Nr. 13, von diesem Religionswechsel am 15. Juli 1882, Z. 20616, das Krakauer General-Diöcesan-Consistorium, sowie das hierortige Rabbinat behufs der weiteren Durchführungsverfügungen; abschriftlich wurde hiervon auch der Impetrant verständiget.

Geraume Zeit später, und zwar am 5. November 1883 stellte sich wieder im Krakauer Stadtmagistrate eben derselbe Aron (Alois Josef) Krömer ein, mit der Erklärung eines neuerlichen Religionswechsels. Bei seiner protocollarischen Einvernehmung erwiederte er auf die Generalienfrage, dass ihm im laufenden Jahre (1883) ein Sohn, Namens Ludwig, geboren worden, ferner, dass er, sammt Frau und Kindern noch immer *jüdischen* Glaubens sei, gegenwärtig sich aber entschlossen habe, seine *Confessionslosigkeit* zur ämtlichen Wissenschaft zu bringen. Als ihm bei diesem Anlasse der Inhalt der ihn betreffenden Amtsakten vorgehalten wurde, wornach er bereits am 9. Juli 1882 den jüdischen Glauben verlassen habe und katholisch geworden sei, folglich dermalen als Bekenner der katholischen Religion angesehen werden müsse, demnach auch sein jetzt im J. 1883 auf die Welt gekommener Sohn kraft des Gesetzes vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 49, im katholischen Glauben zu erziehen sei, verantwortete sich Krömer dahin, er habe allerdings im vorigen Jahre die Absicht gehabt, katholisch zu werden, und hätte sich auch auf Grund der magistratischen Verfügung vom 15. Juli 1882, Z. 20,616, bei

dem zuständigen Militärpfarrer angemeldet, welcher ihm aber die Aufnahme in die katholische Kirchengemeinschaft verweigerte, indem er ihm auf der Rückseite des erwähnten Magistratsbescheides blos die bestätigende Clausel ertheilte: »Nr. 399. Gesehen. K. K. Mi-»litär-Pfarramt. Krakau den 4. September 1882. (Unterschrift).«

Zur Aufklärung dieser jedenfalls unklaren und unzulänglichen Angaben richtete der Magistrat am 15. November 1883, Z. 34587, nachstehende Zuschrift an das Krakauer k. k. Militärpfarramt:

»Aron (recte Alois Josef) Krömer, aus Olbersdorf in Schlesien, »Militär-Bau-Werkmeister bei der k. k. Genie-Direction zu Krakau, »hat beim hiesigen Magistrate seinen Austritt aus der jüdischen Re-»ligionsgenossenschaft und gleichzeitig den Beitritt zur katholischen »Kirche *am 9. Juli 1882*, protocollarisch angemeldet. Den dies-»bezüglichen hierämtlichen Bescheid dd. 15. Juli 1882, Z. 20616, »hat der Genannte dem löblichen k. k. Pfarramte laut der dortämt-»lichen Contestation dd. 4. September 1882, Z. 399, zur Kenntniss »gebracht. — Es handelt sich jetzt um Constatirung, ob A. Krömer »rechtsgiltig in die katholische Kirche aufgenommen, d. h., ob er »getauft oder nicht getauft worden sei. Im verneinenden Falle wolle »mitgetheilt werden, warum dies nicht geschehen ist.

»Krakau, den 15. November 1883.

Dr. *Schmidt.*«

Daraufhin erfolgte die Antwort des Militär-Pfarramtes unter d. 28. November 1883 Nr. 887 dahin: »dass der *Apostat* Aron »(recte Alois Josef) Krömer, Militär-Bau-Werkmeister der hierorti-»gen k. k. Genie-Direction, nach seiner *Rückkehr* zur kath. Religion »nicht nochmals die h. Taufe zu empfangen hatte, sondern nur mit-»tels der kirchlich vorgeschriebenen Formel d. i. »per absolutionem »ab apostasia« in den Schoos der katholischen Kirche aufgenommen »werden könne, was jedoch bis jetzt noch *nicht* geschehen sei, weil »derselbe *nach seinem Abfalle vom Christenthume* mit einer unge-»tauften Person eine, nach kirchlichen Gesetzen ungiltige Ehe ge-»schlossen habe, und erklärte, trotz seiner Rückkehr zur katholischen »Religion auch fernerhin mit der im Judenthume verbleibenden »Sophie Braun in der Ehe leben zu wollen. — Nachdem diese ehe-»liche Gemeinschaft mit der im Judenthume verbliebenen Sophie »Braun thatsächlich fortdauere, könnte der Apostat Aron Krömer »der sacramentalen Lossprechung »ab apostasia,« und beziehungs-»weise der formellen »rechtsgiltigen« Wiederaufnahme in den Schooss »der kathol. Kirche nicht theilhaftig werden; daher habe sich in die-»sem Falle die Amtshandlung des Militär-Pfarramtes blos auf eine

»Vormerkung des Wortlautes der geschätzten Note[1]) vom 15. Juli »1882, Z. 20616, zum eigenen Gebrauche, nämlich für den Fall »einer vielleicht dennoch nachträglich erfolgenden wahren Conversion »— beschränken müssen.«

Somit blieb dem Magistrate nichts mehr übrig, als dem Gesetze vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 49, entsprechend, die erwähnte Confessionslosigkeit Krömer's zur Kenntniss zu nehmen. Die diesbezügliche Anzeige wurde dem Krakauer Rabbinate am 5. December 1883, Z. 37217, ämtlich übermittelt, obwohl dies legal nicht erforderlich war, da Krömer seit 9. Juli 1882, für das politische Forum in Folge seiner Abweisung vom Militär-Pfarramte als zu keiner gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft gehörig zu betrachten war. Ich stütze diese meine Ansicht auf den Erlass des Ministers für Cultus und Unterricht vom 7. Februar 1870, Z. 184, Verordn.-Bl. Nr. 22, an den Leiter der k. k. Statthalterei von Galizien, betreffend die Anwendung des Gesetzes vom 25. Mai 1868, R.-G.-Bl. Nr. 49, auf den Uebertritt von dem Ritus einer Kirche zu dem einer anderen, wornach, »was den *Eintritt* in eine andere Kirche oder in »einen anderen Ritus derselben Kirche betrifft, das mehrerwähnte »Gesetz vom 25. Mai 1868, blos verlangt, dass der Eintretende seinen »beabsichtigenden Eintritt in die neu gewählte Kirche oder Religions- »gesellschaft (Ritus) dem betreffenden Vorsteher oder Seelsorger per- »sönlich erkläre, woraus selbstverständlich mit Rücksicht auf Art. 15. »des Gesetzes vom 21. December 1867 (R.-G.-Bl. Nr. 142) nicht ge- »folgert werden kann, dass die neu gewählte Kirche oder Religions- »genossenschaft gezwungen werden könne, sich den aus einer anderen »oder aus einem anderen Ritus derselben Kirche Ausgetretenen bei- »zugesellen. *Derselbe wird vielmehr, bis er die Aufnahme erlangt,* »*Angesichts der Staatsverwaltung als zu keiner Kirche oder Reli-* »*gionsgesellschaft angehörig zu behandeln sein.*«

Aus der gegebenen Darstellung erhellt demnach, dass A. Krömer bei seiner **ersten** Anmeldung vor dem Magistrate seinen Abfall vom Christenthume verheimlicht und genau genommen sein Religionsbekenntniss viermal gewechselt hat. Er ist nämlich als Jude zur Welt gekommen, hat sich in reiferen Jahren taufen lassen, hierauf kehrte er wieder zum Judenthume zurück, heirathete eine Jüdin, überging wieder zum Katholicismus, und hat schliesslich sich als confessionslos erklärt.

Ist das nicht ein augenscheinlicher Beweis, zu welch scandalösen Ungereimtheiten die vielbelobte s. g. volle Glaubens- und Ge-

1) Eigentlich *Resolution.*

wissensfreiheit führt, wenn das höchste Gut des Menschen, sein Gottesglaube, etwa wie die Leibwäsche gewechselt werden kann!

Wir kehren für einen Moment zurück, um das Verfahren des Militäramtes zu würdigen. Nach dem Gesagten hat das Militär-Pfarramt dem Betroffenen die Anerkennung seiner Rückkehr in den Schoos der katholischen Kirche (4. September 1882) aus dem Grunde verweigert, weil er sich durch seine Rückkehr zum Judenthume der Apostasie schuldig gemacht, eine Ungetaufte geheirathet, und nachderhand sich entschlossen habe, zum Katholicismus zurückzukehren, dabei aber seine eheliche Gemeinschaft mit seiner jüdischen Gemahlin aufrecht erhalten wollte.

Uns dünkt jedoch, dass der vom Militär-Pfarramte in dem vorliegenden Falle eingehaltene Vorgang nicht ganz correct war. Allerdings hat sich Krömer durch seinen Abfall vom Christenthume an der Kirche schwer versündiget; als Apostat verfiel er in die kraft der päpstlichen Constitution »Apostolicae Sedis« vom 12. October 1869 (*Archiv*, 23. Bd., 326; 24. Bd., CXLIX; 25. Bd., CXLVIII; 26. Bd., 153; 50. Bd., 441) auferlegte Censur, d. h. in die »ipso facto« eintretende und dem apostolischen Stuhle »speciali modo« zur Absolvirung vorbehaltene grössere Excommunication [1]). Sobald er aber nachträglich zu einer besseren Einsicht kam, wovon seine vor dem Krakauer Magistrate am 9. Juli 1882 über seinen Austritt vom Judenthume und seine Rückkehr zum Katholicismus abgegebene Erklärung Zeugniss ablegt, hatte er einen begründeten Anspruch darauf zur Bereuung seines Fehltrittes und Genugthuung aufgefordert zu werden, worauf es sich gebührt hätte, für ihn gehörigen Orts die Lossprechung von der stattgehabten Apostasie zu erwirken. Jedenfalls wäre das Militär-Pfarramt unseres Erachtens zu weit gegangen, wenn es an den Bussfertigen noch das Ansinnen stellte, früher sein Eheweib zu entlassen, zumal sogar die Giltigkeit der Absolution von einer *Actualität* die Reue und Genugthuung nicht nothwendig abhängt [2]). Auch hat der bedauerliche Vorgang des Militär-Pfarramtes noch einen weiteren unliebsamen Erfolg gehabt, dass Krömer des jüdischen Cultus überdrüssig und von der katholischen Kirche zurückgewiesen, sich schliesslich der Confessionslosigkeit in die Arme warf. (5. November 1883).

Was ferner anlangt die vom Militar-Pfarramte gestellte Be-

---

1) Omnes a christiana fide apostatas, et omnes ac singulos haereticos, quocumque nomine censentur et cujuscumque sectae existant, eisque credentes, eorumque receptores, fautores ac generaliter quoslibet illorum defensores.

2) Cf. *Phillips*, Lehrb. des Kirchenr., 3. Aufl., Regensburg 1881, S. 412.

dingung, Krömer möge vor der Aufnahme in die katholische Kirchengemeinschaft seine ihm angesichts des allg. bürg. Gesetzbuches nach jüdischem Rituale *gültig* angetraute Gattin mittelst des s. g. Scheidebriefes entlassen, so war das jedenfalls eine starke Zumuthung [cf. §. 136. allg. bürg. Gesetzbuch], wenn man noch in Erwägung zieht, dass Krömer aus dieser Ehe Kinder hatte.

Im Sinne unseres Kirchenrechtes könnte man *höchstens* die Behauptung aufstellen, die Ehe des Krömer sei strenge genommen nur ein Concubinat. Nun wird aber wohl Niemand die Behauptung wagen, es bilde das Concubinat ein unübersteigbares Hinderniss für die Lossprechung von der Apostasie.

Nicht wenig fällt auch hier in die Wagschale diese Erwägung, dass der im Jahre 1883 geborene Sohn des Krömer, falls sein Vater rechtsförmlich Katholik geworden wäre, im Sinne des Gesetzes vom 25. Mai 1868, hätte der Religion seines Vaters folgen müssen, daher selbstverständlich katholisch erzogen worden wäre.

Anmerkung der Redact. Wir sind nicht ganz der Meinung des Herrn Einsenders. Losgesprochen sein wollen von der Excommunication wegen Apostasie setzt reuige Gesinnung voraus, und Verharren im Concubinate mit einer Jüdin schliesst solche aus. Obendrein steht ja auf dem Verharren im Concubinate nach vergeblicher Mahnung auch Excommunication. Conc. Trid. sess. 24. de ref. cap. 8.

XVIII.

Beschwerde des bosnischen orient. Metropoliten über eine angebliche kath. Propaganda.

I. Im Juni 1883, kurz vor einer Inspectionsreise des Ministers für Bosnien, des Herrn *v. Kallay*, richtete der in Sarajevo residirende Metropolit der griech.-orient. Kirche in Bosnien, *Sava Kosanovics*, folgende Encyclica an seinen Klerus:

Durch die zu unserer Kenntniss gekommenen Nachrichten sind wir zur Ueberzeugung gelangt, dass unlängst eine Propaganda für Bosnien zu Stande gekommen ist, die sich die Ausbreitung des lateinischen Glaubens und die Vermehrung der Anhänger Roms zum Ziele gesetzt hat. Wenn diese Propaganda ihre Aufmerksamkeit den ungetauften Nationen schenken und uns rechtgläubige Söhne der einen wahren heiligen orientalischen Kirche in Ruhe lassen würde, wir würden uns um ihre Arbeit nicht kümmern; allein durch Erfahrung und Geschichte sind wir belehrt, dass Rom, nachdem es sich von der Einheit der einen allgemeinen und apostolischen Kirche getrennt hat, immer über unsere Märtyrerkirche herzufallen und sich aller Wege und Mittel zu bedienen pflegte, um uns für sich zu gewinnen, und es ist vielleicht gerade in dieser Absicht auch die jetzige neue Propaganda für Bosnien ins Leben gerufen. Wahrhaftig, wir hegen das grösste Vertrauen auf Gott und seine allmächtige Vorsicht, wie auch auf den Schutz Sr. kaiserlichen königlichen und apostolischen Majestät unseres gütigen und rechtliebenden Kaisers und Königs Franz Joseph I., den Gott in Gesundheit und Glück erhalten möge und dem wir alle Gläubige aufrichtig ergeben sind, dass er keine Gewaltthat gegen unseren heiligen Glauben zulassen werde. Ebenso vollkommen vertrauen wir auf das Bewusstsein und die Festigkeit des Glaubens bei unserer vielgeliebten Geistlichkeit und sind überzeugt von deren nationalen Liebe gegen unsere rechtgläubige Kirche und den altväterlichen Glauben, den der Bischof Sava Srpski (der serbische Sava) gegründet hat. Nichtsdestoweniger wird unsere oberhirtliche Seele von der Beängstigung und Furcht gequält, es möchte durch die hinterlistige Gewandtheit der Propagandisten und Missionäre, durch ihren Modus und ihre kräftigen Mittel der Bestechung und des Versprechens der Sinn unseres einfachen und unwissenden Volkes, der schwä-

cheren und ärmlicheren Personen getrübt und dieselben auf Abwege verleitet werden.

Deshalb sind wir bewogen, Ew. Hochwürden darauf aufmerksam zu machen, dass Ihr auf der Wacht steht und die Euch vom heiligen Geiste durch oberpriesterliche Händeauflegung anvertraute Heerde bewacht; dass Ihr bei jeder Gelegenheit und in jedem Hause Alle, Grosse und Kleine, Alte und Junge, beide Geschlechter belehrt, sie mögen unerschütterlich im orthodoxen Glauben bleiben, sich vor jeder Berührung mit den Missionären eines anderen Glaubens hüten und sich weder durch Bestechung noch durch Versprechen verleiten lassen. Ebenso mögen Ew. Hochwürden der heirathsfähigen Jugend beiderlei Geschlechtes rathen, dass sie jedes Liebesverhältniss mit Andersgläubigen fliehe; und ist irgend Jemand in Dienst und Arbeit bei Fremden, so müssen die Eltern, die Gemeinden und die Priester wohl Acht geben auf diese unschuldigen Schafe Christi, insbesondere dass dieselben in der Quadragesimal-Faste beichten und communiciren, bei welcher Gelegenheit sie vom Priester im Glauben und guter Aufführung unterrichtet werden sollen.

Ueberdies wird Ew. Hochwürden anempfohlen, dass Ihr auf Euch selbst und Euer Benehmen gar wohl Acht gebet, denn Ihr seid ja das Salz, Licht und Beispiel des Volkes, und dass Ihr durch Euere Mässigkeit und frommes Leben als gutes Beispiel dasteht, insbesondere bei Heirathen, Geburtsnamen, Taufen und anderen Geheimnissen unseres heiligen Glaubens, wo sich die beste Gelegenheit bietet, das Volk zu belehren, im Glauben zu befestigen und ihm ans Herz zu legen, dass es die Schamhaftigkeit und eheliche Treue bewahre, wie auch die christliche Wohlthätigkeit, Liebe und brüderliche Eintracht.

Steht daher wachsam und nüchtern auf Seite der Rechtgläubigkeit, denn die Zeiten sind sehr trübe und kritisch, da ihnen nicht das Christenthum, sondern das Papstthum gepredigt wird.

Indem wir unsere Geistlichkeit und unser theures Volk der Gnade des grossen Gottes und Erlösers Jesu Christi, den Gebeten der Gottesmutter und des heil. Sava Nemanjic empfehlen, rufen wir den Segen Gottes auf die ganze Heerde herab.

Der in Christo beruhigte Beter, Erzbischof, Metropolit Bosniens.

Sava.

II. Der kathol. Erzbischof war damals gerade auf einer Firmungsreise. Nach seiner Rückkehr beschloss er mit seinem Capitel eine öffentliche Abwehr, und er erliess sodann in Verein mit dem kathol. Bischof von Mostar nachstehenden

Offener Brief an den hochwürdigen Herrn Sava Kosanovic, Metropoliten der griechisch-orientalischen Kirche in Sarajewo.

Beim Durchlesen des von Ew. Gnaden an den Klerus gerichteten Rundschreibens konnten wir nicht unseren eigenen Augen trauen, denn es ist ebenso unbegründet als beleidigend für unsere hochgeachtete Mutter, die römische Kirche; es ist voll Unwahrheiten und geeignet, unter die blutsverwandten Brüder Feindschaft zu säen, woraus eine noch grössere Spaltung aufkeimen und jedes Einverständniss, welches für alle Bewohner Bosniens, welch Glaubens immer, wenn sie nur die moralische und materielle Hebung Bosniens aufrichtig wünschen, von der grössten Nothwendigkeit ist, vereitelt werden könnte.

Euere oberhirtliche Seele wird von Furcht und Beängstigung gequält; aber warum? »Aus den zu Euerer Kenntniss gekommenen Nachrichten seid Ihr zur Ueberzeugung gelangt, dass unlängst eine Propaganda für Bosnien zu Stande gekommen ist, die sich die Ausbreitung des lateinischen Glaubens und die Vermehrung der Anhänger Roms zum Ziele gesetzt hat.« Jede Ueberzeugung setzt Gründe, und zwar schwerwiegende Gründe voraus, denn sonst ist sie eben keine Ueberzeugung, sondern ein unbegründeter Argwohn; sie setzt das Studium jenes Documentes, auf dem sie beruht, voraus. — In Wien ist unter dem Protectorate Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht ein katholischer Verein gegründet worden, dessen Statuten von der Civilbehörde genehmigt und öffentlich zum Drucke gelangt sind, dessen Endziel in den grösseren politischen Blättern klar auseinandergesetzt ist; ein Verein, der seine Beiträge nur dem Wunsche der hohen Regierung gemäss austheilen darf; ein Verein, von dem es in den öffentlichen Organen ausdrücklich heisst: »Nicht dass wir einer staatlichen Bevorzugung unserer Religionsgenossen das Wort redeten oder wünschen dürften, dass die bosnischen Katholiken auf Kosten der Mohammedaner und Schismatiker begünstigt würden« (»Vaterland« Nr. 132 d. J. 1883).

In der That, es ist uns unverständlich, wie Ew. Gnaden von Furcht ergriffen werden können vor einem so legalen Vereine, dessen edle Absicht darin besteht, Kirchen und Bildungsanstalten zu bauen. Noch weniger ist uns verständlich, wie Ew. Gnaden einen Gewaltakt darin erblicken können, wenn öffentlich, mit Vorwissen des hohen Ministeriums, im Angesichte der ganzen Welt von dem einen Theile der Katholiken Almosen gesammelt und anderen ärmeren zugeführt werden, in der Absicht, denselben zur eigenen Bildung zu verhelfen, und wie Hochdieselben gegen einen solchen Gewaltakt an die höchste

Stelle appelliren können, obwohl an der Spitze des Vereines der Herr Erzherzog Albrecht steht, der sicherlich das Protectorat nicht angenommen hätte, wenn es sich dabei irgend um Gewaltthaten und Ungesetzlichkeiten handeln könnte. Jedermann müsste sich freuen und freut sich in der That, dass doch endlich auch wir Katholiken höhere Lehranstalten zu haben beginnen; Ihr jedoch werdet von Furcht und Beängstigung gequält. Wir sind zwar nicht berechtigt, im Namen der hohen Regierung zu sprechen, dennoch versichern wir Ew. Gnaden, dass es Hochderselben ohne Zweifel sehr angenehm sein wird, wenn die Anhänger der griechisch-orientalischen Confession in Oesterreich-Ungarn mit Genehmigung des hohen Ministeriums öffentlich Gelder sammeln und dieselben Euch übersenden, auf dass Ihr dieselben seinem Wunsche und den Bedürfnissen der griechisch-orientalischen Kirche in Bosnien gemäss verwendet, und seid überzeugt, dass bei einer derartigen Begeisterung Euerer Anhänger keines einzigen Katholiken Herz und Seele von Furcht und Beängstigung ergriffen werden wird.

Ihr habt gesagt, Rom habe sich von Euerer Kirche getrennt. Wunderbar! Bevor noch Euere Kirche da war, da blühte schon herrlich die römische Kirche mehrere Jahrhunderte hindurch und wurde, ausgebreitet in der ganzen Welt vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergange, glorreich von den römischen Päpsten regiert. Ehe Euere Kirche entstanden war, da sind alle Kirchen des Orients sammt ihren Bischöfen, den Patriarchen von Constantinopel nicht ausgenommen, mit der römischen Kirche vereinigt gewesen; bevor sich dieselben dem Schisma oder der Häresie anschlossen, empfingen ihre Bischöfe die Sendung von Rom, so dass Niemand ohne diese Sendung als Bischof anerkannt wurde. Photius selbst versuchte es auf allen möglichen Wegen, den römischen Papst zu bewegen, dass er ihn als Patriarchen von Constantinopel anerkenne und bestätige. Was immer Photius und Michael Cärularius, diese Väter des griechisch-orientalischen Schisma, Geistiges an sich hatten, Rom haben sie es zu verdanken; in der römischen Kirche sind sie Beide getauft, von der römischen Kirche unterrichtet im Christusglauben. Indem sich dieselben von der römischen Kirche, welche sie früher selbst als die wahre anerkannt haben, trennten, bewiesen sie durch diesen schismatischen Schritt zur Genüge, dass sie eine Kirche stiften, deren Grundsteine nicht von Christus gelegt sind; eine Kirche, die nicht Gott selbst zum Vater hat, weil sie eben die römische Kirche nicht zur Mutter hat.

Daraus kann geschlossen werden, wie unwahr die Behauptung

sei, Rom habe sich getrennt »von der einen allgemeinen apostolischen Kirche.« Die römische Kirche ist nicht blos mit einem Welttheile oder einem Volke zufrieden, da sie von Jesus, ihrem Stifter, die ganze Welt, alle Völker als Erbe bekommen hat; wie die Sonne bescheint sie alle Theile der Welt, wie ein fruchtbarer Baum breitet sie ihre Aeste über die ganze Erde aus, dass unter ihrem Schatten alle Völker das wahre Glück geniessen. Wie könnte die griechisch-orientalische Kirche diesen Namen (der einen allgemeinen Kirche) in Anspruch nehmen, da sich im Orient mehrere kirchliche Genossenschaften befinden, die in gar keinem Zusammenhange untereinander sind und so durch ihren Bestand schon den Beweis liefern, dass keine von denselben die wahre Kirche ist; daher kommt es, dass eine jede nach dem Orte, wo sie eben ausgebreitet ist, genannt wird, und so entstanden die Namen einer byzantinischen, russischen, serbischen etc. Kirche. Demnach dürften zweifelsohne Ew. Gnaden in einer grossen Verlegenheit sich befinden, wie die Euerer Obhut anvertraute Kirche, nachdem sie von Constantinopel getrennt ist und ihren Heimathssitz nicht in Serbien, sondern in Bosnien hat, getauft werden solle. In derartig zerklüfteten Genossenschaften kann von einer wahren Einheit keine Rede sein, wenn wir auch ausser Acht lassen würden die Thatsache, dass die griechisch-orientalische Kirche ihre Apostolicität nicht nachweisen kann, da sie ja die dazu nothwendige Sendung nicht besitzt. Die Gewalt, die Schafe Christi zu weiden, ist eine übernatürliche. Diese Gewalt wird ordentlicherweise Niemanden unmittelbar von Gott ertheilt, sondern nur von den rechtmässigen apostolischen Nachfolgern, die in ununterbrochener Aufeinanderfolge von den Aposteln selbst herstammen. Photius nun und Michael Cärularius haben die apostolische Folge bei Seite gesetzt und sind Niemanden rechtmässig nachgefolgt, da sie vielmehr von der legitimen Gewalt aller Befugnisse beraubt worden sind und sich alle Gewalt selbst angeeignet haben, welche sie sich jedoch selbst nicht geben konnten, eben weil dieselbe eine übernatürliche ist. Vergebens meinet ihr, die eine wahre Kirche seid ihr, da ihr euch doch nicht in einer Kirche befindet, vielmehr aus der einen viele gemacht habt; vergebens meinet ihr, die apostolische Kirche seid ihr, da euch doch die apostolische Sendung fehlt.

Aber wie Ew. Gnaden Rundschreiben unbegründet und voll von Unwahrheiten ist, ebenso sehr ist es für unsere heilige römische Kirche beleidigend. Oder enthält keine Beleidigung der Ausspruch: »Durch Erfahrung und Geschichte sind wir belehrt, dass Rom, nachdem es sich von der Einheit der einen allgemeinen und apostolischen Kirche

getrennt hat, *immer* über unsere Märtyrerkirche *herzufallen* und sich *aller Wege und Mittel* zu bedienen pflegte, um uns für sich zu gewinnen.« Und was Anderes enthält die andere Behauptung: »Unsere oberhirtliche Seele wird von der Beängstigung und Furcht gequält, es möchte durch die *hinterlistige* Gewandtheit der Propagandisten und Missionäre, durch ihren *Modus und ihre kräftigen Mittel der Bestechung* und des Versprechens der Sinn unseres einfachen und unwissenden Volkes getrübt und auf Abwege geführt werden.« Und ist es nicht ein Hohn auf den heiligen Stuhl, wenn Ihr in Euerem Rundschreiben saget: »Stehet daher wachsam und nüchtern auf Seite der Rechtgläubigkeit, denn die Zeiten sind sehr trübe und kritisch, da in ihnen nicht das Christenthum, sondern *das Papstthum* gepredigt wird!«

Von Furcht und Beängstigung wird Euere oberhirtliche Seele gequält, wenn sich die Blüthe des Adels und Personen, ihrer Vorzüge wegen im ganzen Kaiserthum ruhmvoll bekannt, des Elendes der Katholiken annehmen und denselben zur Aneignung einer höheren Bildung behilflich sein wollen; aber nicht im Geringsten fandet Ihr Euch beängstiget, so viel Hohn auf die römische Kirche zu wälzen, auf jene Kirche, der so viele ruhmreiche kaiserliche und königliche Familien innigst ergeben waren und noch ergeben sind, wie es die Geschichte aller Zeiten bezeugt, noch habet Ihr zurückgeschaudert, kaltblütig Rom solcher Ungerechtigkeiten zu beschuldigen, Rom, diese mit unsterblichen Thaten glorreicher Päpste gezierte Stadt. Bescheidenheit empfiehlt sich auch dem Gegner. Wir bezweifeln jedoch, dass es bescheiden sei, derartige Ansprüche zu gebrauchen; geruhet selber noch einmal das zu überdenken; wir bemerken nur das Eine, was von der Geschichte aller Zeiten offen bezeugt wird, wie die Päpste auch von den heftigsten Gegnern hoch geehrt worden sind, wie es auch ein Jeder mit eigenen Augen schauen kann, wenn er sich nur an das von Preussen und Russland in jüngster Zeit gegenüber dem hl. Vater eingehaltene Benehmen erinnern will. Deshalb ersuchen wir bei dieser Gelegenheit Ew. Gnaden, sich künftighin derartiger Ausdrücke, wodurch die Feindschaft unserer Katholiken geweckt werden könnte, nicht mehr bedienen zu wollen; die bösen Folgen würden auf Euere Rechnung geschrieben werden müssen. Feierlich jedoch legen wir Protest ein gegen die von Ew. Gnaden aufgeworfene Beschuldigung, dass sich unsere heilige Kirche je sogar unerlaubter Mittel und der Hinterlist bedient hätte oder jetzt bediene, nur um Anhänger Eueres Glaubens für sich zu gewinnen. Unsere Kirche verurtheilte immer jede Gewaltthätigkeit, mochte die-

selbe von ihren Feinden oder Freunden ausgeübt worden sein. Sie kann Gewaltakte und Hinterlist unmöglich gutheissen, da ja ihre ganze Lehre auf Wahrheit begründet, sie selbst ein Fundament und eine Säule der Wahrheit ist, da ja die Bekehrung nur eine von Gott verliehene Gnade ist, durch die ein Jeder von Gott selbst angetrieben und unterstützt wird, die Wahrheit zu erkennen; eine Gnade, wodurch Gott Alle, welche immer er aus der Finsterniss in sein hehres Licht geführt hat, bestärkt, auf dass dieselben fortfahren, in demselben Lichte zu wandeln, indem er Niemanden verlässt, es sei denn, er werde früher verlassen. Deshalb verwahren wir uns feierlichst gegen alle Euere Beschuldigungen und Ausfälle auf unsere heilige Kirche und weisen mit Unwillen die im Rundschreiben Ew. Gnaden aufgestellte Behauptung, als ob die römische Kirche je so gehandelt hätte, zurück. Und wenn auch der eine oder der andere Katholik sich darin vergehen würde, so folgt noch keineswegs daraus, es sei erlaubt, über die Kirche selbst herzufallen, da ja doch keine Gesellschaft wegen eine von ihr selbst verurtheilten Handlungsweise eines ihrer Mitglieder verurtheilt werden kann. Unsere Kirche bedarf keiner Gewaltakte. In ihrer wunderbaren Ausbreitung, in ihrer aussergewöhnlichen Heiligkeit, in ihrer unversiegbaren Fruchtbarkeit in allem Guten, in ihrer katholischen Einheit und ihrem unerschütterlichen Bestande besitzt sie den unwiderlegbaren Beweis ihrer göttlichen Sendung und ruft in einer grossartigen Weise alle Völker aller Zeiten zum Glauben auf.

Auch die von Ew. Gnaden gemachte Bemerkung über die Mischehen können wir nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir würden uns und Euch vom ganzen Herzen gratuliren, wenn es Euch gelingen würde, die Mischehen vollkommen zu beseitigen, und das nicht deshalb, als ob wir dadurch beide Theile der blutsverwandten Brüder, die durch menschliche Bosheit getrennt worden sind, auch fernerhin in Feindschaft erhalten wollten, denn die katholische Kirche verwirft nur den Irrthum, liebt jedoch alle Menschen ohne Ausnahme, wie uns unser Herr Jesus befohlen hat, den Nächsten zu lieben, worunter jeder Mensch, mag er auch unser Feind, ein Ungläubiger oder ein Irrgläubiger sein, verstanden wird; vielmehr wünschen wir es deshalb, dass dadurch der verderbliche Indifferentismus entfernt werde, als ob es irrelevant wäre, in welchem Glauben immer zu leben, was schon von unserem Verstande verurtheilt wird, der da bezeugt, dass es nur Eine Wahrheit, somit auch nur Einen wahren Glauben geben könne. Wer die Strenge unserer Gesetze in dieser Beziehung kennt und um die Verordnungen weiss, mit denen unsere Kirche der-

artige Ehen zu verhindern trachtet, muss staunen, wie Ew. Gnaden darauf gekommen sind, gerade diesen Punkt so hervorzuheben. Wahrlich, es war nicht nothwendig, das zu betonen, wodurch Viele haben gereizt werden können.

Belehrt von unserem Herrn Jesus, umfangen wir mit Liebe alle unsere blutsverwandten, nur durch Unglück von uns getrennten Brüder und werden nie aufhören, denselben, wo immer es möglich sein wird, Gutes zu thun und ihnen unsere Liebe zu beweisen. Und gerade diese Liebe gab den Grund ab, warum es uns so sehr im Herzen weh that, als Ew. Gnaden ohne irgendwelche Veranlassung über unsere heilige Kirche herfielen. Wir achten zwar Ew. Gnaden hehre Person, weisen aber zurück alle ungerechterweise gegen unsere Kirche gerichteten Ausfälle, und wie wir dieselben jetzt zurückgewiesen haben, so wird uns jedermann allezeit zur Abwehr bereit finden, wer immer es unternehmen würde, diese Säule und dieses Fundament der Wahrheit irgendwelcher Unwahrheit und Ungerechtigkeit zu bezichtigen.

Sarajevo, im Monate August 1883.

† *Joseph*,
Erzbischof von Vrhbosna.

Mostar, im Monate August 1883.

† *Pascal Bnconjic*,
Bischof von Mostar-Dumno.

III. Minister *Kallay* erklärte in seinen den Delegationen am 6. November 1883 erstatteten Berichte, die Polemik zwischen dem orthodoxen Metropoliten und dem katholischen Erzbischof in Sarajewo sei durch eine falsche Auslegung der Wirksamkeit des patriotischen Hilfsvereins für Bosnien entstanden; die Regierung erachte es als ihre erste Pflicht, die Gleichberechtigung der Confessionen zu wahren.

IV. Unter dem 10. November 1883 schrieb man der Wiener »Presse« Nr. 316 aus Mostar: der griech. Metropolit habe auf den Brief der kath. Bischöfe mit einem längeren Schreiben geantwortet, worin er auf Grund seiner Informationen das Vorhandensein der kath. Propaganda in Bosnien constatiren wolle. »Metropolit *Sava* erzählt, so meldete die »Presse,« dass drei Monate nach seiner Installirung der damalige Regierungsrath bei der bosnischen Landesregierung, Graf *Mieroszowki*, ihn, den Metropoliten, aufgefordert habe, mit seinen Gläubigen zur katholischen Kirche überzutreten. Die Landesregierung habe über eine hierauf erfolgte Beschwerde zwar die erwünschte Satisfaction ertheilt, aber die Versuche der katholischen Propaganda hätten nicht aufgehört. Gelegentlich einer

canonischen Visitation habe Metropolit Sava in Scheptsche bei den dortigen griech.-oriental. Schulkindern ein Hirtenschreiben des Erzbischofs *Stadler* und geschenkte Bücher vorgefunden, welche katholischer Tendenz waren. Der Schullehrer des genannten Ortes habe überdies die griech.-orient. Kinder unter Androhung der Carcerstrafe gezwungen, die katholische Kirche zu besuchen. Metropolit Sava habe die betreffenden Schulbücher unter Protest der Landesregierung übergeben, ohne dass über diese Eingabe bisher eine Entscheidung erfolgt wäre. Ferner werde in Bosnien ein im Jahre 1881 gedrucktes, vom Erzbischof *Stadler* verfasstes Buch »Die katholische Kirche« colportirt und in demselben der Glaube und die Geschichte der griech.-orient. Religion beleidigt. Die Bücher des Croatisch-katholischen Vereins des »Heil. Hieronymus« würden den griech.-orient. Besuchern der Communalschulen als Prämien aufgedrungen, wie dies auch in Sarajevo durch den Beamten der bosnischen Landesregierung, Diustusch, gelegentlich einer Schulprüfung geschehen sei. In Serajevo sei ein Blatt, »Das Herz Jesu,« erschienen, welches die Gr.-Or. als Schismatiker und Häretiker bezeichne; das Blatt werde in der bosnischen Staatsdruckerei gedruckt und von der Regierung censurirt. Der Franziskaner Theodosius Hajde habe in Romanowaz, zwischen Banjaluka und Gradiska, das Dach der griech.-orient. Kirche als Zielscheibe für das Scheibenschiessen, an dem zwei Katholiken theilnahmen, benützt. Auch habe derselbe Mönch, wie Manche behaupten, den kleinen Altar der Kirche auf eine unbeschreibliche Art verunreinigt. Der Metropolit sagt hierauf, dass man ihm nach solchen Vorkommnissen sein Hirtenschreiben nicht verübeln dürfe. Er ergeht sich dann in Beweisversuchen über die Priorität der griech.-orient. Kirche und versichert zum Schlusse, dass er mit den Adressaten seines Schreibens nichts mehr zu thun haben wolle.«

XIX.
Die orient. Kirche in Armenien und der Türkei.

I. In *Armenien* ist seit Jahr und Tag die Stelle eines »Katholikos« — so nennen die nicht unirten Armenier ihren obersten Patriarchen, den von Etschmiadzin — erledigt. Die Provinz Erivan, der Theil Armeniens, in welchem das Dorf Etschmiadzin mit dem alten armenischen Kloster gelegen ist, kam erst 1828 unter russische Herrschaft. Schon unter dem 9. Januar 1883 schrieb man der Berl. »Germ.« Nr. 13 I. Bl.: Die Wahl eines Katholikos wird ganz und gar als eine politische Frage behandelt. Die Wahlbewegung spiegelt die Beziehungen zwischen den Armeniern und Russland und zwischen der Türkei und Russland sehr getreu ab. *Russland* will einen *Laien* als Candidaten für das Amt des Katholikos vorschlagen. Es gibt in der Geschichte ein einziges Beispiel einer solchen Wahl, und zwar im Jahre 854, also länger als vor einem Jahrtausend. In dem genannten Jahre wurde ein Laie Namens Zacharias zum Katholikos gewählt, und an einem und demselben Tage zum Diakon, Priester, Bischof, Erzbischof und zuletzt zum Katholikos ernannt. Die russischen Armenier haben bereits Herrn *Esoff*, einen sehr reichen Armenier, welcher einen höheren Rang im russischen Staatsdienst einnimmt und in St. Petersburg wohnt, als Candidaten aufgestellt. Diese Candidatur ist eine rein politische im Interesse Russlands. Sollte dieselbe nicht durchdringen, so soll *Odian*-Effendi, der in Paris residirt, der nächste russische Candidat sein. Odian hat sich nach Paris geflüchtet, weil er als Anhänger Midhad Paschas verhaftet werden sollte. Odian ist unter den Armeniern sehr populär; er gilt als ein wahrer Patriot, besitzt grosse lateinische Kenntnisse und soll auch sehr religiös sein. Seine Candidatur wird von Russland insofern begünstigt, als Odian kein Freund der Türken ist. Die Situation nimmt dadurch den Charakter einer bitteren Satire an, weil die Armener der Türkei beabsichtigen, Msgr. *Narses*, den armenischen Patriarchen, als Candidaten aufzustellen. Der Name Narses hat nämlich eine antirussische Bedeutung. Der letzte Katholikos hiess Georg IV. und dessen Vorgänger hiess Narses V. Jener Theil von Armenien, in welchen sich das Kloster von Etschmiadzin befindet, in dem der Katholikos residirt, gehörte damals zu Persien. Die Perser thaten, vom Fanatismus getrieben, Alles, um die Armenier zu verletzen, ob-

schon sie seitdem gelernt haben, eine entgegengesetzte Politik zu befolgen. Sie gingen so weit, dass sie die Kapelle des Klosters in einen Stall verwandeln und Pferde an den Altar befestigten. Narses V. wurde dadurch angestachelt, die Armenier von der persischen Herrschaft zu befreien, und er legte Russland nahe, diesen District zu erobern, indem er versprach, 20,000 Freiwillige den Russen zuzuführen. Dies geschah im Jahre 1828 und Narses V. trug selbst die Flinte auf dem Rücken und kämpfte unter den Freiwilligen. Russland hatte Narses V. versprochen, Armenien als ein selbstständiges Fürstenthum zu constituiren. Dieses Versprechen wurde nach der Eroberung nicht erfüllt und Narses V. arbeitete sein ganzes Leben daran, die Russen daran zu erinnern. Er trug Tag und Nacht einen Brief auf seiner Brust, in dem ihm der Kaiser von Russland das erwähnte Versprechen gemacht hatte. Er machte mehrere Reisen nach St. Petersburg, ohne sein Ziel zu erreichen. Zuletzt wurde er vom Gouverneur des Kaukasus zum Essen eingeladen und während des Desserts servirte man ihm Granatäpfel. Am folgenden Tage wurde er todt in seinem Bette aufgefunden und die Armenier behaupten, dass er keines natürlichen Todes gestorben sei. Es geht auch die Sage unter den Armeniern, dass das Document, das Narses V. stets auf der Brust getragen hatte, ihm gleichzeitig entwendet worden sei, und zwar durch den Bischof Serhis Tchallianz, welchen die Russen gewonnen hatten. Der Tod eines so populären Katholikos bildete stets einen grossen Vorwurf der Armenier gegen die Russen und wird es auch bleiben.

In der Nr. vom 18. Juli 1883 Nr. 160 I. Bl. meldete die »Germ.« nach englischen Blättern weiter: Bevor die Provinz Erivan unter russische Herrschaft kam, hatten die Armenier ihren »Katholikos« frei gewählt. Im Jahre 1836 erliess aber die russische Regierung zur »Ordnung« der kirchlichen Verhältnisse der Armenier ein Regulativ, das unter dem Namen »Balagenia« bekannt ist und sehr in die alte Kirchenverfassung zu Gunsten des russischen Regierungseinflusses eingriff. Von armenischer Seite ward dagegen oft, aber vergeblich, Einspruch erhoben worden.

Nun wo es sich wieder um die Besetzung des Postens des »Katholikos« handelt, wird aus diesem Anlasse unter den Armeniern eine Agitation zur Wiederherstellung der alten kirchlichen Autonomie betrieben. Ob dabei nicht auch politische Interessen und Absichten im Spiele sind, mag dahingestellt bleiben. Eine armenische Zeitung machte den Vorschlag, aus Anlass der bevorstehenden Wahl des Katholikos durch Vermittelung der *ottomanischen* (?!) Regierung an

alle Regierungen, unter welchen Armenier leben, eine Vorstellung zu überreichen, welche von einem nach Constantinopel ad hoc einzuberufenden armenischen Concil verfasst werden solle. Das Concil solle, »ohne die nicht zu Recht bestehende »Balagenia« in Discussion zu ziehen,« folgende sieben Punkte berathen und in die Vorstellung aufnehmen:

1. Die armenische Nationalkirche, als eine ursprüngliche apostolische Kirche des Orients, habe vom ersten Jahrhundert an durch alle Zeiten und selbst unter den schwierigsten Verhältnissen und Kämpfen das System der Wahl des Klerus, vom Diakon aufwärts bis zum Katholikos, durch die Kirche selbst, d. h. durch die Gesammtheit der Gläubigen, aufrechterhalten.

2. Der erwählte Katholikos ist verpflichtet, alle Rechte der armenischen Kirche, zur Wohlfahrt der Armenier, unter welcher Regierung dieselben auch leben mögen, entschieden aufrecht zu erhalten.

3. Die seit undenklichen Zeiten bewahrten Rechte der armenischen Kirche wurden nicht nur geachtet von den eigenen Fürsten, sondern selbst von allen fremden Eroberern Armeniens. Etschmiadzin wurde wohl von Barbaren geplündert und der Katholikos verfolgt, aber in die inneren geistlichen Angelegenheiten der Kirche und die administrative Jurisdiction hat sich keine weltliche Macht eingemengt.

4. Die armenische Kirche wünscht, dass seine apostolische Constitution unverletzt bleibe und dankt allen Mächten, welche ihre Freiheit bisher respectirt haben: wie die Sultane des ottomanischen Reiches, die Schahs von Persien. Auch die russische Regierung unter Katharina, während Simon Katholikos war, hat die Armenier und ihren Klerus mit christlicher Sympathie behandelt. Aber die »Balagenia« verträgt sich weder mit der bekundeten Sympathie, noch mit dem Geiste und der Verfassung der armenischen Kirche, noch mit dem Geiste der russischen Gesetze, welche allen Religionen Toleranz versprechen.

5. Die armenische Kirche besitzt und achtet von Alters her alle Bedingungen zur Regelung ihres Verhältnisses zu jeder weltlichen Macht; Bedingungen, welche von beiden Seiten als nothwendig erachtet werden; nämlich die Erwählung des Klerus, der Bischöfe und des Katholikos, welche Wahl alsdann den Mächten, unter welchen Armenier leben, zur Sanction unterbreitet wird. Dieses primitive Wahlrecht wird in der Türkei und Persien aufrecht erhalten und sollte es auch sein in Russland und Indien.

6. Der oberste Patriarch der Armenier ist schon durch seine, auf Liebe und Gerechtigkeit gegründete geistliche Vocation verpflichtet, die untergeordnete Geistlichkeit und das Volk auf den Weg des Friedens und der Dankbarkeit zu führen, und es ist unnöthig, dass sich eine fremde Macht misstrauisch in die geistlichen Angelegenheiten der Armenier einmische. Die Armenier besitzen keine politische Macht und nähren keine ungesetzlichen Aspirationen. Ihr ganzer Einfluss ist rein geistiger und moralischer Natur.

7. Die armenische Kirche, welche das Centrum der Gewissensfreiheit der armenischen Nation ist, muss ganz durch sich selbst regiert werden, ohne jede fremde Einmischung. Der Katholikos bedarf zu seiner apostolischen Leitung seines von der Nation anerkannten Rathes (Synod), gleich dem in der Türkei in Kraft bestehenden Systeme. Der oberste Patriarch und Katholikos der Armenier kann, nach dem Geiste der apostolischen Kirche, besondere Regeln und Instructionen zur Activirung seiner geistigen Körperschaften erlassen, ohne irgend welche fremde Einmischung. Fremde mögen wachen und etwaige Beschwerden über einen Primat an den Katholicos richten. Dies ist der einzige legitime Weg, in welchem der Katholikos seine hohe geistliche Jurisdiction ausüben kann; und dies sollte als ein Recht und eine Ehre, welche der alten Kirche gebührt, von den Schutzmächten garantirt werden.

Nach Berathung und Abfassung dieser Vorstellung solle dieselbe der allgemeinen Versammlung vorgelegt und dann durch eine Deputation dem Sultan überreicht werden mit der Bitte, dieselbe auch allen Gesandten der Mächte, unter denen Armenier leben, zu übermitteln.

Es ist nnn wohl vor Allem erst fraglich, ob der Sultan die ihm hier zugemuthete Rolle übernehmen will.

II. Die *Pforte* stand im Jahre 1883 und steht auch jetzt zu Beginn des Jahres 1884 noch mit vier religiösen Gemeinschaften in Conflict. (Vergl. »Germ.« 1883 Nr. 297 I. Bl. vom 29. December).

1. Dem *lateinischen* Patriarchen von Jerusalem will sie das alte Privilegium beschränken, wonach die zu seinen Diensten stehenden Boote die Jerusalemer Flagge tragen, die sie vor einer Durchsuchung ihrer Ladung schützt. Die 45 Boote, welche gegenwärtig unter seiner Flagge segeln, sollen auf 2 reducirt werden. Der französische Botschafter droht uber, dass wenn die Pforte ihren Entschluss ausführe, die französische Flotte in Beyrut, Jaffa und andere syrische Häfen einlaufen würde.

2. Dem *bulgarischen* Exarchen in Constantinopel gibt der Ferman

von 1871 formell das Recht der geistlichen Oberaufsicht über alle orientalischen Christen bulgarischer Nationalität im osmanischen Gebiet und darauf stützt die panbulgarische Agitation ihren Anspruch, dass der Exarch in Constantinopel residiren und bulgarische Priester auch in Rumelien, Macedonien u. s. w. soll anstellen können. Die Pforte ist jedoch der Ansicht, dass die Neugestaltung Bulgariens nach dem Kriege die ganze Rechtsgrundlage der früheren Bestimmungen umstiess, dass also das Gebiet des Exarchen seit dem Berliner Frieden auf Bulgarien beschränkt und sein Wohnsitz in Sofia zu wählen sei. Russland scheint aber inzwischen dem bulgarischen Exarchen zum Durchsetzen seiner Ansprüche verholfen zu haben. Wenigstens deutet darauf die Nachricht, die zu Neujahr 1884 von Wien aus gemeldet wurde, dass der Sultan dem bulgarischen Exarchen den Osmanie-Orden verliehen habe.

Im Jahre vorher hatte unter dem Einflusse der russischen Minister in Bulgarien der Metropolit Miletius von Sofia sich von dem Exarchen zu Constantinopel zu emancipiren versucht, indem er selbst die Weihe des Chrisam vornahm, also dieses Vorrecht des obersten Vorstehers seiner Kirche sich selbst beilegte. Die bulgarische heilige Synode zu Constantinopel befahl dem Metropoliten desshalb, sich zur Busse in ein Kloster zurückzuziehen. Als der Metropolit dieser Weisung der Synode nachkam, bedrohte ihn die Regierung deshalb mit Absetzung. Gegen Ende März 1883 meldete man aber aus Sofia, es habe der Minister Soboleff seinen Schwager, der ihm für specielle Missionen beigegeben worden, nach Constantinopel gesendet, um beim dortigen Exarchen die Intervention des bulgarischen Cabinets in einer rein kirchlichen Angelegenheit und die Verletzung des Reglements des Exarchats zu *entschuldigen*.

3. Der Streit zwischen der Pforte und dem *griechischen Patriarchen* Joachim II. und ähnlich auch mit dem armenischen Patriarchen Narses hat seinen Grund darin, dass die türkische Religion die privilegirten Ausnahmestellungen nicht nur der Ausländer, sondern auch der Griechen und Armenier zu beschränken und womöglich ganz zu beseitigen sucht. Die in Frage stehenden Privilegien hatte schon der Sultan Mahomed II., als er im Jahre 1453 Constantinopel erobert hatte, gewährt. Damals hatten die Türken die Frage zu erwägen, wie sie es mit den christlichen Unterthanen der Stadt und des ganzen Gebietes der Balkanhalbinsel zu halten hätten. Die christliche Bevölkerung war zu zahlreich, als dass man sich ihrer hätte entledigen können; andererseits konnten ihr die Vortheile der muselmännischen Gesetze nicht ohne weiters zugewendet

werden, denn diese Gesetze galten eben als ein Privileg, an welchem nur die »Gläubigen« zu participiren das Recht hatten. Deshalb war es nöthig, für die Christen eine besondere Anordnung zu treffen. In allen Angelegenheiten der Besteuerung und der Strafgesetzgebung, sowie in Angelegenheiten, welche Streitigkeiten zwischen Muselmännern und Christen betrafen, wurden die allgemeinen türkischen Gesetze in Geltung gesetzt. Dagegen für die religiösen und kirchlichen und für die civilrechtlichen Angelegenheiten der orientalischen Christen unter einander liess man das kirchliche und das seitherige griechische Recht bestehen und die Gerichtsbarkeit darüber überwies Mohamed II. dem öcumenischen Patriarchen als dem obersten Chef aller im Reiche sesshaften Orthodoxen. Der berühmte Sultan that dies vielleicht sowohl aus Gerechtigkeittgefühl und Duldsamkeit, als in seiner Eigenschaft als weitblickender Staatsmann, dem es räthlich erschien, sich in der Person des öcumenischen Patriarchen eine Garantie für die Botmässigkeit der Christen zu sichern, indem er ihn auf der einen Seite mit grosser Autorität und Machtvollkommenheit ausstattete, um ihn anderseits um so besser für die Haltung der christlichen Unterthanen verantwortlich machen zu können. Es handelt sich hier nun nicht um Privilegien und Immunitäten, die etwa durch einen einfachen Ferman ertheilt worden wären, sondern um einen Vertrag zwischen Mohammed dem Eroberer und den unter sein Scepter gelangten christlichen Völkern, auf Grund dessen sich eine Art staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen den ottomanischen Herrschern und ihren christlichen Nationen herausgebildet, durch Jahrhunderte fortgepflanzt und festgelebt hat. Dies drückt auch das türkische Wort »Murut« aus, welches auf allen die erwähnten Privilegien betreffenden Aktenstücken der ottomanischen Staatskanzlei zur Anwendung kommt und welches gleichbedeutend ist mit Clausel. Ueberdies enthielten die Investitur-Berats, welche bei Wiederbesetzungen des Patriarchates von den Nachfolgern Mohammed des Eroberers ausgingen, stets eine detaillirte Aufzählung dieser Privilegien und im Anschlusse daran die Verpflichtung, genau Dasjenige zu beobachten, was Mohammed der Eroberer dem Patriarchate octroyirt hatte.

Die zweifache Autonomie der Christen und ihres Oberhauptes, des Patriarchen, wurde von den Beherrschern des ottomanischen Reiches selbst in den bewegtesten Zeiten des letzteren geachtet; immer galt der Patriarch als Vermittler zwischen dem Sultan und dessen christlichen Unterthanen und als ein mächtiges Instrument in den Händen der ottomanischen Staatsgewalt. Die Pforte hielt so zäh an diesem Zustande fest, dass sie, als eine orthodoxe christliche

Macht Anspruch auf das Protectorat über das öcumenische Patriarchat erhob, energischen Widerstand entgegensetzte, so dass der Krimkrieg daraus hervorging. Es folgte der Pariser Friede und mit dem Pariser Vertrage eine internationale Sanctionirung der Patriarchatsrechte. Art. 9. des Berliner Vertrages führt den Hatti Humayum, welcher die Privilegien der christlichen Gemeinden definirt, ausdrücklich an und stellt diese unter den Schutz des öffentlichen europäischen Rechtes. Da aber eine Abrogation in dieser Richtung durch den Berliner Vertrag nicht erfolgt ist, gilt diese Bestimmung noch heute.

Im März des J. 1883 und wiederholt im Mai desselben Jahres wurden nun diese Rechte des Patriarchen durch die Pforte in ernster Weise in Frage gestellt. Die Pforte berief sich auf die seit drei Jahren eingeführten Reformen im türkischen Gerichtswesen und dass sie nur dem Beispiele folge, welches die fortgeschrittensten Culturstaaten des Westens, England, Frankreich und Italien, gegeben, welche Staaten gleichfalls die Institution einer besonderen geistlichen Gerichtsbarkeit aufgehoben und alle Gerichtsbarkeit ausschliesslich für den Staat in Anspruch genommen hätten.

Die Haupteinschränkungen, welche der türkische Grosswessier Said Pascha durchzusetzen sucht, sind folgende:

a. Testaments- und Erbschaftsprocesse wurden bisher in erster und letzter Instanz durch die mit dem Patriarchate verbundenen geistlichen Gerichte abgeurtheilt; die Pforte hat aber entschieden, dass eine Appellation gegen diese Entscheidungen an die Civiltribunale platzgreifen könne, wodurch die oberwähnte Gerichtsbarkeit illusorisch wird.

b. Die geistlichen Gerichte allein konnten bisher über civilrechtliche Streitigkeiten zwischen den Bischöfen und anderen Geistlichen entscheiden und in Betreff derselben die Strafgerichtsbarkeit üben, welche Rechte von der Pforte abgeschafft wurden.

c. Hat man dem Patriarchate und den Gemeinden das Ueberwachungsrecht in Betreff der Gemeindeschulen entzogen und es einem Staatsfunctionär übertragen, welcher fortan die Schulprogramme, Schulbücher und Lehrerdiplome zu prüfen haben soll, mit dem discretionären Rechte, im Bedarfsfalle die Schule zu schliessen.

Die Erzbischöfe hatten bisher Sitz und Stimme in den Provinzialräthen zur Vertretung der Interessen ihrer Religionsgenossen. Allem Anscheine nach soll auch dieses Recht angefochten werden, denn in Betreff zweier Erzbischöfe ist es bereits unterdrückt worden.

In den Bestellungsschreiben (Berats) künftiger Bischöfe, Metropoliten und Patriarchen, sollten die auf die Privilegien der Ju-

risdiction bezüglichen Sätze ausgelassen werden. In der ganzen Angelegenheit hat das griechische Patriarchat am 26. Juli 1883 ein langes Memorandum an die Pforte geschickt, in welchem die Documente und Fermane der früheren Sultane bis auf den Eroberer zurück speciell ihrem Inhalte nach einzeln aufgeführt wurden, um die Berechtigung des Patriarchates auf den eximirten Gerichtsstand der Geistlichkeit, die Ausübung der civilen Gerichtsbarkeit und die selbstständige Verwaltung der Schulen nachzuweisen. Da seit drei Monaten das Patriarchat vergebens auf eine Antwort gewartet, wurde im November 1883 in einer Sitzung der h. Synode beschlossen, die Pforte um eine definitive Antwort zu ersuchen, inzwischen jedoch die vacanten Sitze nicht zu besetzen und die bereits designirten Bischöfe nicht in ihre Diöcesen abreisen zu lassen, so lange die Lösung der Berat-Frage nicht in dem gewünschten Sinne erfolgt sei. Am 14. November 1883 eröffnete dann der Justizminister dem Patriarchen mündlich, dass der Ministerconseil nach reiflicher Berathung des griechischen Memorandums kein Motiv habe, die für die Berats beschlossene Modification zurückzunehmen, da die Justizreformen des Reiches die alten Privilegien unnöthig machen. Der Patriarch erwiderte, dass er selbst, die Synode und der Laienconseil als Depositäre der altehrwürdigen Privilegien eine Minderung derselben nicht zugeben können und daher eher ihre Entlassung geben würden. Nach dem Fanar zurückgekehrt, theilte er der Synode den Pfortenbescheid mit: dieselbe richtete an den Patriarchen die Aufforderung, die Privilegien der Kirche zu vertheidigen, und es wurde eine neue Denkschrift an die Pforte gerichtet, welche auf der Beibehaltung der Privilegien besteht und auf eine schriftliche Antwort dringt. Die Synode beschloss auch, dass, da die Weiterführung der kirchlichen Verwaltung unter diesen Umständen unmöglich sei, der Patriarch und die Synode ehre Entlassung einreichen sollen, wenn die Pforte auf ihren Entschliessungen weiter bestehen würde.

Wie der Patriarch und dessen h. Synode erklärte auch der Laienbeirath abzudanken, was die Auflösung der ganzen kirchlichen Organisation der Orthodoxen zur Folge hätte.

Am 5. Januar 1884 schrieb man der »Pol. Corr.« aus Constantinopel, es sei in der Angelegenheit des Privilegienstreites eine Note der Pforte an den Patriarchen ergangen (nicht an die öcumenische Synode, die deshalb auch eine Antwort verweigert). Die Note deute an, dass die Judicatur des Patriarchats bezüglich der Erbschafts- und Entscheidungsprocesse solle wie bisher bestehen bleiben. Man glaubt, dass nach erfolgter Beantwortung der Note durch den

Patriarchen ein Compromiss zur Hebung des Conflictes erfolgen werde. Für eine Nachgiebigkeit der türkischen Regierung verwandten sich auch wiederholt die Botschafter der verschiedenen Grossmächte und Griechenlands. Der neue *Patriarch Nikodemos von Jerusalem* erhielt Anfangs Januar 1884, nachdem er von der Reise aus Russland zurückgekehrt länger in Constantinopel auf die Ausfertigung seines Berat gewartet hatte, denselben in der althergebrachten Weise ausgefertigt, ohne dass er aber (wie die »Pol. Corr.« unter dem 5. Januar 1884 aus Constantinopel meldete) bei seinem Abschiedsbesuche dem Oecomenikos etwas davon erwähnte, dass er bereits im Besitze seines Berats sei, ja vielmehr, indem er angab, er erwarte noch erst den Berat und werde protestiren, wenn derselbe nicht in der althergebrachten Weise ausgestellt sei.

4. Aus demselben Grund wie der griechische Oecomenikos hat auch der armenische Patriarch Narses schon wiederholt um seine Demission nachgesucht, ohne dass sich die Pforte seither dadurch in ihrem Bestreben die den christlichen Confessionen gewährte Autonomie zu beschränken, stören liess.

XX.
Zwei Schulverordnungen der k. Regierung zu Köln vom 16. Februar 1883.

Die k. Regierung zu Köln hat zwei die Volksschule betreffenden Instructionen, d. d. 16. Februar 1883, erlassen. Dieselben behandeln die in den Instructionen vom 21. December 1874 und vom März 1876 (*Archiv*, Bd. 35. S. 468 ff.) zur Sprache gekommenen Gegenstände, sind aber in Form und Ausdruck klarer und bestimmter und, insofern manche frühere Schroffheiten vermieden sind, nicht ohne anzuerkennende Zeichen bessern Verständnisses. Kann im Allgemeinen auch die Grundlage der Falk'schen Erlasse nicht verkannt werden, so tritt auch eine offenbare Milderung der letztern stellenweise zu Tage. Wir theilen im Nachstehenden, nach der »Köln. Volksztg.« 1883 Nr. 76 I. Bl., die wichtigern Abänderungen mit.

1. *Instruction über die Aussetzung und Versäumniss des Unterrichtes, die Schulaufnahme und Entlassung aus der Schulpflicht.*

I. Aussetzung des Unterrichtes. In beiden Instructionen bestimmt §. 1, dass an den gesetzlichen Feiertagen (Neujahrstag, Charfreitag, Busstag, Christi-Himmelfahrt, Oster- und Pfingst-Montag, Allerheiligen, erster und zweiter Weihnachtstag, sowie Königs-Geburtstag) der Unterricht ausgesetzt werde. Dasselbe *kann* nach der neuen Verfügung auch am Kirmess-Montag geschehen, allerdings unter mancherlei Verclausulirungen, zu deren Lösung der Orts-Schulvorstand, der Kreis-Landrath und der Kreis-Schulinspector mitzuwirken haben; es *kann* aber geschehen, so wie es für Köln und Bonn an den Fastnachtstagen in Wirklichkeit geschieht. Dagegen bleibt über den katholischen Feiertagen das Damoklesschwert hängen: »Bezüglich der katholischen Feiertage,« so besagen beide Instructionen, »wird nähere Bestimmung vorbehalten.« Eine solche in der Schwebe gelassene Entscheidung in einem vorherrschend katholischen Bezirk einer vorwiegend katholischen Provinz berührt um so empfindlicher, als in dem folgenden Alinea in der neuen Instruction eine ganze Reihe von jüdischen Festtagen (die beiden ersten und die beiden letzten Tage des Oster- und Laubhüttenfestes, die beiden Tage des Pfingstfestes, die beiden Neujahrstage, der Versöhnungstag und alle Sabbathe) aufgezählt werden, an welchen die Judenkinder auf An-

trag der Eltern vom Besuche der Schule entbunden werden können. Nach welchen Grundsätzen geschieht nicht dasselbe in Bezug auf die wenigen *katholischen* Feiertage, zumal die specifisch evangelischen bereits in das allgemein Verzeichniss der schulfreien Tage aufgenommen sind? Der in Rede stehende Abschnitt schloss in der frühern Verfügung mit dem strengen Verbot: »Die Betheiligung der Schule an Andachten und Gebeten mit kirchen-politischer Tendenz ist *jederzeit* unstatthaft.« Diese Zeit hat mit der neuen Instruction aufgehört.

§. 1. ist durch einige Bestimmungen über Beurlaubungen israelitischer und Behandlung kranker Kinder ergänzt. Gleicher Weise sind in den folgenden Nummern genauere und eingehende Vorschriften über die Behandlnng der Schulversäumnisse und Verspätungen gegeben. Dabei ist es auffallend, dass die Erklärung, der Schulvorstand habe zu befinden über die Zulassung ärztlicher Atteste in Betreff der Schulversäumnisse, beibehalten wurde. Soll denn der Schulvorstand das ärztliche Zeugniss anulliren und trotz desselben das Kind zur Schule anhalten können?

III. *Schul-Aufnahme.* §. 2. enthält die Abänderung, dass nicht mehr, wie bisher, die Kinder, welche bis zum 1. April, sondern diejenigen, welche bis zum 1. October des laufenden Jahres sechs Jahre alt werden, in die Liste der Schulpflichtigen einzutragen sind.

IV. *Entlassung aus der Schulpflicht.* Nach der frühern Instruction und nach ältern Verfügungen erfolgte die regelmässige Entlassung aus der Schulpflicht am Schlusse desjenigen Semesters, in welchem das Kind das vierzehnte Jahr vollendet hatte. Nach der neuen Instruction findet die Entlassungsprüfung nur einmal im Jahre statt, und zwar am Schlusse des Winter-Semesters. Zu derselben werden regelmässig diejenigen Kinder zugelassen, welche bis zum 1. October des laufenden Jahres das vierzehnte Jahr vollendet haben. Demnach haben alle Kinder, welche nach dem 1. October vierzehn Jahre alt werden, ein halbes Jahr länger als ehedem, d. h. eventuell bis zu einem Lebensalter von vierzehn und einem halben Jahre die Schule zu besuchen. Diese, seit mehrern Jahren in Köln bereits eingeführte Praxis, für welche der etwaige spätere Eintritt in die Schule keinen Ersatz bietet, liegt mehr im Interesse der Lehrer und der Schulverwaltung als der Kinder und deren Familien. Wir stehen in diesem Punkte ganz auf dem Standpunkte der frühern Verordnungen, und gehen insofern noch weit über dieselben zurück, als wir die Vorschrift der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 14. Mai 1825 für einzig richtig halten, nach welcher das Kind die Schule nur so lange zu

besuchen hat, als bis es »die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nothwendigen Kenntnisse erworben hat.« Darüber zu befinden hatte und hat bis heute der Seelsorger des Kindes, damals der Erste im Schulvorstande. Entlassungen vor dem vollendeten vierzehnten Lebensjahre werden nur ausnahmsweise in besonders dringlichen Fällen gestattet und müssen vier Wochen nach Semesterschluss bei dem Bürgermeister beantragt werden. In der Religionslehre und der biblischen Geschichte wird nach der neuen Instruction eben so wenig geprüft, wie nach der alten. Auch wird nicht ausgesprochen, dass dem Religionslehrer gestattet ist, sein Prädicat für Religionslehre eigenhändig in das Zeugniss einzutragen. Ob es bei der Kölner Regierung stand, in diesen wie in ähnlichen Massnahmen eine Abänderung zu treffen, müssen wir dahingestellt sein lassen. In Wegfall gebracht ist der in seinem letzten Theile gänzlich unmotivirte, an die Eröffnung des Kampfes auf dem Schulgebiete erinnernde Satz: »Weigert sich ein Seelsorger, diese Angaben (der Censuren für Religionslehre in einer Liste) schriftlich abzugeben, oder reicht derselbe die Censurliste nicht rechtzeitig zurück, so wird nur das von dem Lehrer über den biblischen Geschichtsunterricht auszustellende Prädicat in die Colonne »Religionslehre« eingetragen.« Während derselbe §. 10. der Instruction von 1874 allen Seelsorgern, welche nicht Local-Schulinspectoren oder Mitglieder des Schulvorstandes sind, das Recht abspricht, der Entlassungsprüfung beizuwohnen, lässt die neue Verordnung diejenigen Geistlichen zu, welche den schulplanmässigen Religionsunterricht ertheilen. Also immerhin schon Etwas!

2. *Instruction über die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes in der Volksschule, sowie über die Theilnahme der Schuljugend und der Lehrpersonen an kirchlichen Andachten.*

I. *Ertheilung des schulplanmässigen Religionsunterrichtes.* §. 1. heisst in der neuen Instruction gleichlautend dem frühern: »Der schulplanmässige Religionsunterricht wird in der Volksschule von den vom Staat dazu berufenen oder zugelassenen Organen ertheilt. Derselbe untersteht, wie jeder andere Zweig des Schulunterrichtes, der Aufsicht, welche der Staat in Gemässheit des Gesetzes vom 11. März 1872 über den gesammten Unterricht einer jeden Schule zu üben hat. Die Organe der staatlichen Schulaufnahme haben, wie das Recht, so die Pflicht, dem Religiousunterricht in der Volksschule beizuwohnen und darüber zu wachen, dass derselbe stundenplanmässig und den ergangenen Bestimmungen entsprechend ertheilt werde, und

nichts enthalte, was den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten zuwiderläuft.« In erster Linie, heisst es weiter, liegt die Ertheilung des schulplanmässigen Religionsunterrichtes den an der Schule angestellten Lehrer und Lehrerinnen ob, welche die vorgeschriebene Prüfung bestanden haben. Wo bisher der Pfarrer oder dessen ordentlicher Stellvertreter ihn ertheilt hat, kann das unter den näher angegebenen Verhältnissen und Bedingungen weiter geschehen. Von den letztern ist jetzt die gefallen, dass der betreffende Geistliche eine solche Stellung zum Staate einnimmt, dass seiner Zulassung zum Religionsunterrichte ein Bedenken nicht entgegensteht. Sie stand in der Instruction von 1876 an erster Stelle. Es scheint also die Furcht vor der geistlichen Staatsgefährlichkeit zu einiger Beruhigung gekommen zu sein. Dasselbe wird auch dadurch documentirt, dass die Bestimmungen des §. 6. der alten Instruction in der neuen aufgegeben sind. Durch dieselben waren diejenigen Geistlichen, denen die Local-Schulinspection entzogen, oder das Betreten der Schule untersagt worden war, und sogar die solchen Pfarrern unterstellten Hülfsgeistlichen, Capläne und Vicare, von der Ertheilung des schulplanmässigen Religionsunterrichtes ausgeschlossen. In §. 8. der neuen Instruction wird dem Unterrichte in der biblischen Geschichte das betreffende Buch von Alleker zu Grunde gelegt. Es fehlt zwar die frühere directe Erklärung, dass die Einführung eines besondern Leitfadens oder Lehrbuches abhängig sei von der Genehmigung der staatlichen Oberbehörde; doch ist die Bestimmung wörtlich aufrecht erhalten, dass »Lehrbücher (der Paragraph handelt vom Religionsunterrichte) bezw. Catechismen, welche von der staatlichen Aufsichtsbehörde als unzulässig für den Schulgebrauch bezeichnet werden, dem schulplanmässigen Religionsunterrichte nicht zu Grunde gelegt, noch in den Händen der Schüler belassen werden dürfen.«

II. *Die Leitung des schulplanmässigen Religionsunterrichtes.* In §. 1. sind die mysteriösen zweischneidigen Worte der frühern Verfügung verschwunden, welche, aus der Zeit des Falk'schen Ministeriums stammend, je nach der Auffassung ihren Sinn gegen die Geistlichkeit oder nach einer andern Seite richteten: »Diese Zulassung (des Geistlichen zur Leitung des Religionsunterrichtes) muss versagt werden, sobald der betreffende Geistliche durch sein Verhalten die Zwecke gefährdet, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verbindet.«

III. *Der kirchliche Beicht- und Communionunterricht.* (Pfarramtlicher Religionsunterricht.) Auch in diesem Abschnitte tritt die redactionelle Verbesserung und die intendirte Abschleifung früherer

Schroffheiten zu Tage. So ist in der Concession, dass zu dem pfarramtlichen Religionsunterrichte die Benutzung der Schullocale ausserhalb der Schulstunden den zur Leitung des schulplanmässigen Religionsunterrichtes zugelassenen Geistlichen mit Zustimmung der Orts-Schulbehörde gestattet werden soll, die ehemalige Schlussbedingung in Wegfall gebracht, nach welcher die betreffende Erlaubniss versagt werden muss, so lange »der gegründete *Verdacht* obwaltet, dass die Geistlichen den fraglichen Unterricht zu andern als rein kirchlichen Zwecken benutzen werden.«

IV. *Die Theilnahme der Schuljugend und der Lehrpersonen an kirchlichen Andachten.* Der §. 1. der neuen Instruction fügt der bestehenden Verordnung über den Kirchenbesuch (nur seitens der Oberstufe) die Bestimmung bei, dass die Kinder in geschlossenen Reihen von den Lehrpersonen aus der Schule zur Kirche und zurück geführt werden sollen. Die seitherige Anordnung, da, wo die Schule wegen des Gottesdienstes nicht rechtzeitig beginnen könne, sei der Besuch der Schulmesse *einzustellen*, ist dahin gemildert, dass auf pünktlichen Beginn des Unterrichtes zu achten sei. In §. 6. schliesst zwar auch die neue Instruction, gleich der vorhergehenden, jede (früher »*directe* und *indirecte*,« jetzt »*nöthigende*«) Einwirkung seitens des Lehrpersonals auf den Besuch des Sonn- und Feiertags-Gottesdienstes seitens der Kinder aus, »da an diesem Tage das Kind der Familie angehört, und diese allein für dessen religiöse Angewöhnung zu sorgen hat,« bezeichnet es aber als angemessen, »dass da, wo an Sonn- und Feiertagen die Schulkinder herkömmlich beim Gottesdienste an einer bestimmten Stelle der Kirche erscheinen, eine Beaufsichtigung durch die Lehrpersonen eintritt.« In Wegfall gebracht ist aus der Instruction vom Jahre 1876 die Verfügung des §. 7: » . . . es steht den Lehrern und Lehrerinnen *nicht* zu, ihre resp. Classen zur Beichte zu führen oder zur Vorbereitung auf dieselbe zu versammeln, überhaupt solche Aufsichten und Uebungen vorzunehmen, welche ihnen die auf ihren Lehrberuf bezüglichen Verordnungen nicht ausdrücklich vorschreiben.« Ebenso §. 9: »Bezüglich der Andachten, Processionen und anderer Aufzüge, welche ausser der Schulzeit bezw. an Sonn- und Feiertagen stattfinden, kann eine Betheiligung, bei welchen Schulen oder Schulclassen unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen als Corporationen auftreten, weder beansprucht noch geduldet werden.« Desgleichen ist der gefährlich aussehende §. 10. verschwunden: »Für die Betheiligung an demonstrativen Aufzügen oder Begehungen *mit staatsfeindlicher Tendenz* (im Original gesperrt!), gleichviel zu welcher

Zeit dieselben statthaben, bleiben Lehrer und Lehrerinnen zu jeder Zeit verantwortlich.« Dagegen lautet ein neuer §. 9. der gegenwärtigen Instruction also: »Die Theilnahme an Andachten, Processionen und andern Aufzügen, welche ausser der Schulzeit, bezw. an Sonn- und Feiertagen stattfinden, bleibt den einzelnen Lehrpersonen und den einzelnen Schulkindern unverwehrt; die Schulen oder Schulclassen unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen als solche können zur Theilnahme an solchen Andachten etc. nicht *angehalten* werden.« Da unter den »Andachten« auch der Empfang der h. Sacramente etc. verstanden werden muss, so ist durch diese Abänderung da, wo eine unkirchliche Gesinnung der Schul-Vorsteher oder der Lehrpersonen die Nachgiebigkeit der kgl. Regierung nicht illusorisch macht, in vielen Gemeinden die Veranlassung zu grossen Aergernissen gehoben.

XXI.
Decreta s. Congr. Concilii a. 1883.

1. *Causa Murana et Potentina.*
Jurisdictionis.

Episcopus Coadjutor Muranus ineunte anno 1877 ad sacram Congregationem Concilii supplicem transmisit libellum exponens, extare intra fines Municipii *Bella* in feudo olim Marchionis de Bella, nunc vero Principis de S. Antimo, ruralem ecclesiam a divo Cataldo nuncupatam: et quoniam permulti advenae ut balneis fruantur hunc locum petunt, hinc est quod dicta ruralis ecclesia fidelium oblationibus et Principis munificentia necessario decore sustinetur. Quoniam vero haec ruralis ecclesia Avilianensi civitati (dioecesis Potentinae) prope maxime est, Clerus Avilianensis, Ordinariis Muranis indulgentibus et non obstantibus, audebat hanc ecclesiam petere celebraturum divina officia praecipue die festo sancti Cataldi.

Ex hac nimis indulgenti agendi ratione Ordinariorum dioecesis Muranae, Clerus Avilianensis putavit sibi jus patronatus esse super ecclesiam ruralem sancti Cataldi, et hoc jus ultra limites extendens existimavit posse omnes ecclesiasticae jurisdictionis actus exercere, quapropter non tantum in ecclesia sancti Cataldi officia divina persolvit, inconsulto Ordinario Murano, sed etiam sine approbatione Ordinarii loci audet fidelium confessiones excipere.

Haec praxis principiis jurisdictionis ecclesiasticae adversa reformanda videtur: quapropter sacrae Congregationis auctoritas invocatur ut tandem aliquando finem imponat his abusibus, decernendo juxta juris tramites circa patronatum quem Clerus Avilianensis sibi vindicat, et circa jus excipiendi confessiones fidelium in ecclesia sancti Cataldi, dioecesis Muranae.

Impletis implendis, partibus auditis, quaestio proposita fuit EE. PP. die 17. Februarii 1883 sub dubio

Dubium

An et cujus favore constet de jurisdictione in casu.

Resolutio. Affirmative favore Episcopi Murani, firmo tamen remanente jure Cleri Avilianensis peragendi functiones juxta solitum, exceptis confessionibus, pro quibus accedere debeat ejusdem Episcopi facultas et amplius.

2. Causa Neapolitana.

Matrimonii. Imped. clandest. et impot.

Leo K. anno 1860 Panormi cum nobili juvene Eleonora M. amicitiae foedus iniit, quod tamen dissolutum fuit ob discessum Leonis e civitate Panormitana: volvente vero anno 1865 per amatorias litteras iterum amicitiae foedus instauratum fuit, ita ut Leo, Eleonorae morem gerens, e Tovis Transilvaniae mandatum procurationis Eleonorae transmitteret ad matrimonium *per procuratorem* ineundum, notatis tantum in folio procurationis nominibus Leonis K. et duorum testium, facta facultate Eleonorae eligendi procuratorem. His stantibus, die 22. Februarii 1866, tridentina servata forma, Eleonora et Leo matrimonium inivere Neapoli, procuratoris vices agente Josepho G.

Ad exitum volvente anno 1866, Leo Panormum venit conjugalem vitam cum Eleonora praestiturus; post paucos dies matrimonium civile cum Eleonora celebravit, et tandem ambo Hungariam petierunt. At nondum biennio conjugii expleto, ob jurgia et contentiones inter ipsos exortas, Eleonora paternam domum, Leo iterum Szathmarium petiit. Interea actio instituta fuit coram laica potestate Panormitana ob dissolutionem civilis conjugii initi Leonem inter et Eleonoram: sed frustra: quapropter mulier penes Tribunal civitatis *Buda-Pest* institit et obtinuit ut nullum declararetur matrimonium civili forma initum.

Verum Eleonora exoptans religioso vinculo dissolvi anno 1871 Curiam Neapolitanam adivit, petens: ut matrimonium ab ipsa cum Leone K. contractum per procuratorem nullum declararetur ex capite clandestinitatis et impotentiae absolutae et antecedentis ex parte viri: easdem preces Leo porrexit, attamen ambo impedimenta dirimentia nuper notata deseruerunt, actiones instituentes contra validitatem matrimonii ex defectu consensus viri, et ex vitio essentiali mandati procurationis quia nempe vir non designavit procuratorem, et quia ad matrimonium civile tantum mandatum procurationis dedit.

Ad tramites SS. Canonum et Constitutionis Benedictinae processu peracto die 17. Augusti 1872 Curia Neapolitana sententiam tulit, qua declaravit — *Constare de validitate Matrimonii initi inter Dominum Leonem K. et Eleonoram M. die 22. Februarii 1866 coram parocho SSmae Ascensionis in hac Archidioecesi.* Contra hanc sententiam Leo ad S. Sedem intra legitima tempora appellationem interposuit, et pendente appellatione, Calvinianam ingressus est Sectam, et omni vinculo solutum se reputans, aliud conjugium init prolemque suscepit. His extantibus Eleonora die 17. Februarii 1882

S. Cong. Concilii supplici libello expostulabat, ut sententia Curiae Neapolitanae revocata, matrimonium cum Leone initum nullum declararet. Quapropter S. Cong. Archiepiscopo Neapolitano mandavit ut transmitteret acta processus una cum informatione et voto.

His ad unguem executioni demandatis quaestio proposita fuit EE. PP. in comitiis plenariis habitis die 7. Aprilis 1883 sub dubio

Dubium

An sententia Curiae Archiepiscopalis Neapolitanae sit confirmanda vel infirmanda in casu:

Resolutio Sententiam esse confirmandam.

3. *Causa Andrien.*

Jurium et Privilegiorum eccles. paroch.

Suppressa per Decretum S. C. C. diei 23. Aprilis 1857 cura animarum habituali et actuali, quae principaliter a Capitulo S. subsidiarie vero a Capitulo Collegiatae S. Nicolai super universa civitate ab immemorabili exercebatur, sex noviter Paroeciae in totidem Ecclesiis ab ipso Decreto designatis erectae fuerunt, quarum una in Ecclesia divo Augustino dicata, Ordinis olim Discalceatorum S. Augustini.

Praefatum Decretum vero decernebat »1. super paroecia S . . . »sic extincta ac suppressa sex noviter erigendas et instituendas esse »paroecias cum pleno jure parochialitatis, praesertim cum fonte »baptismali, aliisque de jure ac consuetudine competentibus, peracta »territoriali circumscriptione, assignato unicuique proprio ambitu cum »aequali, quo magis fieri poterit, animarum numero. 2. Hujusmodi »paroeciarum erectionem faciendam esse in determinatis Ecclesiis »intra ambitum civitatis existentibus ut intra: nimirum primam in »Ecclesia S . . ., alteram in Collegiata Ecclesia S. Nicolai, tertiam »in Collegiata Ecclesia Mariae V. ab Angelo salutatae, quartam in »Ecclesia S. Augustini . . . omnesque sic erectas de respectivo pro»videndas esse rectore Sacerdote e Clero saeculari, per formalem con»cursum eligendo, ac liberae habendas esse collationis Rmi Episcopi »pro tempore, una excepta paroecia in Cathedrali Ecclesia erigenda, »super qua reservandum erit respectivo Capitulo juspatronatus ec»clesiasticum, cui eapropter inerit facultas parochum collegialiter ac »per secreta suffragia eligendi, quem inter adprobatos ab examina»toribus in formali concursu magis in Domino idoneum judicaverit, »eumque Episcopo praesentabit ad canonicam paroeciae institutionem »assequendam, etc.«

Attamen in Ecclesia S. Augustini jam a 44 circiter annis reperiebatur Clerus vel Capitulum Collegiatae SSmae Annuntiatae, qui sub initio anni 1813 in eamdem *juribus integris* translatus, non modo omnes functiones chorales verum etiam alias ab antiquo ibi fieri solitas usque ad hanc diem pacifice peregit, nec non SSmae Eucharistiae Sacramentum ante erectionem novae paroeciae perpetuo inibi asservavit.

Modo vero cum hodiernus parochus nonnulla jura in medium protulisset, quae juribus et privilegiis Cleri adversari videbantur, hic per supplicem libellum diei 4. Februarii 1882 S. C. C. adivit sequentia proponens dubia:

I. An rectoria ecclesiae pertineat ad parochum vel Capitulum.

II. An Capitulum jus habeat perficiendi tridua, novendiales supplicationes et alias functiones de more horis in quibus parochus nec evangelium exponit, nec catechesim docet.

III. An clavis tabernaculi servanda sit a parocho vel a Capitulo.

IV. An Capitulum valeat pro se tantum Sacristiae usum retinere et aliam parocho assignare.

Super his requisitus Episcopus Andrien. una cum voto et Decreto erectionis Paroeciarum transmisit quoque deductiones Parochi S. Augustini, qui refutatis assertionibus cleri et praemisso clerum hujusmodi nullam curam impendere pro conservatione Ecclesiae, nullasque suppetias ferre ejusdem necessitatibus, quibus occurrere ipse debet assiduis magnisque sumptibus; Sacerdotesque cleri detrectare diebus festis Missas tum lectas tum solemnem horis congruis et cum debita diligentia celebrare, ex quo fit ut fideles Paroeciam deserentes in alias Ecclesias confluant ut sacris functionibus intersint: praemisso etiam clerum unice intentum esse ut sibi jura et functiones Parochi tribuat, sequentia dubia vicissim sapientiae EE. PP. dirimenda proposuit:

»1. An ante Missam parochialem, celebrandam hora quae sit »ad maximae partis populi commoditatem, vel ea durante, Sacerdotes »praedictae Ecclesiae celebrare valeant.

»2. An Parochus in dicta Ecclesia habeat jus privativum se»pulturae, seu jurium inde manantium, et ad ipsum spectet benedictio »fontis baptismalis, celebratio Missae feriae V. in Coena Domini, ad»ministratio donorum quae afferuntur imaginibus praedictae Ecclesiae, »nec non collectio Missarum et oblationum, quae fiunt a fidelibus oc»casione festorum quae inibi celebrantur.

»3. An et quomodo sit consulendum necessitati parochianorum »quoad reliquas functiones et Missarum solemnitates prout in casu.«

His habitis S. Congreg. rescripsit »*Episcopo qui audiat in scriptis Clerum Ecclesiae sub titulo Annunciationis super quaesitis a parocho propositis.*« Omnibus expletis causa proposita fuit generalibus comitiis habitis die 2. Junii 1883 sub dubiis.

Dubia

I. *An Rectoria Ecclesiae S. Augustini pertineat ad Parochum, ita ut eidem competat oblationum administratio et eleemosynarum collectio in casu.*

II. *An Clerus valeat in praedicta Ecclesia peragere functiones, tridua, novendiales supplicationes, concionesque habere ut antea, et celebrare Missam feriae V. in Coena Domini, benedicere fontem baptismalem in Sabbato sancto in casu.*

III. *An ad Clerum vel Parochum pertineat asservatio clavis Tabernaculi et administratio SS. Eucharistiae, et jus funerandi in casu.*

IV. *An tempore Missae parochialis vel ante possint Sacerdotes Missam celebrare.*

V. *An possit Clerus Sacristiae usum retinere, et aliam Parocho assignare in casu.*

Resolutio. — Ad I. Affirmative in omnibus exceptis eleemosynis et oblationibus, quae directe et nominatim Clero afferuntur.

Ad II. Affirmative absque tamen functionum parochialium perturbatione et excepta celebratione Missae feriae V. in Coena Domini, et benedictione fontis baptismalis in Sabbato Sancto.

Ad III. Pertinere ad parochum, qui tamen teneatur praebere Clero tabernaculi clavem pro functionibus fieri solitis cum expositione SSmi Sacramenti.

Ad IV. Tempore Missae-parochialis negative, in reliquis provideat Episcopus.

Ad V. Quoad usum affirmative, in reliquis negative.

4. Causa Melivetana. Literae testim.

Quidam clericus Laurentius S. subditus ratione originis et domicilii Ordinario Meliten. et ab eodem ad minores ordines promotus, consequutis litteris a Curia Ordinarii Originis, quibus declarabatur se nullo impedimento irretiri, et obtento de bonis moribus a Parocho testimonio, dioecesim Gaudisiensem petiit in qua beneficium possidebat. Paucos post dies Ordinarius Gaudisiensis, inconsulto Ordinario Originis, ad sacrum subdiaconatus ordinem promovit Laurentium, quem Episcopus Originis a sacri ordinis susceptione non una vice removerat justis de causis.

Ordinarius Meliten. ratus hanc agendi rationem sacris ordinationibus obstare, et jura Ordinarii Originis violare, Sacram Congregationem Concilii adivit, exponens Ordinarium Gaudisiensem contra canonum praescriptiones Clericum Laurentium ad ordines promovisse, eo quod litteras testimoniales ab Ordinario originis non exquisiverit.

Sacra Congregatio attentis expositis, in comitiis habitis die 25. Maji 1883 re mature perpensa, preces hoc responso dimittere censuit.

Resolutio. — In casu de quo agitur Episcopum Gaudisiensem usum esse jure suo.

5. *Causa Argentinen. et Algerien. Excardinationis et Suspensionis.*

Post bellum quod anno 1871 Germanicae ditioni Alsatiam subdidit, plures hujus regionis incolae, Borussicam dominationem effugientes, Galliam petierunt. Inter hos fuit juvenis Aemilius S. Argentinensis Dioecesis, qui Algeriam venit, et exhibitis parochi sui testimonialibus litteris, postulavit Algeriense Seminarium ingredi et gratuito educari. Voti compos factus, inibi litteraria studia absolvit, ac tandem philosophicis ac theologicis disciplinis operam navavit.

Interim Emius Archiepiscopus Algeriensis vi regularum [1]), quae in Seminario vigebant, et vi consuetudinis, quae in dioecesi Algeriensi invaluerat, ad sacram Tonsuram Minoresque Ordines Aemilium pro-

1) Quae regulae scitu necessariae ad rem recte judicandam sunt:

I. »On n'admet les jeunes gens dans les Séminaires du Diocèse d' Alger, »que s'ils sont porteurs de Lettres Testimoniales ou certificats délivrées par les »Evêques, les Supérieurs des Séminaires, ou les Curés respectifs, et constatant »que ces jeunes gens ont des marques de vocation ecclésiastique, qu' ils ont »toujours mené une vie pieuse et régulière, et qu' ils n' ont point d'empêchements »connus á la réception des S. Ordres. »III. Les jeunes gens étrangers, encore »laïques, qui ne peuvent payer de pension et demandent à être élevés gratuite»ment dans les Séminaires aux frais du Diocèse, sont également admis lorsqu' »ils sont porteurs de lettres testimoniales ou certificats dont il est question à »l'article premier. Mais ils ne sont admis qu' à la condition expresse, qui »découle de la nature même des choses, qu' ils s' engagent à servir, une fois »prêtres, le diocèse qui fait les frais de leur éducation, et où, par conséquent, »il sont obligés de fixer leur séjour canonique. C'est là un usage qui ne peut »souffrir d'exception.

»IV. Le fait du séjour de ces jeunes gens à Alger, prolongé durant plu»sieurs années, et l' obligation de justice qu'ils contractent en recevant du »Diocèse l'éducation gratuite, de le servir, une fois prêtres, et par conséquent »d' y demeurer désormais, constitue pour eux, aux termes du droit, le domicile »perpétuel qui les rend sujets de l' Archevêque d' Alger pour la réception des »saints Ordres.«

movit, inconsulto Ordinario originis, et non petitis litteris testimonialibus quae de jure sunt expetendae sub poena suspensionis latae tum contra Ordinantem tum contra Ordinatum.

At volvente anno 1877 cum Clericus Aemilius ad suscipiendum Ordinem Subdiaconatus vocatus esset, ad tramites statuti ab Emo Archiepiscopo Algeriensi confecti, et a S. Congregatione *De Propaganda Fide* firmati, ad praestandum juramentum jugiter in dioecesi Algeriensi permanendi ab Archiepiscopo compulsus fuit. At renuit Aemilius juramentum [1]) hoc emittere; asserens se ad Lazzaristarum institutum amplectendum vocari: et quamvis Ordinarius plurimis animadversionibus hanc excusationem refutaverit, tamen Aemilius nec juramentum emisit nec sacros majores ordines suscepit. Quin imo aestivis feriis anni 1878 a parentibus conquisitus, inaudito Archiepiscopo, in patriam rediit: ubi, vi gratiae ab Imperatore Borussiae concessae, absolutus a poenis in contumaces contra leges militares statutis, adscriptus fuit militiae imperii *de la deuxieme reserve.*

Post haec die 23. Octobris 1878 ad Eminentissimum Archiepiscopum Algeriensem humillimas dedit litteras, significans se amplius dioecesim Algerien. petere non posse, obstante lege militari imperii, qua militiae adscriptus erat: attamen se exhibens paratum ad expensas Seminario Algeriensi reficiendas, enixe Archiepiscopum de licentia discedendi rogabat.

Ordinarius Algeriensis judicans supposititium impedimentum ab Aemilio propositum, petitam veniam denegavit: ob hoc Aemilius ad S. Cong. de Propaganda Fide supplex confugit expostulans ut in dioecesi originis reintegraretur. At frustra: siquidem ejusdem S. Cong. Emus Praefectus die 14. Januarii rem totam prudentiae et sapientiae Ordinarii Algeriensis remisit; quapropter iterum Archiepiscopus Algeriensis duabus publicis monitionibus, comminatis poenis, clericum Aemilium ad redeundum compulit. Aemilius, data Archiepiscopo epistola qua profitebatur se quamprimum Africam petiturum vix ac obtinuisset a civili potestate facultatem discedendi e limitibus imperii, ad Sanctam Sedem preces geminavit iterum eamdem veniam discedendi a dioecesi Algeriensi expostulans.

His stantibus quaestio delata fuit ad S. Congregationem Concilii, et Eminentissimis PP. proposita per summaria precum die 9. Aprilis 1881 soluta fuit favore Aemilii, hoc edito rescripto.

---

1) Notandum vero esse videtur, Archiepiscopum Algerien. ad praecavendum ne clerici exteri, non obstantibus regulis Seminarii, e dioecesi passim aufugerent, constituisse, ut alumni in Seminario admittendi juramentum emitterent inserviendi perpetuo dioecesi Algerien. quam dispositionem S. Congreg. de Propaganda Fide ratam habuit, nonnullis tamen sub clausulis.

Resolutio. Attentis peculiaribus circumstantiis Aemilium . . . Ordinandum esse ab Episcopo Argentinensi, praeviis litteris testimonialibus Archiepiscopi Algeriensis, facta eidem compensatione.«

Sententia Sacrae Congregationis obtenta, Aemilius, spretis litteris testimonialibus Archiepiscopi Algeriensis, et expensarum compensatione non impleta, sacrum subdiaconatus ordinem suscepit ab Episcopo Tulelensi, praeviis dimissorialibus Ordinarii Argentinensis.

Archiepiscopus Algeriensis, re cognita, sententiae die 9. Aprilis datae non quievit, et ratus latam sententiam maximum suae dioecesi detrimentum inferre, a Sacra Congregatione petiit ut iterum causa ad trutinam vocaretur, primum ut Aemilius cogeretur etiam sub poenis ad remeandum in Africam, secundo ut declararetur Ordinantem et Ordinatum ad juris tramites suspensionem incurrisse eo quod testimoniales Aemilius non petierit ab Ordinario Algeriensi.

Super hac nova quaestione Sacra Congregatio requisivit tum Episcopum Tulelensem, tum Aemilium, tum Coadjutorem Episcopi Argentinensis qui die 19. Februarii 1883, respondebat hoc per errorem evenisse »Ceterum (ajebat) de hoc errore excusationem ab »Illmo et Rmo Praesule facere paratus sum. Quod si in sua petitione consistat ut Episcopus Ordinans et Clericus Ordinatus suspendatur, eamdem ipsi poenam infligi requiro, quum ipse praedictum Aemilium ad S. Tonsuram et Minores Ordines initiaverit, quin »unquam litteras testimoniales nec excardinationem ab Ordinario Argentinensi expostulaverit.«

His stantibus rescriptum fuit = *ponatur in folio:* et quaestio proposita fuit EE. PP. in comitiis generalibus habitis die 7. Julii anni 1883 sub dubiis:

Dubia.

I. An recedendum sit a decisis per Summaria precum die 9. Aprilis 1881, adeo ut Archiepiscopus Algeriensis possit etiam sub censuris Aemilium S. ad redeundum in propriam Dioecesim, et ad S. Ordines a se recipiendos servatis servandis cogere in casu.

II. An Aemilius et Episcopi eum Ordinantes in censuras inciderint in casu.

Resolutio. = Ad I. = Affirmative in omnibus. Ad II. = Negative.

6. *Causa Mediolanen.*

Decretorum et Appellationis.

Ad Curiam Archiepiscopalem delata accusatione adversus sacerdotem Davidem de infractione jejunii naturalis ante celebrationem Missae; et criminis inquisitione tribunali ecclesiastico ejusdem Curiae

commissa: Pro-Vicarius Generalis ut tutius in re procederet sibi adscivit quatuor adsessores, quorum unus morbi causa officio abdicavit, et alter erat Josephus G.

Inquisitione in re incepta, habito Davidis examine, testibus ab eodem productis una cum testibus accusationis excussis, Sacerdos accusatus duas exceptiones in Curia opposuit: primam adversus adsessorem Josephum G. ut removeretur a judicio ferendo quia inimicus Davidis, alteram contra Notarium Gervasium R. praecipuum ex testibus accusationis, ob apertas in eumdem Davidem inimicitias ad quas probandas petiit ut testes admitterentur M. et C.

At Pro-Vicarius Generalis Davidis exceptationes rejecit datis ad hoc Decretis altero die 5. altero 10. Januarii: quopropter David Curiae libellum dedit quo significabat se contra decreta Pro-Vicarii Generalis, quibus reiciebantur exceptiones ab accusato propositae, appellationem proponere apud S. Congregationem Concilii. At Curia Archiepiscopalis die 19. Januarii 1883 decrevit interpositam appellationem non posse admitti, eo quod ex canonum dispositione remedium appellationis non conceditur contra decreta pura et simplicia sed tantum contra sententias definitivas, aut contra sententiam quae habet vim definitivae.

At instante Dividis Patrono, Pro-Vicarius Generalis altero decreto, appellationem recepit, apostolos ad S. Congreg. dedit, declarans tamen se de jure ad definitivam sententiam in re dicendam procedere. Sacra Congregatio, habito appellationis libello, de more Archiepiscopo Mediolanensi litteras dedit pro informatione et voto; suspensa interim actorum prosecutione.

Omnibus de more absolutis quaestio proposita fuit EE. PP. die 7. Julii 1883 sub dubio

Dubium.

An sustineantur decreta Curiae Archiepiscopalis 5. et 10. Januarii 1883 in casu.

Resolutio. — Quoad assessorem ac testem R. Affirmative: quo vero ad testes M. et C. Negative.

7. *Causa Herbipolen.*

Matrimonii imped. insaniae.

In Ecclesia SS. Apostolorum Civitatis X. juxta formam a Tridentino praescriptam initum fuit matrimonium inter Silvinum et Virginiam die 16. Novembris 1879. Die subsequenti sponsi quoddam Oppidum petierunt inibi commoraturi. At Virginia eodem die hora decima post meridiem tali furenti insania correpta est, ut ad pa-

rochi domum currens exclamaverit »*Ego Virgo pura et immaculata sum et manebo, dominus Silvinus est diabolus.*« Praeterea magno clamore aufugiens crucem lapideam juxta Ecclesiam erectam conscendit Christum Crucifixum amplexura. Complurium virorum opera de cruce infelix mulier amota in domum reducta fuit, et postero die in hospitali curanda translata. At cum ex medicorum consilio insanabili morbo laborare judicatum esset, in domo delirantium recepta, absque ulla sanationis spe usque adhuc detinetur.

Vir tantae calamitatis persentiens onus ad civile tribunal recursum habuit petens sui matrimonii nullitatem ex defectu consensus ex parte mulieris; et die 17. Junii 1881 favorabili sententia a civili potestate obtenta, Silvinus ad S. C. Concilii die 10. Augusti ejusdem anni enixas, oblato libello porrexit preces, petens ut praedictum matrimonium quatenus nullum declarare non placuerit, tamen utpote ratum et non consumatum dispensatione Apostolica solueretur.

De mandato S. Congregationis processus in Curia Ordinarii instructus fuit, quoad utraque cabita supplicis libelli: nempe tum super nullitate, tum super non sequuta matrimonii consumatione. Et primo, quoad nullitatem, duo praeclarissimi viri ex officio rei sanitariae praepositi declararunt, morbum, quo Virginia laborabat, esse veram insaniam cui insaniae, declararunt, solere praecedere per aliquot dies statum melancholiae, qui vocatur periodus incubationis. Quapropter uterque medicus suo testimonio asseruit Virginiam die nuptiarum fuisse sanae mentis impotem, ac libero et imperturbato usu rationis et voluntatis destitutam.

Testes etiam ad Tribunal acciti deposuerunt se ante nuptiarum diem sponsam Virginiam tristem, anxiam et valde stupidam vidisse: et parochus ulterius deposuit Virginiam tempore Missae nuptialis sponsum interrogasse an et ipse vidisset lumen splendidum et duos Angelos coram se stantes. Alii vero testes contra deposuerunt, imo Parochus sponsae testatur se in muliere nihil quod admirationem excitaret vidisse, licet saepius cum ea loqueretur: insuper alii testati sunt Virginiam sanae mentis esse, industriae deditam, et nunquam perturbatam se cognovisse.

Quod ad probationem inconsumationis matrimonii attinet, quamvis omissa fuerit mulieris inspectio, tamen vir sub jurejurandi fide testatus est se neque ante neque post nuptias Virginiam carnaliter cognovisse: et huic depositioni juratae concordant alia testimonia probantia matrimonii inconsumationem.

His omnibus rite perpensis Consistorium Curiae Episcopalis decretum protulit: 1. Matrimonium initum inter Virginiam et Silvinum

propter defectum consensus requisiti ex parte sponsae uti invalidum, sin minus ut dubium habendum esse. 2. Matrimonium ut non consumatum censendum esse. 3. Acta Sedi Apostolicae esse proponenda ad hunc finem ut matrimonium declaretur invalidum, sin minus ut dispensatio super matrimonium ratum sed non consumatum obtineatur. Quam sententiam etiam defensor vinculi ex officio probavit.

His impletis Ordinarius ad S. Congregationem acta omnia transmittere curavit, et sententiam sui Consistorii amplexus pro obtinenda dispensatione preces geminavit his de causis: 1. Quia aderat periculum perversionis in viro ut vel ad civiles tantum nuptias transiliat vel a fide deficiens acatholicam uxorem ducat. 2. Quia vir gratia dignus est utpote probus et catholicus; et ei uxoris adjutorium in rebus suis domesticis valde necessarium est. 3. Tandem quia nulla effulget spes sanationis mulieris ex medicorum consilio.

Quapropter causa proposita fuit EE. PP. in comitiis generalibus diei 7. Julii 1883 sub dubiis.

Dubia.

I. An constet de nullitate matrimonii in casu.

Et quatenus negative.

II. An sit consulendum SSmo. pro dispensatione a matrimonio rato et non consummato in casu.

Resolutio. — Ad Primum praevia sanatione actorum affirmative. Ad secundum provisum in primo.

8. Causa Cracovien.

Jurium Canonicalium.

Josephus P., et Stanislaus S. Canonici Cracoviensis Capituli simulque Theologiae Professores in Universitate die 7. Decembris 1881 S. C. C. haec exposuerunt.

»Vi conventionis inter Sedem Apostolicam et regimen regni »Poloniae anno 1818 initae quatuor Canonicatus in illustri Capitulo »Cracoviensi pro totidem professoribus munus docendi in alma Uni»versitate Jagiellonica explentibus in perpetuum destinati sunt, si»mulque jus praesentandi ad eosdem canonicatus ab Episcopo Craco»viensi, qua ordinario collatore, memoratae Universitati traditum est. »Canonici ab Universitate praesentati, qui vulgo *Canonici Academici* »dicuntur, iisdem a principio juribus ac alii gaudebant: quoad obli»gationes vero quaedam privilegia a Sancta Sede obtinuerunt, ut of»ficiis suis facilius fungi possent. Posteriori tempore tum circa nu»merum canonicorum eorumque praebendas tum circa jura Episcopi »difficultates sat graves exortae sunt, ad quas removendas piissimae

»memoriae Pontifices Gregorius XVI. et Pius IX. decreta reforma-»tionis Capituli Cracoviensis mediante Sacra Congregatione Consisto-»riali annis 1838, 1851, 1859 ediderunt.

»Ultimum decretum, a Sanctissimo Domino Pio P. IX. sanci-»tum die 10. Maji 1859 et hucusque obligans, numerum Praelatorum »et Canonicorum determinat, jura officiaque eorum exponit, singulas »praebendas commemorat. In specie vero quoad Canonicos Academi-»cos statuit: — 1. ut sint quatuor, — 2. ut totidem habeant pro-»prias praebendas, quarum nomina sunt: Karniwska, Krzevzowska, »Leskowska, Guniowska, — 3. ut possint obtinere simul beneficia »curata jurispatronatus Academici, — 4. ut ad obsequia in Ecclesia »Cathedrali in tantum sint obligati in quantum officiis parochialibus »et munere docendi non fuerint impediti, hinc ut Canonici academici »beneficium curatum haud possidentes saltem diebus dominicis et »festivis choro intersint, dispensentur vero, a) a visitatione Ecclesiae »Cathedralis diebus ferialibus, b) a turno septimanali, c) a praesentia »in sessionibus capitularibus per hebdomadam haberi solitis. Cujus »dispensationis haec erat potissimum ratio quod usque ad recentissima »tempora quatuor dumtaxat erant ordinarii professores in facultate »theologica Cracoviensi, qui disciplinis tradendis occupati vix alia »officia suscipere poterant, idque eo minus, quod ut plurimum cum »canonicatu beneficium curatum jurispatronatus Academici possiderent.

»Ast nunc mutata est facies rerum, nam numerus professorum »Theologiae auctus est, onera vero eorum sunt imminuta, adeo ut »praeter officia muneris sui ea quoque, quae Canonicis incumbunt, »commode adimplere queant; praeterea comulatio muneris professoris »cum beneficio curato jam facta est impossibilis.

»His perpensis, nos Canonici Academici, paucis abhinc mensibus »rite instituti et installati, nullum tamen beneficium curatum possi-»dentes, illustri Capitulo exposuimus, renuntiare nos debere et velle »dispensationi a Sancta Sede concessae, cujus ratio jam cessaverit, »paratosque esse ad omnia Canonicorum officia implenda, imprimis »ad visitationem quoditianam Ecclesiae Cathedralis, ad turnum septi-»manalem, ad praesentiam in sessionibus consuetis et consequenter »ad residentiam.

»Sperabamus operam a nobis oblatam lubenter acceptatum iri, »idque eo magis, quod injuria temporum numerus praebendarum et »Canonicorum decreverit, ut in praesenti ad ministerium sacrum in »Ecclesia Cathedrali vix septem praesto sint Praelati et Canonici, »quorum duo morbo laborant. Ast tantum abfuit, ut illustre Capi-»tulum precibus desideriisque nostris indulgeret, ut potius omnia

»jura nobis abjudicaret, veluti jus celebrandi Sacrum super altare »majus, jus habendi partem in officiis quotidianis, jus ad praesen»tiam in sessionibus consuetis et habitationem in domibus capitula»ribus. Immo illmum Capitulum in responso suo pronuntiavit, cano»nicos jurispatronatus Academici, utpote tertio loco in decreto sanctis»simae memoriae Pii P. IX. nominatos, ad Canonicos gremiales non »pertinere, omnibusque Canonicis, nullo institutionis et installationis »respectu habito, postponi, adeo ut reliqui Canonici, etiamsi serius »instalati, iis in choro, processionibus sessionibusque praecedere de»beant.«

Hinc exorabant ut S. C. decerneret, Canonicos Academicos ad Capituli gremium pertinere, reliquis Canonicis postponendos haud esse, per dispensationem ipsis concessam jura, quae ab initio habebant, non amisisse, ac tandem si nullam paroecialem praebendam possideant omnia que Canonicorum officia explere velint, ab iis arceri juribusque suis privari non posse.

Juxta morem S. Congregatio Ordinarium et Capitulum Cracoviensem requisivit ut votum hac in re proponerent: quibus executioni mandatis, episcopi informatione accepta et Capituli deductionibus habitis, quaestio dirimenda proposita fuit EE. PP. S. Cong. Concilii die 1. Decembris 1883 sub dubiis.

Dubia.

I. An canonicis Krzevzowicnsi et Leskouiensi, vulgo Academicis, jus sit choro interessendi diebus ferialibus et respectivis quotidianis distributionibus fruendi in casu.

II. An iisdem liceat celebrare in Altari majori in casu.

III. An jus habeant optandi domum canonicalem in casu.

IV. An et in quibus sessionibus capitularibus jus habeant interveniendi in casu.

V. An iisdem jus competat sedendi in choro et procedendi cum Capitulo inter coeteros Canonicos juxta ordinem senii in casu.

Resolutio. — Ad. I. Affirmative dummodo prudenti judicio Episcopi detrimentum non afferatur muneri primario docendi in Universitate.

Ad II. Affirmative.

Ad III. Affirmative.

Ad. IV. Affirmative in omnibus.

Ad. V. Affirmative.

In ephemeride Romana, quae vocatur »Nuntius Apostolicus« a. 1883 p. 163 sqq. haec additae sunt *rationes decidendi:* Solutio

22*

dubiorum in quaestione praepositorum omnino pendet a principali quaestionis capite et, ut ita dicam, fulcro, an nempe canonici academici sint accensendi inter canonicos pure et simpliciter honorarios, vel potius sint veri canonici de gremio Capituli, ita ut affirmari possint de iis omnia jura ac privilegia, quibus ceteri Canonici gaudent. Haec autem principalis quaestio alia ratione dirimi recte nequit nisi prae oculis habeantur decreta reformationis Capituli Cracoviensis: siquidem fons tutissimus a quo scatet natura, indoles specialis cujuscumque beneficii est procul dubio decretum erectionis: tabulae enim fundationis beneficii legem constituunt quae jura ac officia beneficiati determinat, et quae violari sine juris laesione nequit.

At in casu, ut ratio decisionis determinetur, non est necesse, ut inquirantur statuta fundationis Canonicorum Academicorum, nam post concordatum initum inter Sedem Apostolicam et Regem Poloniae anno 1018 nonnulla a Sancta Sede edita fuerunt decreta per Sacram Congregationem Consistorialem, quibus determinantur jura praerogativae, privilegia et officia Canonicorum Capituli Cracoviensis; igitur praedicta decreta sunt ad rem attendenda.

Verumtamen Sacra Congregatio Consistorialis tria edidit decreta reformationis pro Capitulo Cracoviensi: primum anno 1838 sub Gregorio XVI., alterum anno 1851, et postremum, regnante Pontifice Pio IX., anno 1859: et quoniam de his ultimum nunc viget, ideo in derimenda quaestione ad ultimum praefatum decretum attendatur oportet.

Nunc vero: in dicto decreto Reformationis edito anno 1859 haec ad rem notanda sunt:

I. »Jura videlicet atque privilegia tam Episcopi, quam Ecclesiae et Capituli insignis Cathedralis Cracoviensis invariate serventur: similiter statuta capitularia per singulos Praelatos et Canonicos circa ipsorum possessionem jurejurando observanda ac promissa; nec non laudabiles consuetudines fideliter conserventur et manuteneantur, Praebendae, domus, et qualescumque proventus et emolumenta non aliter nisi juxta praescripta Statutorum Capitularium et praesentem Ordinationem obtineantur et possideantur, salvis tamen modernis possessoribus, eorumque juribus possessione acquisitis.«

2. »*Numerus Capitularium Ecclesiae et Capituli Cathedralis Cracoviensis sexdecim personarum praefigatur, stabilisque permaneat.* Quatuor nimirum sint Praelati et octo Canonici conformiter Bullae fel. rec. Pii Papae Septimi pro Regno Poloniae pridie Kalendas Julii anno millesimo octingentesimo decimo octavo emanatae, quae in-

cepit — Ex imposita Nobis — ad obsequia Ecclesiae Cathedralis et continuam penes eamdam residentiam obstricti; *et quator Canonici Professores facultatis Theologicae penes Universitatem Cracoviensem ad mentem Constitutionis anteactae Reipublicae Cracoviensis erecti, sic dicti Academici, et e fundo publico studiorum stipendium obtinentes.* Qui sexdecim Praelati et Canonici totidem Praebendas, easdemque ferme, quae in Decreto Reformationis p. m. Caroli Skorkowki Episcopi Cracoviensis ex anno millesimo octingentesimo trigesimo tertio descriptae reperiuntur, obtineant et possideant, videlicet — Decanus Kobylang cum Brzezinka — Archidiaconus, Goszeza — Scholasticus, Pindawa — Custos, Rrewiborowice — Canonicus primus, Witkowice — Secundus Grambatow Tertius Zolziestawice cum decimis — Quintus, Smoniawice, — Sextus, Wola Zacharyaszowska — Septimus. Dziewiatelska antiquam cum decimis praebendae antiqua Chmicluike nuncupatae, — Octavus Wzestawka antiquam in decimis fundatam, cui incorporentur antiquae praebendae Zakrzewska et Rossiejewska cum suis proventibus — *praerecensitis duodecim Praebendis accedant quatuor Praebendae Academiae Prima, Karniowka, — Secunda, Krzeszowska: Tertia Letkawska Quarta, Gunowska.«*

Ex citatis decreti verbis evidentissime colligitur — *1. Omnibus Canonicis* Capituli Cracoviensis jus esse percipiendi fructus praebendae canonicalis, optandi domum canonicorum, et percipiendi qualescumque proventus et emolumenta: 2. colligitur usque ad evidentiae fastigium Capitulum Ecclesiae Cracoviensis constare *sexdecim Canonicis:* nempe quatuor Praelatis, octo canonicis qui quotidie Ecclesiae inserviant, et tandem quatuor *Canonicis professoribus* facultatis Theologicae penes Universitatem Cracoviensem nuncupatis *Academicis* et e fundo publico studiorum stipendium obtinentibus: 3. colligitur Summum pontificem nullum discrimen notare inter octo canonicos, et canonicos academicos, sed de omnibus eadem jura ac privilegia affirmare: quapropter ex his concludendum est, canonicos Academicos iisdem juribus frui quibus ceteri canonici gaudent: nam ipsorum jura nullimode limitata fuerunt a Sancta Sede in decreto nuper relato.

In vado igitur posito Canonicos Academicos esse honorarios, sed de gremio Capituli, quia Pio IX. nulla restrictione eorum jura limitavit, plano alveo fluit. Ad tramites sacrorum canonum, eisdem jus esse choro interessendi diebus ferialibus: quia, universo jure clamante, quisque Canonicus, vi ipsius Canonicae, gaudet stallo in choro: Felin *in cap. Ferrarien num. 23. de Constitut.* Fagnanus *Cap. Dilectus de Praebendis.* et Ceccoperius *Lucubrat. Cannonic.* Lib. 1. Cap. II. n. 18 ubi tradit: »*aliud esse canoniam* et aliud praebendam,

»unamque ab altera non parum differre quia Canonia est jus habendi »*sedem in choro* et vocem in capitulo ex electione in fratrem, prae- »benda vero ex se non habet sedem in choro.«

Constituto jure favore canonicorum Academicorum intervendi choro, liquido scadet eisdem jus esse percipiendi quotidianas distributiones: nam ex notissimo in jure principio, distributiones quotidianae a canonicis lucrantur non ratione *beneficii*, sed ratione *servitii:* ita ut admittantur ab absentibus, lucrentur vero a praesentibus. De Luca *De jurep. Discep.* 10. n. 12. Pignatelli *Cons. 49. tom. VI.* n. 12. Fagnanus *in cap. Cum Dilectus de praeb.* Moneta *De Distrib. Part. II. quaest: 1. n. 7.* quapropter minime dubitandum de jure Academicorum percipiendi distributiones quotidianas.

At opponitur juri Academicorum choro interessendi obstare dispensationem quam Summus Pontifex eisdem concessit: nempe ad servitium chori teneri dummodo non fuerint impediti ab onere docendi in Universitate Cracoviensi. At notandum omnino novum in jure esse gratiam a S. Pontifice concessam praejudicium inferre juribus illius cujus favore gratia fuit data: imo in casu id absurdum evidentissime est, si prae oculis habeantur verba decreti: siquidem sub num. 7: haec habentur. »Ut cultus divinus omniaque munia et officia in Ecclesia nostra Cathedrali rite et debito ordine peragantur et absolvantur, *principalis cura et obligatio* quatuor Praelatis et octo Canonicis *primo memoratis* incumbat: *Canonicis vero Academicis in tantum in quantum per officia parochialia et muneris primarii*, *qua professores pubblicae Universitatis*, *non fuerint impediti;* quapropter iidem ad visitationem quotidie Ecclesiae Cathedralis, praesentiam tempore divinorum officiorum, diebus ferialibus, et turnum septimanalem *non obstringantur.* Ad majorem tamen decorem Ecclesiae canonici Academici . . . . omnibus diebus dominicis . . . . quibus lectiones Academiae cessant . . . . choro *interesse teneantur* atque in *distributionibus aequa lance cum aliis praelatis et canonicis participabunt.*«

Si ergo Canonici Academici tenentur muneribus canonicalibus satisfacere *in tantum in quantum per officia parochialia et muneris primarii* docendi *non fuerint impediti*, consequitur evidentissime eisdem canonicis non solum jus esse interessendi choro *impedimento cesssante*, sed etiam *tenentur* muneribus canonicalibus facere satis: quia in casu gratia tenet usque dum causa dispensandi perseverat: cessante causa dispensatio corruit. Et revera nunc temporis causa dispensandi deficit: nam, testante rectore Universitatis, munus docendi facile componi potest cum onere satisfaciendi officiis canoni-

calibus: quapropter minime dubitari potest de jure Canonicorum Academicorum interessendi choro, et percipiendi distributiones quotidianos.

Hoc constituto dubia proposita facillime diluuntur: Canonici academici juxta decretum reformationis sunt veri et proprie dicti canonici de gremio Capituli, exceptis nonnullis privilegiis ob munus docendi eisdem concessis; ergo canonici Academici eadem jura habent ac ceteri canonici: nempe jus interessendi in choro omnibus diebus, jus percipiendi distributiones quotidianas, jus interveniendi *omnibus* sessionibus capitularibus, jus sedendi in choro et procedendi cum Capitulo inter ceteros Canonicos juxta ordinem senii: ratio unica et princeps est quia canonici academici habent *universum jus canoniae*: oportet ergo fruantur omnibus illis juribus quae ad tramites jurisprudentiae canoniae inhaerent.

XXII.
Literatur.

1. *Lehrbuch der Patrologie und Patristik. Von Dr. Jos. Nirschl, o. ö. Prof. der Theol. zu Würzburg. Mainz. Franz Kirchheim. Bd. I. 1881. VIII u. 384 S. Bd. 2. 1883. VIII. u. 525 S. 8.*

In der Patrologie des sel. Alzog werden getrennt die griechischen und die lateinischen kirchlichen Schriftsteller abgehandelt, in den Institutionen des sel. Bischofs Fessler in chronologischer Aufeinanderfolge. *Nirschl's* Bestreben ist darauf gerichtet, einerseits die Gleichzeitigkeit, andererseits die Geistesverwandtschaft und die Gleichartigkeit der literarischen Thätigkeit der alten Kirchenschriftsteller zur Darstellung und Erkenntniss zu bringen, und darum hat derselbe zwar im Allgemeinen die Zeitfolge beobachtet, aber innerhalb derselben die Schriftsteller in kleineren Gruppen je nach ihrer geistigen Verwandtschaft und Abhängigkeit und gleichartigen Wirksamkeit vorgeführt. Bei der Darstellung der einzelnen Väter und Kirchenschriftsteller gibt N. zuerst die Quellen und Literatur, darauf folgt die Lebensbeschreibung sogleich mit besonderer Rücksicht auf die literarische Thätigkeit und daran schliesst sich die Darlegung der Schriften und die Bedeutung derselben für die kirchliche Lehre und Disciplin, wobei zugleich wichtige patristische Stellen, besonders viele aus Chrysostomus, Ambrosius und Augustinus, mit den eigenen Worten der einzelnen Kirchenväter und Kirchenschriftsteller in deutscher Uebersetzung und zum Schlusse die Ausgaben und Literatur zu den einzelnen Schriften mitgetheilt werden. Im 1. Bande ist zuerst die sg. allgemeine Patrologie d. i. eingehend Begriff und Bedeutung und Geschichte derselben abgehandelt (S. 1—47) und sodann die besondere Patrologie begonnen und zwar der erste Zeitraum, die patristische Literatur der ersten drei Jahrhunderte (S. 48—380) dargelegt. Bd. 2. behandelt den zweiten Zeitraum, die Blüthezeit der patristischen Literatur von der Alleinherrschaft des Kaisers Constantin bis zum Tode des Papstes Leo d. Gr. von 323—461. Ein dritter Band mit ausführlichem Register soll das Werk beschliessen und wird für das nächste Jahr in Aussicht gestellt. Gründlichkeit und Vollständigkeit und dabei Klarheit und Uebersichtlichkeit und elegante Form der Darstellung zeichnen dieses Lehrbuch in hohem Masse aus und machen es den weitesten Kreisen werthvoll.

2. *Ueber die Gründe des Kampfes zwischen dem heidnisch-röm. Staat und dem Christenthum. Von Dr. Friedr. Maassen. Wien, Töplitz und Deuticke. 1882. 36 S. 8.*

Die Rede, welche Prof. *Maassen* am 14. October 1882 zur Inauguration seines damaligen Wiener Universitätsrectorates hielt. In kurzen geistvollen Zügen führte der Redner aus: die christliche Religion erhob den Anspruch, die Weltreligion zu sein, während die *römische Staatsreligion* nicht blos eine solche in dem Sinne war, dass sie von Staatswegen ausgeübt wurde, sondern auch in dem Sinne, dass in ihr der römische Staat selbst den wahren und eigentlichen Gegenstand der Anbetung bildete und demgemäss auch der Kaiser, in dem die Majestät des römischen Staates personificirt war, als Gott verehrt wurde. Der Gegenstand der Bestrafung der Christen war das durch die Verweigerung des Opfers begangene sacrilegische Majestätsverbrechen. Auch galt im Heidenthum der Mensch als Mensch nichts, im Christenthum Alles und trat das Christenthum daher principiell auch in Gegensatz zur Sclaverei. Ferner auch die christliche Lehre von dem Zwecke des irdischen Daseins musste nothwendig dem Leben eine ganz veränderte Gestalt geben. In der antiken Welt war das Vaterland das höchste Gut des Menschen. Das Christenthum hat die Vaterlandsliebe nicht ausgeschlossen, aber dieselbe geändert und veredelt; aber das Wohl und Wehe des damaligen römischen Staates konnte die Christen wenig kümmern. Ihre Interessen liegen vorläufig anderswo. Ein weiterer Gegensatz war, dass die Römer die Arbeit als mit der Würde des freien Mannes nicht vereinbar hielten, während im Christenthum das ora et labora ein für Alle geltendes sittliches Gebot ist. Die Tollheiten des Circus, die Unzüchtigkeiten des Theaters, die Scheusslichkeiten der Arena mieden die Christen und dies Verhalten der Christen zu den Freuden, die dem Volke das höchste waren, forderte den Hass der Menge heraus. Die christliche Lehre von dem Einen unsichtbaren Gott hatte nothwendig eine Umgestaltung des ganzen Cultus zur Folge. Bei diesen grossen Gegensätzen, in welchen das Christenthum zu der Weltansicht und der Lebensweise des Römers, kurz zu allem stand, was diesem theuer und heilig war, ist es nur zu erklärlich, dass die Volksleidenschaften auf das Tiefste erregt wurden, und ein Hass sich ausbildete, der nur in der Vernichtung des Christenthums seine Befriedigung finden wollte. Ohne die Hingebung der christlichen Märtyrer hätte der römische Staat seinen Willen durchgesetzt und das Christenthum vorläufig zu Fall gebracht. »Indem der einzelne christliche Märtyrer,« so schliesst die Rede, »seine individuelle Freiheit

gegen jeden Zwang behauptete, gegen Könige und Kaiser aufrichtete, führte er die Anerkennung der im Wesen der christlichen Religion begründeten Gewissensfreiheit, die Verwerfung jedes Zwanges in Sachen der Religion herbei. So oft im Lauf der Zeit gegen dieses Princip gesündigt ist — und nur zu oft ist es geschehen — ebenso oft hat auch das Blut der Märtyrer der ersten Jahrhunderte dagegen Protest erhoben.«

3. *Die confessionale Frage in Oesterreich 1848. III. Abth. von Frhr. v. Helfert. Wien 1884. L. Mayer. S. 245—342.*

Ein drastisches Bild der neuen dämonischen Ligorianer-Hetze und überhaupt Kloster-, Pfarr- und Geistlichen-Hetze im Mai 1848 in Wien und in anderen Theilen der Monarchie mit Auszügen aus und Notizen über die damalige meistens ganz verworfene Tagespresse und Schilderung der Thätigkeit oder auch völligen Kopflosigkeit staatlicher und kirchlicher Behörden jener Zeit. Ein weiteres Capitel (S. 275 ff.) erzählt die guten und die schlechten, die wohl- und schlechtgemeinten Vorschläge zur Reform des Klerus und der Kirche in Haupt und Gliedern, insbesondere auch in Betreff der Frage der Aufhebung oder Beibehaltung des Cölibats, Reformvorschläge wie solche damals in Wien, in Prag, in Mähren, in Seckau, Linz, St. Pölten u. s. w. auftauchten, wobei die wortführenden Personen und deren Schriften genau bezeichnet sind. Einen interessanten Abschnitt bildet wieder die aktenmässige Schilderung der so zu sagen geistlichen Revolte unter dem griechisch-oriental. Klerus der Diöcese Czernowitz im J. 1848 (S. 300—316). Das letzte Capitel (S. 316—342) ist den Reformbestrebungen des Franz Seraph Nahlovsky, des damaligen Directors im Wendischen (Sächsischen) Seminar zu Prag gewidmet.

4. *Kirche und Staat vom Standpunkte des Rechtes aus. Von L. v. Hammerstein, Pr. d. G. J. Freiburg, Herder, 1883. XI u. 212 S. 8. (2 Mk. 40).*

Der Verfasser geht davon aus, dass Gott die letzte Quelle alles Seins, insbesondere der Rechtsordnung ist und bekämpft die entgegengesetzten pantheistischen Theorien, die zugleich auf die Omnipotenz des Staates hinauslaufen. Hierauf führt er aus, dass Christus eine sichtbare Kirche, und zwar die heutige katholische Kirche stiftete, deren Vorsteher mit gewissen Vollmachten ausrüstete, und dass, soweit die vollkommene Erreichung des kirchlichen Zweckes es vernünftiger Weise erheischt und auch sonst keine von Christus gesetzte Schranke sich zeigt, soweit auch, sowohl den Staaten als der Familie und dem Einzelnen gegenüber das göttliche Recht der Kirche reicht. Die Entstehung der Staaten erörternd zeigt er, dass die Staatsgewalt

unmittelbar von Gott herrührt, wie solches auch die Encycl. Leo's XIII. vom 29. Juni 1881 besagt. Es folgt dann eine Darlegung der Aufgabe und der Vollmachten des Staates im Allgemeinen und der Stellung der Unterthanen und der religiösen Aufgabe des Staates im Einzelnen. Ueber das Verhältniss von Kirche und Staat lehrt der Verfasser, dass eine vollständige Nebenordnung unmöglich, dass die Hegemonie der Kirche gebührt auf Grund der Aussprüche Christi, der Zeugnisse der Tradition, der Universalität und des höheren Zweckes der Kirche; das angebliche Kirchenhoheitsrecht des Staates ist unbewiesen (hier werden Dove, Bluntschli, Ahrens, Rönne, Hinschius und Friedberg kritisirt), es ist unbeweisbar und besteht nicht; den Staaten verbleiben nach der von Christus getroffenen Ordnung die weltlichen Sachen, jedoch unter der Hegemonie der neu geschaffenen öffentlich religiösen Gewalt; die Kirche hat keine directe, sondern nur eine indirecte Gewalt in zeitlichen Dingen. Der Verfasser lehrt, der Kirche stehe schon kraft der von Christus empfangenen Vollmachten eine körperliche Zwangsgewalt zu, und er beruft sich hier mit *P. Nilles* (in der Innsbrucker Ztschr. f. Theol. 1883 Heft 1. S. 170) auf *Johann's XXII.* Bulle Licet juxta (abgedr. in Odor. Raynaldi Annal. eccl. t. 15. p. 329 sq. Nr. 33, Roskovány Mon. cath. I. 95 sqq.) wiederholt in Joh. XXII. Bulle Certum processum (Magni Bull. Rom. contin. ed. Luxemb. t. 9. p. 172). Sodann führt P. v. H. im Allgemeinen und im Einzelnen aus, was die Kirche im Verhältniss zum Staate für sich in Anspruch nimmt, insbesondere bezüglich des Lehramts, der Immunitäten, des Eherechts, des Elternrechts und der Schule, der religiösen Orden und der Wohlthätigkeitsanstalten, der Todtenbestattung und des Vermögensrechtes. Daran knüpft der Verfasser die Erörterung der Ausnahmszustände, wo obige Grundsätze nicht praktisch durchführbar sind. Ein kürzerer 2. Abschnitt handelt 1. von den Concordaten (S. 187—98), wobei der Verf. deren Verpflichtung weder allgemein bejaht noch allgemein verneint, sondern verlangt, dass Form und Inhalt des Concordats im Einzelnen geprüft und dass nach den Regeln über Auslegung von Rechtsgeschäften festgestellt werde, was als vertragsmässig bindend, was als einseitig wiederrufbares Privileg von den Parteien gemeint war und gemeint sein konnte. Daran schliesst sich 2. eine wie das ganze Werk interessante und scharfsinnige Abhandlung über Legitimitätsprincip und Verjährung (S. 198—209) und endlich ein kurzes Schlusswort (S. 210—12). Das Werk ist gelehrt und übersichtlich, anregend und klar, und in gewandter Sprache geschrieben und jedem Gebildeten zur Lectüre zu empfehlen.

5. *Zur Verfassungsfrage in der protestant. Landeskirche Bayerns diesseits des Rheins, von Dr. Adolf v. Scheurl. Freib. i. Br. und Tübingen, Paul Siebeck, 1883. 31 S. 8.*

Der Verfasser weist hin auf die wiederholten Schritte und Anträge von protest. Seite in Bayern auf Aenderung des bayer. Protestantenedicts von 1818 im Sinne grösserer kirchlicher Selbstständigkeit, namentlich grösserer Unabhängigkeit des prot. Oberconsistoriums vom katholischen (!) Ministerium des Innern und wendet sich dann (S. 20 ff.) zur Besprechung der Vorlagen vom August 1881 an die vereinigten Generalsynoden der Bezirke Anspach und Baireuth, ist damit einverstanden, dass nach k. Erlass v. 1. Aug. 1881 jetzt ein für allemal die Genehmigung zur Vereinigung jener beiden Generalsynoden ertheilt und bestimmt wurde, dass alle allgemeinen und bezw. neuen organ. kirchlichen Einrichtungen und Verordnungen, welche sich auf Lehre, Liturgie, Kirchenordnung und Kirchenverfassung beziehen, ohne Vernehmung und *Zustimmung* der Generalsynoden künftig nicht getroffen werden sollen, wünscht aber, dass dem entsprechend künftig der selbstständigen, d. h. von der Zustimmung des Landtags unabhängigen Kirchengesetzgebung ein weiterer Spielraum zu Theil werde, dass deshalb, wenn auch nicht sogleich bezüglich der Diöcesansynoden, doch alsbald von der vereinigten Generalsynode für die Zeit zwischen der Abhaltung derselben ein ständiger Ausschuss derselben bestellt werde, ferner dass zu den Verhandlungen der Generalsynode nicht blos Mitglieder der Kirchenbehörden angeordnet würden, sondern neben ihnen und dem nur zur Aufsichtsführung berufenen königl. Commissär wie nach allen neueren Synodal-Ordnungen wenigstens *ein* Commissär des Staatsm. des Innern für Kirchenangelegenheiten, der ermächtigt wäre, in dessen Vertretung Aufschlüsse zu ertheilen und insbesondere auch zu erkennen zu geben, inwiefern Anträge auf Modificationen von Verordnungsentwürfen oder auch selbständige Anträge in gemischten Angelegenheiten Aussicht haben, auf Antrag der obersten Kirchenbehörde seitens des Staatsministeriums zur Sanction des Landesherrn empfohlen zu werden. Endlich plaidirt der Verfasser für Aenderungen der die Selbstständigkeit des Oberconsistoriums beschränkenden §§. 18 und 19. des Protestantenedicts. Den Schluss bildet (S. 28 ff.) eine Kritik der Bemerkungen Zorn's über die Reform der evangelischen Kirchenverfassung. Wir haben von katholischem Standpunkte gegen die Erfüllung der Wünsche Prof. v. Scheurl's nichts einzuwenden, möchten nur wünschen, dass analog im Königreich Sachsen die katholischen Kirchenbehörden von der Botmässigkeit unter das protestant. Cultus-

ministerium emancipirt würden, wie es entsprechend in der vorliegenden aus *Dove's* Zeitschr. Bd. 18. besonders abgedruckten Abhandlung für die Protestanten in Bayern verlangt wird.

Vering.

6. *A Katholikus Főpapok Végrendelkezési Joga és az azok utáni törvényes örökösödés Magyarországban. Irta Hinkovczei Hinka László. Budapest 1883. 8. 140 S. Eigenthum des Verfassers.*

7. *Válasz Dr. Timon Akos györi jogakademiai tanár úr által »Az osztrák concordatum és a magyar közjog« czim alatt irt birálatra. Irta H. Hinka László, pécsi puspöki jogtanácsos, kincstári jogképviselö stb. Pécs 1883. 8. 32 S.*

Zwei Arbeiten des Fünfkirchner bischöfl. Justizrathes *Ladislaus Hinka von Hinkovcze* über das in Ungarn geltende Testirrecht der kath. Prälaten, und das Intestat-Erbrecht auf deren Hinterlassenschaft. Der Verfasser betont, dass er nur das heute geltende Recht, und auch dieses nur in Bezug auf jene kath. Prälaten, die ihre Beneficien auf Grund königlicher Collation besitzen, darlegen wolle.

Das zweite Schriftchen ist eine hie und da etwas heftige Abwehr gegen die Recension Dr. *Timon's*, welcher unter dem Titel »Das österreichische Concordat und das ungarische öffentliche Recht« die Ausführungen v. Hinka's zu widerlegen versuchte, sich aber dabei bedauerlicher Weise zu persönlichen Angriffen und Verdächtigungen hinreissen liess. Herr v. H. benützt die Gelegenheit dazu, seine erste Arbeit nochmals zu begründen und zu ergänzen.

Im ersten Werke lassen sich drei Theile unterscheiden.

Vorerst gibt der Verfasser eine kurze rechtsgeschichtliche Uebersicht der verschiedenen Beschränkungen, denen das Testirrecht der ungarischen Prälaten und das Intestat-Erbrecht auf deren Hinterlassenschaft bis zum Jahre 1848 unterworfen war. Der Verfasser constatirt hiebei, dass die Prälaten die Berechtigung solcher Beschränkungen von Seiten des Staates niemals anerkannt haben.

In einem einzigen Punkte können wir uns mit dieser rechtsgeschichtlichen Darstellung nicht einverstanden erklären. Herr v. H. meint nämlich, das Verfügungsrecht der Prälaten sei schon unter Kg. Ladislaus III. vielfach beschränkt worden, und diese Beschränkungen seien dann durch das Gesetz vom J. 1298, welches den Prälaten volle Testirfreiheit gewährte, aufgehoben worden. Aber in dem cit. I. Buche der Decret. des hl. Königs findet sich gar nichts, was einer solchen Beschränkung ähnlich sein könnte; wenn man nicht etwa c. 27: »Abbates de Liberis suis dent decimationem Episcopis« als eine Beschränkung des Vermögensrechtes ansehen will;

oder c. 6, welches die unbefugte Veräusserung des Kirchenvermögens den Priestern »sub poena tripli« verbietet.

Im zweiten Theile seines Buches weist der Verfasser nach, dass sich die ungarischen Juristen, wohl in Folge des in neuerer Zeit wiederholt eingetretenen Systemwechsels, bezüglich des heutigen Rechtes widersprechen. Herr v. H. acceptirt die Ansicht Dr. Wenzel's, dass die ungarischen Prälaten gegenwärtig *volle Testirfreiheit* geniessen; während die Intestat-Erbfolge auf ihre Hinterlassenschaft durch die sogen. Conventio Kollonichiana bestimmt sei. Letzteres wird übrigens allgemein angenommen; die volle Testirfreiheit der Prälaten dagegen bestritten, von Hinka im dritten Theile seines Werkes aber bewiesen.

Als Anhang sind dem Werke die auf die Frage bezüglichen Documente, 15 an der Zahl, beigegeben, darunter auch das österreichische Concordat.

Wir müssen gleich hier hervorheben, dass der Herr Verfasser entschieden für die sogenannten kirchlichen Hoheitsrechte der Krone eintritt, und über das königl. Patronatsrecht jene exorbitante Vorstellungen theilt, welche sich durch *Kollár's* proscribirte Werke (»De originibus et usu perpetus potestatis legislatoriae circa sacra apost. regum Hungariae« — und »Hist. dipl. juris Patronatus apost. Hungariae regum ll. III.«) in Ungarn leider ziemlich allgemein eingebürgert haben. Es ist ihm darum auch keinen Augenblick zweifelhaft, dass der apost. König von Ungarn auf Grund des Patronates, sowie auf Grund des »jus circa sacra« das Recht habe, den Prälaten einen Theil ihrer Hinterlassenschaft für den Fiscus abzunehmen. Nun, das ist ja ein nothwendiges Postulat seines Standpunktes.

Aber überraschend ist die Motivirung, mit welcher der Verfasser den praktischen Gebrauch dieser kgl. Befugniss — wohlgemerkt nur *für die Vergangenheit* — rechtfertigt. »Meiner Ansicht nach hatte dies (die Beschränkung der Testirfreiheit) in *früheren Zeiten* seine Berechtigung. Denn vorerst hatte schon das canonische Recht hierauf bezügliche Beschränkungen vorgeschrieben, welche die besonders religiöse ungarische Nation stets annahm; anderseits war es aber auch wünschenswerth, dass jenes Vermögen, welches dem beträchtlichen Jahreseinkommen der auf Grund kgl. patronatsrechtlicher Ernennung innegehabten Beneficien entstammte, zum Theil wieder den verschiedenen Bedürfnissen des Reiches zugeführt, für diese Zwecke gesichert werde, und zwar darum, weil die Prälaten aller Privilegien des Adels theilhaftig, somit von Abgaben, Requisitionen, Steuern, Zöllen etc. befreit waren; dabei noch die Befug-

niss hatten, den Zehnten und Neunten zu erheben; während sie nur im Kriege verpflichtet waren Soldaten zu stellen« (I. 7. S., II. 4. S.). — Allerdings folgert Herr v. H. hieraus, dass eine solche Beschränkung in der Gegenwart nicht mehr gerechtfertigt sei, da ja die Prälaten der genannten Privilegien nunmehr verlustig seien, und nicht nur (durch das Gesetz vom J. 1848, art. 8.) allen gemeinsamen Lasten unterworfen, sondern auch noch mit einer besonderen drückenden Steuer belastet wurden (I. S. 71). Allein ich glaube nicht, dass irgend ein Canonist selbst dieser Schlussfolgerung zu Liebe die Prämissen des Verfassers annehmen würde.

Es kann jedoch unsere Aufgabe nicht sein, diese irrthümlichen Voraussetzungen des Verfassers zu bekämpfen, und darum beschränken wir uns darauf zu constatiren, dass der Werth der Hinka'schen Arbeit, unserem Dafürhalten nach, hauptsächlich darin besteht, auch jedem billig denkenden *Staatskirchenrechtler* nachgewiesen zu haben, dass die Beschränkungen, denen man die kath. Prälaten in Ungarn bezüglich ihrer letztwilligen Verfügungen neuerdings unterwerfen möchte, völlig ungerechtfertigt, ja geradezu rechtswidrig seien.

Durch den 21. Art. des Concordats wurde den kath. Prälaten Ungarns volle Testirfreiheit gewährleistet und durch die kgl. Entschliessung vom 27. Februar 1863 (mitgetheilt im Anhang unter Nr. X.) denselben auch wiederholt zugesprochen.

Die Beweisführung dafür, dass das Concordat auch vom Standpunkte des ungarischen öffentlichen Rechts aus als gültig abgeschlossener Vertrag zu betrachten sei, ist dem Verfasser recht gut gelungen, und treffend weist er die diesbezüglichen Einwürfe Dr. Timon's zurück.

Das Concordat sei zwar nicht ungarisches Staatsgesetz, das gibt Herr v. H. zu, aber jedenfalls eine kgl. Verfügung und als solche gültig in allen Punkten, bezüglich derer dem legitimen Könige auch vor der Krönung ein absolutes Verfügungsrecht zusteht. Nun unterliegt es aber nach altem ungar. Rechte keinem Zweifel, dass sowohl das kgl. Patronatsrecht, als auch das »summum jus regium circa sacra« ein persönliches, absolutes Recht des Königs sei; und auch das neuere constitutionelle Recht hat hieran, wenigstens in Betreff unserer Frage nichts geändert, da Art. 3. des Gesetzes vom J. 1848 die Gegenzeichnung des betreffenden verantwortl. Ministers einzig und allein bei der Ernennung der Erzbischöfe, Bischöfe, Pröpste und Aebte erfordert; die Ausübung der übrigen aus den genannten Rechten entspringenden Befugnisse aber auch fernerhin dem freien Ermessen des Königs überlässt. Mithin konnte der König auf Grund

des Gesetzes vom J. 1791, Art. 3. den ungarischen Prälaten auch vor der Krönung volle Testirfreiheit gewähren.

Diese Ansicht wird sowohl durch die Vorgänge auf der vom Index Curiae 1861 einberufenen Conferenz bekräftigt, als auch durch wiederholte Entscheidungen der königl. Curie, des obersten ungar. Gerichtshofes.

Nun hat aber die königl. Curie in neuester Zeit mehrere Entscheide gegen das freie Testirrecht der kathol. Prälaten gefällt, so zuletzt noch am 31. Januar 1883, und dieses gegentheilige Urtheil auf ein Circular des kgl. ungar. Ministers für Cultus und Unterricht gestützt (ddo. 1. Mai 1871), worin den ungarischen kath. Bischöfen mitgetheilt wurde, das Testirrecht der ungar. Prälaten sei einstweilen, solange die Gesetzgebung keine anderweitige Verfügung treffe, nach Massgabe des Gesetzes vom Jahre 1715 Art. 16. zu beurtheilen.

Es frägt sich also nun, ob der Minister das Recht habe durch ein einfaches Circular eine rechtskräftige Verfügung des apost. Königs aufzuheben und noch dazu in einer Angelegenheit, die ausschliesslich der freien Bestimmung des Königs selbst unterliegt? Herr v. H. verneint diese Frage mit Recht! So lange nicht eine gegentheilige Entschliessung des Königs vorliegt, muss die Testirfreiheit der ungar. Prälaten auch vom Standpunkte des Civilrechtes aus als zu Recht bestehend anerkannt werden. Der Ministerialerlass ist also null und nichtig, und wird von den Prälaten auch einfach ignorirt.

Herr v. H. beweist aber auch, dass das Gesetz vom J. 1715 Art. 16. ohne evidente Ungerechtigkeit nicht wieder hergestellt werden könne, und zu meiner grossen Verwunderung scheint dieser Beweis, der doch alle Ansprüche des Fiscus auf die Hinterlassenschaft des Prälaten endgültig abweist, nicht angefochten worden zu sein.

Der citirte Gesetzartikel besagt nämlich, die ungar. Prälaten hätten sich *einstweilen* bezüglich ihrer letztwilligen Verfügungen an die Conventio Kollonichiana zu halten oder den König um Gewährung des freien Testirrechtes anzugehen, bis die begonnenen Unterhandlungen über ihre Verpflichtung, zur Aufrecht- und Instandhaltung der Grenzbefestigungen einen Beitrag zu leisten, fortgesetzt und beendet werden können.

Nun sind aber diese Unterhandlungen beendet worden, und die Prälaten haben sich von dieser Verpflichtung, sowie von der weiteren Anforderung, aus ihrem erworbenen Vermögen einen Theil an die Cassa parochorum abzugeben, durch Erlegung der riesigen Summe von 3 Millionen und 7 Tausend Gulden losgekauft. Der König hat

diese »redemptio« angenommen und die Prälaten durch Entschluss vom 7. November 1857 jener Verpflichtungen für immer frei erklärt.

Wie könnte man also eine Beschränkung der Testirfreiheit im Sinne der Conventio Kollonichiana jetzt noch rechtfertigen, nachdem man bereits den Kaufpreis für die Auflassung dieser Beschränkung erhoben hat?

Dies Argument dürfte wohl auch denjenigen genügen, welche für die Rechte der Kirche sonst blind und taub sind. Herrn v. H. aber gebührt alle Anerkennung dafür, dass er sich hier offen und frei zum Rechte bekannt hat.

Dr. *H. Albinek.*

8. *A házasságkötés magyarországon egyházi és polgári jog szerint, tekintettel törvényhozásunt feladatára Közönséges egyházi és hazai kútfök nyomén. Irta Kováts Gyula. Budapest 1883. Hoffmann és Molnar. VIII. 329 pp.*

Auf deutsch lautet der Titel dieses Buches: »*Die Eheschliessung in Ungarn nach kirchlichem und civilem Recht mit Rücksicht auf die Aufgabe der Gesetzgebung, auf Grundlage der Quellen des allgemeinen Kirchenrechtes und der einheimischen (ungarischen) Quellen.*« Das Werk erschien nebst historischen, positivrechtlichen und legislatorischen Erörterungen als Streitschrift gegen die Gesetzesvorlage, welche im Betreff der Ehen zwischen Christen und Juden und der im Auslande zu Stande kommenden Ehen dem ungarischen Reichstage vorgelegt worden ist. Es übte hierzulande kaum ein Werk einen solchen Einfluss auf die parlamentarischen Debatten, wie das vorliegende, namentlich mit seinen Bemerkungen gegen die obligatorische Civilehe.

Nach einer Einleitung behandelt der Verfasser in acht Abschnitten: I. Die Form der Eheschliessung bis zur Reform des trienter Concils. II. Die heutigen Eheschliessungsformen. III. Einzelne Differenzen in Betreff der Form der Eheschliessung nach kirchlichem und civilem Recht. IV. Ueber die Form der Eheschliessung bei Mischehen. V. Die weltlichen einheimischen (ungarischen) Gesetze über die Form der Eheschliessung bei Mischehen. VI. Innere Natur der Eheschliessung. VII. Die protestantische Rechtsentwicklung in Ungarn. VIII. Die Aufgabe der Gesetzgebung. Als Beilagen sind angehängt: 1. Das Ehepatent vom Jahre 1786. 2. Declaratio Benedicti XIV. cum Instructione super dubiis respicientibus matrimonia in Hollandia et Belgio contracta et contrahenda, dd. 4. Novemb. 1741. 3. Recursus Episcopi Rosnaviensis B. Antonii Andrássy ad s. Congregationem Concilii super dubiis quibusdam matr.

mixta respicientibus dd. 20. Febr. 1779. 4. Rescriptum s. Congregationis ad Episcopum Rosnaviensem in eodem merito dd. 20. Augusti 1780. 5. Breve Gregorii XVI. PP. ad Primatem et Archiepiscopos Regni Hungariae circa matrimonio mixta dd. 30. April. 1841. 6. Instructio Cardinalis Lambruschini ad Primatem, Archiepiscopos et Episcopos in Hung. Regno. 7. Epistola Card. Secretarii ad Eppum Transsylvaniae, decisionem s. sedis continens 1860. 8. Eine Vorlage zur Regelung der Ehen zwischen Christen und Juden, proponirt vom Verfasser.

Die Antiquitäten der ungarischen Rechtsgeschichte in Betreff der Eheschliessung werden sub I. behandelt. Einige Details liefern auch für die richtige Auffassung der allgemeinen Geschichte des Eheschliessungsrechtes manches Bemerkenswerthe. In dieser Hinsicht steht das, vom Könige Kolomon herrührende, im Corpus Juris Hungarici befindliche Gesetz de desponsatione conjugali in facie Ecclesiae fienda, in erster Reihe:

De desponsatione conjugali placuit sanctae Synodo ut omnis conjugalis desponsatio in conspectu Ecclesiae praesente sacerdote coram idoneis testibus aliquo signo subarrhationis consensu utriusque fieri, aliter non conjugium, sed opus fornicationis reputetur.

Das Gesetz verfasst zwischen 1100—1112, also bevor noch das Gratian'sche Decret (1141—1150) existirte, ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Es gibt ein Zeugniss für die Anerkennung des kirchlichen Charakters der Ehe. Indem mit jener Bestimmung die von Anbeginn an von der Kirche gewünschte Feierlichkeit und Oeffentlichkeit der Eheschliessung eingeschärft wurde, trat das Gesetz den *formlosen und heimlichen* Eheschliessungen entgegen. Keineswegs aber kann man mit dem Verfasser es so auffassen, als ob durch jenes Gesetz in Ungarn die *civile Form der Eheschliessung* verdrängt worden sei. Denn besondere civile Eheschliessungen gab es in Ungarn nicht, ebensowenig wie in Deutschland. Seit in Deutschland die obligatorische Civilehe eingeführt wurde, haben viele protestantische Theologen und Canonisten die Frage erörtert, ob nun bei ihnen der eigentliche Eheschliessungsakt auch kirchlich auf den Civilakt übergegangen und der Inhalt der kirchlichen Trauung nur noch eine kirchliche Bestätigung und Segnung der durch den Civilakt bereits geschlossenen Ehe sei (vgl. darüber *Vering*, Lehrb. des kath., orient. und protest. Kirchenr. 2. Aufl. S. 873 und auch *Archiv* Bd. 50. S. 366 ff.). Dabei haben dann viele protest. Schriftsteller behauptet, aber keineswegs bewiesen, es habe ursprünglich eine bürgerliche Eheschliessungsform gegeben, die später durch die kirchliche

verdrängt worden sei. Diese falschen Behauptungen deutscher protestantischer Schriftsteller wiederholt nun Herr Kováts und kommt wiederholt auf dieselben zurück.

Was aber die Bestimmung des erwähnten Gesetzes des Königs Koloman betrifft, aliter non conjugium, sed opus fornicationis reputetur, — so nimmt Herr K. wohl nicht mit Unrecht an, es handele sich hier nur um eine, gegen die Ehe gerichtete Präsumtion, welche den Gegenbeweis nicht ausschliesst. Eine Interpretation, welche sich der Interpretation anschliesst, welche *Scherer* (Ueber das Eherecht bei Benedict Levita und Pseudoisidor 1879) der pseudoisidorianischen Stelle (c. 1. C. XXX. qu. 5) gibt; welche Stelle die folgende ist:

Aliter legitimum non fit conjugium, nisi ab his, qui super ipsam feminam dominationem habere videntur, et a quibus custoditur, uxor petatur, et a parentibus et propinquioribus sponsetur, et legibus dotetur et suo tempore sacerdotaliter, ut *mos est*, cum precibus et oblationibus a sacerdote benedicatur . . . . §. 1. Ita peracta legitima scitote esse connubia; aliter vero praesumta non conjugia, sed adulteria vel contubernia vel stupra aut fornicationes potius, quam legitima conjugia esse non dubitate, nisi voluntas propria suffragaverit et vota succurserint legitima.

Der Verfasser behauptet übrigens mit neueren protestantischen Schriftstellern, dass in der sacerdotis benedictio keine kirchliche Eheschliessung liege, sondern eine der civilen Eheschliessung folgende benedictio, obwohl die auch auf die benedictio Bezug habende Sanction mit dem Bestand der Ehe zu thun habe, da die Sanction beim Ausbleiben der benedictio die Frage auftauchen lässt, ob die Ehe vorhanden sei und die Praesumtion sich gegen die Existenz der Ehe richtet. Wie wir in c. 1. C. XXX. qu. 5. die Sitte (mos) der *feierlichen* kirchlichen Eheschliessung eingeschärft finden, ohne dass von einer vorausgehenden Beobachtung einer bürgerlichen Eheschliessungsform die Rede ist, so enthält auch das Koloman'sche Gesetz im Anfang des 12. Jahrhdts. nur eine Einschärfung der feierlichen kirchlichen Eheschliessung und eine Verurtheilung der formlosen und heimlichen Eheschliessung, ohne dass von einer vorausgehenden civilen Eheschliessung irgendwie die Rede ist.

Dankbar sind wir dem Verfasser übrigens, wenn er für die Eheschliessung im ungarischen Mittelalter auch rituelle Denkwürdigkeiten anführt. So die Missa super sponsum et sponsam zu erwähnen, welche in dem sogenannten Pray'schen Codex aus dem 13. Jahrhundert enthalten ist. Die Missa ist ersichtlich dem Sacramentarium Gregorianum entnommen. Wie die Brautmesse daselbst — was *Dieckhoff*

ganz klar stellte — mit der Eheschliessung eng verbunden ist, da wir in der Brautmesse auch selbst mit der Eheschliessung zu thun haben, das ist auch der Fall in der Missa super sponsum et sponsam des Pray'schen Codex.

Im Jahre 1341 gestalteten sich die feierlichen kirchlichen Eheschliessungsformen in Ungarn nach der in einem Missale (im Besitze des Pressburger Domcapitels) enthaltenen Aufzeichnung (ordo ad faciendum nuptias) folgendermassen:

Episcopus sive sacerdos indutus sanctis vestibus, stans in introitu Ecclesiae, jubeat venire sponsum et sponsam, statuens eos pariter ante fores Ecclesiae, sponsum vero in dextra, sponsam autem in sinistra, et annulum positum super librum sacramentorum sic benedicat: Adjutorium nostrum in nomine Domini . . . Benedic Domine hunc (hos) annulum (annulos) quem (quos) . . . Tunc sponsus accipiat annulum et tenens dextram sponsae ponat in pollice ejus, dicens, in nomine Patris, et sic in indice, et filii, deinde in medio, et Spiritus Sancti, amen. Sequitur: benedicti sitis a Domino . . . Quibus completis introducantur in Ecclesiam et statuantur ante Altare in dextera parte, deinde missa agatur ordine solemniter . . . Antequam dicatur, pax Domini, sponsus et sponsa prosternant sese ante altare sub velo. Et sacerdos conversus, super eos dicat hanc orationem quasi legendo . . . Oratione finita sponsus et sponsa surgant et sacerdos convertens se ad altare dicat alta voce: Per omnia saecula saeculorum . . . Qua completa pax detur sponso. Et sponsus osculetur sponsam suam. Populo autem per alium sacerdotem vel clericum diffidatur pax.

Ein wunderbares Missverständniss ist es wieder, wenn Herr Kovats einen Fall einer *Laiencopulation* in folgender Mittheilung finden will: Anno 1298 post purificationem B. Virginis convenerunt ad ducem Austriae in Vienna illustris Rex Ungariae Andreas cum uxore sua Regina, magnificus Venceslaus Rex Bohemiae . . . . In eadem septimana feria quarta (12. Febr.) in praesentia tantorum nobilium supradictorum copulavit rex Ungariae filiam sum (Elisabetham) filio regis Bohemiae cum ingenti tripudio et solemnitate, ut decuit tantos principes; et tota terra gavisa est de pace et concordia tantorum Principum Deo referentes gratiam et gloriam; et gloriam; et sic omnes reversi sunt ad propria. Annales Zwetlenses. (Katona: Historia Critica VII. p. 1185. Neuerdings auch mitgetheilt in den Monumenta Ecclesiae Strigoniensis). Also der König von Ungarn verheirathete (copulavit) seine Tochter an den Sohn des Königs von Böhmen mit grossen Festlichkeiten, zu denen sicherlich

auch die kirchliche Einsegnung gehörte, denn letztere war so selbstverständlich, dass sie der Chronikenschreiber nicht als etwas Besonderes zu erwähnen brauchte; umgekehrt, wenn die kirchliche Einsegnung unterblieben wäre, so wäre das als etwas Unerhörtes von dem Chronisten des Näheren zu bemerken gewesen.

Herr K. will, wie schon deutsche protestantische Schriftsteller, die priesterliche Copulation aus einer Laiencopulation entstehen lassen, während doch die priesterliche Copulation als regelmässige, kirchlich gewünschte Form so alt ist, wie die christliche Kirche selbst. Und dass die kirchliche Copulation, d. h. *feierliche* kirchliche Eheschliessungsform schon bestand zu einer Zeit, wo sie nach K.'s Meinung erst noch hätte aus einer Laiencopulation entstehen müssen, dass die feierliche Copulation ihrem Wesen nach auf rein originär kirchlichem Ursprunge beruht, das müsste der Verfasser consequenter Weise auch schon darum anerkennen, weil er annimmt, dass in der Brautmesse des sacramentarium Gregorianum sich auch die Eheschliessung abspielt, wozu selbstverständlich, aber auch nach dem Wortlaute der Messe, die priesterliche Copulation hinzutrat.

Ueber die heimlichen Ehen in der ungarischen Rechtsgeschichte sind sonst im vorliegenden Buche die Daten sehr gut zusammengestellt. Die Aussprüche der ungarischen Provincialconcile gegen die heimlichen Ehen werden auf Grundlage der Sammlung: Sacra Concilia Regni Hungariae von Péterffy benützt, zu welchen canones den Anlass jener Umstand gab, dass das Gesetz des Königs Koloman sehr in Vergessenheit gerieth. Von diesem Gesetze ist im 15. Jahrhundert im Verböczy (Tripartitus) nicht die leiseste Spur zu finden. Zu einem geregelten Zustande kam es im Betreff der Eheschliessung nur durch die tridentinische Reform. Die Copulationsformel wurde nach der Anordnung des Graner Generalvicars Telegdy (1596) die folgende:

Deinceps sacerdos dextras utriusque jungat et junctos stola circumvalet et hoc forma verborum eos copulet: Ego vos in matrimonium conjungo in nomine patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen.

Diese Formel wird in Ungarn auch heutzutage gebraucht.

Das zweite Capitel behandelt zuerst die Entstehungsgeschichte der tridentinischen Reform, des c. 1. sess. XXIV. de ref. matr., welche in der deutschen Literatur genügend bekannt ist. Pallavicini, Martene et Durand sind die Hauptquellen des Verfassers, wobei für ungarische Beziehungen auch die Collection *Sickel's:* Zur Geschichte des Concils von Trient, benutzt wird.

Nach der Entstehungsgeschichte der tridentinischen Reform schreitet der Verfasser zur Darlegung, wie und unter welchen Ver-

hältnissen die tridentinische Reform in Ungarn und in Siebenbürgen Eingang gefunden hat.

In Siebenbürgen hatte sich die Reformation schon eingebürgert bevor das Concil von Trient auseinander ging. Bevor das geschah, finden wir die reformirten Kirchen seitens der siebenbürgischen Staatsgewalt schon anerkannt. Es kam die tridentiner Reform zu spät, als dass sie auch für die Protestanten in Siebenbürgen hätte rechtsverbindlich werden können. Es ist allbekannt, wie die tridentiner Väter darauf Bedacht genommen haben, dass die Protestanten nicht unbedingt durch c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. gebunden werden sollen. Aus diesem Grunde wurde festgestellt, dass die Geltung des c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. von der Publication desselben in den einzelnen Kirchengemeinden abhängt. Zugegeben, dass daraus nicht die Exemtion aller Protestanten hervorgeht, da eine solche nur durch eine interpretatio per epikeiam (non ad litteram, sed ad sensum Patrum) sich erreichen lässt, welche eher für Analogie, als Interpretation angesehen werden muss: folgt doch aus der, im Bezug auf die Verbindlichkeit eingerückten Clausel des c. 1, dass an jenen Orten, wo schon besondere protestantische Gemeinden und das sogar gesetzlich anerkannt existirten, bevor es zur Publication der tridentiner Reform kam, auf diese die Verbindlichkeit des c. 1. nicht bezogen werden kann. Diesen Standpunkt nimmt auch der Verfasser bei der Betrachtung der rechtlichen Lage der Protestanten Ungarns für die Zeit ein, wo c. 1. in Uebung kam. Es kann den Ungarn von einer solchen formellen Publication, welche bei uns in den einzelnen Kirchengemeinden nach 30 Tagen die Verbindlichkeit des c. 1. erzeugt hätte, nichts nachgewiesen werden. Das Trienter Concil hat jedoch einen bestimmten Publicationsmodus nicht festgesetzt und in der Praxis wird die Uebung als die Publication ersetzende, angenommen. Nur im Bezug auf Siebenbürgen steht es fest, dass die Protestanten von c. 1. schon dadurch als eximirt erscheinen, da sie hierzulande in einzelnen Kirchengemeinden durch die Staatsgewalt anerkannt existirten, bevor das Trienter Concil auseinanderging. Schwieriger gestaltete sich die Frage in Ungarn. Hier gewinnen die Protestanten ihre gesetzliche Existenz durch den Wiener Friedensschluss im Jahre 1606. Obwohl es unläugbar ist, dass es erst aus den Akten des zu Tyrnau im Jahre 1611 abgehaltenen Provincialconcils ersichtlich ist, dass c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. für Katholiken auf eine allgemeine Geltung rechnen kann, ist es doch nicht ausgeschlossen, dass die Trienter Reform in einzelnen Kirchengemeinden sich schon eher und schon vor dem Jahre 1606 eingebür-

gert hat. Dieser Umstand konnte den Protestanten desto mehr präjudiciren, als der Wiener Friedensschluss den Wirkungskreis der katholischen Ehegerichte auch in Betreff der Ehesachen der Protestanten aufrecht erhalten hat. Die Frage von der verbindenden Kraft des c. 1. wurde erst später acut in Betreff der gemischten Ehen, worüber noch des Näheren zu sprechen ist.

Die Eheschliessungsform, welche im c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. festgesetzt ist, ist grundaus verschieden von jener Eheschliesungsform, welche im Ehepatente des Kaisers Joseph II. für Ungarn im Jahre 1786 vorgeschrieben ist, obwohl auch hierbei eine kirchliche Trauung gefordert ist. Zur Beleuchtung dieser Differenz greift der Verfasser auf die Entstehungsgeschichte des Ehepatentes zurück. Wir übergehen diese und richten unser Augenmerk lieber auf die Ereignisse, welche in Folge der Einführung des Patentes stattgefunden haben, und um so mehr, da die einzelnen Vorkommnisse, welche sich auch bei den Eheschliessungen äusserten, dass, was der Verfasser im Sinne hat, ganz gut demonstriren, nämlich, dass die beiden kirchlichen Eheschliessungsformen grundverschieden sind. Der erste, der die Schwierigkeiten im Betreff der Eheschliessungen auf Seiten der ungarischen Kirchenhäupter einsah, war der Fünfkirchner Bischof Graf Paul von Esterhazy. Er fand es unmöglich, dass der Parochus bei einer Eheschliessung assistire, welche kirchlicherseits nicht erlaubt ist, obwohl sie nach dem Patente den Eheschliessenden frei steht, und das umsomehr für unmöglich fand, da das Patent sich nicht einmal mit einer solchen passiven Assistenz zufrieden stellt, welche nach dem Kirchenrechte für die Eheschliessung als genügend erachtet wird. Die Unmöglichkeit der Assistenz erhellt auch in jenem Falle, wenn das, nach kirchlichem und weltlichem Rechte bestehende Ehehinderniss, nur von der weltlichen Behörde aufgehoben ist. Die eventuellen Conflicte bei den Eheschliessungen veranlassten den ungarischen hohen Klerus eine private Conferenz zu halten, welche unter dem Vorsitze des Primas von Ungarn Batthyány abgehalten wurde. Die Conferenz tagte bis zum 10. September 1786, wovon auf Verlangen der Regierung am 8. November 1786 Bericht erstattet worden ist. Darauf folgt ein harter Conflict zwischen Staat und Kirche. Es ist allbekannt, dass die josephinische Gesetzgebung der Kirche auch die Jurisdiction in Ehesachen ganz und gar nehmen wollte. Die Kirchenhäupter wussten doch die Jurisdiction der Kirche zu bewahren. Das geschah auch im Vesprimer Bisthum. Das Comitatsgericht erklärte die Ehe zwischen Anna Rensleitner und Emerich Baronyai für null und nichtig. Nun wollte einer der Eheleute zu

einer neuen Heirath schreiten. Das gestattete der Bischof erst, als er selber als Richter die Ehe als nichtig befunden hatte. Wie sehr auf der Wahrung der kirchlichen Jurisdiction bestanden wurde, zeigt auch ein Schreiben des Siebenbürger Bischofs an den Erlauer Bischof, worin es heisst, dass nicht einmal darauf eingegangen werden darf, dass die Jurisdiction von Laien und Geistlichen gemischt zu handhaben sei. Lieber dulde man die Vergewaltigung. Was man abgezwungen hat, kann noch wiederaufstehen. Und so geschah es. Die Wiederherstellung der Verfassung — womit die Kirche in Ungarn stets verwachsen war — stellte auch die alte Ordnung in Ehesachen wieder her. Nur eines entging der Kirche, nämlich die Jurisdiction über die Ehesachen der Protestanten, welche auch fernerhin das Ehepatent behielten. Aber die Jurisdiction in Ehesachen der Katholiken und in den gemischten Ehen bekam sie pro foro civili ungeschmälert zurück, welcher Zustand in letzterer Zeit nur durch den 48. Gesetzartikel vom Jahre 1868 beeinträchtigt wurde, laut welchem in gemischten Ehen der Kirche die Jurisdiction nur über den katholischen Theil gebührt, was zu einem Dualismus in der Rechtssprechung führt, da der akatholische Theil nach dem Josephinischen Patent im Forum der weltlichen Gerichte abgeurtheilt wird.

Der dritte Abschnitt des Werkes enthält eine sehr eingehende Erörterung des Unterschiedes zwischen der Eheschliessung nach kirchlichem und civilem Recht, welch' letzteres für Protestanten in Ungarn das bekannte Ehepatent ist. Nebenbei wird auch die Eheschliessung nach protestantischem Eherecht, welches in Siebenbürgen für die Protestanten geltend ist, behandelt. In diesem Abschnitt enthält das Werk einige hübsche, aus dem ungarischen Rechtsleben entnommene Rechtsfälle. Einer von diesen ist der folgende. Krisztine Macskási, Wittwe des verstorbenen Grafen Stephan Bethlen, hat mit Stephan Várady eine Heirath geschlossen. Da beide Calviner waren, gab einer dem andern die Einwilligung in die Ehe, unter der Bedingung: donec in honestate et puritate permanserit. Das war eine Formel, welche in dem vorigen Jahrhunderte bei den Protestanten in Ungarn allgemein bekannt war, und in dem, von den Eheschliessenden geleisteten Eide, Ausdruck gefunden hat. Nach einigen Jahren trat die sub conditione verheirathete Frau zur katholischen Religion über, und es entstand natürlich die Frage, ob sie die Frau des Stephan Várady sei. Es wurde nach Rom die Anfrage gerichtet, wie in solchen Fällen vorzugehen sei. Die Antwort von dem Papste Benedict XIV. herrührend, lautete auf nullitas solcher Ehen, die sub conditione: donec in honestate et puritate permanserit, geschlossen worden sind.

Nun wollte die ledige Krisztine Macskási, Wittwe des Grafen Stephan Bethlen mit Daniel Dósa eine Ehe schliessen. Aber dies Vorhaben konnte von beiden Theilen nur mit grösster Mühe durchgeführt werden. Das zu dulden war der Siebenbürger Bischof nicht gesonnen, Scandal befürchtend. Es ging auch die Sache nicht anders, als dass die Ehebegehrenden im Jahre 1752 mit List den Parochus überraschten und sich für Eheleute erklärten. Die so gestiftete Ehe wurde bestritten. In erster Instanz wurde sie für null und nichtig erklärt, und zwar aus dem Grunde, weil die Frau sich wegen impedimentum ligaminis nicht verheirathen konnte. Zuletzt wurde die Ehe in Rom für giltig befunden. Doch dem Urtheile wurde das placet nicht ertheilt und derart einer zu Recht bestehenden Ehe die Anerkennung versagt.

Einer der für den ungarischen Episcopat ruhmreichsten Fälle ist aus jener Zeit, wo der ungarische Episcopat mit dem Josephinismus noch viel zu kämpfen hatte. Es ist der folgende:

Anna Beretky, lutherisch, verheirathet mit Nicolaus Vattay, ebenfalls lutherisch, wurde bei Lebzeiten ihres Gatten von ihm geschieden, und da das Eheband gelöst worden ist, ihr das Sichwiederverheirathen frei gestellt. Sie wollte mit dem katholischen Karl Riss eine Ehe schliessen. Der letztere liess den competenten parochus unter Vorwand der Schliessung einer Verlobung zu sich ins Haus rufen, wo unverhofft die Declaratio consensus matrim. coram parocho et duobus testibus von den Eheschliessenden gegeben worden ist. Der Rosenauer Bischof Aaron Anton Andrássy zögerte nicht (1794) die Parteien vor sich zu laden und es wurde die Ehe für null und nichtig erklärt, da der Frau wegen obwaltendem Impedimentum ligaminis die Fähigkeit dazu fehlte, eine Ehe zu schliessen. Trotzdem, dass das Urtheil ein Postulat des canonischen Rechtes war, trotzdem, dass das ungarische Staatsrecht in 26 Gesetz-Artikel vom Jahre 1790 die alleinige Competenz der katholischen Kirche in Misch-Ehen anerkannte, mithin auch das canonische Recht als massgebend für Misch-Ehen, kam es doch dahin, dass das bischöfliche Urtheil durch den König cassirt wurde, mit ganz falscher Berufung darauf, dass die Fähigkeit eines Protestanten, in unserem Falle einer Protestantin, eine Ehe zu schliessen, nicht nach canonischen Grundsätzen, sondern nach ihrem eigenen Rechte beurtheilt werden muss. Der Bischof mit Berufung auf kirchliches Recht und ungarisches Staatsrecht, leistete Widerstand. Der Josephinismus liess ihn sequestriren, worauf er sein Leben im Kloster verbrachte. Der Bischof von Rosenau brauchte um Stellung zu nehmen, sich nicht beim päpstlichen Stuhle zu orientiren, wie dies der Fürstprimas Karl von Dalberg derselben Frage gegenüber

that[1]). Andrássy handelte aus eigener fester Ueberzeugung, da bei ihm kein Zweifel entstehen konnte.

Im vierten oder fünften Abschnitte behandelt der Verfasser den, in Ungarn sehr gewiss interessanten Gegenstand der Misch-Ehen, da hierzulande die Schliessung der Misch-Ehen nicht ohne juridisches Interesse ist. Der Verf. will auf Grund der historischen Entwicklung die Rechtsfrage von der Schliessung der Misch-Ehen beleuchten. Die Frage hänge eng mit der tridentinischen Reform der Eheschliessung zusammen, resp. der Reception des c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. in Ungarn und Siebenbürgen. Wie diese Reception stattgefunden hat, das haben wir schon nach der Darstellung des Verfassers gesehen. Nun kömmt er im vierten Abschnitt dazu, die Consequenzen aus der Reception der tridentinischen Reform, wie sie eben stattgefunden hat, auf die Misch-Ehen, resp. deren Schliessungsform, zu ziehen.

Es ist vom Papste Benedict XIV. der Satz ganz richtig formulirt worden: cum conjugum alter tum ratione loci, in quo habitat, tum ratione societatis, in qua vivit, exemtus sit a Tridentinae Synodi lege, *exemtio, quae ipse fruitur, alteri parti communicata remanet* ... Es handelt sich also bei Beurtheilung der Geltung einer Misch-Ehe, die nicht nach der Vorschrift des c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. geschlossen ist, darum, ob der Protestant gebunden war oder nicht, die tridentinische Eheschliessungsform zu beobachten. War das letztere der Fall, so konnte auch die Misch-Ehe ohne Beobachtung der tridentiner Eheschliessungsform zu Stande kommen. Das war in Ungarn sehr controvers, da die Frage, ob der Protestant durch c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. gebunden sei, nicht generell entschieden werden konnte, und in einem jeden einzelnen Falle auftauchte. Es blieb die Frage in Concreto eine schwierig zu beantwortende Quaestio facti. Ganz anders in Siebenbürgen, da hier — wie wir es schon hervorhoben — die Protestanten schon legal existirten, bevor die tridentiner Reform durch die Observanz recipirt werden konnte. In Ungarn begünstigte die Praxis der heiligen Stühle (so nennt man in Ungarn die bischöflichen Ehegerichte) jenen Standpunkt, dass die Misch-Ehen gültig nur in forma tridentina geschlossen werden können, obwohl es nicht an Beispielen fehlt, dass eine Misch-Ehe geschlossen coram ministro haeretico als gültig anerkannt wurde. Das geschah nicht nur in erster Instanz, sondern auch in foro primatiali Posonii die 23. Julii 1782, trotzdem im Jahre 1780 auf Anfrage des Rosenauer Bischofs von der

---

1) »Ein trauriger Beweis — sagt *Schulte*, Eherecht, §. 417. — wohin es mit den geistlichen Kurfürsten am Ende des vorigen Jahrhunderts gekommen war.«

Congregatio Concilii die Antwort ertheilt wurde, dass contra formam tridentinam geschlossene Misch-Ehen für null und nichtig betrachtet werden können.

Durch die im Jahre 1841 ergangene Instructio Lambruschiniana kam es erst dahin, dass für Misch-Ehen von der forma tridentina abgesehen worden ist, wofür im Rechtsleben Ungarns Anhaltspunkte vorhanden waren, was Bischof Lonovics und Primas Kopácsy dem h. Stuhle eingehend auseinandersetzten, worauf die Dispensation zugestanden worden ist. Dass wir durch diese Dispensation dahin kamen, dass Misch-Ehen auch als clandestine Ehen geschlossen werden können, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden. Wenn von der forma tridentina dispensirt ist, kann die Misch-Ehe so geschlossen werden, dass weder der parochus, noch der minister haereticus zugegen ist. Die katholische Kirche konnte nicht die Dispensation derart bewilligen, dass, wenn der parochus proprius umgangen wird, wenigstens der minister haereticus in Anspruch genommen werde. Eine Misch-Ehe kann auch als clandestine Ehe geschlossen werden, was der Verfasser ganz gut auseinandersetzt, und wofür er aus der neuesten Praxis der ungarischen heiligen Stühle Urtheile mittheilt.

Was der Verfasser ganz selbstständig begründet, ist die Sachlage, dass die ungar. weltlichen Gesetze und Verordnungen im Betreff der Misch-Ehen dem kirchlichen Rechte ganz entsprechen. Der Verfasser prüft jene Bestimmung des 3. Gesetzartikels vom Jahre 1844, dass Mischehen auch vor dem evangelischen Pastor geschlossen werden können, eingehend. Darauf greift er auf den 26. Gesetzartikel vom Jahre 1790 zurück, welcher verordnete, dass Misch-Ehen nur vor dem katholischen Pfarrer zu schliessen sind. Wie diese Bestimmung nicht eine Sanction hatte, welche bestimmt hätte, dass die Misch-Ehen anders als von dem katholischen Pfarrer geschlossen, nichtig sind, so hat auch der 3. Artikel vom Jahre 1844 nicht bestimmt, dass die Misch-Ehen unter Androhung der Nichtigkeit entweder vor dem katholischen Pfarrer oder vor dem evangel. Pastor zu schliessen sind. Beide können seit der Instructio Lambruschiniana umgangen werden, denn der 53. Gesetzartikel vom Jahre 1868 blieb nur dabei, was im Gesetze vom Jahre 1844 ausgesprochen wurde.

Nur eines will ich noch hier besprechen. Die Instruction des Cardinalsecretärs Lambruschini wurde in Siebenbürgen nicht verkündet, nicht publicirt. Darauf stützte der siebenbürger Bischof in den fünfziger Jahren die Meinung, dass die Misch-Ehen nur in der forma tridentina geschlossen werden können. Nun gab es auch Urtheile der geistlichen Gerichte, welche die vor dem minister protestanticus ge-

schlossenen Misch-Ehen als ungiltig betrachteten. Dem Streite, welcher aus diesem Anlasse entstand, wurde dadurch ein Ende gesetzt, dass vom heiligen Stuhle in Rom im J. 1860 der Auftrag dem Bischofe ertheilt worden ist: ut praefatam Instructionem diei 30. April 1841 in ista sua dioecesi in praxim deducas. Der Verfasser tadelt jene Urtheile der geistlichen Ehegerichte, welche bevor die im J. 1860 gegebene Decision ergangen ist, die contra formam tridentinam geschlossenen Misch-Ehen für ungiltig erklärten. Der Verf. meint, dass auch, wenn die Instruction nicht publicirt war, die mit Umgehung der forma tridentina geschlossenen Misch-Ehen in Siebenbürgen für giltig angenommen werden mussten, da hier die Protestanten von der forma tridentina ganz verschont blieben. Diese Behauptung kann nicht ohne alle Zweifel angenommen werden. Obwohl es feststeht, dass der Protestantismus in Siebenbürgen staatlicherseits schon damals anerkannt existirte bevor das Concil von Trient auseinanderging, so konnte es doch geschehen, dass in Siebenbürgen an einigen rein katholischen Orten das c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. Eingang gefunden hat, bevor sich Protestanten ansiedelten. In einem solchen Falle wirkt die forma tridentina auch auf die Protestanten, da es nach dem Beschlusse des c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. darauf ankommt, wie sich c. 1. in *den einzelnen Kirchengemeinden* sozusagen eingewurzelt hat.

Im sechsten Abschnitte wird die innere Natur der Eheschliessung erörtert. Die Grundauffassung des Verfassers für das canonische Recht ist die, welche der Verlobung (desponsatio) eine eheschliessende Kraft beilegt. Die eheschliessende Kraft der Verlobung kommt in dem schon erwähnten Gesetze des Königs Koloman de desponsatione conjugali in facie ecclesiae fienda zum plastischen Ausdruck: ... ut omnis conjugalis desponsatio in conspectu ecclesiae, praesente sacerdote, coram idoneis testibus, aliquo signo subarrhationis fiat; aliter non conjugium, sed opus fornicationis reputetur.

Die desponsatio bewirkt die Ehe, es wäre denn dass die für die desponsatio vorgeschriebene Form nicht eingehalten wurde, in welchem Falle eine Fornicatio zu vermuthen ist. Die desponsatio ist unläugbar die causa efficiens für die Ehe, nach dem Gesetze des Königs Koloman, welcher Standpunkt — wie es allgemein ist — auch in Gratian und in der Summa Magistri Rolandi festgehalten ist, obwohl bei Gratian das Verlöbniss auch nach römischem Recht, also als pactum de contrahendo vorkommt.

Der Verfasser macht hier zwischen dem Kolomannischen Gesetze und der tridentiner Reform (c. 1. sess. XXIV. de ref. matr.) eine Parallele im Bezug auf die innere Natur der Eheschliessung. Der

Verfasser gibt an, dass das Concil von Trient im c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. nichts anderes that, als dass es für die Schliessung der Ehe eine Form vorschrieb. Koloman that ein ähnliches, als das Trienter Concil. Beide verordneten die Eheschliessung vor der Kirche, in conspectu Ecclesiae, was mit der Eheschliessung in facie ecclesiae ganz gleichbedeutend ist. Nun, wenn das bei Koloman bewerkstelligt werden konnte, ohne dass dadurch die innere Natur der Eheschliessung verändert worden wäre, wofür das Wort »desponsatio« für die Eheschliessung gebraucht, spricht, so ist die Trienter Reform geradeso aufzufassen; nämlich das dadurch in ihrem inneren Wesen die althergebrachte Eheschliessung (desponsatio) nicht im Mindesten angegriffen worden ist. Die in der Forma Tridentina spielende Eheschliessung ist nichts anderes, als desponsatio (sponsalia de praesenti), obwohl dieses Wort im c. 1. sess. XXIV. de ref. matr. nicht angegeben ist. Denn die in der trienter Form vorkommende Copulation ist auch nichts anderes, als dass die erst nachfolgende Consummation der Ehe im vorhinein angedeutet wird. Die in der trienter Form zum Vorschein kommende Copulation ist keine wirkliche Trauung, sondern nur eine Trauungsform, in welcher einzig und allein die desponsatio (sponsalia de praesenti) spielt. Die Parallele des Verfassers zwischen der Kolomannischen und der trienter Reform, gibt ein Streiflicht dafür, dass wir es auch in der forma tridentina mit der alten Eheschliessung zu thun haben.

Dass in Ungarn die Desponsatio im Volksbewusstsein immer als Eheschliessung galt, dafür hat der Verfasser mehrere Belege. Es ist die juridische Analyse sehr bemerkenswerth, welche der von Baron Pèter v. Apor de Altorja im vorigen Jahrhundert verfassten Beschreibung der altsiebenbürgischen Hochzeitsgebräuche zu Theil wird. In dieser Beschreibung müssen wir unter Verlobung immer eine Eheschliessung versehen, was durch den ganzen Zusammenhang der Hochzeitsgebräuche ganz evident wird. Die Verlobung als Eheschliessung kommt auch zum Vorschein im Tagebuche des Grafen Nicolaus v. Bethlen vom vorigen Jahrhundert, als er seine zweite Heirath beschreibt.

Freilich ist die Eheschliessung nach dem josephinischen Patente von ganz anderer Natur, da in dieser Eheschliessung auch der sofortige Zusammentritt zur ehelichen Lebensgemeinschaft zum Ausdrucke kommt. Hier haben wir es mit einer Eheschliessung zu thun, welche schon die Nuptiae in sich schliesst.

Im siebenten Abschnitte wird von der protest. Rechtsentwicklung gehandelt. Es ist selbstverständlich, dass in Ungarn sich ein protestantisches Eherecht nicht entwickeln konnte, da die Protestan-

ten unter der Jurisdiction der katholischen geistlichen Gerichte geblieben sind. Einige protestantische Kundgebungen über das Eherecht kommen nur sporadisch vor. Protestantische Synoden in Ungarn beschäftigten sich manchmal mit Eherecht. So z. B. die im J. 1562 abgehaltene Synode in Debreczin erklärte, dass sie für die Verbindung der Eheleute (Copulation) die Mitwirkung der Kirche nicht für nothwendig erachtet, sondern es auch Weltlichen erlaubt, dass sie copuliren. Speciell hervorgehoben werden muss jener Umstand, dass die Verlobung (desponsatio) in den Concilbeschlüssen der ungarischen Protestanten als Eheschliessung behandelt wird.

Eine protest. Rechtsentwicklung konnte sich nur in Siebenbürgen Bahn brechen, wo die Protestanten vom Anbeginn ihre geistlichen Stühle gehabt haben. Hier, in Siebenbürgen wurde durch Péter Bod ein Jus Connubiale (1763) verfasst, welches das von Böhmer concipirte Eherecht recipirte. Dieses Eherecht gilt auch heute bei den Protestanten in Siebenbürgen. Die Sachsen gaben sich im J. 1870 eine eigene Eheordnung, was der Verfasser nicht einmal erwähnt.

Der achte Abschnitt ist der Schluss des Werkes. Nunc venio ad fortissimum. Aber, das meine ich nicht so, dass der achte Abschnitt im ganzen Werke der tüchtigste Theil wäre. Ich kann mir das ganze Werk auch ohne diesen Abschnitt denken, obwohl es nicht zu läugnen ist, dass der Verfasser schon von Anfang darauf ausgeht, seine Reformprojecte, die im achten Abschnitte enthalten sind, vorzubereiten.

Die Reformprojecte des Verfassers berühren solche Punkte, welche die katholische Kirche auf das Empfindlichste berühren möchten. Das Aufgeben des canonischen Rechtes wäre das erste Postulat des Verfassers, damit es einer civilen Gesetzgebung den Platz räume.

Der Verfasser behandelt auch die bürgerliche Gesetzgebungsfrage historisch. Der Ausgangspunkt des Verfassers ist jener, dass in Ungarn die Einheit des Eherechtes recht lange Zeit nicht beeinträchtigt worden ist. Selbst die stürmischen Wogen der sich sehr verbreitenden Reformation vermochten nicht die nach canonischem Rechte bestandene Einheit des Eherechtes zu brechen. In Ungarn konnten die Protestanten, nicht so wie in Deutschsand von dem canonischen Recht los werden. Und dieser Zustand dauerte bis Kaiser Joseph II., der mit seinem Ehepatente ein civiles Recht geschaffen hat. Da gelingt es erst den Protestanten sich der Gerichtsbarkeit der katholischen Gerichte zu entziehen, also zu einer Zeit, da die Gerichtsbarkeit dieser Stühle selbst in Sachen der Katholiken gelähmt war. Die Einheit nach canonischem Rechte wurde durch die Einheit des civilen Rechtes ersetzt, was der Verfasser mit grösster Freude

begrüsst. Dieser Zustand ist in den Augen des Verfassers der Höhepunkt des auf ungarischen Boden sich entwickelten Eherechtes, welcher Zustand noch immer angestrebt werden muss.

Was der ungarische Landtag im Jahre 1790 sanctionirte, nämlich die Restituirung der katholischen Gerichtsbarkeit pro foro civili auf rein katholische und Misch-Ehen, so, dass das Ehepatent nur auf Ehen der Protestanten erhalten worden ist, findet der Verfasser verwerflich, und vom Jahre 1790 datirt er den Verfall der Ehegesetzgebung in Ungarn. Diesen Verfall sieht der Verfasser in dem Gesetzartikel 48. des Jahres 1868 weitergeführt, in welchem es festgesetzt ist, dass in Bezug auf Misch-Ehen eine jede Partei nach eigenen Gesetzen vor ihrem eigenen Forum behandelt werden soll. Das findet der Verfasser ganz und gar irrationell und sieht darin die höchste Decomponirung des Eherechtes. Zu dieser Decomponirung gesellte sich nun die Bestimmung des Gesetzartikels 53. vom Jahre 1868, dass vom Momente des Glaubenswechsels auf den Uebertretenden die neuen Glaubenssätze anzuwenden sind. Daraus ergab sich, dass rein katholische Ehen zu Misch-Ehen wurden, derart, dass die rein katholischen Ehen durch die Gerichte als von Anfang an als Misch-Ehen behandelt worden, woraus sich die leichte Lösbarkeit einer rein katholischen Ehe ergab. Im 19. Jahrhundert geschah das, was im 17. der siebenbürgische Fürst Gabriel Bethlen auf das Aergste verpönte, festsetzend, dass jene, die sich wegen Lösung des Ehebandes zu einer anderen Religion bekennen, in welcher ihre Ehe geschlossen worden ist, in amissione bonorum et officii convincirt werden sollen.

Der Verfasser findet nur einen Ausweg aus der heutigen Verworrenheit, und das wäre eine allgemeine Civilgesetzgebung. Zum Lobe des Verfassers sei es gesagt, dass er die Einführung der obligatorischen Civilehe nicht wünschenswerth findet. Selbst bis zur facultativen Civilehe möchte der Verfasser nicht greifen. Ein josefinische Ehegesetzgebung mit manchen Verbesserungen wäre nach der Meinung des Verfassers zufriedenstellend.

Was er in erster Reihe vermeiden möchte, das ist der in der josefinischen Gesetzgebung unhaltbare Standpunkt, dass die Kirche bei der Eheschliessung unbedingt in Anspruch genommen werde. Das wollte der Verfasser nicht. Darum wäre für den Fall der Weigerung der Kirche bei einem Eheabschlusse aushülfsweise die zu organisirende Civilbehörde in Anspruch zu nehmen. Dass das sehr selten der Fall sei, wünscht der Verfasser und ferner, dass das civile Eherecht soweit möglich im Einklange mit dem Kirchenrechte geschaffen werde. In Misch-Ehen möchte sogar der Verfasser den katholischen Standpunkt,

die Unauflösbarkeit der Ehe, statuiren. Für die Wahrung der kirchlichen Gerichtsbarkeit findet der Verfasser sehr schwer einen Ausweg. Sein Argumentiren ist folgendes:

Es werde festgesetzt, dass die Ehe vor den Seelsorgern zu schliessen sei. Das wäre der in erster Reihe festgesetzte Standpunkt des Gesetzgebers. Nur daraus könnten Schwierigkeiten entstehen, Schwierigkeiten, die seitens der Kirche nicht so leicht behoben werden könnten, da die Dispensen nicht ausreichen würden, z. B. im Falle eines impedimentum ligaminis. In einem solchen Falle müsste die kirchliche Gerichtsbarkeit einschreiten. Warum das verbieten, wenn die Parteien die kirchliche Gerichtsbarkeit anrufen möchten, dass sie zu ihrem Ziele zu einer ordnungsmässigen Eheschliessung gelangen können. Also die kirchliche Gerichtsbarkeit sollte doch auf Verlangen der Parteien thätig sein, was erlaubt werden müsste, ohne dass von einer kirchlichen Gerichtsbarkeit pro foro civili die Rede sein könnte. Wenn derart die geistliche Gerichtsbarkeit aufrecht bliebe, käme es zu einer Eheschliessung vor der Civilbehörde nur dann, wenn die Kirche im einzelnen Falle das civile Recht mit dem canonischen Rechte weder durch Dispensen, noch durch ihre von den Parteien anzurufende Gerichtsbarkeit, in Einklang bringen könnte. Der Verfasser plaidirt also für eine Nothcivilehe, wie in Oesterreich.

Die Ehen zwischen Christen und Juden findet der Verfasser insolange als nicht durchführbar, bis die civile Basis für das ganze Eherecht gewonnen sei. Er will von solchen Ehen für jetzt nichts wissen. Anlässlich des von dem ungarischen Ministerium entworfenen (von dem Oberhause inzwischen verworfenen) Gesetzes, welches die Ehe zwischen Christen und Juden gestatten wollte, formulirte der Verfasser ein solches, welches im Anhange des Buches steht. Man muss diesen Gesetzesvorschlag nicht ganz ernst nehmen. Selbst der Verfasser meinte es nicht ernst, sondern wollte nur eine mögliche Gesetzesvorlage mit den unvermeidlichen Mängeln vor die Augen führen, um das Verlangen nach einem solchen Gesetze ad absurdum zu führen. Nun heisst es in diesem Gesetzesvorschlage, dass die Ehebegehrenden zur Eheschliessung den christlichen Seelsorger anzugehen haben. Wenn sie bei ihm nichts ausrichten können, also im Falle, wenn sie keine päpstliche Dispens erhalten (!) oder der Jude sich zur christlichen Kirche nicht bekennen will, wird ihnen die civile Eheschliessungsform zugestanden. Aber auch wenn die Ehe civiliter geschlossen wird, müssten alle Kinder aus der Ehe Christen werden.

Der Verfasser greift den Gesetzentwurf der Regierung auch

wegen Anerkennung der im Auslande zwischen Christen geschlossenen Civilehen an, was im zweiten Theile des Gesetzentwurfes enthalten war.

Prof. Dr. theol. *Georg Kanyurszky* zu Budapest.

Eine zweite Recension des Werkes von Dr. *Kováts* ist auf Ansuchen der Redaction von Herrn Dr. *Albinek* versprochen worden, der bereits nach der ersten Lesung des Buches bemerkte:

Das Werk von Dr. *Kováts* ist recht anziehend und durch die eingeflochtenen rechtsgeschichtlichen Daten interessant geschrieben, aber es ist eine *Tendenz-Schrift*, die darauf ausgeht, die kirchliche Ehegesetzgebung als unzulänglich darzustellen, und die Nothwendigkeit darzuthun, dass *staatlicherseits* ein *neutrales*, *einheitliches Eherecht* eingeführt werde, wodurch u. A. auch die Ehen zwischen Christen und Nichtchristen ermöglicht würden.

Als Vorbild dieses einheitlichen Eherechtes dürfte das Ehepatent Joseph's II. genommen werden; mit dem Unterschiede jedoch, dass es der Kirche freigestellt bleibe, auf ihre Angehörigen ihre eigenen Bestimmungen anzuwenden — nur solle der Staat erklären, dass alle bürgerl. Rechtsfolgen der Ehe vor das Forum des Staates gehören, und der Staat diese nur nach seinem eigenen einheitlichen Eherechte beurtheile. Das Urtheil der kirchlichen Behörden bleibt ohne bürgerliche Folgen.

Dr. Kováts verwirft zwar die Gesetze vom Jahre 1868 Art. 48 und 53, aber nur darum, weil durch dieselben eine *Rechtsungleichheit* herbeigeführt werde.

In dem ganzen Werke des protestantischen Verfassers manifestirt sich ein Mangel an dogmatischer Auffassung des eigentlichen Wesens der christlichen Ehe, eine Unkenntniss der kirchlichen und katholischen Principien.

9. A házassági javaslat a törvényhozás elött. Irta Kováts Gyula. Budapest 1884. 8. 29 S. (50 Kr.).

Das Büchlein behandelt den nunmehr zurückgezogenen Gesetzentwurf über die Ehen zwischen Christen und Juden, sowie über die im Auslande von ungarischen Staatsangehörigen geschlossenen Civilehen vom Standpunkte der Opportunitäts-Politik.

Nachdem der Gesetzentwurf selbst gefallen ist, brauchten wir uns eigentlich mit den darüber angestellten Reflexionen nicht weiter zu befassen. Allein der Verfasser betrachtet den Entwurf selbst und auch dessen Schicksal nur als eine Nebensache, die für ihn nur insofern von Bedeutung ist, als sie zur Klärung und eventuellen Lösung einer anderen principiellen Frage, nämlich der staatlichen Regelung

des Eherechtes, beiträgt. Wenn das grössere Werk des Verfassers »Ueber die Eheschliessung« die Tendenz des Herrn K. noch nicht ganz klar gezeigt haben sollte, so trägt dies Schriftchen wesentlich dazu bei, auch das erste Werk ins rechte Licht zu setzen.

Wie in seinem grösseren Werke, so geht der Verfasser auch hier von der Voraussetzung aus, es sei eine unabweisbare Aufgabe des Staates, ein *einheitliches staatliches* Eherecht aufzustellen, und zwar wäre diese Aufgabe spätestens bis zum 6. März 1886 zu lösen (S. 29).

Ungarn hatte bis auf Kaiser Joseph II. ein *einheitliches* Eherecht, wie der Verfasser constatirt; doch war dies das canonische Eherecht. Joseph II. inaugurirte durch das Ehepatent vom 6. März 1786 die staatliche Gesetzgebung auf diesem Gebiete; aber das Ehepatent wurde durch das Gesetz vom J. 1790—1 Art. 26. wieder aufgehoben, und »nur die *eine grosse Errungenschaft* blieb bestehen, dass die Protestanten vom Drucke des canonischen Rechtes befreit waren.« »Diese Errungenschaft übte ihre Wirkung auch auf die gemischten Ehen aus und zwar mit Hülfe des Josephinismus,« trotz des cit. Gesetzartikels (S. 5 f.).

Auch in neuester Zeit konnte die staatliche Ehegesetzgebung nur auf dem Gebiete der gemischten Ehen weiter fortschreiten; im Uebrigen war der Widerstand noch zu gross.

Herr K. ist Oportunitäts-Politiker und perhorrescirt als solcher alle Bestrebungen, die gegenwärtig keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Darum missbilligt er auch das Drängen auf Einführung der obligatorischen Civilehe, und »spricht es ohne Zögern aus, dass er sich auch mit der Institution der Noth-Civilehe begnügen, und darüber am meisten erfreut sein würde, wenn der von D. Szilágyi gestellte Antrag im Sinne dieser Institution an Terrain gewinnen sollte« (S. 10 f.).

Desiderius Szilágyi hatte das missliebige Wort »Civilehe« ganz vermieden und im ungar. Abgeordnetenhause einfach beantragt: »Das Haus möge dem Ministerium die Weisung geben baldmöglichst einen Gesetzentwurf einzubringen, vermöge dessen die Ehe als bürgerliches Verhältniss auf eine alle Staatsbürger gleichmässig und ausschliesslich verpflichtende Art geregelt, und zugleich ausgesprochen werde, dass die Befugniss in Processangelegenheiten, welche das eheliche Verhältniss betreffen, Recht zu sprechen, ausschliesslich den staatlichen Gerichtshöfen zustehe.« — Dieser Antrag bezeichnet die nächste Aufgabe der Legislative ganz genau (S. 14. 28).

Natürlich würde hiedurch die Jurisdiction der Kirche über die Ehe, wenigstens pro foro externo, vollständig lahm gelegt.

Herr Kováts versuchte aber seinen Lesern begreiflich zu machen, dass sich die Kirche wohl im Interesse der Rechtsordnung in eine solche Lage der Dinge hineinfinden könne; da sie ja hiedurch nicht ganz vom Gebiete der Ehe verdrängt werde, und selbst ihre Ehegerichtsbarkeit noch irgendwie bestehen bleiben könnte.

Vorerst »wünsche ja der Staat nebenbei, dass die Ehe in kirchlicher Form geschlossen werde.« Auch könnte die Kirche von den Bestimmungen des »im Hintergrunde noch immer als bestehend zu fingirenden kirchlichen Rechtes« dispensiren, so oft sie darum von ihren Angehörigen freiwillig angegangen wird; natürlich hätte aber eine solche Dispens, oder die Verweigerung derselben keinerlei bürgerliche Rechtsfolgen. Ferner könnte die Kirche in Eheprocessen ihr Urtheil abgeben, wenn die Parteien dies wünschen, nur müsste dies Urtheil ohne bürgerliche rechtliche Folge bleiben, so oft es mit dem einzig massgebenden Urtheile des weltlichen Richters nicht übereinstimmt (S. 11 ff.).

Trotz der wiederholten Ermunterungen zur Aufrichtigkeit, welche der Herr Verfasser seinen Lesern angedeihen lässt (S. 11, 17), zwingt uns die Rücksicht auf den guten Ton, der in einer objectiven Besprechung herrschen muss, uns hier mit einer Frage zu begnügen. Hält denn der Herr Verfasser die Kirche, resp. deren rechtmässige Vorsteher, oder auch nur seine Leser wirklich für so einfältig, dass sie die von ihm präsentirte taube Nuss für einen begehrenswerthen Schatz ansehen könnten? Oder ist vielleicht eine gnädigst zugestandene Befugniss, die aber absolut keinen Anspruch auf äussere Verwirklichung hat, auf dem Rechtsgebiete etwas anderes, als eine taube Nuss? —

Der Verfasser behauptet ja selbst (S. 11), dass eine Ehe, welche nur auf Grund der Staatsgesetze geschlossen und ausschliesslich dem weltlichen Richter unterworfen ist, »mit Recht eine Civilehe zu nennen sei, selbst dann, wenn sie in kirchlicher Form eingegangen wurde« (soll richtiger heissen, selbst wenn ein religiöser Trauungsakt damit verbunden war). So weit sehen aber andere Leute auch, und es ist eben Geschmacksache, wenn der Verfasser (S. 22) den hochw. Herrn Erzbischof von Erlau spöttelnd einen »ungarischen Maurus Capellari« nennt, weil er offen erklärte, die Natur der Ehe hänge nicht sowohl von dem Trauungsakte ab, als vielmehr von den Rechtsprincipien, auf welchen sie basirt, und nach denen sie vom competenten Richter beurtheilt wird.

Endlich hätte sich der Herr Verfasser nach Allem was er in seiner Schrift gesagt hatte, den ganz und gar nicht noblen Versuch ersparen können, sein Drängen auf Unterdrückung der kirchlichen Ehegerichtsbarkeit mit der anmassenden und beleidigenden Behauptung zu motiviren: »Die Urtheile der Consistorien weisen darauf hin, dass die Kenntniss des canonischen Rechtes in den ungarischen Consistorien arg darniederliege. Unsere Consistorien sind mit ihren eigenen Rechtsquellen nicht sehr im Reinen .... Es scheint, die Gerichtsbarkeit in Ehesachen passe wohl nicht einmal mehr für die ungarische Kirche, wenigstens pro foro civili nicht« (S. 23). — Nun ich kann eben nur von *unseren*, d. h. von den katholischen Consistorien sprechen, da ich in die Akten der Anderen keine Einsicht habe; diese mag ja wohl der Herr Verfasser besser kennen. Aber ich lade Herrn K. ein, die von katholischen Consistorien in Ehesachen gefällten Urtheile und deren Schicksal in den höheren Instanzen, mit den Urtheilen der weltlichen Gerichtshöfe in Strafsachen (wo wir ja ein codificirtes Recht haben) und deren Schicksal in den höheren Instanzen zu vergleichen. Da wird er sich überzeugen können, dass auf Seite der Kirche ganz bedeutend weniger Urtheile erster Instanz wegen mangelhafter Rechtsauffassung abgeändert und umgestossen werden müssen, als bei der kgl. Tafel und der kgl. Curie. Oder wollte etwa hieraus Herr K. dieselben Folgerungen bezüglich der weltlichen Gerichtshöfe ableiten, die er oben so unzart und ungerecht auf die Consistorien anzuwenden für gut befand?

Dr. *H. Albinek.*

XXIII.
Kleine Mittheilungen.

1) Der »Deutsche Reichsanzeiger« meldete gegen Mitte Januar 1884: es sei die älteste christliche Kirchenordnung, die »Διδαχαὶ τῶν ἀποστόλων,« aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts, durch den Metropoliten Bryennios von Nikomedien aus demselben Codex publicirt worden, in welchem er die vollständigen Clemensbriefe entdeckt hat. Die ganze Bedeutung des Fundes lasse sich noch nicht übersehen, doch stehe schon jetzt fest, dass 1. nun die Wurzel und das Vorbild der gesammten orientalischen, unter den Bezeichnungen Διατάξεις, Διδασκαλίαι, Διαταγαὶ, Κανόνες τῶν ἀποστόλων bekannten Literatur wieder entdeckt und dies verworrene Gebiet nun ins hellste Licht gestellt erscheine; 2. dass für die älteste Geschichte der christlichen Verfassung und des Cultus eine grundlegende Quelle gegeben sei, welche ungeahnte Aufschlüsse gewährte. Professor Theol.-Dr. Ad. Harnack in Giessen, dem von Bryennios über den Fund Mittheilung gemacht sei, habe dessen wissenschaftliche Verwerthung sogleich in Angriff genommen.

2. In der *St. Paulusdruckerei zu Freiburg* in der Schweiz (mit Filialen in Paris, Bar le Duc und Mastricht) erschien eine Ausgabe der Werke des *hl. Thomas* von Aquin in 23 Bden. f. 96 Frcs., jedoch sind die einzelnen Werke auch einzeln zu haben, z. B. die Summa theol. in 8 Bden. für 21 Frcs. und für Geistliche und Seminaristen wird noch ein bedeutender Rabatt zugesichert.

In *Rom* in der Druckerei der Propaganda besorgt übrigens mit Unterstützung Sr. Heiligkeit eine Commission unter Leitung des Generals der Dominicaner und unter Mitwirkung des Cardin. Zigliara eine neue Gesammtausgabe der Werke des hl. Thomas, wovon bisher der schon 1882 erschienene Bd. 1. vorliegt. (Vergl. das ausführliche Refer. des Lit. Hdw. 1883 Nr. 18). Bd. 2. soll im Frühjahr 1884 erscheinen.

3. Wie man der Germ. 1884 Nr. 18 I. Bl. aus Rom schrieb, wird eine Anzahl deutscher Gelehrten unter Leitung des Card. *Jos. Hergenröther* die Regesten der Päpste von Leo X. an herausgeben und hofft man bis zum Jahrestage der Krönung Leo's XIII. (3. März 1884) Sr. Heil. einen ansehnlichen Band des Werkes als Festgabe überreichen zu können. — Junge Gelehrte der französischen Ecole de Rome bearbeiten Regesten der mittelalterlichen Päpste. Publicirt sind schon von E. Berger die Regesten Innocenz's IV., die Bonifacius VIII. von Georg Digard und die Benedicts XI. von Grandjean (Paris bei Thorin. 1883). Die Geschichte der Päpste des 13. Jhdts. und die Päpste von Avignon soll in chronologischer Folge ausgearbeitet werden. (M. s. auch den interessanten Artikel »vom Vaticanischen Archiv« von *P. Grisar* in der Innsbr. Zeitschr. für kath. Theol. 1884 Heft 1. S. 223 ff.

4. In Bar le Duc in der Filiale der erwähnten St. Paulusdruckerei erschien auch eine von dem weil. vatic. Bibliothekar und Oratorianer *Theiner* besorgte neue Ausgabe von *Caesaris S. R. Card. Baronii Annales ecclesiastici* mit den Fortsetzungen von *Raynald*, *Laderchi*, *Theiner*, 1864—83, in 37 Bänden, Fol. à 16 Frcs. Wie man uns mittheilte, beabsichtigen Jesuiten zu Rom übrigens eine neue Ausgabe des Baronius und die weitere Fortsetzung des grossen Werkes unter Beiseitelassung der ungenügenden Fortsetzung Theiners.

5. Von *Mansi*, *sacr. conciliorum nova et amplissima collectio* lässt die Pariser Buchhdlg. V. Palmé in Berlin ein dem alten Drucke täuschend

ähnliches Facsimile nach einem neu erfundenen Verfahren herstellen. Subscriptionen auf die 31 Bde. Fol. sind an die Agentur Palmé's, *G. A. Simon* in Berlin W. Unter den Linden 17 zu richten. Jeden zweiten Monat soll ein Bd. erscheinen. Die ersten 400 Subscribenten haben für den Bd. 28 Mk., die späteren 40 Mk. zu zahlen.

6. Dass *Hus* seine Irrlehren durchweg ohne irgend welche Originalität aus Wiclif schöpfte, aber bei seinem Mangel an speculativem Talente Wiclifs Werke nicht vollständig begreifen, geschweige dessen Resultate mit Geschick vertheidigen konnte und daher oft nur in beschränktem und dürftigen Auszuge die Lehren Wiclifs wiederholte, ist in allen gebräuchlichen katholischen Kirchengeschichten, bei Alzog, Brück, Hergenröther u. A. bemerkt. An der Hand der Schriften des Hus und Wiclif und unter Gegenüberstellung zahlreicher Stellen aus beiden bekräftigte in unwiderleglicher Weise der Czernowitzer Geschichts-Professor Dr. *Joh. Loserth* in einer besonderen Schrift (»Hus und Wiclif, Zur Genesis der Hussitischen Lehre,« Prag 1884, F. Tempsky, X u. 314 S. 8), dass Hus seine Irrlehren wörtlich aus Wiclif abgeschrieben hat. Wenn Wiclif gegen wahre oder behauptete kirchliche Missstände in England ankämpft, so überträgt Hus das auf die böhmischen Verhältnisse und begnügt sich meistens, wo bei Wiclif Anglia steht, Bohemia zu setzen.

7. Am 10. Nov, 1883 feierten die Protestanten ihr *Lutherjubiläum*. Wie es mit den vermeintlichen Segnungen der sog. Reformation aussieht, dass sie in keiner Hinsicht dem Volke etwas Gutes gebracht, sondern vieles Gute zerstört und Unheil an die Stelle gesetzt hat, darüber hat *Joh. Janssen's* »Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters« (Freiburg, Herder) die vielseitigsten Aufschlüsse und Beweise erbracht. Von den ersten drei bis zum Augsburger Religionsfrieden reichenden Bden. sind bereits 12 Auflagen erschienen (im J. 1883 begann auch eine Lief.-Ausgabe à 1 Mk.). Bd 4. ist für 1884 in Aussicht gestellt. Ergänzungen und Erläuterungen zu den 3 ersten Bde. enthalten auch die beiden Schriften *Janssen's* »An meine Kritiker« und »Ein zweites Werk an meine Kritiker.« Kein historisches Werk hat solches Aufsehen gemacht und verdiente Anerkennung gefunden wie das von Janssen. Auch über seine protestantischen Kritiker trug er sogar nach dem Urtheile von Protestanten den Sieg davon. Anlässlich des Lutherjubiläums erschienen auch kath. Seits eine Menge von Schriften über Luther. Der Liter. Handweiser Nr. 345—50, 1883 Nr. 19—24 hat eingehend über diese Literatur berichtet. Auch hier glauben wir wenigstens erwähnen zu sollen die vom vatic. Unterbibliothekar *Balon* (Pustet, Rgsburg) herausgegebenen »Monumenta reformationis Lutheranae.« Dieselben enthalten auf 36 Druckbogen 267 Documente des päpstlichen Archivs aus dem J. 1520—25, betreffen hauptsächlich den Reichstag zu Worms von 1521, rechtfertigen durchaus den Nuntius Aleander gegen die wider ihn erhobenen Anklagen von Ranke und Druffel, während des Nuntius und des römischen Vicekanzlers vollständig mitgetheilte Depeschen auch auf Luther und seine Partei böses Licht werfen. In formeller und technischer Hinsicht lässt Balan's Arbeit leider manches zu wünschen übrig. (Vgl. *P. Grisar's* ausführl. Bericht in der Innsbr. Ztschr. für kath. Theol. 1884 Heft 1. S. 229 ff.). Eine sehr werthvolle Gabe bieten ferner die »Reformatorenbilder, Histor. Vorträge über kath. Reformatoren und Martin Luther, von Dr. *Const. Germanus*« (Freiburg, Herder, XII u. 325 S. 8.). Hier werden die wahren kath. Reformatoren mit ihrem Leben und Wirken dem falschen Reformator Luther gegenübergestellt. Der 1. Vortrag schildert einen Reformator aus der alten christlichen Zeit, Gregor den Grossen, der 2. und 3. behandelt Luther, der 4. den h. Ordensmann Pet. Canisius, der 5. den h. Erzbisch. Karl Borromäus, der 6. den h. Vincenz v. Paul, der 7. und 8. in einem Gesammtbild die Heiligen der christl. Charitas, der auswärtigen Missionen, der Erziehung und der Schule, die vier grossen Heiligengestalten Ign. v. Loyola, Phil. Neri, Fr. v. Sales, Theres. v. Jesus, die Heiligen des Gebetes und der Busse, der Hierarchie, der Volksmission und Seelsorge, dazwischen als Contrast die Todesgeschichte der hervorragendsten Wortführer der Neuerung, nämlich Melanchthons und der Herzoge Albr. von Brandenburg und Borgia von Gandia. Bei dem Verleger des Archivs Herrn Franz Kirchheim zu Mainz erschienen 1883 drei neue Werke über Luther. Das eine auf sieben Bändchen berechnete ist von einem früheren luther. Pastor verfasst: *Georg*

Evers, »Martin Luther, Lebens- und Charakterbild von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen.« Es liegen bis jetzt 4 Abtheilungen von diesem quellenmässig aber sehr lebhaft geschriebenen und sehr rasch verbreiteten Werke vor. Die zweite Schrift ist von Dr. *Ant. Westermayer*, »Luthers Werk im J. 1883 etc.« (160 S. 8.). Sie handelt zunächst von der Lutherfeier, wie sie die Protestanten auffassten und beantwortet sodann ausführlich die beiden Fragen: »was halten die protest. Wortführer von der kath. Kirche und was halten sie von der evangel. Kirche?« Das Resultat der Antwort auf die erste Frage ist, die protest. Polemik hat sich zuerst ein Zerrbild aus der kathol. Kirche geschaffen, um dann ihre Angriffe gegen dieselbe zu richten. Die Beantwortung der zweiten Frage zeigt wie schon in dem unklaren Kirchenbegriffe Luthers der Keim künftiger Spaltungen lag und in wie viele verschiedenen religiösen Parteien die heutige protest. »Kirche« auseinandergeht. Die bedeutendste Schrift, die anlässlich des »Lutherjubiläums« erschien, ist endlich die: »Kirche oder Protestantismus, dem deutschen Volke zum 400jährigen Lutherjubiläum gewidmet, von einem deutschen Theologen« (Mainz, Fr. Kirchheim, VIII u. 377 S. 8.). Es ist dieses die vierte revidirte Auflage der neu durchgearbeiteten und vielfach vermehrten [vor 15 Jahren in 2 Auflagen erschienenen und damals grosses Aufsehen erregenden] Schrift das »Luthermonument im Lichte der Wahrheit.« Streng objectiv von der Hand der Quellen und in schöner Darstellung werden hier 1. sog. Stützen der »Reformation«: Hutten, Kurfürst Friedrich, Melanchthon und der Katholik Reuchlin, sodann die sog. »Vorreformatoren Waldus, Wiclif, Hus und Savonarola geschildert; darauf 2. die religiös-sittlichen Zustände am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jhdts. und daran schliesst sich eine meisterhafte Biographie und Charakteristik Luthers; sodann schildert der Verfasser 3. wie und aus welchen Gründen die Einführung der luth. Lehre in den deutschen Ländern, in Schweden, Dänemark, Norwegen und Island geschah. Der letzte 4. Abschnitt gibt endlich ein klares übersichtliches Bild von den verschiedenen Entwickelungsphasen und den Zerklüftungen und Gegensätzen in der protestantischen Kirche.

8. Ein *Bullarium Ordinis FF. Minorum s. Francisci Capucinorum* seu Collectio Bullarum, Brevium, Decretorum, Rescriptorum etc. quae a s. Sede Apostolica pro ordine Capucino emanarunt, erschien zu Rom in 7 Bdn. fol. zwischen 1740—52, verfasst von dem der Schweizer-Kapuzinerprovinz angehörigen P. *Michael* von Zug. Dasselbe reicht bis einschliesslich zum Pontificate Clemens XII. Der derzeitige Kapuzinerordensgeneral hat dem gegenwärtigen Generaldefinitor P. Damian von Münster die Fortführung des Werkes aufgetragen und es erschien bereits der I. Bd. dieser Fortsetzung oder des ganzen Werkes Bd. 8. (XL et 404 pp. fol.) zu Innsbruck bei Wagner, 1883. (Preis 7 Fl. O. W. oder 12 Mark). Dieser Bd. 8. enthält in chronologischer Ordnung die einschlägigen Decrete aus dem Pontificate Benedicts XIV. und Clemens XIII., also aus der Zeit von 1740—69, und mit vielen guten Erläuterungen. (Einen ausführl. Bericht enthält die Innsbr. Ztschr. f. kath. Theol. 1883 Hft. 4. S. 764 ff.).

9. Das ungar. Ministerium hatte 1883 einen Gesetzentwurf eingebracht, wornach Ehen zwischen Christen und Juden gestattet werden sollten. Das Oberhaus hat Mitte Januar 1884 diesen Ges.-Entw. zum zweiten Male verworfen. Es hatten auch einige öster. Cavaliere, die zugleich ungarische Magnaten sind, im Oberhause gegen den Ges.-Entw. gestimmt. Der Berl. Germania 1884 Nr. 16 schrieb man über diese ungarischen Mischehenwirren aus Wien 16. Januar: »Gestern sind die ersten jener österr. Cavaliere aus Buda-Pest zurückgekehrt, welche dort 8 (nicht 9) an der Zahl gegen die Vorlage des Mischehengesetzes gestimmt haben. Sie können nicht genug erzählen, mit welcher Innigkeit und Herzlichkeit sie von den gesinnungsverwandten Magnaten bewillkommt und behandelt wurden, und welch' ein Entgegenkommen sie selbst in Volkskreisen fanden. Anderseits erfährt man aus ihren Mittheilungen aber auch, welch' unerhörten Druck die ungar. Regierung für die Durchführung ihrer Vorlage anwendete. Schon bei seinem Neujahrsaufenthalte hier bot Tisza alle Mittel auf, den Zuzug österr. Adeliger zu verhindern, anderseits unter ihnen Stimmen für die Vorlage zu werben. Es gelang ihm, von den cisleithanischen Gegnern des Gesetzes, welche ursprünglich in der Höhe von 20 Mann nach Pest gehen wollten, 12 zurückzuhalten, anderseits den Herzog Philipp von Coburg, den Schwa-

ger des Kronprinzen, zu veranlassen, sein Ja für das Gesetz in die Wagschale zu werfen. Der vielberufene Pfiff, der während der Abstimmung ertönte, war — vielleicht ist dies interessant — bei der Stimmabgabe des erlauchten Prinzen hörbar. Den schärfsten Druck übte Tisza in Ungarn selbst aus. In erster Linie wurde sämmtlichen Regierungsbeamten der Verlust der Stellung angedroht, falls sie *gegen* die Vorlage stimmten. Nur der Obergespan — Graf Szapary — fand hiezu den Muth. Weiter wurde Oberhausmitgliedern im Officiersstand, welche als Gegner der Vorlage betrachtet wurden, der nöthige Urlaub zur Theilnahme an der Sitzung verweigert, während die Freunde der Vorlage in gleicher Stellung halb und halb in dieselbe hineincommandirt wurden. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die verarmten und herabgekommenen Adeligen, welche das Stimmrecht im Oberhaus besitzen. Man erzählt in Pest ganz offen, dass dieselben von der Regierung Reisegeld und alles Nöthige erhielten, um ihre Stimme für die Mischehen abgeben zu können. Einzelne Leute dieser Kategorie, die in ganz untergeordneter Stellung, in niederen Bureaus sich untergebracht haben und ihre Existenz fristen, sind bei diesem Anlass sogar neu equipirt worden. Kurz, die Regierung entfaltete den ganz riesigen Apparat von Beeinflussungen, wie er nur in Ungarn möglich ist, und zwar mit solcher Energie, dass die Opposition anfänglich für ihren Sieg fürchtete. Um so grösser war die Freude, als dennoch all dieser Druck Tisza's als unnütz sich erwies. Zunächst will man dem grossen Tisza-Schub der oben bezeichneten »5fl. Magnaten« gegenüber statistisch die Steuerleistung der Freunde und Gegner der Vorlage feststellen, um Jedem, der die Stimmen nicht blos *zählen*, sondern auch *wägen* will, hiezu volle Gelegenheit zu geben. Nur 2 haben von den 8 Gegnern der Vorlage, die aus Oesterreich kamen, weder persönlich noch in ihrer Familie in Ungarn Grundbesitz. Das Haus Lichtenstein besitzt dort allein über 16000 Joch. Graf Pnogen persönlich über 1000 Joch. Fürst Windischgrätz mehrere grosse Herrschaften u. s. w. Auch sie fallen also mit ihrer Steuerleistung schwer in die Wagschale. Im Uebrigen wartet die Opposition auf die Antwort des Cabinets. Wird die Vorlage ein drittes Mal vor das Oberhaus gebracht, so dürfte die Indignation darüber einen wahren Sturm gegen Tisza entfesseln.

Frägt man angesichts dieser Thatsachen um ihre Erklärung und Ursachen, um die Erklärung, warum in einem Lande, wo der Antisemitismus alle Volksschichten bewegt, wo der Tisza-Eszlarer Process offene jüdische Perfidien in seinem Fortgang aufweist, und Alle gegen sich erbitterte, wo Volksexcesse gegen die Juden mit bewaffneter Hand unterdrückt werden mussten, eine solche Gesetzesvorlage überhaupt nur denkbar ist: so fällt unwillkürlich unser Blick auf sehr traurige Gründe. In Ungarn wurde das Volk und besonders der Adel von den jüdischen Wucherern ausgesaugt, in Schulden gestürzt, und viele Altadeligen können nur aus Gnade eines Juden eine Existenz führen, die ihr Stolz verlangt, sie hängen ab von diesem, wie das Insect im Spinnengewebe. Der Jude ist reich geworden und doch wird er mit Verachtung behandelt, wenn er sich in eine, wenn auch arme Adelsfamilie hineinzudrängen sucht. Um dies zu ermöglichen, regte er die Mischehenvorlage an. Das war ihm eine Leichtigkeit, da der ungarische Staat von Juden seine Anleihen hat, und daher nach ihrer Pfeife tanzen muss, wenn sie ihm drohen, seine Papiere fallen zu lassen, seine Renten nur niedrig zu acceptiren. Damit aber wäre in der jetzigen kritischen Geldlage Ungarns Tisza's sicherer Sturz besiegelt. Und so muss er aus »staatsmännischer« Berechnung die Judenvorlage einbringen, wobei ihm der Umstand hilft, dass eine grosse Anzahl Mitglieder im Unter- und Oberhause sich befinden, die *für* die Vorlage stimmen müssen, soll sich nicht die schwere Hand des mächtigen Gläubigers fühlbar machen — zu ihrem Ruin.«

XXIV.

Die Pönitentialien in den Bibliotheken Dänemarks und Schwedens.

Von *Herm. Jos. Schmitz*, Doctor der Theologie und des Kirchenrechts[1].

Als ich mich im Juli 1883 entschloss, die Bibliotheken Dänemarks und Schwedens zu besuchen, war meine Absicht, dieselben für die Literatur der Bussbücher auszubeuten und zwar in negativer und positiver Hinsicht. In meinem Werke »Die Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche« hatte ich mit Rücksicht auf meine Nachforschungen in den Bibliotheken Italiens, Deutschlands, Frankreichs und Englands der Vermuthung Ausdruck gegeben, es dürfte eine weitere Bereicherung des Materials durch Entdeckung von nunmehr noch unbekannten Pönitentialien wohl nicht mehr zu erwarten sein (S. 2). Es blieb nun fraglich, ob und inwiefern diese Vermuthung durch Nachforschungen in den Bibliotheken Dänemarks und Schwedens gerechtfertigt werde, und insofern hatten diese Nachforschungen für mich eine negative Bedeutung.

In positiver Beziehung waren meine Erwartungen vor Allem auf solche Funde unbekannter Handschriften gerichtet, welche etwa von den Schweden während des dreissigjährigen Krieges in Deutschland erbeutet und in ihre Bibliotheken geborgen waren. Was nämlich die einheimischen literarischen Erzeugnisse kanonistischen Inhaltes in Dänemark und Schweden betrifft, so konnten die desbezüglichen Erwartungen für die Geschichte der Bussdisciplin und die Bussbücher-Literatur keinerlei Aussicht wesentlicher Bereicherung bieten. Weder die Zeit noch die Art und Weise, wie die Christianisirung Skandinaviens erfolgte, lässt eine eigenartige Uebung der Bussdisciplin voraussetzen.

In Dänemark hatte zwar Kanut der Grosse das Christenthum durch Gründung von Kirchen und Klöstern gefördert, so dass die Mehrzahl der Dänen zur Zeit seines Todes sich wenigstens äusserlich zum Christenthum bekannte (1035), indessen heidnische Anschauungen und Gewohnheiten dauerten fort, umsomehr, als die benachbarten Friesen an der Küste von Schleswig noch bis in's zwölfte Jahrhundert Heiden blieben. Auch war die kirchliche Ordnung keineswegs eine gesicherte, erst als Papst Pachalis II. Lund zum Erzbis-

1) In meinen »Neuen Beiträgen zur Gesch. der Pönitentialbücher« Archiv 51. Bd. S. 44 ist ein sinnstörender Druckfehler; Zeile 18 von unten liess statt Abendmahl: Abendland.

thum für den Norden errichtete (1104), bildete sich allmälig eine feste Regelung der kirchlichen Verhältnisse aus.

In Schweden hatten ebenfalls die Bemühungen christlicher Missionare zur Einführung des Christenthums drei Jahrhunderte lang keine gesicherten Erfolge. Als mit König Sverkers Zeit († 1156) Klöster gegründet und die Bischofssitze von Linköping in Oestergötland, von Upsala (an Stelle des früheren Sitzes Sigtuna) in Oberschweden, von Strengnäs und Westeräs für Södermanland und Westermanland eingerichtet waren und regelmässig besetzt wurden, konnte es Erik Jedwardson (IX. der Heilige, † 1160) gelingen, das Christenthum in Schweden einigermassen sicher zu stellen. Die Erhebung der bischöflichen Kirche von Upsala zur Metropole durch Alexander III. (1164) ordnete die hierarchischen Verhältnisse, aber erst im folgenden Jahrhunderte gelang es den Bemühungen des Papstes Innocenz IV. durch Sendung des Kardinals Wilhelm von Sabina (1248) Domkapitel einzurichten und das Cölibatsgesetz zur Durchführung zu bringen.

In Norwegen hatten selbst die gewaltthätigen Mittel, mit welchen Olaf der Dicke oder der Heilige († 1033) in Nachahmung seines Vorgängers Olaf Trygvason die christliche Missionsthätigkeit gegenüber der Macht des Heidenthums zu unterstützen bestrebt war, nicht den gewünschten Erfolg; weit mehr hat er durch die Gründung von vier festen Bischofssitzen für die Ausbreitung und Sicherstellung des Christenthums nach seinem Tode genutzt. Auch hier datiren die geordneten Verhältnisse erst von der Errichtung einer einheimischen Metropole zu Drontheim im Jahre 1148.

So währte es bis in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts, ehe das Christenthum in Skandinavien festen Boden gewann. Aber auch als dies geschehen, verhinderten mancherlei Uebelstände die Entwickelung einer einheimischen kirchlichen Literatur. Zunächst waren es die blutigen Thronfolgekriege und zahlreiche Empörungen, welche immer wieder Verwirrung in die kaum geschaffene kirchliche Ordnung hineintrugen. In Dänemark hatte der Episcopat gegen sittliche Ausschweifungen des Klerus und Simonie, gegen Beraubung kirchlicher Güter und staatliche Vergewaltigung seiner Freiheit im Laufe des ganzen dreizehnten Jahrhunderts zu kämpfen; einzelne seiner Mitglieder wie Erzbischof Jacob Erlandsen von Lund hatten harte Gefangenschaft und Verbannung zu erdulden. In Schweden und Norwegen kam zu diesen Wirrnissen noch ein fortgesetzter Kampf um die freie Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit. Zwar wurde in dem Tönsberger Vergleich vom Jahre 1277 nach

langen Bemühungen das Recht und die Freiheit der Kirche in Norwegen anerkannt, aber thatsächlich wurde die geistliche Gerichtsbarkeit nicht in ihrem vollen Umfange gehandhabt und in Norwegen wie in Schweden in die Freiheit der Bischofs- und Abtwahlen vielfach eingegriffen, der Besitz wie die Steuerfreiheit der Kirche häufig verletzt. Schädlicher noch wirkte die Verweltlichung des Klerus, welche nicht zum geringsten Theile eine Folge des hervorragenden Antheils war, welchen Bischöfe, Aebte und Päpste als Mitglieder des Reichsrathes an der Landesregierung nahmen; daraus folgte auch eine Verminderung ihres Einflusses auf das Volk.

Unter solchen Verhältnissen konnte die geistige Cultur sich nur sehr langsam entwickeln. Erst zu Anfang des zwölften Jahrhunderts entstand allmälig eine einheimische Literatur in lateinischer Sprache; ihre Erzeugnisse bestanden zunächst in Aufzeichnungen geschichtlicher und dichterischer Ueberlieferungen, in Ritterromanen, in Chroniken und Rechtsverzeichnissen; seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erst erwuchs eine *kirchliche* Literatur, welche namentlich in Uebersetzungen und Bearbeitungen der heiligen Schrift, in Heiligenlegenden, in Schriften moralischen Inhalts und seit der hl. Birgitta († 1373) auch in ascetischen und mystischen Schriften bestand.

Was nun speciell die Bussbücherliteratur in Dänemark und Schweden betrifft, so ist die Art derselben durch den Begründer des Christenthums und die Träger des christlichen Lebens bedingt gewesen. Die Erfolge, welche die ersten Missionare Ansgar (seit 827) und Rembert († 888) erzielten, bestanden in Erbauung vereinzelter Kirchen in Dänemark und Schweden, welche den Mittelpunkt für die wenig zahlreichen Getauften bildeten; an eine Einführung der Bussdisciplin konnte gar nicht gedacht werden. Im Laufe des elften Jahrhunderts waren es vor Allem englische Priester, welche nach Dänemark von Kanut d. Gr., nach Schweden von Olaf Scottkonnung, nach Norwegen von Olaf dem Heiligen zur Befestigung des kirchlichen Lebens berufen wurden. Diese Priester aus England kannten nicht einmal in der Vorgeschichte ihres Heimathlandes die Uebung einer öffentlichen Kirchenbusse; zu ihrer Zeit war dort selbst die auf den Weisthümern des Theodor'schen Bussbuches früher gegründete private Bussdisciplin ausser Uebung gekommen. Auch von diesen englischen Priestern ist daher eine Einführung der Bussdisciplin in den skandinavischen Reichen nicht zu erwarten. Dagegen begegnet uns eine bestimmte Rechtspraxis in Folge des deutschen Einflusses, welcher so gross war, dass nicht nur die Rit-

terschaft in Schweden und Dänemark ihre Fehden durch deutsche Söldner auskämpfen liess, sondern auch nach dem gemeinen Stadtrechte, welches König Magnus Erikson für Schweden erliess (1347), in allen schwedischen Städten die Hälfte der Bürgermeister und Rathmannen aus Deutschen bestehen musste. Diese Rechtspraxis war eine dem deutschen Compositions-System nachgebildete Uebung, wonach für die Vergehen von dem weltlichen und geistlichen Gericht, welches meistens combinirt war, Geldbussen auferlegt wurden. Wie hoch diese Rechtsanschauung und Uebung in Schweden hinaufreicht, lässt sich nicht bestimmen. Da indessen in Deutschland zur Karolingerzeit dieses Compositions-System vollständig ausgebildet war, und Missionare zur Zeit und mit Unterstützung Ludwigs des Frommen nach Dänemark und Schweden das Christenthum brachten, so waren zweifellos sie schon die Träger der erwähnten Rechtsanschauung und Uebung. Bis zum Jahre 1219 wurden in Schweden die Strafgelder von den Königen bezogen; seitdem erhielten die Bischöfe und einzelne Klöster die Bussgelder für Vergehen, welche auf ihren Besitzungen begangen waren. Seit 1483 hatte jeder Adelige über seine Bauern eine Art königlicher Rechte und bezog auch die von denselben verwirkten Bussen.

Aus dieser Darlegung ergibt sich, dass eine Bussbücherliteratur der älteren Zeit in den skandinavischen Reichen nicht zu erwarten ist. Seit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gründeten indessen die Franciskaner und Dominikaner in diesen Reichen zahlreiche Klöster; Papst Innocenz IV. ernannte (1253) den Dominikaner Petrus zum Bischof von Hammer. Die Klöster der Franciskaner geriethen vielfach in Verfall, dagegen blühten die der Dominikaner. In den Händen der Dominikaner und Franciskaner waren nun seit Ende des dreizehnten Jahrhunderts jene »Canones poenitentiales«, welche von Cardinal Hostienses († 1271) aus dem Decret des Gratian und den Decretalen Gregors IX. entnommen und zusammengestellt und als Anhang seiner »Summa sive tractatus de poenitentia et remissionibus« hinzugefügt wurden; dieselben haben bekanntlich in einer etwas veränderten Fassung durch die »Summa Astesana« und als Anhängsel des Decretum Gratian's grosse Verbreitung gefunden[1]). Die Vermuthung liegt nun nahe, dass die Dominikaner und Franciskaner auch in ihren Klöstern in den skandinavischen Reichen diese »Canones poenitentiales Astesani«

---

1) Siehe meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 792 f.

besassen und bei Verwaltung des Busssakramentes in Anwendung brachten.

Diese Vermuthung ist durch meine Nachforschungen in den Bibliotheken Schwedens und Dänemarks vollständig bestätigt worden. Die gesammte einheimische Bussbücher-Literatur besteht wesentlich in Handschriften, welche diese »Canones Poenitentiales Astesani« in irgend einer Form enthalten. Ausserdem kommen jene nachgratianischen Tractate und Summen de poenitentiae vor, welche seit dem Ende des 12. Jahrhunderts zahlreich entstanden, eine wissenschaftliche Durchdringung und Darstellung der für das forum internum geltenden Rechtssätze der Kirche zur Aufgabe hatten und vielfach unter dem Namen »Poenitentiale« citirt werden [1]. Ich habe in der Universitäts-Bibliothek zu Upsala die dortigen beiden Cataloge vollständig durchforscht, mehr als dreissig Handschriften, in denen ich auf die Bussdisciplin Bezügliches vermuthen konnte, mit der äusserst liebenswürdig mir gegebenen Erlaubniss des Bibliothekars eingesehen, auch die liturgischen Handschriften durchsucht und als Ergebniss den Bestand von Handschriften des bezeichneten Inhaltes erhalten. Abgesehen von dem bibliographischen Interesse hat dieses Resultat eine historische Bedeutung, da sich aus demselben nicht allein die Geschichte der Bussdisciplin in Schweden, sondern auch Umfang und Art der Pflege kirchlicher Rechtswissenschaft daselbst ergibt. Die meisten Handschriften des bezeichneten Inhaltes in Upsala rühren von dem Kloster Wadstena, der berühmten Stiftung der h. Birgitta her, einige von der Bibliothek des Capitels zu Linköping; die Canonici dieses Capitels, welches sich im Mittelalter um die Wissenschaft hochverdient gemacht hat, erscheinen vielfach als die Copisten. Meine mit gleicher Sorgfalt in den Bibliotheken zu Stockholm und Kopenhagen angestellten Nachforschungen haben zu dem gleichen Ergebniss geführt. Ich will nunmehr einzelne der von mir eingesehenen Handschriften näher bezeichnen und bei dieser Gelegenheit auch mittheilen, ob und in welchem Masse handschriftliches Material, welches aus dem Auslande importirt wurde, sich in den Bibliotheken Schwedens und Dänemarks mit einem auf die Bussdisciplin bezüglichen Inhalt vorfindet.

Ich beginne mit Kopenhagen. So reichhaltig auch immer die Bibliotheken Kopenhagens an sonstigen Werken sind — die Kgl. Bibliothek zählt 550,000 Bände und über 20,000 Handschriften, die Universitäts-Bibliothek über 200,000 Bände und 4000 Handschriften,

---

1) Siehe meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 833 ff.

worunter viele altpersische und indische — so finden sich doch daselbst wenige Handschriften aus der katholischen Zeit. Der Grund hiefür ist einmal in dem Vandalismus zu suchen, mit welchem man zur Zeit der Einführung des Protestantismus in Klöstern und Kirchen die reichen materiellen und literarischen Schätze geplündert und zerstreut hat, sodann in einem Ereigniss, welches Petersen (Bidrag tilden d. Literaturs Historie Kjóbenhavn 1853, Bd. I. S. 155—157) erwähnt. Christian IV. (1588—1648) liess im J. 1634 zu Ehren seines Sohnes ein grosses Feuerwerk abbrennen. Es wurde nun, um das nöthige Brennmaterial zu erhalten, der Befehl gegeben, die Handelsstädte des Reiches besonders aber die Cathedralkirchen und frühern Klöster sollten sämmtliche in ihren Archiven befindlichen Membranen nach Kopenhagen einliefern. Das veranlasste eine vollständige Plünderung der Archive; es kamen ganze Wagenladungen von Handschriften in Kopenhagen an; was nicht mehr versandt werden konnte, ging zu Grunde oder wurde an Krämer und Buchbinder verkauft. In Folge dessen sind es nur vereinzelte Handschriften canonistischen, speciell die Bussdisciplin berührenden Inhalts, welche sich auf den dortigen Bibliotheken noch vorfinden.

In der grossen königlichen Bibliothek finden sich in Gl. (gammel: alt) kgl. Samml. Nr. 1621 sub 4: »Collectanea canonum poenitentialium extracta ex summa Astaxani; Ascensii v. Astesani.« Die Handschrift gehört dem 15. Jahrhundert an. Es sind die »canones poenitentiales Astesani, welche *Nicolaus ab Ausmo* seinem Werke »Supplementum« der Summa Pisana im Jahre 1444 angehängt hat [1]). Das geht aus dem Schluss der Canones poenitentiales hervor, welcher übereinstimmend mit den Worten des Nicolaus ab Ausmo lautet: »Isti canones poenitentiales (sunt) extracti de verbo ad verbum de summa fratris Astensis ordinis min. l.. 5. tit. 32.« Nicolaus ab Ausmo wird von seinem Geburtsort »Osimo« auch »Auximanus« genannt; die Bezeichnung im Catalog »Astaxani« soll »Auximani« heissen.

In der kgl. Bibliothek findet sich ausserdem Gl. kgl. Samml. N. 1129 (Folio): »Statuta Synodalia Aarhus. ab a. 1162—1532;« eine Copie. Dieselbe enthält Vorschriften über die Beichte, Reservatfälle, forma absolutionis vom Bischof Ulricus (Olrick Stycka) von Aarhus 1425—1449. Der Inhalt entspricht ähnlichen auf dem Festlande zahlreich in jener Zeit erlassenen Verordnungen; sie haben nur Interesse für eine geschichtliche Darstellung des Beichtwesens der spätern Zeit, für die ältere Bussdisciplin sind sie ohne Bedeutung.

---

1) Siehe meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 794.

Zur gleichen Categorie gehören die Mittheilungen der Diplomata Norvegic. Christiana 1869. In tom. VII. p. 179 n. 167 wird ein Schreiben des Bischofs Haakon dat. 25. Junii 1339 Bergen mitgetheilt, worin derselbe dem päpstlichen Poenitentiar Bruder Peter Abo einen gewissen Diderik Diderikson empfiehlt, der in der Nothwehr einen Todschlag begangen hatte. Sodann ibid. pag. 294 n. 285, ernennt Papst Gregor XI. dat. Avignon 7. April 1372 provisionaliter einen Poenitentiar für den Norden, den Dominikaner Jakob Jensson zum Bischof von Bergen. Endlich ibid. pag. 309 n. 294 ein Verzeichniss der Länder, für welche im J. 1375 ein Poenitentiarius bestellt wurde: »Sequuntur nationes, quibus consueverunt esse poenitentiarii: in Francia, Flandria, Boemia, Ungaria, Anglia, Britannia, Polonia, Yspania, Lingua Occitana, Alamania, Dacia, Cathalonia, Aragonia, Portugalia, Navarra, Italia: unus.

In zwei Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen finden sich isländische Bussbestimmungen, welche vielfach als Poenitentialbücher bezeichnet worden sind und eine eingehendere Besprechung wie inhaltliche Mittheilung verdienen.

Die Christianisirung Islands ging in ähnlicher Weise vor sich wie die in Dänemark und Schweden. Zunächst waren es irische Mönche, welche im 9. Jahrhundert das Christenthum dort verkündeten. Olaf Trygvason sandte um das Jahr 1000 andere Missionäre und im Jahre 1057 wurde ein isländisches Bisthum in der Hauptstadt Skalholt errichtet. Seitdem gründeten Benedictiner und Augustiner-Chorherrn in Island Klöster; zu Anfang des 12. Jahrhunderts wurde ein zweites Bisthum in Horlum errichtet.

Während nun die Missionäre Islands ebensowenig, wie die Dänemarks und Schwedens die Vermuthung zulassen, es sei daselbst die Bussdisciplin eingeführt worden, hat in Island die kirchliche Gesetzgebung der späteren Zeit, wie es in Schweden und Dänemark nicht geschehen ist, die Bussleistungen zu regeln versucht und Busssatzungen erlassen, welche die Annahme der Existenz isländischer Bussbücher veranlasst haben. Hierüber gibt uns die »Historia ecclesiastica Finni Johannaei Theol. Doct. et episcopi dioeceseos Skalhaltinae in Islandia Hanniae 1775« nähern Aufschluss. Es wird uns da berichtet, wie im Jahre 1123 das jus ecclesiasticum eingeführt wurde und bestimmte Normen für die Verhängung der Excommunication und der Busstrafen festgesetzt wurden. Bis dahin seien nur Geldbussen üblich gewesen; von da aber seien auch entsprechende »poenitentiae« vorgeschrieben worden. »Disciplina ecclesiastica primis temporibus modeste exercebatur, nam excommuni-

cationis et poenarum condignarum in antiquissimis monumentis perraro et fere nunquam mentio injicitur. Sed postquam Eysteinus Archiepiscopus Cathedram Nidrosiensem et Thorlacus Thorhalli filius Skalholtensem ascenderunt durius ea exercere coepit. Eysteini enim jussu et instinctu Thorlacus excommunicationem in Islandiam introduxit, et rigidius exercere coepit. Hujus vestigiis successores institerunt, adeo ut non tantum mulctas pecuniarias ut antea, sed etiam poenas competentes seu poenitentias condignas (nostra lingua »skrifter«) peccantibus irrogare coeptum sit; quae si non ad unguem explerentur, aut episcoporum dictatis perfecta non praestaretur obedientia, excommunicatio sequebatur [1].«

Hier werden uns die Persönlichkeiten bezeichnet, welche das »jus ecclesiasticum« zur Geltung brachten; es war der Erzbischof Eysteinus Nidrosiensis (von Drontheim, zur Metropole erhoben 1148) und Thorlacus Bischof von Skalholt. Letzterer hat vor Allem das Verdienst der Ausführung und hat die Bussbestimmungen angewandt, wie wir gleich sehen werden. Die Bussgelder, welche bezahlt werden mussten, wurden zur Zeit des Thorlacus nicht dem Bischof, sondern dem Kläger und dem Verletzten ausgezahlt; deshalb wird die Heiligkeit der Bischöfe hervorgehoben: »Notandum quod Jus canonicum Thorlaci et Ketilli anno 1123 conscriptum ne minimam quidem mulctam Episcopis deberi dictitet praeter eam quam decimarum retentores et immorigeri Clerici solvere debebant, in quibus ut parti laesae satisfactio illis debebatur. Ideo ab omni anaritiae labe puri erant Antistites et legum conditores; sed mulctae omnes aut laeso aut actori cedebant [2].«

Die Busssatzungen des Bischofs Thorlacus, welcher der Sohn des Thorhallus war (daher Thorhallson) und von 1133—1193 lebte, sind generelle Bestimmungen für die schweren und für die leichten Vergehen; für die erstern sollte die Busse zehn oder neun Jahre dauern, für die letztern acht, sieben, sechs oder drei Jahre. Die Bussleistungen, welche er bestimmte, bestehen vor Allem in dem Fasten während drei Quadragesimen, welche dem Feste des h. Johannes Bapt., dem des h. Michael und dem Weihnachtsfeste vorangehen. Dieses Fasten während dreier Quadragesimen ist ein Busssurrogat, welches in der ganzen abendländischen Kirche seit dem 9. Jahrhundert in Anwendung kam. Die Jahreszeit, in welche diese drei Quadragesimen verlegt wurde, variirt in den verschiedenen Theilen der abendländischen Kirche [3]). Besonders wird das Fasten auch wäh-

1) Finn. Johann. loc. cit. Tom. 1. p. p. 142. — 2) l. c. Nota.
3) Meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 150.

rend der Nacht von Thorlacus hervorgehoben. Zu dem Fasten kommen als weitere Bussleistungen Geisselungen, Kniebeugungen und das Abbeten einer bestimmten Anzahl von »Vater unser.« Auch soll der Büsser keine weichen Kleider tragen. Das Alles sind ebenfalls Busssurrogate, wie sie in den übrigen Theilen der abendländischen Kirche seit dem 8. Jahrhundert in allgemeine Uebung kamen [1]). Alle Fasten können durch 100 Kniebeugungen und 50 »Vater unser« oder durch Speisung eines Armen oder 4 Solidi abgelöst werden. Diese Redemtionen sollen gestattet sein ganz abgesehen davon, ob der Büsser in seiner Krankheit oder andern Verhinderungen einen genügenden Entschuldigungsgrund hatte; es heisst einfach »Omnes, si libitum fuerit.« Damit charakterisiren sich diese Redemtionen als solche, welche der Strenge der kirchlichen Bussdisciplin in den übrigen Theilen der abendländischen Kirche mit Ausnahme von England, wo sich ähnliche Uebungen als arge Missbräuche ausbildeten, durchaus widersprechen [2]). Eine weitere Milderung tritt in den Satzungen des Bischofs Thorlacus noch dadurch hervor, dass die »plena poenitentia nisi ob delictum vicesimum« auferlegt werden sollte und in der andern Bestimmung: »Dum poenitentia durat, poenitens omnium indulgentiarum capax esto.« Die in dem Ordo der Bussbücher fast regelmässig wiederkehrende Vorschrift, die persönlichen Verhältnisse des Büssers bei Bestimmung des Bussmasses in Betracht zu ziehen, wird auch von Thorlacus eingeschärft, jedoch mit einer in den Bussbüchern nicht vorkommenden Unterscheidung, ob nämlich die Vergehen: »cum aliquali aut prorsus nulla emendatione, cum resipiscentia post crimem peractum« begangen seien.

Der Ausschluss vom Empfang des Abendmahles wird über den Büsser nach der Vorschrift des Bischofs Thorlacus nur auf ein oder mehrere Jahre der Busszeit, nicht aber für die ganze Busszeit, selbst nicht nach schweren Vergehen verhängt. Das setzt immerhin eine Art von öffentlichem Verfahren bei Auflage der Busse und eine gewisse Ueberwachung ihrer Ableistung voraus. Im Uebrigen lässt die Vorschrift nur an einer Stelle das öffentliche Verfahren errathen und zugleich die Vorsicht erkennen, mit welcher man geheime Vergehen der Oeffentlichkeit entzog: »Episcopus poenam praescribito et si crimen occultum est, ne dispalescat, caveto, quamvis vel sacerdoti prius quam Episcopo confessio facta sit.« Hieraus geht die Uebung einer Privatbeicht *vor dem Verfahren*, welches der Bischof über den Büsser abhielt, grade so deutlich hervor, wie aus den liturgischen Vorschriften

1) Meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 151 ff.

2) l. c. S. 145 ff.

für die öffentliche Busse in den übrigen Theilen der abendländischen Kirche[1]).

Der erwähnte Geschichtsschreiber Finnus Johannaeus gibt für die Zeit des Bischofs Thorlacus eine Beschreibung des *ganzen öffentlichen* Verfahrens bei Auflage der Busse an; er erwähnt das Stehen der Büsser vor der Kirchthüre, das Hereinführen zur Entgegennahme der Busse, das Hinausweisen aus der Kirche und die Absolution derselben *vor geleisteter* aber eidlich zugesagter Busse. Dass die Absolution auch in den übrigen Theilen der abendländischen Kirche in vielen Fällen *vor geleisteter* Busse ertheilt wurde, habe ich nachgewiesen[2]). Ob die Busse nur am Aschermittwoch oder sofort nach der Beichte des Büssers zu jeder beliebigen Jahreszeit öffentlich auferlegt wurde, geht aus den Mittheilungen des Finnus Johannaeus nicht hervor; im letztern Falle würde die Disciplin in Island von der des übrigen Abendlandes während der zweiten Periode verschieden gewesen sein. In dem »Juramentum,« welches der Büsser nach Mittheilung des Geschichtsschreibers zu leisten hatte, wird auch die Wallfahrt nach Rom erwähnt; dieselbe sollte nach Gutdünken des Bischofes geschehen, um eventuell einen theilweisen Nachlass der Bussstrafen zu erhalten[3]).

Diese Angaben des Finnus Johannaeus stützen sich indessen nicht auf die Statuten des Bischofs Thorlacus, welche er durch Vergleichung der beiden Handschriften Cod. 624 und Cod. 625. »Arn. Magnuss.« in der Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen hergestellt hat, sondern auf zusätzliche Aufzeichnungen im Cod. 625, von welcher Finnus Johannaeus selbst gesteht: »Sequentia manifeste huc non pertinent, sed cum eadem manuscripta in Codice membraneo Nr. 625 immediate sequantur, et ad doctrinam de poenitentia pertineant, ea libenter subjungimus[4]).« Es bleibt somit ganz dahingestellt, ob diese Angaben über die öffentliche Bussdisciplin die zur Zeit des Bischofs Thorlacus übliche Disciplin betreffen; möglicherweise sind es Mittheilungen des Verfassers der Handschrift gemäss der Kenntniss, die er von der Bussdisciplin überhaupt hatte.

Die Schilderung des Finnus Johannaeus über das öffentliche Verfahren lautet: »Quemadmodum sontium excommunicatio ita nec excommunicatorum et delinquentium absolutio sine ceremoniis et externo splendore perfici poterit. Hanc adepturus, sacco seu vilibus indutus

---

1) Meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 60, 65 ff.
2) Ebendaselbst S. 30, 66.
3) Ebendaselbst S. 154 ff.
4) Finnus Johanneus Historia eccl. Island. tom. IV. pag. 159 Note.

vestimentis, nudis pedibus, vultu oculisque in terram dejectis, ipso habitu totoque ore poenitentiam ostendens ad fores templi semet obtulit. Ibidem secundum modum culpae, poenitentia per praescriptos gradus et numeros injungebatur. In templum deinde introducto et super corium ursi vel tale quid constituto coma abscinditur, cinere caput aspergitur, cilicioque operitur. Hinc aut ad agendam poenitentiam et usque dum poenas sibi condignas luisset, ab ecclesia extruditur aut si vades daret, vel etiam juramento caveret, omnia bona fide sese praestiturum, impositione manuum aliisque ceremoniis absolvitur.

Juramentum, quod tales fecerunt, ita se habuit: »Ideo manum sacro libro impono et in conspectu Dei testor, Testibus bonis hominibus, qui hic adstant et verba mea audiunt, quod tibi stipata manu polliceor voveoque, me proxima aetate enavigaturum et Romam aditurum esse, modo mihi D. vitam et valitudinem concedat, ad intercedendum pro anima mea nisi Dnus Episcopus aliud melius consilium mihi daturus sit. Voveo sancteque polliceor, me poenas condignas et multas pecunias, prout mihi injunctae sunt, bona fide soluturum ad emaculanda peccata, quae in Deum et vos commisi [1].«

Die Vergehen, welche in den Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus behandelt werden, sind Bestialität, Adulterium Incest, Furtum, Sacrilegium, Magia, Negligentia in sacrificio missae; eigenthümlich ist die Bezeichnung der Fleischessünden als qualificirte, wenn sie an Sonn- oder Festtagen begangen werden. Dieselben Vergehen werden auch in den römischen und angelsächsischen Bussbüchern behandelt, jedoch nicht ausschliesslich; auffallend ist es, dass das homicidium, welches in den erwähnten Bussbüchern regelmässig vorkommt, in diesen isländischen Bussbestimmungen nicht erwähnt wird.

Die isländ. Bussbestimmungen unterscheiden sich also schon durch die beschränkte Zahl der behandelten Vergehen von den römischen und angelsächsischen Bussbüchern; sie entbehren aber auch der Aufzählung von specifischen Unterarten der Vergehen, welche letztern eigenthümlich ist. Auch die vorgeschriebenen Bussen sind von jenen der ältern Bussbücher ganz und gar verschieden; sie lassen jegliche traditionelle Anknüpfung an die ältere Bussdisciplin vermissen und entbehren nicht nur des canonischen Charakters, da sie nicht auf Grund und im Anschluss an die Canones der älteren Concilien und das allgemein geltende kirchliche Recht erlassen sind, sondern unterscheiden sich auch dadurch von den angelsächsischen und sog. fränkischen

1) Finn. Joh. l. c. tom. I. pag. 147.

Bussbüchern, dass sie nicht wie diese die Jahre der Busse bezeichnen, sondern die Busswerke für bestimmte Zeiten *in den einzelnen* Jahren angeben, wodurch natürlich die übrigen Zeiten des Jahres von der Busse ausgenommen waren.

Schon dieser Inhalt unterscheidet die isländischen Bussbestimmungen von den ältern Bussbüchern der römischen und angelsächsischen Kirche, sowie von denen, welche auf der Grundlage des Gratianischen Decrets entstanden sind; sie sind eben kein Bussbuch, sondern Statuten nach Art von Synodalstatuten. Finnus Johannaeus nennt sie daher »Skriftabod seu leges de poenis competentibus« oder ausdrücklich: »*Statuta* Thorlaci Episcopi.«

Was nun Anlage und Form betrifft, in welcher diese isländischen Bussbestimmungen uns überliefert sind, so liegen zwei Redactionen derselben vor. Die eine ist der von Finnus Johannaeus aus den beiden oben erwähnten Handschriften hergestellte isländische Text mit der von ihm gegebenen lateinischen Uebersetzung; die andere ist der isländische Text in dem »Diplomatarium Islandicum[1].« Der letztere hat offenbar den Vorzug grössern Alters und grösserer Originalität für sich. Die Annahme, dass Bischof Thorlacus selbst diese Bussbestimmungen aufgezeichnet habe, ist schon aus dem Grunde auszuschliessen, weil seine Biographen keinerlei Nachricht darüber geben. Die von Finnus Johannaeus besorgte Redaction weisst ausserdem durch die Bezeichnung »Sanctus« in der Ueberschrift auf eine Zeit nach dem Tode des Bischofs Thorlacus hin: »Hanc poenitentiam *Sanctus* Thorlacus Episcopus . . . imperare solebat.« In beiden Redactionen kommt der Ausdruck »solida jejunia« vor, dessen Sinn unklar ist und welcher erst seit dem 14. Jahrhundert üblich wurde. In der Redaction des Diplomatarium Islandicum tritt im Gegensatz zu dem aus den beiden Handschriften hergestellten Text des Finnus Johannaeus die ursprüngliche Anlage der Aufzeichnung der Bussbestimmungen klar hervor. Mit der grössten Busse, nämlich der von zehn oder neun Jahren, wird begonnen und in absteigender Reihenfolge die achtjährige, siebenjährige u. s. w. bis zur dreijährigen Busse und bis zur Bezeichnung von Bussleistungen ohne Angabe ihrer Dauer fortgefahren. Bei Anführung der mehr oder minderjährigen Busse werden die Vergehen bezeichnet, für welche sie auferlegt wird und zwar die Vergehen der Unzucht nach ihrer entsprechenden Schwere.

---

1) Diplomatarium Islandicum. Ilenzkt Fornbréfasafn sem hefir inni ad Halda Bréf og Gjörnínga, Dóma og Máldaga og Adrar Skrár er snerta Island eda Islenzka Menn; gefit ut, of Hinn Ilenzka Bókmentafélagi. Kaufmannahöfn 1857 tom. I. pag. 240.

Aus der Aufzeichnung im Diplomatarium Island. geht deutlich hervor, dass es zunächst nur die Sünden der Unzucht waren, bezüglich welcher Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus überliefert worden waren. Diebstahl wird zwar auch erwähnt, aber zunächst nur in Rücksicht auf die Restitution. Wie das Vergehen des Diebstahls, so finden auch die Vergehen der Körperverletzung, des Sacrilegiums und der negligentia in sacrificio missae im Vergleich zu den Vergehen der Unzucht nur eine nebensächliche Erwähnung und diese Erwähnung charakterisirt sich als wesentlich verschieden von den Bestimmungen bezüglich der Fleischessünden. Für diese letztern wird, wie bereits erwähnt wurde, eine Zahl von Jahren der Busse angegeben, bezüglich aller übrig erwähnten Vergehen wird nicht die Busszeit direct mitgetheilt, sondern es werden allgemeine Vorschriften für die Beurtheilung der Vergehen gegeben und bezüglich der Busse die Verordnung, dass nicht der Priester, sondern der Bischof sie bestimmen soll. Es haben also die Aufzeichnungen bezüglich dieser Vergehen einen statutarischen Charakter, der dann offenbar Veranlassung war, dass Finnus Johannaeus seinem ausführlichern aus den beiden Handschriften hergestellten Verzeichniss der Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus gradezu den Namen »Statuta« gab. Die Aufzeichnung der mehr oder minderjährigen Busse für die Fleischessünden im Diplomatarium Island. hat dagegen den Charakter einer rein historischen Mittheilung ohne eine Spur der Angabe, dass das Verfahren des Bischofs Thorlacus als Norm für die Uebung und Verwaltung des Busswesens in der isländischen Kirche dienen oder der Gegenstand einer verpflichtenden Vorschrift sein solle. Als weitere charakteristische Eigenthümlichkeit dieser Aufzeichnung der Bussjahre für die Fleischessünden im Diplomatarium Island. muss hervorgehoben werden, dass ihre Ordnung nach der Zahl der Bussjahre geschehen ist; nicht die specifischen Arten der Sünde, sondern die Zahl der Bussjahre bildet die Unterlage für die Aufzeichnung der Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus.

Nunmehr ergibt sich die Verschiedenheit der isländischen Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus von den ältern Bussbüchern in ihrem ganzen Umfang. Inhaltlich enthalten dieselben keinerlei Ausbildung oder Verwandtschaft jener Grundsätze und Normen, nach welchen in den römischen und angelsächsischen Bussbüchern oder in denen auf dem Decretum Gratians ruhenden spätern Bussbüchern die Bussbestimmungen gegeben sind. In der Anlage ihrer Aufzeichnung zeigen die isländischen Bussbestimmungen eine Eigenthümlichkeit, welche in keinem Bussbuch der Kirche vorkommt;

denn die Vergehen, nicht die Bussjahre bilden in den römischen und angelsächsischen Bussbüchern die Unterlage für ihre Anlage und Gruppirung ihres Stoffes. Endlich waren die Bussbücher praktische Handbücher, welche, wenn sie auch kein officiell verbindliches Ansehen besassen, immerhin die von den Bischöfen in irgend einer Weise approbirten Normen enthielten, nach denen die Busse zu bestimmen war[1]; hiergegen erscheinen die Aufzeichnungen der Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus theils als einfach historische Mittheilungen, theils als Statuten theoretischer Art ohne irgend welche Anhaltspunkte für die Annahme ihrer unmittelbaren praktischen Verwerthung.

Die bisherigen Forscher auf dem Gebiete der Bussdisciplin haben namentlich seit *Kunstmann*[2]) in diesen Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus ein Bussbuch und zwar nach Art der alten Bussordnung vermuthet. Nach der obigen Darlegung erweist sich diese Annahme als ganz unhaltbar; sie sind kein Bussbuch und noch weniger ein solches nach Art der alten Bussordnung. Eine Kenntniss der Bussbücher kann daher durch Mittheilung und Untersuchung derselben nicht gefördert werden; auch ist eine Entwicklung des allgemeinen kirchlichen Busswesens in denselben nicht nachweisbar; ein nicht zu verkennendes historisches Interesse haben sie für die Kenntniss der isländischen Kirche und der Bemühungen des Bischofs Thorlacus, die Bussbestimmung unter Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse der isländischen Kirche zu regeln.

Es hat die Aufzeichnung dieser Bussbestimmungen des Bischofs Thorlacus im Diplomatarium Islandicum bisher nur in isländischer Sprache vorgelegen. Ich habe nun eine Uebersetzung dieses isländischen Textes ins Lateinische durch einen isländischen Studiosus histor. J. Frederiksen in Kopenhagen anfertigen lassen. Die Uebersetzung darf das Zeugniss grosser Sorgfalt für sich in Anspruch nehmen; sie ist unter Berücksichtigung und Vergleichung des Textes und der Uebersetzung bei Finnus Johannaeus angefertigt. Wo der Uebersetzer Schwierigkeiten in der Wiedergabe isländischer Ausdrücke fand, hat er desbezügliche Anmerkungen gemacht, welche ich mittheilen will. Um eine Vergleichung des Textes bei Finnus Johannaeus mit dem des Diplomatarium Island. zu erleichtern, werde ich die beiden Texte nebeneinanderstellen, links den des Finnus Johannaeus, rechts den des Diplomatarium Islandicum. Am Schlusse folgen die Zusätze bei Finnus Johannaeus in durchlaufendem Satz.

1) Meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 160 ff.

2) Münchener Gel. Anzeigen, 1852, Nr. 72, S. 578 (nicht 57).

Hanc poenitentiam Sanctus Thorlacus Episcopus ob summa delicta imperare solebat [1].

Novennalem aut decennalem ob delictum carnis, quod mares mutuo committunt, aut quod cum quadrupedibus committitur; jejunia scilicet solida tria quotannis, unum ante festum Johannis (Baptistae), alterum ante Michaëlis, tertium ante jejunium Adventus, et per alternos dies, duas autem cujusvis septimanae noctes, delinquens observato. Ille centum genuflexiones per tempus quadragesimale, et singulis per jejunium Adventus diebus profestis, si novem Lectiones non habeantur, ac totidem Pater noster recitanda, imperavit. Quavis feria sexta per tempus quadragesimale poenitens loco aut virgis, ad minimum quinque ictibus, ita ut doleat, flagellator. Vestimentis plumeis (ut et linteis) excepto pulvinari, per tempus quadragesimale et Adventus abstineto, et specimen quoddam genuflexionum quavis feria sexta et vigiliis facito, et corpus Domini per proxime sequens triennium ne sumito. Talem, ac jam diximus, octennii aut novennii poenitentiam indixit, si quis uxoratus alterius uxorem (per salacitatem) violaverit, et inde utrorumque conjugum discordia

Has poenitentias Thorlacus episcopus ob summa peccata capitalia imperabat [2].

Novennalem aut decennalem ob stuprum quod mares inter se committunt, aut quod viri cum quadrupedibus agunt; solida jejunia tria quotannis: primum ante festum Johannis Baptistae, alterum ante festum Michaëlis, tertium ante jejunium adventus, alternos autem cujusvis septimanae dies jejunandum, duobus vero noctibus. Centum genuflexiones imperavit faciendas quovis die jejuniorum adventus, quum novem lectiones non habeantur, totidemque »Pater noster« dicenda. Quovis die Veneris temporis Quadragesimalis disciplina utendum, quinque ad minimum ictibus virgae aut lori, ita ut vulneretur [3]. Vestimentis plumeis, excepto pulvinari, nec non vestimentis linteis per tempus quadragesimale et jejunium adventus abstinendum, die autem veneris aut die vigiliarum genuflexiones quasdam [4] faciat, neve per triennium proximum corpus Domini sumat.

Talem poenitentiam octennalem indixit, si vir uxoratus cujusdam uxorem (per salacitatem) violaverit, et (res) in consuetudinem

---

1) Finn. Joh. hist. eccl. tom. IV. pag. 150.

2) »Diplomatarium Islandic. l. c. pag. 240.

3) Johannaei hat: doleat. Es steht zwar in beiden Ausgaben dasselbe Wort; doleat ist aber zu schwach, da ausdrücklich von Wunden die Rede ist, — »so dass es wund wird« (gewöhnliche isländische Veralgemeinering).

4) Wörtl.: — »er falle etwas auf die Knie —.«

emerserit, ac res haud parum in malam consuetudinem abierit; sed paulo mitiorem poenitentiam si delicti circumstantiae non tam aggravantes fuerint, ac jam dictum est; A corpore Domini per triennium *talis* abstineto. Similem quoque septennalem poenitentiam, si quis coelebs mulierem, ad quam ei nullum jus, per ultimos anni dies violaverit, ut et ob mendacium quodcunque, quod multae pecuniae, hominum sustentandorum, dignitatum aut cujuscunque rei momentosae constat; A corpore Domini *poenitens* abstineto per annum, biennium aut triennium, si hae res in malam consuetudinem magnopere abierint. Si quis consobrinam suam violaverit, tum maxima et intima novennii aut decennii, si vero remotior propinquitas fuerit, octennii poenitentia, qualis ab initio descripta est, injungitor. Inter consobrinum et consobrini filiam, septennalis, sed paulo levior quinquennalis poenitentiam abierit, paulo vero mitiorem, si absconditum sit, neve per triennium corpus Domini sumat.

Similem poenitentiam septennalem, si vir coelebs aliam uxorem aut feminam, ad quam ei nullum jus, item si vir feminam, ad quam ei nullum jus, die nativitatis Domini aut die octavo, aut die tertio decimo[1]) aut ultimis diebus[2]), in parasceve, aut in pascha, aut in ascensione Domini, aut in pentecoste violaverit, aut si quis tempore quadragesimali carnem comederit, quum alius victus haberi potest[3]), et ob jusjuranda omnia falsa, unde (— »ita ut« —) magnae res dependent, item si quis, stuprum cum muliere committendo embryoni vivae periculum intulerit, aut (si) quis mulierem, ad quam ei nullum jus, in lecto[4]) violaverit, neve corpus Domini per triennium sumat.

Similem poenitentiam novenna-

---

1) Dies ist die wörtl. Uebersetzung von beiden Texten, die hier gleichlautend sind. Johannaeus hat nur freier übersetzt.

2) Dies ist nach Johannaeus, wo *efstu daegur langfaustu* steht. — Dipl. Isl. hat *aezstu*, und es fehlt das *langfaustu* (im grossen Fasten). Ich kenne das Wort nicht und kann es nirgends finden. Wenn es erlaubt ist zu rathen, glaube ich, es müsse mit *diebus valde sacris* übersetzt werden. Ich vermuthe nämlich, dass es der alte Göttername — àss — ist, als Adjectivum gebraucht, welches dann im Superlativ *aezstr* heissen müsste. Aber leider finde ich nirgends das Wort als Adjectiv gebraucht.

3) Der Indicativ ist mit Absicht gebraucht. Dipl. Isl. hat nämlich: dann wenn; Joh. nur: wenn.

4) Das nimmer wiederkehrende, dem Johannaei entliehene »ad quam ei nullum jus« ist Nothbehelf. Man hat nämlich dafür im isländischen ein einziges Wort — *heimill* u. *oheimill* — für dass ich — wenigstens in dieser Verbindung — weder im Deutschen noch im Dänischen ein Wort kenne.

tentia inter consobrinorum liberos; uno gradu adhuc remotiore quadriennalis; inter consobrinorum nepotes triennalis, et aequalis his poenitentia si affinitas uno gradu proprior fuerit, injungitor. Proximo, postquam quis delicta maxima et capitalia commisit, triennio, a corpore Domini abstineto, si novennalis aut septennalis paenitentia ei indicta sit, et delicta publica fuerint, aut in consuetudinem multum abierint, aut quomodocumque immodice perpetrata fuerint; sed in quinquennali aut sexennali poenitentia a corpore Domini per triennium aut biennium abstineto. Ob commercium, quod marem et foeminam intercedit, et cognatio non aggravat, talis poenitentia triennalis injungitor, qualem mox descriptuus sum: jejunia quotannis solida tria, tribus septimanae diebus et duabus noctibus observanda, alternis temporis quadragesimalis diebus genuflexiones centum, sed reliquis alternis quinquaginta, et totidem recitationes: *Pater noster*. Unus additor annus, si delictum post unum poenitentiae annum absolutum iteretur. Poenitentia ita injungitor, ut per totam aetatem triennium semper supersit, quo poenitentia durare debeat, quamdiu delinquens a peccatem subeat, qui consobrinam suam violaverit [1]).

Octennii poenitentiam, si uno gradu (— »uno viro« —) remotior est (propinquitas) Septennalem poenitentiam, si patrueles sunt.

Poenitentiam sex annorum, si (propinquitas uno) gradu remotior est quam inter patrueles, et nonnihil mitiorem, neve corpus Domini per triennium sumat.

Quinquennalem poenitentiam, si consobrinorum liberi sunt, item si quis mulierem festis minoribus temporis quadragesimalis aut maximis in jejuniis adventus festis [2]) aut in hebdomade paschali aut in hebdomade sacra aut diebus solemnibus, qui maxime celebrantur, aut quatuor temporibus autumnalibus violaverit, nec non ob furtum magnum, si (— »et qui« —) restituere non possit, et si decimis se subtraxerit, et ob jurajuranda mendacia, qui magni momenti non sint, neve corpus Domini unum per annum sumat. Poenitentia quatuor annorum, si mulier magis a viro distat (propinquitate) quam consobrinorum liberi. Poenitentia trium annorum, si consobrinorum nepotes sunt.

Uno gradu (— »uno viro« —) proprioribus [3]) quoad consanguinitatem aequales poenitentias.

1) Wörtl.: Eine gleiche neunjährige Strafe soll er büssen, wenn ein Mann u. s. w.

2) Wörtlich: »an den niedrigsten Tagen des grossen Fastens und den höchsten während des Adventsfastens. (?)«

3) So, glaube ich, muss es sein; dafür gut stehen kann ich aber nicht, da ich nicht das Wort *manara* kenne und nirgends Aufschluss darüber finde. Ist meine Uebersetzung richtig, muss es = naerra sein.

cando non desistit. Jejunium nocturnum nunquam redimi liceat, sed, si necessitas requirere videatur, alia jejunia, centum genuflexionibus quinquaginta *Pater noster* recitiationibus, aut uno prandio vel quatuor solidis pro quocunque die, redimere licitum esto. Si delicta violenta fuerint aut qualificata, violationes scilicet dierum dominicorum aut festorum, aut vigiliarum, vel festorum minorum, vel temporis Adventus aut Natalitiorum, aut violatio mulieris mensibus aegrotae, vel postquam embryo vitam accepit, vel si quis mulierem (non suam) sollicitaverit, aut sibi a liberis progignendis caverit, poenitentia injungitor quinquaginta recitationes *Pater noster* tot festis diebus, aut centum genuflexiones profestis, quot (dies) violaverat. A corpore Domini per triennium abstineto, qui mulierem, ad quam ei nullum jus competit, festis Natalitiorum, Circumcisionis aut Epiphanias Domini, aut ultimis temporis quadragesimalis diebus, aut festo Paschatis, Ascen-

Ob commercium hominum [1]) quod innocens dicatur quoad consanguinitatem, poenitentia indicatur trium annorum et tria quotannis jejunia solida tribus cujusvis septimanae diebus et duabus noctibus observanda, tempore quadragesimali alternis diebus centies genua flectanda, alternis quinquagies, totidemque »Pater noster« dicenda.

Tres anni semper supersunto, quamdiu quis ab eodem peccato non desistit [2]).

Jejunia nocturna nunquam redimi liceat, sed alia jejunia (— »alios dies« —) redimantur, si centum pro die genuflexiones facere velit aut quinquagies dicere »Pater noster.«

Si velit, stipem det, quantum ad prandium unum sufficiat, aut victum pro duobus diebus [3]).

Omnes indulgentias, quae ratae sunt, cum his poenitentiis (i. e.

1) So steht wörtlich da in beiden Ausgaben. Johannaeus hat es so übersetzt: ob commercium, quod marem et feminem intercedit — und das wird nach isländischem Sprachgebrauch — peirra menne — auch der Sinn sein.

2) Eine unwesentliche Abweichung von Johannaeus, dessen Text den Satz ein wenig deutlicher ausdrückt.

3) So meine ich übersetzen zu müssen. Johannaeus übersetzt: vel quatuor solidis pro quocunque die, mit welchem Rechte, sehe ich nicht. Der Text heisst an beiden Stellen: edur aliu fyrir daegur toau (nur verschieden geschrieben und gestellt): oder Nahrung für zwei Tage. Jedenfalls ist das quocunque die verkehrt, da auch er das zwei hat.

Vielleicht so: der Arme gibt ein Mahlzeit, der Reiche Nahrung für zwei ganze Tage?

Die wörtliche Uebersetzung müsste heissen: Er soll geben, wenn er will, ein Almosen von einer Mahlzeit Werth u. s. w.

sionis Domini vel Pentecostes, violaverit; ut et si caro tempore quadragesimali, dum alius victus haberi queat, comedatur, vel periculum inferatur embryoni, qui in utere matris recens vitam nactus est; et si quis puerperum lecto adhuc afflixam violaverit. Per annum aut diutius a sacra coena excluditor, et quinquennalem poenitentiam exantlato, qui per tempus quadragesimale vel per hebdomadem paschatis aut sanctam, vel dies maximae observationis tempore jejunii Adventus, vel dies quatuor temporum autumnales, mulierem, ad quam jus non habet, violaverit, vel furtum majus commiserit, vel furto restituendo impar sit, vel in causa magni momenti perjuraverit. Ob furtum restitucio ablati, si fieri possit, et parva poena injungitor, major autem si furtum fuerit magnum et restitutio non fiat; furtum autem malitiae magis quam miseriae causa commissum sit. Major poena ob aequale delictum diviti quam pauperi, lauto quam misero, adultae aetatis viro quam vicenario injungitor. Ob furtum flagellatis preces cum genuflexionibus et jejunia inpunguntor.

Dilicta carnis, ea quae a vigilante committuntur, minima poena condigna expiantor et *sic deinceps peccata contra naturam graviori poena*, ab quae genuflexiones et preces per tempus quadragesimale dum poenitentiae absolutae non sint) accipiat.

Sic viri bene valentes genua flectant, ut tam genua quam cubita terram tangant [1].

Ob violationem mulieris, ad quam nullum jus, die dominico aut diebus festivis, aut diebus jejunii adventus, aut in nativitate Domini, aut dum mulier mensibus aegrotet, aut postquam embryo vitam accepit, aut (si) vir mulierem, ad quam nullum jus, sollicitaverit aut providerit, ne liberi gignantur ex concubitu, poenitentiam faciat supradictam: quinquagies »Pater noster« canat diebus festivis, aut diebus profestis genua centies flectat totidem, quoties violaverit.

Si quis indigne [2]) corpus Domini sumpserit, totidem non sumat et addet duodenos ictus.

Ob furtum semper mulcetur restitutione ablati, si fieri potest et minorem poenitentiam agat, majorem vero ab furtum magnum, si restituere non possit, et malitia magis quam inopia causa ablatum sit. Jejuniis mulcetur ob furtum et flagellationibus precibusque et genuflexionibus, item aliam poenitentiam agat, dum restitutum sit, quod abstulerit.

1) Wörtl. dass sowohl Knie als Ellenbogen herunterkommen.
2) Wörtl. ohne dass er Erlaubniss hat, also: *illicite*.

et quaedam jejuniorum solidorum injunguntor. Si quis templa vel loca sacra violaverit, vel sanguinem hominis christiani iratus effuderit, aut sacerdoti qualencunque vim intulerit, aut patri vel matri maledixerit, vel mater propriae soboli maledixerit, vel si quis blasphemaverit, aut atrox quoddam crimen, qualia sunt jam enumerata, commiserit, tunc Episcopus poenam praescribito, et si crimen occultum est, ne dispalescat, caveto, quamvis vel sacerdoti prius quam Episcopo confessio facta sit. Ita et si quis mulieri nivitae vim intulerit, necromantiae operam dederit, aut magiam, gyromantiam, vel veneficia ethnica exercuerit. Thorlacus Episcopus sacerdoti ex calice, postquam recitatum est: qui pridie, aliquid effundenti, duodecim ulnarum panni inquilini multam, aut pauperis cujusdam per dimidium mensent sustentationem, et in alio casu multo minorem multam indixit. Si quis sacerdos missam omnibus his requisitis non instructus dixerit, amictu scilicet, alba, stola, casula, (manutergio) corporali, calice, patena, vino et aqua, hostia sigillo altaris consecrato fixo vel portatili, lumine, libris necessario requisitis, et duobus praeter se ipsum viris jejunis, vel si plures mis-

Magis semper ob idem peccatum mulcetur dives quam pauper, magis sanus quam aegrotus, magis doctus quam simplex, magis vir majoribus instructus ordinibus quam minoribus [1]), magis homo fortunatus quam miser, magis homo adultus quam vicenarius, quam qui minoris aetatis sit.

Minima poena indicatur propter quod ex voluptate a vigilanti viro peccatum sit, si mulieri blandiens (uxor?) se polluerit, majori si ipso stimulante se polluerit, . . . [2]) maxima si alio viro stimulante se polluerit. Propter quod crimen genuflexionibus et precibus tempore quadragesimali mulcetur, et nonnullis jejuniis [3]).

Si mulieres inter se stuprum fecerint, eandem agant poenitentiam, ac mares, qui pessimum voluptatis peccatum inter se aut cum quadrupedibus commiserint.

Si quis vomuerit in pascha aut post recens receptum corpus Domini, quamvis non sit pascha, ei sexies duodecim horarum jejunium alternum injungitor, si ex sola intemperantia, non ex (— »alia« —) adversa valetudine ortum sit.

1) Wörtl.: ein mehr geweihter (soll) mehr (büssen) als ein weniger geweihter.

2) Hier steht ein Ausdruck, den ich nicht verstehe. — Der ganze Passus ist von Johannaei ganz kurz wiedergegeben, er steht aber beinahe gleichlautend in beiden Texten.

3) Wörtl.: und etwas von den gewöhnlichen Fasten.

sas uno eodemque die dixerit, vel si se missam dicere simulaverit, cum tamen nihil recitat, vel si missam dixerit in interdicto superioris competentis, aut coram statutorum divinorum apertis transgressoribus; tum Episcopus poenitentiam statuito, sacerdos autem, si ei injunctum fuerit, promulgato.

In casu necessitatis missam dicere licet, quamvis non adsit palla altaris, cingulum, manutergium vel cereus, si contumacia in causa non sit, sed tamen aliqualis poenitentia idcirco indicitor. Si quis cujusdam horae canonicae oblitus fuerit, qui omnem observare tenetur, quam primum recordatus fuerit, et poterit, canito, et *beati immaculati* addito. Si mulieres mutuam rem habeant, — eadem poenitentia iis indicitor ac viris qui turpissima delicta carnis invicem aut in quadrupeda committunt. Si quis festo paschatis aut post recens acceptum corpus Domini vomuerit, ei sexies duodecim horarum jejunium alternum, si ex minis cibo aut intemperatia, sed non ex adversa valetudine acciderit, injungitor, et quaedam preces adjunguntor[1]).

Quoad omnem poenitentiam indicandae sunt delictorum diversae circumstantiae, sive saepe, sive raro, cum timore vel ardore, cum aliquali aut prorsus nulla emendatione, cum resipiscentia post crimen peractum aut socordia et imprudentia, aperte aut occulte, ex quodam aut nulla

Thorlacus episcopus imperavit, ut sacerdos duodecim cubita panni daret, si post cantatum »qui pridie« calicem effuderit, quum in altare (sanguis) ceciderit; aut ut pauperem per mensem aleret dimidium, tabulamque, ubi inciderit, abluat, ipse autem post communionem bibat; sin autem alibi inciderit, urat.

Si quis matrem suam, aut filiam, aut sororem, aut uxorem cujusdam propriori affinitate sibi affecti, quam consanguiniorum filii, violaverit, aut insit talis incestus, aut si in ecclesia aut in locis sacris violatis facta sit, aut si quis christiani hominis sanguinem iratus effuderit, aut si in aliqua re sacerdotem laeserit, aut si quis patri vim intulerit, aut si quis mulierem plane invitam compresserit, aut si quis (nocte ambiens) illicitam quaesierit sapientiam vel artem exercuerit magicam, aut quaslibet res ad magiam pertinentes, aut si quis res ethnicas egerit, episcopus poenam indicat, quamvis sacerdoti prius confessum sit quam episcopo.

Si sacerdos missam cecinerit non omnibus his instructus requisitis, amictu scilicet et alba, stola et casula, manipulo corporali, calice atque patena, vino et aqua, hostia, lapide altaris consecrato, fixo aut non fixo, item libris ne-

1) Hic desinit Mebrana citata Nr. 624 (Nota Johannaei).

conniventia, commissa fuerint; Postea loca et horae facti indicandae sunt; Nemini plena poenitentia, nisi ob delictum vicesimum injungitor, et omnis emendatio, etiam quae confessionem praecessit, in poenitentia praescribenda respicienda est. Omnes, si libitum fuerit, jejuniorum solidorum dies, exceptis noctibus jejunio transigendis, centum genuflexionibus aut quinquaginta *Pater noster* recitationibus pro quibuslibet duodecim horis, aut si magis placeat unius prandii vel quatuor solidorum in quendam pauperem erogatione pro quibuslibet viginti quatuor horis, redimere licitum esto. Dum poenitentia durat, poenitens omnium indulgentiarum capax esto; illae differri non possunt. Sospites et bene valentes genuflexiones ita instituere debent, ut tam genua quam cubiti terram tangant [1]).

cessariis [2]) et cereis et duobus viris jejunis praeter se ipsum, aut si sacerdos antea *ederit aut biberit* [3]), quo die missam cecinerit, aut eodem plures quam duos cecinerit missas, aut si sacerdos missam canere simulaverit, quamvis non cecinerit, aut si aperte neglexerit jussa dei vel episcopi, tunc episcopus poenam statuito, sacerdos autem, postquam ei annunciatum est, faciat. Missam canere liceat, quamvis consecrata non sit tabula nec lintea [4]), aut desint cereae, nisi ex contumacia factum sit, propter quod parva indicatur poena.

Si (quis sacerdos) Nonam aut aliam oblitus sit horam, canat, si possit, quum primum in mentem ei venerit, addetque totum beati immaculati.

Die nunmehr folgenden Bestimmungen rühren auch ihrem Inhalte nach nicht von Thorlacus her, sondern sind Zusätze von anderer Hand und späterer Zeit.

Jam statuta, quae beatus Episcopus Thorlacus sanxit, enumerata sunt, quae nos aegre observamus, quamvis ille ea nobis leniter tradiderit. Sacramenta non concedimus in illis casibus, in quibus ille interdixit, praecipimus etiam ut poenitentia quod antenus aeque diutina injungatur, ac ille praecepit. Jejunia solida mitiora, et genuflexiones *posthac* sunto; in poenitentiis minoribus eadem esto abstinentia a vestimentis lineis et plumeis, quam ille injunxit, et eadem flagellatis et preces. A corporis Domini acceptione non arcemus matrimonii vinculo obstrictos, quamvis semel aut bis cum aliena delinquant, si non palam fiat, discordia conjugum inde non oriatur, et cessatio delicti ac emendatio promittatur. Singulis conjugum con-

1) Hic finis est statutorum S. Thorlaci Episcopi, sequentia ab Episcopo quodam vel poenitentiario sequioris saeculi adjecta esse videntur. (F. J.)

2) Wörtl. u. die Bücher, womit er durchkommen kann.

3) Genossen. — 4) Abweichend von Johannaei.

cedimus poenitentiam pro altero subire, ob omnia quae illos mutuo intercedunt et expianda sunt. Officia sacra die festo peragi permittimus, etsi jejunia redimenda sint. Specimen omnium jejuniorum solidorum, ob delictum carnis cum una muliere sive incestum commissum, alternis diebus jejunii quinquagenis, alternis autem tricenis genuflexionibus, et *Pater noster* recitationibus fieri jubemus. Sacramenta iis non interdicimus, qui non observant dies profestos septimanarum paschatis et sanctae, exceptis diebus quatuor temporum, in initio temporis quadragesimalis, praeter dies capitales, sed culpa statim indicetur et reliqua poenitentia probe exantletur. Si quis casibus maximis innodetur, qui antea gravissimae et maxime diutinae poenitentiae subjectus fuerit, adhuc alia poenitentia sempiterna ei infligitor, consistens in precibus, quinis genuflexionibus quavis feria sexta, aut octonis *Pater noster* recitationibus quovis die solis, tricenis recitationibus Pater noster quavis vigilia paschatis, si antea a sacra coena ei erat interdictum; id est pretium ei.

[1]) Forma jurandi ipsius principalis personae erit talis: Ego juro quod (non) feci istud de quo sum infamatus per me vel per submissam personam, cui mandaverim, nec consilium dedi nec auctoritatem. Compurgatores vero jurabunt sic: Nos credimus quod ipse juravit verum, vel esse verum quod juravit.

Poenitentia XIV. annorum pro gravioribus culpis incestuum cum propinquis in secundo gradu vel in primo gradu affinitatis et similibus; imprimis:

Carenam per quadraginta dies in aqua et pane jejunato, nudipes incedito, et templum non intrato, equo non vehitor, vestimentis lineis abstineto, arma ne portato, convictum cum omnibus hominibus quoad somnum, cibum vel potum, careto, usque quo carena, sub Confessionarii arbitrio instituenda, absoluta fuerit, et pro re nata ac circumstantiis parte victus privator, commercio cum foemina prorsus abstineto, in eodem laco subsistito, ne multum joci aut curiositatis ergo ambulato. Quovis viginti quatuor horarum, dum carena durat, spatio, Psalterium recitato, die dominica bis siccis vescitor. Post absolutos quadraginta dies lavator, calceamenta resumito, et crines tondeto; Per integrum annum extra templum stato, praeterquam inde a die Viridium usque ad finem hebdomadis paschatis, pernatalia Domini usque post festum Circumcissionis, festo Epiphanias, Ascen-

1) Sequentia manifeste huc non pertinent, sed cum eadem manuscripta in Codice membraneo Nr. 625 immediate sequantur et ad doctrinam de poenitentia pertineant, ea libenter subjungimus (Nota Finn. Johannaei). Von »Forma jurandi« bis zum zweitfolgenden Alinea »Carenam per quadraginta dies« ist der Originaltext Latein.

sionis, Pentecostes, festo Mariae priori in aestate. Altero anno itidem, praeter quam diebus festis. Inde per triennium itidem extra templum stato per tempus Adventus et quadragesimale, ac jejunia solida. Sacram coenam intra triennium, nisi in periculo vitae constitutus, ne sumito; jejunia solida per quatuordecim annos observato, quo tempore feria secunda et quarta in siccis, noctibus autem in aqua jejunato. Per tempus quadragesimale dicto temporis spatio in siccis, feria vero sexta in aqua, jejunato, et duo psalteria quavis septimana recitato.

Septem annos aut amplius.

Jejunato in aqua ante festa Apostolorum lege recepta, et omnia festa Mariae, per septennium, ut tres dies Veneris quatuor temporum; Adjicitor tantum de genuflexionibus et precibus vel eleemosynis, quantum convenire reputabitur.

Poenitentia sempiterna.

Jejunato in aqua ante omnia festa Mariae, simulque in quovis hoc jejunio quinquagesies versum, *Ave Maria*, recitato. Eleemosinam duorum de triginta solidorum quotannis erogato, sed *Pater noster* et *Ave Maria* quotidie septies recitato, adjectis, si dies festus fuerit, genuflexionibus.

Poenitentia propter adulterium.

Quadraginta noctibus in aqua jejunato, et totidem psalteria recitato, ita ut ante pascha haec absolverit; Abstineto a balneis et lavacro, vestimentis linteis et plumeis, praeter pulvinar, dum in aqua jejunat; Extra templum per proximum annum, nisi tempore Natalitiorum, Paschatis, et aliorum festorum summae observantiae, et exinde per biennium tempore quadragesimali, Adventus, et jejuniorum solidorum, permaneto. A sacra coena per triennium, nisi in vitae periculum, abstineto. Jejunia solida ante festa Johannis Baptistae, Michaelis et Andreae observato; In illis semel vescitor siccis feria secunda et quarta, et noctibus aqua, per triennium aut quinquennium, et quavis hebdomade jejuniorum solidorum psalterium recitato. Ante omnia festa Mariae per septennium, ut et tribus diebus Veneris in quatuor temporibus, in aqua jejunato. Haec adjiciantur, si placet: Per terna tempora quadragesimalia in siccis, aut duabus cujusvis septimanae noctibus in aqua jejunato; In templo aut coram cruce diebus profestis temporis quadragesimalis quinquagesies, sed tempore Adventus trigesies, in genua procumbito, aut amplius aut minus; Tres marcas erogato.

Haec est poenitentia sempiterna: Ante festum Annunciationis Mariae in aqua jejunato, sed ipso festo pauperi cuidam victum sup-

peditato et versum *Ave Maria* quinquagies recitato. *Pater noster* quotidie septies, aut quavis feria sexta quinquies, aut quavis feria septima septies *Ave Maria*, aut quavis die dominica septies *Pater noster* cum *Ave Maria* recitato.

Jejunium in aqua eleemosyna, victu scilicet unius duorum aut trium pauperum, redimitor, ipse autem poenites tunc siccis vescitor. Jejunium in aqua recitatione psalterii redimere licet, et tunc siccis vesci. Exclusionem diebus festis a templo redimere licet acque multis prandiis in pauperem quendam erogandis.

Zwei Hundert Jahre nach Bischof Thorlacus haben drei isländische Bischöfe von Horlum, nämlich Jörundus, Laurentius und Egillus ebenfalls Statuten über die Bussleistungen für ihre Diöcese erlassen. Bischof Laurentius starb 1330. Diese Statuten hat Finnus Johannaeus in seiner Historia aus einer Handschrift Bibliotheca A. Magnaei pergament. 175 in quarto veröffentlicht (tom. II. pag. 188). Die Bussansätze dieser Statuten charakterisiren sich als wesentliche Milderungen der von Bischof Thorlacus verhängten Strafen. Darauf deutet auch die wiederholte Berufung auf die Bestimmung juris ecclesiastici recentioris. Die Statuten behandeln verschiedene Fälle der qualeficirten Unzucht, des Mordes, des Sacrilegiums. Es werden nicht mehr Fasten während drei Quadragesimen, sondern nur während der vierzigtägigen Fastenzeit und des Advents vorgeschrieben; für die spätern Bussjahre wird das Fasten auf den Montag und Mittwoch, für das letzte Jahr auf den Mittwoch allein beschränkt. Ausserdem werden Gebete und Kniebeugungen vorgeschrieben. Eigenthümlich sind die Bestimmungen über die Theilnahme am Gottesdienst während der Busszeit. In dem ersten Bussjahr soll der Büsser nur an den höchsten Festtagen, in dem zweiten an den festa duplicia, in dem dritten an allen Sonntagen die Kirche betreten; er soll sogar beim Gottesdienst dienen. Das ist eine Vorschrift, welche meines Wissens in keinem sonstigen Bussbuch der Kirche vorkommt. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieser Statuten ist die Vorschrift für den Büsser, nicht allein zu fasten, sondern auch eine bestimmte, dem Vergehen entsprechende Geldbusse zu zahlen und zwar nicht als Redemtion der Busse, sondern als Compensation für das Vergehen. Hier tritt uns dieselbe Uebung der Bussgelder entgegen, welche wir für Dänemark und Schweden erwähnt haben; wir erhalten aber Aufschluss über die Höhe der Geldbusse und finden sie *gleichzeitig* mit der Bestimmung der kirchlichen Bussleistung in Fasten, Gebet etc. vorgeschrieben. In den angelsächsischen, germanischen und fränki-

schen Volksrechten finden sich zwar wiederholt die Bestimmungen, der Verbrecher müsse die Busse nach Anordnung des Bischofes leisten und es wird auch die Erzwingung der Bussleistung durch das brachium saeculare im Falle der Weigerung vorgeschrieben. So schreibt die Lex Alamannorum XL. bezüglich des Verbrechens vor: »poenitentiam autem secundum canones agat;« das Gesetz König Edmunds I, 13 sagt, wenn einer von den Mannen des Königs Blut vergossen hat, soll er nicht vor des Königs Angesicht kommen, ehe er zur Busse geschritten, wie es der Bischof lehrt und sein Beichtiger anweist. Die Erzwingung der Busse durch die weltliche Macht wird in der Decretio Childeberti vom J. 595 c. 2, bei Regino II, 225, in dem Capitulare Caroli II, v. J. 853 c. 10, in der Synod. Regiaticina v. J. 850 c. 12. verfügt [1]. Allein ungeachtet dieses innigen Zusammenhanges zwischen den Bestimmungen des Volksrechts und denen der Bussbücher, war doch ein zweifaches forum da und wurden die rein weltlichen Strafen wie die Geldbusse von dem weltlichen forum in Gemässheit der Volksrechte verhängt [2]. Hier in den isländischen Statuten der drei Bischöfe des 14. Jahrhunderts wird weltliche und kirchliche Busse in ein und derselben Bestimmung angegeben und so die Annahme einer Vereinigung des kirchlichen und weltlichen forums in der Hand der Bischöfe begründet.

Aus dieser Darlegung ergibt sich die Verschiedenheit dieser Statuten von den Bussbüchern der ältern Ordnung. Die Bussdisciplin ist in denselben den eigenthümlichen Verhältnissen in Island entsprechend von den Bischöfen in sehr entfernter Nachbildung der allgemeinen kirchlichen Bussdisciplin geregelt; es sind nur die Vergehen, welche auch vor dem forum civile straffällig waren, behandelt, namentlich fehlen die in den Bussbüchern stets wiederkehrenden Vergehen des Aberglaubens und des Götzendienstes; Ordnung und Anlage der Statuten ist ganz verschieden von der der Bussbücher und nicht auf die unmittelbare Benutzung derselben bei Verwaltung des Bussacramentes berechnet. Es können daher auch diese Statuten nicht als ein »isländisches Poenitentiale nach Art der ältern Bussordnung« wie *Kunstmann* meint, bezeichnet werden. Ich lasse nunmehr den Wortlaut folgen:

»In [3]) nomine Dei, Amen. Haec praecepta sancita sunt a Domino Jörundo, Laurentio et Egillo Episcopis Holensibus et Praepositis injuncta ut poenas condignas exantlaturis ita praecipiant. De-

1) *Pertz*, Monum. Germ. tom. I, 9. *Mansi*, T. XIV. col. 934.
2) *Wilda*, Strafrecht der Germanen, Halle 1842, S. 115, S. 532, Note 4.
3) Finn. Johann. l. c. tom. II. p. 188.

linquentibus scilicet in quarto gradu consanguinitatis vel affinitatis seu in consimilibus: jejunium aquae per viginti noctes in aqua et pane vel aliis frugibus terrae vel his deficientibus in semilibra piscium arefactorum et quavis nocte jejuna *pater noster et psalterium* ad quodvis Pater noster in genua procumbentes recitanto. Extra templum per tempus quadragesimale, Adventus et jejunia solida (salutaria) consistentes, festis tamen diebus templo fruuntor. Jejunia solida minora per annum proximum observanto, ita ut diebus Lunae et Mercurii lacticiniis semel per diem vescantur et Pater noster septies in genua simul procumbentes et Ave Maria novies recitent. Anno hunc sequente jejunia solida, diebus Mercurii semel tantum cibum sumendo, simulque Pater noster in genua procumbentes quinquies recitando servanto. Anno tertio jejunia solida recitatione precum observanto et quinquies Pater una cum Ave Maria recitanto. Mulcta duodecim orae.

Item in tertio et quarto gradu consanguinitatis vel affinitatis vel in consimilibus irrogandum est jejunium in aqua per noctes triginta una cum tanta celebratione precum et genuflexionibus quanta in supra memorata condigna quatuor annorum poena locum habet; mulcta (autem) pecuniae (irrogetur) ex praescripto Juris ecclesiastici recentioris. Item pro simplici adulterio vel in tertio gradu consanguinitatis vel affinitatis vel in consimilibus carenae sunt irrogandae: illae vero durant per noctes quadraginta et toties psalterium, Pater noster cum genuflexione recitetur, poena condigna per septem annos, jejunia scilicet solida majora per tres annos observanto ita ut diebus lunae semel cibo lacteo vescatur, diebus autem Mercurii cibo sicco, diebus Veneris jejuniis in aqua indulgeat. Per quatuor adhuc annos jejunia solida ita observato, ut non plus quam vice simplici diebus Lunae et Mercurii comedat, die vero Veneris per integrum jejunium solidum cibo sicco vescatur, quod etiam per tres annos continuandum est. Septimo autem anno quovis die Mercurii jejunato, psalterium, Pater noster semel quavis hebdomada per quatuor illos annos canat. Ei etiam imperandum, ut extra templum maneat omnibus diebus quibusdam tamen exceptis; per festum scilicet nativitatis Christi ultra diem circumcisionis, a die viridium et ultra septimanam paschatis ita et festo pentecostes. Item secundo anno templum festis duplicibus intret, tertio anno omnibus diebus dominicis praeter eos, qui tempore quadragesimali, adventus et jejuniis solidis incidunt; per quatuor exinde annos templo semper fruitor; diebus vero profestis per jejunium quadragesimale et adventus extra templum maneto; ejusmodi autem res sub arbitrio judicis sunto, cui de frequen-

tationibus templi habita circumstantiarum ratione, judicium ferendum est; nam si is, cui poena irrogetur, fuerit ex libro recitandi doctus et sacerdotem vel in sacris vel in missa adjuverit, conveniens est, ut templum diebus festis et omni, quo cum sacerdotibus cecinerit, tempore intrare illi concedatur.

Item cognatio spiritualis: Cognatio (spiritualis) est, quando quis infantem vel baptizandum vel confirmandum suscipit, idque triplici inter infantem, patrem et matrem ejus, atque baptizantem ratione fit, prout Jus ecclesiasticum recentius testatur. Pro (violatione) hujus cognationis (spiritualis) eadem ac pro simplici adulterio poena condigna infligenda est.

Item si sacerdos cum foemina, quae ipsi confiteri solet, rem habuerit; Item gravior (poena) sacerdoti, si cum muliere, cujus infantem baptizavit, rem habuerit, irrogetur. Item gravissimo modo cum foemina, quam baptizavit sacerdos, consuescat, tunc duae carenae ei irrogantur.

Item siquis manifestus fiat in duplici adulterio vel consanguinitate in tertio gradu dupliciter, id est si quoad consanguinitatem consobrini fuerint, tunc carinae duae una cum tot (recitationibus) Pater noster atque genuflexionibus irrogentur, condigna per quatuordecim annos poena durat. Jejunia sc. solida majora per sex annos observantur. Primis duobus annis templum festo nativitatis Christi, paschatos et pentecostes ut et diebus maximis solemnibus dicatis intrato. Proximo biennio infestis apostolorum, postea diebus dominicis, exceptis iis, qui tempore quadragesimali incidunt, adhuc per unum biennium (sacra in templo audito), postea vero secundum arbitrium judicis cum eo agatur, per tres primos annos ab usu sacrae coena excluditur. Mulcta sex marcis persolvitur.

Item homicidae voluntario poena trium carenarum irrogetur, quarum prima talis fit, ut diebus tantum dominicis exceptis, in aqua et pane vel frustulo piscis arefacti dimidiam libram ponderante jejunet. Secundam carenam ita observato, ut in aqua diebus Mercurii atque Veneris jejunet, noctibus etiam conjunctis sumptis; recitatio psalterii et pater noster ut et genuflexiones quacunque nocte fiant. In tertia carena noctes sunt etiam numerandae. Per tres (praeterea) annos ab usu mediorum sacrorum prohibitus esto, novem marcarum mulctam pro delicto solvet.

Item pro homicidio casuali eadem ac pro adulterio simplici poena condigna irrogetur, carena scilicet et trium marcarum mulcta.

Item si monachi vel canonici regulares manifesti fiunt in crimine notorio incontimentiae, eadem ac pro homicidio voluntario poena

condigna iis irroganda, quam eandem poenam feminae, cum quibus consueverant, exantlanto.

Item si rapitur sacrum de non sacro, vel non sacrum de sacro loco, eadem ac pro adulterio simplici poena condigna irrogator. Sed si rapitur sacrum de sacro loco, uti pro duplici adulterio poena condigna infligitur.

Item pro violatoribus ecclesiarum vel cimiteriorum in sanguinis vel seminis effusione poena uti pro dupplici adulterio condigna imponitor, et sanctae ecclesiae et episcopo, qui templum vel coemiterium mundat, quindecim marcae solvuntur.

Indem ich nun zu den Bibliotheken Schwedens übergehe, bemerke ich, dass der Benedictiner-Pater B. Dudik eingehende und sehr sorgfältige Nachforschungen in den Bibliotheken Dänemarks und namentlich Schwedens angestellt hat, um zu constatiren, welche Handschriften und Bücher aus den Bibliotheken Deutschlands und Böhmens von den Schweden im dreissigjährigen Krieg weggeführt und in ihren Bibliotheken geborgen worden sind. Er hat zu diesem Zwecke folgende Bibliotheken besucht: In Kopenhagen die Stadtbibliothek, die Kgl. Bibliothek, das Reichsarchiv. In Stockholm das Reichsarchiv, das Archiv des Kgl. Kammercollegiums, das Privatarchiv des Grf. Horn, die Kgl. Bibliothek, die Grf. Engeströmsche Bibliothek, die Consistorialbibliothek. Auf Schloss Skokloster das Grf. Wrangel'sche Archiv, die Bibliothek des Grf. Brahe. In Upsala die Universitätsbibliothek, die Palmskjöldische Sammlung, die Celsische Sammlung, die Bibliothek Lindemann. In Westeras, Strengnas, Berghammer, Linköping, Gothenburg die Gymnasialbibliothek, in Lund die Universitätsbibliothek. Das Resultat seiner verdienstvollen Bemühungen hat *Dudik* in seinem Werke »Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte, Brünn 1852,« veröffentlicht. Dasselbe besteht im Wesentlichen in der Feststellung, dass nur die Bibliotheken Olmütz, Nicolsburg und Prag Verluste erlitten haben, und diese Verluste nicht so bedeutend sind, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Unter den von ihm angeführten Handschriften, welche deutscher oder böhmischer Herkunft sind und sich jetzt in den erwähnten schwedischen Bibliotheken befinden, habe ich keine gefunden, deren Inhalt das Gebiet der Bussdisciplin berührt.

Ich will nun einzelne der von mir in Schweden eingesehenen Handschriften bezeichnen und beginne mit der Universitätsbibliothek zu Upsala.

Upsal. Cod. Theol. 34. medii aevi. *Liber poenitentiarius a*

Joh. de Deo per septem libellos et per LXXV. titulos distinctus. (Bibl. Wadsten.). Die Handschrift gehört dem 14. Jahrhundert an. Es ist die Schrift des genannten Verfassers v. J. 1246 [1]). Der Inhalt der sieben Bücher ergibt sich aus der Angabe zu Anfang eines jeden einzelnen. Primus liber de confessione in generali — de confessione infirmorum. Item quid faciat sacerdos postquam audierit confessionem infirmi. Incipit liber secundus, in quo continetur in quibus locis sit poenitentia in toto corpore juris a canone definita. Incipit liber tertius de origine peccati. Incipit liber quartus, quid facit sacerdos quando plurima peccata sibi confitentur. Incipit liber quintus de poenitentiis Dni papae — cardinalium — patriarcharum — episcoporum — abbatum — monachorum —. Incipit liber sextus de poenitentia saecularium — imperatoris — comitum —. Incipit liber septimus de his, quibus favente Domino peccata vitari possunt. In demselben Bande befindet sich: *Tractatus moralis de septem vitiis capitalibus.* (membr. sec. XIV.) Bibl. Wadsten. Der Inhalt besteht in einer moraltheologischen Abhandlung über die sieben Hauptsünden im Anschluss an die bekannten Schriften Cassians und Gregors d. Gr. Am Schlusse dieses Tractatus heisst es: »Istum codicem dedit Dominus Kanutus Archidiaconus Lyncopensis Monasterio Virg. in Wadstena — *Orate pro eo.*«

Upsal. Cod. Theol. 55. enthält die Schriften »*lumen confessorum*« und »*Modus confitendi,*« welche *Andreas de Escobar* † 1430 verfasste. Die beiden Schriften erhielten eine grosse Verbreitung; letztere bis zum Jahre 1497 bereits 21 Auflagen [2]). Die Handschrift gehört dem 15. Jahrhundert an. Das »Lumen confessorum« steht an erster Stelle: »Incipit tractatus penitentialis qui intitulatur *lumen confessorum* utilis valde et necessarius omnibus confessiones peccatorum audientibus.«

Hieran schliesst sich der »*Modus confitendi*« mit seinen »*Canones poenitentiales.*« Am Schlusse derselben wird uns eine Mittheilung über die öffentliche feierliche Bussdisciplin der damaligen Zeit mit folgenden Worten des Verfassers gegeben:

»Est etiam una alia penitentia, quae vocatur *solemnis*, quia solum fit per episcopos in capite jejunii cum praelatis et accedentibus. Et haec poenitentia datur pro homicidio publico, pro rapina publica viatorum et spoliatione, pro proditione manifesta, pro incestu

1) Herausgegeben von Petit in Verbindung mit dem Poenitentiale Theodori Cantuar. Lut. Paris 1677. Vergl. meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 835.

2) Siehe meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 838.

publico et pro adulterio manifesto et sacrilegio monialium seu mulierum infidelium publico, pro oppressione filiorum et pro omni vulgari crimine, quod tamen commovit civitatem et villam et pro gravibus et gravissimis et horrendis peccatis publicis et scandalosis.« Vergl. was ich über die öffentliche, feierliche Busse und ihre Fortdauer in »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche« S. 61 ff., 770 ff. gesagt habe.

Upsal. 45. Jus canonicum. Die Handschrift enthält »*Tractatus de Poenitentiis.*« Es ist eine pastoraltheologische Abhandlung über die »cura pastoralis,« welche bei Verwaltung des Busssacramentes anzuwenden ist. Verfasser und Zeit der Schrift, sowie Widmung ist in derselben angegeben mit den Worten: »Venerabili Patri ac Domino Ildebrandino Episcopo Aretino ab ejusdem Capellano — und am Schluss: »Finitus est liber iste anno Domini MCDLIII per manus Erici Johannis, Deo gratias.« Wenn diese Angaben zutreffend sind, dann ist die Handschrift vom Ausland nach Schweden importirt worden.

Upsal. Cod. Theol. 30. ist eine Handschrift, welche dem 15. Jahrhundert angehört. Dieselbe enthält an vierter Stelle »*Tractatus de poenitentia et Canones poenitentiales.*« Es ist das Werk des *Henricus de Segusia* »*Card. Hostiensis*« († 1271) mit den 47 canones poenitentiales Astesani [1]).

In Stockholm habe ich auf der Riksbibliothek, welche 200,000 Bände und 8000 Handschriften enthält, den Catalog einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, allein ausser der »*Confessio,*« welche sich in dem »*Gigas librorum*« findet, keine Handschriften entdeckt, welche auf die Bussdisciplin Bezug haben.

Die Handschrift »Gigas librorum« ist wiederholt Gegenstand kritischer Untersuchungen und Beschreibungen gewesen; im »Hamburger Beytragen« Jahrg. 1742 von Conrektor Johann Erichson in Stockholm; Celsii Historia bibliothecae regiae Stockh. 1751 pag. 43; Strudii Bibliotheca historiae literae ed. Jugler Jena 1754; Dobrowsky Reise nach Schweden und Russland im J. 1796 pag. 35; in der schwedischen Zeitschrift »Lyceum« II 1811 pag. 167. C. Molbech: Breve fra Sverige II, Kobenh. 1817 pag. 80; Dr. Peczirka von Czasopis czech. Museum 1851. Eine sorgfältige kritische Untersuchung über dieselben hat *B. Dudik* »Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte,« Brünn 1852, pag. 207—235 angestellt. Im Anschluss an ihn hat *J. Belsheim* in der norwegischen Zeitschrift: »Theologisk Tidsskrift for den Evangelisk-Lutherske Kirke i Norge

1) Siehe meine »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche,« S. 792 f.

udgivet af C. P. Caspari og Gisle Johnson. Ny Raekke. Sjette Binds tredie Hefte, Christiania Mallings 1879, pag. 305—319 eine kritische Untersuchung des »Gigas librorum« veröffentlicht unter dem Titel: »Apostlernes Gjerninger og Aabenbaringen i gammel latinsk Oversaettelse efter det store Haandskrift »Gigas librorum« i det kgl. Bibliothek: Stochholm. (Apostolische Werke und Offenbarungen (Apostelgeschichte) in der alten lateinischen Uebersetzung nach der grossen Handschrift »Gigas librorum« in der königl. Bibliothek zu Stockholm.) Diese kritische Untersuchung bildet das Vorwort zu der Apostelgeschichte, welche J. Belsheim nach der Handschrift des »Gigas librorum« in der erwähnten Zeitschrift publicirt (pag. 320 —381). Die Resultate derselben sind im Wesentlichen, sofern ich sie bei meiner eigenen Durchsicht des Codex bestätigt gefunden habe, folgende.

Der Codex »Gigas librorum« auf Eselshaut geschrieben hat seinen Namen von seiner ausserordentlichen Grösse. Die Blätter haben eine Länge von 35 Zoll und eine Breite von 18 Zoll; aufgeschlagen hat der Codex 36 Zoll Breite. Der Codex enthält jetzt noch 311 Blätter, worunter zwei eingeklebte Pergamentstreifen mitgerechnet sind. Jede Seite hat 106 Linien. Die Schrift hat viele Abkürzungen, grosse farbige Initiale und ist in den Evangelien und der Confessio vergoldet.

Prof. *Georg Stephens* in Kopenhagen entdeckte auf der ersten Pergamentseite, welche mit einem Verzeichniss des slavischen Alphabets überklebt war, im Jahre 1847 mittelst Anwendung chemischer Mittel eine Mittheilung über die Geschichte des Codex in folgenden Worten: »Noverint universi hoc scriptum inspecturi, quod venerabilis pater et dominus bavarus, divina miseracione abbas monasterii brevnoniensis, nec non ejusdem loci fere fundator sacerdos viscera gerens conpassiva, tam propter divinam reconpensam tam eciam reverendi viri domini gregorii, sacrosancte pragensis ecclesie pontificis, magnam peticionem, librum pergrandem, qui dici potest de septem mirabilibus mundi propter sui immensitatem, continentem in se novum et vetus testamentum, nec non partem omnium septem arcium liberalium, josephum, chronicam et regulam almi sancti patris nostri benedicti, nec non kalendarium, quem fratres de podlasic ob nimiam domus sue egestatem fratribus de sedlic obligaverunt; sed tum jam praefatus liber fere perditus fuerat et ab ordine perpetue alienatus, nos vero volentes satisfacere precibus prefati antistitis, hunc librum redeminus ab abacia sedlicensi et permissione monasterii podlacensis quorum proprietas fuerat, nolentes eum ab ordine alienari, dantes

pro eo peccuniam partam (paratam?), pro domo nostra brevnow perpetuo habendam et utifruendum, superaddentes peccuniam super estimacionem valoris libri supradicti. Acta sunt hec anno domini 1295 abbacie vero nostre anno 4to.

Hieraus ergibt sich, dass das Kloster der Benedictiner Podlazic (im Chrudimer Bezirk in Böhmen) zuerst im Besitz der Handschrift war, in Folge seiner Armuth aber dieselbe an das Kloster Sedlec (im Czaslauer Bezirk) verpfändete; später ging die Handschrift von diesem Kloster mit Erlaubniss des Klosters Podlazic durch Kauf an das Kloster Brevnov unter Abt Bavar (1290—1332) auf Ersuchen des Bischofs Gregor von Prag (1290—1301) über. Mit dem Kalendarium ist ein Nekrologium verbunden, welches als letzten böhmischen Fürsten Wladislaw III. († 1222) und als letzten Prager Bischof Andreas († 1224) anführt. Dasselbe war also nach 1224 geschrieben; aus der Ostertabelle des Kalendarium's ergibt sich als äusserster Termin, an welchem der Codex vollendet wurde, das Jahr 1239. Ueber die Entstehung des Codex ist die Sage in Böhmen entstanden, ein zum Tode verurtheilter Mönch habe sein Leben durch das Anerbieten gerettet, den Codex in einer Nacht zu schreiben und denselben dann vom Teufel in der Nacht erhalten. Die Annahme, menschliche Kräfte seien zu einem solchen Werke unzureichend, hat die Sage veranlasst; das Bild des Teufels in dem Codex galt als Bestätigung. Das Nekrologium führt unter dem 10. November einen »Hermannus monachus inclusus« an. Aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser der Abschreiber des Codex [1]; ein Shisslaus, welcher pag. 286 in einem Gebete genannt wird, hat den Codex später revidirt.

Da das Kloster Brevnov 1420 in den Husitenkriegen zerstört wurde, kam der Codex nach dem Tochterkloster Braunau im Königgrätzer Bezirk, und von da auf Anordnung des Kaisers Rudolf im J. 1594 nach Prag; an beiden Orten wurde er gemäss einem am Schlusse angelegten Verzeichniss von vielen hervorragenden Persönlichkeiten in Augenschein genommen, so u. A. von Kaiser Ferdinand I. am 21. Mai 1527 in Braunau. Als die Kleinseite und das Schloss in Prag von den Schweden im J. 1648 eingenommen wurde, ist der

1) *Dudik* macht darauf aufmerksam, dass der Ausdruck »vermauerter Mönch« (monachus inclusus oder obmuratus) im Mittelalter nicht einen eingemauerten Mönchen, wie ihn unsere Romane darstellen, sondern einen solchen bedeute, welcher aus einer ihm von Oben dictirten Strafe manchmal aus Devotion die Umfassungsmauern seines Klosters oder seiner Zelle nicht verlassen durfte. *Dudik*, l. c. S. 215.

Codex mit andern Handschriften als Beute nach Stockholm gebracht worden.

Der Inhalt der Handschrift ist folgender: die fünf Alphabete; das Alte Testament mit dem Prolog des h. Hieronymus bis fol. 118; Josephi Antiquitates Judaicae fol. 118—178; bellum Judaicum fol. 178—200, dann eine bildliche Darstellung des Josephus; Isidori Hispal. opus etymologiarum fol. 201—239; Isagoge Johannicii Johannis Alexandrini de fysica ratione[1]) fol. 240—252 das Neue Testament fol. 253—286.

Auf den 14 folgenden Seiten fol. 287—294 folgt mit goldenen Unzialbuchstaben in zwei Spalten einer jeden Seite mit 53 Linien geschrieben die »*Confessio peccatorum*;« sie gibt das Bekenntniss der begangenen Sünden in schwulstigem Latein mit vielen Wiederholungen gleicher Phrasen. Auf fol. 289 ist eine Stadt gezeichnet, symmetrisch ohne Perspective mit Mauern und Thürmen, deren Zwischenfelder in verschiedenen Farben, grün, gold, roth gemalt sind. Auf fol. 290 ist das Bild des Teufels gemalt mit zwei Zungen, Hörnern, Klauen an Händen und Füssen, kurz mit all den hässlichen Attributen, womit eine mittelalterliche Phantasie sich denselben dachte. Dann folgen verschiedene Beschwörungsformeln. Ueber die beiden Bilder werde ich weiter unten Näheres zur Erklärung mittheilen.

Hierauf folgte die böhmische Chronik des Cosmas (Decan in Prag † 1125) fol. 294—304; darauf die Spuren dreier herausgeschnittener Blätter, welche die regula Benedicti enthielten; ein Kalendarium fol. 305—311, endlich das Verzeichniss der Persönlichkeiten, welche die Handschrift besichtigt oder auf ihrer Wanderung transportirt haben.

J. Belsheim hat eine eingehende Untersuchung der Apostelgeschichte des N. Test. dieser Handschrift in seiner oben angeführten Abhandlung angestellt. Diese Apostelgeschichte ist in der vorhieronymianischen Uebersetzung mitgetheilt; ihr Text stimmt am meisten mit Cod. E Laud. in Oxford überein. Früher hat man den vorhieronymianischen Text aus verschiedenen defecten Handschriften bruchstückweise (Cod. Bobiens.; Cod. D. Bezae Cantabr.; Cod. E. Laud. in Oxford) aufgefunden und zusammengestellt; hier im Gigas librorum findet er sich zum ersten Male vollständig.

Da die übrigen Bücher des N. Test. nach der Vulgata mitgetheilt sind, so erscheint die Mittheilung der Apostelgeschichte nach dem vorhieronymianischen Texte auffallend. Indessen kommt eine der-

1) Gedruckt Leipzig 1497.

artige Verschiedenheit der Uebersetzungen auch in andern Handschriften vor; so enthält Cod. c. Colb. aus dem 11. Jahrhundert die vier Evangelien nach der vorhieronymianischen Uebersetzung, den Rest des N. Test nach der Vulgata [1]), Cod. h. Claromontanus, jetzt in der Vaticanischen Bibliothek, aus dem 5. Jahrhundert enthält das Evangelium Matth. in der alten Uebersetzung, die übrigen Bücher nach der Vulgata.

Die Apostelgeschichte folgt in dem Gigas librorum auf die vier Evangelien; nach ihr folgen die katholischen Briefe. Indessen sind die Letztern vor der Apostelgeschichte eingeschrieben worden. Der Abschreiber hat nach den Evangelien einen leeren Raum für die Apostelgeschichte gelassen und mit den katholischen Briefen nach demselben fortgefahren. Wahrscheinlich fehlte in dem armen Kloster Podlazic ein Text der Apostelgeschichte nach der Vulgata; und erst nachdem man sich vergebens um denselben bemüht hatte, nahm der Abschreiber die vorhieronymianische Uebersetzung und trug sie ein. Der leer gelassene Raum reichte aber trotz den von Cap. 20. angewandten Abkürzungen nicht aus, daher nähte der Abschreiber auf fol. 274 einen Pergamentstreifen an, der als fol. 273 numerirt und für den Rest der Apostelgeschichte benutzt wurde.

J. Belsheim gibt nach einer Vergleichung des Textes der Apostelgeschichte im Gigas librorum mit Cod. d. Bezae Cantabr. und Cod. e. Laud. in Oxford einige Varianten an und theilt alsdann den Context der Apostelgeschichte mit.

Ich will nun meine Ansicht über die beiden Bilder, das der Stadt und das des Teufels, welche der Cod. Gigas librorum im Zusammenhang mit der »Confessio« enthält, mittheilen. Die Stadt ist festungsartig mit einem Eingang und zwölf Thürmen gezeichnet; zwischen den Thürmen sind die Wälle in verschiedenen Farben dargestellt. Zwei ähnliche Bilder einer Stadt finden sich im Cod. B. 113 der Düsseldorfer Landesbibliothek (olim ad Bibl. Canonicorum Essendum) auf Vorder- und Rückseite von fol. 5 die ganze Seite einnehmend. Unter dem ersten Bilde befindet sich dort die Ueberschrift für den Text des Codex: »Rhabanus de institutione clericorum quaedam decreta et Canones VII. penitentiales.« Ich habe den auf die Bussdisciplin bezüglichen Inhalt der Handschrift in »Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche« (S. 116, 554, 735) angegeben. (Poenitentiale Rab. Mauri vom J. 841 und Stücke von Beda). Nach einer Notiz soll der Codex dem 9. Jahrhundert angehören; ich bin

1) Vergl. Angelo Mai Collectio Vet. et N. Script. tom. III. Romae 1826, pag. 251.

der Meinung, dass er in dem 10. Jahrhundert geschrieben ist. Das erste Bild stellt eine Stadt mit sieben Thürmen dar; das zweite eine solche mit zwölf Thürmen. Worin sich diese Bilder aber von demjenigen im »Gigas librorum« unterscheiden, ist die Darstellung von Personen ausserhalb und im Innern der Stadt. Auf dem ersten Bilde ist vor dem Eingang der Stadt ein aussätziger Mann gezeichnet mit der Bezeichnung: »leprosus;« im Innern der Stadt sitzt eine Figur mit dem Kreuzzeichen auf der Stirne und dem griechischen Namenszug Christi; vor dem sitzenden Christus wirft sich flehend ein Büsser nieder. Auf dem andern Bilde steht am Eingang in die Stadt eine mahnende Gestalt; vor ihr verschiedene Männer; es ist der Busspriester, welcher die Büsser ermahnt. Im Innern der Stadt sitzt Christus, vor ihm steht der Büsser, hinter dem Büsser sind mehrere Personen gezeichnet, welche die Gemeinde darstellen. Auf den Wällen der Stadt sind zwei Personen, anscheinend Mönche gezeichnet, welche mit ausgelassenen Gestikulationen sich begrüssen und unanständige Geberden machen. Die Darstellung der beiden Mönche findet eine Erklärung in der Geschichte, welche *Richer*, Mönch von S. Remi im Auftrag des Erzbischofs Gerbert von Rheims über die Zeit von 888—995 schrieb[1]). Richer berichtet, wie Erzbischof Adalbero von Rheims im J. 972 eine Versammlung von Bischöfen zu Mont-Notre-Dame im Rheimser Kirchsprengel hielt und auf derselben eine Zusammenkunft der Aebte von mehreren Klöstern angeordnet wurde. Auf dieser Zusammenkunft in demselben Jahre erhielt Abt Rudolf den Vorsitz und beklagte die verdorbenen Sitten der Mönche, indem er u. A. sagte: »Weil ich einmal angefangen habe, die Gebrechen, an denen unser Stand leidet, zu nennen, so glaube ich nichts verschweigen zu müssen; damit, wenn ihnen abgeholfen ist, unser frommer Wandel wie ein Licht leuchte, das von keiner Wolke mehr verdunkelt wird. Es gibt nämlich einige unsers Standes, welche sich gern öffentlich das Haupt mit einem goldgeschmückten Hute bedecken, welche ausländisches Pelzwerk der von unserer Regel vorgeschriebenen Kopfbedeckung vorziehen, und statt der unscheinbaren Mönchskleidung kostbare Gewänder anlegen. Sie tragen gern um hohen Preis gekaufte Röcke mit weiten Aermeln und grossen Falten und ziehen sie um den Leib so fest zusammen, dass die eingeschnürten Hüften den Hintern hervortreten lassen und man sie von hinten eher für unzüchtige Weiber als für Mönche halten könnte.«

1) *Pertz*, Monum. Germ. übersetzt v. d. Osten-Sacken, Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. X. Jahrh. 9. Bd. Jahrbücher v. Quedlinburg. S. 150

Dieser Schilderung entspricht ganz genau die Darstellung der beiden Mönche auf dem Bilde des Düsseld. Codex. Hieraus ergibt sich dann die Erklärung des ganzen Bildes. Auf der Mauer der Stadt die sittenlosen Mönche; am Thor der Stadt solche, welche zur Busse aufgefordert werden; in der Stadt das Bussgericht, welches von Christus abgehalten wird. Das Bild der »Stadt« entspricht der bildlichen Redeweise, welche von den h. Vätern auf die Kirche angewandt wurde. Abgesehen von der Bezeichnung der Kirche als »civitas Dei« bei dem h. Augustinus, bedienen sich die ältesten h. Väter gerade bei Schilderung des Bussgerichtes und Busswesens des Bildes einer Stadt zur Bezeichnung der Kirche. Hermas schildert das Büsserleben in der Vision über den Thurmbau; die Büsser liegen nahe bei demselben, weil sie ihm eingefügt werden, wenn sie Busse thun, denn sie haben Busse. Die Unbussfertigen hingegen, vom Thurm fern weggeworfen, sind von der Kirche völlig getrennt [1]). *Origenes* bespricht in der 8. Homilie über den Levitikus die Unreinigkeit eines Aussätzigen und bezieht dieselbe auf die persönlichen nach der Taufe begangenen Sünden. Von dem Unreinen heisst es: »segregetur a coetu castrisque sanctorum;« soll er gereinigt werden, so wird ihm vorerst gestattet: »ingredi castra Domini, non tamen permittitur ei introire domum suam;« weitere Reinigungen geschehen »intra castra quidem posito eo, adhuc tamen extra domum suam [2]).« Der Ausdruck »castrum« für die befestigte Stadt ist bei Richer der übliche [3]). Der Umstand, dass auf dem ersten Bilde im Düsseldorfer Codex der Büsser vor der Stadt als »leprosus« bezeichnet ist, deutet darauf hin, dass vor Allem die Darstellung des Origines über das Büsserleben für den Entwurf des Bildes massgebend war.

Hieraus ergibt sich nun, welche Bedeutung das Bild der »Stadt« in dem Cod. Gigas librorum hat. Dasselbe ist keineswegs zufällig in die »Confessio« gesetzt, sondern deutet die Kirche an, von welcher als der Gottesstadt der Sünder sich ausgeschlossen erkennt und in welche er auf dem Wege der Busse wieder aufgenommen zu werden wünscht. Die Schilderung der öffentlichen Bussdisciplin findet so im Anschluss an die Gedanken und Darstellungen der h. Väter ihren Ausdruck.

Das Teufelsbild am Schlusse der »Confessio« und vor den Be-

---

1) Vis. 3. c. 5. p. 254, c. 2. p. 252 c. 7.

2) In Levit. hom. 8. n. 10. p. 146 seq. Vergl. meine »Bussbücher und Bussdisciplin,« l. c. S. 20 ff.

3) Siehe *Wattenbach*, »Einleitung, Geschichtsschreiber der Vorzeit,« l. c. p. XXII.

schwörungsformeln findet nunmehr ebenfalls seine Erklärung; das Bewusstsein durch die Sünde unter die Herrschaft Satans gekommen zu sein und die Furcht, im Falle der Unbussfertigkeit gemäss dem apostolischen Ausspruch, »dem Satan überliefert zu werden« (I. Tim. 1, 20), hat ihren Ausdruck gefunden, allerdings in einer dem Mittelalter entsprechenden grobsinnlichen Weise. Es steht sonach auch diese bildliche Darstellung in einer innigen Beziehung zur Bussdisciplin. Wenn man das Teufelsbild in Beziehung zu der Bibel gebracht und die Bezeichnung Teufelsbibel gebraucht hat, so konnte das nur in Folge einer oberflächlichen Beurtheilung geschehen. Dass ein »monachus inclusus« den Cod. Gigas librorum hergestellt hat, findet nunmehr seine Erklärung. Es war ein Mönch, der eine lebenslängliche oder zeitweilige Busse im Kloster zu leisten hatte, und in der Confessio das Bekenntniss seiner Sünden im Geist der Busse niedergeschrieben hat.

Ich lasse nunmehr den Wortlaut der »Confessio« folgen:

Confiteor Tibi Pater Domine Coeli et terrae, tibi bone et benignissime Jesu una cum Spiritu Sanctu coram Sanctis angelis, Archangelis, Thronis et Dominationibus, Principatibus et Potestatibus et Virtutibus Cherubim et Seraphim et coram Sanctis Patriarchis et Prophetis, Apostolis et Martyribus, Confessoribus et virginibus et coram omnibus electis tuis et ante hoc sacrum altare et tibi homini et Sacerdoti Dei de omnibus peccatis meis quae feci postquam natus fui et Baptismum accepi usque in hanc horam. Ego peccavi in perjuriis multis et sumpta Eucharistia. Gulositate nimia peccavi in vomitu. Peccavi in detractionibus et murmurationibus multis, in invidia, in maledictione, in avaritia, in inobedientia, in ociosis sermonibus multis. Inde Confiteor meas culpas. Peccavi quod negligens fui de meo cursu et de mea Psalmodia et de meo ministerio quod non custodivi secundum sanctum ordinem. Inde Confiteor meas culpas. Ego peccavi de illis penitentibus, qui ad meam confessionem venerunt et suas culpas mihi confessi fuerunt et ego secundum legem non judicavi eos, sed secundum proprium arbitrium dando indulgentias indiscretas me ipsum miserimum onerando alienis oneribus ob humanam laudem. J. C. m. c.[1]). Ego peccavi in cupiditate, quia inultum accepi aliorum pretium et id non redemi et de hoc quod ad dispensandum accepi in elemosinam; inde ad meum opus redemi et ad delicias proprias delectabiliter immo miserabiliter retorsi. J. C. m. c. Ego peccavi, quod ex quo accepi sacrum ordinem semper

1) Ich werde diese Abkürzung für das stets wiederkehrende »Inde Confiteor meas culpas« anwenden.

pollutus et indignus accepi corpus Christi et sanguinem, nec me preparavi ordine sacerdotali divina mysteria tractaturus; sed negligenter. et cum tedio interdum etiam cum discordia accessi J. C. m. c. Ego peccavi, quod non custodivi sacrificium secundum legem, sed pro nihilo duxi et irritum feci J. C. m. c. Ego peccavi, quia quando confessus fui, quod post confessionem cecidi in ipsa peccata, quae ante confessus fui, nec implevi decreta Patrum meorum Spiritualium, quae injunxerunt mihi in confessione pro peccatis meis J. C. m. c. Ego peccavi in desideriis alienarum rerum, quas si quando rapui non sum recordatus mandatorum Dei, quae prolata sunt ex ore Dei, non concupisces rem proximi tui; multa enim aliena usurpavi modo furto, modo rapina J. C. m. c. Ego peccavi, quod non indulgebam vim e peccantibus, sed obstinato corde mala pro malis reddebam orationi dominice contrarius existens J. C. m. c. Ego peccavi in eo, quod mutuo multa accepi cum juramento et non reddidi repetentibus motus fastidio nec consideravi Sacrae scripturae commutationem; omnia proterva mente abjeci et dolose in omnibus et fraudulenter egi, unde et vasa mea pessima sunt. Peccavi in fornicatione diversa cum animalibus multis excepta cane; peccavi in osculis obscenis et nimia ac perversa delectatione mamilorum (membrorum ?) ultro et sentientium iniquitati meae, verum tamen ego sum qui peccavi; ego inique egi preterea in provocatione celerrima naturae et quascunque homo sagacissimus excogitare potuit unquam aut potest fornicationes, illis omnibus me scio misere commaculatum J. C. m. c. Peccavi oculis meis, quod ego speculatus sum, quod non debui; demisi speculari, quod debui. Peccavi auribus, libenter audivi luxuriosa cantica, demisi audire quod debui. Peccavi naribus meis olfaciendo illicita. Peccavi ore meo et lingua mea, quod locutus sum, quae non debui; demisi loqui, quod debui; oscula illicita feci. Peccavi manibus meis palpando, quod non debui, demisi opera facere, quae debui. Peccavi pedibus meis ambulando, ubi non debui; demisi ambulare ubi debui. Aperi fenestras corporis mei id est sensus meos omni iniquitati, clausi eas omni equitati et pollui templum corporis mei de opere iniquitatis J. C. m. c. Ego peccavi cum mea virilitate, quia non custodivi castitatem sicut scriptura me docuit, sed perpatravi pollutiones multas vigilando, dormiendo J. C. m. c. Peccavi etiam cum totis membris meis cum aliis membris et consensi, ut alia membra peccarent cum membris meis J. C. m. c. Ego peccavi in toto corpore meo cum aliis corporibus et consensi, ut alia corpora peccarent cum corpore meo J. C. m. c. Sive de omnibus peccatis, quae ego feci postquam natus sum et Baptismum accepi et ex quo sapere

usque in hanc horam Deo confiteor meas culpas. Peccavi in simulata religione cum ad aspectum hominum procedebam, estimabar humilis et devotus, sed non idem fiebat in occulto, quod in publico J. C. m. c. Ego peccavi et involvi me in omnia vicia nec eis vires opposui, sicut me sacra Scriptura docuit, sed delectatus in viciis virtutes abjeci. Luxuriae castitatem non opposui nec libidini continentiam. Peccavi in ira, in cenodoxia, in novitatum praesumptione, in pertinacia, in jactantia, in arrogantia, in inobedientia, in loquacitate, in ypocrisi, quibus non opposui consilium, timorem Domini, intelligentiam, providentiam, memoriam, tractabilitatem, sagacitatem. Peccavi in exultatione, in adversis, in afflictione, in susuratione, in pertractione, in odio in malignos quibus non opposui requiem, constantiam, tolerantiam, mitium dilectionem, bonitatem, longanimitatem. Peccavi in fallacia, in usura, in fraude, in rapina, in perjurio, in violentia, in philargiria, quibus non opposui consilium, longanimitatem, sufferentiam, contemplationem, compunctionem, modestiam, frugalitatem. Peccavi in prostitutione, in diliciis, in turpitudine, in lascivia, in petulantia, in tribulatione, in fornicatione, quibus non opposui justitiam, temperantiam, pacem, indulgentiam, misericordiam, benignitatem, mansuetudinem. Peccavi in ira sine causa, in rixa, in clamore, in furore, in luctu in potervis, in blasphemia, quibus non opposui legem, equitatem, veritatem, correctionem, jusjurandi observationem, severitatum parcitatem. Peccavi in tristitia, in rancore, in metu, in torpore, in acidia, in querela, in pusilanimitate, in desperatione quibus non opposui habilitatem, taciturnitatem, discretionem, jejunium, contemptum seculi, animae afflictionem, sobrietatem. Peccavi in ventris ingluvie, in hebetudine mentis, in crapula, in gula, in oblivione, in languore, in ebrietate, in voracitate, quibus non opposui munditiam, religionem, castitatem, obedientiam, continentiam, reverentiam, austeritatem. Peccavi in libidine, in lubricatione, in ignavia, in blandiciis, in voluptate, in turpitudine, in immunditia, quibus non opposui magnanimitatem, alacritatem, concordiam, libertatem, conpassionem, pietatem, gratiam. Peccavi in tergiversatione, in imposteritate, in discordia, in vecordia, in socordia, in segnicie, in desidio, nec eis benevolentiam opposui, non sinceritatem, non concordiam, non alacritatem, non vigiliam, sed in his omnibus praescriptis viciis tamquam in deliciis conversatus sum in diebus meis J. C. m. c. Sive de omnibus peccatis, quae feci, postquam natus sum et Baptismum accepi, usque in hanc horam Deo confiteor et tibi sacerdoti, quae aut sum recordatus aut sciendo peccavi aut nesciendo aut vigilando aut dormiendo de omnibus peccatis, quae ego feci, me

recognosco peccatorem J. C. m. c. Deo omnipotenti, sanctis angelis ejus et omnibus sanctis ejus et tibi sacerdoti Dei. Precor te frater et sacerdos, ut digneris pro me Dei misericordiam deprecari, quia peccator et fragilis nimis ego sum. Non est enim homo peccator super terram, ut ego, quia non cesso die noctuque peccare in cogitationibus pravis, in verbis otiosis, in factis iniquis, in vagatione mentis, in otiositatibus multis, in ira, in acedia, in vana gloria, in superbia, in cupiditate, in cibo et potu, in libidine et fornicatione, in perjuriis, in furtis, in falsis criminationibus et quia multa sunt peccata mea et innumerabilia scelera mea et negligens sum nimis de opere Dei et de ordine meo, quae custodire debui; cunctis deteriorem me estimo criminibus, vitiis seu peccatis, in quibuscunque humana fragilitas contra Deum et creatorem peccare potest, in omnibus me reum esse confiteor et peccatorem agnosco et erubesco et expavesco, dum tamen paginam conspicio, in qua virtutes sunt descripta, quibus sum alienus et vitia quibus sum plenus.

Quid amplius dicam. Misericordiam Domini multa, quia non sum consumptus, quia non defecerunt miserationes ejus, nunc anima mea turbata est et quid dicam? Dicam, quare tristis es anima mea et quare conturbas me? Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi. Ergo Confiteor tibi Domine Sancte Pater omnipotens, aeterne Deus omnia peccata et crimina mea, quaecunque gessi ab infantia, vel in juventute mea, omnia quaecunque contra praecepta et legem Dei commisi omnibus diebus vitae meae aut in verbo vel in facto sive in cogitationibus. Deus tu creasti omnia, tu nosti peccata mea, tu scis fragilitates meas nimias, parce et indulge et miserere mei, quia tibi soli peccavi cum patribus vel fratribus meis; injuste egi, inquitatem feci, subveni mihi peccatori N. D. † S. Ego patrem et filium et Spiritum S. unum Deum esse confiteor. Veniam peto omnipotens Deus pro universis facinoribus meis, veniam postulo, quia crimina multa in me cognosco; Deus et Salvator mundi propitius esto mihi peccatori speranti in tua misericordia, ut me non derelinquas in omnibus diebus vitae meae, volentissime Deus, qui vivis et regnas.

Confiteor Deo Patri omnipotenti, creatori omnium visibilium et invisibilium et filio ejus Domino nostro Jesu Christo, qui conceptus est de Spiritu Sancto, nato ex Maria Virgine et Spiritui Sancto ab utroque procedenti, uni Deo in substantia, trino in personis et S. Mariae Dei genitrici perpetuae virgini et S. Michaeli, Gabrieli, Raphaeli et omnibus S. beatorum spiritibus et S. Joh. Baptistae et omnibus S. Patriarchis et prophetis et S. Petro Principi Apostolorum et S. Paulo

Doctori gentium et S. Andreae virili militi Christi et S. Joanni Evangelistae et S. Jacobo, S. Philippo, S. Bartolomeo, S. Mathiae, S. Thomae, S. Jacobo, S. Simoni, S. Tatheo, S. Mathaeo, S. Barnabae et S. Lucae, S. Marco et omnibus Sanctis Apostolis et Evangelistis, omnibus S. discipulis Domini, S. Innocentibus, S. Stephano, S. Clementi, S. Dionisio, S. Germano, S. Adalberto, S. Wenceslao, S. Theodero, S. Adriano, S. Juliano, S. Mennae, S. Colomanno, S. Vitalerio, omnibus S. martyribus, S. Silvestro, S. Gregorio, S. Martino, S. Nicolao, S. Ambrosio, S. Augustino, S. Paulino, S. Benedicto, S. Paulo, S. Antonio, S. Egidio, S. Alexio et omnibus S. confessoribus et omnibus S. monachis et heremitis. S. Maria Magd., S. Margarete, S. Aureliae, S. Genovifae, S. Anastasiae, S. Eugeniae, S. Marinae, S. Basilissae, S. Sapientiae, S. Fidei, S. Spei, S. Charitati, S. Perseverantiae, S. Mariae et omnibus S. virginibus et viduis conjugatis et continentibus et omnibus simul sanctis dilectis Dei; Confiteor, quia peccavi in cogitatione, in locutione, et in omnibus operibus malis. Ideo omnes sanctos Dei et vos fratres, ut oretur pro me ad Dominum Deum omnipotentem, ut sua inexhausta misericordia mei misero dignetur misereri.

XXV.

Das Vermögensrecht der griech.-orient. Kirche nach den staatskirchlichen Gesetzen und Verordn. in Serbien.

1. Vorschriften, das kirchliche Bauwesen betreffend.

1. Gesetz vom 17. Juni 1863 über das Verfahren anlässlich neuer Kirchenbauten.

§. 1. Wenn ein oder mehrere Dörfer, eine Stadt, oder ein Stadt- oder Dorftheil eine Kirche bauen will, hat sich der Priester mit den Aeltesten und den Gemeindeangehörigen an das Diöcesanconsistorium bittlich um die Erlaubniss zum Baue einer neuen Kirche zu wenden.

§. 2. Das Diöcesanconsistorium hat im Sinne der Bestimmung des §. 41. des Gesetzes über die Behörden der orthodoxen Kirche alle nöthigen Schritte zu thun, damit der Kirchenbau ehemöglichst bewilligt und nach den hierüber bestehenden besonderen Verfügungen und den etwa speciell getroffenen Entscheidungen beendiget werde.

§. 3. Die Erlaubniss zum Kirchenbau wird nur über Zustimmung zweier Drittheile der Hausbesitzer, für welche die Kirche bestimmt ist, gegeben und sollen auch bezüglich der Grösse der Kirche und der hiefür zu verwendenden Materialien die Wünsche und Vermögensverhältnisse jener Personen berücksichtigt werden, für welche die Kirche gebaut werden soll.

§. 4. Soll der Bau gestattet werden, dann hat das Diöcesanconsistorium in geeignetem Wege zu veranlassen, dass eine Commission, bestehend aus einem Bevollmächtigten des Consistoriums, einem Ingenieur und einem Polizeibeamten, den Ort, wo die Kirche aufgeführt werden soll, besichtigen; erst wenn derselbe von der Commission als geeignet erklärt wird, darf die Kirche dort gebaut werden.

§. 5. Das Diöcesanconsistorium hat ferner den, nach Bedarf, dem Wunsche und einer billigen Berücksichtigung der Vermögensverhältnisse der Einwohner verfassten Plan und Voranschlag dem Minister für öffentliche Bauten behufs technischer Prüfung und Genehmigung einzusenden und die ferneren Schritte wegen Sammlung der zum Kirchenbau nöthigen Geldmittel, Abschluss von Contracten mit dem Bauunternehmer und wegen Beaufsichtigung des Baues einzuleiten.

§. 6. Jene Personen, welche den Kirchenbau veranlasst haben, können von dem Baue aus dem Grunde, weil der Ort hiefür nicht nach ihrem Wunsche gewählt wurde, dann nicht mehr zurücktreten, wenn über ihre Klage auch der Minister für öffentliche Bauten für den, von der Commission vorgeschlagenen Ort entscheidet.

§. 7. Die Kirche darf nicht ausserhalb eines Dorfes gebaut werden, mag sich dort auch der alte Kirchenplatz befinden oder der Ort inmitten der, den Kirchenbau führenden Dörfer liegen. Eine Ausnahme von dieser Regel ist nur dann gestattet, wenn an dem betreffenden Orte später ein Dorf gegründet werden soll, oder der Minister für Cultus und Kirchenangelegenheiten dies im Einklange mit der kirchlichen Behörde ausnahmsweise gestattet.

§. 8. Die competente Polizeibehörde ist über Ersuchen des Consistoriums befugt, durch ihre Organe den Kirchenbau zu beaufsichtigen, sei es in technischer oder finanzieller Beziehung, sei es bei Abschluss der Verträge mit dem Bauunternehmer, sei es hinsichtlich der Materialienzufuhr seitens des Volkes, der Auszahlung der Arbeiter u. dgl.

§. 9. Nach Beendigung des Baues soll das Consistorium die Entsendung einer Commission ansuchen, welche zu prüfen hat, ob die Kirche dem Plane entsprechend und solid gebaut sei; erst nach Gutheissung des Baues seitens dieser Commission darf die Kirche mit dem Nöthigen versehen und ausgeweiht werden. Durch dieses Gesetz verlieren ihre Wirksamkeit: 1) Die allerh. Entscheidung vom 14. Februar 1855 Z. 125; 2) die allerh. Entscheidung vom 7. Mai 1855 Z. 452; 3) die allerh. Entscheidung vom 30. Juni 1858 Z. 515, sowie alle Vorschriften, welche mit demselben im Widerspruche sich befinden.

2. Durch ein besonderes *Rundschreiben an alle Consistorien vom 28. Juli 1871. Z. 3283* wurde verfügt, dass fortan, wo es sich um den Bau oder die Reparatur einer einfachen Kirche oder Schule handelt, die Pläne nicht mehr im Ministerium für öffentliche Bauten ausgeführt werden, vielmehr die bauführende Gemeinde selbst sich um die Ausführung der Pläne und Voranschläge zu kümmern habe. Erst die fertigen Pläne oder Skizzen sollen dem Ministerium für öffentliche Bauten behufs ihrer Prüfung und Gutheissung vorgelegt werden.

3. Vermittelst *Rundschreibens des Ministers für Cultus und kirchliche Angelegenheiten vom 5. April 1880. Z. 58* wurde den Consistorien je ein Exemplar einer Plan-Skizze zu Dorfkirchen, wie solche im Ministerium für öffentliche Bauten angefertigt worden war, mit

dem Bedeuten übermittelt, sich derselben bei eventuellen Kirchenbauten auf dem Lande als einer Grundlage für die, von den Gemeinden selbst beizuschaffenden Pläne zu bedienen.

4. Mit *Rundschreiben vom 3. Mai 1866. Z. 1027* wurde den Consistorien der Synodalbeschluss zur Darnachachtung mitgetheilt, wonach bei dem Baue einer Kirche in einer Gemeinde, in welcher bereits andere griechisch-orthodoxe Kirchen mit eigenen Kapitalien sich befinden, diese Kapitalien zum Baue der neuen Kirche verwendet werden dürfen, ohne dass die neu erbaute Kirche Schuldnerin der älteren würde, da ja alle Kirchen desselben Kirchensprengels als einer und derselben Kirchengemeinde gehörig anzusehen sind.

5. Rundschreiben des Ministers für Cultus und kirchliche Angelegenheiten vom 4. April 1867. Z. 673.

»Nach Analogie des §. 10. lit. a. des Gesetzes über Ausführung von öffentlichen Bauten können alle Reparaturen an Kirchen und Klöstern, wobei der Aufwand den Betrag von 2000 Gr. nicht übersteigt, auch ohne Zuziehung eines Ingenieurs, jedoch unter Beaufsichtigung der betreffenden Behörde vorgenommen werden.

Da jedoch in letzterer Beziehung bisher verschiedenartig vorgegangen wurde, halte ich es im Einverständnisse mit dem H. Minister für öffentl. Bauten (vom 12. Januar l. J. Z. 2820 vom J. 1866) für angezeigt, an die Diöcesanconsistorien die Weisung ergehen zu lassen, dass fortan alle Kirchen- und Klosterreparaturen, welche einen Aufwand unter 2000 Gr. verursachen, ohne Zuziehung von Ingenieuren vorgenommen werden, dass jedoch der Vertrag mit dem Unternehmer in Gegenwart des Ortsvorstandes, der Kirchenvormünder, des Aeltesten und des Geistlichen und wo es sich um Klosterreparaturen handelt, in Gegenwart des Klostervorstandes und der Dorfgemeinde geschlossen werde. Die Beaufsichtigung der Reparatur liegt bei Klöstern dem Klosterobern selbst, bei den Kirchen aber jenen Personen ob, welche von den vertragschliessenden Parteien hiezu bestimmt werden.«

6. Im *Rundschreiben vom 11. November 1867. Z. 3321* wird gerügt, dass entgegen der Bestimmung des cap. 4. des vierten allg. Chalcedonischen Concils öfters der Bau einer Kirche ohne vorhergehende Einweihung und Segnung des Grundsteines seitens des Diöcesanbischofs oder dessen speciellen Bevollmächtigten begonnen wurde.

Damit dies in Hinkunft nicht etwa sich wiederhole, verordnet der Minister für Cultus und kirchl. Angelegenheiten, es habe die Ortsbehörde dem Diöcesanconsistorium von der Grundsteinlegung vor-

her die Anzeige zu erstatten, damit dieses dem Bischofe hievon Mittheilung machen und dieser entweder selbst, oder durch einen bevollmächtigten Geistlichen die Einweihung und Einsegnung des Grundsteines vornehmen könne.

7. Durch *Rundschreiben vom 11. Jänner 1864. Z. 3927* wird anlässlich einer besonderen Anfrage, ob bei grösseren Reparaturen, wo eine Commission die Arbeit zu prüfen und zu übernehmen habe, auch das Consistorium einen Bevollmächtigten in diese Commission zu entsenden habe, oder aber, ob nur die Polizeibehörde die Arbeit übernehmen und das Consistorium hievon verständigen solle — den Consistorien die Weisung ertheilt, dass sie nach dem Sinne des §. 9. und §. 4. des Gesetzes betreffend den Kirchenbau verpflichtet sind, in die betreffende Commission ihre Vertreter zu entsenden.

8. Mittelst *Rundschreibens vom 19. September 1868. Z. 3430* wird den Diöcesanconsistorien je eine Abschrift der Entscheidung des Finanzministers vom 6. September 1866. Z. 1947 übermittelt, gemäss welcher in Erläuterung des §. 45. des Gesetzes über Ausführung öffentlicher Bauten den bei solchen Bauten betheiligten Ingenieuren das Recht, von den Gemeinden ein Reisepauschale zu verlangen, aberkannt und den letzteren nur auferlegt wird, den Ingenieuren entweder eine Naturalverpflegung, oder eine entsprechende Vergütung derselben zu gewähren. Diese Vorschrift sei auch bei Bauten von Kirchen, Klöstern, oder Kapellen zu befolgen.

9. Das, an alle Diöcesanconsistorien behufs weiterer Verlautbarung gerichtete *Rundschreiben vom 3. November 1873. Z. 5597* wiederholt den Inhalt des Rundschreibens vom 19. September 1868. Z. 3430, es sei den, bei Kirchen-, Kloster-, Kapellen- oder Schulbauten intervenirenden Ingenieuren kein Reisepauschale zu gewähren, weil ihnen ein solches bereits der Staat zahle.

10. Mittelst *Zuschrift des Departements für innere Angelegenheiten vom 11. October 1843. Z. 1550* wird dem Departement für Volksaufklärung die fürstl. Entschliessung vom 6. d. M. Z. 397 des Inhalts mitgetheilt, es sei auf die Gemeinden dahin einzuwirken, sie mögen die Friedhöfe umzäunen, damit das Vieh auf ihnen nicht weiden und die Leichname nicht ausscharren könne. Auch seien die Friedhöfe wenigstens 1000 Schritte weit von den einzelnen Orten an trockenen Stellen anzulegen und die Gräber für Personen von mehr als 15 Jahren wenigstens sechs, für jüngere aber fünf Schuh tief zu graben. Die Friedhöfe, welche diesen Bestimmungen nicht entsprächen, seien aufzulassen.

II. Vorschriften über die kirchl. Vermögensverwaltung.

1. Rundschreiben

an die sämmtlichen Bezirksbehörden in Betreff der Versicherung und verzinslichen Anlage kirchlicher Capitalien vom 9. Mai 1846. Z. 560.

»Nachdem die Cultusverwaltung in Erfahrung gebracht, dass die Kirchengelder nicht gehörig versichert erscheinen und auch die Rechnungen hierüber nicht gehörig geführt werden, findet sie sich bemüssigt, auf Grund der allerhöchsten Verordnung vom 30. Juni 1845. Z. 1000, nachstehende Vorschriften zu erlassen:

1) Alle, aus den Kircheneinkünften fliessenden Gelder sollen verzinslich derart angelegt werden, dass die Schuldner ordentliche Schuldverschreibungen über den Darlehensbetrag ausstellen und die Verschreibungen auf den Gütern derselben gerichtlich intabulirt werden.

2) Die Kirchengelder dürfen ohne hinlängliche Sicherstellung nicht dargeliehen werden, d. h. wenn die unbeweglichen Güter des Schuldners keinen höheren Werth haben, als der Darlehensbetrag; ausser wenn in diesem Falle der Schuldner einen Bürgen stellt, welcher die Schuldverschreibung auch auf seinem Gute sicherstellen lässt.

3) Kirchengelder dürfen Niemanden ohne Zinsen geliehen werden.

4) Alle bisherigen, nicht hinlänglich versicherten Darlehen sind sofort einzuziehen und sichern Orts anzulegen; Schuldverschreibungen solcher Schuldner, deren Güter hinreichende Sicherheit bieten, sollen nach Angabe al. 2. intabulirt werden.

5) Die laufenden Einnahmen haben die Kirchenvormünder gegen gehörige, ihren Rechnungen seinerzeit beizulegende Quittungen den Kassaverwaltern zu übergeben, damit sie diese in der Kirchenkassa aufbewahren.

6) Zu nöthigen Anschaffungen (auf welche jedoch ohne Bewilligung des betreffenden Consistoriums nicht über 500 Gr. verausgabt werden darf), haben die Kassaverwalter die erforderlichen Beträge gegen gehörige Rechnungen auszuzahlen.

7) Zur Führung der Kassa sollen stets zwei Kassaverwalter bestimmt werden; jeder von ihnen soll einen besonderen Schlüssel haben, so dass die Kassa nur in Gegenwart beider geöffnet werden könne.

8) Sowohl die Kirchenvormünder, als auch die Kassaverwalter haben ein gehöriges Protocoll zu führen, in welches einerseits die Einnahmen unter Angabe der Quelle, woraus sie geflossen, andererseits die Ausgaben einzutragen sind.

9) Am Schlusse eines jeden Jahres soll in Gegenwart der Kir-

chengemeinde und der Geistlichkeit Rechnung gelegt und dabei das Protocoll der Kirchenvormünder mit dem der Kassaverwalter verglichen, die Einnahmen sollen sichergestellt und die Ausgaben, insbesondere jene, welche den Betrag von 50 Gr. übersteigen, in Bezug auf ihre Belege geprüft werden.

10) Ergibt es sich, dass die Rechnungen richtig sind, dann sollen sie im Protocolle von der Gemeinde gutgeheissen und mit der Unterschrift und dem Amtssiegel des Erzpriesters und des Friedensgerichtes, sowie auch mit dem Datum des Tages, Monates und Jahres, wo die Rechnungen geprüft worden sind, versehen werden.

11) Sollte es sich jedoch herausstellen, dass die Rechnungen nicht ordnungsgemäss geführt wurden, oder, dass die Kirchenkassa irgendwie geschädigt erscheint, dann darf jenem Kirchenvormunde, welcher dies verschuldet hat, das Amt nicht weiter belassen werden, vielmehr ist ein neuer Kirchenvormund zu wählen, welcher sodann von dem Ersteren Schadenersatz zu verlangen hat. Kommt der Schuldtragende dieser Ersatzpflicht nicht nach, hat sich die Gemeinde diesfalls an das competente Gericht zu wenden.

Diese Vorschriften sollen allen Kirchengemeinden zur Nachachtung mitgetheilt werden.«

2. Mittelst allerh. Entschliessung v. 29. November 1849. Z. 1999 ai. 1847 wurden den Klöstern und sonstigen Kirchen über ihre durch eine besondere Commission verzeichneten Liegenschaften von der Regierung bestätigte Inventarien mitgetheilt.

3. Mit Rundschreiben vom 28. October 1864. Z. 3892 werden die Consistorien aufgefordert, die seit der, im J. 1848 erfolgten Aufnahme der kirchlichen Liegenschaften etwa eingetretenen Veränderungen, insbesondere eventuelle Vermehrungen des unbeweglichen Kirchengutes dem Ministerium für Cultus und kirchliche Angelegenheiten anzugeben, damit die seinerzeit angefertigten Inventare vervollständigt und sodann den einzelnen Kirchengemeinden und Klöstern eingehändigt werden könnten.

4. Mit Rundschreiben vom 27. Mai 1866. Z. 1128 werden den Consistorien Verhaltungsmassregeln darüber ertheilt, wie einerseits eine Sicherstellung von solchen Kirchencapitalien anzustreben sei, welche an Personen verliehen wurden, die keine genügende Sicherheit bieten; andererseits, wie einzelne Missbräuche bei verzinslicher Anlage von Kirchenkapitalien abzustellen seien.

Der meritorische Inhalt dieses Rundschreibens ist folgender:

1) Die ohne hinreichende Sicherstellung verliehenen Kapitalien

sollen auf den Gütern der Schuldner versichert werden; auch sollen die Schuldner neue Schuldverschreibungen ausstellen.

2) Ist die Verhypothecirung der Kapitalien nicht möglich, soll der Schuldner, wenn die Schuld fällig ist, zur Rückzahlung des dargeliehenen Kapitals, sonst jedoch dazu verhalten werden, für die gehörige Zahlung geeignete Bürgen namhaft zu machen. Stellt der Schuldner solche Bürgen nicht, sei eine Sicherstellung mit Hilfe der Gerichte anzustreben und Alles einzuleiten, damit das Kapital so bald als möglich eingebracht werde.

3) Kann vom Schuldner die Zahlung der Schuld nicht erlangt werden, so sind zu derselben jene Personen zu verhalten, welche das Geld ohne genügende Sicherstellung desselben verliehen haben. Als Darlehen sollen alle Forderungen betrachtet werden, welche sich auf Urkunden gründen, mögen sie sonst aus einem Pachte oder einer anderen Art von Rechtsgeschäften entspringen. Schliesslich

4) Wenn jene Personen, welche nach Ansicht des Consistoriums Schuld daran tragen, dass die Kirchenkapitalien mangelhaft sichergestellt sind, keinen Ersatz leisten, auch keine sonstige Sicherheit bieten wollen, soll sich das Consistorium unter Beischluss aller, auf das ganze Geschäft bezüglicher Akten und unter ausdrücklicher Bezeichnung jener Personen, denen es die Schuld an der mangelhaften Versicherung der Kapitalien beilegt, ans Hauptcontrollsamt wegen weiterer zweckdienlicher Amtshandlung wenden.

Das Hauptcontrollsamt hat ferner die Anzeige erstattet, dass einzelne Kirchen ihre Kapitalien willkürlich auf 8, 10, ja 12 % verleihen, obzwar nach der Bestimmung des Gesetzes vom 16. August 1862 §. 27. Kapitalien aus allen öffentlichen Kassen nur auf 6 % verliehen werden sollen, sowie auch, dass einige Kirchen ihre fälligen Kapitalien nach eigenem Gutdünken, ohne Erlaubniss der höheren Behörde verausgaben.

Es wird demnach den Consistorien empfohlen, zur Verhütung ähnlicher Missbräuche allen Kirchenvormündern und Kassaverwaltern, ferner der Geistlichkeit und den Klostervorständen strenge aufzutragen, dass sich dieselben bei der Verwaltung des Kirchenvermögens pünktlich an die diesfalls bestehenden Vorschriften halten.

5. Mittelst Rundschreibens vom 1. März 1883. Z. 926 wird über Anzeige des Hauptcontrollsamtes vom 29. Januar, dass sich kein einziges Consistorium nach Massgabe der, mit Rundschreiben vom 27. Mai 1866. Z. 1128 verlautbarten Regeln verhalte, der Inhalt dieser Regeln neuerdings in Erinnerung gebracht und hinzuge-

fügt, dass alle Kirchen- und Klosterrechnungen, welche behufs ihrer Revision dem Hauptcontrollsamte vorzulegen sind, ein Verzeichniss aller Schuldner, mit Angabe, wie bei denselben die ihnen dargeliehenen Kapitalien versichert seien, hinzuzufügen sei. Jedermann, welcher sich eines Verstosses gegen die erwähnten Regeln schuldig gemacht haben wird, wird für einen, dem Kirchenvermögen daraus entstehenden Schaden ersatzpflichtig gemacht.

6. *Im Rundschreiben vom 18. November 1876. Z. 3604* weist der Minister für Cultus und kirchliche Angelegenheiten neuerdings darauf hin, dass kirchliche Kapitalien wegen mangelhafter Sicherstellung seitens solcher Personen, denen sie geliehen wurden, als uneinbringlich in Abrechnung gebracht werden müssen.

Dass dem in Zukunft vorgebeugt werde, wird verordnet, dass fortan bei Verpachtung von Kirchengütern von den Pächtern Geldkautionen zu erlegen seien und überdies eine jede Forderung der Kirchen, Klöster oder Kapellen auf der Realität des Schuldners in erster Satzpost grundbücherlich einverleibt werden müsse; niemals dürfe jedoch der Schätzungswerth des verpfändeten Gutes geringer sein als der Betrag der darauf sicherzustellenden Forderung ausmacht.

Von nun an soll die Abschreibung der, wegen mangelhafter Sicherstellung verlorenen Summen nicht mehr gestattet sein, vielmehr sollen sie von den Kassaverwaltern, eventuell den Klostervorständen eingetrieben werden und überdies der Vorsitzende und die Mitglieder der Consistorien haften, wenn sie selbst die genaue Einhaltung dieser Vorschriften vernachlässigen sollten.

7. *Rundschreiben vom 22. März 1863. Z. 871*, wodurch besondere Vorschriften über die Verpachtung von Kloster- und Kirchengütern ertheilt werden.

»In Gemässheit des §. 43. al. 10. des Gesetzes, betreffend die Behörden der Kirche des griechischen Ritus werden im Einverständnisse mit den Diöcesanconsistorien nachstehende Vorschriften über die Verpachtung der, den Klöstern, Kirchen und Kapellen gehörigen Liegenschaften ertheilt:

1) Die Klostervorstände, die Kirchen- und Kapellenvormünder sind verpflichtet, dem betreffenden Diöcesanconsistorium rechtzeitig Anzeige darüber zu erstatten, welche Kloster-, Kirchen- oder Kapellengüter zu verpachten wären und gleichzeitig den ohngefähren Pachtschilling in Vorschlag zu bringen.

2) Wenn ein Gut verpachtet werden soll, dessen Werth nach Angabe der Klostervorstände oder der Kirchen- oder Kapellenvor-

münder, oder nach eigener Kenntniss des Consistoriums ein solcher ist, dass der jährliche Pachtschilling den Betrag von 100 Gr. nicht erreichen dürfte, dann hat das Consistorium zu verfügen, dass die Klostervorstände, die Kirchen- oder Kapellenvormünder das Gut im Einverständnisse mit den Gemeindemitgliedern, in deren Gemarkung das betreffende Gut sich befindet, sei es im Ganzen, sei es parzellenweise selbst verpachten, mag auch bei der wirklichen Verpachtung ein höherer Pachtschilling als 100 Gr. erzielt werden.

3) Ist es nach Angabe der Klostervorstände, der Kirchen- oder Kapellenvormünder wahrscheinlich, dass das zu verpachtende Gut mehr als 100 Gr. Pachterträgniss liefern dürfte, dann hat das Consistorium zu entscheiden, ob die Verpachtung desselben im Wege einer öffentlichen Licitation, oder auf die, sub. n. 2. angeführte Weise verpachtet werden soll. Verfügt das Consistorium, dass die Verpachtung im Licitationswege zu erfolgen habe, dann hat es nach Einvernahme der betreffenden Klostervorstände, der Kirchen- oder Kapellenvormünder zu bestimmen, an welchem Tage und Orte die Licitation abgehalten werden soll, ferner, ob die vorzunehmende Licitation in den Zeitungen, oder aber blos in der Umgegend, oder der Stadt des Bezirkes, in welchem das Gut sich befindet, oder schliesslich auf mehrere dieser Weisen bekannt gemacht werden soll. Nach beendigter Licitation liegt es dem Consistorium ob, den mit dem Pächter abgeschlossenen Vertrag zu prüfen, geeignete Vorsichtsmassregeln zu treffen, dass das Kloster-, Kirchen- oder Kapellengut nicht beschädigt, dass ferner wegen Unvollständigkeit oder Unklarheit der Vertragsbestimmungen nicht etwa Anlass zu Processen gegeben werde und darnach hat es den Vertrag entweder zu bestätigen, oder die Bestätigung desselben zu verweigern.

Ich empfehle dem Consistorium, diese Vorschriften allen Kloster-Vorständen, den Kirchen- und Kapellenvormündern mitzutheilen, damit sich diese bei eventuellen Verpachtungen der klösterlichen und kirchlichen Liegenschaften darnach richten könnten.«

8. Rundschreiben vom 22. März 1863. Z. 872 betreffend die Anschaffung und den Verkauf von Gegenständen der Kloster-, Kirchen- oder Kapellen-Oeconomie.

»Im Anschlusse an §. 43. al. 8. des Gesetzes betr. die kirchlichen Behörden des griech.-orient. Ritus und nach vorheriger Einvernahme der Diöcesanconsistorien verordne ich in Betreff der Anschaffung und des Verkaufes von Gegenständen der Kloster-, Kirchen- oder Kapellen-Oeconomie wie folgt:

1) Ueber Anschaffungen von Gegenständen des täglichen Bedarfes in Klöstern, wie z. B. von Brod, Salz, Getränken, Oehl, Kaffee, Zucker und überhaupt aller Gegenstände, deren Werth den Betrag von etwa 20 Gr. nicht übersteigt, hat Jener die Rechnung vorzulegen, welcher jene Gegenstände kauft oder ihre Anschaffung befiehlt.

Grössere Auslagen für Anschaffungen oder sonstige Leistungen müssen mit einem ordentlichen Rechnungsdocumente belegt werden.

Die Wahrheit und Ordnungsmässigkeit jeder einzelnen Kloster-Rechnung muss durch die Unterschrift dessen, der jene Anschaffung oder Leistung angeordnet hat und noch einer Person, welche hievon Kenntniss haben muss, bekräftigt werden.

2) Ueber Anschaffungen bei Kirchen und Kapellen in einem, den Betrag von 10 Gr. nicht übersteigenden Werthe hat die Rechnung jener Kirchen- oder Kapellenvormund vorzulegen, welcher die betreffenden Gegenstände angeschafft hat; grössere Auslagen müssen auch hier mit einem ordentlichen Rechnungsdocumente belegt werden. Die Wahrheit und Ordnungsmässigkeit einer jeden Kirchen- oder Kapellenrechnung muss durch die Unterschrift des betreffenden Geistlichen bestätigt werden.

3) Die aus verschiedenen Verkäufen sich ergebenden Kloster-, Kirchen- oder Kapelleneinkünfte geringeren Werthes als etwa 50 Gr. werden durch die Rechnung des Verkäufers unter Benennung des Käufers und des Preises bestätigt und bildet diese Rechnung dann einen genügenden Beleg, wenn sie durch die Unterschrift wenigstens noch einer Person, welche von dem Geschäfte Kenntniss haben musste, bekräftigt wird. Ueber grössere Einnahmen als 50 Gr. soll von dem Käufer eine schriftliche Erklärung über den gekauften Gegenstand und den gezahlten Preis abgegeben werden, welche sodann den nöthigen Beleg der Einnahme bildet.

4) Die klösterlichen Einkünfte aus gottesdienstlichen Handlungen, z. B. dem Glockengeläute u. s. w. die kirchlichen vom Läuten, Anzünden des Kronleuchters u. s. w. mögen sie was immer ausmachen, sollen aufgezeichnet werden unter Angabe des Zahlers, des Grundes und Betrages und es hat die betreffende Post von wenigstens noch einer Person, welche Kenntniss davon hat, mitunterfertigt zu werden.

Dem Consistorium wird empfohlen von den vorstehenden Vorschriften jene, welche die Klöster betreffen, den Klostervorständen, die anderen den Kirchen- und Kapellenvormündern der Diöcese mitzutheilen und dafür zu sorgen, dass bei Anschaffungen und Einkünften der Klöster, Kirchen und Kapellen darnach vorgegangen

werde; gleichzeitig möge es jene Personen bestimmen, denen es obliegen soll, die Anschaffungen zu besorgen, die Verkäufe vorzunehmen, die Rechnungsbelege zu unterfertigen und überhaupt die Wirthschafts- und Rechnungsangelegenheiten zu besorgen.«

9. Im Rundschreiben vom 3. December 1863. Z. 3791 eröffnet der Minister für Cultus und kirchliche Angelegenheiten allen Diöcesanconsistorien, es hätten sich öfter Zweifel darüber erhoben, bis zu welchen Beträgen die Klostervorstände, ferner die Kirchen- und Kapellenvormünder eventuelle Reparaturen an Kirchen-Gebäuden selbst veranlassen dürfen, welche Beträge nur über Genehmigung des Diöcesanconsistoriums und welche nur nach Bewilligung des Ministers für Cultus und kirchliche Angelegenheiten verausgabt werden dürfen.

Da in dieser Beziehung das Rundschreiben vom 23. März 1863. Z. 872 keine Vorschriften enthält, erklärt der Minister nach Einvernahme der Consistorien:

»Die Klostervorstände und die Vormünder von städtischen Kirchen sind berechtigt, zu Reparaturen der kirchlichen Gebäude einen Betrag bis zur Höhe von 500 Gr., die Vormünder von Dorfkirchen einen solchen bis zur Höhe von 250 Gr. in jedem einzelnen Falle selbst zu verausgaben; zur Ausgabe von Beträgen in der Höhe von 500—2500 Gr. für Klöster und städtische Kirchen, von 250—500 Gr. bei Dorfkirchen ist die Genehmigung des betreffenden Diöcesan-Consistoriums zu erholen; Ausgaben schliesslich über 2500 Gr. bei Klöstern und städtischen Kirchen, über 500 Gr. bei Dorfkirchen dürfen nicht ohne, im Wege des Consistoriums einzuholende Erlaubniss des Ministers für Cultus und kirchliche Angelegenheiten zu obangeführten Zwecken gemacht werden. Im Uebrigen bleiben die Bestimmungen des Rundschreibens vom 22. März 1863. Z. 872 in voller Wirksamkeit.«

10. Mit Erlass vom 31. December 1863. Z. 4008 wurde in Gemässheit des §. 43. des Gesetzes über die Organisation der kirchlichen Behörden sämmtlichen Consistorien aufgetragen, die kirchlichen Rechnungsbücher nach den, ihnen gleichzeitig übermittelten Formularien anzulegen und ordnungsmässig zu führen, damit die nothwendige Gleichmässigkeit und Uebersichtlichkeit in der Verrechnung des Kirchenvermögens erzielt werde.

11. In Beantwortung einer speciellen Anfrage wurde dem Schabatzer Consistorium *unterm 17. März 1864. Z. 679* die Weisung zu Theil, dass bei der Führung der vorgeschriebenen Rechnungen

über die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Kirchen die bei denselben angestellten Priester den Kirchenvormündern, denen die Rechnungsführung eigentlich obliegt, insolange behilflich sein können, als sich die Letzteren die nöthige Fertigkeit in der ordnungsmässigen Verrechnung des Kirchenvermögens nicht angeeignet haben werden.

12. Mit Rundschreiben vom 5. Mai 1864. Z. 279 wird mit Bezug auf §. 43. al. 11. des Gesetzes über die kirchl. Behörden den Diöcesanconsistorien die Belehrung zu Theil, dass es sich nach dem wahren Sinne des ganzen Gesetzes vom 30. September 1862 von selbst verstehe, dass im Falle eines Missbrauches mit Kloster- oder Kirchengütern die provisorische Verwaltung derselben von den Bischöfen im Einvernehmen mit ihren Consistorien angeordnet und eine hiezu taugliche Persönlichkeit mit dieser Verwaltung betraut werden solle.

13. Erlass vom 15. Februar 1865. Z. 3764 vom J. 1864.

Der Minister für Cultus und kirchliche Angelegenheiten empfiehlt den Diöcesanconsistorien: sie mögen dafür Sorge tragen, dass die Kirchenvormünder und die Geistlichkeit dermalen die Kirchenrechnungen so abschliessen, wie sie es eben können und sich hiebei soviel als möglich an die vorgeschriebenen Anweisungen und Formularien halten, was ja nicht so schwer ist und mit geringer Mühe erlernt werden kann. Haben die Kirchenvormünder bisher blosse Anmerkungen über die Einnahmen und Ausgaben nach den jeweilig geführten Protocollen geführt, so mögen sie nun die Einträge in die neuen Bücher durchführen und die Geistlichen mögen ihnen dabei behilflich sein; es kann ja nicht angenommen werden, dass sie des Schreibens so wenig kundig sind, dass es ihnen nicht möglich wäre, einzutragen, wie viel und von wem Etwas eingenommen und wie viel ausgegeben wurde. Auch sind sie nicht derart mit Geschäften überbürdet, dass sie nicht einige Minuten opfern könnten, um, etwa an Sonntagen, nach den Berichten der Kirchenvormünder die Einnahmen und Ausgaben einzutragen. Wenn der Geistliche des Rechnens nicht eben kundig ist, dann kann er ja an Personen sich wenden, welche diesbezügliche Kenntnisse haben und von diesen kann er es erlernen, wie die vorgeschriebenen Rechnungsbücher zu führen wären.

Von städtischen und grösseren Dorfkirchen und Klöstern muss verlangt werden, dass die Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben nach den vorgeschriebenen Formularien eingerichtet werden, denn es ist ja bekannt, dass in jeder Stadt Leute zu finden sind, welche in der Führung von Rechnungen bewandert und im Stande sind, die

Kirchenrechnungen ebenso abzuschliessen, wie sie ihre Privatrechnungen, welche oft verwickelter sind als jene, abschliessen; und solche Leute werden sich wohl nicht weigern, auch wenn sie keine Kirchenvormünder sind, beim Abschluss der Kirchenrechnungen den unkündigen Kirchenvormündern mit Rath an die Hand zu gehen, wenn sie darum ersucht werden. Im Nothfalle können die Kirchenvormünder, die Geistlichen und Klostervorsteher an die Bezirkskassenführer, an die Ortsvorstände und Schreiber sich wenden, welche sie in der Führung der Rechnungen wohl unterweisen können. Zu diesem Zwecke habe ich allen Bezirksvorstehern aufgetragen, sie mögen die Bezirkskassenführer, die Ortsvorstände und Schreiber anweisen, den Kirchenvormündern und Geistlichen die ihnen nöthigen Belehrungen über die Art der Rechnungsführung ertheilen.

Das Consistorium hat den Auftrag zu geben, dass die Kirchenrechnungen für das verflossene Rechnungsjahr dem Hauptcontrollsamte in der Form eingesendet werden, in welcher sie eben geführt worden sind und wie sie die mit ihrer Führung betrauten Personen eben abzuschliessen in der Lage waren.

14. Mit dem an alle Diöcesanconsistorien gerichteten *Rundschreiben von 19. Februar 1865. Z. 447* wird in Ausführung der Bestimmung des §. 43. al. 11. des Gesetzes über die kirchl. Behörden bestimmt, dass die, in jenem §. erwähnte Commission nur in besonders wichtigen Fällen einer gesetzwidrigen Verwaltung des Kirchenvermögens zum Behufe einer Localuntersuchung entsendet werden solle, damit unnöthigen Auslagen vorgebeugt werde. Desshalb solle sich das Consistorium, wenn demselben die Entsendung einer solchen Commission nöthig scheint, sich vorerst unter Darlegung des Falles an das Ministerium wenden und dessen diesbezügliche Entscheidung abwarten.

15. Mit Erlass vom 25. October 1865. Z. 3645 erfolgte die Bestätigung des Concilsbeschlusses vom 21.—30. September d. J., wonach die, von den Gläubigen aus Anlass von Kirchenfesten gespendeten Liebesgaben in Geld den Kirchengeistlichen, die gespendeten Kerzen, Tücher u. dgl. der Ortskirche zufallen sollen.

16. Mit Erlass vom 28. October 1865. Z. 3604 wird der fernere Beschluss, dass in jenen Klöstern, in denen nur ein Vorstand ohne sonstige Klosterbrüder sich befindet, die Klosterrechnungen von diesem allein, oder von ihm mit Beihilfe eines Geistlichen aus der Nachbarschaft geführt werden können, ebenfalls bestätigt.

17. *Mit Rundschreiben vom 20. September 1868. Z. 2292* wird den Consistorien die Mittheilung gemacht, dass durch ein Gesetz vom 16. August d. J. für die Verwaltung der Kirchen- und Klosterfonde eine besondere Behörde in Belgrad errichtet wurde und werden die Consistorien eingeladen, jenen Personen, welchen die Gebahrung mit den Kirchen- oder Klostergeldern anvertraut worden war, den Auftrag zu geben, sie mögen die ganze Baarschaft, als auch die über grössere, den Betrag von 1000 Gr. überschreitende Darlehen ausgestellten Schuldverschreibungen bis zum 1. November d. J. jener Behörde einsenden.

18. *Mit Erlass vom 15. October 1868. Z. 3913* werden die Consistorien aufgefordert, die Kirchen- und Kapellenvormünder und die Klostervorstände anzuweisen, diese mögen die von ihnen geführten Rechnungen der zur Verwaltung der Kirchen- und Klosterfonde errichteten Behörde halbjährig, je bis Ende Mai und November zur Durchsicht und Ueberprüfung einsenden.

19. *Mittelst Rundschreibens vom 20. November 1868. Z. 4570* wird gerügt, dass beim Vorkommen von Abgängen in den Kirchen- und Klosterkassen gegen die, mit der Führung derselben betrauten Personen die Consistorien eigenmächtig bei den Civilgerichten klagbar auftreten, wo dann im Falle von Processverlusten jenen Kassen Unkosten verursacht werden. Damit diesen Uebelständen künftighin vorgebeugt werde, wird den Consistorien empfohlen, dass sie ähnliche Fälle der Entscheidung des Hauptcontrollsamtes vorlegen, welches nach §. 69 und 84. seines Organisationsstatuts competent ist, über die Ersatzpflicht jener Personen zu entscheiden.

20. *Mit Erlass vom 26. März 1874. Z. 1379* wird der Concilsbeschluss des Jahres 1873 bestätigt, wonach die aus Liebesgaben der Gläubigen fliessenden Geldeinkünfte dem Pfarrer und Caplan zu gleichen Theilen zufallen sollen und dass die Capläne der Erzpriester, welche im ämtlichen Auftrage abwesend und von jenen vertreten werden, die aus der Uebung geistlicher Functionen fliessenden Einnahmen den Erzpriestern gehörig abliefern sollen.

21. *Mit Verordnung vom 21. Januar 1875. Z. 288* wird die Verfügung vom 15. Februar 1865. Z. 3764, wonach die Geistlichen gehalten sind, den Kirchenvormündern bei der Führung der Kirchenrechnungen behilflich zu sein und die rechtzeitige Vorlegung derselben auch ihrerseits befördern zu helfen, neuerdings eingeschärft.

22. *Rundschreiben vom 21. Februar 1866. Z. 497* über die Ordnung des Holzschlagens in Klosterwäldern.

In Gemässheit des §. 43. al. 7. des Gesetzes über die kirchlichen Behörden und mit Rücksicht auf §. 187. des bürgl. Gesetzb. wird den Consistorien empfohlen, sie mögen den Klostervorstehern und Kirchenvormündern die Weisung ertheilen, dass der Holzverkauf in Kirchen- und Klosterwäldern nach der, im Rundschreiben des Ministers vom 3. December 1863. Z. 3791 enthaltenen, die Gränzen der selbständigen Verfügungsfreiheit über Kirchenvermögen für Kirchenvormünder und Consistorien bestimmenden Norm vorgenommen werden dürfe. Damit jedoch beim Holzschlagen in jenen Wäldern nicht gegen die Regeln einer vernünftigen Forstwirthschaft vorgegangen werde, sollen die Consistorien den Vorständen solcher Klöster und Kirchen, welche sich im Besitze von Wäldern befinden, nachstehende Verhaltungsmassregeln einschärfen:

1) Holz darf nur dort gefällt werden, wo der Wald neu gepflanzt werden kann und keineswegs auf steinigem oder solchem Boden, wo eine neue Anpflanzung unmöglich wäre.

2) Die Bäume dürfen nicht durchgehends gefällt werden, vielmehr müssen von 20, höchstens 25 zu 20 oder 25 Fuss Entfernung alte, aber gesunde Stämme, von denen aus die Verjüngung des Waldbestandes erfolgen könnte, stehen gelassen werden.

3) Auf der starken und häufigen Winden ausgesetzten Waldseite soll mit dem Holzschlage nicht begonnen werden.

4) Liegt der Wald an einer steilen Anhöhe, dann soll der Schlag an jener Seite beginnen, wohin die gefällten Stämme geschleppt werden können.

5) Das gefällte Holz darf nicht über solche Stellen geführt werden, wo der Wald sich zu verjüngen begonnen hat und wo dies nicht zu vermeiden ist, dort sollen Schleppwege angelegt und der Nachwuchs soviel als möglich geschont werden.

6) An jenen Stellen, wo der Wald ausgehauen wurde, darf Vieh unter keiner Bedingung geweidet werden.

Das Consistorium hat darauf zu achten, dass bei etwaigem Holzschlagen in Kirchen- und Klosterwäldern strenge nach diesen Verhaltungsmassregeln vorgegangen werde.

23. Mittelst Rundschreibens vom 5. August 1870. Z. 3303 wurde sämmtlichen Consistorien eröffnet, dass in den Fällen, wo den Klöstern die Erlaubniss zum Verkaufe von Parzellen ihrer Waldbestände ertheilt wird, die Kauflustigen durch eine Ankündigung in der Amtszeitung hievon verständigt und zum Verkaufe des Holzes stets Licitationen abgehalten werden sollen. Dem Meistbietenden, falls er auch sonstige Sicherheit bietet, soll dann das Kaufobject zu-

geschlagen werden. Von dieser Anordnung sollen keine Ausnahm gestattet werden.

24. *Mit Rundschreiben vom 8. Februar 1865. Z. 291* wird a Anlass eines speciellen Falles, wo der, bei einer licitatorischen Ve pachtung von Kirchengut betheiligte Beamte für seine Mühewaltu bedeutende Kosten berechnet hatte, wofür die Eingepfarrten aufko men mussten, die Verfügung getroffen, dass künftighin die Kost ähnlicher Mühewaltungen der ldfstl. Beamten von der Kirchenka zu bestreiten sind, wenn der Kirche durch diese Mühewaltung e Vortheil zukommt, im entgegengesetzten Falle haben die Einge pfarrten die Kosten zu tragen.

25. *Mit Erlass vom 18. December 1869. Z. 5596* wird ei Concilsbeschluss vom J. 1869, wonach die, Erzpriestern zugetheilte Diaconen weltgeistlichen Standes, wenn sie neben ihren kirchliche Functionen noch den Dienst eines Consistorialschreibers, oder eines Lehrers versehen, den Anspruch auf eine Remuneration von 25 bis 50 Thlrn. aus der Kirchenkassa erheben können; doch soll die betreffende Kirchengemeinde bei einer solchen Verwendung der Diaconen um ihre Zustimmung befragt werden.

26. *Mit Erlass vom 20. November 1874. Z. 6768* wird der Beschluss der Kirchenversammlung vom 30. September d. J., dahingehend, dass die Geistlichen, welche im Nothfalle eine Klosterparochie administriren, neben ihrem sonstigen noch den ordnungsmässigen Gehalt eines Hieromonachs erhalten sollen, vollinhaltlich bestätigt.

III. Vorschriften über die Vertretung der Kirchen und Klöster vor den bürgerl. Gerichten.

1. *Note des Justizministers: 1. an alle Gerichte erster Instanz; 2. an die Obergerichte; 3. an den Minister für Cultus und kirchl. Angelegenheiten vom 12. Januar 1865. Z. 171.*

1) »Nach dem Gesetze haben die Klostervorstände als gesetzliche Vertreter die Klöster in bürgerl. Streitigkeiten mit anderen Personen vor den Gerichten zu vertreten. Oft geschieht es jedoch, dass die Klöster ihr Recht blos aus dem Grunde verlieren, weil die Klostervorsteher der Führung gerichtlicher Angelegenheiten nicht kundig sind. Deshalb ersuchte das bischöfl. Concil den Herrn Minister für Cultus und kirchl. Angelegenheiten, den Consistorien die Befugniss zu erwirken, in den Fällen, wo die Klostervorsteher zur gerichtl. Vertretung ihrer Klöster nicht geeignet sind, einen anderen Vertreter in der Person eines Consistorialbeamten oder eines öffentl. Rechtsfreundes für jeden speciellen Rechtsstritt ernennen zu dürfen.

Nach §. 43. al. 1. des Gesetzes über die kirchl. Behörden gehört es zur Competenz der Consistorien, für die Erhaltung und Verwaltung des beweglichen und unbeweglichen Klostervermögens Sorge zu tragen, woraus sich von selbst ergibt, dass sie auch befugt sind, eine andere Person, als den Kloster-Vorsteher mit der Wahrung klösterlichen Interesses zu betrauen. Um jedoch jeden Zweifel in dieser Beziehung auszuschliessen, wird den Gerichten bekannt gegeben, dass es den Diöcesanconsistorien obliege, gerade so wie sonstige Oberbehörden, durch Entsendung eines Bevollmächtigten zur Vertretung der ihrer Obhut anvertrauten Fonde und Gelder das Interesse der ihnen untergeordneten Anstalten zu wahren. Ich empfehle desshalb den Gerichten, in bürgerl. Streitigkeiten neben den Klostervorstehern auch die vom Consistorium ev. besonders bevollmächtigten Personen zur Vertretung der Klöster zuzulassen.«

2) Die Abschrift der obigen Note wird den Obergerichten mitgetheilt.

3) In Erwiederung der Zuschrift vom 8. December v. J. Z. 3899 wird dem H. Minister für Cultus und kirchl. Angelegenheiten die Abschrift der Note al. 1. mit dem Bemerken mitgetheilt, dass es nach Ansicht des Justizministers zweckentsprechend wäre, wenn die Consistorien in Vorhinein sich Kenntniss verschaffen würden, wo es nöthig sein könnte, anstatt des Klostervorstehers eine rechtskundige Person mit der gerichtl. Vertretung der Klöster zu betrauen und wenn sie sodann, falls die Nothwendigkeit einer solchen Vertretung wirklich eintritt, dieser Person eine ämtliche Vollmacht zur Vertretung des betreffenden Klosters ertheilen würden.

2. Rundschreiben vom 18. Januar 1865. Z. 114 an alle Consistorien.

Der Minister für Cultus und kirchl. Angelegenheiten übermittelt dem Consistorium eine Abschrift der Note des H. Justizministers vom 12. d. M. Z. 171 zur Darnachachtung und empfiehlt demselben, bei Zeiten sich darüber Kenntniss zu verschaffen, wo es nöthig wäre, dass an Stelle des Klostervorstandes eine andere Person mit der gerichtl. Vertretung der Klöster in ihren bürgerl. Streitigkeiten zu betrauen wäre, ferner, für jeden Fall einer solchen Vertretung dieser Person eine ämtliche Vollmacht zu ertheilen, welche dem Gerichte vorgewiesen werden soll.

3. Rundschreiben vom 18. Mai 1876. Z. 2332, betreffend die Vertretung der Kirchen und Kapellen vor den bürgerl. Gerichten.

Unterm 18. Januar 1865. Z. 114 wurde allen Consistorien mit-

getheilt, dass der Justizminister in Folge Concilsbeschlusses vom 21. September 1864. Z. 8 allen Bezirksgerichten die Weisung zukommen liess, sie mögen in bürgerl. Streitigkeiten jene Personen als gerichtl. Vertreter der Klostergüter zulassen, welche vom Consistorium mit dieser Vertretung betraut worden sind. Es erfolgte dies aus dem Grunde, weil es oft geschah, dass die Klöster wegen der mangelhaften Kenntnisse ihrer Vorstände, wenn diese die gerichtliche Vertretung ihres Klosters selbst führten, im Rechtsstritte unterlagen.

Nach Analogie dieser Vorschrift, welche blos auf Klöster sich bezog, haben die Consistorien öfters auch zur gerichtl. Vertretung von Weltkirchen und Kapellen besondere Vertreter ernannt, wogegen die Kirchengemeinden Einspruch erhoben. Um diesen Zweifel zu lösen, wird den Consistorien die vom Ministerium getroffene Entscheidung mitgetheilt, dass dieselben künftighin befugt sein sollen, in Fällen, wo es sich um eine verwickelte oder ausgedehnte Processangelegenheit handelt, für die gerichtliche Vertretung der Weltkirchen und Kapellen besondere Vertreter zu bestimmen, jedoch nur, wenn die Kirchengemeinde, oder, falls es sich um Angelegenheiten mehrerer handelt, die Mehrzahl derselben mit der Aufstellung von solchen Specialbevollmächtigten übereinstimmt.

4. Rundschreiben vom 28. April 1880. Z. 2771 a. 1879, die Entlohnung der gerichtlichen Vertreter von Kirchen und Kapellen betreffend.

Mit Bezug auf das Rundschreiben vom 18. Mai 1876. Z. 2332 wird den Consistorien die Weisung zu Theil, dieselben mögen in Fällen, in denen ein besonderer gerichtl. Vertreter aufgestellt werden soll und die Vertretung vor dem Gerichte des Consistoriums zu erfolgen hat, den Consistorialsecretär mit dieser Vertretung zu betrauen, welcher sodann dies Amt unentgeltlich zu führen hat. Soll die Vertretung vor einem anderen Gerichte geführt werden, soll das Consistorium den Erzpriester, Klostervorstand, oder sonst einen tauglicheren Geistlichen jenes Ortes, wo der Process zu führen ist, zum Vertreter ernennen und sollen auch diese Vertreter keine Entlohnung erhalten. Nur wenn dem Vertreter aus der Vertretung Unkosten, z. B. Reisekosten erwachsen sollten, hat das Consistorium ihre Zahlung anzuweisen. Bei wichtigen Processen soll schliesslich das Consistorium einen Rechtsfreund mit der Vertretung betrauen und diesem gebührt sodann die gesetzliche Belohnung seiner Mühewaltung.

IV. Vorschriften über das kirchl. Tax- und Gebührenwesen.

1. Verordnung vom 20. März 1853. G. S. VII. S. 38. betreffend die Entlohnung der Geistlichen für die verschiedenen Amtsfunctionen derselben.

Die Geistlichen können nachstehende Taxen erheben:

		Zwanziger	Gr.	Para.
1.	Für den einfachen Segen	—	1	—
2.	Für die Taufe als freiwillige Gabe ein paar Strümpfe oder	1	—	—
3.	Für das Brautexamen von der Braut ein Paar Strümpfe, oder ein Handtuch, vom Bräutigam	1	—	—
4.	Für das Siegel dem Erzpriester	2	—	—
5.	Für die Trauung	6	—	—
6.	Für die Einweihung mit vorhergehendem Wassersegen	1	—	—
7.	Für die Wasserweihe, wenn der Priester ins Haus geladen wird	1	—	—
8.	Für die Wasserweihe während der ersten Fastenzeit, fürs Tragen des geweihten Wassers, in den drei übrigen Fastenzeiten nach alter Gewohnheit soviel als Jedermann geben will.			
9.	Für ein kleines Gebet	1	—	—
10.	Für ein grosses Gebet	2	—	—
11.	Fürs Einsegnen der Speisen	6	—	—
12.	Für einen allgemeinen Umzug, mit Vigilien, dem Vortragen eines Kreuzes und der Wasserweihe ausser der freiwill. Collecte von jedem Hause	—	—	20
13.	Für ein grosses Todtengebet	—	18	—
14.	Für ein grosses Todtengebet von Armen	—	9	—
15.	Für ein kleines Todtengebet	—	9	—
16.	Für ein kleines Todtengebet von Armen	—	4	—
17.	Von ganz Armen wird weder für ein grosses, noch für ein kleines Todtengebet Etwas gezahlt	—	—	—
18.	Für ein Todtenamt	1	—	—
19.	Für die Litanei (Liste?) beim Seelenamt	—	—	20
20.	Als Zehent von jedem Kopfe 12 Oka Korn	—	—	—
21.	Als Zehent in Städten von jedem Kopfe 12 Oka Korn oder	—	6	—
22.	Für das Einräuchern des Weizenbreies beim Todtenmale	—	1	—

		Zwanziger	Gr.	Para.
23.	Fürs Todtengeleite bis zum Friedhofe für jeden Geistlichen, ausser dem Ortspfarrer, und für den Diacon	3	—	—
24.	Für das Lesen einer Evangelienseite	6	—	—
25.	Fürs Lesen des Psalters	6	—	—

Anmerkungen:

1) Die Siegeltaxe hat der Geistliche zu begleichen und dem Erzpriester oder dessen Stellvertreter abzuliefern; der Bräutigam ist nicht verpflichtet, selbst zum Erzpriester zu gehen (Gesetz v. 21. October 1871. G. S. XXIV. S. 26);

2) Für den Umzug und die mit demselben verbundenen Functionen werden 20 Para von jedem Hause und nicht von jedem Steuerkopfe gezahlt (Allerh. Entschl. vom 26. Sept. 1848. IV. S. 172).

3) Die vorgeschriebene Taxe für ein grosses Todtengebet wird gezahlt, wenn der Todte das achte Lebensjahr erreicht hat.

4) Die Taxe für ein kleines Todtengebet wird gezahlt für jeden Todten, welcher das achte Lebensjahr nicht erreicht hatte. Für die Taufe und das Todtengebet eines nach der Taufe sofort gestorbenen Kindes sind beide Taxen zu zahlen, wie sie für jene Functionen vorgeschrieben sind. Das Todtengebet, der Wassersegen und Weihrauchsegen sind drei verschiedene Functionen und sollen auch separat entlohnt werden (Allerh. Entsch. vom 8. April 1861. G. S. XIV. S. 82).

5) Der Zehent, mag er in Korn oder Geld bestehen, ist von der Ortsbehörde einzuheben und dem Geistlichen ins Haus zu liefern (Vdg. vom 21. Juli 1839. G. S. I. S. 243). Der Zehent wird im Herbste nach der Ernte gesammelt; in den Städten, in welchen er in Geld gezahlt wird, soll er zweimal im Jahre, gleichzeitig mit der Gemeindesteuer eingehoben und dem Geistlichen abgeliefert werden (Allerh. Entschl. v. 6. Mai 1847. G. S. IV. S. 18). Auch soll in den Städten Jeder den vollen Zehent zahlen, mag er die volle, oder die halbe, oder die Viertel-Steuer zahlen (Ges. v. 28. Aug. 1848. G. S. IV. S. 164). Blos solche Männer und Weiber sind von Zehnten befreit, welche ihrer Armuth halber von den Steuern ganz befreit sind; erfolgte diese Befreiung aus anderen Gründen, muss der Zehent gezahlt werden (Allerh. Entschl. v. 26. Sept. 1848. G. S. IV. S. 172). Alle Beamten, auch die pensionirten, müssen den Zehent entrichten und zwar dort wo sie sich aufhalten, mögen sie ledig oder Familienväter sein. Die Bezirksbehörden (in Belgrad der Stadtmagistrat) haben beim Steuereinheben von den Beamten den Zehent einzusammeln und dem Erzpriester gegen Quittung zu übergeben; die geistl. Behörde

bestimmt sodann, wie der Zehent unter die einzelnen Geistlichen getheilt werden soll (Allerh. Entschl. v. 22. Nov. 1860. G. S. XIII. S. 160).

2. Taxen für geistl. Functionen in Militärgebäuden und den Kasernen des stehenden Heeres.

In jenen Garnisonsorten, wo es keinen Militärgeistlichen gibt, wird dem Geistlichen für den Wassersegen in Militärgebäuden monatlich 6 Zwanziger und für jedes Todtengebet für Soldaten 6 St. Groschen gezahlt. Diese Taxe wird auch jenem Geistlichen gezahlt, welcher einen Militärseelsorger in dessen Abwesenheit oder sonstiger Verhinderung vertritt (Ah. Entschl. v. 18. Sept. 1861. G. S. XIV. S. 170).

Alle geistl. Functionen bei kranken Soldaten ausserhalb eines Garnisonsortes, wo ein Militärseelsorger sich befindet, werden aus der Staatskassa die halben Taxen bezahlt, also für ein kleines Gebet 2, für ein grosses 4, für die Einsegnung 12 Gr. (Allerh. Entschl. vom 30. Nov. 1863).

3. Taxen für Auszüge aus den Geburts-, Trauungs- und Sterbematriken.

Jeder, er sei denn ganz arm, hat für einen verlangten Auszug aus den Tauf-, Trauungs- oder Sterbeprotocollen die Taxe von 6 Zwanzigern dem Geistlichen, welcher ihm diesen Auszug als ein geistl. Zeugniss herausgibt, zu bezahlen. Wenn von Amtswegen ein solcher Auszug verlangt wird, muss derselbe unentgeltlich geliefert werden (G. v. 24. Sept. 1847. IV. S. 116).

Von Amtswegen werden solche Auszüge verlangt zum Zwecke der Verfassung von Steuerrollen, oder wann immer es die competente Behörde verlangt (G. v. 12. Dec. 1847. G. S. IV. S. 147).

Für Auszüge, welche von Beamtenswittwen zum Zwecke einer Pensionserlangung angesucht werden, wird keine Taxe entrichtet (Art. 27. des Pensionsfondsgesetzes für Beamte vom 21. Oct. 1871. G. S. XXIV. S. 36).

4. Bestimmung über den Zeitpunkt wann die Taxen gezahlt werden sollen.

Den Geistlichen gebührt die Taxe sofort nach Vollzug der taxpflichtigen Amtshandlung. Jene Personen, welche sich weigern sollten, dem Geistlichen die ihm zukommende Taxe zur angeführten Zeit zu bezahlen, sollen von der Ortsobrigkeit hiezu verhalten werden (G. v. 21. Juli 1839. G. S. I. S. 243).

5. Taxen für Amtsfunctionen der Bischöfe.

Für bischöfliche Amtsfunctionen wird die nachstehende Taxe bestimmt:

1) Für die Bestätigung eines Geistlichen hat dieser 1 Kaiser-Ducaten zu zahlen.

2) Für eine Beförderung 3 Kaiser-Ducaten.

3) Für die Einweihung einer Kirche in einer grösseren Gemeinde 7, in einer kleinen 5 Kaiser-Ducaten (Allerh. Entschl. vom 20. März 1853. G. S. VII. S. 36).

V. Gesetz vom 10. Mai 1847. Z. 624/203 über die Verlassenschafts-Abhandlung nach einem verstorbenen Wladiken.

»Es hat sich das Bedürfniss einer Norm herausgestellt, aus welcher einerseits die Bischöfe des Landes Kenntniss darüber schöpfen könnten,« in wiefern und in welcher Weise sie berechtigt sind, über ihr Vermögen für den Todesfall testamentarisch zu verfügen, andererseits die competenten Behörden ersehen könnten, wie die Vermögensmassen der, ohne Hinterlassung eines letzten Willens verstorbenen Bischöfe geordnet werden sollen. Ueber eine diesbezügliche Vorstellung der höheren Kirchenbehörde und Unseres Cultus-Curatoriums« verordnen Wir wie folgt:

I. Hinsichtlich der Vermögensmasse eines Bischofes, welcher ohne Testament gestorben ist.

1) Alle Mobilien, welche der Verstorbene erworben hatte, sollen gesammelt und inventarisirt werden und soll von ihnen nur dasjenige für das Bisthum vorbehalten werden, was zur Vervollständigung jenes Mobiliars dienen kann, welches der Verstorbene bei seinem Dienstantritte vorgefunden hatte, welches jedoch während seiner Amtsführung entweder zu Grunde gegangen ist, oder abhanden kam; das Uebrige soll verkauft werden.

2) Alle Meliorationen des bischöflichen Mensalgutes, welche der Verstorbene veranlasst hat und alle Liegenschaften, welche er zu diesem Gute erworben, bleiben auch fernerhin ein Zugehör des Bisthums; die sonstigen Liegenschaften sollen ebenfalls verkauft und zur Masse zugeschlagen werden.

3) Die bischöflichen Gewänder, das bischöfliche Kreuz und die Bücher, welche dem Bischofe bei seinen Functionen dienlich sind, verbleiben dem Bisthume; auch die sonstigen Bücher des Verstorbenen fallen der bischöflichen Bibliothek zu.

4) Dasjenige, was von der angeführten Fahrniss und Liegenschaft (1. u. 2.) bei der zu veranstaltenden Licitation an Geld gelöst wird, was ferner an Geld und Forderungen nach dem Verstorbenen verbleibt, bildet dessen Masse.

5) Aus dieser Masse sollen vorerst die Begräbnisskosten be-

stritten werden; ferner sollen daraus die noch nicht bezahlten Diener und alle Personen befriedigt werden, denen der Verstorbene etwas geschuldet hat und schliesslich soll daraus dasjenige an Hausgeräthschaften, was der Verstorbene bei seinem Dienstantritte vorgefunden hatte, was jedoch unterdessen verdorben worden oder sonst verloren gegangen ist, vervollständigt werden, sofern eine solche Vervollständigung nicht schon von dem Verstorbenen bei seinen Lebzeiten erfolgt ist, oder nicht nach Bestimmung der al. 1. vervollständigt werden kann.

Was von der Masse übrig bleibt, soll zu drei gleichen Theilen getheilt und hievon ein Drittheil der höheren Kirchenbehörde übergeben werden, damit es diese zu Gunsten der Kirchen und Klöster verwende, das zweite Drittel fällt dem Schulfonde zu, das letzte sodann soll den Verwandten des Verstorbenen nach gesetzlicher Anordnung übergeben werden. Sollte der Verstorbene keine Verwandten hinterlassen, dann soll auch das letzte Drittel den Kirchen und Klöstern zufallen.

II. Bestimmung über die Testirfreiheit der Bischöfe.

6) Der Bischof kann nur jenes Vermögen für sein Eigen ansehen und als solches besitzen, was er selbst angeschafft oder sonst erworben hat, und was nach Bestimmung der al. 1 u. 2. d. G. dem Bisthumsgute zufallen soll.

7) Von diesem seinem Sondergute kann der Bischof ein Drittheil nach eigenem Gutdünken testamentarisch wem immer zuwenden; die übrigen zwei Drittel muss er den Kirchen, Klöstern, Schulen, Armen, den Waisen oder Waisen-Instituten hinterlassen, doch steht es ihm frei, zu bestimmen, welchen von diesen Gott gefälligen und humanitären Zwecken und ev. wie viel jedem davon zukommen solle.«

VI. Vorschriften, die Beerdigung der Geistlichen betreffend.

1. Gesetz vom 20. Januar 1857. Z. 82, betreffend die kostenfreie Beerdigung der Geistlichen.

»Das Cultus-Curatorium theilt dem Staatsrathe unterm 2. Januar 1856. Z. 1545 a. 1855 mit, dass ihm der H. Metropolit den Concilsbeschluss übermittelt hat, wonach auch hierzulande der Gebrauch einzuführen wäre, die Geistlichen zu begraben, ohne den, ohnedies regelmässig in grösster Armuth hinterbleibenden Familien derselben irgendwelche Begräbnisskosten zu verursachen, und dass demgemäss die Geistlichkeit zu ermahnen wäre, es mögen diejenigen von ihr, welche vermögender sind, nach Möglichkeit selbst beisteuern, damit der, bei solcher Gelegenheit den Kirchen zufallende Taxantheil gedeckt werde.

Das Cultus-Curatorium beantragt in Folge dessen, es möge von den Priesterfamilien aus Achtung der Verdienste, die sich die Geistlichen durch ihre Amtsführung erwerben, keine Gebühr fürs Läuten, das Grab, die Kirche und die Schule gefordert werden, vielmehr mögen sich die Gemeinden damit begnügen, was die vermögenderen Geistlichen freiwillig den Kirchen hinterlassen haben.

Diesen Antrag des Cultus-Curatoriums habe ich im Einklange mit dem Beschluss des Staatsrathes vom 13. d. M. Z. 32 a. 1855 bestätigt mit dem Beifügen, dass die Priesterfamilien auch für das Todtengebet Nichts zahlen sollen.

Von dieser Entschliessung wird das Cultus-Curatorium behufs ferneren Amtsgebrauchs verständigt.«

2. *Mit Note vom 5. August 1864. Z. 2348* wird dem Metropoliten über dessen Anfrage mitgetheilt, dass die Bestimmung des Gesetzes vom 20. Januar 1857. Z. 82 die Frage über den Begräbnissort für Geistliche unberührt lässt und dass auch künftighin die Erlaubniss zur Beerdigung von Geistlichen im Vorhofe der Kirchen ertheilt werden könne, wo eine solche Beerdigung nach Lage der Ortsverhältnisse thunlich sei. Doch könne in jedem einzelnen Falle nur der Minister des Inneren die betreffende Erlaubniss geben.

Das Gleiche wird dem Schabatzer-Consistorium mitgetheilt (N. vom 5. Aug. 1864. Z. 2378).

3. *Mit Verordnung vom 20. November 1874. Z. 6762* wird bestimmt, dass das Leichentuch, womit der Verstorbene beim Todtengebete und Begräbniss zugedeckt gewesen, der Ortskirche zufallen solle.

VII. Rundschreiben vom 18. Mai 1870. Z. 1848 über die Wahl der weltlichen Kirchendiener und der Kirchenvormünder.

Gemäss Berichts des Belgrader Consistoriums v. 1. d. M. pflegen anlässlich der Bestellung von Kirchendienern zwischen Geistlichen und ihren Parochianen Streitigkeiten darüber zu entstehen, wem diese Bestellung zustehe. Es wird deshalb den Bezirksbehörden empfohlen, sie mögen darüber wachen, dass die Geistlichen in der freien Bestellung der Kirchendiener von den Eingepfarrten in keiner Weise behindert werden. Was sodann die Bestellung der Kirchenvormünder betrifft, so sollen diese gemäss §. 43. al. 5. des Gesetzes über die kirchl. Behörden dieselben von den Gemeindemitgliedern im Einverständniss mit der Ortsgeistlichkeit gewählt und das Ergebniss der Wahl vom Erzpriester dem Consistorium zur Kenntnissnahme vorgelegt werden, wobei es auch fernerhin zu verbleiben hat.

XXVI.

Die Vereinigung der im Kreise Biedenkopf, sowie in den Pfarreien Rödelheim, Homburg und Kirdorf wohnhaften Katholiken mit dem Bisthum Limburg betr.

(Amtsblatt des Bisthums Limburg Nr. 3. den 15. Februar 1884.)

Wir *Peter Joseph*, durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostol. Stuhles Gnade Bischof von Limburg, Sr. Päpstlichen Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent, Comes S. Palatii et Aulae Lateranensis etc. thun kund und zu wissen: Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König zufolge der Bekanntmachung des Herrn Oberpräsidenten d. d. Cassel, 1. September 1882 (s. Amtsblatt der Königl. Regierung zu Wiesbaden Jahrgang 1882 S. 317, Nr. 696) unter dem 18. Juli 1882 zu der durch Päpstliches Consistorialdecret v. 27. Mai des nämlichen Jahres verfügten Vereinigung der im Kreise Biedenkopf sowie in den Pfarreien Rödelheim, Homburg und Kirdorf wohnhaften Katholiken mit dem Bisthum Limburg die Landesherrliche Genehmigung zu ertheilen geruht haben, sind nunmehr S. Bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Herr Bischof *Michael Felix Korum* von *Trier* als Subdelegat Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. mittelst hohen Decretes d. d. Trier, 5. Februar c. zur Ausführung des vorgedachten Consistorialdecretes geschritten und haben laut desselben die Katholiken der genannten Pfarreien und des Kreises Biedenkopf von ihrem bisherigen Verbande mit dem Bisthum Mainz losgetrennt und dem Bisthum Limburg zugetheilt, Klerus und Volk der bezeichneten Districte an Uns als ihren rechtmässigen Oberhirten gewiesen und Uns mit der Publication des Executionsdecretes sowohl in Unserem Amtsblatte als in den betreffenden Pfarreien und dem Kreise Biedenkopf beauftragt.

Demgemäss veröffentlichen Wir im Nachstehenden das von Sr. Bischöflichen Gnaden dem Hochwürdigsten Päpstlichen Herrn Subdelegaten Uns übermittelte Executionsdecret, grüssen im Herrn die Uns als Diöcesanen überwiesenen Priester und Laien mit oberhirtlicher Liebe, versprechen denselben alle Treue und Sorgfalt in Wahrung und Beförderung ihrer kirchlichen Interessen und geistlichen Wohlfahrt, versehen Uns andrerseits ihrer kindlichen Ergebenheit und Anhänglichheit und beauftragen hierdurch die Hochwürdi-

gen Herrn Pfarrer von Kirdorf und Homburg mit der Verkündigung dieses Unseres oberhirtlichen Erlasses sammt beigefügtem Executionsdecrete (und zwar des letzteren in lateinischer und deutscher Sprache) am ersten Sonntag nach Empfang in ihren resp. Pfarrkirchen, sodann den hochwürdigen Herrn Inspector und Pfarrverweser Johann Diefenbach zu Sachsenhausen mit gleichmässiger Verkündigung in der Pfarrkirche zu Rödelheim, und gewärtigen demnächst über den Vollzug dieses Unseres Auftrages berichtliche Anzeige. Die nöthige Anordnung wegen der Publication des gegenwärtigen Erlasses und des obgedachten Executionsdecretes für die zur Zeit eine eigene Pfarrei nicht bildenden Katholiken im Kreise Biedenkopf bleibt vorbehalten.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und Unseres beigedrückten grösseren Bischöflichen Insiegels.

So gegeben *Limburg an der Lahn*, den 9. Februar 1884.

(L † S.) † *Peter Joseph.*

Dr. *Höhler*, Secretär.

Michael Felix Korum, Dei Miseratione et S. Sedis Apostolicae Gratia Episcopus Trevirensis, Ss. Theologiae Doctor.

Venerabili Clero et universo populo catholico parochiarum Roedelheim, Homburg, Kirdorf et omnibus Christifidelibus, qui incolunt ita dictum circulum Biedenkopf, salutem in Domino.

Sms. Dominus Noster Leo P. P. XIII. pia et justa desideria Augusti Nostri Imperatoris, aliquot parochias atque territoriales circumferentias hodiernae Dioecesis Moguntinae intra Magnum Ducatum de Hassia-Darmstadt amodo inde separandi et Limburgensi vel Fuldensi Dioecesi incorporandi, favorabiliter suscipiens die 27. a. Maji A. D. 1882 decretum novae circumscriptionis et incorporationis edidit. Quare, cum ex mandatis Sanctissimi Domini Nostri Excellentissimus et Illustrissimus Dominus Angelus Archiepiscopus Nazianzenus, Nuntius Apostolicus apud Regiam Bavariae Aulam, in executionem hujus decreti delegatus Nos ad rem conficiendam die 7. a. Martii A. D. 1883 subdelegaverit, decretum ipsum hisce vobiscum communicare non cunctamur.

Verba Supremae ordinationis haec sunt:

»Moguntina Limburgensis et Fuldensis intra Gubernii Borrussici Dominationem Circumscriptionis et Incorporationis quarumdam Paroeciarum.

Paterna ex charitate apostolicaque providentia, qua singularum Ecclesiarum Christifideles peramanter complectitur Summus Dei gratia Pontifex Leo XIII. valde gavisus est favorabiliter suscipere pia et justa desideria, quae ab Augusto Borrussiae Imperatore, per Illustrem

suum apud S. Sedem Apostolicam legatum K. Schlözer exhibenda curavit, implorandi gratia, ut aliquod Paroeciae atque territoriales circumferentiae hodiernae Dioecesis Moguntinae intra Magnum Ducatum de Hassia-Darmstadt amodo inde separentur, et Limburgensi vel Fuldensi Dioecesi concinnius addicantur. Interest enim, ut e medio inde tollantur ambages, non parum incommodae in rei spiritualis administratione, quae facile oriri solent ex diversitate spiritualis ac temporalis jurisdictionis, cui populi subsunt.

Jam vero propter haec atque alia non levis ponderis momenta ipsemet Summus Pontifex, cunctis videlicet quae animadvertenda erant, maturo consilio et deliberatione perpensis neutiquam dubitavit, ex certa scientia motuque veluti proprio haec omnia et singula, quae sequuntur, decernere, statuere, suaque apostolica sancire auctoritate.

I. Ante omnia itaque attenda vacatione Ecclesiae Moguntinae ad indubiam hujusce negotii efficaciam de suprema Apostolica Auctoritate illius Episcopi consensui supplet necnon aliorum quorumcunque interesse habentium seu quomodo libet habere praesumentium.

II. Praehabitis porro consiliis initisque cum praefato magni Ducatus Gubernio deliberationibus Beatitudo Sua in Decretis mandavit, ut vacante hodie Moguntina Ecclesia Episcopali, protinus illae inde separentur atque dismembrentur paroeciae una cum suis circumsitis terris et de more concomitantibus accessoriis tum realibus tum personalibus, quae paroeciae inibi vernacule appellantur Rödelheim, Homburg, Kirdorf atque inde ab ejus jurisdictione exempti omnes ii Catholici Christifideles qui incolunt ita dictum circulum Biedenkopf Dioecesi Limburgensi, ii vero, qui circulum inhabitant vulgo Vohl, et districtus vulgo Eimelrad et Heringhausen a dicta Moguntina jurisdictione pariter exempti Fuldensis Episcopi jurisdictioni pariter subdantur.

III. Ea igitur quaecumque insita Oppida, loca, Paroeciae, incolae atque res quaelibet, ecclesiastica consuetaque accessoria, simul ac fuerint (uti supra) Limburgensi vel Fuldensi Ecclesiae adjudicata, ea protinus ab ordinario respectivo Antistite habeantur, reapseque in omnibus et per omnia debeant, sicuti cetera Limburgensis vel Fuldensis primaeva oppida, loca, incolae atque res haberi, adeo ut pariformiter gubernentur atque administrentur.

IV. Quamobrem declaratum esto ut iisdem plane subsint impositionibus, ordinationibus, praestationibus et ceteris quibusque injunctionibus, quae universae Limburgensi vel Fuldensi Dioecesi communiter ex generalibus dispositionibus vel jam, vel posthac fuerint impositae.

V. Respective autem gaudeant pariter et frui valeant iisdem juribus, praerogativis, favoribus, gratiis, privilegiis et indultis, publicisque cujusvis speciei commodis, quibus ceteri ejusdem Episcopatus Limburgensis vel Fuldensis primaevi Dioecesani gaudent legitimeque utuntur, iis tantummodo exceptis, quae speciali ex gratia titulove oneroso impertita fuerint et acquisita.

VI. Jamvero hisce rebus ita ordinatis atque constitutis, Summus idem Pontifex habita peculiarium circumstantiarum (animum suum benigne moventium) ratione maluit favorabiliter indulgere, ut hoc ipsum Sacrae Congregationis Consistorialibus negotiis praepositae Decretum perinde habendum sit planeque valiturum, ac si litterae apostolicae, sive in forma Brevis, sive sub plumbo solemnius expeditae fuissent.

VII. Quum itaque isthaec omnia et singula desuper decreta Ssms Dominus Noster Leo Papa XIII. ex plena scientia, motuque veluti proprio sanciverit, penitusque Apostolicae Suae potestatis auctoritate fulcire ac roborare voluerit, cavit etiam, ne quispiam audeat haec sive obreptionis, sive subreptionis sive alterius cujusvis speciei vitio vel defectu notare, minimeque impugnare aut infringere; contrariis quibuscunque neutiquam obstantibus, vel eis (quamvis speciali mentione dignis) ad hoc dumtaxat opus, illata speciali sua derogatione.

VIII. Quibus omnibus et singulis ita sancitis, dignata est Sanctitas Sua in hujusmodi Decreti Exequutorem deputare suum apud Regiam Bavariae Aulam Nuntium Aplicum, oblata Ipsi potestate subdelegandi ad hoc expediendum negotium aliam idoneam personam, in ecclesiastica nempe dignitate constitutam, adjectisque insuper facultatibus necessariis et opportunis, ut ipse deputatus Exequutor aut subdelegatus valeat alteruter ea quaelibet declarare, definitive decernere, atque constituere, salva dispositionis substantia, quae ad hoc probe feliciterque perficiendum opus oportere ac expedire visa fuerint.

IX. At enim imposuit obligationem, ut simul ac fuerit hoc decretum exequutioni mandatum, tunc illud intra tres menses ab expleta exequutione diligenter ad ipsam sanctam Sedem per consistorialem hanc Secretariam transmittatur exemplar authentica forma exaratum ejusmet Decreti exequutorialis, ut ad perpetuam rei memoriam et observantiam in Archivio hujusmet secretariae Consistorialis de more custodiatur.

Datum Romae hac die 27. Maji Anno Domini 1882.

Concordat cum originali in actis S. Congr. Consist. asservato.

(L. S.) sign. Canonicus *Peri* a secretis.

Die 7. Martii 1883.

Utentes auctoritate Nobis benigne tributa in articulo VIII. hujus Decreti, subdelegamus pro ejus executione Illmum ac Rmum Dnum Michaelem Felicem Korum Episcopum Trevirensem cum facultatibus necessariis et opportunis, ut ipse Subdelegatus valeat declarare, definitive decernere, atque constituere, salva dispositionis substantia, quae ad hoc probe feliciterque perficiendum opus oportere atque expedire visa fuerint. Datum Monachii ex Aedibus Nuntiaturae Apostolicae die et anno ut supra.

(L. S.) sign. Angelus Archiep. Nazianzenus Nuntius Apostolicus.«

Decreto hoc lecto vigore ipsius quamlibet jurisdictionem episcopi Moguntini in fideles parochiarum Rödelheim, Homburg, Kirdorf et in omnes Christifideles circulum Biedenkopf incolentes extinctam et suppressam hisce declaramus atque dictas parochias et omnes catholicos in circulo Biedenkopf existentes Sedi Episcopali Limburgensi incorporamus, quemadmodum ab articulis III. IV. V. ipsius decreti definitum est.

Venerabilem autem Clerum et omnes fideles in Christo exhortamur, ut Episcopum Limburgensem legitimum suum antistitem et pastorem animarum agnoscant, eique, quam debent, reverentiam et obedientiam exhibeant.

Revmum. vero et Illmum. Dnum., Dominum Petrum Josephum, praesentem Episcopum Limburgensem hisce rogamus, ut praefatum decretum consistoriale una cum Nostris declarationibus in actis diurnis imprimi et, exemplari ad Ordinariatum Moguntinum misso, incolis parochiarum Rödelheim, Homburg, Kirdorf, circulique Biedenkopf per sacerdotes idoneos in lingua latina et vernacula patefieri et de expleta executione Nobis litteras authentica forma latine exaratas transmitti curet.

Dabamus Augustae Trevirorum ex aedibus Nostris Eppalibus. in festo sanctae Agathae die 5. Februarii a. S. 1884.

(L. S.) † *M. Felix*, Eppus. Treviren.

Dr. *A. Ditscheid*, a Secretis.

XXVII.

Eine königl. bayer. Entschliessung d. d. Elmau 26. Aug. 1883

(public. am 1. Sept. 1883, Ges. und Verordn.-Bl. Nr. 41),

wodurch die im *Archiv*, Bd. 30. S. 460 ff. mitgetheilte k. Verordnung vom 29. Aug. 1873, die *Errichtung der Volksschulen und die Bildung der Schulsprengel betr.*, theilweise geändert wird, hat folgenden Wortlaut:

§. 1 [1]). Jede Gemeinde soll wenigstens Eine Volksschule besitzen, und mit ihrer Markung einen Schulsprengel bilden.

§. 2 [1]). Aus erheblichen, namentlich bei geringer Schülerzahl und geringer Leistungsfähigkeit einzelner Gemeinden kann gestattet werden, dass für mehrere Gemeinden eine Volksschule gemeinsam gehalten und aus den Markungen derselben ein Schulsprengel gebildet werde.

§. 3 [2]). Mit Rücksicht auf die Entfernung oder die Beschwerlichkeit des Weges zur Gemeindeschule kann die Zuweisung von Bestandtheilen einer Gemeindemarkung zum Schulsprengel einer Nachbargemeinde verfügt, oder wenn sich dieses nicht ermöglichen lässt, für dieselben in Verbindung mit einer anderen Gemeinde oder Bestandtheilen einer Gemeindemarkung, welche hiefür passend gelegen sind, die Errichtung einer neuen Schule und die Bildung eines neuen Schulsprengels angeordnet werden. *Bei Bildung neuer Schulsprengel ist neben den räumlichen Verhältnissen in erster Linie die Confession der Schulpflichtigen entscheidend.* Befinden sich in einer Gemeinde oder einer Ortschaft oder in mehreren im Umkreise einer Stunde gelegenen Gemeinden oder Ortschaften zusammen nach einem fünfjährigen Durchschnitte 25 oder mehr schulpflichtige Kinder, welche eine über eine Stunde entfernte Schule besuchen müssen, so können die betreffenden Gemeinden zur Errichtung einer neuen Schule angehalten werden (Art. 2. Abs. 4. des Ges. vom 10. Nov. 1861, die Aufbringung des Bedarfes für die deutschen Schulen betr.).

§. 4 [3]). In grösseren Gemeinden sind nach Massgabe des Bedürfnisses mehrere Volksschulen zu errichten und ist der Schul-

---

1) §§. 1 und 2 sind unverändert aus der Verordnung v. 1873 wiederholt.

2) Im §. 3. ist der cursiv gedruckte Satz eingeschoben, das Uebrige unverändert.

3) §. 4. ist unverändert wie in der Verordn. vom 29. Aug. 1873.

sprengel in eine der Anzahl der Schulen entsprechende Zahl von Schulbezirken räumlich abzugrenzen.

§. 5[1]. Der Sprengel, beziehentlich Bezirk einer Volksschule, erstreckt sich auf alle innerhalb der Grenzen desselben wohnenden Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses.

§. 6[1]. Wenn jedoch in Gemeinden mit confessionell gemischter Bevölkerung für die Angehörigen der verschiedenen Kirchengesellschaften gesonderte Volksschulen bestehen, erstrecken sich die Bezirke der einzelnen Schulen nur auf die innerhalb derselben wohnenden Familien derjenigen Kirchengesellschaft, für welche die betreffende Schule errichtet ist.

§. 7[2]. *Die Volksschulen sind regelmässig confessionelle Schulen, ausnahmsweise können jedoch in ausserordentlichen, durch zwingende Verhältnisse bedingten Fällen confessionell getrennte christliche Volksschulen einer Gemeinde auf Antrag der Gemeindebehörde in confessionell gemischte Schulen umgewandelt werden.* Ein solcher Antrag erfordert in Gemeinden mit städtischer Verfassung die Zustimmung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, in Gemeinden mit Landgemeindeverfassung und in den Gemeinden der Pfalz die Zustimmung der Gemeindeversammlung in einem ordnungsmässigen gefassten Beschlusse. Diese Zustimmung muss jedoch in Gemeinden unter 20,000 Seelen mit einer Mehrheit von $^2/_3$ der abgegebenen Stimmen erfolgen. In Gemeinden mit einer grossen Einwohnerzahl ist eine Mehrheit von $^2/_3$ der abgegebenen Stimmen erforderlich, wenn sich die Umwandlung auf nicht mehr als die Hälfte der bestehenden Confessionalschulen, eine Mehrheit von $^3/_4$ aber, wenn sich die Umwandlung auf mehr als die Hälfte dieser Schulen erstrecken soll. *Vor Umwandlung confessioneller Schulen in confesssionell gemischte ist jedesmal das Gutachten der kirchlichen Oberbehörden darüber zu erholen, ob der Ertheilung zureichenden Religionsunterrichtes kein Hinderniss im Wege stehe*[2]. Die Verwandlung bleibt uhter allen Umständen ausgeschlossen, wenn bei der einen oder bei der anderen confessionellen Schule stiftungsmässige Bestimmungen in Mitte liegen, die im Sinne des §. 9. Abs. 4. und des §. 10. Tit. IV. der Verf.-Urk. und der §§. 46 und 47. der Beilage II. zur Verf.-Urk. hindernd entgegentreten.

---

1) §§. 5 und 6. sind unverändert wie in der Verordn. v. 29. Aug. 1873.

2) Der Satz 1. des §. 7. lautete früher kurzweg: »Die confessionell getrennten christlichen Volksschulen einer Gemeinde können auf Antrag der Gemeindebehörde in confessionell gemischte Gemeinden umgewandelt werden.« — Ausserdem ist im §. 7. noch vor den letzten Satz der alten Verordnung der hier im *Archiv* cursiv gedruckte neue Satz eingeschoben.

§. 8 [1]). Unter denselben Voraussetzungen, unter welchen die Umwandlung von confessionellen Volksschulen in confessionell gemischte zulässig ist, kann auch die Umwandlung von gemischten Schulen in confessionelle Schulen gestattet werden.

§. 9 [1]). Wenn eine Gemeinde mit confessionell gemischter Bevölkerung eine neue Schule aus Gemeindemitteln errichtet, ohne dass ihr hierzu eine rechtliche Verpflichtung obliegt, so kann diese Schule für eine confessionell gemischte erklärt werden.

§. 10 [1]). Wo für die Angehörigen der verschiedenen Confessionen nur eine oder mehrere gemeinsame Volksschulen bestehen, ist Vorsorge zu treffen, dass die Schulkinder den vorgeschriebenen Unterricht in ihrer Religion, bezüglich dessen die verfassungsmässigen Rechte und Zuständigkeiten der kirchlichen Behörden ausdrücklich gewahrt bleiben, gesondert erhalten.

§. 11 [2]). *Ein Zwang zum Besuche einer confessionell gemischten Schule darf insolange nicht eintreten, als der Besuch einer confessionellen Schule möglich gemacht werden kann. Den Mitgliedern der einen oder der andern Confession, welche Bedenken tragen, ihre schulpflichtigen Kinder in die betreffende allgemeine Volksschule zu schicken, muss deshalb, insofern nicht eine förmliche Umschulung ausführbar und vorzuziehen ist, unbeschadet der gesetzlichen Umlagenpflicht der Besuch einer benachbarten Volksschule ihrer Confession dann gestattet werden, wenn die gesetzliche Vertretung dieser benachbarten Volksschule zustimmt und die Schulraumverhältnisse nicht absolut hindernd im Wege stehen. Ebenso darf falls in der Gemeinde eine Mehrzahl von Schulen sich befindet, ein Zwang für die Eltern, ihre Kinder einer confessionell gemischten Gemeinde zuzuweisen nicht geübt werden. Auch bleibt es den betheiligten Eltern unbenommen, eine Schule ihrer Confession für sich allein oder in Verbindung mit Confessionsverwandten benachbarter Orte aus eigenen Mitteln zu gründen.* Die Schulen der letzteren Art sind in Bezug auf Dotation, Organisation, Besetzung und Leitung wie die öffentlichen Volksschulen zu behandeln.

---

1) Die §§. 8, 9 und 10. sind unverändert geblieben.

2) Früher lautete der Absatz 1. des §. 17: »Den Mitgliedern der einen oder der anderen Confession, welche Bedenken tragen ihre schulpflichtigen Kinder in die betreffende allgemeine Volksschule zu schicken, kann auf Ansuchen gestattet werden, mit einer benachbarten Volksschule ihrer Confession in Schulverband zu treten oder eine Schule ihrer Confession für sich allein oder in Verbindung mit confessionsverwandten benachbarten Orten aus eigenen Mitteln zu gründen.« Der Abs. 2. des §. 11. ist unverändert geblieben.

§. 12 [1]). An Volksschulen für eine bestimmte Confession dürfen nur Lehrer derselben Confession angestellt werden. An confessionell gemischten Volksschulen mit nur einer Lehrstelle richtet sich die Confession des anzustellenden Lehrers, wenn nicht anderes hergebracht ist, nach der Confession der nach dem Durchschnitte der letzten zehn Jahre zu berechnenden Mehrheit der schulpflichtigen Kinder. An confessionell gemischten Schulen mit mehreren Lehrstellen ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass von jeder betheiligten Confession Lehrer in entsprechender Zahl zur Anstellung gelangen.

§. 13 [1]). In die Local- oder Stadtbezirks-Schulinspection für gemischte Schulen in den Landestheilen diesseits des Rheins haben die Pfarrer der betheiligten christlichen Confessionen, in deren Pfarrei die Schule gelegen ist, und wenn die Pfarrei mit mehreren Pfarrern besetzt ist, der von der Kreisverwaltung zu bezeichnende Pfarrer einzutreten. Der Vorrang unter ihnen bemisst sich nach dem Dienstesalter. Bei Auswahl der Abgeordneten der Gemeindeverwaltung für eine solche Schulinspection ist darauf zu achten, dass jede betheiligte Confession vertreten wird.

In Gemeinden der Pfalz mit confessionell gemischten Schulen hat in die Ortsschulcommission von jeder betheiligten Confession ein Mitglied des Gemeinderathes einzutreten. Die Functionen des Local-Schulinspectors an gemischten Schulen werden in den Landestheilen diesseits des Rheins und in der Pfalz in der Regel von den der betreffenden Localschulbehörde angehörigen Pfarrern der verschiedenen christlichen Confessionen gemeinsam verwaltet. Auf Antrag der Gemeindebehörde kann jedoch die Function des Local-Schulinspectors einem fachmännig gebildeten Laien übertragen werden, wenn der hiefür erforderliche Aufwand aus Gemeindemitteln zur Verfügung gestellt wird. Dieser Inspector hat dann auch als Mitglied in die Local-Schulbehörde einzutreten. Die districtive Aufsicht über confessionell gemischte Schulen ist in den der Kreisregierung unmittelbar untergeordneten Städten von der Local-Schulcommission, in den übrigen Orten des Königreichs gemeinsam von einschlägigen Districts-Schulinspectoren der betheiligten Confessionen zu führen.

§. 14. Die Beschlussfassung über die Errichtung neuer, die Aufhebung bestehender Volksschulen, und Bildung und Abänderung der Schulsprengel und Schulbezirke, sowie über alle hiebei zu ordnenden Verhältnisse steht der einschlägigen Kreisregierung, Kammer des Innern zu. *Gegen die Entscheidung der Regierung ist den Betheiligten, dann den kirchlichen Oberbehörden, insoweit ihr bei Er-*

1) §§. 12 und 13. sind unverändert wie in der Verordnung von 1873.

richtung confessionell gemischter Schulen eingeholtes Gutachten unberücksichtigt geblieben ist, die Beschwerdeführungen des Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten als zweite und letzte Instanz innerhalb einer unerstrecklichen Frist von 14 Tagen gestattet [1]. Bei Würdigkeit und Bescheidung der Anträge auf Umwandlung der confessionellen Schulen ist übrigens mit der grössten Umsicht zu verfahren und insbesondere ins Auge zu fassen, ob die Umwandlung im Hinblick auf die localen Verhältnisse wirklich als sachgemäss zu erachten ist und ob hierdurch das Unterrichtsinteresse gefördert wird.

§. 15. Gegenwärtige für alle Landestheile geltende Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Wirksamkeit [2].

In der Sitzung der Bayer. II. Kammer vom 29. Januar 1884 bei der Debatte über den Cultusetat beklagte der Abg. Pius Gabler sich darüber, dass der sg. Bischof Reinkens gegen den Wortlaut der Verfassungsgesetze in Bayern Firmungs- und Visitationsreisen vornehme und hierbei die kathol. Kirche, ihr Oberhaupt und ihre Einrichtungen in unerhörter Weise beschimpfen könne. Pfarrer Haas und Studienlehrer Dr. Orterer secundirten dem Dr. Gabler, indem sie eine grosse Reihe altkatholischer Scandale registrirten. Dr. Daller tadelte die Altkatholiken, dass sie nicht den Muth hätten, als eigene Confession sich zu etabliren. Ruppert besprach den Simultanschulerlass des Ministers v. Lutz vom August 1883 und forderte weiter, den simultanschulfreundlichen obersten Schulleiter Münchens zu entfernen. Die liberalen Abgeordneten Dr. v. Schauss, Dr. v. Schauffenberg, Hahn und Kuby beklagten theils, dass die Altkatholikenfrage wieder zur Sprache gebracht sei, theils ersuchen sie den Minister, keine weiteren Concessionen in der Schulfrage mehr zu machen. Minister v. Lutz beeilte sich die Abänderung der Schulverordnung in langer Rede zu entschuldigen und den Liberalen nahe zu legen, dass er durch diesen Schritt lediglich Dinge abgewendet habe, die für sie noch unangenehmer gewesen wären. Er machte dabei die Enthüllung, dass vor zwei Jahren der Antrag Luthardt wegen Aufhebung der Simultanschulen in der Reichsrathskammer zur Annahme gelangt wäre, wenn nicht der inzwischen verstorbene Ober-Consistorial-Präsident v. Mayer seinen Modificationsantrag gestellt hätte und dass im Falle der Annahme des Antrags Luthardt der Vollzug vielleicht in Hände gelegt sein würde, die mit der Simultanschule vollständig aufgeräumt hätten. Damit verband Herr v. Lutz die Erklärung, dass er an keine weiteren Zugeständnisse denke und auch hinsichtlich der Altkatholiken auf seinem alten Standpunkte stehen bleiben werde. Der ehemalige Abg. Hauck hat wiederholt gerathen, den Minister hinsichtlich der Altkatholikenfrage wegen Verletzung der Verfassung in Anklagezustand zu versetzen. Doch das wurde auch jetzt von der Rechten unterlassen.

---

1) In der Verordn. v. 1873 lautete dieser Satz: »Gegen die Entscheidung der Regierung ist die Beschwerdeführung an das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten als zweite und letzte Instanz innerhalb einer unerstrecklichen Frist von 14 Tagen gestattet.«

2) In der Verordn. v. 1873 folgt hier noch der Zusatz: »Gleichzeitig erlöschen alle mit derselben in Widerspruch stehenden früheren Vorschriften.«

XXVIII.

Erlass des erzbischöfl. Capitelsvicariats zu Freiburg i. Br. vom 9. März 1882.

Die religiöse Erziehung und Bildung in den kathol. Volksschulen,
hier:
Die Behandlung der Religionsprüfungen betr.

(Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg. Nr. 5. v. 15. März 1882.)

Nr. 1904. An die Hochwürdigen Erzbischöflichen Pfarrämter und Schulinspectionen:

Auf Grund der Anordnungen der bestehenden Schulgesetzgebung bezüglich des religiösen Unterrichts und der religiösen Schuldisciplin und Erziehung, sowie der gemachten Wahrnehmungen und gestellten Anträge über deren erspriessliche Anwendung zur Erzielung der religiösen Schulzwecke sehen wir uns veranlasst, zur Ergänzung unserer Instruction vom 9. December 1864 (abgedruckt im *Archiv*, Bd. 13. S. 269 ff.) und der damit in Zusammenhang stehenden Verordnungen unserem hochwürdigen Curatklerus, insbesondere den hochwürdigen Herren Erzbischöflichen Schulinspectoren folgende Punkte behufs gemeinsamer Darnachachtung zur Kenntniss zu bringen:

1) Die Geistlichen mögen sich mit den Bestimmungen der bestehenden Schulgesetzgebung über den religiösen Unterricht, Kirchenbesuch, Beaufsichtigung desselben, Mithilfe des Lehrers zur religiösen Bildung durch Wort und Beispiel wohl vertraut machen und hiernach in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der Ortschulbehörde ihre Anträge stellen und ihrer seelsorgerlichen Wirksamkeit für die Schule Nachdruck geben.

Wir verweisen in dieser Beziehung vorzüglich auf das Schulgesetz vom 8. März 1868. Dritter Titel. 1. Abschnitt. §. 25, 27; Verordnung Grossh. Ministeriums des Innern vom 1. October 1869. 3. Abschnitt. §. 32—34. und vom 2. October 1869. §. 3. Ordnungs-Zahl 2; Verordnung Grossh. Ministeriums des Innern vom 23. April 1869: »*Die Schulordnung*« betr. 3. Abschnitt: Schulzucht, §. 44. 4. Abschnitt: Stundenplan, §. 51 und §. 54, Beaufsichtigung in der Kirche; Verordnung Grossh. Oberschulrathes vom 11. Mai 1869: »Zurechtweisung« betr. §. 7; Bekanntmachung des Grossh. Ober-

schulrathes vom 2. Mai 1870, Nr. 6190: Den »Lehrplan« betr. [1]). Endlich machen wir aufmerksam auf die Anordnung Grossh. Oberschulraths vom 16. December v. J. Nr. 16,233, wornach an Schulen mit ganztägigem Unterricht auf jeweiliges Ansuchen des Geistlichen vier Nachmittage des Jahres freigegeben werden zur Vornahme der Kinderbeicht.

2) Insbesondere werden die Geistlichen von ihrem Rechte, bei der Aufstellung des Stundenplans mitzuwirken — §. 51, 52. der cit. Schulordnung — und nach §. 53. eine besondere Abschrift des Stundenplans zu beanspruchen, Gebrauch machen. Dabei ist zu beachten:

a. dass im Stundenplan für thatsächlich ungemischte Schulen vom 4. Schuljahre an eine Stunde für Bibellesen (Lesen der biblischen Geschichte) bestimmt sei und dass dieser Bestimmung auch wirklich entsprochen werde;
b. dass vom 4. Schuljahre an die Hälfte der dem Gesangunterrichte bestimmten Zeit (also in der einfachen Volksschule eine halbe Stunde, in der erweiterten Volksschule eine Stunde wöchentlich in jeder Classe) für Kirchengesang angesetzt und benützt werde;
c. dass den betreffenden Schulkindern die nöthige Zeit zum Besuche des Communionunterrichtes freigelassen werde.

3) Wie es unser Wille ist, dass die Geistlichen die ihnen belassenen *Rechte* auf die Schule gewissenhaft wahren, so erwarten wir auch, dass dieselben ihre *Pflichten* gegen die Schule getreu erfüllen. Namentlich empfehlen wir:

a. dass sie jeweils der Schulprüfung durch den Grossh. Kreisschulrath beiwohnen, nicht nur, um ihr Interesse an der Schule zu bethätigen, sondern auch, um bei der Schlussconferenz ihre etwaigen Beschwerden über wahrgenommene Mängel und Verstösse gegen die religiös-sittliche Haltung der Schule geltend machen zu können;
b. dass sie derartige Wahrnehmungen über Mängel und Verstösse, welche unter dem Jahre vorkommen und alsbaldige Abhilfe erfordern, in wie weit sie nicht durch freundlichen, persönlichen Verkehr mit den Lehrern oder der Ortsschulbehörde beigelegt werden können, dem Kreisschulrath zur Anzeige bringen werden. Ein solches Vorgehen wird nach der von diesseits ge-

1) Sämmtlich abgedruckt in dem Taschenbuch für Lehrer und Ortsschulräthe von Pfarrer Dr. *Knecht.*

machten Wahrnehmung nicht als Denunciation, sondern als Ausübung einer Pflicht betrachtet werden und kann desswegen ohne Scheu vor ungünstiger Beurtheilung geschehen. Es würde deshalb nicht angezeigt erscheinen, wenn z. B. in solchen Fällen Zeitungspublicationen *anstatt* und *vor* dienstlichem Einschreiten erfolgten;

c. dass sie allen seelsorgerlichen Einfluss aufbieten, um der Ungebundenheit der Jugend (besonders auch dem Wirthshausbesuche der Fortbildungsschüler) zu wehren und den Eltern ihre Erziehungspflichten einzuschärfen.

4) Der Erzbischöfliche Schulinspector wird jeweils die Reihenfolge der in seinem Bezirke vorzunehmenden Religionsprüfungen rechtzeitig dem Grossh. Kreisschulrath mit dem Ersuchen zur Kenntniss bringen, davon den betreffenden Lehrern resp. Ortsschulbehörden Nachricht geben zu wollen.

5) Während die von uns erfolgte Ernennung eines Erzbischöflichen Schulinspectors jeweils von uns dem Grossh. Oberschulrath angezeigt wird, möge in Fällen gegenseitiger Aushilfe z. B. wegen Erkrankung oder sonstiger unvorhergesehener Verhinderung der Auftrag gebende Inspector dem Grossh. Kreisschulrath den für ihn eintretenden Inspector bezeichnen. Dieser letztere möge die Akten über die von ihm abgehaltenen Religionsprüfungen dem ersteren zur Gesammtvorlage an die Kirchenbehörde zustellen.

6) Bezüglich der zu ertheilenden Bescheide bemerken wir:

a. Dieselben sollen nicht, wie Protocollaufnahmen über die vorgenommene Prüfung, den dabei Betheiligten bereits bekannte Punkte z. B. Zeitdauer der Prüfung, Anwesenheit dieser oder jener Personen oder sonstige auf die Prüfung selbst und deren Ausfall keinen Einfluss habende Umstände enthalten, sondern lediglich eingehende Beurtheilungen des *Befunds* und daran sich anschliessende Anerkennungen, Beanstandungen, Weisungen und Rathschläge.

b. Es empfiehlt sich, dass nach Umständen am Schlusse der Prüfung sogleich mündlich den Katecheten und Lehrern ein provisorischer Bescheid und angezeigt scheinende Bemerkungen ertheilt werden, insofern sie dadurch in unmittelbarem Anschluss an den Befund und durch angeregte Erörterung darüber verständlicher werden.

c. Der vom Erzbischöflichen Schulinspector zu ertheilende schriftliche Bescheid soll sich nach Befund über die katechetische Wirksamkeit des Geistlichen und Lehrers erstrecken, und ist

dessen Eröffnung vom Geistlichen zu unterzeichnen. Der den Lehrer betreffende Theil ist in besonderer Ausfertigung dem betreffenden Kreisschulrathe zur gefälligen Eröffnung an den Lehrer mitzutheilen. Der Grossh. Kreisschulrath wird die ihm zugekommenen Bescheide den Lehrern zur Kenntnissnahme und Darnachachtung zustellen und sie anweisen, dieselben unterzeichnet unmittelbar an den Erzbischöflichen Schulinspector zurückzusenden. Die beiderseitigen Bescheide, sowohl die an die Geistlichen, als auch die durch den Kreisschulrath an die Lehrer gerichteten, wird sodann der Erzbischöfliche Schulinspector mit seinem Gesammtjahresbericht anher vorlegen.

d. Da manche unserer Schulinspectoren eine grosse Anzahl von Schulen zu prüfen haben, so wird anmit die 14tägige Frist zur Ausfertigung und Zustellung der Bescheide (§. 19. unserer Instruction B vom 9. December 1864) auf drei Wochen verlängert. Um so mehr erwarten wir, dass die Bescheide innerhalb dieser Frist gefertigt und uns mit Bescheinigung der Betheiligten mit dem Jahresberichte im Monat Juli vorgelegt werden (§. 21. der citirten Instruction).

e. Zur weiteren Erleichterung der Mühewaltung unserer Schulinspectoren haben wir nichts dagegen zu erinnern, wenn sie sich für Ausfertigung ihrer Mittheilungen bezüglich der Prüfung und der Bescheide geeigneter gedruckter Formulare bedienen. Als Vorbedingung setzen wir aber dabei voraus, dass solche zu Bescheiden benützte Formularien nicht Anlass geben dürfen, nur mit einfachem Ansatz von Zahlen einer Notenscala den Bescheid abzumachen. Abgesehen von verschiedenen Inconvenienzen, Anlass zu missliebigen Vergleichungen und dergleichen kann unmöglich die richtige Beurtheilung einer Religionsprüfung mit *Einer* Ziffer gegeben werden. Wollte *zu* dieser eingehenden, die eingehaltene Methode, den befolgten Lehrplan, das erreichte Ziel, die Lehrzeit und die Schülerzahl berücksichtigenden Darlegung des Befunds, namentlich in den Bescheiden für die Lehrer, noch eine Gesammtnote erwartet und angesetzt werden, so wollen wir, dass dafür, der Uebereinstimmung wegen, die Notenscala: 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = genügend und 4 = ungenügend eingehalten werde, und bemerken bezüglich der Anwendung dieser Noten, dass die Note 1 nur gegeben werden soll, wenn das Pensum des Lehrplans in vorzüglicher Weise erreicht oder überschritten erscheint und der Befund namentlich die gründliche Einprägung und das voll-

kommene Verständniss erweist; die Note 2, wenn das vorgeschriebene Quantum des Wissens und das relativ ausreichende Verständniss beigebracht erscheint.

7) Die kirchliche Mission der Lehrer betreffend, bringen wir unsern Schulinspectoren die Bestimmung des §. 6. der Instruction A vom 9. December 1864 und den Erlass Grossh. Oberschulraths vom 23. Januar 1866, Nr. 781, in Erinnerung.

Neu eintretende Lehrer, welche die canonische Mission noch nicht erhalten haben, sind zu veranlassen, dass sie durch das betreffende Pfarramt bei der Erzbischöflichen Schulinspection darum nachsuchen. Bezüglich der erforderlich scheinenden Wiederentziehung dieser Mission möge mit grosser Vorsicht verfahren und darüber mit genauer Angabe der Beweggründe und Umstände vorerst anher Bericht erstattet werden.

8) Die Erzbischöflichen Schulinspectoren werden darauf dringen, dass auch in dem Jahre, in welchem sie die Religionsprüfung nicht vornehmen, solche nach §. 16. der citirten Instruction A von dem Ortsgeistlichen abgehalten und der Prüfungsbericht darüber ihnen vorgelegt werde.

Sie haben denselben zu verbescheiden und die Akten darüber mit ihrem Jahresberichte anher vorzulegen. Dieser Jahresbericht, genau den §§. 21 und 22. der citirten Instruction B entsprechend, enthalte jeweils das Verzeichniss der sämmtlichen, dem Bezirke dieses Schulinspectors zugewiesenen Schulen, zuerst mit den Anlagen über die selbstgeprüften Schulen, sodann mit den pfarramtlichen Vorlagen und ertheilten Bescheiden. Wir bringen hiefür auch unsere ergänzende Verordnung vom 26. Juli 1866 — abgedruckt im Anzeigeblatt 1868, Nr. 12, pag. 53 — in Erinnerung.

9) Wir misskennen nicht die vielen und mannigfachen Schwierigkeiten, welchen sowohl unsere Erzbischöflichen Inspectoren, als auch unsere Ortsseelsorger in der treuen und nachhaltigen Ausführung ihrer einschlägigen Functionen begegnen. Ihre bisherige Ausdauer und uneigennützige, aufopfernde Thätigkeit gibt uns aber den Trost und die Zuversicht, dass sie jetzt, wo, wie es scheint, eine aus praktischer Uebung und Erfahrung sich ergebende, der religiösen Grundbedingung eines gedeihlichen Schulwesens sich wieder mehr zuneigende Richtung erkennbar ist, um so grösseren Eifer und vermehrte Sorgfalt anwenden, diesem hochwichtigen Theile ihrer Pastoration pünktlich nachzukommen. Mit Umsicht und Aufmerksamkeit mögen alle noch zu Gebot stehenden und sich weiter ergebenden gesetzlichen Mittel ergriffen und benützt werden, welche

das heilige Werk der christlichen Jugendbildung fördern und das kostbare Erbe des Glaubens und der Gottesfurcht den zukünftigen Geschlechtern unversehrt überantworten können. Der treuen Pflichterfüllung unserer Inspectoren möge die Pflichttreue unserer Ortsseelsorger mitwirken und die Mühe gegenseitig erleichtern; erforderlich scheinende Beanstandungen und Rügen mögen ohne Empfindlichkeit aufgenommen werden, wie sie sicher nur zur Förderung der Sache und mit unpartheiischer Absicht gegeben werden. Diesem emsigen Zusammenwirken wird der Segen von oben nicht fehlen und wenn Frucht und Erfolg auch nicht sogleich offenbar werden, das Verdienst bei Gott nicht fehlen, bei welchem sicher kein ausgestreutes gutes Samenkorn ohne Frucht bleibt.

XXIX.

Die kathol. Kirchen- und Schulfrage im Canton Basel-Stadt.

I. Im Canton Basel-Stadt war bis zum Jahre 1848 als erste Bedingung zur Aufnahme in das städtische Bürgerrecht die Zugehörigkeit zur reformirten oder doch seit dem Bürgerrechtsgesetze von 1838 »zur evangelisch-protestantischen Religion« aufgestellt. Erst das Gesetz vom 4. December 1848 liess auch Katholiken zu. Katholischer Gottesdienst war noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur in der Wohnung des k. k. Ministers gestattet. Im J. 1792 bewilligte der Rath mit Rücksicht auf die damals in Basel anwesenden Truppen aus kathol. Cantonen die Abhaltung kathol. Gottesdienstes in der St. Martinskirche, 1798 wurde den Katholiken ein nichtkirchliches Local, bald darauf aber die St. Clarakirche zum Gottesdienste zugewiesen. Am 18. Juni 1822 erliess der Kleine Rath ein »Reglement über die Ausübung des kath. Gottesdienstes,« wodurch dieser Gottesdienst bis auf Widerruf als geduldet erklärt wurde. Die Baseler Verf.-Urk. vom 10. Mai 1875 garantirt wie die Schweizer Bundesverfassung vom 29. Mai 1874 die Glaubens- und Gewissensfreiheit, sowie die Ausübung gottesdienstlicher Handlungen innerhalb der Schranken der Sittlichkeit und öffentl. Ordnung. Die Baseler Verf.-Urk. bestimmte aber im §. 12. noch: die reformirte und die katholische Kirche erhalten durch Gesetz ihre äussere Organisation, nach welcher sie unter Oberaufsicht des Staates ihre inneren confessionellen Angelegenheiten selbstständig ordnen und der Staat bestreitet die Cultusbedürfnisse dieser Kirchen. Dieser Verfgs.-§., soweit darin von Katholiken die Rede ist, war aber in Wirklichkeit nur auf die Begründung eines sog. altkatholischen Kirchenwesens gerichtet und dieses ist auch der Fall mit den zur Ausführung des §. 12. der Verf. erlassenen Gesetzen v. 24. Juni 1878 betreff. die Organisation der katholischen Landeskirche des Cantons Basel-Stadt, und betreff. Führung von Verzeichnissen der Angehörigen der Landeskirchen [d. i. der reformirten und staats- oder altkatholischen]. Der Baseler staatskath. Landeskirche, die sich unter Genehmigung des Regierungsrathes dem schweizerischen (altkatholischen) Nationalbisthum anschloss, gehörten nach der Volkszählung vom 1. Dec. 1880 nur 1859 Personen an, während sich beinahe 18,000 Katholiken des Cantons davon fernhielten. Die Römisch-Katholischen halten noch immer ihren Gottesdienst

in der St. Clarakirche, während den sog. Altkatholiken ein eigenes Kirchengebäude eingeräumt wurde. Die Römisch-Katholischen hatten nicht erst das im §. 12. der Baseler Verf.-Urk. vorgesehene Staats- oder Altkatholikengesetz vom J. 1878 abgewartet, sondern sich schon im Frühjahr 1876 als freie Kirchengemeinde constituirt und dieses dem Baseler Regierungsrath angezeigt. In einer Gemeindeversammlung vom 13. Febr. 1876 hatten sie ein Statut angenommen, worin sie des Verhältnisses zum Staate keinerlei Erwähnung thaten und auch auf die Verordnung von 1882 keine Rücksicht nahmen. Nach diesen Statuten besorgt der Kirchenvorstand von 15 Mitgliedern weltlichen Standes mit dem Pfarrer als Beisitzer die Verwaltung von Kirche, Schule und Armengut; der Kirchenvorstand wird je auf drei Jahre gewählt, aber jedes Jahr tritt ein Drittel der Mitglieder aus. Stimmberechtigt in den Gemeindeversammlungen sind die Katholiken, welche guten Leumunds sind, das 20. Altersjahr zurückgelegt und seit zwei Jahren einen Beitrag zur Unterhaltung des Gottesdienstes beigesteuert haben. Angehöriger der Gemeinde ist jeder im Canton wohnende Christ, welcher sich zu ihr bekennt. Bei Erledigung der Pfarrstelle wird der römisch-katholische Bischof von Basel oder dessen kirchl. Rechtsnachfolger ersucht, der Vorsteherschaft drei Geistliche vorzuschlagen, aus welchen sie denjenigen bezeichnet, welchem der Bischof die Pfarrei übertragen wird. Der Regierungsrath erkannte das Recht der römisch-katholischen Gemeinde an, sich als freie, vom Staat unabhängige Gemeinde zu constituiren, unter Vorbehalt der laut Bundesverfassung dem Staate gegenüber den Kirchen zustehenden Rechte und mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, dass er der Gemeinde das ihr Ende des vorigen Jahrhunderts überlassene Kirchengebäude jederzeit entziehen könne. (Die vorstehenden Notizen entnehmen wir einer Mittheilung des Baseler Altregierungsrathes Dr. *Karl Burckhardt*, in Dove's Ztschr. für Kirchenr. Bd. 17. S. 312 ff., wo auch S. 317—19 die erwähnten staatskirchl. Gesetze vom 24. Juni 1878 abgedruckt sind).

II. Seit mehr als 80 Jahren besteht in Basel, wie wir der Germania 1884 Nr. 43. I. Bl. entnehmen, eine *kathol. Privatschule*, die ohne jede Unterstützung seitens der Regierung durch die Gemeinde unterhalten wird und die noch nie und in keiner Weise Anlass zu Klagen oder Unzufriedenheit der nur aus Nicht-Katholiken bestehenden Regierung gegeben hatte. Im Gegentheil müssen auch die Gegner derselben zugeben, dass sie die vom Staate gesteckten Lehrziele ebenso gut erreicht, als die öffentliche Volksschule. Der Unterricht derselben wird durch »Lehrbrüder« und »Lehrschwestern«

(Congregationisten) ertheilt; dieselben sind nicht Glieder eines geistlichen Ordens und nach der Bundesverfassung, welche nur die Jesuiten und ihnen affiliirte Gesellschaften verbannt, zum Ertheilen des Unterrichtes entschieden berechtigt. Es ist durch Bundesverfassung, sowie durch Canton-Schulgesetz vollständige Religionsfreiheit garantirt [1]), und der Religionsunterricht in den öffentlichen Volksschulen ist weder obligatorisch, noch darf er confessionell gefärbt sein [2]).

Da nun nicht allen Eltern derartiger Religionsunterricht (während der ersten sechs Schuljahre durch die *Lehrer* ertheilt) wünschenswerth erscheint für ihre Kinder, so sind eine grosse Anzahl von Privatschulen entstanden.

In Jahre 1880 erliess der Canton Basel-Stadt ein neues Schulgesetz, dessen §. 104. bestimmt, dass die Privatschulen zu ihrer *Errichtung* der staatlichen Genehmigung bedürfen. Darauf hin richtete die Vorsteherschaft der römisch-katholischen Gemeinde unter dem 17. October 1881 das Gesuch um Bewilligung zur *Fortsetzung* der Schule an den Regierungsrath (die *vollziehende* Behörde gegenüber dem Grossen Rath, der *gesetzgebenden*).

Am 22. Januar 1883 lief hierauf eine Antwort ein, wonach das Fortbestehen der Schule von verschiedenen Bedingungen abhängig zu machen sei. Die *hauptsächlichsten* hier in Frage kommenden sind: Uebertragung der *Leitung* — wohlverstanden nicht Beaufsichtigung in die Hände der weltlichen Obrigkeit (§. 106. des Schulgesetzes lautet: »Alle nicht öffentlichen Schulen stehen unter der *Aufsicht* der Schulbehörden) und Ausschluss der Mitglieder geistlicher Congregationen als Lehrer oder Lehrerinnen.

Während die Vorsteherschaft den übrigen Anforderungen, die sich hauptsächlich auf sanitäre Einrichtungen, Vergrösserung und Vermehrung der Schullocale und Ertheilung von Vorunterricht erstreckten, anstandslos nachkam, auch gegen die Beaufsichtigung der

---

1) Art. 49. der Baseler-Verf.: „Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Niemand darf zur Theilnahme an einer Religionsgenossenschaft, oder an einem religiösen Unterricht etc. gezwungen werden.«

2) Art. 49. der Baseler-Verf.. »Ueber die religiöse Erziehung der Kinder bis zum erfüllten 16. Altersjahr verfügt der Inhaber der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt.«

Den Lehrern wird in einem »Rathgeber« zum Unterrichtsplan gesagt: »Der Religionsunterricht darf weder dogmatisch behandelt, noch confessionell gefärbt sein, sondern ist so zu ertheilen, dass sämmtliche Schüler ohne Ausnahme daran theilnehmen können« und weiter: »Alles Haschen nach lehrreichen Ermahnungen, alles gewaltsame Herbeiziehen von Nutzanwendungen, alles Moralisiren und Kritisiren ist zu unterlassen.«

Schule seitens der weltlichen Behörde gar nichts einzuwenden hatte, erliess sie bezüglich der beiden andern an sie gestellten Forderung einen Recurs, der allerdings der Form nach ziemlich geharnischt ausfiel, der aber dem Inhalte nach sich entschieden auf dem Boden des Rechtes und Gesetzes bewegte.

Dieser Recurs wurde seitens des Grossen Raths dem Erziehungsrathe zur Begutachtung und Berichterstattung an die Petitionscommission überwiesen. Derselbe ging in sehr ausführlicher Weise, gestützt theilweise auf Expertenberichte und ausgeschmückt mit allerhand Citaten aus kathol. Lehrbüchern, sonstigen Schriften, Ordensregeln u. s. w., aus denen die Staatsgefährlichkeit der kathol. Erziehungsweise dargethan werden sollte, gegen dieselbe, sowie gegen die kath. Religion im Allgemeinen, zu Felde; der unbefangene Leser konnte ausserdem zwischen den Zeilen wohlerkennen, dass nicht die speciell katholische Erziehungsreform allein Anstoss erregte, sondern überhaupt die religiöse und confessionelle. Der Bericht betont die Bedenken, dass die katholischen Lehrer, die ihren geistlichen Obern Gehorsam schuldig seien, nicht die Fähigkeit besässen, die Buben zu tüchtigen freien Republikanern heranzubilden!

Es folgten nun noch verschiedene Schriften und Gegenschriften, die wir hier füglich übergehen.

Mehr und mehr stellte sich aber heraus, dass die Regierung, also die vollziehende Behörde, nach den Bestimmungen der Bundesverfassung nicht befugt sei, die Leitung der Schule zu fordern und die Congregationsmitglieder zu beseitigen und so beantragte denn im Juni 1883 die Regierung bei dem Bundesrath, auf Grund des §. 13. der Baseler Verfassung[1]), derselbe, d. h. der Bundesrath möge die Schulen sofort aufheben und die Congregationsmitglieder beseitigen. *dann* aber durch einen neuen Gesetzesbeschluss die Baseler Verfassung nach dieser Richtung hin auslegen, resp. ergänzen. Also erst handeln und dann erst legalisiren.

Das Gutachten des Regierungsraths ging verfassungsgemäss an die Petitionscommission und war von dieser neben dem Recurs der kath. Gemeinde durchzuberathen, für den Gr. Rath vorzuarbeiten und mit Berichten event. Anträgen zu begleiten. Es stellte sich heraus, dass sich die Petitionscommission in zwei Theile spaltete: die Majorität sprach sich dahin aus, dass der Recurs begründet sei, wäh-

---

1) Derselbe besagt: dass der Staat die Volksbildung zu *fördern* habe, Daraufhin wird nun deducirt: »Zur *Förderung* gehört die *Leitung*. Diese aber ist nicht möglich, wenn Congregationisten als Lehrer fungiren, weil dieselben ihren geistlichen Obern in erster Linie Gehorsam schuldig sind.

rend die Minderheit den Aufhebungsbeschluss der Regierung — nur modificirt — dem Gr. Rath zur Annahme empfahl.

Während aller dieser Verhandlungen liess die Regierung wiederholt die katholische Schule inspiciren und zwar begreiflicher Weise nicht durch wohlwollende Beurtheiler; trotzdem aber lauteten beinah ausnahmslos die Berichte ganz günstig; in Sonderheit konnte nicht das geringste Beweismaterial dafür beigebracht werden, dass die Schule den confessionellen Frieden schädige oder dass »staatswidriger Geist« in derselben gepflegt werde.

Endlich am 28. Januar 1884 begannen im Grossen Rath die Verhandlungen über den »Recurs der römisch-katholischen Kirche gegen den Beschluss des Regierungsrathes vom 22. Januar 1883.« Es zeigte sich, dass nicht allein die Petitionscommission, sondern auch der Regierungsrath zweierlei Ansichten vertrat. Dadurch spann sich die Debatte unendlich aus und anstatt *einer* Sitzung wurden deren eine grössere Anzahl erforderlich. Die gehaltenen Reden waren zum grossen Theil hochinteressant, liessen aber allerdings an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig und streiften mitunter die Grenzen der parlamentarischen Redefreiheit in bedenklicher Weise.

Die Ansichten der *Majorität* gipfelten darin, dass in der katholischen Schule eine Gefahr liege und dass sie sich der staatlichen Einwirkung entziehe, während die Minderheit in erster Linie betonte, dass es der gewährleisteten Religionsfreiheit und der in der Verfassung begründeten Freiheit bezüglich des Bekenntnisses und der religiösen Erziehung diametral zuwider laufe, wenn man die Katholiken zwingen wolle, eine aus eigenen Mitteln gehaltene Privatschule zu schliessen. (Dass dies mit der Entlassung der Lehrbrüder gleichbedeutend wäre, werden wir noch unten erwähnen). Trat einer der bekanntesten *Regierungsbeamten* in längerer, schwungvoller Rede für die Rechte der Katholiken ein, gestützt auf die gesetzlichen Unterlagen, so war es einer der hervorragendsten *Pädagogen*, welcher von seinem fachmännischen Standpunkte aus eine Lanze brach für die katholische Schule und deren Erfolge, welche er mindestens auf die gleiche Stufe mit denen der Staatsschule stellte.

Die am 15. Februar 1884 erfolgte Abstimmung ist zu Gunsten der Majorität ausgefallen und mit 64 gegen 54 Stimmen zunächst der Recurs der katholischen Gemeinde abgewiesen, hierauf aber mit 55 gegen 64 Stimmen der Ausschluss der Congregationen aus der Schule beschlossen worden. Endlich wurde auf Antrag eines Mitgliedes der Majorität einstimmig beschlossen, dem Beschluss des Gr. Rathes auf Ausschluss der Congreganisten von jeder Lehrthätigkeit durch allge-

meine Volksabstimmung *nachträglich* Gesetzeskraft zu verleihen. Dass damit die Regierung nichts riskirte, lag auf der Hand, da das Verhältniss der stimmberechtigten katholischen Bevölkerung Basels gegenüber der reformirten ungefähr ist wie 1 : 4.

Bei der am 23. und 24. Februar stattgefundenen Volksabstimmung stimmten denn auch 4479 zu Gunsten des Beschlusses des Grossen Rathes und nur 2910 Stimmen zu Gunsten der Interessen der kath. Gemeinde. Der Rathsbeschluss, welcher die Congregationisten von der Lehrthätigkeit an der kath. Privatschule ausschliesst, hat damit Gesetzeskraft erlangt. Der Vorstand der kath. Gemeinde hat alsbald beim Regierungsrathe den Recurs an die Landesregierung zu Bern angemeldet, aber dieser Recurs wird schwerlich Erfolg haben. Die kath. Schule in Basel ertheilt jetzt den Unterricht an über 1500 Kinder, während mehr als 500 Kinder (deren etwa 1/2 altkatholisch) die öffentliche Staatsschule besuchen, ohne dass den betreffenden Eltern seitens der kath. Geistlichkeit oder Lehrerschaft das geringste Hinderniss hiergegen in den Weg gelegt wurde. Der Unterricht wird lediglich nach dem für die Staatsschulen gültigen Lehrplan ertheilt. Dass derselbe nicht durch Laien-Lehrer, sondern durch Lehrbrüder und Lehrschwestern ertheilt wird, wird dadurch begründet, dass *einmal* man den Letzteren eine grössere Lehrfähigkeit zutraut, und das *andere* Mal, dass sie nur ganz geringe Besoldung beanspruchen. Eine Ausschliessung dieser Congreganisten von der Schule müsste schon um deswillen ein Eingehen derselben zur Folge haben, weil die *arme* Gemeinde nicht im Stande wäre, andere Lehrer zu besolden. Die Recursschrift der katholischen Gemeinde belegt dies wie folgt: Im Jahre 1882 wurde an 37 Lehrer und Lehrerinnen (jetzt sind es 39) an baarer Besoldung gezahlt: 24,383 Francs, was einem jährlichen Gehalt von durchschnittlich 650 Francs gleichkommt. Eine Ersetzung dieser Lehrkräfte durch andere, weltliche Lehrer würde, nach dem hiesigen Besoldungs-Modus an öffentlichen Schulen eine Ausgabe von jährlich 115,009 Frcs. involviren, zu deren Aufbringung die Gemeinde, wie gesagt, nie im Stande sein würde. Welchen Uebelstand übrigens die *plötzlich* nothwendig werdende Aufnahme von ca. 1500 Kindern in die öffentliche Schule schon in localer Hinsicht bedeute, liegt auf der Hand.

Wie wir der Germania 1884 Nr. 61 II. Bl. weiter entnehmen, hat der Regierungsrath in Ausführung des Grossrathsbeschlusses vom 5. Febr. 1884 in einer Sitzung vom 5. März 1884 das Nachstehende beschlossen: 1) Die Vorsteherschaft der römisch-katholischen Gemeinde hat sich bis Ende 1884 darüber zu erklären, ob sie ihre

Schule unter Ausschluss der congregationistischen Lehrer und Lehrerinnen ganz oder theilweise fortzuführen und nach den, durch Beschluss des Regierungsrathes vom 22. Januar 1883 Ziff. 1 lit. b bis f [1]) aufgestellten Bedingungen umzugestalten beabsichtigt, oder ob sie dieselbe aufzugeben gedenkt. 2) Im ersteren Falle ist die Vorsteherschaft der römisch-katholischen Gemeinde zur Erfüllung folgender Bedingungen bis zum 1. August 1884 gegenüber dem Erziehungs-Departement verpflichtet: a. Sie hat die Ausweise über die wissenschaftlichen Kenntnisse und die Lehrbefähigung der anzustellenden Lehrer und Lehrerinnen einzureichen; b. sie hat den Lehrplan und die Lehrmittel vorzulegen; c. sie hat bestimmten Ausweis darüber zu leisten, in welcher Weise sie den sub litt. d e f [2]) des Beschlusses des Regierungsrathes aufgestellten baulichen und räumlichen Anforderungen nachzukommen gedenkt. — Der Regierungsrath behält sich die Genehmigung der unter Ziffer 3 genannten Nachweise vor. 3) In dem einen wie in dem andern Falle haben die congregationistischen Lehrer und Lehrerinnen ihre Thätigkeit an der katholischen Schule bis zum 30. September 1884 einzustellen.« — Die Vorsteherschaft der katholischen Gemeinde hat mittlerweile die Anzeige an den Regierungsrath gelangen lassen, dass sie gegen das Gesetz vom 24. Februar c. (die qu. Ausschliessung verfügend) Recurs an die Bundesbehörde ergreifen werde. Dieser Recurs soll noch im Laufe des März 1884 nach Bern abgehen.

---

1) b. Die Lehrer und Lehrerinnen haben sich vor einer staatlichen Prüfungsbehörde über den Besitz der für den Unterricht auf der betreffenden Schulstufe nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse und über ihre Lehrbefähigung auszuweisen.

c. Der Lehrplan und das Lehrverfahren müssen für sämmtliche Lehrfächer in einer Weise geregelt und durchgeführt werden, dass das Lehrziel der öffentlichen Schulen sowohl in Bezug auf die geistliche Entwickelung der Schüler und der Schülerinnen, als auf Gewinnung positiver Kenntnisse für dieselben erreicht werden kann.

d. Die im sanitärischen Interesse nöthigen baulichen Veränderungen sind vorzunehmen.

e. In den einzelnen Classenzimmern darf keine grössere Zahl von Schülern oder Schülerinnen aufgenommen werden, als die etc. — bestimmte.

Die eben daselbst als absolut unzureichend bezeichneten Classenzimmer dürfen für den Schulunterricht nicht wieder benutzt werden.

f. Ein Turnlocal, das für einen wöchentlich zweistündigen Turnunterricht der Knaben vom vierten und der Mädchen vom fünften Schuljahr ab hinreicht, ist zu erstellen.

XXX.

Ueber die Errichtung von Kreuzwegen.

(Nach dem Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg 1881 Nr. 14).

Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, dass in neuester Zeit in so manchen Pfarreien Kreuzwege errichtet werden. Zur giltigen Errichtung eines solchen ist aber die Erfüllung gewisser Bedingungen erforderlich, welche zur Information des hochw. Klerus in Kürze hier zusammengestellt werden.

Die Aufstellung von Stationen in einer Kirche hat nicht etwa blos den Zweck, dieselbe mit Bildern zu schmücken und die leeren Räume zu füllen, sondern die andächtige Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi zu fördern und die Gläubigen der damit verbundenen Ablässe theilhaftig zu machen.

Ueber den Ursprung dieser Andacht sei nur Folgendes bemerkt: Von jeher besuchten und verehrten viele Christen jene Orte in Jerusalem, welche durch das Leiden und den Tod des Herrn besonders geheiligt sind. Mit diesen Wallfahrten verbanden die Päpste besondere Ablässe. Die PP. Franziskaner, seit 1342 die Wächter des hl. Grabes, bildeten in den Provinzen ihres Ordens die Leidensstationen in Jerusalem nach, und so verbreitete sich die fromme Uebung des Kreuzweges in Kurzem über die ganze kath. Welt. Auch diesen nachgebildeten Stationswegen verliehen die Päpste dieselben Ablässe, welche den Wallfahrern nach Jerusalem verliehen worden waren [1]). Die Ablässe können auch den Verstorbenen zugewendet werden.

---

1) Auf eine Anfrage, ob man durch den Besuch des hl. Kreuzweges die Ablässe gewinne, welche allen h. Stätten verliehen sind oder blos jene, welche den Stationen des Schmerzensweges zu Jerusalem bewilligt sind, — wiederholte die S. Congr. Indulg. unter dem 26. März 1881 das von *Benedict XIII.* bezw. *Clemens XII.* am 3. April 1731 erlassene Verbot: »Non publicetur ex pulpitis nec in alia forma multoque minus scribatur in parvis capellis sive stationibus certus et determinatus numerus indulgentiarum lucrandarum ... propterea sufficiat dicere, quemcunque, qui in meditanda Dominica Passione in sancto hoc exercitio se occupaverit, ex concessione summorum Pontificum lucraturum eas indulgentias, quas lucraretur, si *personaliter visitarit* **stationes viae Hierosolymae.** Es lässt sich die Zahl der dem hl. Kreuzweg verliehenen Ablässe schon aus dem Grunde nicht mehr genau angeben, weil die darauf bezüglichen Urkunden bei einer Feuersbrunst in der hl. Grabeskirche im 16. Jahrhundert untergegangen sind. (Die Red. d. Archiv.)

Zur canonischen Errichtung eines Kreuzweges sind folgende Vorschriften zu beobachten:

1) Vor Allem muss hiezu die Erlaubniss des Diöcesanbischofs nachgesucht werden. Wenn ein Anderer, als der Pfarrer, z. B. der Curat eines Filials oder ein Institut einen Kreuzweg errichten möchte, so bedarf es dazu auch der Erlaubniss des Ortspfarrers.

2) Es dürfen nicht mehr und nicht weniger als 14 Stationen aufgestellt werden. Sämmtliche Stationen, gleichviel ob sie in Gemälden, Stein oder Metall dargestellt sind, müssen mit *hölzernen Kreuzen* ohne Crucifixus, versehen sein, da nur an diese der Ablass geknüpft werden kann. Diese hölzernen Kreuze können vergoldet oder in Metall eingefasst sein. Der Kreuzweg kann selbst aus blossen Kreuzen mit den entsprechenden Unterschriften, ohne Bilder, bestehen. Die Bilder sollen (S. C. Ind. 16. Febr. 1839, decr. 847) dem Kreuzweg in Jerusalem angepasst sein, der aus folgenden Stationen besteht: 1. Jesus wird zum Tode verurtheilt. 2. Jesus wird mit dem Kreuze beladen. 3. Jesus fällt zum ersten Male unter dem Kreuze. 4. Jesus begegnet seiner hl. Mutter. 5. Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen. 6. Veronika trocknet Jesus den Schweiss ab. 7. Jesus fällt zum zweiten Male unter dem Kreuze. 8. Jesus tröstet die Frauen von Jerusalem. 9. Jesus fällt zum dritten Male unter dem Kreuze. 10. Jesus wird seiner Kleider beraubt und mit Galle getränkt. 11. Jesus wird an's Kreuz genagelt. 12. Jesus stirbt am Kreuze. 13. Jesus wird vom Kreuze abgenommen und in den Schooss seiner Mutter gelegt. 14. Jesus wird in das Grab gelegt.

Diese Bilder dienen nur dazu, ohne Gebetbuch bei jeder Station sich an das betreffende Geheimniss zu erinnern und die Betrachtung zu erleichtern.

3) Zur Benediction der Kreuze cum annexis indulgentiis ist eine besondere Vollmacht von Seite des Franziskaner-Ordens (vom General, Provinzial, Guardian oder Localobern) oder der Secretarie der Breven erforderlich, wenn nicht der Bischof selbst solche Facultäten besitzt; in welchem Falle derselbe dann selbst die Benediction cum annexis indulgentiis vornehmen oder Geistliche für die einzelnen Fälle subdelegiren kann, wenn Stationen in Kirchen, öffentlichen Kapellen, auf Gottesäckern und im Freien errichtet werden wollen. Handelt es sich um Aufstellung solcher in Privatkapellen,

---

1) Decr. s. Congr. Indulg. 15. Nov. 1878. Der hl. Stuhl gestattet aber auf specielles Ansuchen, dass dieselben aus Eisen oder Stein sein können, ohne die Ablässe zu verlieren. Congr. Indulg. 18. September 1880. (D. Red. d. Arch.)

zu welchen nur die Hausbewohner Zutritt haben, so ist die Erlaubniss beim apostolischen Stuhle einzuholen. Für diesen Fall können auch nur die Hausangehörigen die Ablässe gewinnen.

4) Die Benediction und Aufstellung der Stationen kann privatim, in der Stille, oder auch publice et solemniter geschehen. Letzteres sollte immer geschehen, wenn es die Umstände erlauben, mit Beobachtung der dabei üblichen Ceremonien, indem dadurch eine grössere Ehrfurcht und Liebe zur Kreuzwegandacht beim Volke erweckt wird. Die Aufstellung der Stationen kann durch einen Laien geschehen.

Was die feierliche Benediction angeht, so enthält der Appendix zum Rituale rom. — Edit. alt. stereot. Romae typis S. C. de propag. fide 1872 — folgenden Ritus: Der bevollmächtigte Priester geht im Chorrock und in violetter Stola an den Altar, hält eine Ansprache über den Nutzen, die Vortrefflichkeit der Kreuzwegandacht und die Bedingungen zur Gewinnung der Ablässe, kniet dann an der untersten Stufe des Altares nieder, stimmt den Hymnus »Veni Creator« an, betet nach Absingung desselben die Versikel mit den Orationen: »Deus, qui corda fidelium« etc., »Defende quaesumus« etc. und »Actiones nostras« etc., wie solche im römischen Benedictionale stehen (S. Ausgabe bei Pustet). Hierauf begibt sich der Priester auf die Epistelseite, wo die Stationen aufgestellt sind, benedicirt zuerst die Stationsbilder mit dem Formular »Benedictio imaginum,« besprengt sie mit Weihwasser und incensirt dieselben[1]). Dann segnet er die Kreuze mit dem Formular »Benedictio crucis.« Nach der Segnung macht man (wenn es geschehen kann) eine Prozession um die oder in der Kirche unter Absingung des Hymnus »Vexilla regis prodeunt,« wobei die 14 Stationen von Kindern oder Bruderschaftsmitgliedern getragen werden. Zurückgekehrt, betet der Priester am Fusse des Altares einen Akt der Reue, begibt sich dann, während eine Strophe des »Stabat mater« oder ein anderes passendes Lied gesungen wird, zur ersten Stationsstelle, küsst Kreuz und Bild, lässt die Station aufstellen und verrichtet das erste Stationsgebet. So verfährt er bei jeder Station. Zum Schlusse wird das »Te Deum« gesungen und der Segen mit einem Kreuze gegeben.

Oefters ist es aber der Fall, dass die Stationen schon aufgehängt sind. Der Priester begibt sich dann zu jeder Station, benedicirt und incensirt dieselbe und verrichtet das Stationsgebet.

---

1) Die Benediction der Bilder ist nichts Wesentliches und kann unterlassen werden.

5) Ueber die vorgenommene Errichtung und Benediction des Kreuzweges ist eine Urkunde in duplo aufzunehmen, welche von dem bevollmächtigten Priester und dem Ortspfarrer zu unterzeichnen und an die erzbischöfl. Kanzlei zur Beglaubigung einzusenden ist. Ein Exemplar verbleibt in der erzbischöfl. Kanzlei, das andere wird zur Aufbewahrung im Pfarrarchiv zurückgegeben. In dieser Urkunde ist auch anzuführen, von wem der Priester die Vollmacht zur Benediction hat. Man kann dieselbe auch noch von mehreren Zeugen unterschreiben lassen.

6) Zur Gewinnung der Ablässe ist

a. der Stand der heiligmachenden Gnade und die vorschriftsmässige Besuchung der Stationen erforderlich. Da die Kreuzwegandacht eine Nachahmung des Besuches des Stationsweges in Jerusalem ist, so ist ein körperliches Sichfortbewegen von einer Station zur andern nothwendig. Nur bei öffentlichen, gemeinsamen Andachten, z. B. in der hl. Fastenzeit, wo ein Umherwandern wegen der Volksmenge oder Raummangel nicht möglich ist, genügt es, dass die Gläubigen auf ihren Plätzen durch eine Hinneigung des Gesichtes zu der betreffenden Station oder durch Aufstehen und Niederknieen die Absicht des Besuches ausdrücken. Nur muss der Priester sich zu den einzelnen Stationen begeben und dort die betreffenden Gebete verrichten und es ist zur Gewinnung der Ablässe nicht hinreichend, wenn der Geistliche auf der Kanzel oder am Fusse des Altares die Stationsgebete vorbetet und die Andächtigen ruhig in ihren Bänken knieen.

b. Sowohl bei öffentlicher als bei privater Kreuzwegandacht ist der Besuch der 14 Stationen in *einem* Zug, ohne moralische Unterbrechung, nothwendig.

c. Bei Besuch des Kreuzweges hat man nach persönlicher Fähigkeit das Leiden des göttlichen Erlösers zu betrachten. Betrachtungen aus Büchern zu lesen, ein Vaterunser u. dgl. zu beten, ist zwar nicht vorgeschrieben, aber empfehlenswerth.

7) Der Kreuzweg verliert seine Ablässe nicht, wenn man neue Gemälde an Stelle der alten setzt, auch nicht, wenn einzelne Kreuze neu gemacht werden, sofern mehr als die Hälfte noch alte verbleiben.

Die Ablässe gehen nicht verloren, wenn man, um die Mauern einer Kirche zu weisen, einige oder alle Kreuze und Gemälde abnimmt und sie nachher wieder an ihre Stelle setzt, oder einzelne translocirt, um sie in eine ebenmässige Ordnung zu bringen.

»Die Red. trägt noch nach das vom Regensb. Ordin.-Bl. 1884 S. 18 (ex Act. Ord. Min. a. II. fasc. 8. p. 123) migetheilte:

Decr. s. Congr. Indulg. dd. 31. Juli 1883, quo sanantur Viae Crucis erectiones omnes hucusque invalide factae.

Beatissime Pater!

Fr. Bernardinus a Portu Romatino totius Ordininis Minorum Minister Generalis ad pedes Sanctitatis Tuae provolutus humiliter exponit, ex publicata in ephemeride cui titulus: Acta Ordinis Minorum instructione de Stationibus S. Viae Crucis erigendis fuisse compertum, ejusmodi Stationes non semel invalide erectas fuisse.

Quum autem admodum difficile videatur, ut hujusmodi erectiones renoventur, hinc ne fideles visitantes Stationes invalide erectas indulgentiis a S. Sede concessis privati existant, humiliter supplicat Orator, ut Sanctitas Sua omnes S. Viae Crucis Stationes hucusque invalide erectas convalidare ac ratas habere dignetur. Quam gratiam etc.

Vigore specialium facultatum a Ssmo. Dno. Nostro *Leone Papa XIII.* tributarum Sacra Congregatio Indulgentiis Sacrisque Reliquiis praeposita defectus omnes, de quibus in supplici libello, benigne sanavit. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae ex Secretaria ejusdem S. Congregationis die 31. Julii 1883.

Franciscus de la Volpe, Secret.

XXXI.

Ssmi D. N. Leonis divina Providentia Papae XIII.

Epistola Encyclica ad Episcopos Galliae.

Venerabilibus Fratribus Archiepiscopis et Episcopis Galliae

LEO PP. XIII.

Venerabiles Fratres. Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Nobilissima Gallorum gens, multis in rebus pace bellove praeclare gestis, singularem quandam sibi comparavit in Ecclesiam catholicam laudem meritorum, quorum nec interitura est gratia, nec gloria consenescet. Institutis christianis, praecunte rege Clodovaeo, mature susceptis, hoc sane perhonorificum fidei pietatisque testimonium simul et praemium tulit, ut primogenita Ecclesiae filia nominaretur. Ex eo tempore, Venerabiles Fratres, saepe majores vestri ad magnas res et salutares visi sunt divinae ipsius providentiae adjutores: nominatim vero ipsorum est nobilitata vitus in vindicando ubique terrarum catholico nomine, in christiana fide ad barbaras gentes propaganda, in liberandis tuendisque sactioribus Palaestinae locis, ut non sine caussa vetus illud vim proverbii obtinuerit, gesta Dei per Francos. Atque his rationibus contigit, ut fideli animo sese pro nomine catolico devoventes, in societatem gloriarum Ecclesiae aliquo modo venire potuerint, et complura publice privatimque instituere, in quibus, eximia vis religionis, beneficentiae, magnanimitatis cernitur. Quas patrum vestrorum virtutes Romani Pontifices Decessores Nostri majorem in modum probare consueverunt, reddendaque pro meritis benevolentia, non semel ornare Gallorum nomen laudibus voluerunt. Amplissimae quidem illae sunt, quas Innocentius III. et Gregorius IX., magna illa Ecclesiae lumina, majoribus vestris tribuebaut: quorum prior in epistola ad Archiepiscopum Rhemensem, regnum Franciae, ait, praerogativa quadam diligimus caritatis, utpote quod prae ceteris mundi regnis Apostolicae Sedi ac Nobis obsequiosum semper extitit et devotum: alter vero in epistola ad sanctum Ludovicum IX., in regno Galliae, quod a devotione Dei et Ecclesiae nullo casu avelli potuit, nunquam libertas ecclesiastica periit, nullo unquam tempore vigorem proprium christiana fides amisit: quin imo pro earum conservatione reges et homines dicti regni sanguinem proprium fundere et se periculis multis exponere minime dubitaverunt. Parens autem naturae Deus, a quo mercedem virtutum recteque factorum utique in terris accipiunt civi-

tates, multa Gallis ad prosperitatem largitus est, laudes bellicas, pacis artes, gloriam nominis, imperii auctoritatem. Quod si oblita quodammodo Gallia sui, munus a Deo demandatum aliquando defugiens, maluit infensos spiritus adversus Ecclesiam sumere, tamen summo Dei beneficio nec diu nec tota desiquit. Atque utinam funestos illos religioni ac civitati casus, quos proximiora aetati nostrae tempora pepererunt, sospes evasisset! Verum posteaquam mens hominum novarum opinionum imbuta veneno, actoritatem Ecclesiae passim coepit rejicere infinita libertate ferox, cursus praeceps, quo proclive erat, factus est. Nam cum mortiferum doctrinarum virus in ipsos hominum mores influxisset, humana societas huc magnam partem sensim evasit, ut omnino desciscere a christianis institutis velle videatur. Ad hanc perniciem per Gallias dilatandam non parum valuerunt superiore saeculo quidam insaniente sapientia philosophi, qui christianae veritatis adorti sunt fundamenta convellere, eamque philosophandi rationem inierunt, quae excitata jám immodicae libertatis studia vehementius inflammaret. Proxima fuit eorum opera, quos rerum divinarum impotens odium nefariis inter se societatibus conjunctos tenet, quotidieque facit opprimendi catholici nominis cupidiores: an vero majore, quam uspiam, in Gallia contentione, nemo quam Vos, Venerabiles Fratres, judicare melius potest.

Quapropter paterna caritas, qua universas gentes prosequimur, sicut alias Nos impulit ut nominatim Hiberniae, Hispaniae, Italiaeque populos, datis ad Episcopos litteris convenienter temporibus ad officium cohortaremur, ita nunc ad Galliam suadet mentem cogitationemque convertere. Ea enim molimenta, quae diximus, non Ecclesiae solum nocent, sed ipsi quoque sunt perniciosa et funesta reipublicae; propterea quod fieri non potest ut prosperitas civitati comitetur, virtute religionis extincta. Et sane ubi vereri Deum homo desiit, maximum justitiae tollitur fundamentum, sine qua bene geri rem publicam vel ipsi ethnicorum sapientes negabant posse: neque enim satis habitura dignitatis est auctoritas principum, neque satis virium leges. Plus apud unumquenque valebit utilitas, quam honestas: vacillabit incolumitas jurium, malo custode officiorum poenarum metu: et qui imperant, facile in dominatum injustum, et qui parent, levi momento in seditionem et turbas delabentur. Praeterea quia nihil est in rerum natura boni, quod non bonitati divinae acceptum referendum sit, omnis hominum societas, quae a disciplina et temperatione sui abesse Deum jubeat, quantum est in se, divinae beneficentia adjumenta respuit, planeque est digna, cui caelestis tutula denegetur. Itaque quantomvis opibus firma et copiis lecuples esse videatur, gerit tamen

interitus sui in ipsis reipublicae visceribus inclusa semina; neque spem habere potest diuturnitatis. Scilicet gentibus christianis non fere secus ac singulis hominibus, tam est inservire Dei consiliis salubre, quam deficere periculosum; eisque illud plerumque accidit, ut quibus temporibus fidelitatem suam erga Deum vel Ecclesiam studiosus retinent, in optimum statum naturali quodam itinere veniant; quibus deserunt, excidant. Has quidem vices in annalibus temporum intueri licet; earumque domestica et satis recentia exempla suppeterent, si vacaret ea recordari quae superior vidit aetas, cum procax multorum licentia tremefactam Galliam funditus miscuit, rem sacram et civilem eodem excidio complexa.

Contra vero haec, quae certam civitatis ruinam secum fuerunt, facile depelluntur, si in constituenda gubernandaque tum domestica tum civili societate catholicae religionis praecepta serventur. Ea enim sunt ad conservationem ordinis et ad reipublicae salutem abtissima.

Ac primo quidem ad societatem domesticam quod attinet, interest quam maxime susceptam e conjugio christiano sobolem mature ad religionis praecepta erudiri; et eas artes, quibus aetas querilis ad humanitatem informari solet, cum institutione religiosa esse conjunctas Alteras sejungere ab altera idem est ac reipsa velle, ut animi pueriles in officiis erga Deum in neutram partem moveantur: quae disciplina fallax est, et praesertim in primis puerorum aetatulis perniciosissima, quod revera viam atheismi munit, religionis obsepit. Omnino parentes bonos curare opertet, ut sui cujusque liberi, cum primum sapere didicerunt, praecepta religionis percipiant, et ne quid occurat in scholis, quod fidei morumve integritatem offendat Et ut ista in instituenda sobole diligentia adhibeatur, divina est naturalique lege constitutum, neque parentes per ullam causam solvi ea lege possunt. Ecclesia vero, integritatis fidei custos et vindex, quae delata sibi a Deo conditore suo auctoritate, debet ad sapientiam christianam universas vocare gentes, itemque sedulo videre quibus excolatur praeceptis institutisque juventus quae in ipsius potestate sit, semper scholas quae appellant mistas vel neutras, aperte damnavit monitis etiam atque etiam patribusfamilias, ut in re tanti momenti animum attenderent ad cavendum. Quibus in rebus parendo Ecclesiae, simul utilitati paretur, optimaque ratione saluti publicae consulitur. Etenim quorum prima aetas ad religionem erudita non est, sine ulla cognitione adolescunt rerum maximarum, quae in hominibus alere virtutum studia, et appetitus regere rationi contrarios solae possunt. Cujusmodi illae sunt de Deo creatore notiones, de Deo judice et vindice, de praemiis poenisque alterius vitae expectandis, de praesidiis

caelestibus per Jesum Christum allatis ad illa ipsa officia diligenter sancteque servando. His non cognitis, male sana omnis futura est animorum cultura: insueti ad verecundiam Dei adolescentes nullam ferre poterunt honeste vivendi disciplinam, suisque cupiditatibus nihil unquam negare ausi, facile ad miscendas civitates pertrahentur.

Deinde illa saluberrima aeque ac verissima, quae ad civilem societatem vicissitudinemque jurium et officiorum inter sacram et politicam potestatem spectant. — Quemadmodum enim duae sunt in terris societates maximae, altera civilis, cujus proximus finis est humano generi bonum comparare temporale et mundanum, altera religiosa, cujus est homines ad veram illam felicitatem perducere, ad quam facti sumus, caelestem ac sempiternam, ita gemina potestas est; aeternae naturalique legi obedientes ambae, et in rebus quae alterutrius ordine imperioque continentur, sibi singulae consulentes. Verum quoties quidquam constitui de eo genere oporteat, de quo utramque potestatem, diversis quidem causis diversoque modo, sed tamen utramque constituere rectum sit, necessaria est et utilitati publicae consentanea utriusque concordia; qua sublata, omnino consecutura est anceps quaedam mutabilisque conditio, quacum nec Ecclesiae nec civitatis potest tranquillitas consistere. Cum igitur pactis conventis inter sacram civilemque potestatem publice aliquid constitutum est, tunc profecto quod justitiae interest, interest idem rei publicae, concordiam manere integram; propterea quod sicut alteri ab altera praestantur officia mutua, ita certus utilitatis fructus ultro citroque accipitur et redditur.

In Gallia, ineunte hoc saeculo, posteaquam ingentes illi, qui paulo ante fuerant, motus civiles terroresque conquieverant, ipsi rerum publicarum rectores intellexere, haud posse melius fessam tot ruinis civitatem sublevari, quam si religio catholica restitueretur. Futuras utilitates opinione praecipiens Pius VII. Decessor Noster, voluntati primi Consulis ultro obsecutus est, facilitate indulgentiaque usus tanta, quanta maxima per officium licuit. — Tunc de summis capitibus cum convenisset, fundamenta posita sunt tutumque iter munitum restituendis ac sensim stabiliendis rebus religiosis opportunum. Et revera plura eo tempore ac posteriore aetate prudenti judicio constituta sunt, quae ad incolumitatem et decus Ecclesia pertinere videbantur. Permagnae exinde perceptae utilitates, tanto pluris aestimandae, quanto gravius in Gallia omnia sacra essent antea prostrata et afflicta. Publica dignitate religioni reddita, plane instituta christiana revixere: sed mirum quanta ex hoc facto in prosperitatem civilem bona redierunt. Etenim ex turbulentissimis fluctibus vixdum

emersa civitas, cum vehementer tranquillitatis disciplinaeque publicae firma fundamenta requireret, ea ipsa quae requirebat, oblata sibi a religione catholica percommode sensit; ita ut appareat, illud de concordia ineunda consilium prudentis viri populoque bene consulentis fuisse. Quare, si ceterae rationes deessent, tamen omnino eadem causa, quae tunc ad pacificationem suscipiendam impulit, nunc deberet ad conservandam impellere. Nam inflammatis passim rerum novarum studiis, in tam incerta expectatione futurrorum, novas discordiam causas inter utramque potestatem serere, interiectisque impedimentis beneficiam Ecclesiae prohibere aut remorari virtutem, inconsulta res esset et plena periculi.

At vero hoc tempore hujus generis eminere pericula non sine sollicitudine et angore videmus: quadam enim et acta sunt et aguntur cum Ecclesiae salute minime congruentia, posteaquam nonnulli infenso animo istituta catholica in suspicionem invidiamque adducere, eaque civitati praedicare inimica vulgo consueverunt. Neque minus sollicitos anxiosque habent Nos eorum consilia, qui, dissociantis Ecclesiae reique publicae rationibus, salubrem illam riteque initam cum Apostolica Sede concordiam serius ocius diremptam vellent.

Nos quidem in hoc rerum statu nihil praetermissimus, quod tempora postulare viderentur. Legatum Nostrum Apostolicum, quoties oportere visum est, facere expostulationes jussimus: quas qui rem publicam gerunt prono se ad aequitatem animo accipere testati sunt. Nos ipsi, cum lata lex est de collegiis sodalium religiosorum tollendis, animi Nostri sensa litteris consignavimus ad dilectum Filium Nostrum S. R. E. Cardinalem Archiepiscopum Parisiensium datis. Simili modo, missis superiore anno mense Junio ad summum rei publicae Principem litteris, cetera illa deploravimus, quae saluti animorum nocent, et Ecclesiae rationes incolumes esse non sinunt. Id vero efficimus tum quod sanctitate et magnitudine muneris Nostri apostolici permovebamur, tum quod vehementer cupimus ut accepta a patribus et majoribus religio sancte inviolateque in Gallia conservetur. Hac via, hoc ipso tenore constantiae certum Nobis est rem Galliae catholicam perpetuo in posterum defendere. Cujus quidem officii justi ac debiti Vos omnes, Venerabiles Fratres, adjutores strenuos semper habuimus. Revera sodalium religiosorum coacti dolere vicem, perfecistis tamen, quod erat in potestate vestra, ne indefensi succumberent, qui non minus de re publica quam de Ecclesia meruerant. Hoc autem tempore, quantum leges sinunt, in eo evigilant maximae curae cogitationesque vestrae, ut probae institutionis copia suppeditet juventuti: et de consiliis quae adversus Ecclesiam nonnulli

agitant, non praetermisistis ostendere, quantum ipsi civitati essent allatura perniciem. Atque has ob causas nemo jure criminabitur, aut aliquo Vos respectu rerum humanarum duci, aut constitutae reipublicae adversari: quia cum Dei agitur honos, cum salus animarum in discrimen adducitur, vestrum munus est harum rerum omnium tutelam defensionemque suscipere. Pergite itaque prudenter et fortiter in episcopali munere versari: caelestis doctinae praecepta tradere, et qua sit ingrediendum via in tam magna temporum iniquitate populo demonstrare. Eamdem omnium oportet esse mentem idemque propositum, et ubi communis est causa, similem in agendo adhibere rationem. Providete ut nusquam scholae desint, in quibus notitia bonorum caelestium officiorumque erga Deum diligentissime alumni imbuantur, et discant penitus Ecclesiam cognoscere eidemque dicto esse audientes usque adeo ut intelligant et sentiant, omnes labores, ejus causa, patibiles putandos. Abundat Gallia praestantissimorum hominum exemplis, qui pro fide christiana nullam ab sese calamitatem, ne vitae quidem ipsius jacturam deprecati sint. In ipsa illa perturbatione, quam commemoravimus, viri invicta fide perplures extiterunt, quorum virtute et sanguine patrius stetit honos. Jamvero nostris etiam temporibus virtutem in Gallia cernimus per medias insidias et pericula satis, Deo juvante, se ipsam tueri. Munus suum Clerus insistit, idque ea caritate, quae sacerdotum est propria, ad proximorum utilitates semper promta et sollerti. Laici viri magno numero fidem catholicam profitentur aperto impavidoque pectore: obsequiu suum certatim huic Apostolicae Sedi multis rationibus et saepe testantur: institutioni juventutis ingenti sumptu et labore prospiciunt, necessitatibus publicis opitulantur liberalitate et beneficentia mirabili.

Jamvero ista bona, qua laetam spem Galliae portendunt, non conservanda solum sed etiam augenda sunt communi studio maximaque perseverantia sedulitatis. In primus videndum est ut idoneorum virorum copia magis ac magis Clerus locupletetur. Sancta sit apud sacerdotes Antistitum suorum auctoritas: pro certo habeant sacerdotale munus, nisi sub magisterio Episcoporum exerceatur, neque sanctum, nec satis utile, neque honestum futurum. Deinde necesse est in patrocinio religionis multum elaborare lectos viros laicos, quibus cara est communis omnium mater Ecclesia, et quorum cum dicta tum scripta tuendis catholici nominis juribus magno usui esse possunt. Ad optatos autem fructus maxime est conspiratio voluntatut et agendorum similitudo necessaria. Profecto nihil magis inimici cupiunt, quam ut dissideant catholici inter se: hi vero nihil sibi

magis quam dissidia fugiendum putent, memores divini verbi, omne regnum in seipsum divisum desolabitur. Quod si, concordiae gratia necesse est, quemquam de sua sententia judicioque desistere, faciat non invitus, sperata utilitate communi. Qui scribendo dant operam, magnopere studeant hanc in omnibus rebus animorum concordiam conservare; iidem praeterea quod in commune expedit malint, quam quod sibi: communia coepta tueantur; disciplinae eorum, quos Spiritus Sanctus posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei, libenti animo pareant, auctoritatemque vereantur; nec suscipiant quicquam praeter eorumdem voluntatem, quos, quando pro religione dimicatur, sequi necesse est tamquam duces.

Denique, quod facere in rebus dubiis semper Ecclesia consuevit populus universus, Vobis auctoribus, obsecrare obtestarique Deum insistat, ut respiciat Galliam, iramque misericordia vincat. In ista fandi scribendique licentia pluries et divina violata majestas, neque desunt qui non modo beneficia Salvatoris hominum Jesu Christi ingrate repudient, sed etiam impia ostentatione profiteantur, nolle se Dei numen agnoscere. Omnino catholicos decet hanc sentiendi agendique pravitatem magno fidei pietatisque studio compensare, publiceque testari, nihil sibi esse Dei gloria prius, nihil avita religione carius. Ii praesertim qui alligati arctius Deo, intra monasteriorum claustra aetatem degunt, excitent nunc sese ad caritatem generosius, et divinum propitiare numen humili prece, poenis voluntariis, suique devotione contendant. His rationibus eventurum, Deo opitulante, confidimus, ut qui sunt in errore resipiscant, nomenque Gallicum ad genuinam magnitudinem revirescat.

In his omnibus, quae hactenus diximus, paternum animum Nostrum. Venerabiles Fratres, et amoris, quo universam Galliam complectimur, magnitudinem recognoscite. Nec dubitamus quin hoc ipsum studiosissimae voluntatis Nostrae testimonium ad confirmandam augendamque valeat salutarem illam inter Galliam et Apostolicam Sedem conjunctionis necessitudinem, unde nec pauca, nec levia in communem utilitatem bona omni tempore profecta sunt. Et hac cogitatione laeti, Vobis, Venerabiles Fratres, civibusque vestris maximam caelestium numerum copiam adprecamur: quorum auspicem et praecipuae benevolentiae Nostrae testem Vobis universaeque Galliae Apostolicam benedictionem peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die 8. Februarii a. 1884, Pontificatus Nostri Anno Sexto.

Leo PP. XIII.

Inhalt.

Berichtigungen zu Bd. 50. des Archivs.

Auf dem Umschlage des Juli-August-Heftes (4. H. d. J. 1883) lese man Bd. fünfzig statt neunundvierzig.

Als S. 121 u. 122 des Bd. 50. (Heft 4 d. J. 1883) bittet man den Heft 1. beigefügten Carton einzufügen und das lückenhafte, frühere Blatt S. 121. 122 zu cassiren.

S. 438, Z. 1 v u. lese man: Sajó statt Sajé.
S. 472, Z. 13 v. u. lese man: párbaj statt pardbaj, Ernő statt Ernó.
S. 473 u. 474 in der Columnenüberschrift lese man: párbaj st. pardbaj.

Berichtigungen zu Bd. 51. des Archivs.

S. 140, Z. 5 v. u. lese man: darnach statt dennoch.
S. 316, Z. 11 v. u. lese man: Regierung statt Religion.
S. 349, Z. 11 v. o. lese man: püspöki statt puspöki.
S. 349, Z. 7 v. u. lese man: Ladislaus dem Heiligen st. Ladisl. III.
S. 350, Z. 22 v. u. lese man: perpetuo.
S. 352, Z. 13 v. u. lese man: der Prälaten; Z. 5 v. o.: Judex st. Index.
S. 353, Z. 14 v. o. lese man: törvényhozásunk.
S. 374, Z. 24 v. u. lese man: Balan statt Balon.

XXXII.

Ein Wort zu meiner Rechtfertigung gegen Prof. Dr. Funk.

Bei Gelegenheit einer Recension »meiner Bussbücher und Bussdisciplin der Kirche« in der Theol. Quartalschrift 1884, 2. Heft, S. 312—320 wendet sich Prof. Dr. *Funk* gegen meine Antikritik, welche ich in Erwiederung seiner Recension (Lit. Rundschau) zunächst in Nr. 10 des Pastoralblattes der Erzdiöcese Köln und dann ausführlicher in dem Archiv für kath. K.-R. 1884, I. 37—46, veröffentlicht habe. F. erlaubt sich hierbei nicht blos gegen mein wissenschaftliches Verfahren, sondern auch gegen meine Person und meinen Charakter Ausfälle, welche eine bedauerliche Leidenschaftlichkeit verrathen. Die allgemeinen nicht greifbaren Vorwürfe übergehend, beschränke ich mich auf die specificirten.

Ich soll »in Folge des widerfahrenen Widerspruches die gegnerische Anschauung« nicht zu erfassen vermögen, da ich sonst ihm »nicht S. 41 die Ansicht imputiren würde, die Bussstation der Flentes habe überhaupt nicht existirt, während er doch nur ihr Vorhandensein *im Anfang des 4. Jahrhunderts* in Abrede ziehe.« Nun habe ich aber im Anfang meiner Polemik ausdrücklich S. 37 gesagt: »F. bestreitet die Existenz der untersten Bussstation der Weinenden *am Anfang des 4. Jahrhunderts.*« Im Verlaufe der Polemik lege ich die Zeugnisse des 4. Jahrhunderts für meine Ansicht dar, und führe am Schlusse S. 41 die canonischen Briefe des h. Basilius an, welche unter Voraussetzung ihrer Aechtheit, die ich vertrete, für das 4. Jahrhundert beweisen; ich bemerkte aber, »dass sie auch für solche Forscher, welche die Aechtheit derselben bestreiten, vollgültige Zeugnisse des 6. Jahrhunderts seien.« Auf dieser Seite unterstelle ich mit keiner Silbe Herrn F. eine fremde Ansicht; denn die hier eingeflochtene Bemerkung über die canonischen Briefe des h. Basilius kann doch Niemand als Verschiebung des status quaestionis, geschweige als eine Feststellung der Ansicht des Gegners ansehen. Dass übrigens die Ansicht, welche F. sich nicht imputiren lassen will, ihm nicht ferne liegt, geht ja aus seiner Anmerkung zu seiner Recension, um die es sich handelt, hervor. Er sagt S. 317: »Ich gebe sogar der Hoffnung Raum, der Rec. werde, sobald er einmal *alle* Momente in Erwägung zieht, welche gegen die *Fortdauer der Bussstationen über das Jahr 400 hinaus sprechen*, mir auch in dieser Beziehung beistimmen, so unglaublich ihm auch bis jetzt

meine Auffassung vorkommt.« Wann soll denn nun nach F. die vierte Station überhaupt bestanden haben?

Schwerer wiegt die andere Anklage [1]), welche F. in der Theol. Quartalschrift gegen mich erhebt und zwar zum zweiten Mal; er stützt dieselbe auf meine Worte S. 524 (Bussbücher und Bussdisciplin): »Ich theile nunmehr den Wortlaut des s. g. *Theodor*'schen Beichtbuches nach Cod. Vindob. Nr. 2195 mit der Numerirung der Capitel nach *Wasserschleben* mit.« Bereits in meiner Antikritik im Archiv S. 46 habe ich die hier unterlaufene Ungenauigkeit des Ausdruckes zugegeben und bemerkt, dass einfach der Context nach *Wasserschleben* mitgetheilt werde. Jetzt schiebt mir F. die Absicht unter, »ich wollte täuschen, mit archivalischen Forschungen prunken;« ich soll es verschmäht haben, »zu bekennen, dass ich den Text des Th. Bussbuches einfach nach *Wasserschleben* gebe.« »Er wollte — so sagt F. — ihn aus einer Handschrift geschöpft haben.« So wirft F. mir absichtliche Täuschung vor und haftet mir und meinem Namen die Makel der Unehrenhaftigkeit an. Nun habe ich aber meinem Werke ein Verzeichniss der Handschriften vorausgeschickt und in demselben den Cod. Vindob. 2195 unter denjenigen aufgeführt, *von welchen ich ausdrücklich bemerke, »dass ich sie nicht persönlich durchgesehen und nicht aus ihnen geschöpft habe.«* (S. XV). Damit ist doch von vorne herein jedes Prunken mit Handschriften und jede Absicht zu täuschen, ganz und gar ausgeschlossen. Diese meine ausdrückliche Erklärung im Handschriften-Verzeichniss bezüglich des Cod. Vindob. 2195 verschweigt F. Hat er die Erklärung etwa übersehen? Bei seinem ersten Angriff in der Liter. Rundschau ist das denkbar, aber kaum zu entschuldigen, da er bei einer Kritik meines Verfahrens mit den Handschriften nothwendig jenes Verzeichniss berücksichtigen musste. Bei seinem zweiten Angriff in der Theol. Quartalschrift war aber ein Uebersehen gar nicht mehr möglich. Denn ich habe bereits in meiner Antikritik im Archiv S. 46 auf die mich rechtfertigende Erklärung des Handschriften-Verzeichnisses hingewiesen. Diese Erklärung hatte F. vor Augen, und dennoch wiederholt er den ehrenrührenden Vorwurf mit noch grösserem Nachdruck. Er erklärt sogar ausdrücklich: »Die neue Arbeit (meine Antikritik) gibt mir keinen Anlass, von dem Vorstehenden etwas zu streichen.« Wie will F. eine so schwere, so unbegründete und dabei so hartnäckig festgehaltene Anklage verantworten?

Düsseldorf, im März 1884. Dr. *Schmitz.*

---

1) Wenn F. aus dem Umstande, dass sich in »meinen Bussbücher und Bussdisciplin« ein Druckfehler — Linsemann statt Linsenmann — eingeschlichen hat, folgert, ich hätte mich mit dessen Arbeiten nicht vertraut gemacht, so ist das eine Argumentation, die ohne Zweifel F. selbst im Munde jedes Anderen lächerlich finden würde.

